

**»Zum wilden Aufstande entflammen«**

**Die deutsche Ägyptenpolitik 1914 bis 1918  
Ein Beitrag zur Propagandageschichte des Ersten  
Weltkrieges**

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des akademischen Grades  
eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.)  
durch die Philosophische Fakultät der  
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Vorgelegt von

Salvador Oberhaus

Gutachter:

**Prof. Dr. Gerd Krumeich**

**Prof. Dr. Hans Hecker**

Düsseldorf 2006

Tag der mündlichen Prüfung 29. Januar 2007

## **D 61**

»Zum wilden Aufstande entflammen«

Die deutsche Ägyptenpolitik 1914-1918. Ein Beitrag zur Propagandageschichte des  
Ersten Weltkrieges

### **Inhaltsverzeichnis**

	<b>Seite</b>
Abbildungsnachweis	7
Abkürzungsverzeichnis	8
<b>1. Kapitel</b>	
Einleitung	9
1. 1 Zur Definition von Propaganda.	
Begriffstheoretische Anmerkungen	15
1. 2 Übergeordnete Ziele und inhaltliche Stereotype	
deutscher Auslandspropaganda	17
1. 3 Forschungsbericht	21
1. 4 Zur Quellenlage	35
<b>Teil 1</b>	
<b>2. Kapitel</b>	
Ägypten als Provinz des Osmanischen Reichs im Zentrum des	
europäischen Imperialismus vor 1914	36
2. 1 Die deutsch-türkischen Beziehungen vor dem Ausbruch	
des Weltkrieges	42
2. 2 Die deutsche Ägyptenpolitik von der Reichsgründung bis zum	
Abschluss der Entente Cordiale	47

### **3. Kapitel**

	Zäsur oder Kontinuität? Die deutsche Ägyptenpolitik im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg	52
3. 1	„The Kaiser’s Spy“? Max von Oppenheim in der deutschen Orientpolitik vor dem Ersten Weltkrieg	53
3. 1. 1	Ein vaterländisch bewegter Forschungsreisender...	55
3. 1. 2	...und orientpolitischer Berichterstatter im Auswärtigen Dienst	63
3. 2	Motive deutscher Ägyptenpolitik zwischen 1904 und 1914	72
3. 2. 1	Die Zustimmung Deutschlands zum Khedivialdekret von 1904	74
3. 2. 2	Deutschland und die Frage der Kapitulationen	77
3. 2. 3	Zur Wahrnehmung der deutschen Ägyptenpolitik in England	81
3. 2. 4	Die deutsche Politik in der Defensive	90

### **4. Kapitel**

	Anmerkungen zur deutschen Islampolitik vor dem Ersten Weltkrieg	98
4. 1	Der Islam als militärischer Faktor in zukünftigen Kriegen	101

### **5. Kapitel**

	„Zum wilden Aufstände entflammen.“ Die Revolutionierung der islamischen Welt und die Proklamation des Heiligen Krieges	116
5. 1	Conditio sine qua non. Das deutsch-türkische Geheimabkommen vom 2. August 1914	120
5. 2	Die »Denkschrift betreffend die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde«. Ein Versuch amtlicher Systematisierung der Propaganda für den Orient. Organisatorische und inhaltliche Grundlagen der Insurrektionsstrategie	130
5. 2. 1	Der Ort Max von Oppenheims in der deutschen Orientpolitik zu Beginn des Ersten Weltkrieges	131
5. 2. 2	„... wird der Islam eine unserer wichtigsten Waffen werden.“ Oder: Wie man eine Revolution von oben inszeniert. Methoden der Insurrektion	135

5. 2. .2. 1	Die Bedeutung Ägyptens für die Kriegsführung des kaiserlichen Deutschlands	141
5. 2. 2. 2	Die übrige aufzuwiegende Welt	147
5. 2. 3	Die Organisationsstruktur der Nachrichtenstelle für den Orient	152
5. 2. 3. 1	Innerbehördliche Gliederung und institutionelle Einbettung	154
5. 2. 4	Die Tätigkeit der Nachrichtenstelle und die inhaltlichen Dimensionen deutscher Orientpropaganda	158
5. 2. 4. 1	Das Themenspektrum deutscher Orientpropaganda	159
5. 2. 4. 2	Die Tätigkeit der Nachrichtenstelle	163
5. 2. 4. 3	Herstellung und Vertrieb von Propagandamaterial	167
5. 2. 4. 4	Pressesteuerung und Meinungslenkung	170
5. 2. 4. 5	Die schweizer Auslandsabteilung der NfO	174
5. 3	Scheich Salih und die „Wahrheit über den Glaubenskrieg“	175
5. 4	Die Organisation der türkischen Propaganda	179
5. 4. 1	Die Teşkilât –i Mahsusa Enver Paschas	180
5. 5	Die Anfänge deutscher Kulturarbeit in der Türkei	183

## **6. Kapitel**

	Ägypten bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges	186
--	---	-----

## **Teil 2**

### **7. Kapitel**

Im Fokus des Auswärtigen Amts.

Abbas Hilmi II. und die ägyptischen Nationalisten als  
selbstbewusste Kollaborateure deutscher Ägyptenpolitik

195

7. 1	Tendenzen und Merkmale der deutschen Politik gegenüber Ägypten und dessen Repräsentanten	195
7. 2	Zur Situation des ägyptischen Nationalismus bei Kriegsausbruch	198
7. 3	Die deutsch-ägyptische Kooperation in der Phase der Politik der partiellen Integration	203
7. 3. 1	Das Zustandekommen der konzertierten Aktion	204

7. 3. 1. 1	Auf tönernen Füßen. Die deutsch-türkisch-ägyptische Kooperationsgemeinschaft	216
7. 3. 2	Propagandakrieg um Terra Incognita. Die Expedition gegen den Suezkanal und die Einrichtung von Propagandanetzwerken	220
7. 3. 2. 1	Deutsch-türkische Sabotagemissionen und Propagandapraxis. Der Guerillakrieg im Sinai	226
7. 3. 2. 1. 1	Die verhinderte Versenkung der »Rabenfels«	228
7. 3. 2. 1. 2	Die Mission Mors	229
7. 3. 2. 1. 3	Hilgendorfs Raid gegen den Suezkanal	231
7. 3. 2. 1. 4	Ein österreichischer Beitrag: Die Mission Gondos-Simon und weitere Sabotageaktionen	233
7. 3. 2. 1. 5	Ein türkischer Sonderauftrag und ein bescheidener deutscher Erfolg	235
7. 3. 2. 1. 6	Die Öffentlichkeit im Blick. Maßnahmen direkter Propaganda	236
7. 3. 2. 2	Die Informationsressourcen des Auswärtigen Amts und die Einrichtung nachrichtendienstlicher Strukturen. Teil 1	239
7. 3. 2. 2. 1	Das Propagandanetzwerk Curt Prüfers	243
7. 3. 2. 2. 2	Das Propagandanetzwerk Otto Lindemanns	246
7. 3. 2. 2. 3	Die Erkundungsmission Hanns Schmidts	247
7. 3. 2. 2. 4	Weitere Beispiele	248
7. 3. 2. 3	Zur Bedeutung und Funktion Abbas Hilmis und der ägyptischen Nationalisten im ersten Kriegsjahr	254
7. 3. 2. 3. 1	Die Revolution organisieren	257
7. 3. 2. 3. 2	Sonderfrieden-Propaganda. Eine undurchsichtige Affäre	263
7. 3. 2. 3. 3	Die Einrichtung nachrichtendienstlicher Strukturen. Teil 2	267
7. 4	Deutsch-ägyptische Disharmonie. Das Ende der Dihadpropaganda...	272
7. 4. 1	... und der Übergang in die Überwachungs- und Disziplinierungspolitik	275
7. 4. 2	Anmerkungen zur publizistischen Propaganda und politischen Intrige der Jungägypter und Abbas Hilmi II	282
7. 4. 3	Wiederannäherung. Eine Kurskorrektur	287

7. 4. 3. 1	Irrungen und Wirrungen. Übersiedlungspläne um Abdel Moneim	289
7. 4. 3. 2	Zur Fremdorganisation der Ägypter in der Endphase des Krieges	291

## **8. Kapitel**

	Das Scheitern der deutschen Ägyptenpolitik im Ersten Weltkrieg. Eine Zusammenfassung	295
--	---	-----

## **Anhang**

I.	Text des Bündnisvertrages zwischen Deutschland und der Türkei	310
II.	Text der Proklamation des Heiligen Krieges durch Sultan Muhammad Reschad V. vom 11. November 1914	311
III.	Die Legitimation des Heiligen Krieges durch das islamische Recht. Die fünf Fetwas des Şeyhülislam vom 14. 11. 1914	312
IV.	Personaltableau der Nachrichtenstelle für den Orient	316
V.	Türkische Kritik an der deutschen Ägyptenpolitik	320
VI.	Die Suezkanalregion	322

## **Quellen- und Literaturverzeichnis**

1.	Unveröffentlichte Quellen	323
2.	Quelleneditionen	329
3.	Literatur	330

## Abbildungsnachweis

Karte: Die Suezkanalregion

Quelle: *Strachan, H.*, The First World War,  
Vol. 1: To Arms, Oxford 2003 (2001<sup>1</sup>), S. 733

### **Hinweis zur Schreibweise arabischer Namen und Ortsbezeichnungen**

In der Literatur und den Akten gibt es keine einheitlichen Schreibweisen für die arabischen Namen von Personen und Orten. In der vorliegenden Arbeit wird sich an der Schreibweise orientiert, wie sie in den Akten des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes vorherrschend ist und mehrheitlich in der deutschsprachigen Literatur Anwendung findet.

## Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
BA-MA	Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg i. Br.
BArch	Schweizer Bundesarchiv, Bern
BDFA	British Documents on Foreign Affairs
DDok	Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch
DTV	Deutsch Türkische Vereinigung
DULA	Durham University Library Archive
GHQ	Großes Hauptquartier
GP	Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914
HBO	Hausarchiv Bank Sal. Oppenheim & Cie., Köln
HIA	Hoover Institution Archives, Stanford, CA
H. M. G.	His Majesty Government
FO	Foreign Office
KEF	Komitee für Einheit und Fortschritt
KNO	Korrespondenzblatt der NfO
NfO	Nachrichtenstelle für den Orient
NL-AH II.	Nachlass Abbas Hilmi II.
NL-CP	Nachlass Curt Prüfer
NL-MvO	Nachlass Max von Oppenheim
NSO	Nachrichtensaal Organisation
OHL	Oberster Heeresleitung
PA-AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin
PRO	Public Record Office, London
RDRG	Recueil des documents relatifs á la Guerre
Sal. Ob.	Initialen des Verfassers
TM	Teşkilât –i Mahsusa
WTB	Wolff'sche Telegraphenbureau
ZfA	Zentralstelle für Auslandsdienst

# 1. Kapitel

## Einleitung

Wenn heute in den Medien vom Dihad, dem islamischen Heiligen Krieg, die Rede ist, so sind wir es gewohnt, besonders seit den Anschlägen in New York und Washington vom 11. September 2001 sowie den Anschlägen in der spanischen Hauptstadt Madrid vom 11. März 2004, an den arabischen Terrorismus und den seit vielen Jahrzehnten währenden Nahost-Konflikt zu denken. In der westlichen Welt, so auch in der Bundesrepublik Deutschland, wird - oft von Ressentiments geprägt - über die Bedrohung der christlichen Zivilisation und den Vernichtungswillen fanatischer Islamisten räsoniert.<sup>1</sup>

Dass Deutschland vor 90 Jahren diesen angeblichen islamischen Fanatismus für seine Bedürfnisse im Ersten Weltkrieg auszunutzen versuchte, ist in der veröffentlichten Meinung ebenso wenig ein Thema, wie es im öffentlichen Bewusstsein kaum eine Rolle spielt, dass die deutsche Regierung zwischen 1914 und 1916 die Kooperation mit muslimischen Staatsmännern, Stammesführern und religiösen Würdenträgern suchte, um die islamischen Gebiete zu revolutionieren, die von den Staaten der Entente in kolonialer Abhängigkeit gehalten wurden.

Strategien kooperativen Imperialismus gehören heute zu den gängig zu beobachtenden Erscheinungen in Krisen und Kriegen. Aktuelle Praxisbeispiele bieten die Kriege der Vereinigten Staaten in Afghanistan und Irak. Im Rahmen der Kriegsvorbereitungen werden unter Zusicherung von Posten und Privilegien kooperationswillige Mitglieder einheimischer Eliten aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft rekrutiert. Die angeworbenen Kollaborateure wirken, wie von den USA beabsichtigt, seit dem Sturz der Taliban bzw. seit der Entmachtung Saddam Husseins an der Reorganisation der Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen nach amerikanischen Vorgaben mit.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu die Aufsätze in *Hippler, J., Lueg, A.* (Hgg.), *Feindbild Islam – oder Dialog der Kulturen*, Hamburg 2002 von: *Lueg, A.*, *Der Islam in den Medien*, S. 16-34; *Cichowicz, A.*, *Probleme der Wahrnehmung: Der Islam in der deutschen Fernsehberichterstattung*, S. 35-48; *Kappert, P.*, *Europa und der Orient*, S. 75-102; Vgl. ferner *Flaig, E.*, *Der Islam will die Welteroberung*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 16. 09. 2006, S. 35; *Bundesministerium des Innern*, *Verfassungsschutzbericht 2005*, Berlin 2005, S. 197-238

<sup>2</sup> *Mellenthin, K.*, »Winds of change« sollen die Völker begeistern. USA-Strategen streben Regimewechsel im ganzen arabischen Raum an, in: *Neues Deutschland* vom 18. 01. 2003, S. 10; *Paech, N.*, *Die Planung weltweiter Interventionskriege, das Völkerrecht und die Zukunft der*

Die heute übliche Praxis wurde im Ersten Weltkrieg erstmalig weiträumig erprobt. So waren die kriegführenden Staaten bestrebt, in bestimmten Regionen der Welt die Bevölkerung der feindlichen Mächte zu insurgieren, mit der Intention, dadurch einen kriegsentscheidenden Vorteil zu erzielen. Das kaiserliche Deutschland tat sich hierbei besonders hervor und versuchte als immediate Reaktion auf den sich abzeichnenden Zweifrontenkrieg mit englischer Beteiligung, eine globale Umfassungsstrategie - einen Heiligen Krieg gegen England, Russland und Frankreich - zur Revolutionierung der islamischen Gebiete der Entente in Afrika und Asien zu konzipieren. Die Revolutionierungspolitik richtete sich besonders gegen England mit dem Ziel der dauerhaften Schwächung des Königreichs als europäische Großmacht auf Basis eines deutschen Siegfriedens.

Die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts unter Militärs und Orientspezialisten im akademischen und diplomatischen Dienst gelegentlich diskutierte Frage des Destabilisierungspotentials der indigenen Bevölkerung der islamischen Länder und deren mögliche Infrontstellung gegen die Kolonialmächte ist ein Krisenphänomen der imperialistischen Konkurrenz zwischen dem Deutschen Reich und den Großmächten um die Aufteilung der noch mehr oder weniger unabhängigen Länder Afrikas und Kleinasiens. Insurrektionsideen wurden vornehmlich dann formuliert, wenn eine kriegerische Auseinandersetzung mit England zu drohen schien.

Die vor dem Ersten Weltkrieg politisch bedeutungslosen Revolutionierungsideen- und Phantasmen avancierten zum Ende der Juli-Krise zu einem Generalplan für die Kriegsführung des kaiserlichen Deutschlands im Orient. Ägypten, das zuvor eine untergeordnete, aber phasenweise nicht unbedeutende Rolle in der deutschen Außenpolitik spielte, gelangte über Nacht zu herausragender Bedeutung für die deutsche Kriegspolitik.

Der Absicht, die islamische Welt zu revolutionieren, lag die größte auslandspropagandistische Kampagne des Auswärtigen Amts in Kooperation mit dem Großen Hauptquartier (GHQ) bzw. der Obersten Heeresleitung (OHL) des Ersten Weltkrieges zugrunde. Ägypten und Indien galten den selbsternannten deutschen Dihad- und Befreiungskriegstrategen als die aussichtsreichsten potentiellen Unruheherde. Die beiden Flächenländer bildeten den kolonialherrschaftli-

---

Menschheit, in: *Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik* (Hg.), Beiträge zum 13. Dresdner Friedenssymposium am 12. Februar 2005 DSS-Arbeitspapiere 74, Dresden 2005

chen Mittelpunkt des britischen Empire. Seit der Okkupation Ägyptens durch England 1882 gilt der Suezkanal den Beobachtern und Verfechtern imperialistischer Betätigung in Europa sinnbildlich als der »Lebensnerv« des britischen Weltreichs.<sup>3</sup> Er wird angesehen als die Kommunikationsader Englands mit seinem weit verstreuten afrikanischen und asiatischen Kolonialbesitz, von dessen Kontrolle Wohl und Wehe des Empires abhängig zu sein scheint. England schien militärisch an keinem Ort so verwundbar zu sein wie am Suezkanal, auf dessen vermeintliche Bedrohung in London mit großer Sensibilität reagiert wurde.

Wenn es gelänge, so die bei Kriegsbeginn unter den höchsten Entscheidungsträgern vorherrschende Meinung, die nach Millionen zählenden Muslime zum Aufstand gegen wenige Tausend Engländer im Lande aufzurühren, würde die britische Kolonialverwaltung ihre politische und militärische Kontrolle über Ägypten verlieren. Der deutschen Revolutionierungslogik gemäß, würde das Empire in Folge des hierdurch ausgelösten Dominoeffekts hinsichtlich der Ausbreitung revolutionärer Protestbewegungen in der islamischen Welt Zusammenbrechen und militärisch kapitulieren müssen.

Die Insurrektionsstrategie basiert auf einem im Auswärtigen Amt wenige Tage vor Kriegsausbruch ersonnenen Propagandakonzept, das in den ersten Wochen des Krieges konkretisiert wurde. Im Bündnis mit der Türkei als islamischer Führungsmacht und in Kooperation mit den jeweiligen einheimischen politischen und gesellschaftlichen Eliten, sollte die muslimische Bevölkerung Ägyptens und die der übrigen arabischen Welt mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Methoden der Beeinflussung gegen die Kolonialmächte aufgewiegelt und zur Teilnahme am Dihad verpflichtet werden, den der türkische Sultan-Kalif Muhammad V. Reschad auf deutsches Drängen hin am 11. November 1914 proklamierte.

In der vorliegenden diplomatie- und organisationsgeschichtlich angelegten Studie wird am Beispiel der Ägyptenpolitik als wichtigem Mittel zum Zweck der deutschen Orientkriegsstrategie der Versuch unternommen, die beabsichtigte Revolutionierung der islamischen Welt, deren Bedeutung für die deutsche Kriegsführung von der Geschichtswissenschaft in den letzten Jahren zunehmend erkannt wird, propagandahistorisch aufzuarbeiten. Man kann die deutsche Ägyptenpolitik im

---

<sup>3</sup> Zur Geschichte des Suezkanals siehe *Farnie, D. A., East and West of Suez. The Suez Canal in History, 1854-1956, Oxford 1969*

Ersten Weltkrieg als die Geschichte eines Krieges orientpolitischer Illusionen interpretieren. Die Durchführung der Insurrektionsstrategie wirft die Frage nach den Ursachen für das Scheitern der deutschen Ägypten- bzw. Orientpolitik auf.<sup>4</sup> Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die ideologischen, programmatischen, strukturellen und organisatorisch-institutionellen Voraussetzungen und Grundlagen der Insurrektionspolitik gegen Ägypten, deren Verlauf und Entwicklung besonders zwischen 1914 und 1916, sowie die methodisch-inhaltliche Dimension der Revolutionierungspropaganda.

Die Studie lässt sich im Zusammenhang mit der Darstellung der Nachrichtenstelle für den Orient (NfO), die als *think tank* der deutschen Orientpropaganda eingerichtet wurde, von den Fragen leiten, ob das Deutsche Reich überhaupt über die strukturellen, personellen sowie politischen Ressourcen und Mittel der Einflussnahme verfügte, um ein globales Netz von miteinander zu koordinierenden Propagandastellen zu errichten und zu unterhalten? In welcher Weise sollten die einzelnen Insurrektionsplanungen, Aktionen und Kampagnen im syrisch-ägyptischen Grenzgebiet jeweils ausgeführt und wie miteinander verbunden werden, um eine Konzentration und Zentralisierung der Kräfte und Kompetenzen sowie größtmögliche Effizienz zu erzielen? Wer kontrolliert auf welche Weise die Agents Provocateurs bzw. führt Dienstaufsicht über die unüberschaubare Zahl entsandter Emissäre, die für den deutsch-türkischen Dihad agitieren und sabotieren? Wie wird seitens des Auswärtigen Amts auf Fehlentwicklungen und Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Revolutionierungsstrategie reagiert?

Ein Hauptaugenmerk gilt den Bemühungen der deutschen und ägyptischen Protagonisten, nachrichtendienstliche bzw. propagandanetzwerkliche Strukturen von und nach Ägypten herzustellen, um Informationssicherheit hinsichtlich der politischen und militärischen Verhältnisse im Lande und Informationskontrolle über die nach Ägypten transferierten Nachrichten zu erreichen. Hierbei handelt es sich um die Schaffung elementarer Vorbedingungen für Propagandatätigkeit im feindlichen Ausland. Die einzurichtenden Propagandazellen sollten bis zum Einmarsch der türkischen Armee in Ägypten die Vorbereitungen zum Aufstand leisten und in der Bevölkerung für die Aufnahme des Kampfes um nationale Unabhängigkeit agitieren.

---

<sup>4</sup> Die Begriffe „Orientpolitik“ und „Ägyptenpolitik“ werden im Verlaufe der Studie häufig synonym verwendet, da Ägypten im Zentrum der deutschen Orientpolitik stand.

Mit der Untersuchung der deutschen Ägyptenpolitik zwischen 1914-1918, zu deren Verständnis es notwendig ist, die deutsche Vorkriegspolitik im Orient - besonders gegenüber Ägypten und der Türkei - im Zusammenhang mit der deutschen Wahrnehmung des Islams als instrumentalisierungsfähiger und militanter Glaubensgemeinschaft zu erörtern, soll eine Forschungslücke der deutschen Orientpolitik im Ersten Weltkrieg geschlossen werden.

Nach einer Einführung in die Ägyptenpolitik der europäischen Großmächte vor 1914 folgt eine Darstellung der deutschen Ägyptenpolitik in der Phase zwischen dem Abschluss der Entente Cordiale und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Wie die vorliegende Untersuchung nachzuweisen versucht, ist die Entscheidung für die Revolutionierung der islamischen Kolonien der Ententemächte als Reaktion auf den Zweifrontenkrieg und die sich abzeichnenden Stellungskämpfe an der Westfront gefallen. Damit wird der problematischen These einer inhaltlichen und strategischen Kontinuität und Zielidentität der deutschen Ägyptenpolitik zwischen 1904 und 1918 entgegengetreten, die besonders von dem amerikanischen Historiker *Donald M. McKale* verfochten wird, der eine orientpolitischen Kontinuität „*from the Kaiser's Germany to Hitler's*“ konstruiert.<sup>5</sup>

Die Beantwortung der in der Forschung kontrovers diskutierten Frage nach dem ideellen und zeitlichen Ursprung der Insurrektions- bzw. Djihadpläne, die eng mit der Person Max von Oppenheims verbunden werden, macht somit eine Erörterung der Vorkriegspolitik des Deutschen Reichs in Ägypten erforderlich und verlangt die Einbeziehung einer kritischen Erörterung des Denkens und Wirkens Max von Oppenheims.

Der Kölner Bankierssohn und Archäologe Max von Oppenheim, orientpolitischer Berichterstatter des Auswärtigen Amtes beim deutschen Generalkonsulat in Kairo, wird besonders in der angelsächsischen Forschung auf das engste mit dem politischen Diskurs bezüglich der »orientalischen« und besonders der »ägyptischen Frage« im Deutschen Reich seit dem späten 19. Jahrhundert verbunden. In zahlreichen Berichten an das Auswärtige Amt setzte sich Oppenheim seit Mitte der 1890er Jahre mit den Perspektiven auseinander, die Deutschland ein Bündnis mit der Türkei bzw. dem Islam als politischer und militärischer Faktor für die deutsche Expansionspolitik im Nahen und Mittleren Osten bieten würden.

---

<sup>5</sup> *McKale, D. M.*, Curt Prüfer. *German Diplomat from Kaiser to Hitler*, Kent-Ohio 1987, S. XIII

Ein zentrales Anliegen der Studie ist die Einordnung des Einflusses Max von Oppenheims auf die deutsche Orientpolitik in der Ära des »Neuen Kurses«, die erst mit dem Untergang des Kaiserreichs endete. Es mag sich auf den ersten Blick problematisch ausnehmen, einen subalternen Beamten in den Mittelpunkt der Darstellung zu rücken. Angesichts der Aufmerksamkeit, die der Person Max von Oppenheims durch seine Zeitgenossen und in den letzten Jahren in der Geschichtswissenschaft zuteil wurde, ist es notwendig das Meinungsspektrum zusammenzufassen und einer kritischen Würdigung zu unterziehen.

Es soll der Nachweis geführt werden, dass von einem bedeutenden orientpolitischen Einfluss Oppenheims nur im ersten Kriegshalbjahr die Rede sein kann. Oppenheim legte im Oktober 1914 die „Denkschrift betreffend die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde“ vor. Hierbei handelt es sich um einen Maßnahmenkatalog und Organisationsentwurf für die deutsche Propaganda in Ägypten und der übrigen muslimischen Welt, an der sich die deutsche Orientpolitik im Kriegsjahr 1914/1915 orientierte.

Eine intensive Auseinandersetzung mit der Ägyptenpolitik im Vorkriegsjahrzehnt ist des Weiteren notwendig, um die politischen Rahmenbedingungen der deutschen Ägyptenpolitik im Weltkrieg nachzuvollziehen und einordnen zu können. Wie zu zeigen sein wird, basiert die deutsche Ägyptenpolitik während des Krieges in hohem Maße auf informellen und persönlichen Beziehungen aus der Vorkriegszeit, die Max von Oppenheim während seiner Dienstjahre in Kairo gepflegt hatte.

Das Auswärtige Amt erachtete die Kooperation mit Abbas Hilmi II., dem letzten Khediven von Ägypten, sowie mit den im Exil in der Schweiz lebenden hochrangigen Repräsentanten der *Hizb al-Watani*, der ägyptischen Nationalpartei, als Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Revolutionierung des Landes. Das Zustandekommen der konzertierten deutsch-türkisch-ägyptischen Aktion zur Revolutionierung Ägyptens und deren Tätigkeit wird ebenso darzustellen sein, wie die Mittel und Methoden der ägyptischen Kollaborateure, die ägyptische Bevölkerung zum Aufstand gegen die Engländer zu führen.

Die Studie ist in zwei Teile untergliedert. Teil Eins behandelt die „theoretisch-gedankliche“ Ebene: Die Kapitel Zwei bis Sechs befassen sich mit den politischen, ideologischen und organisatorischen Bedingungen der deutschen Ägyptenpolitik im Ersten Weltkrieg. Der zweite Teil der Studie fokussiert auf die Ebene der praktischen Umsetzung der Insurrektionsstrategie im Wirkungszusammenhang mit den deutsch-ägyptischen Beziehungen. Den Mittelpunkt des siebten Kapitels bildet die Darstellung des deutsch-ägyptischen Verhältnisses im Krieg sowie Fallstudien deutsch-ägyptischer Propagandapraxis. Zur Beantwortung der gewählten Fragestellung wurde neben unveröffentlichten Quellen besonders die Memoirenliteratur beteiligter Akteure ausgewertet.

Hier sind besonders die unveröffentlichten Lebenserinnerungen Max von Oppenheims<sup>6</sup>, das Kriegstagebuch von Curt Prüfer<sup>7</sup>, dem für Propagandaangelegenheiten zuständigen Mitarbeiter im Stabe Kreß von Kressensteins bei der vierten türkischen Armee in Syrien und die in gedruckter Form vorliegenden Memoiren Mohammed Farids<sup>8</sup>, des Präsidenten der *Hizb al-Watani* zu nennen. Die Memoiren Abbas Hilmi II.<sup>9</sup> sind für die Beantwortung der gewählten Fragestellung weniger hilfreich, als zunächst erwartet. Abbas Darstellung schließt mit dem Ende des Jahres 1914 und seiner Absetzung als Khedive durch das britische Generalkonsulat in Kairo.

## 1. 1 Zur Definition von Propaganda. Begriffstheoretische Anmerkungen

Propagandaforschung ist in erster Linie ein Arbeitsfeld der Kommunikationswissenschaft und ihrer Subdisziplinen. In der Geschichtswissenschaft ist die Propagandaforschung ein ebenfalls bedeutender und viel bearbeiteter Studienzweig.<sup>10</sup> Propagandahistorische Arbeiten zum Ersten Weltkrieg haben sich mit dem Prob-

---

<sup>6</sup> Siehe Kapitel 1. 4

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> *Farid, M.*, The Memoirs and Diaries of Muhammad Farid, an Egyptian Nationalist Leader (1868-1919) introduced, translated and annotated by *Goldschmidt, A. jr.* (Ed.), San Francisco 1992, (zukünftig zitiert als *Farid, M.* Memoirs)

<sup>9</sup> *Sonbol, A. (Ed.)*, The last Khedive of Egypt. Memoirs of Abbas Hilmi II, London 1998

<sup>10</sup> Für die historische Propagandaforschung zum Ersten Weltkrieg ist festzustellen, dass sich das Erkenntnisinteresse in jüngerer Zeit auf einzelne Propagandamedien und deren Wirkung fokussiert. Vgl. hierzu *Oppelt, U.*, Film und Propaganda im Ersten Weltkrieg. Propaganda als Medienrealität im Aktualitäten- und Dokumentarfilm, Stuttgart 2002 (Phil. Diss.); *Eisermann, T.*, Pressephotographie und Informationskontrolle im Ersten Weltkrieg. Deutschland und Frankreich im Vergleich, Hamburg 2000 (Phil. Diss.); *Fischer, P.*, Die propagandistische Funktion von Bildpostkarten im Ersten Weltkrieg. Motivanalytische Überlegungen, in: *Quandt, S./Schichtel, H.* (Hg.), Der Erste Weltkrieg als Kommunikationsereignis, Gießen 1993, S. 63-75

lem auseinanderzusetzen, dass die schnell erreichten neuen Dimensionen hinsichtlich Methoden, Umfang und Intensität der Propagandapraxis durch den damals gebräuchlichen Propagandabegriff nicht mehr hinreichend erfasst werden konnten. Die Sabotagemissionen gegen den Suezkanal 1914 bis 1916 - die militärische Propaganda der Tat - würden demnach nicht als Propaganda eingestuft werden. Anlass zur Begriffklärung ist gegeben, auch weil der Begriff Propaganda, so wie er heute allgemein Verwendung findet, stark überladen ist.

Für die historische Propagandaforschung stellt sich somit zunächst die Aufgabe, diesen Begriff zu operationalisieren.<sup>11</sup> Dies ist angesichts des Fehlens zeitgenössischer propagandatheoretischer Ansätze oder Modelle ein schwieriges Unterfangen, will man sich nicht auf die Definition damaliger Universalenzyklopädien beschränken.<sup>12</sup> Der bis dahin beispiellose exorbitante Masseneinsatz von Propaganda ist ein Indikator für die zunehmende Totalisierung des Krieges. Aber erst in der Zwischenkriegszeit, in Folge der gemachten Erfahrungen, setzte ein Theoriebildungsprozess ein, der zur allmählichen Professionalisierung von Propagandamethoden- und Strukturen führte.<sup>13</sup>

Der Kommunikationswissenschaftler *Thymian Bussemer* fasst die gängigen Propagandadefinitionen seit dem Ende des Ersten Weltkrieges in einer „Super-Definition“ zusammen:

„Propaganda kann [...] als in medienvermittelte Formierung handlungsrelevanter Meinungen und Einstellungen politischer oder sozialer Großgruppen durch symbolische Kommunikation und als Herstellung von Öffentlichkeit zugunsten bestimmter Interessen verstanden werden. Propaganda zeichnet sich durch die Komplementarität von überhöhten Selbst- und denunzierendem Fremdbild aus und ordnet Wahrheit dem prinzipiellen Kriterium der Effizienz unter. Ihre Botschaften und Handlungsaufforderungen versucht sie zu naturalisieren, so dass diese als selbstverständliche und nahe liegende Schlussfolgerungen erscheinen.“<sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> Einen wichtigen Beitrag hierzu leistet nach wie vor die ältere Analyse von *Schieder, W.* und *Dipper, C.*, Propaganda, in: *Conze, W.*, u. a. (Hgg.), *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 69-122; Siehe auch *Maletzke, G.*, Propaganda. Eine begriffskritische Analyse, in: *Publizistik*, 17. Jahrgang 1972, S. 153-164

<sup>12</sup> Vgl. den Artikel zur Propaganda in *Meyers Konversationslexikon*, Bd. 16, 1907, S. 382

<sup>13</sup> Für den deutschen und den amerikanischen Diskurs vgl. *Stern-Rubarth, E.*, Die Propaganda als politisches Instrument, Berlin 1921; *Plege, J.*, Deutsche Propaganda. Die Lehre von der Propaganda als praktischer Gesellschaftslehre, Bremen 1922; *Lasswell, H.*, Propaganda Technique in World War 1, New York 1927; *Ders.*, The Theory of political Propaganda, in: *American Political Science Review*, 21. Jg., Heft 4, 1927, S. 627-631; *Bernays, E. L.*, Propaganda, New York 1928; *Domizlaff, H.*, Propagandamittel der Staatsidee, Altona 1932

<sup>14</sup> *Bussemer, T.*, Propaganda. Konzepte und Theorien, Wiesbaden 2005 (Diss.), S. 29/30 (Hervorhebungen im Original)

Die vorliegende Studie orientiert sich in Anlehnung an *Bussemer* an einer *catch all* Propagandadefinition, deren Determinanten in dem zugrunde liegenden Quellenmaterial begründet liegen. Der Propagandabegriff wird hier ebenso pragmatisch interpretiert, wie ihn die Zeitgenossen auslegt hatten. Demnach soll Propaganda als die Gesamtheit aller Mittel und Methoden verstanden werden, die dazu geeignet sind, bestimmte vorgegebene Verhaltensweisen zu aktivieren sowie hervorgehobene Wertvorstellungen und Weltanschauungen zu imitieren und konkrete Handlungsaufforderungen auszulösen. Hierbei werden

„die Menschen [...] als „Masse“ adressiert – mit all den dazugehörigen negativen Attributen: Sie gelten als nicht diskursfähig, denkfaul außengeleitet und entsprechend steuerbar.“<sup>15</sup>

Diese *catch all* Definition ist wissenschaftstheoretisch unbefriedigend, folgt aber dem diffusen Propagandabegriff seiner Zeit, der Propaganda als das versteht, was als Propaganda etikettiert wird.<sup>16</sup>

## **1. 2 Übergeordnete Ziele und inhaltliche Stereotype deutscher Auslandspropaganda**

Als mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli 1914 der Erste Weltkrieg begann, da rechneten Regierungen und Militärs der beteiligten Staaten mit einer kurzen militärischen Auseinandersetzung. Es war zu diesem Zeitpunkt noch nicht abzusehen, dass dieser Krieg alle bisherigen Dimensionen der Kriegsführung sprengen würde. Ein signifikantes Beispiel hierfür ist der erstmalige Masseneinsatz von Propaganda. Der hohe Propagandaaufwand im *Krieg um die Köpfe* resultiert aus der Bedeutung, die die öffentliche Meinung als ein bestimmender politischer Faktor seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts er-

---

<sup>15</sup> *Bussemer, T.*, Propaganda, S. 54

<sup>16</sup> *Ebd.*, S. 35

langt hat.<sup>17</sup> Aufgrund dieser Entwicklung maßen Militärführung und zivile Administration der öffentlichen Meinung kriegsentscheidende Bedeutung zu.<sup>18</sup>

Man glaubte, in der Propaganda eine neue Strategie gefunden zu haben, welche die Kriegsführung gleichsam revolutioniert, deren vielfältiges Instrumentarium im omnipräsenten Einsatz meinungssteuernd wirkt und die agitierte Öffentlichkeit von der sachlichen und moralischen Unfehlbarkeit des militärischen und politischen Handelns sowie von der Richtigkeit der vorgegebenen Wertvorstellungen und Interpretationsvorgaben überzeugt. Zur militärischen und politischen Kriegsführung trat somit die psychologische Kriegsführung hinzu, die auf dem Gebiet der öffentlichen Meinung zum Siegfrieden verhelfen sollte. Infolge andauernder Agitation beabsichtigte man, je nach Intention entweder öffentlichen Druck auf kriegsrelevante Entscheidungsfaktoren, wie Regierung und Militär, im Ausland auszuüben, oder im Inland Solidarität und Rückhalt der Bevölkerung herzustellen und zu sichern.<sup>19</sup>

Die Auslandspropaganda im Ersten Weltkrieg diente der Selbstdarstellung des Deutschen Reiches. Durch Einflussnahme auf die Meinungsbildung der internationalen Öffentlichkeit sollte ein positives Bild des wilhelminischen Deutschlands, eine bewusst konstruierte deutsche Identität, vermittelt werden. Auf diese Weise hoffte man, die Meinungsführerschaft im feindlichen Ausland und darüber schließlich den Krieg zu gewinnen. Der Transfer zumeist gleichlautender, sich wiederholender Propagandathemen diente unter Einsatz derselben Mittel im feindlichen, neutralen und verbündeten Ausland übereinstimmender Grundzielsetzungen, wobei Unterschiede in der Akzentsetzung festgehalten werden müssen: Im feindlichen Ausland sollte die Entschlossenheit und Kriegsmoral in Bevölkerung und Armee unterminiert werden, um deren Widerstandsfähigkeit zu schwächen.

Von der Propaganda in den neutralen Staaten erhoffte man sich weniger zersetzende Wirkung, als vielmehr die Aufrechterhaltung der Neutralität. Außerdem bot Propaganda im neutralen Ausland die erfolgversprechendste Aussicht, auf die öffentliche Meinung in den Ententestaaten einzuwirken, da aufgrund der

---

<sup>17</sup> Ein Beispiel für den Einfluss der öffentlichen Meinung auf die Politikgestaltung liefert *Mommsen, W. J.*, Außenpolitik und öffentliche Meinung im Wilhelminischen Deutschland 1897-1914, in: Ders., Der autoritäre Nationalstaat. Verfassung, Gesellschaft und Kultur im deutschen Kaiserreich, Frankfurt a. M. 1990, S. 358-379

<sup>18</sup> *Kestler, S.*, Die deutsche Auslandsaufklärung und das Bild der Ententemächte im Spiegel zeitgenössischer Propagandaveröffentlichungen während des Ersten Weltkrieges, Frankfurt a. M. 1994 (Phil. Diss.), S. 359

<sup>19</sup> Zur deutschen Inlandspropaganda vgl. zuletzt *Welch, D.*, Germany, Propaganda and Total War, 1914-1918, London 2000

Isolierung Deutschlands von den dortigen Nachrichtenmärkten kaum Möglichkeiten bestanden, die Bevölkerung direkt zu agitieren. Im verbündeten Ausland wiederum diente der Propagandaeinsatz der Aufrechterhaltung der Moral und Siegesgewissheit sowie der Festigung des Bündnisses. Nicht zuletzt diente die Propaganda der psychologischen Vorbereitung der Bevölkerung auf anvisierte Herrschaft über die betroffenen Gebiete nach einem siegreichen Kriegsende. Dass sich die Propagandisten zur Erreichung ihrer Ziele nicht an die Wahrheit gebunden fühlten, sondern bewusst eine Politik der Desinformation betrieben, muss nicht eigens betont werden.

Die inhaltliche Gestaltung der Propaganda beschränkte sich von Kriegsbeginn an auf eine überschaubare Anzahl thematischer Schwerpunkte. Zur Suggestion deutscher, politischer, zivilisatorischer und moralischer Wertvorstellungen bedienten sich die Propagandisten immer wiederkehrender inhaltlicher Stereotype. Dabei bildeten diverse kulturelle, zivilisatorische, militärische und wirtschaftliche Überlegenheitstopoi den argumentativen Rahmen.<sup>20</sup> Die Propagierung militärischer Unbezwingbarkeit und eines baldigen Endsieges, die den inhaltlichen Kern der Heeresberichte ausmachen, gehören zu den gängigsten und meistverwendeten Stereotypen.<sup>21</sup> Die Betonung eigener Überlegenheit ging einher mit der Hervorhebung vermeintlicher Schwächen der Gegner.

Weitere Themen, die mittel- und langfristig breiten Raum in der Propaganda einnahmen, waren die Darstellung der Ursachen des Krieges aus deutscher Sicht und in diesem Kontext die nachdrücklich vertretene Behauptung, dass Deutschland einen ihm aufgezwungenen Verteidigungskrieg führe.<sup>22</sup> Die Rechtmäßigkeit der eigenen Kriegsführung wird betont, die Kriegsführung der Entente besonders durch Gräuelpropaganda moralisch ins Unrecht gesetzt und kriminalisiert.<sup>23</sup> In der Oktroyierung und Verstärkung von Feindbildern liegt eine der wichtigsten Funktionen von Propaganda begründet. Gerade die Gräuelpropaganda schien besonders

---

<sup>20</sup> Eine umfassende Analyse der Gesamtheit deutscher Propagandathemen kann in dieser Studie nicht vorgenommen werden. Eine nach Ländern gegliederte ausführliche Analyse deutscher Propagandathemen bietet *Kestler, S.*, Deutsche Auslandsaufklärung, S. 127-359

<sup>21</sup> *Ostermann, P.*, Duell der Diplomaten. Die Propaganda der Mittelmächte und ihrer Gegner in Italien während des Ersten Weltkrieges, Weimar 2000 (Phil. Diss.), S. 133

<sup>22</sup> *Wilke, J.*, Deutsche Auslandspropaganda im Ersten Weltkrieg. Die Zentralstelle für Auslandsdienst, in: *Ders.* (Hg.), Pressepolitik und Propaganda. Historische Studien vom Vormärz bis zum Kalten Krieg, Köln, Wien, Weimar 1997, S. 79-125, S. 101/102

<sup>23</sup> *Kestler, S.*, Deutsche Auslandsaufklärung, S. 134-139

geeignet, Feindbilder zu entwerfen und zu etablieren, sie zu instrumentalisieren und im öffentlichen Bewusstsein zu verankern.

Die Präsentation militärischer Erfolge und die Schilderung des Kriegsverlaufs nehmen breiten Raum in der deutschen Öffentlichkeitsarbeit ein.<sup>24</sup> Die Verletzung der belgischen Neutralität durch den Einmarsch deutscher Truppen und der U-Boot Krieg sind zwei Themenschwerpunkte, die bis zum Oktober 1918 Gegenstand anhaltender Propagandafehden zwischen Deutschland und den Ententemächten waren. Hiermit sind zugleich schwerwiegende Belastungsfaktoren angesprochen, welche die Erfolgsaussichten deutscher Propagandabemühungen im Ausland von vorneherein reduzierten.<sup>25</sup> Die von Deutschland begangenen Völkerrechtsverletzungen durch die Besetzung Belgiens und den uneingeschränkten U-Boot Krieg drängten die deutsche Propaganda in die Defensive.<sup>26</sup>

Anstatt selbst die Initiative zu übernehmen, wurden die deutschen Propagandastellen verstärkt auf rechtfertigende Gegenpropaganda festgelegt und zur direkten Reaktion auf Behauptungen und Vorwürfe der Gegenseite gezwungen. Daher war der inhaltlichen Gestaltungsfreiheit der deutschen Propaganda, nicht nur aufgrund eigener struktureller Mängel, recht bald Grenzen gesetzt. Diese Feststellung gilt nicht nur für den Bereich der militärischen Kriegspropaganda, sondern auch für die wirtschafts- und kulturpolitische Öffentlichkeitsarbeit des Deutschen Reiches im Ausland.

Wie in der folgenden Untersuchung zu zeigen sein wird, ging die Propaganda für den Orient weit über die hier dargestellte Funktion und Bedeutung von Auslandspropaganda in Europa und Übersee hinaus, lag dieser doch eine außergewöhnliche Handlungsaufforderung an die Adressaten zugrunde: Gegen die europäischen Unterdrücker zu den Waffen zu greifen und zur Revolution zu schreiten.

---

<sup>24</sup> Koszyk, K., Deutsche Pressepolitik im Ersten Weltkrieg, Düsseldorf 1968 S. 141

<sup>25</sup> Albes J., Worte wie Waffen: Deutsche Propaganda in Spanien während des Ersten Weltkrieges, Essen 1996 (Phil. Diss.), S. 119 ff.

<sup>26</sup> Albes, J., Worte wie Waffen, S. 119/120; Wilke, J., Deutsche Auslandspropaganda im Ersten Weltkrieg, S. 101/102

### 1. 3 Forschungsbericht

Die Ägyptenpolitik der Berliner Regierungen seit 1871 als ein Stiefkind der deutschen Geschichtswissenschaft zu bezeichnen, ginge sicherlich zu weit. Andererseits ist die geringe Anzahl an spezieller Literatur im Vergleich zur Zahl der Darstellungen über die deutsche Orientpolitik im Allgemeinen und die Türkeipolitik im Besonderen auffällig. Das Fehlen einschlägiger Literatur macht sich besonders für die Zeit des Ersten Weltkrieges bemerkbar.

In den Gesamtdarstellungen zur Geschichte des modernen Ägyptens, spielt die deutsche Politik im Allgemeinen und die Kriegspolitik im Besonderen eine untergeordnete Rolle. Die frühe Monographie von *Adolf Hasenclever*<sup>27</sup> aus dem Jahre 1917 konzentriert sich auf eine überblicksartige Darstellung der neuzeitlichen Geschichte Ägyptens seit dem 18. Jahrhundert. Der Wert der sich in der Darstellung der Ereignisse, die das Land in die Abhängigkeit der Großmächte führten, erschöpfenden Studie wird allerdings durch die kriegsbedingten antienglischen und antifranzösischen Angriffe des Autors und den propagandistischen Charakter längerer Textpassagen eingeschränkt. Diese Feststellung gilt namentlich für die Abschnitte über die englische Okkupation des Landes und die Äußerungen zu den ersten kriegspolitischen Maßnahmen der Briten in Ägypten. Es kann nicht empfohlen werden, die Arbeit *Hasenclevers* zu mehr als zu einer ersten ereignisgeschichtlichen Orientierung zu konsultieren. Andere Veröffentlichungen über Ägypten in der Zeit des Weltkrieges sind ausschließlich als Propagandaschriften angelegt und gehören nicht in den Bereich wissenschaftlicher Literatur.<sup>28</sup>

Die zeitlich breiter angelegte Studie von *Thomas W. Kramer*<sup>29</sup> bietet eine ebenso umfassende, aber im Vergleich zu *Hasenclever* durchgängig wissenschaftlich seriöse Beschreibung der jüngeren politischen Geschichte Ägyptens. Die Erörterung der Geschichte des Landes im Weltkrieg beschränkt sich bei *Kramer* auf ein kurz gehaltenes Kapitel, in welchem einige zentrale Verwaltungsakte der eng-

---

<sup>27</sup> *Hasenclever, A.*, Geschichte Ägyptens im 19. Jahrhundert, 1798-1914, Halle 1917

<sup>28</sup> Vgl. beispielsweise *Hoffer, C.*, Ägypten im Weltkrieg, Graz 1916; *Meyer, E.*, Deutschland und Ägypten. (Der deutsche Krieg. Politische Flugschriften, Heft 48, herausgegeben von *Jäckh, E.*), Stuttgart-Berlin 1915; *Ders.*, Deutsche Arbeit und deutsche Kriegserlebnisse in Ägypten, Berlin 1916

<sup>29</sup> *Kramer, T. W.*, Deutsch-ägyptische Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart, Tübingen-Basel 1974

lischen Okkupationsbehörden dargestellt werden.<sup>30</sup> Ausführungen zur deutschen Ägyptenpolitik in der Kriegszeit sucht man bei *Kramer* vergeblich.

Dieselbe Feststellung trifft auch für die bis heute unverzichtbare Arbeit von *Panayiotis J. Vatikiotis*<sup>31</sup> zu. In „The History of Egypt“, die den Zeitraum von 1805 bis 1979 behandelt, wird der Erste Weltkrieg nur am Rande thematisiert. *Vatikiotis* interessiert sich vornehmlich für die politischen und sozialen Veränderungen, die der Krieg in Ägypten angestoßen hat.

Fachstudien, die Zeit zwischen Reichsgründung und Ausbruch des Weltkrieges betreffend, erörtern die besondere Bedeutung der Ägyptenpolitik im Rahmen der um Mächtegleichgewicht bemühten Orientdiplomatie Bismarcks.<sup>32</sup> Hier wären zunächst die einführenden Beiträge von *Wolfgang J. Mommsen*<sup>33</sup> zu erwähnen, der sich mit der Bedeutung Ägyptens für den europäischen Imperialismus auseinandergesetzt hat. Die bislang wichtigste Studie über diese Phase deutscher Ägyptenpolitik legte *Martin Kröger* mit seiner im Jahre 1991 veröffentlichten Dissertation vor.<sup>34</sup> Ferner zu beachten sind die älteren Studien von *Heinrich Pleticha*<sup>35</sup> und *Mathilde Kleine*<sup>36</sup>.

*Kröger* untersucht die Bedeutung der ägyptischen Frage für die deutsche Außenpolitik in den Jahren 1875 bis 1904 und arbeitet überzeugend heraus, dass die deutsche Ägyptenpolitik unter Bismarck sowohl der Konsolidierung des Deutschen Reiches als kontinentaler Großmacht diene, als auch zunehmend politisch gegen England instrumentalisiert wurde. *Kröger* rekonstruiert den Einsatz des »bâton égyptien«, des „ägyptische Knüppels“. Mit diesem feststehenden Begriff wird die Erpressungspolitik Deutschlands gegenüber England beschrieben. England war nach der Okkupation Ägyptens 1882 in wesentlichen Fragen der Reorganisation des ägyptischen Staats- und Finanzwesens auf die Zustimmung der übrigen interessierten Mächte angewiesen. Deutschland verband seine Zustim-

---

<sup>30</sup> *Kramer, Th.*, Deutsch-Ägyptische Beziehungen, S. 69-74

<sup>31</sup> *Vatikiotis, P. J.*, The History of modern Egypt, London 1980<sup>2</sup> (1958<sup>1</sup>)

<sup>32</sup> Vgl. Kapitel 2. 1 und 2. 2

<sup>33</sup> *Mommsen, W. J.*, Imperialismus in Ägypten. Der Aufstieg der ägyptischen nationalen Bewegung, München 1961; *Ders.*, Ägypten und der Nahe Osten in der deutschen Außenpolitik 1870-1914, in: *Ders.*, Der autoritäre Nationalstaat. Verfassung Gesellschaft und Kultur im deutschen Kaiserreich, Frankfurt a. M. 1990, S. 140-181

<sup>34</sup> *Kröger, M.*, „Le bâton égyptien“- Der ägyptische Knüppel. Die Rolle der „ägyptischen Frage“ in der deutschen Außenpolitik von 1875/6 bis zur „Entente Cordiale“, Frankfurt a. M. 1991 (Phil. Diss.)

<sup>35</sup> *Pleticha, H.*, Die ägyptische Frage, Erlangen, 1949 (Phil. Diss.)

<sup>36</sup> *Kleine, M.*, Deutschland und die ägyptische Frage, Münster 1927 ( Phil. Diss.)

mung zu verschiedenen Beschlussvorlagen in den Gremien der ägyptischen Staatsschuldenverwaltung wiederholt mit der Forderung nach kolonialpolitischen Kompensationen in anderen Teilen der Welt. Erst mit Abschluss der Entente Cordiale - dem kolonialpolitischen Ausgleich mit Frankreich - konnte sich England vom deutschen »bâton égyptien« emanzipieren.

*Krögers* Studie basiert in Teilen auf der Dissertation von *Pleticha*. Der Autor bietet einen Gesamtüberblick über die deutsche Ägyptenpolitik von 1871 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, der thematisch weiter gefasst ist als die Detailstudie *Krögers*. *Pletichas* Studie gibt im Rahmen der Behandlung des Tripoliskrieges und der Frage der Abschaffung der Kapitulationen erste Hinweise auf die deutsche Ägyptenpolitik im Jahrzehnt vor dem Kriegsausbruch.<sup>37</sup> Seine Studie leidet unter dem 1949 gegebenen eingeschränkten Material- und Quellenzugang. *Pletichas* Erkenntnisse beruhen fast ausschließlich auf einer Auswertung der relevanten Aktenbände der Großen Politik der europäischen Kabinette 1871-1914, die auch für die vorliegende Untersuchung herangezogen wurden.<sup>38</sup> Die hier präsentierte Studie schließt chronologisch an die Arbeiten von *Pleticha* und *Kröger* an und greift auf deren Ergebnisse bei der Erörterung der deutschen Kriegspolitik in Ägypten zurück.

*Mathilde Kleine* interessiert sich besonders für die wirtschaftspolitischen Fragen der deutschen Ägyptenpolitik. Sie wertet in ihrer 1927 vorgelegten Dissertation nicht nur die damals jüngst veröffentlichten amtlichen Akteneditionen aus, sondern befragte als ergänzenden Zugang zum Thema verschiedene deutsche Wirtschaftsunternehmen nach deren Engagement in Ägypten, was wissenschaftsmethodisch in jener Zeit eine Innovation darstellte. Für den hier gewählten Problembereich ist *Kleines* Untersuchung ohne Relevanz.

Bemerkenswert für die hier aufgeworfene Fragestellung ist die Detailstudie des schweizer Historikers *Marc Trefzeger*, der seine 1970 veröffentlichte Dissertation dem politisch-publizistischen Kampf der im schweizer Exil lebenden ägyptischen Nationalisten für die Unabhängigkeit ihres Landes widmet und die Auswirkungen der literarischen und agitatorischen Tätigkeit der Exilanten auf die

---

<sup>37</sup> Unter Kapitulationen versteht man die Gesamtheit der Sonderrechte, die Angehörigen auswärtiger Mächte oder diesen Mächten selbst von der türkischen Regierung übertragen wurden. Die massive Übertragung staatlicher Rechte an Dritte führte zum allmählichen Souveränitätsverlust des Osmanischen Reiches und seiner Provinzen. Die Existenz und der Umfang extraterritorialer Sonderrechte sind ein Indikator für den Grad imperialistischer Durchdringung des Rechte abtretenden Staates.

<sup>38</sup> Siehe Anmerkung 78

Öffentliche Meinung in der Schweiz mittels Presseauswertung untersucht.<sup>39</sup> *Trefzeger* war seinerzeit der erste deutschsprachige Historiker, der sich intensiv mit den führenden Protagonisten und den politischen Forderungen der Nationalisten auseinandergesetzt hat. *Trefzeger* arbeitet die Versuche der Einflussnahme der Ägypter auf die schweizer Bevölkerung methodisch und inhaltlich auf und rückt die politischen Biographien wichtiger Repräsentanten der ägyptischen Nationalpartei, Mohammed Farid, Mohammed Fahmy und Mansur Rifat in den Mittelpunkt seiner Darstellung. Der Autor kommt zu dem Ergebnis, dass es den Ägyptern nicht gelungen ist, die schweizer Öffentlichkeit für die Forderungen nach nationaler Unabhängigkeit zu sensibilisieren.

*Trefzegers* Untersuchung ist hier insofern von Relevanz, als dass die von ihm herausgearbeiteten Strukturen der Öffentlichkeitsarbeit der ägyptischen Nationalisten in der Schweiz nahezu identisch sind mit den Methoden der publizistischen Tätigkeit der Ägypter in Deutschland während des Krieges und somit eine Vergleich- und Referenzstudie für die vorliegende Arbeit bietet.

*Trefzegers* Arbeit stieß eine weiterführende Forschung über die ägyptischen Nationalisten im europäischen Exil an, zu deren bedeutendsten Vertreter der Arabist und Orientalist *Gerhard Höpp* gehört. *Höpp* untersucht in vielen Werken aus unterschiedlicher Perspektive das Leben und Wirken der in Deutschland um nationale Unabhängigkeit kämpfenden Ägypter und anderer Araber sowie die Auswirkungen des damit einhergehenden islamisch-christlichen Kulturtransfers. Mit großem Interesse verfolgt *Höpp* die politische Tätigkeit der Ägypter im Ersten Weltkrieg.<sup>40</sup> Besondere Beachtung verdient seine Untersuchung über die muslimi-

---

<sup>39</sup> *Trefzeger, M.*, Die nationale Bewegung Ägyptens vor 1918 im Spiegel der schweizerischen Öffentlichkeit, Basel/Stuttgart 1970 (Phil. Diss.)

<sup>40</sup> *Höpp, G.*, „Die ägyptische Frage ist in Wirklichkeit eine internationale“ - Zur politisch-publizistischen Tätigkeit ägyptischer Antikolonialisten in Berlin 1918-1928, in: Afrika, Asien, Lateinamerika, Nr. 15, 1987, S. 87-98; *Ders.*, Traditionen der ägyptischen Revolution: Ägyptische Nationalisten in Deutschland 1920-1925, in: *Schwanitz, W.* (Hg.), Berlin-Kairo. Damals und Heute. Zur Geschichte deutsch-ägyptischer Beziehungen, Berlin 1991, S. 72-84; *Ders.*, Die Privilegien der Verlierer. Über Status und Schicksal muslimischer Kriegsgefangener und Deserteure in Deutschland während des Ersten Weltkrieges und der Zwischenkriegszeit, in: *Ders.*, (Hg.), Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945, Berlin 1996, S. 185-210; *Ders.*, Zwischen allen Fronten. Der ägyptische Nationalist Mansur Mustafa Rif'at (1883-1926) in Deutschland, in: *Wagih 'Abd as-Sadiq 'Atiq, Wolfgang Schwanitz* (Hgg.), A'mal nadwat Misr wa Almaniya fi'l-qarnain at-tasi' 'ashar wa'l-'ishrin fi dau' al- watha'iq, Kairo 1998, S.53-64 und S. 263-273; *Ders.*, Die Schuldigkeit der Mohren. Muslimische Deserteure in Deutschland in der Zwischenkriegszeit, 1919-1926, in *Estudes Germano-Africainse*, Vol. 15/16, Dakar 1997/98, S. 192-202; *Ders.*, Gewaltsame Begegnungen. Muslime als Kombattanten, Gefangene und Überläufer in Deutschland – eine andere Seite des deutsch-türkischen Waffenbündnisses

schen Kriegsgefangenen in deutschen Lagern, die ausschließlich zu Propagandazwecken eingerichtet wurden mit der Absicht, die Insassen als Dihadisten anzuwerben.<sup>41</sup> Kenntnisreich rekonstruiert *Höpp* den Alltag in den Propagandalagern und die vergleichsweise subtilen Versuche der NfO und des Generalstabs, den Insassen ein Umfeld einzurichten, in welchem diese ihre religiösen Lebensgewohnheiten pflegen können, um sie auf diese Weise für deutschen Einfluss empfänglich zu machen.

*Höpp* bezieht sich in seinen Arbeiten häufig auf seinen akademischen Lehrer *Lothar Rathmann*.<sup>42</sup> *Rathmann* bemüht sich in seinen einschlägigen Veröffentlichungen den Nachweis zu führen, dass das kaiserliche Deutschland Ägypten in seine direkte imperialistische Abhängigkeit bringen wollte, um damit seinen angestrebten nah- und mittelöstlichen Kolonialbesitz, dessen Mittelpunkt die europäische Türkei bilden sollte, abzurunden und England als Hegemonialmacht zu verdrängen.<sup>43</sup> Überzeugende Belege für die angeblichen deutschen Eroberungsabsichten gegen Ägypten bleibt *Rathmann* schuldig.

Hinsichtlich der hier aufgeworfenen Problemstellung legte *Rathmann* auf dem Internationalen Orientalistenkongress in Paris 1973 einen wichtigen und Grundlagen schaffenden Aufsatz vor, der unter dem Titel „Ägypter im Exil 1914-1918 – Patrioten oder Kollaborateure des deutschen Imperialismus?“ veröffentlicht wurde. Der Autor erörtert die Motive der Ägypter, mit der deutschen Regie-

---

im Ersten Weltkrieg, in: *Der Islam. Zeitschrift für Geschichte und Kultur des islamischen Orients*, Bd. 77, 2000, S. 307-318; *Ders.*, *Fremdeinsätze. Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen 1914-1945*, Berlin 2000; *Ders.*, *Zwischen Universität und Strasse. Ägyptische Studenten in Deutschland 1849-1945*, in: *Schliephake, K./Shanneik, G.* (Hg.), *Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Ägypten*, Würzburg 2002, S. 31-42; *Ders.*, *Texte aus der Fremde. Arabische politische Publizistik in Deutschland, 1896-1945*, Berlin 2002

<sup>41</sup> *Höpp, G.*, *Muslimen in der Mark. Als Kriegsgefangene und Internierte in Wünsdorf und Zossen 1914-1924*, Berlin 1997

<sup>42</sup> *Rathmann, L.*, *Ägypter im Exil 1914-1918 – Patrioten oder Kollaborateure des deutschen Imperialismus?* In: *Asien in Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge der Asienwissenschaftler der DDR zum XXIX. Internationalen Orientalistenkongress 1973 in Paris*, Berlin 1974, S. 1-23; *Ders.*, *Zur Ägyptenpolitik des deutschen Imperialismus vor dem Ersten Weltkrieg*, in: *Markov, W.* (Hg.) *Geschichte und Geschichtsbild Afrikas. Studien zur Kolonialgeschichte und Geschichte der nationalen und kolonialen Befreiungsbewegungen*, Bd. 2, Berlin 1960, S. 73-99; *Ders.*, *Geschichte der Araber*, Berlin 1983

<sup>43</sup> *Rathmann, L.*, *Stossrichtung Nahost 1914-1918. Zur Expansionspolitik des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg*, Berlin 1963; *Ders.*, *Berlin-Bagdad. Die imperialistische Nahostpolitik des kaiserlichen Deutschland*, Berlin 1962; *Ders.*, *Zur Legende vom „antikolonialen“ Charakter der Bagdadbahnpolitik in der wilhelminischen Ära des deutschen Monopolkapitalismus*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Bd. 9, 1961, S. 246-270; *Ders.*, *Die Nahostexpansion des deutschen Imperialismus 1914-1918 im Ersten Weltkrieg*, Berlin 1974

rung im Weltkrieg zu kooperieren und kontrastiert diese mit den deutschen Beweggründen.

Die bislang einzige Monographie, die sich eingehender mit der Frage des Verhältnisses zwischen Deutschen und Ägyptern im Weltkrieg befasst, ist die im Jahr 2000 veröffentlichte Dissertation von *Mahmoud Kassim*<sup>44</sup> über die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Ägypten nach dem Ersten Weltkrieg. In einem einleitenden Kapitel widmet sich *Kassim* der Politik Berlins gegenüber den Ägyptern im europäischen Exil während des Krieges, ohne einen engeren Zusammenhang mit der deutschen Orientpolitik herzustellen. Dass die Analyse der beiderseitigen Beziehungen über Ansätze nicht hinauskommt, ist mit *Kassims* auf die Zwischenkriegszeit fokussierendem Erkenntnisinteresse zu erklären.

*Reinhard Schulze*<sup>45</sup> lenkt in seiner 1981 gedruckten Dissertation über die ägyptische Revolution von 1919 die Aufmerksamkeit auf die innen- und sozialpolitischen Entwicklungen Ägyptens unter britischem Protektorat. *Schulze* untersucht präzise Ursachen und Verlauf der Protestbewegung in den Großstädten. Zur Frage, inwiefern die im Exil lebenden ägyptischen Nationalisten oder gar die deutsche Außenpolitik auf die Vorgänge in Ägypten Einfluss nehmen konnten, äußert sich der Autor hingegen nur vage.

Neben diesen Detailuntersuchungen fehlt es bislang an einer systematischen Untersuchung der deutschen Ägyptenpolitik im Ersten Weltkrieg. Weitere Ansätze hierzu finden sich in den entsprechenden Werken zur deutschen Türkeipolitik während des Ersten Weltkrieges. Hier sind in erster Linie die bis heute unverzichtbaren Monographien von *Ulrich Trumpener*<sup>46</sup>, *Frank G. Weber*<sup>47</sup>, *Jehuda L.*

---

<sup>44</sup> *Kassim, M.*, Die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Ägypten 1919-1936, (Studien zur Zeitgeschichte des Nahen Osten und Nordafrikas, Bd. 6), Hamburg 2000 (Phil. Diss)

<sup>45</sup> *Schulze, R.*, Die Rebellion der ägyptischen Fehllahin 1919. Zum Konflikt zwischen der agrarisch-orientalischen Gesellschaft und dem kolonialen Staat, Berlin 1981 (Phil. Diss.)

<sup>46</sup> *Trumpener, U.*, Germany and the Ottoman Empire 1914-1918, Princeton 1968 (Phil. Diss.); *Ders.*, Turkey's Entry into World War I: An Assessment of Responsibilities, in: *Journal of Modern History*, Vol. 34, 1962, S. 369-380; *Ders.*, Suez, Baku, Gallipoli: The military Dimensions of the German-Ottoman Coalition, in: *Neilson, K./Prete, R. A.*, (Ed.), *Coalition Warfare. An uneasy Accord*, Waterloo-Ontario 1983, S. 29-51 ebenfalls abgedruckt in: *Kiraly, B., a. O. (Eds.)*, *East Central European Society in World War I*, Boulder 1985; *Ders.*, Germany and the End of the Ottoman Empire, in: *Kent, M.* (Ed.), *The Great Powers and the End of the Ottoman Empire*, London 1984, S. 3-40

<sup>47</sup> *Weber, F. G.*, *Eagles on the Crescent. Germany, Austria and the Diplomacy of the Turkish Alliance 1914-1918*, Ithaca 1970

*Wallach*<sup>48</sup> und *Wilhelm van Kampen*<sup>49</sup> zu nennen sowie die Arbeiten von *Hans-Werner Neulen*<sup>50</sup>. Den Werken ist gemeinsam, dass sie sich hinsichtlich der Darstellung der Ägyptenpolitik auf die Vorbereitung und Durchführung der Expeditionen gegen den Suezkanal konzentrieren, deren militärische Umsetzung und Abwehr durch die britischen Armeen eine Domäne der englischen Militärgeschichte ist.<sup>51</sup>

Die englische Geschichtswissenschaft hat es bislang in weit höherem Maße als die deutsche verstanden, die Bedeutung Ägyptens für die Kriegsführung beider Blöcke 1914-1918 herauszuarbeiten. Die Werke englischer Autoren über Ägypten im Ersten Weltkrieg beschränken sich allerdings hinsichtlich der deutschen Außenpolitik nahezu ausschließlich auf die Darstellung der militärischen Ereignisse und deren so definierte geheimdienstliche Vorbereitung auf der Sinai-Halbinsel.<sup>52</sup> Vielfach erschöpfen sich die Ausführungen der mehrheitlich zeitgenössischen Literatur auf die Konstruktion von Bedrohungsszenarien am Suezkanal, ohne diese einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Letzteres wird mit der zeitlichen Nähe und der politischen Positionierung oder Funktion der Autoren zum und im Krieg zu erklären sein.

---

<sup>48</sup> *Wallach, J. L.*, Anatomie einer Militärhilfe. Die preußisch-deutschen Militärmissionen in der Türkei 1835-1919, Düsseldorf 1976

<sup>49</sup> *Kampen, W. v.*, Studien zur deutschen Türkeipolitik in der Zeit Wilhelm II., Kiel 1968 (Phil. Diss.)

<sup>50</sup> *Neulen, H. W.*, Adler und Halbmond. Das deutsch-türkische Bündnis 1914-1918, Frankfurt a. M. 1994, *Ders.*, Feldgrau in Jerusalem. Das Levantekorps des kaiserlichen Deutschland, München 1991

<sup>51</sup> *Bruce, A.*, The last Crusade. The Palestine Campaign in the First World War, London 2002  
*Elgood, P.*, Egypt and the Army, Oxford 1924; *Gröschel, D./Ladek, S.*, Wings over Sinai and Palestine, in: Over the Front. Journal of the League of World War I Aviation Historians, Vol. 13, No. 1, 1998, S. 3-65; *Kearsey, A.*, The operations in Egypt and Palestine, August 1914 – June 1917, Aldershot 1937 (1929); *Kearsey, A.*, A Summery of the Egypt and Palestine Campaigns with detail of the 1917-1918 operations, Aldershot 1931; *MacMunn, G., Falls, C.*, Military Operations. Egypt and Palestine, 2. Vol., London 1928-30; *Pritchard, H. L.*, Gallipoli, Macedonia, Egypt and Palestine 1914-1918, in: History of the Corps of Royal Engineers, Vol. 6, Chatham 1952

<sup>52</sup> *Sheffy, Y.*, The British Military Intelligence in the Palestine campaign 1914-1918, London 1998, *Y., Briggs, M. S.*, Through Egypt in War-Time, London 1918; *Dodson, J. L.*, British Policy in Egypt 1914-1936, Colorado University 1958 (Diss); *Goldschmidt, A. jr.*, Modern Egypt. The Formation of a Nation-State, Bolder/Colorado-London-Melbourne-Auckland-Johannesburg 1988; *Newman, E. W. P.*, Great Britain in Egypt, London 1928; *dt. Üb.*, Großbritanniens Kampf um Ägypten, Zürich-Leipzig 1930; *Storrs, R.*, Orientations, London 1937; *Willmore, J. S.* Das moderne Pharaonenland Ägypten unter britischer Versammlung, Bern 1917. *Willmores* Ausführungen sind mit besonderer quellenkritischer Aufmerksamkeit zu lesen. Es handelt sich um ein Werk der britischen Propagandaliteratur.

Eine hervorzuhebende Ausnahme bietet die auf breiter Quellenbasis angelegte Studie von *B. C. Busch*<sup>53</sup> aus dem Jahre 1971 über Nexus und direkter Abhängigkeit zwischen britischer Arabien- und Indienpolitik. Die deutsche Arabienpolitik spielt in der Darstellung *Buschs* über die britische Kriegsstrategie zum Schutz des Kolonialreichs eine nur untergeordnete Rolle und kommt über allgemeine Hinweise auf deutsche Insurrektionsplanungen in der Region nicht hinaus.

Die Aufarbeitung der deutschen Revolutionierungspolitik in Ägypten ist über Ansätze bisher nicht hinausgekommen. Die Ägyptenpolitik der deutschen Regierung im Ersten Weltkrieg kann den Feldern geschichtswissenschaftlicher Betätigung zugeordnet werden, die bisher vergleichsweise wenig Beachtung fanden. Neben ereignisgeschichtlichen Kurzdarstellungen in der einschlägigen Literatur fehlt es an einer systematischen Analyse der deutschen Ägyptenpolitik zwischen 1914 und 1918. Hiervon ausgenommen ist der Bereich der klassisch-militärhistorischen Schlachtendarstellungen über die deutsche Armee in Syrien und im Sinai, in deren Mittelpunkt die beiden Feldzüge gegen den Suezkanal 1915 und 1916 stehen.<sup>54</sup>

In den älteren Werken deutscher Historiker über den Ersten Weltkrieg spielt der von zeitgenössischen Autoren indifferent als Orient bezeichnete Raum<sup>55</sup> eine nur untergeordnete Rolle. Es galt zunächst einmal die Kriegsschuldfrage sowie den Krieg auf den europäischen Schauplätzen und die weit reichenden Folgen, die sich aus dem Versailler Vertrag ergaben, aufzuarbeiten. Begründet wurde die Forschungstradition über die deutsche Nahostpolitik im Krieg Mitte der 1950er Jahre. Mit seiner 1960 veröffentlichten Dissertation über die deutsche Persienpolitik zwischen 1914 und 1918 legte *Ulrich Gehrke* ein bis heute unverzichtbares Standardwerk vor.<sup>56</sup>

---

<sup>53</sup> *Busch, B. C.*, *Britain, India and the Arabs 1914-1921*, Berkeley 1971

<sup>54</sup> *Neulen, H. W.*, *Feldgrau in Jerusalem*; *Jung, P.*, *Der k. u. k. Wüstenkrieg: Österreich-Ungarn im Vorderen Orient 1915-1918*, Graz-Wien-Köln 1992; *Keegan, J.*, *Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Tragödie*, Reinbek bei Hamburg 2000; *Piekalkiewicz, J.*, *Der Erste Weltkrieg*, Düsseldorf 1998

<sup>55</sup> Als „Orient“ wurden das weiträumige arabisch-islamisch geprägte Gebiet zwischen Marokko in Nordafrika und dem Osmanischen Reich in den Grenzen seiner historisch größten Ausdehnung, sowie weite Teile Asiens bezeichnet; besonders das Kaukasusgebiet und Indien

<sup>56</sup> *Gehrke, U.*, *Persien in der deutschen Orientpolitik während des Ersten Weltkrieges*, 2 Bde., Stuttgart 1960 (Phil. Diss.)

*Gehrke* rekonstruiert die deutschen Versuche, das um seine Unabhängigkeit von Russland und England bemühte neutrale Persien zu einem Bündnis mit den Mittelmächten zu bewegen. *Gehrke* arbeitet als einen Ausgangspunkt der Persienpolitik die von Deutschland beabsichtigte Revolutionierung der islamischen Welt heraus. Einen Schwerpunkt seiner Arbeit widmet *Gehrke* den durch Persien führenden Expeditionen von Niedermayer, Klein und Wassmuss nach Afghanistan. Der Emir von Afghanistan sollte gewonnen werden, mit seiner Armee in Indien einzufallen. Dem Angriff wurde Initialwirkung für die Revolutionierung der indischen Muslime zugeschrieben. Ein muslimischer Aufstand in Indien sollte die englische Herrschaft beseitigen und zum Ausscheiden Englands aus dem Weltkrieg beitragen.<sup>57</sup>

Phasenweise verliert *Gehrke* den direkten Bezug zur Insurrektionspolitik in seiner detailgetreuen Darstellung der Umsetzung der verschiedenen diplomatischen Manöver und der hieraus entstehenden politischen Spannungen zwischen Berlin und Konstantinopel. Die Proklamation des Heiligen Krieges als Initial zur Revolutionierung der islamischen Welt nimmt seither breiten Raum in der Diskussion um die Orientpolitik der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg ein.

Einer breiteren Öffentlichkeit wurden die Revolutionierungsabsichten Deutschlands im Weltkrieg durch die Arbeiten von *Fritz Fischer*<sup>58</sup> und *Egmont Zechlin*<sup>59</sup> bekannt, die bewusst die bis dato dominierende europazentristische Perspektive der deutschen Geschichtswissenschaft auf den Ersten Weltkrieg durchbrachen und die Bedeutung der Insurrektionspolitik für die Kriegsführung des Deutschen Reichs hervorhoben. Im Zentrum des Interesses standen zunächst die Versuche des kaiserlichen Deutschlands, Russland zu revolutionieren. Die Konzentration auf das Zarenreich lag nahe. Mit deutscher Unterstützung gelangte Lenin aus der Schweiz nach Russland, wo er in kürzester Zeit zum Revolutionsführer avancierte.

---

<sup>57</sup> Vgl. hierzu auch den Aufsatz von *Fraser, T. G.*, Germany and Indian Revolution, in: *Journal of Contemporary History*, Vol. XII, 1977, S. 255-272

<sup>58</sup> *Fischer, F.*, Deutsche Kriegsziele. Revolutionierung und Separatfrieden im Osten 1914-1918, in: *Historische Zeitschrift*, Bd. 188, 1959, S. 249-310, *Ders.*, Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschlands 1914-1918, Düsseldorf 2000 (1967); *Ders.*, Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik 1911-1914, Düsseldorf 1978 (1970)

<sup>59</sup> *Zechlin, E.*, Friedensbestrebungen und Revolutionierungsversuche, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 20, 24 und 25, 1961, S. 269-288, S. 325-337 und S. 342-367

*Fischer* stellt die Strategie der Destabilisierung der Kolonialherrschaft der Entente-Mächte via Insurrektion in direkten Zusammenhang mit den annexionistischen Kriegszielen Deutschlands auf dem Kontinent. Hierbei gelangt er zu der umstrittenen Feststellung, dass die Revolutionierungsstrategie ein Merkmal der Kontinuität der deutschen Orientpolitik seit der Ära Bismarck ist.

*Zechlin* arbeitet in Übereinstimmung mit *Fischer* die Revolutionierungsbestrebungen als besonders gegen Russland gerichtete Strategie heraus, die letztlich der Errichtung von Pufferstaaten zwischen dem Deutschen Reich und Russland dienen sollte, um auf diese Weise den besonderen Sicherheitsbedürfnissen an der deutschen Ostgrenze Rechnung zu tragen. In jüngster Zeit hat sich *Gerd Koenen* in seiner Dissertation über die Revolutionierung Russlands und die Reaktionen Deutschlands und der Westmächte, der deutschen Insurrektionspolitik gegenüber dem Zarenreich angenommen.<sup>60</sup>

Einen ersten Versuch, die Propaganda, dem nach Auffassung der Zeitgenossen wichtigsten Instrument der Insurrektion, in ihrer strukturellen und methodischen Erscheinung aufzuarbeiten, unternahm *Wolfdieter Bihl* in seiner 1975 erschienenen Dissertation über die Kaukasuspolitik der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg.<sup>61</sup> *Bihl* lenkt in seiner Untersuchung erstmalig die Aufmerksamkeit auf die wichtige Frage der Verwendung der muslimischen Kriegsgefangenen in deutschen Lagern als Multiplikatoren der Propaganda in ihren jeweiligen Heimatländern.

Die zwischenzeitlich in Vergessenheit geratene geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit der deutschen Orientpolitik im Ersten Weltkrieg hat in den 1990er Jahre eine Wiederbelebung erfahren. Gegenwärtig hat diese eine Phase der Hochkonjunktur erreicht, wie die Anzahl größerer Studien zum Thema in den letzten Jahren zeigt. Ausgangspunkt der Forschung ist bis heute die Inszenierung des Heiligen Krieges als Initial zu einer flächendeckenden Umwälzung von unten. In den Mittelpunkt des Interesses rückte jetzt die Insurrektionspolitik gegenüber der arabischen Welt. Ein Paradigmenwechsel tritt dahingehend in Erscheinung,

---

<sup>60</sup> *Koenen, G.*, „Rom oder Moskau“. Deutschland, der Westen und die Revolutionierung Russlands 1914-1924, Tübingen 2003 (Phil. Diss.). Internetressource der Universitätsbibliothek Tübingen: <http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2003/1020/>; *Ders.*, Der Russland-Komplex. Die Deutschen und der Osten, 1900-1945, München 2005

<sup>61</sup> *Bihl, W.*, Die Kaukasus-Politik der Mittelmächte, Teil I. Ihre Basis in der Orientpolitik und ihre Aktionen 1914-1917, Wien 1975; *ders.*, Die Kaukasus-Politik der Mittelmächte, Teil II. Die Zeit der versuchten kaukasischen Staatlichkeit 1917-1918, Wien 1992

dass sich die Forschung nunmehr weniger auf die Darstellung militärischer und diplomatischer Ereignisse konzentriert, als vielmehr die Kooperationsmechanismen zwischen deutschen und indigenen Eliten in den Mittelpunkt rückt.<sup>62</sup>

Hob die Forschung bis dato besonders darauf ab, die Diplomatie der Insurrektionsstrategie zu erhellen, so kommt dem Historiker und Orientalisten *Herbert Landolin Müller* ein doppelter Verdienst zu: Er hat einerseits den Diskurs um die deutsche Orientpolitik in seiner 1991 veröffentlichten Dissertation perspektivisch erweitert, indem er die Propaganda für den Heiligen Krieges als zentralen methodischen Ansatz der politischen Entscheidungsträger zur Umsetzung der Revolutionierung einer ersten systematischen Analyse für den Maghreb unterzog.<sup>63</sup> Zum anderen hat *Müller* erstmals ausführlich den politischen Hintergrund sowie die Ziele und Intentionen der ausschlaggebenden Protagonisten der Revolutionierungspolitik auf Seiten der indigenen Bevölkerung seines Untersuchungsgebiets erörtert. Die Untersuchungen von *Müller* und *Rathmann* gaben die Anregung für die vorliegende Studie.

Einen den damaligen Forschungsstand zusammenfassenden Aufsatz über „Ziele und Realität deutscher Orientpolitik im Ersten Weltkrieg“ legte *Martin Kröger* 1994 vor.<sup>64</sup> Neben programmatisch-organisatorischen Aspekten legte *Kröger* den Schwerpunkt seiner kurzen Abhandlung auf die Darstellung verschiedener Orientexpedition. Als fundierter Einstieg ins Thema kann die Studie noch heute empfohlen werden.

Die jüngste Studie zum Thema legte *Tilman Lüdke* mit seiner im Jahre 2001 abgeschlossenen Dissertation vor.<sup>65</sup> *Lüdke* konzipiert seine Arbeit der angelsächsischen Tradition folgend als Beitrag zur historischen Geheimdienstforschung. Mit seiner auf den arabischen Raum fokussierenden Untersuchung, die den Titel „Jihad made in Germany: Ottoman and German Propaganda and Intelligence Operations in the First World War“ trägt, fällt der Autor teilweise hinter

---

<sup>62</sup> Vgl. hierzu die oben vorgestellten Arbeiten von *Gerhard Höpp*.

<sup>63</sup> *Müller, H. L.*, Islam, „ġihād“ und Deutsches Reich. Ein Nachspiel zur wilhelminischen Weltpolitik im Maghreb 1914-1918, Frankfurt a. M. 1991 (Phil. Diss.)

<sup>64</sup> *Kröger, M.*, Revolution als Programm. Ziele und Realität der deutschen Orientpolitik im Ersten Weltkrieg, in: *Michalka, W.* (Hg.), Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse, Weyarn 1997, S. 366-391

<sup>65</sup> *Lüdke, H.-T.*, Jihad made in Germany: Ottoman and German Propaganda and Intelligence Operations in the First World War, Oxford 2001/Münster 2005 (Phil. Diss.) Ich bin Tilman Lüdke an dieser Stelle dafür zu Dank verpflichtet, dass er mir seine unveröffentlichte Arbeit zur Verfügung gestellt hat. Die gedruckte Version der Dissertation konnte hier aufgrund des späten Erscheinungsdatums nicht mehr berücksichtigt werden.

den älteren Forschungsstand zurück. Dies ist damit zu erklären, dass *Lüdke*, der sich im Wesentlichen auf die Auswertung der englischsprachigen Literatur beschränkt, die hier vorgestellten deutschsprachigen Expertisen nicht in seine Studie einbezieht. Ebenso verzichtet der Autor auf eine Auswertung spezifischer Aktenbestände.<sup>66</sup>

Einen ebenfalls geheimdiensthistorischen Zugang wählt der amerikanische Historiker *Donald M. McKale* als Forschungsansatz für seine Monographien. *McKale* konstruiert in seinen beiden großen Arbeiten zum Thema<sup>67</sup>, die Argumentationslinie von *Fritz Fischer* steigernd, eine in Gestalt und Inhalt Kontinuität wahrende deutsche Orientpolitik, deren Identität darin bestand, die Position der Hegemonialmächte in der Region zu unterminieren. Zu diesem Zweck habe die deutsche Außenpolitik seit den 1890er Jahren zielbewusst an der Strategie der Revolutionierung der arabischen Bevölkerung gearbeitet und Geheimdienststrukturen in der Region eingerichtet.

*McKale* hat sich in diesem Zusammenhang einen Namen gemacht als einer der schärfsten Verfechter der These, gemäß derer Max von Oppenheim die eigentlich treibende intellektuelle Kraft hinter der deutschen Orientpolitik ist. Hierauf wird in der vorliegenden Studie noch in aller Ausführlichkeit einzugehen sein. Im Gegensatz zu den bisher erwähnten Studien hat *McKale* intensiv die Akten der am meisten von der deutschen Insurrektionspolitik betroffenen Macht, Großbritannien, ausgewertet und die Reaktion Englands hierauf analysiert. Seine Vergleichsstudie über die deutsche und englische Insurrektionspolitik im Ersten Weltkrieg ist bislang die einzige ihrer Art. Wie bei der Mehrzahl der Werke englischer und amerikanischer Historiker zur Geheimdienstforschung<sup>68</sup>, dominiert auch bei *McKale* die englische Perspektive auf die Ereignisse an der Palästinafront die Darstellung und Argumentation von Analyse und Interpretation.

---

<sup>66</sup> Vgl. Anmerkung 40 in Kapitel 3. 1. 1. und Anmerkung 77 in Kapitel 5. 2. 2.

<sup>67</sup> *McKale, D. M.*, *War by Revolution: Germany and Great Britain in the Middle East in era of World War I*, Kent-Ohio, 1998; *Ders.*, Curt Prüfer

<sup>68</sup> *Bodley, R., Hearst, L. (Eds.)*, *Gertrude Bell*, New York 1940; *McKale, D. M.*, *German Intelligence Activity and the Turks in the Egyptian and Palestine Campaigns*, in: *Sheffy Y. (Ed.)*, *The First World War. Proceedings of the Israeli-Turkish Colloquy*, Tel Aviv, 3. –6. April 2000, S. 114-126; *Sheffy, Y.*, *The British Military Intelligence*; *Fraser, T. G.*, *Germany and Indian Revolution*; *Verrier, A.*, *Agents of Empire. Anglo-Zionist Intelligence Operations 1915-1919*, London 1995; *Winstone, H. V. F.*, *The Illicit Adventure. The Story of political and military Intelligence in the Middle East from 1898 to 1926*, London 1982; *Woodhall, E.*, *Spies of the Great War. Adventures with the allied Secret Service*, London 1932;

Einen ähnlichen Standpunkt zur deutschen Orientpolitik im Weltkrieg, wie ihn die Mehrheit der britischen und amerikanischen Forschungsmeinung vertritt, nimmt *Wolfgang G. Schwanitz*<sup>69</sup> in seinen kenntnisreichen und stimulierenden Veröffentlichungen ein. *Schwanitz* befasst sich in seinen Arbeiten mit der deutschen Orientpolitik im Ersten Weltkrieg aus orientwissenschaftlicher Perspektive. *Schwanitz* interessiert sich besonders für die politischen und ideellen Aspekte des „Heiligen Krieges« made in Germany“, dessen Ursprung er, ohne konkret zu werden, in der Vorkriegszeit sowie im Denken Max von Oppenheims verortet. Seine Thesen werden eingehend zu erörtern sein.

Von ausgeprägten erzählerischen Fähigkeiten des Autors zeugt die 1996 ins Deutsche übersetzte Arbeit von *Peter Hopkirk*<sup>70</sup>. In beinahe belletristischer Form präsentiert *Hopkirk* seine Darstellung des Kriegsverlaufs im Mittleren Osten, die mehr an einen Agententhriller erinnert als an eine populärwissenschaftliche Abhandlung. Der Erkenntnisgewinn und Erklärungswert seiner Arbeit leidet darunter erheblich. *Hopkirk* verzichtet auf Anmerkungen und Belege seiner Thesen bzgl. eines von langer Hand geplanten deutschen Spionagekrieges im Nahen und Mittleren Ostens ebenso wie auf eine Erörterung der Sachzusammenhänge.

Seinen selbst gesteckten Ansprüchen, die „grand strategy“ des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg am Beispiel der deutschen Persien- und Afghanistanpolitik zu exsimplifizieren, wird *Hans-Ulrich Seidt*<sup>71</sup> in seiner 2002 veröffentlichten Monographie nicht immer gerecht. Zwar wird die Expedition Niedermayers detailliert dargestellt, wobei sich *Seidt* stark an den Vorlagen von *Gehrke* und *Renate Vo-*

---

<sup>69</sup> *Schwanitz, W. G.*, Jihad „Made in Germany“: Der Streit um den Heiligen Krieg 1914-1915, in: Sozial. Geschichte. Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts, NF 18. Jg., Juni 2003, Heft 2, S. 7-34; *Ders.* (Hg.), Berlin-Kairo. Damals und Heute. Zur Geschichte deutsch-ägyptischer Beziehungen, Berlin 1991; *Ders.*, Paschas, Politiker und Paradigmen: Deutsche Politik im Nahen und Mittleren Osten 1871 bis 1945, in: *Ders.* (Hg.), Deutschland und der Mittlere Osten, S. 22-45. Erschienen in *Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung*, 14. Jg., Heft 1, 2004, S. 22-45; *Ders.* „Der Geist aus der Lampe“: Fritz Grobba und Berlins Politik im nahen und Mittleren Orient, in: *Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung*, 14. Jg., Heft 1, 2004, S. 162-150; *Ders.* „Djihad Made in Germany. Deutsche Islampolitik im 19. und 20. Jahrhundert, Berlin (2006?). Der Band war bei Fertigstellung der Dissertation noch nicht erschienen.

<sup>70</sup> *Hopkirk, P.*, Östlich von Konstantinopel. Kaiser Wilhelms Heiliger Krieg um die Macht im Orient, Wien/München 1996

<sup>71</sup> *Seidt, H. U.*, Berlin-Kabul-Moskau. Oskar von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik, München 2002

gel<sup>72</sup> orientiert, doch fehlt seiner Darstellung der politischen Biographie Niedermayers ein durchgängig überzeugender Bezug zur Geopolitik Berlins im Krieg.

Übereinstimmung herrscht in der Geschichtswissenschaft hinsichtlich der Bedeutung der Propaganda als wichtigstem Instrument zur Entfaltung von Aufständen unter der indigenen Bevölkerung der betroffenen Gebiete. In den zumeist struktur- und organisationsgeschichtlich geprägten Studien mangelte es an einer Erörterung der inhaltlichen Dimension der für die arabische Welt bestimmten Propaganda.<sup>73</sup> Die wichtigen Arbeiten von *Jürgen Kloosterhuis*<sup>74</sup>, *Irmgard Farah*<sup>75</sup> und *Friedrich Dahlhaus*<sup>76</sup> über die deutsche auswärtige Kultur- bzw. Pressepolitik im Osmanischen Reich vor und während des Krieges kommen über Ansätze einer Erläuterung der inhaltlichen Ausrichtung der Insurrektionspropaganda nicht hinaus. Ausführlichere Untersuchungen speziell hierzu bieten *Stefan Kestler*<sup>77</sup> und *Gottfried Hagen*<sup>78</sup>.

*Kestler* widmet in seiner Dissertation ein ganzes Kapitel der thematischen Staffellung der deutschen Propaganda für die islamische Welt. Die Diplomarbeit von *Hagen* aus dem Jahre 1988 bietet neben einer Einführung in die Geschichte der deutsch-türkischen Beziehungen eine kommentierte Sammlung deutscher Flugblätter in arabischer Sprache aus dem Ersten Weltkrieg, welche ihm eine Rekonstruktion der inhaltlichen Grundlinien der deutschen Propaganda für den Orient ermöglicht.

---

<sup>72</sup> *Vogel, R.*, Die Persien- und Afghanistanexpedition Oskar Ritter von Niedermayers 1915/16, Osnabrück 1976

<sup>73</sup> Zur Organisation der deutschen Auslandspropaganda allgemein siehe auch *Albes J.*, Worte wie Waffen; *Ostermann, P.*, Duell der Diplomaten.

<sup>74</sup> *Kloosterhuis, J.*, „Friedliche Imperialisten“. Deutsche Auslandsvereine und auswärtige Kulturpolitik, 1906-1918, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1994 (Phil. Diss.)

<sup>75</sup> *Farah, I.*, Die deutsche Pressepolitik und Propagandatätigkeit im Osmanischen Reich von 1908-1918 unter besonderer Berücksichtigung des „Osmanischen Lloyd“, Stuttgart 1993 (Phil. Diss.)

<sup>76</sup> *Dahlhaus, F.*, Möglichkeiten und Grenzen auswärtiger Kultur- und Pressepolitik dargestellt am Beispiel der deutsch-türkischen Beziehungen 1914-1928, Frankfurt a. M. 1990 (Phil. Diss.)

<sup>77</sup> *Kestler, S.*, Die deutsche Auslandsaufklärung

<sup>78</sup> *Hagen, G.*: Die Türkei im Ersten Weltkrieg. Flugblätter und Flugschriften in arabischer, persischer und osmanisch-türkischer Sprache aus einer Sammlung der Universitätsbibliothek Heidelberg. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert, Frankfurt a. M. 1988

## 1. 4 Zur Quellenlage

Für eine diplomatiegeschichtlich angelegte Studie über die deutsche Ägyptenpolitik im Ersten Weltkrieg ist die Quellenlage überaus günstig. Neben den bekannten amtlichen Akteneditionen über Ursachen und Verlauf des Krieges<sup>79</sup> sind eine Reihe unveröffentlichter Quellen besonders im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin verfügbar.<sup>80</sup>

Das Hausarchiv des Bankhauses Sal. Oppenheim jr. & Cie. in Köln beherbergt den Nachlass Baron Max von Oppenheims. Neben Privatkorrespondenz und Manuskripten verschiedener seiner wissenschaftlichen Publikationen bildet das Konzept der ungedruckten Memoiren Oppenheims den Kernbestand des Nachlasses.

In den Archiven des Hoover Institution on War, Revolution and Peace an der Stanford University liegt der Nachlass von Curt Prüfer, der seine für die vorliegende Studie wichtigen Kriegstagebücher über die Ereignisse an der Palästinafront beinhaltet.

Von besonderem Interesse ist darüber hinaus der Nachlass Abbas Hilmi II, der im Durham University Archive hinterlegt ist. Die Bestände des englischen Foreign Office im Public Record Office in London liefern ebenso weiteres wichtiges Material, wie die Akten des Politischen Departements im schweizer Bundesarchiv in Bern.

---

<sup>79</sup> *Lepsius, J., Mendelsohn-Bartholdy, A., Thimme, F.* (Hgg.), Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871 bis 1914. Sammlung der diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, Berlin 1922-1927 (zukünftig zitiert als GP, Band, Dokument Nr.); *Kautsky, K., Montgelas, M.* (Hgg.), Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch, Berlin 1919, 5. Bde. (zukünftig zitiert als DDok); *Gooch, G. P., Temperley, H.* (Eds.), British Documents on foreign affairs. Die britischen amtlichen Dokumente über den Ursprung des Weltkrieges 1898 bis 1914, 10 Bde. (zukünftig zitiert als BDFA); Das amtliche deutsche Aktenmaterial zur auswärtigen Politik 1871-1914, Die auswärtige Politik des Deutschen Reiches, 1871-1914, Institut für Auswärtige Politik Hamburg (Hg.), Berlin 1928; Der Weltkrieg, 1914-1918, Reichsarchiv (Hg.), 12 Bde., Berlin 1925-1930; Documents diplomatiques concernant l'Égypte, 1840-1920, Paris 1920; Journal Officiel de la République Arabe d'Égypte; Recueil de documents relatifs à la Guerre, publiés au "Journal Officiel" du 1 août 1915 au 31. juillet 1916, Le Caire 1916; Recueil de documents relatifs à la Guerre,

<sup>80</sup> Hierbei sind folgende Aktenserien besonders hervorzuheben: „Ägypten Nr. 1., Akten betreffend die allgemeinen Angelegenheiten Ägypten“, „Ägypten Nr. 3., Akten betreffend die ägyptische Frage“, „Ägypten, Nr. 3. secr., Die ägyptische Frage“, „Weltkrieg, Nr. 11g., Unternehmungen und Aufwiegelungen gegen unsere Feinde in Ägypten, Syrien und Arabien“, „Weltkrieg 11t, geheim, Beobachtung und Überwachung der zu Zeit in der Schweiz befindlichen Orientalen“, „Deutschland Nr. 126g, Orient Pressedienst (Nur Organisation in Deutschland)“, „Deutschland Nr. 126g, adh., Tätigkeit der Nachrichtenstelle für den Orient“.

# Teil 1

## 2. Kapitel

### Ägypten als Provinz des Osmanischen Reichs im Zentrum des europäischen Imperialismus vor 1914

Im 19. Jahrhundert wurde Ägypten durch von außen herein getragene innere Krisen erschüttert, die wiederum das Eingreifen auswärtiger Mächte nach sich zogen. Ohne die imperialistische Konkurrenz der europäischen Großmächte untereinander seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hätte Ägypten niemals die Bedeutung im Ersten Weltkrieg erlangt, die es schließlich erreichte. Daher ist es zunächst einmal notwendig, sich einen Überblick über die politische Entwicklung des Landes im Kontext der europäischen Einmischung seit dem Einfall der Großmächte am Übergang zum Industriezeitalter zu verschaffen. Auf eine Erörterung der Methoden, Mechanismen und Einzelinteressen des europäischen Imperialismus und den hieraus resultierenden Konflikten zwischen den Großmächten wird verzichtet, da hier keine Geschichte des europäischen Imperialismus geschrieben werden soll und sich kein direkter Nexus zur Fragestellung der vorliegenden Studie aufdrängt.<sup>1</sup>

Seit seiner Unterwerfung 1517 durch Selim I. gehörte Ägypten als tributpflichtiges Vizekönigreich zum Osmanischen Reich.<sup>2</sup> Auf die politische und soziale Ordnung des Landes blieb die Eroberung ohne großen Einfluss. Ägypten behielt eine umfassende innere Autonomie. Das heißt, die seit 1250 bestehende Mamluken-Herrschaft währte bis ins Jahr 1811 fort.<sup>3</sup> Die Reichsinteressen vertrat ein Statthalter (Wali) des Sultans, der jedoch keine Exekutivrechte oder Weisungskompe-

---

<sup>1</sup> Zur Problematik des europäischen Imperialismus in Ägypten vgl: *Berque, J.*, *Egypt. Imperialism and Revolution*, London 1972; *Mommsen, W. J.*, *Imperialismus in Ägypten. Der Aufstieg der ägyptischen nationalen Bewegung*, München 1961; *Tignor, R. L.*, *Modernization and British colonial rule in Egypt 1882-1914*, Princeton 1966; *Owen, R.*, *Egypt and Europe: From French expedition to British occupation*, in: *Sutcliffe, B.* (Ed.), *Studies in the Theory of Imperialism*, London 1972, S. 195-209; *Ders.*, *Lord Cromer. Victorian Imperialist. Edwardian Proconsul*, Oxford 2005; *al-Sayyid-Marsot, A. L.*, *A short history of modern Egypt*, Cambridge 1986

<sup>2</sup> Zur Ägyptenpolitik des Osmanischen Reichs siehe Kapitel 5. 4. und 3. 2. 4.

<sup>3</sup> Muhammad Ali bereitete im so genannten Mameluckengemetzel der Jahrhunderte überdauernden Herrschaft ein blutiges Ende.

tenzen gegenüber den ägyptischen Herrschern auf Dauer durchsetzen konnte.<sup>4</sup> Begünstigt durch den de facto, nicht de jure, Rückzug des Osmanischen Reiches aus seinen nicht zum Kerngebiet des Landes gehörenden Regionen und der damit einhergehenden Aufweichung der osmanischen Verwaltungsstrukturen, geriet Ägypten ins Blickfeld des anglo-französischen Antagonismus um die Hegemonie im Nahen und Mittleren Osten.<sup>5</sup>

Bis ins späte 18. Jahrhundert hinein behauptete Frankreich besonders als Handelsnation seine Stellung als einflussreichste europäische Macht in der arabischen Welt gegen die zunehmend an Umfang und Bedeutung gewinnenden englischen Interessen. Es drängt sich daher die Interpretation auf, dass die Invasion Napoleons 1798 nicht zuletzt dem Zwecke diene, dem erfolgreichen Ausbau englischer Einflußsphären in der Levante vollendete französische Tatsachen entgegenzustellen und Ägypten zu kolonialisieren.<sup>6</sup> Es nimmt daher kaum Wunder, dass die Engländer den türkischen Vorbereitungen für einen militärischen Gegen-schlag wohlwollend und unterstützend gegenüberstanden. Bis 1801 gelang es den Franzosen, ihre Position militärisch gegen türkische Angriffe zu verteidigen. Eine gemeinsame anglo-türkische Expedition gegen die Besatzer im März desselben Jahres zwang die Franzosen zum Rückzug aus Ägypten und zur Wiederherstellung des Status quo ante.<sup>7</sup>

Im Jahre 1806 ließ sich der zuvor schon zum Alleinherrscher aufgeworfene Muhammad Ali vom Sultan offiziell im Amt des türkischen Statthalters über Ägypten bestätigen.<sup>8</sup> Muhammad Ali, der als Soldat 1801 ins Land gekommen war und als Begründer des modernen Ägypten gilt, sollte das Land bis 1848 regieren.<sup>9</sup> Ali setzte zu Beginn seiner Regierungszeit ein umfangreiches Reformwerk in Gang, weshalb er als Begründer des modernen Ägypten gilt, was ihm die Be-

---

<sup>4</sup> *Balls, W. L.*, Egypt of the Egyptians, London 1915, S. 67/68; *Vatikiotis, P. J.*, The History of modern Egypt, S. 22, 30/31; *al-Sayyid-Marsot, A. L.*, Die arabische Welt von Ägypten bis zum Irak einschließlich des Sudan, in: Fischer-Weltgeschichte, Bd. 15, Der Islam Bd. 2, Die islamischen Reiche nach dem Fall von Konstantinopel, Frankfurt a. M. 1991, S. 325-391, S. 33

<sup>5</sup> Vgl. hierzu: *Marlowe, J.*, Perfidious Albion. The origins of Anglo-French rivalry in the Levant 1763-1841, London 1971

<sup>6</sup> *Vatikiotis, P. J.*, History of modern Egypt, S. 36- 46, S. 42; *Weigall, A. E. P. B.*, Egypt from 1789 to 1914, Edinburgh-London 1915, S. 1-43; *Goldschmidt, A. jr.*, Modern Egypt. The Formation of a Nation-State, Bolder/Colorado-London-Melbourne-Auckland-Johannesburg 1988, S. 13-22; Vgl. ferner die Arbeiten von *Hasenclever, A.*, Geschichte Ägyptens im 19. Jahrhundert, 1798-1914, Halle 1917; *Rifaat, M.*, The Awakening of Modern Egypt, London-New York-Toronto 1947

<sup>7</sup> *Vatikiotis, P. J.*, History of modern Egypt, S. 45

<sup>8</sup> Zu Muhammad Ali siehe *Vatikiotis, P. J.*, History of modern Egypt, S. 49-69; *Weigall, A. E. P. B.*, Egypt, S. 44-78; *Balls, W. L.*, Egyptians, S. 69/70; *Marlowe, J.*, Anglo-Egyptian relations 1800-1953, London 1954, S. 30-60; *Kramer, Th.*, Deutsch-Ägyptische Beziehungen, S. 15-33

<sup>9</sup> *Trefzeger, M.*, Die nationale Bewegung, S. 9

zeichnung „Modernizing Autocrat“ eintrug.<sup>10</sup> In einer ersten Stufe wurde die Armee vergrößert und modernisiert. In einem weiteren Schritt wurden tief greifende wirtschaftliche und politische Reformen ins Werk gesetzt.<sup>11</sup> Das gesamte Reformwerk diente der Konsolidierung und Ausweitung der Herrschaft Alis. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass Ali kein Nationalist im europäischen Sinne des Wortes war, sondern ein um Unabhängigkeit für seine absolute Herrschaft besorgter Regent gewesen ist.<sup>12</sup>

Bis zum Jahr 1840 hatte Muhammad Ali zudem den Sudan erobert, die an den Ostgrenzen Ägyptens gelegenen türkischen Gebiete besetzt und seiner Herrschaft unterstellt, ohne dabei auf nennenswerten Widerstand der Hohen Pforte zu stoßen.<sup>13</sup> Angesichts der erfolgreichen Unabhängigkeits- und Eroberungspolitik Muhammad Alis, die auf Hegemonie im osmanischen Orient abzielte, begannen die Großmächte, um ihre Interessen in der Region zu fürchten, was diese zum Einschreiten veranlasste.<sup>14</sup> Der massiven Drohkulisse, welche von England, Frankreich, Preußen und Österreich mit der gemeinsamen Note 1839 inszeniert wurde, musste Muhammad Ali weichen.<sup>15</sup> Seiner expansiven Machtpolitik wurde bei Wahrung weit reichender Souveränitätsrechte mit dem Firman vom 23. Mai 1841 ein Ende bereitet. Danach gehörte Ägypten als tributpflichtige Provinz weiterhin formell zum Osmanischen Reich, von welchem es außenpolitisch und militärisch abhängig blieb. Neben einer Nichteinmischungs-Klausel in die inneren Angelegenheiten Ägyptens ließ sich Muhammad Ali die Erblichkeit der Statthalterschaft für seine Familie garantieren.<sup>16</sup>

---

<sup>10</sup> *Vatikiotis, P. J.*, History of modern Egypt, S. 49

<sup>11</sup> Ebd., S. 56

<sup>12</sup> *al-Sayyid-Marsot, A. L.*, Die arabische Welt , S. 33; *Vatikiotis, P. J.*, History of modern Egypt, S. 69

<sup>13</sup> *Vatikiotis, P. J.*, History of modern Egypt, S. 64-67

<sup>14</sup> Zu den verschiedenen Interessen der Großmächte siehe: *Kröger, M.*, „Le bâton égyptien“, S. 22; *Vatikiotis, P. J.*, History of modern Egypt, S. 66; *Kramer, Th. W.*, Deutsch-Ägyptische Beziehungen, S. 23-27

<sup>15</sup> Text der gemeinsamen Note von 1839, sowie der Text des Vertrages der Großmächte mit dem Osmanischen Reich 1840, welcher zum Ziel hatte die staatliche Integrität des Osmanischen Reiches gegen Muhammad Ali zu verteidigen bei *Mayer, E. v.*, Die Völkerrechtliche Stellung Ägyptens, Breslau 1914, S. 5-10; Zur diplomatischen Intervention vgl. auch *Mansfield, P.*, The British in Egypt, S. 3

<sup>16</sup> Text des Firmans bei *Mayer, E. v.*, Die Völkerrechtliche Stellung Ägyptens, S. 12-16; *Kramer, Th. W.*, Deutsch-Ägyptische Beziehungen, S. 26

Ägyptens Weg in die Abhängigkeit von den europäischen Großmächten beschleunigte sich unter den Nachfolgern Muhammad Alis. Wie sich später herausstellen sollte, war ein Ausgangspunkt hierfür die Konzessionierung des Suezkanalbaus gegen scharfen englischen Widerstand an den französischen Ingenieur Ferdinand de Lesseps am 30. November 1854 durch Pascha Mehmed Said (1854-1863).<sup>17</sup> Der Bau des Kanals sollte sich bald als schwerwiegende finanzielle Bürde für die ägyptischen Staatsfinanzen erweisen.<sup>18</sup> Die Selbstüberschätzung der wirtschaftlichen Möglichkeiten Ägyptens führte seit Mitte der 1850er Jahre noch zu weiteren Großinvestitionen in die Infrastruktur des Landes, die dem Staat den Weg in die Schuldenfalle wiesen.<sup>19</sup>

Diese Entwicklung trat unter Ismail Pascha (1863-1879), der seit 1867 den Titel Khedive führte, in die entscheidende Phase.<sup>20</sup> Während Ismails Regentschaft wuchs der Schuldenberg von 3, 5 Mio. Pfund auf fast 100 Mio. Pfund.<sup>21</sup> Die vom Khediven eingesetzten finanzpolitischen Instrumente zur Behebung der Schuldenkrise zeitigten nicht den erhofften Erfolg.<sup>22</sup> Auch der Verkauf der im khedivialen Besitz befindlichen Suezkanal-Aktien für 4 Mio. Pfund an die englische Regierung brachte keine Entspannung der finanziellen Situation des Landes. Ägypten bewegte sich im Jahre 1875 am Rande des Staatsbankrotts.

Auf Druck der besonders interessierten Mächte England und Frankreich wurden die ägyptischen Staatsfinanzen einer institutionalisierten europäischen Schuldenverwaltung unterworfen.<sup>23</sup> Hatte Ismail noch im Jahre 1873 eine Ausweitung der Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich und die direkte Erbfolge für seine Kinder erreicht,<sup>24</sup> so hatte seine Schuldenpolitik, begünstigt durch die Geschäftsinteressen der europäischen Finanzwirtschaft, in die politische und wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland geführt. Seit dieser Zeit wird das Phänomen der un-

---

<sup>17</sup> Zur Konzessionserteilung siehe *Kramer, Th. W.*, *Deutsch-Ägyptische Beziehungen*, S. 37-39

<sup>18</sup> Vgl. dazu: *Kröger, M.*, „Le bâton égyptien“, S. 23; *Kramer, Th. W.*, *Deutsch-Ägyptische Beziehungen*, S. 36

<sup>19</sup> Vgl. dazu *Landes, D. S.*, *Bankers and Pashas. International finance and economic Imperialism in Egypt*, Cambridge 1979; *Owen, R.*, *The Middle East in the World Economy 1800-1914*, New York/London 1981, S. 122-135; *Kramer, Th. W.*, *Deutsch-Ägyptische Beziehungen*, S. 41; *Vatikiotis, P. J.*, *History of modern Egypt*, S. 71 und S. 74; *Mansfield, P.*, *The British in Egypt*, S. 7

<sup>20</sup> Zu Ismails Regentschaft siehe *Weigall, A. E. P. B.*, *Egypt*, S. 79-120; *Vatikiotis, P. J.*, *History of modern Egypt*, S. 70-89; *Goldschmidt, A. jr.*, *Modern Egypt*, S. 28-32

<sup>21</sup> *Schölch, A.*, *Ägypten den Ägyptern. Die politische und gesellschaftliche Krise der Jahre 1878-1882 in Ägypten*, Zürich-Freiburg 1972, S. 53

<sup>22</sup> Ebd., S. 54-56; *Kramer, Th. W.*, *Deutsch-Ägyptische Beziehungen*, S. 44

<sup>23</sup> Vgl. dazu Kapitel 2. 3.

<sup>24</sup> *Kramer, Th. W.*, *Deutsch-Ägyptische Beziehungen*, S. 40

geklärten staatsrechtlichen Stellung Ägyptens, verursacht durch die Reorganisation der politischen und wirtschaftlichen Ordnung durch das Ausland, und der sich daraus in der Wahrnehmung der Großmächte ergebenden Probleme als »ägyptische Frage« bezeichnet.

Neben dem Gläubigerschutz bildeten ökonomische und strategische Interessen den Hintergrund für die massive Einmischung Englands und Frankreichs in die inneren Angelegenheiten Ägyptens. Für Frankreich spielte hierbei die Durchdringung Tunesiens eine wichtige Rolle.<sup>25</sup> Für England hatte Ägypten die Bedeutung eines „*stepping-stone on the road to India*“,<sup>26</sup> den es unter allen Umständen zu sichern galt. Besonders in den letzten Jahren vor 1914 sah London seine Position am Nil durch einen möglich scheinenden deutsch-türkischen Angriff oder einen eventuellen europäischen Krieg gefährdet, an dem das Osmanische Reich auf Seiten der Mittelmächte teilnimmt.<sup>27</sup> Dem strategischen Motiv der Absicherung der Kommunikation mit seinen asiatischen und pazifischen Besitzungen standen ökonomische Motive von ähnlicher Bedeutung gegenüber.<sup>28</sup>

Ägypten wurde im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts von einer inneren Krise erschüttert, die die Intervention der auswärtigen Mächte nach sich zog. Träger des sozialen Protests der späten 1870er Jahre war die Armee oder, genauer gesagt, die ägyptische Ethnie innerhalb des Heers. Ägypter stellten die Mehrheit der Mitglieder der Armee, die systematisch von den turko-tscherkessischen Führungseliten erniedrigt und unterdrückt wurde.<sup>29</sup> Hinzu traten vom Khediven Taufik geduldete Ungleichbehandlungen zu Ungunsten der Ägypter, die sich u. a. in limitierten Karriereaussichten letzterer in der Armee manifestierten. Dieser soziale Konflikt

---

<sup>25</sup> Dazu *Rosenbaum, J.*, Frankreich in Tunesien. Die Anfänge des Protektorates, Freiburg-Zürich 1971; *Burrows, M.*, „Mission Civilisatrice“: French Cultural Policy in the Middle East, 1860-1914, in: *Historical Journal*, 1986, S. 109-135

<sup>26</sup> *Mansfield, P.*, The British in Egypt, S. XI; *Bruce, A.*, The last Crusade, S. 11; *Kimche, J.*, The second Arab Awakening, London 1970, S. 73; *Goldschmidt, A. jr.*, Modern Egypt, S. 42; *Louis, W. R.*, Great Britain and German Expansion in Africa, 1884-1919, in: *Grifford, P., Louis, W. R.*, (Eds.), Britain and Germany in Africa. Imperial Rivalry and colonial Rule, New Haven 1976, S. 3-46, S. 4/5 u. S. 15

<sup>27</sup> *Macfie, A. L.*, The End of the Ottoman Empire 1908-1932, London 1998, S. 112

<sup>28</sup> *Steele, D.*, Britain and Egypt, 1882-1914: The Containment of Islamic Nationalism, in: *Wilson, K. M. (Ed.)*, Imperialism and nationalism in the Middle East. The Anglo-Egyptian Experience, 1882-1982, London 1983, S. 1-25, *Steele* sieht ein Hauptmotiv der Engländer darin, „to safeguard access to the Suez Canal as extremely useful, though not indispensable, to Britain's communications with India.“, S. 1; *Kröger, M.*, „Le bâton égyptien“, S. 28 und S. 39

<sup>29</sup> *Schölch, A.*, Ägypten den Ägyptern, S. 127-129

innerhalb der Armee löste den so genannten Arabi-Aufstand vom 9. September 1881 aus.<sup>30</sup>

Ahmad Arabi avancierte binnen weniger Monate zum Hoffnungsträger einer ganzen Nation; er proklamierte die Forderung nach demokratischen Reformen innerhalb der Armee für die gesamtgesellschaftliche Ordnung.<sup>31</sup> Als wichtigste Forderungen galten die Entlassung der Regierung Riyad, die Einberufung der Delegiertenkammer bei Ausweitung der konstitutionellen Rechte sowie die Aufstockung der Armee auf achtzehntausend Mann. Immanent war hierbei die Forderung nach Abschaffung der Fremdherrschaft. Diese Forderung richtete sich sowohl gegen die turko-tscherkessischen Eliten in der Armee und Ziviladministration als auch gegen die Dual Control der Europäer im Staate, nicht aber gegen die Suzeränität des türkischen Sultans.

Arabi und seine Unterstützer bekamen die Verwirklichung ihrer Forderungen zugesichert und entfachten damit eine Welle nationaler Selbstbesinnung in der Bevölkerung, die sich in zunehmenden (publizistischen) Widerstand gegen die europäische Fremdherrschaft äußerte. Einmal mehr fürchteten die Gläubiger um ihre finanziellen Interessen in Ägypten für den Fall, dass die von der Arabi-Bewegung aufgestellte politische Agenda umgesetzt würde. Gegen die von Arabi durchgesetzte neue konstitutionelle Ordnung richtete sich auch der Widerstand der europäischen Kontrollmächte, die um ihren nahezu uneingeschränkten Einfluss auf das staatliche Handeln der ägyptischen Regierung fürchteten und außerdem ihre ökonomischen und strategischen Interessen gefährdet sahen. Vor diesem Hintergrund und mit dem Ziel einer vollständigen Kontrolle aller Bereiche staatlichen Handelns erwog die englische Regierung seit dem Frühjahr 1882 eine militärische Intervention und Besetzung des Landes.<sup>32</sup> Angeblich um das Leben und Eigentum der Franzosen und Engländer zu schützen, entsandten London und Paris Flotteneinheiten vor die Küste Alexandrias.

Die Engländer konstruierten Mitte Juli einen Vorwand, um die Stadt zu bombardieren. Vermeintliche Renovierungsarbeiten an den Verteidigungsanlagen der Stadt, die als Provokation eingestuft wurden, dienten Admiral Seymore am 11.

---

<sup>30</sup> Die eingehendste Untersuchung zur Arabi-Bewegung bietet *Cole, J.*, *Colonialism and Revolution in the Middle East. Social and cultural origins of Egypt's Urabi movement*, Princeton 1993; *Mansfield, P.*, *The British in Egypt*, S. 17-41; *Schölch, A.*, *Ägypten den Ägyptern*, S. 127-260; *Weigall, A. E. P. B.*, *Egypt*, S. 121-164; *Vatikiotis, P. J.*, *History of modern Egypt* S. 141-166; *Symons, M. T.*, *Britain and Egypt. The Rise of Egyptian Nationalism*, Southampton 1925, S. 4-13

<sup>31</sup> *Schölch, A.*, *Ägypten den Ägyptern*, S. 145

<sup>32</sup> Ebd., S. 198

Juli 1882 als Rechtfertigung dazu, Alexandria in Schutt und Asche zu legen und ein Okkupationsheer an Land zu bringen. Arabi flüchtete daraufhin ins Innere des Landes, wo er sich 13. September 1882 den Engländern ergab.<sup>33</sup>

Es ist hier nicht der Ort, die Politik Englands in Ägypten in den folgenden Jahren zu erörtern. Nur soviel sei gesagt, dass Ägypten einer britischen Verwaltung unterstellt wurde unter der Leitung des Generalkonsul Evelyn Baring, des späteren Lord Cromer, der als Vertreter der englischen Regierung die tatsächliche Herrschaft über Ägypten ausübte.<sup>34</sup> In der ersten Zeit der Okkupation waren die Engländer darum besorgt, ihren militärischen Alleingang nachträglich international legitimieren zu lassen. So bemühte man sich allerdings vergeblich darum, ein völkerrechtlich anerkanntes Mandat über Ägypten von den Großmächten übertragen zu bekommen. Da dieses nicht durchzusetzen war, richtete sich die britische Kolonialverwaltung im selbst so bezeichneten Provisorium der Besetzung ein. Sie musste hierbei erkennen, dass sie bei ihren besonders gegen Frankreich gerichteten politischen Projekten im Nilland auf die Unterstützung des Deutschen Reichs angewiesen war.

## **2. 1 Die deutsch-türkischen Beziehungen vor dem Ausbruch des Weltkrieges**

Die deutsch-türkischen Beziehungen sind an dieser Stelle zu thematisieren, weil diese eine Determinante der deutschen Ägyptenpolitik darstellt: Den Primat der Türkei in der Orientpolitik der Wilhelmstraße. Das Kaiserreich hatte in der Türkei erheblich vitalere Interessen formuliert, als es Ansprüche in Ägypten zu vertreten hatte. Das gilt besonders für die Ära Wilhelm II. In den Bereichen, wo Deutschland eine aktive Ägyptenpolitik betrieb, wurden zumeist türkische Empfindlichkeiten zuvorderst berücksichtigt, sofern man in Berlin davon ausging, dass türkische Interessen durch deutsches Handeln berührt wurden. Soweit zu sehen ist, barg die Partizipation des Deutschen Reichs an der »ägyptischen Frage« kein Konfliktpotential im Verhältnis Berlins zur Hohen Pforte.

---

<sup>33</sup> *Mansfield, P.*, *The British in Egypt*, S. 44-49

<sup>34</sup> Die Literatur über das Leben und politische Wirken Lord Cromers ist reich an Umfang. *Owen, R.*, *Lord Cromer. Victorian Imperialist*; *al-Sayyid-Marsot, A. L.*, *Egypt and Cromer. A Study in anglo-egyptian Relations*, London 1968; *Lloyd, G. A.*, *Egypt since Cromer*, London 1933; *Marlowe, J.*, *Cromer in Egypt*, London 1970; *Richter, E.*, *Lord Cromer. Ägypten und die Entstehung der französisch-englischen Entente von 1904*, Leipzig 1931

Die Suzeränität des türkischen Sultans über Ägypten und somit die Zugehörigkeit des Landes zum Osmanischen Reich war - wenigstens bis 1882 - international anerkannt, aber nicht unumstritten. Die Beziehungen zur Türkei bildeten daher eine handlungsleitende Konstante in der deutschen Ägyptenpolitik, die ihrerseits einen selbstständigen Faktor in der Orientpolitik des Deutschen Reichs darstellt. Im Verlauf dieser Studie ist es bisweilen unumgänglich, auf die deutsch-türkischen Beziehungen einzugehen, weshalb es sinnvoll ist, sich zunächst einen Überblick über das deutsch-türkische Verhältnis zu verschaffen, bevor sich der Ägyptenpolitik zugewendet wird.

Die bilateralen Beziehungen in der Vorkriegszeit sind von häufigem Wandel gekennzeichnet. Beginnend mit der Gründung des deutschen Kaiserreichs kann die Ära Bismarck als eine Phase demonstrativen kolonialen Desinteresses Deutschlands am Osmanischen Reich gewertet werden, während die übrigen europäischen Großmächte, allen voran England und Frankreich, ihre imperialistischen Aktivitäten in der Region forcierten. In einer zur Berühmtheit gelangten Reichstagsrede beschrieb Bismarck sein orientpolitisches Credo mit den Worten:

„Ich will zu aktiver Beteiligung Deutschlands an den orientalischen Dingen nicht raten, solange ich darin kein Interesse sehe, das auch nur die gesunden Knochen eines einzigen pommerschen Musketiers wert wäre.“<sup>35</sup>

Das Osmanische Reich spielte in Bismarcks politischem Kalkül insofern eine Rolle, als dass die Ablenkung auftretender Konflikte zwischen den Großmächten an die Peripherie die Konsolidierung des Deutschen Reiches als europäische Großmacht ermöglichen sollte.<sup>36</sup> In diesem Sinne beschränkte sich das langfristige deutsche Engagement in der Orientpolitik darauf, die Herrschaft des Sultans aufrecht zu erhalten. Die Doktrin des Erhalts des Status quo galt nicht nur für den Kern des Osmanischen Reiches, sondern auch für dessen afrikanische und arabische Besitzungen. Abweichend hiervon suchte Bismarck infolge der deutsch-russischen Spannungen nach dem Berliner Kongress kurzfristig die Unterstützung des Osmanischen Reiches als Bündnispartner neben Österreich-Ungarn. In der

---

<sup>35</sup> Zitiert nach *Hagen, G.*, Die Türkei im Ersten Weltkrieg, S. 9

<sup>36</sup> *Mommsen, W. J.*, Ägypten und der Nahe Osten in der deutschen Außenpolitik 1870-1914, in: *Ders.*, Der autoritäre Nationalstaat, S. 140-181, S. 145; *Brauns, N.*, Die deutsch-türkischen Beziehungen vor dem Ersten Weltkrieg 1914, S. 13-16, Internetressource veröffentlicht unter: [www.dkg-muenchen.de/Hintergrund/BAGDADkomplett.html](http://www.dkg-muenchen.de/Hintergrund/BAGDADkomplett.html) (Ein Exemplar befindet sich im Besitz des Verfassers)

Absicht den erhofften Bündnispartner militärisch zu reorganisieren, gab der Reichskanzler seine Zustimmung zur Entsendung einer deutschen Militärmission an den Bosphorus.<sup>37</sup>

Die Türkei gehörte am Ende des 19. Jahrhunderts zu den wenigen noch nicht unter den Großmächten aufgeteilten und relativ unabhängigen Ländern, gleichwohl Interessensphären abgesteckt waren. Aus diesem Grund sahen große Teile der öffentlichen Meinung, Politik und Wirtschaft in Deutschland gute Perspektiven ihre jeweiligen Ambitionen in der Türkei verwirklichen zu können. Die Türkei wurde als „aufsteigender Halbmond“ stilisiert, der ein »Bündnis mit dem Islam« verheißungsvoll erscheinen ließ.<sup>38</sup> Mit dem Erwerb der Konzession für den Bau der Anatolischen Eisenbahn 1888 und dem Abschluss eines deutsch-türkischen Handelsvertrages 1890 rückte das Osmanische Reich zunehmend in den Mittelpunkt wirtschaftsimperialistischen Interesses des Deutschen Reiches.<sup>39</sup> Des Weiteren begünstigt durch das Misstrauen des Sultans Abdül Hamid II. gegenüber England, Frankreich und Russland, bei zugleich guten Beziehungen zu Wilhelm

---

<sup>37</sup> *Kampen, W. v.*, Studien zur deutschen Türkeipolitik in der Zeit Wilhelm II., Kiel 1968, S. 17 f.; *Wallach, J. L.*, Anatomie einer Militärhilfe, S. 54-107; *Brauns, N.*, Die deutsch-türkischen Beziehungen, S. 45-65

<sup>38</sup> Zur Türkeipolitik im Spiegel der öffentlichen Meinung vgl. *Kampen, W. v.*, Studien zur deutschen Türkeipolitik in der Zeit Wilhelm II., Kiel 1968, S. 81-305. Als herausragender Orientpropagandist seiner Zeit ist Ernst Jäckh zu nennen. Vgl. *Jäckh, E.*, Der aufsteigende Halbmond. Beiträge zur türkischen Renaissance, Berlin 1911; *Ders.*, Deutschland im Orient nach dem Balkankrieg, Berlin 1913; *Ders.*, Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft, Stuttgart 1915; *Ders.*, Die Türkei und Deutschland, Berlin 1916 (Schützengrabenbücher für das deutsche Volk); *Ders.*, Der goldene Pflug, Stuttgart 1954; *Ders.*, Weltsaat, Stuttgart 1960. Über das Wirken Jäckhs siehe *Kampen, W. v.*, Studien zur deutschen Türkeipolitik, S. 281-299

<sup>39</sup> Zum deutschen Imperialismus in der Türkei vgl. *Brauns, N.*, Die deutsch-türkischen Beziehungen, S. 16-36 u. S. 66-71; *Kampen, W. v.*, Studien zur deutschen Türkeipolitik; *Klein, F.*, Die Rivalität zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn in der Türkei am Vorabend des ersten Weltkrieges, in: *Ders.*, Politik im Krieg 1914-1918, Berlin 1964, S. 1-21; *Mommsen, W. J.*, Ägypten und der Nahe Osten, S. 158/159; *Rathmann, L.*, Stossrichtung Nahost 1914-1918. Zur Expansionspolitik des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg, Berlin 1963; *Ders.*, Berlin-Bagdad. Die imperialistische Nahostpolitik des kaiserlichen Deutschland, Berlin 1962; *Ders.*, Zur Legende vom „antikolonialen“ Charakter der Bagdadbahnpolitik in der wilhelminischen Ära des deutschen Monopolkapitalismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (Sonderheft), Bd. 9, 1961, S. 246-270; *Ders.*, Die Nahostexpansion des deutschen Imperialismus 1914-1918 im Ersten Weltkrieg, Berlin 1974; *Schöllgen, G.*, „Dann müssen wir uns aber Mesopotamien sichern!“ Motive deutscher Türkeipolitik in der Zeit Wilhelm II. in zeitgenössischen Darstellungen, in: Saeculum, Bd. 32, 1981, S. 130-145; *Ders.*, Imperialismus und Gleichgewicht. Deutschland, England und die orientalische Frage 1871-1914, München 1984; *Wallach, J. L.*, Anatomie einer Militärhilfe; *Ders.* (Hg.), Germany and the Middle East 1835-1939, (Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte, Beiheft 1), Tel Aviv 1975 darin: *Grunwald, K.*, Pénétration Pacifique – the Financial Vehicles of Germany's „Drang nach Osten“, S. 85-101; *Flanigam, M. L.*, German Eastward Expansion. Fact and Fiction: a Study in German-Ottoman Trade Relations 1890-1914, Journal of Central European Affairs, Vol. 14, 1955, S. 319-333

II., gelangte das Deutsche Reich bis zur Jahrhundertwende zu einigem wirtschaftlichen und politischen Einfluss im Osmanischen Reich.

Als weitere Faktoren sind unter anderem die geostrategische Lage der Türkei als mögliches Puffer- und Aufmarschgebiet gegenüber Russland auf der einen und England in Persien und Ägypten auf der anderen Seite zu nennen. Darüber hinaus war das Osmanische Reich an Bodenschätzen reich und bot einen attraktiven Absatzmarkt für deutsche Exportwaren. Das Hauptgewicht deutschen Interesses und deutscher Einflussnahme auf die Türkei entfiel auf den Bahnbau, welcher der finanzimperialistischen Durchdringung des Landes Tür und Tor öffnete. Im Mittelpunkt hierbei stand mit dem Bau der internationalen Aufsehen erregenden Bagdadbahn das wohl wichtigste an der Peripherie Europas gelegene weltpolitische Projekt des Kaiserreichs überhaupt. Der Bahnbau diente nicht nur der *Pénétration Pacifique*, sondern sollte Istanbul eine von deutschem Einfluss dominierte Verbindung zum Persisch-Arabischen Golf verschaffen, als Alternative und in Konkurrenz zum englisch kontrollierten Suezkanal.

Der Besuch des Kaisers in Damaskus 1898 markierte den Höhepunkt der Beziehungen vor 1914. Wilhelm II. diente sich in einer oft zitierten Ansprache den Türken als uneigennütziger Freund des Sultans und von 300 Millionen Mohammedanern an.<sup>40</sup> Zweifel an der Aufrichtigkeit der Worte des Kaisers sind berechtigt, denn die deutsche Regierung machte keine Anstalten, als Sachwalter türkischer Interessen aufzutreten. Berlin verzichtete im Gegenteil auf jegliche substantielle politische Unterstützung für das Osmanische Reich in der Folgezeit. Als beispielsweise Österreich-Ungarn 1908 Bosnien und die Herzegowina annektierte, sah sich die kaiserliche Regierung nicht veranlasst, zu Gunsten der Türken mäßigend auf seinen Bündnispartner einzuwirken.<sup>41</sup>

Ähnliches gilt für die Besetzung Libyens durch Italien im Jahre 1911. Als das Osmanische Reich infolge der Balkankriege erneut unter Druck geriet, bemühten sich die Deutschen gar um eine günstige Ausgangsposition in den Teilungsplan- spielen der Großmächte hinsichtlich des türkischen Kernlandes.<sup>42</sup> Es ließe sich

---

<sup>40</sup> *Johann, E.*, Reden des Kaisers. Ansprachen, Predigten und Trinksprüche Wilhelm II., München 1972<sup>2</sup>, S. 81. Siehe Kapitel 4. 1. Anmerkung 34

<sup>41</sup> *Kampen, W. v.*, Studien zur deutschen Türkeipolitik, S. 70-77

<sup>42</sup> Ebd., S. 36-38

eine Fülle weiterer Beispiele für die Unaufrichtigkeit der deutschen Freundschaftsbekundungen aufführen. Dass das Deutsche Reich 1909/10 ein türkisches Bündnisangebot ausschlug, mag angesichts der Schwäche des Osmanischen Reiches verständlich erscheinen. Im Zusammenhang mit dem beschriebenen Verhalten der deutschen Regierung wird aber deutlich, dass man nicht ernsthaft daran dachte, sich an die »mohammedanischen Freunde« zu binden.

Infolge dieser Entwicklung kam es zu Spannungen im bilateralen Verhältnis, welches sich spürbar abkühlte. Die Türkei suchte nach Anlehnung bei den übrigen europäischen Großmächten.<sup>43</sup> Nach vollzogener wirtschaftlicher und politischer Annäherung an die Ententestaaten in der unmittelbaren Vorkriegszeit, deutete kaum mehr etwas auf eine deutsch-türkische Allianz hin.<sup>44</sup> Dass es dennoch zu einem Bündnisabschluss kam, liegt einerseits in den wirtschaftlichen und politischen Interessen des Kaiserreiches begründet und andererseits in der Unterstützung, die Deutschland bei gewichtigen Vertretern in der türkischen Regierung auch noch nach der Jungtürkischen Revolution genoss.<sup>45</sup> Für die Türken war der Umstand entscheidend, dass sie mit ihrem Werben um einen zuverlässigeren Bündnispartner scheiterten.<sup>46</sup> In den zahlreichen Spannungen im deutsch-türkischen Verhältnis vor und während des Krieges und der daraus resultierenden Fragilität des Bündnisses, ist eine Ursache für die intensive Propagandatätigkeit des Deutschen Reiches im Nahen Osten zu erblicken.

---

<sup>43</sup> *Trumpener, U.*, Germany and the Ottoman Empire 1914-1918, Princeton 1968 (Phil. Diss.), S. 12; *Brauns, N.*, Die deutsch-türkischen Beziehungen, S. 109/10; *Mühlmann, C.*, Deutschland und die Türkei 1913-1914. Die Berufung der deutschen Militärmission nach der Türkei 1913, das deutsch-türkische Bündnis 1914 und der Eintritt der Türkei in den Weltkrieg (Politische Wissenschaft, Heft 7), Berlin 1929, S. 35/36

<sup>44</sup> *Brauns, N.*, Die deutsch-türkischen Beziehungen, S. 104-107

<sup>45</sup> *Kampen, W. v.*, Studien zur deutschen Türkeipolitik, S. 305-318. Besonders Enver Pascha, Mitglied des jungtürkischen Triumvirats und späterer Kriegsminister, der von 1909 bis 1911 der türkischen Botschaft in Berlin attachiert war, setzte sich für eine Allianz mit dem Deutschen Reich ein und sich somit gegen die Verfechter einer Annäherung an die Entente, Talaat und Djemal Pascha, die beiden anderen Mitglieder des Triumvirats, durch. Zur Person Enver Paschas vgl. u. a. *Yilmaz, S.*, An ottoman warrior abroad: Enver Pasha as an expatriate, in *Middle European Studies*, 35. 4, 1999, S. 40-69; *Haley, C. D.*, The desperate Ottoman: Enver Pasha and the German Empire, in: *Middle Eastern Studies*, XXX, 1994, Part I, S. 1-51, Part II, S. 224-251

<sup>46</sup> *Strachan, H.*, The First World War, Vol. 1: To Arms, Oxford 2003 (2001<sup>1</sup>), S. 660-63. Die Türkei ersuchte drei Mal um eine förmliche Allianz mit England. In den Jahren 1908, 1911 und 1913 verhielt sich London jeweils ablehnend. Vgl. zur Politik Englands gegenüber der Türkei im Ersten Weltkrieg die trotz ihres Alters nach wie vor hervorragende Studie von *Kedourie, E.*, England and the Middle East: The Destruction of Ottoman Empire 1914-1921, London 1956

## 2. 2 Die deutsche Ägyptenpolitik von der Reichsgründung bis zum Abschluss der Entente Cordiale

Von einer aktiven deutschen Ägyptenpolitik kann bis in die Mitte der 1870er Jahre nur schwerlich die Rede sein. Zu gering waren die politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Interessen des Deutschen Reiches am Nilland,<sup>47</sup> als dass man es in Berlin riskiert hätte, sich in die imperialistischen Hegemonialkonflikte der Großmächte um Ägypten zu verstricken. Der These *Martin Krögers* folgend waren es die deutschen Sorgen vor politischer und militärischer Isolation in Folge der „Krieg-in-Sicht-Krise“ 1875 sowie die Befürchtungen, an einer möglichen Aufteilung des Osmanischen Reichs nicht zu partizipieren, welche Bismarck dazu veranlassten, die »ägyptische Frage« für deutsche politische Interessen zu operationalisieren.<sup>48</sup>

Ägypten spielt seither und bis zum Abschluss der Entente Cordiale in den außenpolitischen Konzeptionen des Deutschen Reiches eine zwar untergeordnete, aber keinesfalls unbedeutende Rolle. Als ein sachlich selbstständiges Problemfeld der *orientalischen Frage* diente Otto von Bismarck die *ägyptische Frage* des 19. Jahrhunderts als Instrument seiner status-quo- Politik hinsichtlich der Konsolidierung des von den übrigen europäischen Großmächten als potentielle Bedrohung wahrgenommenen und noch jungen Deutschen Reiches. Die Ägyptenpolitik sollte zur Aufrechterhaltung des für Deutschland wünschenswerten Mächtegleichgewichts auf dem Kontinent beitragen.

Bismarck nutzte den bestehenden imperialistisch begründeten Antagonismus zwischen London und Paris, in dessen Mittelpunkt die ägyptische Frage stand, dazu, die Aufmerksamkeit und das politische Interesse Englands und besonders Frankreichs, dem Bismarck Revancheabsichten gegen das Deutsche Reich für den Krieg von 1870/71 unterstellte, langfristig von Mitteleuropa abzulenken. Er versuchte die beiden Großmächte außenpolitisch dauerhaft auf Ägypten festzulegen, um deren kolonialpolitische Gegensätze im Nahen Osten weiter zu verschärfen und eine mögliche Koalition beider Mächte gegen Deutschland zu verhindern.<sup>49</sup> In Konsequenz dieser Politik versuchte Bismarck, Frankreich zu isolie-

---

<sup>47</sup> *Kröger, M.*, „Le bâton égyptien“, S. 28

<sup>48</sup> *Ebd.*, S. 30

<sup>49</sup> *Mommsen, W. J.*, Ägypten und der Nahe Osten, S. 145-147, S. 151; *Kröger, M.*, „Le bâton égyptien“, S. 266

ren und mittelfristig eine Annäherung zwischen England und dem Deutschen Reich herbeizuführen.<sup>50</sup> Im Bad Kissinger Diktat vom 15. Juni 1877 fasste Bismarck seine orientpolitische Konzeption mit den folgenden berühmt gewordenen Worten zusammen:

„Wenn ich arbeitsfähig wäre, könnte ich das Bild vervollständigen und feiner ausarbeiten, welches mir vorschwebt: nicht irgendeines Ländererwerbes, sondern das einer politischen Gesamtsituation, in welcher aller Mächte außer Frankreich unserer bedürfen und von Koalitionen gegen uns durch ihre Beziehungen zueinander nach Möglichkeit abgehalten werden.“<sup>51</sup>

Als ein Ergebnis der „*orientalischen Krisis*“ erhoffte sich Bismarck die „*Loslösung Englands von dem uns feindlich bleibenden Frankreich wegen Ägyptens und des Mittelmeers*.“<sup>52</sup> In einem Erlass vom 10. Februar 1882 an den deutschen Generalkonsul in Kairo, von Saurma, verlieh Bismarck seinem Standpunkt wiederholt Ausdruck. Die deutsche Politik in Ägypten müsse von den vitalen politischen Interessen des Deutschen Reichs bestimmt werden. Ein Hauptaugenmerk hierbei muss die Aufrechterhaltung des Mächtegleichgewichts in Europa sein, im Zweifelsfall auch auf Kosten der indigenen Bevölkerung.<sup>53</sup> Hermann von Eckardstein zitiert in diesem Zusammenhang eine Bemerkung Bismarcks ihm gegenüber, die dessen grundsätzlichen Standpunkt in dieser Frage noch zehn Jahre nach dem Bad Kissinger Diktat als unverändert verdeutlicht:

„Wenn man doch endlich einmal unseren Diplomatschädeln eintrichtern könnte, dass Ägypten für uns keinen politischen Selbstzweck darstellt, sondern lediglich ein Mittel, um unsere internationalen Beziehungen in unserem Sinne zu regeln.“<sup>54</sup>

In den 1870er Jahren begannen besonders England und Frankreich das am Rande des Staatsbankrotts stehende Ägypten finanzimperialistisch zu unterwerfen.<sup>55</sup> Den Schlüssel zur informellen Durchdringung des Landes bildeten die vom englischen und französischen Einfluss dominierten Institutionen der Zwangsverwaltung der

<sup>50</sup> Kröger, M., „Le bâton égyptien“, S. 12 und S. 85-109

<sup>51</sup> GP, Bd. 2, Dokument Nr. 294, S. 153/154; Vgl. auch Wolter, H. (Hg.), Otto von Bismarck. Dokumente seines Lebens, 1815-1898, Leipzig-Frankfurt a. M. 1986, Dokument Nr. 283, S. 320-321

<sup>52</sup> Wolter, H. (Hg.), Otto von Bismarck, Dokument 283, S. 320-321

<sup>53</sup> Windelband, W., Bismarck und die europäischen Großmächte 1879-85, Essen 1940, S. 298

<sup>54</sup> Das Zitat stammt aus dem Jahre 1887. Zitiert nach Pleticha, H., Die ägyptische Frage, S. 2

<sup>55</sup> Die Staatsschulden Ägyptens werden für 1875 mit 91 Mio. Pfund angegeben. Zudem beanspruchte der Schuldendienst zwischen 1872 und 1880 77, 33 % der Staatsausgaben. Angaben nach Kröger, M., „Le bâton égyptien“, S. 24-26

Staatsschulden, die de facto weit reichende Souveränitätsrechte des ägyptischen Staates in europäischen Händen bündelten. Hier ist zunächst die im Mai 1876 eingerichtete *Caisse de la Dette Publique* zu nennen, in welche Deutschland seit 1885 einen Vertreter entsandte. Gläubigerschutz wurde in der Caisse repressiv ausgelegt. Sämtliche Staatseinkünfte wurden verpfändet und deren Verwaltung und Verwendung der Kontrolle der ägyptischen Regierung entzogen.<sup>56</sup> Mit der im November 1876 beschlossenen Installation eines britischen und eines französischen Generalkontrolleurs, der so genannten *Dual Control*, welcher das gesamte Staatshandeln unterzogen wurde, wurde Ägypten endgültig der informellen Herrschaft der europäischen Großmächte unterworfen.<sup>57</sup>

Mit der Okkupation des Landes durch England 1882 gewann der deutsche Einfluss in der ägyptischen Frage erheblich an Gewicht. In Anbetracht des englisch-französischen Antagonismus - Frankreich fürchtete jetzt noch stärker als zuvor um seinen Einfluss am Nil - war London zur Durchsetzung seiner Interessen in Ägypten auf die Unterstützung und das Wohlwollen Berlins angewiesen. Die politische Großwetterlage erlaubte es Bismarck und seinen Nachfolgern, je nach deutscher Interessenlage gemeinsam mit Konstantinopel, Wien und Rom, die englische Politik zu unterstützen oder zu konterkarieren. Dieses bei näherer Betrachtung als Erpressungspolitik zu charakterisierende Auftreten der deutschen Regierung wurde bereits von den Zeitgenossen als *bâton égyptien*, als der „ägyptische Knüppel“ bezeichnet, der in der Folgezeit zum zentralen Instrument in der oben beschriebenen deutschen Ägyptenpolitik heranwuchs.

Es wird an dieser Stelle darauf verzichtet, en detail den Einsatz des *bâton égyptien* zu schildern.<sup>58</sup> Die ägyptische Frage gab dem Deutschen Reich nach 1882 ein politisches Druckmittel gegen England in die Hand, welches man in Berlin fast ein viertel Jahrhundert erfolgreich einzusetzen wusste. Als Gegenleistung für die bald offene, bald stillschweigende Unterstützung der englischen Politik in Ägypten erzwang Berlin nicht unerhebliche Zugeständnisse in Fragen der internationalen Politik. Als spektakulärste Erfolge der deutschen Tolerierungspolitik - Berlin

---

<sup>56</sup> Kröger, M., „Le bâton égyptien“, S. 26

<sup>57</sup> Mommsen, W. J., Imperialismus in Ägypten, München-Wien 1961, S. 38; Ausführlich zur Dual Control: Schölch, A., Ägypten den Ägyptern, S. 56/57; Kramer, Th. W.; Deutsch-Ägyptische Beziehungen, S. 44/45

<sup>58</sup> Eine Vielzahl von Fallbeispielen zum Einsatz des „ägyptischen Knüppels“ in anschaulicher Darstellung bietet Kröger, M., „Le bâton égyptien“ S. 117-187

verwehrte sich gegen ein offizielles Mandat Englands über Ägypten - verbuchte Bismarck die Anerkennung Deutschlands als gleichberechtigte Großmacht durch England, indem er u. a. das englische Einverständnis zu deutschem Kolonialerwerb in Afrika erwirkte.<sup>59</sup>

Der deutsche Einfluss auf Ägypten war im Sinne der Bismarckschen Außenpolitik dauerhaft gesichert. Die deutsche Regierung konnte sich darüber hinaus sicher sein, dass die ägyptische Frage ihr solange als politisches Druckmittel erhalten blieb, wie England und Frankreich keine kolonialpolitische Einigung erzielen würden. Ein solcher Ausgleich stand Mitte der 1880er Jahre noch in weiter Ferne und wurde für die Zukunft auch von niemanden ernsthaft erwartet.

Als Reaktion auf die Erfahrung der Fashoda-Krise 1898, welche eine extreme Zuspitzung des englisch-französischen Antagonismus um die Vorherrschaft in Nordafrika bedeutete und beinahe zum Krieg geführt hätte, verständigten sich London und Paris, Ersteres aus einer Position der Stärke heraus, auf eine Politik der Annäherung und Interessenabgrenzung in der Kolonialpolitik. Es war nicht zuletzt die als „Weltpolitik“ apostrophierte aggressive, wiederholt diplomatische Krisen heraufbeschwörende deutsche Außenpolitik in der Post-Bismarck Ära, die den Nahen Osten als zentrales Objekt imperialistischer Begehrlichkeiten zum Gegenstand hatte und in deren Folge sich Deutschland zunehmend international isolierte. England und Frankreich wurden zur Verständigungspolitik motiviert und eine endgültige Lösung der ägyptischen Frage herbeiführt.<sup>60</sup>

---

<sup>59</sup> Kröger, M., „Le bâton égyptien“, S. 105; Mommsen, W. J., Ägypten und der Nahe Osten, S. 151/52

<sup>60</sup> Die Anzahl einschlägiger Literatur zum deutschen Imperialismus im Nahen und Mittleren Osten ist groß. Vgl. u. a. die in der Literaturliste aufgeführten Arbeiten von Baumgart, Brauns, Fröhlich, Jerussalimski, v. Kampen, Klein, McKale, Mommsen, Rathmann und Schöllgen

Als Resultat der Annäherungspolitik erreichten England und Frankreich eine Reihe bilateraler Verträge, in denen die jeweiligen kolonialpolitischen Interessensphären voneinander abgegrenzt wurden. Den Anfang machte das Abkommen über Faschoda vom 21. März 1899. Den Schlusspunkt des Verständigungsprozesses markiert die Entente Cordiale 1904, mit der die ägyptische Frage im Sinne Englands dauerhaft gelöst wurde.<sup>61</sup> Der Abschluss der Entente Cordiale bedeutete für die deutsche Ägyptenpolitik den Verlust des bâton égyptien und somit den Verlust eines wichtigen außenpolitischen Steuerungsinstruments.<sup>62</sup>

---

<sup>61</sup> Kröger, M., „Le bâton égyptien“, S. 192; Rathmann, L., Ägyptenpolitik, S. 82

<sup>62</sup> Zur Reaktion und Haltung der Reichsregierung zum Abschluss der Entente vgl. Kröger, M., „Le bâton égyptien“, S. 189-204. Der Vertragsabschluß „schien in Deutschland wohlwollende Aufnahme zu finden.“, S. 193

### 3. Kapitel

#### Zäsur oder Kontinuität? Die deutsche Ägyptenpolitik im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg

„The holy war »made in Germany«“, so lautet der Vorwurf, den der niederländische Orientalist Christiaan Snouck Hurgronje 1915, stellvertretend an Carl Heinrich Becker gerichtet, seinen deutschen Kollegen machte, nachdem die deutsche Propaganda für den Heiligen Krieg in der arabischen Welt zunehmend massiver in die Öffentlichkeit drang.<sup>1</sup> Als Frage formuliert muss man Snouck Hurgronjes Aussage für die Zeit ab dem Spätsommer 1914 eindeutig mit ja beantworten. Wie die vorliegende Untersuchung nachweisen wird, ist die Entscheidung für die Revolutionierung der islamischen Kolonien der Ententemächte als Reaktion auf den beginnenden Stellungskrieg an der Westfront gefallen.

Damit wird der problematischen These einer inhaltlichen und strategischen Kontinuität und Zielidentität der deutschen Orient- bzw. Ägyptenpolitik zwischen 1904 und 1918 widersprochen, die besonders von englischen und amerikanischen Historikern verfochten wird, namentlich von *Donald M. McKale*,<sup>2</sup> der gar auf die These einer orientpolitischen Kontinuität „*from the Kaiser’s Germany to Hitler’s*“ kapriziert.<sup>3</sup> Die Beantwortung der Frage nach dem Ursprung der Insurrektionsplä-

---

<sup>1</sup> Die hier angesprochene Kontroverse zwischen den beiden Kollegen, die zu den angesehensten Vertretern ihres Fachs gehörten, war ein persönlicher Streit auf wissenschaftlicher Grundlage, der kriegspolitische, den islamischen Raum betreffende, Fragen zum Gegenstand hatte. Der Disput ist in der Orientwissenschaft mehrfach erörtert worden, sodass an dieser Stelle darauf verzichtet werden kann. *Snouck Hurgronje, C.*, Heilige Oorlog made in Germany, in: *De Gids*, Vol. 79. 1, 1915, S. 1-33; Nachdruck der englischsprachigen Übersetzung „The holy war »made in Germany«“ in: *Ders.*, *Verspreide Geschriften*, Bd. 3, Bonn-Leipzig 1923, S. 257-285; *Ders.*, *Deutschland und der Heilige Krieg*, in: *Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik*, Bd. 9, 1915, Sp. 1026-1042; *Becker, C. H.*, *Deutschland und der Heilige Krieg*, in: *Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Technik und Kunst*, Bd. 9, 1915, Sp. 631-662, nachgedruckt in: *Ders.*, *Islamstudien. Vom Werden und Wesen der islamischen Welt*, Bd. 2, Leipzig 1932, S. 281-303; *Heine, P.*, *C. Snouck Hurgronje versus C. H. Becker. Ein Beitrag zur Geschichte der angewandten Orientalistik*, in: *Die Welt des Islam*, Bd. 23/24, 1984, S. 378-387; *Schwartz, W. G.*, *Djihad „Made in Germany“*; *Müller, H. L.*, *Islam*, S. 173-185

<sup>2</sup> *McKale, D. M.*, *Germany and the Arab-Question in the First World War*, in: *Middle Eastern Studies*, Vol. 29. 2, 1993, S. 236-253; *Ders.*, *Germany and the Arab Question before World War I*, in: *The Historian*, Vol. 59, 1997, S. 311-326; *Ders.*, „The Kaiser’s Spy”: Max von Oppenheim and the Anglo-German Rivalry before and during the First World War, *European History Quarterly*, Vol. XXVII, 1997, S. 199-219; *Ders.*, *War by Revolution: Germany and Great Britain in the Middle East in era of World War I*, Kent-Ohio, 1998; *Ders.*, *Weltpolitik versus Imperium Britannica. Anglo-German Rivalry in Egypt 1904-1914*, in: *Canadian Journal of History*, 1987, S. 185-207; *Ders.*, *Curt Prüfer*; *Ders.*, *German Intelligence Activity and the Turks in the Egyptian and Palestine Campaigns*, in: *Sheffy, Y. (Ed.)*, *The First World War*, S. 114-126

<sup>3</sup> *McKale, D. M.*, *Curt Prüfer*, S. XIII

ne macht somit eine Erörterung der Vorkriegspolitik des Deutschen Reichs in Ägypten erforderlich.

Eine intensive Auseinandersetzung mit der Ägyptenpolitik im Vorkriegsjahrzehnt ist des Weiteren notwendig, um die Voraussetzungen der deutschen Ägyptenpolitik im Weltkrieg nachzuvollziehen und einordnen zu können. Wie zu zeigen sein wird, basiert die deutsche Ägyptenpolitik während des Krieges in hohem Maße auf informellen und persönlichen Beziehungen, die in den fünfzehn Jahren vor dem Kriegsausbruch, nicht zuletzt durch Max von Oppenheim, hergestellt wurden.

### **3. 1., „The Kaiser’s Spy“? Max von Oppenheim in der deutschen Orientpolitik vor dem Ersten Weltkrieg**

Im folgenden Kapitel wird die Aufmerksamkeit auf einen der am kontroversesten diskutierten Akteure der deutschen Orient- bzw. Ägyptenpolitik gerichtet, den Forschungsreisenden und Archäologen Freiherrn Max von Oppenheim. Von 1896 bis zum Untergang der Hohenzollernmonarchie 1918, somit in der Ära der wilhelminischen Weltpolitik im Nahen und Mittleren Osten, war Oppenheim mit Unterbrechung von 1910 bis 1914 dem deutschen diplomatischen Dienst assoziiert. Das Meinungsspektrum über den Ort Max von Oppenheims in der deutschen Orientpolitik reicht von einer Identifizierung und Personifizierung der Politikgestaltung (besonders bei *McKale*) bis hin zu einer völligen Negierung jedweden Einflusses Oppenheims auf die Nahostdiplomatie des Deutschen Reichs vor und während des Ersten Weltkrieges (besonders bei *Treue*).

In der vorliegenden Untersuchung soll der Nachweis geführt werden, dass die Wahrheit hinsichtlich Oppenheims Einfluss auf die Orientpolitik der kaiserlichen Regierung in der Mitte zwischen den Extrempositionen liegt. Die Beachtung, die Max von Oppenheim gleichermaßen in seinem persönlichen Umfeld, bei Freunden und Gegnern, und besonders in den letzten Jahren in der Forschung gefunden hat, erfordert und rechtfertigt eine intensive Auseinandersetzung mit dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit.<sup>4</sup> Antworten auf die Frage nach seiner

---

<sup>4</sup> Die Ausführungen über Max von Oppenheim im weiteren Verlauf dieser Studie basieren auf der Auswertung seines Nachlasses im Hausarchiv des Bankhauses Sal. Oppenheim jr. & Cie. in Köln, dessen Kernbestand das Arbeitsmanuskript zu den unveröffentlichten Memoiren des Autors darstellt (zukünftig zitiert als HBO, NL-MvO, Kapitelnummer), sowie auf der Auswertung seiner umfangreichen Personalakte im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts in Berlin (zukünftig

Bedeutung und Funktion wurden von der Geschichtswissenschaft für die Zeit ab August 1914 verschiedentlich formuliert. Für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg hat sich dieser Frage mit Ausnahme von *D. M. McKale* und neuerdings *M. Kröger* noch kein Vertreter des Faches ausführlich angenommen.

Max Adrian Simon von Oppenheim wurde am 15. Juli 1860 als Sohn des Kölner Bankiers Albert von Oppenheim und seiner Frau Paula geboren. Nach eigenem Bekunden will Max von Oppenheim schon als Schüler seine Faszination für die Kultur des Morgenlandes, um einen zeitgenössischen romantisch verklärten Begriff aufzugreifen, entdeckt haben.

„Geradezu ausschlaggebend für mein Leben war es, daß ich die »1001 Nacht« [...], die ich schon auf der Sekunda Weihnachten zum Geschenk erhielt, mit Begeisterung las und studierte. Hierdurch wurde in mir der Gedanke, Forschungsreisender im islamischen Orient zu werden, geweckt, ein Gedanke, der mich nie verließ [...].“<sup>5</sup>

Max von Oppenheim war in seiner Begeisterung für den Orient ein Kind seiner Zeit. Es waren die Berichte Forschungsreisender, wie Heinrich Schliemann, dem Entdecker von Troja, die Mitte des 19. Jahrhunderts jene um sich greifende Faszination auslösten, die heute als Orientalismus bezeichnet wird.<sup>6</sup>

---

zitiert als PA-AA, Personalia MvO). Speziell hinzuweisen ist an dieser Stelle nur auf die Literatur, die sich ausführlich mit der Person Max von Oppenheims befasst. Neben den zitierten Titeln von *Donald M. McKale* sind folgende wichtige Arbeiten zu nennen: *Teichmann, G., Vögler, G.* (Hgg.), *Faszination Orient. Max von Oppenheim: Forscher, Sammler, Diplomat*, Köln 2001, darin: *Teichmann, G.*, Grenzgänger zwischen Orient und Okzident. Max von Oppenheim 1860-1946, S. 11-105 und *Kröger, M.*, Mit Eifer ein Fremder. Im Auswärtigen Dienst, S. 107-139. Illustrierend dazu siehe auch den von *Peter Mesenhöller* redaktionell betreuten Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Rautenstrauch-Joest Museum für Völkerkunde in Köln (07. 12. 2001 bis 29. 12. 2002), Köln 2001; *Stürmer, M., Teichmann, G., Treue, W.* (Hgg.), *Wägen und Wagen. Sal. Oppenheim jr. & Cie. Geschichte einer Bank und Familie*, München, Zürich 1989; *Treue, W.*, Max Freiherr von Oppenheim. Der Archäologe und die Politik, in *Historische Zeitschrift*, Bd. 209, 1969, S. 37-74; *Kröger, M.*, Revolution als Programm; *Baumgartner, J.*, Max von Oppenheim – Lawrence von Arabien. Zwei Archäologen als politische Gegenspieler, in: *Antike Welt* 12, 1999, S. 411-415; *Caskel, W.*, Max Freiherr von Oppenheim (1860-1946), in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, Bd. 101 (NF. Bd. 26), 1951, S. 3-8; *Müller, H. L.*, Islam; *Lüdke, H.-T.*, Jihad made in Germany; *Melka, R. L.*, Max Freiherr von Oppenheim: Sixty Years of Scholarship and Political Intrigue in the Middle East, in: *Middle Eastern Studies*, Vol. 9, 1973, S. 81-93; *Schwannitz, W. G.*, Dihad „Made in Germany“; *Ders.*, Paschas, Politiker und Paradigmen

<sup>5</sup> HBO, NL-MvO, Nr. 1. 1, S. 19

<sup>6</sup> Siehe hierzu u. a. *Said, E. W.*, *Orientalism. Western Conceptions of the Orient*, Harmondsworth 1995

### 3. 1. 1 Ein vaterländisch bewegter Forschungsreisender...

Zum Missfallen des Vaters strebte Max von Oppenheim nach dem Abitur 1879 keine Karriere im traditionsreichen Bankhaus an, sondern schrieb sich im selben Jahr in Straßburg zum Jurastudium ein, das er 1883 nach dem 1. Staatsexamen in Köln mit der Doktorprüfung in Göttingen abschloss. In jenem Jahr unternahm Oppenheim seine erste Reise in den Orient, die ihn nach Konstantinopel führte. Eine weitere Reise in die arabische Welt, die ihn 1886 mit Marokko bekannt machte, weckte in ihm die Begeisterung für den Orient.<sup>7</sup> In dieser Zeit wurde Oppenheim durch seinen Onkel, einem Vortragenden Rat im Auswärtigen Amt, Heinrich von Kusserow, in die Gesellschaft akademischer Koryphäen der Orientalistik eingeführt. Max von Oppenheim machte hier unter anderem die Bekanntschaft mit Gustav Nachtigall und Georg Schweinfurth.<sup>8</sup>

Die für seine berufliche Zukunft wohl folgenreichste Begegnung hatte Oppenheim mit Gerhard Rohlfs,<sup>9</sup> der sich 1892 als enger Berater in Vorbereitung auf Oppenheims erste große Expedition anbot. Diese Expedition führte den überzeugten Patrioten und Anhänger wilhelminischer Weltpolitik vom Mittelmeer zum Persischen Golf.<sup>10</sup> Im Zuge der Vorbereitung der Expedition manifestiert sich deutlich ein Prinzip, das für das Selbstverständnis Oppenheims charakteristisch wurde: Die Verbindung wissenschaftlichen Forschungsinteresses mit politischen und ökonomischen Motiven.<sup>11</sup> Die Ergebnisse seiner Reise fasste Oppenheim später in dem zweibändigen Werk „Vom Mittelmeer zum Persischen Golf“ zusammen. Mit diesem Buch gelang dem Autor der Durchbruch als anerkannter Orientspezialist und Forschungsreisender.<sup>12</sup>

---

<sup>7</sup> *Teichmann, G.*, Grenzgänger, S. 17; *Treue, W.*, Max Freiherr von Oppenheim, S. 42

<sup>8</sup> *Treue, W.*, Max Freiherr von Oppenheim, S. 40

<sup>9</sup> Zum Einfluss Rohlfs auf Oppenheims Berufswunsch siehe HBO, NL-MvO, Nr. 1. 2, Eintrag vom 14. 02. 1936. Dazu auch *Teichmann, G.*, Grenzgänger, S. 18

<sup>10</sup> Zur Weltanschauung Oppenheims siehe HBO, NL-MvO, Nr. 1. 7; *Teichmann, G.*, Grenzgänger, S. 18 und S. 33. Zur Expedition vgl. Ebd., S. 20-25

<sup>11</sup> Diese Feststellung erfolgt in Übereinstimmung mit *Teichmann* und *Kröger*. *Teichmann, G.*, Grenzgänger, S. 40. In ihrem Beitrag erörtert die Autorin ausführlich die ökonomischen Interessen Max von Oppenheims. *Kröger, M.*, Mit Eifer, S. 112.

<sup>12</sup> *Oppenheim, M. v.*, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf, 2 Bde., Berlin 1899 und 1900. Thomas Edward Lawrence (of Arabia), der legendenumwobene britische Archäologe und Offizier der englischen Armee im Ersten Weltkrieg, soll dieses Buch noch im Jahre 1916 als „*the best book on the area I know*“ bezeichnet haben. Zitiert nach *Baumgartner, J.*, Max von Oppenheim – Lawrence von Arabien, S. 413

Der »Scramble for Africa« war in den 1890er Jahren soweit fortgeschritten, dass der Kontinent bis auf wenige Gebiete unter den europäischen Großmächten aufgeteilt war. In den Blickpunkt englischer, französischer und deutscher Begehrlichkeiten rückten kurz vor der Jahrhundertwende die beiden kleinen zentralsudanesischen im Tschadsee-Gebiet gelegenen Sultanate Bornu und Baghirmi.<sup>13</sup> Für das Deutsche Reich stand hierbei eine Arrondierung des Besitzes in Kamerun und der Zugang zum Tschadsee in Frage.<sup>14</sup> Oppenheim, der nach seiner Rückkehr 1894 seine Beziehungen zu kolonialistischen Kreisen in Berlin vertiefte, erklärte sich gerne bereit, eine Anregung des Direktors der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts, Paul Kayser, aufgreifend, eine den politischen Ambitionen des Reiches dienliche Expedition in das Tschadsee-Gebiet zu unternehmen.<sup>15</sup>

Mit diesem Projekt eröffnete sich für Max von Oppenheim die Chance, sein anthropologisches Erkenntnisinteresse an den Beduinenvölker mit den kolonialexpansionistischen Interessen der Reichsleitung zu verbinden.<sup>16</sup> Unter anderem in Begleitung des späteren Gouverneurs von Togo, Julius Graf von Zech, und des späteren Direktors des Kolonialmedizinischen Instituts in Hamburg, Dr. Fül-

---

<sup>13</sup> Büttner, T., Die Mahdi-Erhebung 1907 in Nordkamerun im Vergleich mit antikolonialen islamischen Bewegungen in anderen Regionen West- und Zentralafrikas, in: Heine, P., Heyden, U. v. d. (Hgg.), Studien zum deutschen Kolonialismus in Afrika. Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Sebald, Pfaffenweiler 1995, S. 147-159, S. 152; Aurich, S., Zur Entstehung und Formierung des Rābih-Staates am Tschadsee (1879-1899), in: Asien, Afrika, Lateinamerika, Bd. 18. 3, 1990, S. 496-506; Ders., Einige Reaktionen auf das Vordringen französischer Militärexpeditionen in den Gebieten zwischen oberen Ubangi, Schari und Tschad (1899-1902), in: Asien, Afrika, Lateinamerika, Bd. 19. 6, 1991, S. 1022-1036; Adeleye, R. A., Rabih Fadlallah 1879-1893, in: Journal of Historical Society of Nigeria, Vol. 5. 2, S. 223-242

<sup>14</sup> Zum deutschen Engagement in Bornu vgl. Gründer, H., Geschichte der deutschen Kolonien, Paderborn<sup>3</sup> 1995, S. 141

<sup>15</sup> Teichmann, G., Grenzgänger, S. 26. Bereits am 20. 03. 1893 schrieb Oppenheim seinem zeitweiligen Mentor Rohlf, dass er „möglichst auf bisher noch nicht betretenen Routen“ zum Tschadsee und nach Kamerun wollte. Er hatte sich vorgenommen die verschiedenen Strömungen des Islams zu studieren „und was eventuell die gesittete Welt von den betreffenden Staaten noch erwarten kann. [...] Wenn ich auf irgend eine Weise deutsch-patriotischen Interessen förderlich sein könnte, so würde dies zu erreichen mein heißestes Bestreben sein [...]“. Zitiert nach Treue, W., Max Freiherr von Oppenheim, S. 45. Eine Kopie des Briefes befindet sich in HBO, NL-MvO, Nr. 229

<sup>16</sup> Den Beduinen galt Oppenheims Forschungsschwerpunkt, wie sein z. T. posthum erschienenes Hauptwerk ausweist. Oppenheim, M. v., Die Beduinen. Bd. 1. Die Beduinenstämme in Mesopotamien und Syrien, Leipzig 1939; Ders., Die Beduinen, Bd. 2. Die Beduinenstämme in Palästina, Transjordanien, Sinai und Hedjāz, Leipzig 1943; Ders., Die Beduinen, Bd. 3. Die Beduinenstämme in Nord- und Mittelarabien und im Irak. Herausgegeben und bearbeitet von Caskel, W., Wiesbaden 1952; Ders., Die Beduinen, Bd. 4. 1. Die arabischen Stämme in Ch̄uzistān (Iran), Pariastämme in Arabien. Herausgegeben und bearbeitet von Caskel, W., Wiesbaden 1967; Ders., Die Beduinen, Bd. 4. 2. Register und Literaturverzeichnis. Herausgegeben und bearbeitet von Caskel, W., Wiesbaden 1968. Auf die anthropologische Arbeit Oppenheims nimmt in seinem Nachlass eine eigenständige Sektion Bezug. Vgl. HBO, NL-MvO, Nr. 33.

leboren, sollte Oppenheim die beiden Provinzen durch Schutzverträge für das Deutsche Reich erwerben.<sup>17</sup>

Nachdem Oppenheims Vater dem Auswärtigen Amt seine Bereitschaft signalisierte, für die Kosten des Unternehmens aufkommen zu wollen, wurde Max von Oppenheim aufgefordert, mit den Vorbereitungen der Expedition zu beginnen.<sup>18</sup> Kurz vor seinem Aufbruch wurde das Unternehmen unerwartet aufgegeben. Was war geschehen? Der lokale Kriegsherr und Staatsgründer, Rabih Fadlallah, hatte die beiden kleinen Sultanate erobert und seiner Herrschaft unterworfen und damit die Großmächte vor vorerst vollendete Tatsachen gestellt.<sup>19</sup> Der Vorbereitungsaufwand war für Max von Oppenheim trotzdem nicht vollends vergeblich. Er fasste die gewonnenen Erkenntnisse in einer Abhandlung über Rabih und die Tschadsee-Region zusammen.<sup>20</sup>

Tief beeindruckt von den Erlebnissen seiner Marokkoreise, reifte in Oppenheim bereits Ende der 1880er Jahre der Wunsch heran, seinen geweckten wissenschaftlichen Ehrgeiz mit einer Funktion in einer deutschen Auslandsvertretung zu kombinieren.<sup>21</sup> Eine Attachierung an eine diplomatische Agentur im Nahen Osten oder Afrika bot in seinen Augen die ideale Voraussetzung dafür, in erster Linie seinen Forschungsinteressen nachgehen zu können und dem Vaterland noch dadurch zu dienen, fundierte Informationen aus erster Hand über politische wie soziale Konstellationen und Prozesse, Ereignisse und Perspektiven in der islamischen Welt zusammenzutragen. Dass die Entscheidungsträger in Berlin ein erhebliches Informationsdefizit besonders in Bezug auf die Verhältnisse auf lokaler Ebene im Orient offenbarten, sollte sich im Verlauf des Ersten Weltkrieges bemerkbar machen.<sup>22</sup> Wenn in diesem Kontext von Perspektiven die Rede ist, so sind damit in erster Linie Zukunftsaussichten gemeint, die sich dem Deutschen Reich durch wirtschaftliches und politisches Engagement in diesem Teil der Welt boten.

---

<sup>17</sup> PA-AA, Personalia MvO, Nr. 10868, Schreiben Hermann von Hatzfeldt an Reichskanzler Bethmann-Hollweg von 24. 10 1910, S. 2; *Treue, W.*, Max Freiherr von Oppenheim, S. 48

<sup>18</sup> *Treue, W.*, Max Freiherr von Oppenheim, S. 47

<sup>19</sup> Erst im April 1900 gelang es französischen Truppen Rabih niederzuwerfen. Das Gebiet entlang des Tschadseebeckens wurde daraufhin einer Neuordnung unterzogen bei der Deutschland das Emirat Adamaua zugesprochen bekam. Vgl. hierzu *Gründer, H.*, Deutsche Kolonien, S. 141-143

<sup>20</sup> *Oppenheim, M. v.*, Rabeh und das Tschadseegebiet, Berlin 1902

<sup>21</sup> *Teichmann, G.*, Grenzgänger, S. 27

<sup>22</sup> Die Absage der Tschadsee-Expedition führte Kayser diesen Mangel deutlich vor Augen. PA-AA, R 14545, Aufzeichnung Kaysers vom 12. 10. 1895

Man sollte nach dem bisher Gesagten annehmen können, dass der Aufnahme Oppenheims in den Auswärtigen Dienst nichts im Wege stand. Oppenheim erfüllte die Kriterien, die von den Anwärtern auf eine Diplomaten-Karriere verlangt wurden. Er verfügte über ein abgeschlossenes Jura-Studium und konnte Verwaltungskennnisse vorweisen, die er im Rahmen seiner Tätigkeit beim Regierungspräsidium in Wiesbaden und bei verschiedenen Gerichten erworben hatte.<sup>23</sup> Er besaß aufgrund seiner Arabischkenntnisse mehr als die geforderten Sprachennachweise. Durch seine Forschungsreisen brachte er Ausländerfahrung mit. Nicht zuletzt entstammte Max von Oppenheim einer angesehenen, vermögenden und in den Adelsstand erhobenen Bankiersfamilie, die zudem über verwandtschaftliche Kontakte ins Auswärtige Amt verfügte.

Doch schon bei seinem ersten Ersuchen um Aufnahme in den diplomatischen Dienst 1887 wurde der Katholik Max von Oppenheim mit Vorbehalten konfrontiert, die nicht auf seine fachlichen Qualifikationen rekurrierten, sondern auf seine religiöse Abstammung. Max von Oppenheim ist väterlicherseits jüdischer Herkunft. Albert von Oppenheim konvertierte jedoch noch vor der Geburt seines Sohns zum Katholizismus, der Konfession seiner Frau. Dennoch sah sich Max von Oppenheim heftigen antisemitischen Anfeindungen seitens des Auswärtigen Amtes ausgesetzt.<sup>24</sup>

Der Staatssekretär Herbert von Bismarck lehnte Oppenheims Ersuchen aus letztlich Menschenverachtung erkennen lassenden Motiven ab:

„Ich bin einmal dagegen, weil Juden, selbst wenn sie Begabung haben, doch immer taktlos und aufdringlich werden, sobald sie in bevorzugte Stellen kommen. Ferner ist der Name als gar zu semitisch bekannt und fordert Spott und Gelächter heraus. Außerdem würden die übrigen Mitglieder unseres diplomatischen Korps, auf dessen ausgesuchte Beschaffenheit ich stets große Mühe verwende, es peinlich empfinden, wenn man ihnen einen Judenbengel bloß deshalb zugesellt, weil sein Vater Geld zusammengejobbert hat. Wäre der Vater arm, so würde der Sohn niemals daran gedacht haben, sich in die Diplomatie einzudrängen.“<sup>25</sup>

---

<sup>23</sup> Treue, W., Max Freiherr von Oppenheim, S. 41

<sup>24</sup> Zum Phänomen des Antisemitismus im Auswärtigen Amt in der Ära Wilhelm II. siehe Cecil, L., *The German Diplomatic Service, 1871-1914*, Princeton 1976, S. 94-103. Zum Fall Oppenheim, S. 101/102; Grupp, P., Juden, Antisemitismus und jüdische Fragen im Auswärtigen Amt in der Zeit des Kaiserreichs und der Weimarer Republik. Eine erste Annäherung, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Bd. 49, 1998, S. 237-248

<sup>25</sup> Schreiben Bismarcks an Rottenburg vom 25. 09. 1887. Zitiert nach Stamm, H., *Graf Herbert von Bismarck als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes*, Braunschweig 1978 (Phil. Diss.); Der virulente Antisemitismus im Auswärtigen Amt wird auch in den neueren Veröffentlichungen von

Inzwischen als Regierungsassessor beim Landratsamt Mühlheim am Rhein beschäftigt, ersuchte Max von Oppenheim 1891 ein zweites Mal um Aufnahme in den diplomatischen Dienst.<sup>26</sup> Dieses Mal äußerte er in seiner Bewerbung direkt den Wunsch, an die kaiserliche Gesandtschaft nach Kairo attachiert zu werden. Wiederum wurde Oppenheims Bewerbung zurückgewiesen. Auch die »graue Eminenz« im Auswärtigen Amt, Friedrich von Holstein, langjähriger außenpolitischer Berater des Kaisers, begründete die Ablehnung gegenüber dem deutschen Botschafter in London, Paul Graf von Hatzfeldt, der sich für eine Verwendung des Zurückgewiesenen ausgesprochen hatte – und mit dessen Sohn Hermann Max von Oppenheim eine lebenslange Freundschaft pflegte -, mit antisemitischen Vorbehalten.

„[Oppenheim, Sal. Ob.] hat zwei Eigenschaften, die bisher als disqualifying gelten: Vollblut-Semit (Halbblut haben wir die Menge) und Mitglied einer Bankiersfamilie. Von Leuten dieser Kategorie liegen zahlreiche Anträge vor; man kann sie nur ablehnen, wenn man sich auf ein Prinzip stützt. Macht man eine Ausnahme, so hat man Ärger.“<sup>27</sup>

Noch Jahre später echauffierte sich Holstein über Oppenheims zwischenzeitlich erfolgte Attachierung nach Kairo und über die Aufnahme von Mitgliedern jüdischer Herkunft im Allgemeinen in den auswärtigen Dienst:

„In bin fest überzeugt, dass es sich hier nicht bloß um einen Semiten handelt, sondern dass durch die von ihm gemachte Bresche alsbald mehrere von seinesgleichen nachdrängen werden. Jetzt ist die Gesellschaft resigniert, da sie weiß, dass keine Semiten überhaupt genommen werden, - ich meine keine Vollblut-Juden. Ist aber einer mal reingekommen, so wird ein Zetergeschrei entstehen, wenn man andere ablehnt [...] deshalb sage ich principiis obstant.“<sup>28</sup>

---

*Teichmann* und *Kröger* erörtert. *Treue* hingegen ist dieses Problem keine Erwähnung wert. Weder in seinem oft zitierten Aufsatz, noch in dem von ihm mitherausgegebenen Werk über die Firmen- und Familiengeschichte der Oppenheims reflektiert *Treue* den Antisemitismus (wie Anmerkung 4 in Kapitel 3. 1)

<sup>26</sup> PA-AA, Personalia MvO, Nr. 10864, Handschriftlicher Lebenslauf Oppenheims zur zweiten Bewerbung 1891

<sup>27</sup> Holstein an Paul von Hatzfeldt am 30. 09. 1891. Zitiert nach *Ebel, G.* (Hg.), *Botschafter Paul Graf von Hatzfeldt. Nachgelassene Papiere 1838 bis 1901*, Bd. 2, Boppard 1976, Dokument 525, S. 854

<sup>28</sup> Holstein an Eulenburg am 21. 07. 1898. Zitiert nach *Röhl, J.* (Hg.), *Phillip Graf zu Eulenburg-Hertefeld. Politische Korrespondenz*, Bd. 3, Boppard 1983, Dokument 1382, S. 1917

Mittlerweile durch seine erste große Expedition, die ihm einen mehrmonatigen Aufenthalt in Kairo ermöglichte,<sup>29</sup> mit fundierteren Kenntnissen über die besuchten Regionen ausgestattet, ersuchte Max von Oppenheim im Jahre 1895 ein drittes Mal um Aufnahme in den diplomatischen Dienst. Erneut stand ihm Paul von Hatzfeldt als Fürsprecher bei:

„Ich kenne den Baron Oppenheim schon seit einer Reihe von Jahren und habe seine Thätigkeit und Erfolge in der Erforschung des Islams – ein Fach, für welches er eine besondere Begabung zu besitzen scheint – stets mit Interesse verfolgt. Leider scheinen sich aber jetzt, wie ich höre, bezüglich der Art seiner Verwendung im auswärtigen Dienste gewisse Bedenken geltend gemacht zu haben. [...] Soweit ich die Sachlage übersehe, knüpfen dieselben sich an die Abstammung des Barons Oppenheim, gegen welche gewisse Vorurtheile in einigen Kreisen bei uns gehegt werden, und es wird deßhalb [sic!] als wünschenswert bezeichnet, ihm nicht eine Anstellung im eigentlichen diplomatischen Dienst, sondern nur eine temporäre Attachierung bei einer orientalischen Mission anzubieten.“<sup>30</sup>

Hatzfeldts Einsatz bei Hohenlohe ging auf eine Initiative Kaysers zurück, die islamische Welt zukünftig einer systematischen Beobachtung zu unterziehen. Was die innergesellschaftliche und politische Entwicklung anbelangt, darin stimmten Hatzfeldt und Kayser überein, stellte die islamische Welt bisher eine Terra Incognita für die Wilhelmstraße dar. Die beiden Diplomaten erkannten den Mangel an selbst recherchierten Informationen im Auswärtigen Amt, der sich in der Orientpolitik schon häufiger negativ bemerkbar gemacht hatte.

Es sollte zukünftig verhindert werden, dass die deutsche Außenpolitik nochmals von Ereignissen in den muslimischen Ländern überrascht wird, wie zuletzt von Rabihs erfolgreichen Eroberungen am südlichen Ufer des Tschadsees. Letzteres Ereignis ließ die Verantwortlichen im Auswärtigen Amt ernsthaft um die Sicherheit in den eigenen afrikanischen Kolonien fürchten, schienen Rabihs Eroberungen doch religiös motiviert zu sein und auf eine wie auch immer geartete islamische Bewegung hinzudeuten.<sup>31</sup> Hatzfeldt vertrat die Ansicht, dass dieser

---

<sup>29</sup> Teichmann fasst die Bedeutung dieses Aufenthaltes für Oppenheims weiteres Leben in folgende Worte: „In dieser Zeit der Muße legte er die Attitüde des distanzierten Europäers ab, er begann in die fremde Welt einzutauchen, und seine Liebe zu Menschen und Kultur des Orients nahm ihren wahren Anfang. Er wollte vor allem „in den Geist des Islam eindringen“, so beschrieb Max von Oppenheim später einen bedeutenden Wendepunkt seines Lebens.“ Teichmann, G., Grenzgänger, S. 20. Eingerücktes Zitat aus HBO, NL-MvO, Nr. 1. 3, S. 28

<sup>30</sup> PA-AA, R 14554, Schreiben Paul von Hatzfeldt an Reichskanzler Hohenlohe vom 30. 12. 1895

<sup>31</sup> PA-AA, R 14545, Aufzeichnung Kaysers vom 12. 10. 1895 und Bericht Hatzfeldts an das Auswärtige Amt vom 10. 11. 1895

Posten am sinnvollsten in Kairo einzurichten und aufgrund seiner Kenntnisse durch Max von Oppenheim zu bekleiden wäre.<sup>32</sup>

Es ist nicht auszuschließen, dass Hatzfeldt sich von einer Attachierung Oppenheims nach Kairo auch einen gewissen persönlichen Nutzen versprach. Oppenheim war ihm als Kenner der Verhältnisse vor Ort bekannt. Angesichts der Funktion Ägyptens in den deutsch-englischen Beziehungen und der Bedeutung des Landes für die deutsche Orientpolitik, erhoffte sich der Botschafter in London möglicherweise einen zusätzlichen Zugang zu direkten Informationen aus Ägypten. Mit der Annahme, dass die ursprüngliche Anregung zur Schaffung dieses Postens auf Max von Oppenheim persönlich zurückgeht, wird man nicht falsch liegen. Mit einer gewissen Ironie kann man sich zu der Behauptung hinreißen lassen, dass Oppenheims Wunsch nach Aufnahme in den diplomatischen Dienst erst mit der Mitwirkung Rabihs verwirklicht werden konnte. Reichskanzler Hohenlohe vermerkte zum Schreiben des Botschafters:

„Der Vorschlag Hatzfeldts scheint mir sehr praktisch. Das Bedenken wegen der israelitischen Abstammung dürfte gegenüber den derzeitigen und früheren Beamten des A[uswärtigen, Sal. Ob.] Amtes, die sich in demselben Fall befinden, nicht in's Gewicht fallen. Ich erinnere an Leyden, Kayser, Berchem und Styrum.“<sup>33</sup>

Die antisemitischen Bedenken im Auswärtigen Amt konnten die Aufnahme Max von Oppenheims in den diplomatischen Dienst letztlich nicht verhindern. Um Konflikte zu vermeiden, sahen sich die Befürworter seiner Berufung allerdings dazu veranlasst, Kompromisse hinsichtlich des Rangs und des Dienstverhältnisses Oppenheims zum Auswärtigen Amt einzugehen, wie sie Hatzfeldt angeregt hatte. Der Erlass seiner Einberufung sah vor, dass er dem Generalkonsulat in einer Funktion zugeteilt wurde, die den Diplomatenrang ausdrücklich ausschloss. Seine Tätigkeit entsprach der eines Sachverständigen für orientalische Angelegenheiten, der als solcher aber offiziell nicht auftrat.<sup>34</sup> Oppenheim sah einen Lebensraum in Erfüllung gehen und erklärte sich bereit, dem merkwürdigen Kon-

---

<sup>32</sup> PA-AA, R 14554, Schreiben Paul von Hatzfeldt an Reichskanzler Hohenlohe vom 30. 12. 1895

<sup>33</sup> PA-AA, R 14554, Notiz Hohenlohes vom 4. 01. 1896

<sup>34</sup> Krögers Gedanke, dass Oppenheim offiziell nicht als Sachverständiger angesprochen wurde, weil er keine universitäre Ausbildung als Orientalist genossen hat und dadurch eventuell provozierte akademische Eifersüchteleien mit studierten Fachleuten vermieden werden sollten, ist plausibel. Dazu und zum Sachverständigenwesen im deutschen Auswärtigen Dienst allgemein Kröger, *M.*, Mit Eifer, S. 114

strukt seiner Attachierung nach Kairo zuzustimmen. Hohenlohe hielt es für wünschenswert

„von den auf Ihren Reisen im Orient gesammelten reichen Erfahrungen und Ihrer Kenntniß [sic!] von Land und Leuten der arabischen Welt im Dienste des Reiches zeitweise Gebrauch machen zu können.“<sup>35</sup>

Es ist deshalb vorgesehen, Oppenheim „zu diesem Zwecke dem Kaiserlichen Generalkonsulate für Egypten in Cairo bis auf Weiteres kommissarisch zuzuteilen.“<sup>36</sup>

Der Erlass gestand Oppenheim für einen Mitarbeiter des Auswärtigen Dienstes außergewöhnliche Freiheiten zu,

„nach jedesmaliger Zustimmung des Generalkonsuls oder dessen Vertreters [...] zum Zwecke der Erlangung von Informationen Reisen zu machen und zeitweilig Ihren Aufenthaltsort außerhalb des Amtssitzes der Behörde zu nehmen.“<sup>37</sup>

Retrospektiv beschreibt Max von Oppenheim in den Lebenserinnerungen das Wahrwerden eines Lebenstraums mit den Worten:

„Darauf [nach der gescheiterten Tschadsee-Expedition, Sal. Ob.] legte das Auswärtige Amt Beschlag auf mich. Ich setzte es durch, mit dem Sitz in Kairo den Auftrag zu erhalten, die ganze islamische Welt zu beobachten und hinterher an das Amt zu berichten. Dann begann während 13 Jahren, wohl die Glanzzeit meines Lebens: 1896 [...] bis 1909 meine Attachierung an unsere Diplomatische Behörde in Ägypten. Hier mein Doppelleben in der europäischen und eingeborenen Welt, dazwischendurch die Zuteilung an die Botschaften von Paris und Washington, Forschungsreisen nach der Asiatischen Türkei und nach dem Maghreb.“<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> PA-AA, Personalien MvO, Nr. 10864, Einberufungserlass Hohenlohes an Oppenheim vom 14. 03. 1896

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> Ebd.

<sup>38</sup> HBO, NL-MvO, Nr. 1. 5, S. 117. Die „Zuteilungen an die Botschaften von Paris und Washington“, von denen Oppenheim spricht, waren realiter private Studienaufenthalte, denen keine amtlichen Aufträge oder Weisungen zugrunde lagen.

### 3. 1. 2 ...und orientpolitischer Berichterstatter im Auswärtigen Dienst

Max von Oppenheim trat seinen Dienst in Kairo am 2. Juni 1896 an. Es war vorgesehen, ihn zunächst nur für ein Jahr anzustellen, wie die Bestimmungen zu seiner Besoldung nahe legten.<sup>39</sup> Tatsächlich blieb er bis Ende 1909 dem Generalkonsulat attachiert.<sup>40</sup> Die Bestimmungen seines Einberufungserlasses definierten eine individuelle Sonderstellung des Freiherrn zum Auswärtigen Amt, die man am treffendsten mit dem Begriff der Assoziation beschreibt. Die Zwitterstellung in der Hierarchie des Auswärtigen Amtes, in die Oppenheim gewiesen wurde, sollte innerbehördliche Reibungen vermeiden und war intern, soweit zu sehen ist, unbestritten.<sup>41</sup>

---

<sup>39</sup> PA-AA, Personalien MvO, Nr. 10864, Weisung an die Legationskasse vom 10. 08. 1896. Oppenheim sollte ein Jahressalär von 8000 Mark erhalten, die jedoch nicht aus dem für Personalkosten vorgesehenen Mitteln, sondern in monatlich Raten aus dem Kommissionskostenfonds aufgebracht werden sollen. Dazu auch *Kröger, M.*, Mit Eifer, S. 114. Aus seiner Besoldungsklasse ist zudem zu erkennen, dass der Posten eines etatmäßigen Diplomaten für ihn nicht vorgesehen war. Der von ihm bevorzugte luxuriöse Lebensstil wurde Oppenheim durch seine Eltern subventioniert, die ihn jährlich mit 30000 Mark unterstützten. Vgl. dazu HBO, NL-MvO, Nr. 1. 5. Weitere Hinweise auf den ursprünglich befristeten Charakter seiner Attachierung gibt die wiederholt aufgegriffene Diskussion um die Beendigung von Oppenheims Assoziation im Auswärtigen Amt. Beispielhaft hierfür ein Schreiben des Generalkonsulats an den Reichskanzler Hohenlohe vom 30. 03. 1898 in PA-AA, Personalien MvO, Nr. 10864

<sup>40</sup> PA-AA, Personalien MvO, Nr. 10864. In einer Aktennotiz vom Dezember 1898 heißt es, Oppenheim „*solle noch ein Jahr bleiben, länger aber nicht.*“ Entgegen dieser Planung baten Oppenheims Vorgesetzte jährlich um die Verlängerung seiner Attachierung, nachdem Metternich bereits im Mai 1897 Oppenheim als „unentbehrlich“ bezeichnet hatte. PA-AA, R 14555, Bericht von Metternich an das Auswärtige Amt vom 03. 05. 1897. Die alljährlichen Verlängerungsgesuche nahmen den Charakter eines Routineakts an. Diese Prozedur - letztendlich überflüssig, weil die Generalkonsuln auf Oppenheims Beratertätigkeit nicht verzichten konnten und wollten, was diese auch wiederholt gegenüber Berlin zum Ausdruck brachten – verdeutlicht, dass der Antisemitismus ein ebenso kontinuierlicher wie einflussreicher Faktor in der Personalpolitik des Auswärtigen Amtes blieb. In seiner ansonsten trefflichen Darstellung über Max von Oppenheim schätzt *Herbert Landolin Müller* dessen Aufnahmebedingungen für den Auswärtigen Dienst falsch ein. Ohne Einsicht in die Personalakte genommen zu haben, kommt *Müller* zu dem Ergebnis, dass die „*Bedenken wegen seiner [Oppenheims, Sal. Ob.] jüdischen Abstammung [...] bald ausgeräumt*“ waren. Von dieser Fehleinschätzung ausgehend erhebt *Müller* Oppenheim in den Rang eines etatmäßigen Diplomaten. *Müller, H. L.*, Islam, S. 193/94. In der jüngsten Oppenheim behandelnden Untersuchung fällt *Tilman Lüdke* hinter den Forschungsstand zum Phänomen des Antisemitismus im Auswärtigen Amt zurück. Nach Auffassung des Autors, der die Personalakten ebenfalls nicht konsultiert hat, war es nicht der Antisemitismus, der Oppenheims Karriere als Diplomat einen frühen Riegel vorschob, sondern „*it was the baron's egocentric and selfpromoting character*“ der ihn in der Hierarchie des Auswärtigen Amtes auf unterer Ebene verharren ließ. *Lüdke, H.-T.*, Jihad made in Germany, S. 98/99

<sup>41</sup> Die Geringschätzung seiner Person, nicht seiner Fähigkeiten, in gewissen Kreisen des Auswärtigen Amtes drückte sich ebenfalls, in Fortsetzung des Einberufungskompromisses, im Jahre 1900 anlässlich seiner Ernennung zum Legationsrat aus. In der Hierarchie des Auswärtigen Amtes ist der Legationsrat gegenüber dem Legationssekretär der ranghöhere Titel. Realiter hatte dies im Fall Oppenheim keine dienstrechtlichen Auswirkungen. Der Legationsrat Oppenheim blieb dem Legationssekretär des Generalkonsulats, der einen uneingeschränkten diplomatischen Posten im dienstrechtlichen Sinne bekleidete, faktisch nachgeordnet, was damit zusammenhängt, dass Oppenheim qua Einberufungserlass ausdrücklich keinen Diplomatenrang einnahm. Max von Oppenheim war quasi Legationsrat ehrenhalber, um ihm ein stärkeres Gewicht bei gesellschaftlichen Auftritten zu

Wie sich alsbald zeigen sollte, bargen die nach außen hin undurchsichtigen Umstände seiner bewusst als Provisorium angelegten Attachierung sowie sein extrovertierter und außergewöhnlicher Lebensstil, des Weiteren sein individueller Umgang mit der indigenen Bevölkerung jedoch wiederholt außenpolitisches Konfliktpotential zwischen Deutschland und den übrigen in Ägypten vertretenen Mächten.<sup>42</sup> In absehbarer Regelmäßigkeit wurde Oppenheim seitens der britischen Kolonialverwaltung der Spionage und Konspiration gegen die englische Politik in Ägypten bezichtigt. Einen literarischen Ursprung für diese noch heute weit verbreitete und besonders von *D. M. McKale* verfochtene These lieferte *Roland Storrs*, der langjährige Orientsekretär des britischen Generalkonsulats in Kairo, in seinen Memoiren. Hier wird Max von Oppenheim als „*known to us all as »the Kaiser's Spy«*“ bezeichnet.<sup>43</sup>

Auf diese Behauptung ist noch näher einzugehen. Oppenheim selbst schien sich, „*wie wohl ich mich [...] nur rezeptiv und in keiner Weise aggressiv gegen die britische Okkupation verhielt*“,<sup>44</sup> in diesem Topos zu gefallen, womöglich weil es seiner Eitelkeit schmeichelte, welche sich dem Leser seiner Lebenserinnerungen als signifikante Charaktereigenschaft darbietet.<sup>45</sup> Oppenheim kokettiert zu verschiedenen Anlässen mit seiner Sonderstellung:

„Meine eigenen Besuche in Cospoli, meine Forschungsreisen in den Orient, meine Sprachkenntnisse und mein Verkehr mit vielen Eingeborenen sowie meine ganze Stellung in Kairo waren im Hinblick auf das Leben und die Tätigkeit des durchschnittlichen Diplomaten etwas aussergewöhnliches. So entwickelte sich die Legende, dass ich ein „Emissär“, ein „Geheimagent“ oder ein „Sondervertreter“ des Kaisers im Orient sei. Viele Zeitungsartikel

---

ermöglichen. Zur Stärkung seiner Position im Auswärtigen Amt hat seine nominelle Beförderung nicht beigetragen. Vgl. hierzu die Ausführungen bei *Kröger, M.*, *Mit Eifer*, S. 117/18

<sup>42</sup> So wurde Oppenheim u. a. aufgrund seiner Kleidungsgehnheiten, die er als Privatier pflegte, verdächtigt ein deutscher Spion zu sein, der seine Besuche bei beduinischen Völkern dazu nutze, Propaganda gegen die Engländer zu betreiben. Kern des Anstoßes war die Beobachtung eines Mitarbeiters des ägyptischen Regierung, der Oppenheim im arabischen Gewande gekleidet begegnete. Public Record Office, London/Foreign Office, Series 371/File 1114/Papers 44628. (zukünftig zitiert als PRO/FO Bestandsnummer/Aktenzeichen/Dokumentnummer), Note confidentielle é Son Excellence le Président du Conseil des Ministres vom 11. 11. 1911

<sup>43</sup> *Storrs, R.*, *Orientalism*, S. 141; Der Spionagevorwurf gegen Oppenheim hält sich bis in die Gegenwart. Zuletzt bei *Seidt, H. U.*, *Berlin-Kabul-Moskau*. Oskar von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik, München 2002, S. 45

<sup>44</sup> HBO, NL-MvO, Nr. 1. 6, S. 22

<sup>45</sup> Die wohl beste Kennerin der Biographie Oppenheims, *Gabriele Teichmann*, beschreibt die hervorstechenden Charaktereigenschaften Oppenheims als einerseits konservativ-elitär, patriotisch, egozentrisch, wichtigtuerisch, sehr auf seine Außenwirkung hin bedacht und eitel, andererseits als aufrichtig, gastfreundlich und aufgeschlossen sowie prinzipientreu und freundschaftspfliegend. Vgl. u. a. *Teichmann, G.*, *Grenzgänger*, S. 47-49

beschäftigten sich hiermit, aber erst seit der „Entente Cordiale“, seitdem England und Frankreich die Macht Deutschlands brechen wollten [...].“<sup>46</sup>

Die beschriebenen Umstände und Instruktionen seiner Assoziierung geben zugleich einen wichtigen Hinweis auf Oppenheims politischen Einfluss auf die Ägyptendiplomatie der kaiserlichen Regierung. Allein die Tatsache, dass Oppenheim während seiner gesamten Dienstzeit in Kairo nur als Geduldeter im elitären Kreise auserwählter Mitgliedern des Auswärtigen Dienstes betrachtet wurde, weist in die Richtung, dass sein Einfluss auf die politischen Entscheidungsträger im Auswärtigen Amt gering war. Oppenheim war andererseits wiederum mehr als ein „*genial host and an enterprising rather than a profound archaeologist*“, der weder von den Briten noch von den Deutschen wirklich ernst genommen wurde.<sup>47</sup>

Bezeichnend für Oppenheims Sonderstellung am Generalkonsulat war neben den Restriktionen seines Status' die weit reichende Bewegungsfreiheit, die er bezüglich der Ausübung seiner Tätigkeit besaß.<sup>48</sup> Er war als Beobachter der politischen und religiösen Bewegungen engagiert worden und besaß das Recht der direkten Berichterstattung nach Berlin. Oppenheim genoss die Freiheit, die Inhalte seiner Berichte selbstständig auszuwählen. Bezüglich der Wahl seiner Gesprächspartner wurden ihm keine Einschränkungen auferlegt.<sup>49</sup> Oppenheim erinnerte sich daran später:

„Meine Berichterstattung an das Auswärtige Amt [...] war ausserordentlich vielseitig. Meine Aufgabe war von Cairo aus die Bewegungen der ganzen islamischen Welt zu beobachten. In erster Linie musste ich mich natürlich mit den eingeborenen Verhältnissen des Nillandes selbst beschäftigen und dann mich bemühen, Nachrichten über alle Strömungen und die Muhammedaner betreffende Ereignisse der ganzen Welt zu erhalten.“<sup>50</sup>

Dass er nichtsdestoweniger weisungsgebunden arbeitete, muss nicht extra hervorgehoben werden. Oppenheim verfasste insgesamt etwa 500 Berichte in seiner Kairoer Zeit. Seine Berichterstattung zeugt vom vielfältigen Interesse des Beob-

---

<sup>46</sup> Oppenheim widmete den „*Verhetzungen gegen meine Person*“ ein ausführliches Kapitel in seinen Lebenserinnerungen, HBO, NL-MvO, Nr. 1. 7. 5, S. 179-214. Das Zitat im Text ist entnommen Kapitel 1. 7, S. 2

<sup>47</sup> *Storrs, R.*, Orientations, S. 141; Wie ernst die Briten Oppenheim nahmen, zeigt sich beispielsweise darin, dass Cromer jede seiner Bewegungen überwachen ließ als Oppenheim sich 1906 auf Reisen nach Syrien begab. Siehe dazu *McKale, D. M.*, „The Kaiser's Spy“, S. 203

<sup>48</sup> Vgl. hierzu auch *Teichmann, G.*, Grenzgänger, S. 37

<sup>49</sup> Oppenheim betont ausdrücklich sich „*in allen solchen Gesprächen stets nur rezeptiv*“ und in keinsten Weise „*hetzerisch oder zum Widerstand aufreizend*“ verhalten zu haben. HBO, NL-MvO, Nr. 1. 7, S. 179

<sup>50</sup> HBO, NL-MvO, Nr. 1. 7, S. 102

achters an der arabischen Welt. Oppenheim äußerte sich zu politischen, kulturellen und religiösen Themen. Er schrieb über die Entwicklung in der Türkei, in Ägypten und im Hedjaz mit den heiligen Städten Mekka und Medina. Viel Zeit wendete Oppenheim für die Beobachtung vitaler Geistesströmungen auf. Hier standen der ägyptische Nationalismus und besonders der Panislamismus und Panarabismus im Blickpunkt seines Interesses.<sup>51</sup> In diesem Zusammenhang erörterte Max von Oppenheim regelmäßig die Orientpolitik der europäischen Mächte. Ferner handelten seine Berichte von den Bedingungen beduinischen Lebens.<sup>52</sup>

Begünstigt durch seine Sonderstellung, die ihm aller Restriktionen zum Trotz eine seinen Wünschen angepasste berufliche Karriere ermöglichte, die ihm ein Forscherleben in politischer Mission gestattete, entwickelte Max von Oppenheim einen ambivalenten Lebensentwurf für sich. Der offizielle Oppenheim pflegte ebenso selbstverständlich wie demonstrativ die diplomatische Etikette. Der Privatier und Forschungsreisende hingegen identifizierte sich voll und ganz mit der Kultur, den Lebensgewohnheiten und Verhaltensweisen der indigenen Bevölkerung, was ihm hinsichtlich seiner Tätigkeit zum Vorteil gereichen sollte.<sup>53</sup>

Trotz oder gerade wegen seiner nur oberflächlichen Verbindung mit dem Auswärtigen Amt, konnte Oppenheim sich ein persönliches Netzwerk von gesellschaftlichen Beziehungen und Bekanntschaften im Kreise der einheimischen Eliten in Politik, Wissenschaft und Kultur errichten. Zu den prominentesten Bekannten gehörte der Khedive Abbas Hilmi II<sup>54</sup> und der türkische Hohekommissar für Ägypten, Ahmad Mukthar Pascha, der 1912 zum türkischen Großwesir avancierte.<sup>55</sup> In seinen Lebenserinnerungen schreibt Oppenheim über die Vertrauensstellung, die er sich aufgrund seiner Unvoreingenommenheit gegenüber der indigenen

---

<sup>51</sup> Zum ägyptischen Nationalismus siehe Kapitel 7. 2.

<sup>52</sup> In seinen Memoiren stellt Oppenheim die Themen seiner Berichterstattung ausführlich dar. HBO, NL-MvO, Nr. 1. 7, S. 102-159. Diesen Berichten hat das Auswärtige Amt eine eigene umfangreiche Aktenserie gewidmet. PA-AA, R 14554 bis R 14565 (Orientalia Generalia, Berichte des Freiherrn von Oppenheim über die orientalischen Verhältnisse). Vgl. dazu auch *Teichmann, G., Grenzgänger*, S. 33

<sup>53</sup> *Teichmann* erklärt den Identifikationsprozess Oppenheims mit der islamischen Kultur mit dem Begriff des „going native“. Mit diesem Terminus wird das Phänomen der allzu geringen Distanz der Europäer beschrieben, der Prozess der Verschmelzung von Träger okzidentaler Kultur mit der indigenen Welt. *Teichmann, G., Grenzgänger*, S. 38. Auf diese Tendenz in Oppenheims Verhalten bezieht sich auch Metternich in seinem unten zitierten Schreiben ans Auswärtige Amt vom 17. 01. 1900 (vgl. Anmerkung 70)

<sup>54</sup> Abbas Hilmi II (14. 07. 1874 - 20. 12. 1944) regierte als letzter Khedive Ägypten von 1892 bis 1914.

<sup>55</sup> Zur Bedeutung Mukthars als Informant siehe HBO, NL-MvO, Nr. 1. 6, S. 41/42 und Nr. 1. 7, S. 108

Kultur und seines „Doppellebens“<sup>56</sup> in der einheimischen Bevölkerung erworben hat:

„Sie sahen in mir einen Mann, der trotz seiner gehobenen Stellung in der europäischen Gesellschaft und seines Ansehens unter den europäischen Diplomaten mit ihnen gerne zusammen war, der nicht auf sie herabschaute, wie die Engländer oder meisten anderen Europäer dies taten, die sich nicht direkt mit ihnen verständigen konnten, der vielmehr Freude an dem Leben, das sie damals noch führten, hatte und gerne an diesem teilnahm. Es hat dies naturgemäß zur Folge, dass sie mir mehr und mehr ihr Herz ausschütteten, wenn wieder einmal die Wogen der Cromer'schen Eingeborenenpolitik höher schlugen, auf Grund dieses oder jenes Ereignisses verschärfte Massnahmen durch die Okkupationsmacht eintraten oder aber auch, wenn die Rede auf die Stimmung der eingeborenen Welt dem Khediven, den Türken oder irgend einem anderen Faktor gegenüber kam. Sie wussten, dass ich sie nicht verraten würde.“<sup>57</sup>

Oppenheims Bedeutung für die Orientpolitik des Kaiserreichs während seiner Kairoer Jahre lag darin, die politischen Entscheidungsträger direkt mit Informationen versorgt zu haben, die er aufgrund seiner Beziehungen aus erster Hand bezog. Die Berichte hatte die Wilhelmstraße auffälligerweise zumeist nicht angefordert. Neben den mehr oder weniger intensiven Kontakten zu Einheimischen diente die Auswertung der lokalen Presse Oppenheim als Informationsgrundlage.<sup>58</sup> So gesehen war Oppenheim vor dem Ersten Weltkrieg, obwohl er zu direkter Berichterstattung berechtigt war, nicht mehr als ein politischer Akteur auf subalternen Posten, dessen Tätigkeit seinen direkten Vorgesetzten sehr willkommen war, dessen Einfluss auf die politisch Verantwortlichen in der Berliner Zentrale aber nicht nachzuweisen ist. Daher ist es kaum verwunderlich, dass Oppenheim in seinen Memoiren keine Ereignisse von politischer Brisanz überliefert an denen er etwa beteiligt war; es gab keine.<sup>59</sup>

---

<sup>56</sup> Oppenheim selbst spricht in seinen Memoiren wiederholt von seinem Doppelleben, das er in Kairo geführt habe. „Wie bereits erwähnt, habe ich in Kairo während meiner Dienstzeit 1896 bis 1909 ein Doppelleben geführt. [...] gleichzeitig aber führte ich ein Sonderleben innerhalb der eingeborenen Welt, ganz anders wie Diplomaten mit den Einheimischen verkehrend.“ HBO, NL-MvO, Nr. 1. 6, S. 1

<sup>57</sup> HBO, NL-MvO, Nr. 1. 7, S. 179

<sup>58</sup> Ebd., S. 99-101

<sup>59</sup> Es ist angesichts seines offensichtlichen Mitteilungsbedürfnisses und der ausführlichen Darstellung aller möglichen Erlebnisse kaum vorstellbar, dass Oppenheim den Lesern seiner Erinnerungen solche Ereignisse vorenthalten hätte. Zumal dann nicht, wenn er selbst in diese involviert gewesen wäre.

Für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg finden sich in den Akten des Auswärtigen Amtes keine Hinweise darauf, dass mit Oppenheims Berichten mehr geschehen ist, als dass sie von den zuständigen Referenten gelesen wurden. Dass Oppenheims Darlegungen im Einzelfall den politisch Verantwortlichen als Orientierungshilfe dienten, ist sehr wahrscheinlich. Indizien dafür, dass Anregungen Oppenheims im Amte aufgegriffen, geschweige denn in orientpolitische Konzepte überführt wurden, finden sich freilich keine. Oppenheim suggeriert dem Leser seiner Memoiren hingegen meinungsbildenden Einfluss an maßgebender Stelle:

„Ich wies bereits darauf hin, dass der Kaiser im Anfang unserer Beziehungen, wenn ich bei ihm zu Gaste war, sich stets mit mir über die politischen Verhältnisse des Nahen Orients ausgesprochen hat. [...] Auch später musste ich ihm immer wieder über die Entwicklung der orientalischen Angelegenheiten berichten und erzählen.“<sup>60</sup>

Scheinbar gelangten immerhin einige seiner Berichte durch Metternich, seinem ersten Vorgesetzten in Kairo, zur Vorlage beim Kaiser.<sup>61</sup> Es muss zukünftiger Forschung vorbehalten bleiben, die zahlreichen Berichte Max von Oppenheims als Gesamtwerk unter Berücksichtigung der jeweiligen politischen Ereignisse auszuwerten und deren Rezeptionsgeschichte im Auswärtigen Amt zu rekonstruieren, um eventuelle Nuancierungen in der Einordnung des politischen Einflusses Max von Oppenheims auf die deutsche Orientpolitik vor 1914 vorzunehmen. Aufgrund der hier präsentierten Erkenntnisse ist jedoch kaum zu erwarten, dass eine solche Auswertung in der Tendenz zu einer grundsätzlich anderen Beurteilung führt.

Die Person Max von Oppenheim war eine hervorragende spezifische Informationsressource für das Auswärtige Amt, die aus welchen Gründen im Einzelnen auch immer, nicht voll abgeschöpft wurde. Oppenheim hatte in Ägypten die diplomatische Funktion eines politischen Beobachters und Berichterstatters. Die aktive Teilnahme an den Geschäften der Gesandtschaft war ihm verboten. Ein

---

<sup>60</sup> HBO, NL-MvO, Nr. 1. 7, S. 173. Oppenheim war nicht so häufig zu Gast bei Hofe, wie es seine Darstellung nahe legt.

<sup>61</sup> Den Hinweis hierauf gibt Oppenheim selbst: „Graf Metternich hatte dem Kaiser [...] viel von mir und meiner Tätigkeit in Aegypten, die der Beobachtung der gesamten islamischen Welt diene, gesprochen und es veranlasst, dass meine direkt an den Reichskanzler gerichteten Berichte vom Auswärtigen Amte regelmäßig seiner Majestät vorgelegt werden sollten. Augenscheinlich hatte sich der Kaiser für einzelne meiner Berichte ernsthaft interessiert, wie mir Metternich mitteilte, sie mit dicken, zusagenden Bleistiftrichen versehen usw.“ HBO, NL-MvO, Nr. 1. 7, S. 161

Eingreifen Oppenheims in die aktive Ägyptenpolitik der kaiserlichen Regierung war weder möglich noch erwünscht.<sup>62</sup>

Ein weiter Hinweis auf die geringe politische Bedeutung Oppenheims vor dem Ersten Weltkrieg erschließt sich aus dessen Personalakte, die sich bisweilen wie ein Itinerar liest. Nahezu die Hälfte der Zeit, die Oppenheim in Kairo attachiert war, verbrachte er nicht auf seinem Posten, sondern auf Studienreisen in der arabischen Welt und in den USA. Oppenheim unternahm beispielsweise im Jahre 1899 eine siebenmonatige Expedition, die ihn unter anderem nach Syrien und Mesopotamien führte, wo er die später als archäologische Sensation gefeierten Ruinen auf dem Tell Halaf entdeckte.<sup>63</sup> Des Weiteren führte Oppenheim – mit Unterstützung der Deutschen Bank - Untersuchungen durch, die zur Festlegung der Streckenführung der Bagdadbahn beitragen sollten. Fast das ganze Jahr 1902 verlebte Oppenheim in den USA, wo er sich u. a. mit den amerikanischen Erfahrungen im Bahnbau auseinandersetzte.<sup>64</sup> Schließlich verbrachte Max von Oppenheim häufig mehrmonatige Aufenthalte auf der rheinländischen Familienresidenz in Oberkassel.<sup>65</sup>

Hätte Oppenheim die Bedeutung für die Ägypten- bzw. Orientpolitik des Deutschen Reiches vor Ort gehabt, die ihm unterstellt wird, so hätte Berlin es gewiss nicht zugelassen, dass sich ihr Mitarbeiter so oft und über so lange Zeit nicht in seinem Wirkungsgebiet aufhält. Die These *McKales*, der nach Oppenheim eine Schlüsselrolle in der deutschen Destabilisierungspolitik gegen die britische Herrschaft zukommt,<sup>66</sup> ist nach den hier präsentierten Erkenntnissen nicht auf-

---

<sup>62</sup> Vor diesem Hintergrund ist die in den Arbeiten *McKales* vielerorts durchklingende aber nicht so benannte Unterstellung einer »Nebenaußenpolitik«, die Oppenheim mit Duldung seiner vorgesetzten Generalkonsuln und des Auswärtige Amts betrieben habe, nicht aufrecht zu erhalten. Vgl. u. a. *McKale, D. M.*, *War by Revolution*, S. 22

<sup>63</sup> *Teichmann, G.*, *Grenzgänger*, S. 42; *Caskel, W.*, *Max Freiherr von Oppenheim*, S. 4/5; *Treue, W.*, *Max Freiherr von Oppenheim*, S. 53/54

<sup>64</sup> Oppenheim begründete dementsprechend gegenüber Reichskanzler Bülow seine Amerikareisepläne. Siehe dazu das Schreiben Oppenheims an Bülow vom 09. 03. 1902 in PA-AA, Personalalia MvO, Nr. 10886. Die Quintessenz seiner diesbezüglichen Studien fasste Oppenheim in dem Band „Die Entwicklung des Bagdadbahngebietes und insbesondere Syriens und Mesopotamiens unter Nutzenanwendung amerikanischer Erfahrungen, Berlin 1904“ zusammen. Beim Direktor der Deutschen Bank, dem Hauptfinanzier des Bagdadbahnprojekts, Arthur von Gwinner, stießen Oppenheims Darlegungen auf Unverständnis und Ablehnung, weil diese die Umsetzung des Bahnbaus in einem entwicklungstheoretischen Bezugsrahmen erörterten, welche die kapitalistischen Interessen der Finanzwirtschaft kaum berührten. *Teichmann, G.*, *Grenzgänger*, S. 43/44. Eine Kopie des Schreibens von Gwinner vom 09. 07. 1906, auf das sich *Teichmann* bezieht, befindet sich in PA-AA, R 14562

<sup>65</sup> Gemeint ist das heute der Stadt Bonn eingemeindete Oberkassel.

<sup>66</sup> *McKale, D. M.*, „The Kaiser’s Spy“, S. 201. „*While at the German consulate general there before the war, he [Oppenheim, Sal. Ob.] engaged in political activities aimed at undermining British rule in Cairo.*“

rechtzuerhalten. Weder war Oppenheim ein „powerful official“<sup>67</sup> oder „leading diplomat“<sup>68</sup> im auswärtigen Dienst, noch hat es eine solche Destabilisierungsstrategie vor Herbst 1914 gegeben.<sup>69</sup>

Das Potential Oppenheims, der sich in hohem Maße mit seiner Tätigkeit identifizierte, für das Generalkonsulat erkennend, regte der Generalkonsul Paul Graf von Metternich in einem Schreiben an die Zentrale in Berlin an, Oppenheims offiziellen Status seinem Engagement anzupassen, um somit seine Fähigkeiten optimaler für die Behörde auszunutzen sowie eine effektive Dienstkontrolle über ihn ausüben zu können:

„Auf Grund [der, Sal. Ob.] Spezial-Kenntnisse Oppenheims war ich in Cairo, mit Ausnahme von Lord Cromer, unter meinen Collegen über die Vorgänge in den Kreisen der Eingeborenen bei weitem am Besten unterrichtet. Dazu kommt, daß Baron Oppenheim sich mit Eifer seiner Aufgabe hingibt, emsig wie eine Biene ist und freudig jeden Wink benutzt, um sich nützlich zu machen. Aus diesem Eifer für die Sache entspringt der Nachtheil, daß er mitunter geneigt ist, zu sehr in den Ideen der Eingeborenen aufzugehen. Es ist die Sache seines Vorgesetzten, ihn zu zügeln und zu leiten und in seinen Mittheilungen und Berichten das zu erkennen, was lediglich seiner Vorliebe für orientalisches Wesen entspringt. Der geschilderte Nachtheil fällt aber deshalb wenig ins Gewicht, weil Oppenheim sich gern und willig den Anordnungen seines Vorgesetzten fügt. Abgesehen von seiner dienstlichen Thätigkeit hat Oppenheim sich eine vorzügliche Stellung in Cairo erworben. Jedermann kennt ihn und gegen reisende Landsleute ist er äußerst gefällig. [...] Der vollen Verwerthung seiner Spezialkenntnisse stehen die Instruktionen im Wege, auf Grund derer er eine amtliche Zwitterstellung bei dem General-Consulat einnimmt.

Nach dem Erlass, durch den er in Cairo angestellt wurde, kann er so ziemlich über alles berichten, was in der Welt vorgeht, und zwar selbstständig. Auf der anderen Seite soll er von den Geschäften fern gehalten und als outsider betrachtet, auch seine Berichterstattung möglichst eingeschränkt werden. Sein Schaffensdrang und seine nicht unerhebliche Begabung gerathen daher unaufhörlich in Conflict mit seiner amtlichen Thätigkeit und erhalten einen Dämpfer, wo sie, in die richtige Bahn geleitet, Nützlichliches leisten könnten. Weshalb also nicht die Instruktion abändern, dem Oppenheim die selbstständige Berichterstattung nehmen, ihn in Zukunft durch den Missions-Chef Berichtstoff sammeln lassen und es dabei in das Ermessen des Letzteren stellen, Oppenheim so weit als dienlich an den Geschäften des General-Consulates Theil nehmen lassen?“<sup>70</sup>

---

<sup>67</sup> McKale, D. M., Curt Prüfer, S. 15; Vgl. in diesem Sinne auch *Ders.*, War by Revolution, S. 22

<sup>68</sup> Kimche, J., The second Arab Awakening, S. 27

<sup>69</sup> Zu dieser Einschätzung gelangt auch *Kampen, W. v.*, Studien zu deutschen Türkeipolitik, S. 59. Aus der Durchsicht der Akten des PA-AA ergeben sich keinerlei Anhaltspunkte, die auf das Gegenteil schließen lassen. Es ist kaum vorstellbar, dass sich etwaige „Sonderaufträge“ an das deutsche Generalkonsulat bzw. an Oppenheim und Mitteilungen über deren Ausführung nicht auch in den einschlägigen Aktenserien niedergeschlagen hätten.

<sup>70</sup> PA-AA, Personalia MvO, Nr. 10866, Privatschreiben Metternichs an das Auswärtige Amt vom 17. 01. 1900. (Hervorhebung im Original)

Oppenheims dauerhaftes Verbleiben am Generalkonsulat war Metternich so wichtig, dass er mit Nachdruck um ein stabileres Fundament seiner Attachierung und einen respektvolleren Umgang des Amts mit seinem Mitarbeiter bat:

„Allerdings scheint mir, daß es dann der Billigkeit entspräche, wenn ihm zugesichert würde, daß sein Commissorium von Jahr zu Jahr verlängert werden solle, so lange seine Thätigkeit, wie bisher, zufriedenstellend und ein Bedürfnis für die Aufrechterhaltung des Postens vorhanden bleibe. Man würde dann, wie bisher, die freie Bestimmung für die Zukunft sich bewahren und doch, wie mir scheint, die Härte vermeiden, welche darin liegt, daß ihm, trotz der Anerkennung seiner Thätigkeit und obwohl nichts gegen ihn vorliegt, als der Zufall der Geburt, alljährlich gesagt werden muss, es sei diese Mal aber nun auch ganz bestimmt das allerletzte Mal, daß man noch etwas mit ihm zu thun haben wolle.“<sup>71</sup>

Die Intervention Metternichs in Berlin hatte keine substantielle Aufwertung der Stellung Oppenheims am Generalkonsulat zur Folge. Das Schreiben hatte aber insofern Wirkung erzielt, als dass das Damokles-Schwert der Abberufung nach Jahresfrist nicht mehr über Oppenheim lastete und seine Attachierung routinemäßig verlängert wurde.<sup>72</sup> Dies kann als Anerkennung für seine Verdienste gewertet werden. An den Geschäften der Gesandtschaft und somit der Gestaltung der diplomatischen Beziehungen wurde Max von Oppenheim weiterhin nicht beteiligt. An diesem Zustand änderte sich bis zu seinem freiwilligen Ausscheiden aus dem diplomatischen Dienst im Jahre 1909 nichts.<sup>73</sup> Zwei Gründe dürften Max von Oppenheim bewogen haben, seinen Posten aufzugeben.

Als erste Ursache darf man beim karrierebewussten Oppenheim die Einsicht in die Tatsache annehmen, dass er in der Hierarchie des Auswärtigen Amts nicht aufsteigen wird,<sup>74</sup> wenngleich sich hierfür keine eindeutigen Belege finden lassen. Der zweite Grund seines Rückzugs ist in der Fokussierung auf wissen-

---

<sup>71</sup> PA-AA, Personalien MvO, Nr. 10866, Privatschreiben Metternichs an das Auswärtige Amt vom 17. 01. 1900.

<sup>72</sup> Vgl. Anmerkung 40 in Kapitel 3. 1. 2

<sup>73</sup> Siehe hierzu das Antwortschreiben des Auswärtigen Amts an den Reichstagsabgeordneten von Hertling, der brieflich aus der deutschen Kolonie in Kairo gegen Oppenheim vorgetragene Beschwerden an die Behörde übermittelte. „*Freiherr von Oppenheim ist nicht Mitglied des diplomatischen Dienstes, er gehört auch dem Auswärtigen Amte nur in sehr loser Form an. Er ist dem K[aiserlichen, Sal. Ob.] Generalkonsulat in Kairo vorübergehend zum Zwecke des Spezial-Studiums muselmännischen Wesens beigegeben. Seine Aufgabe dort wird vermutlich bald ein Ende erreichen. [...] Er ist wiederholt als Sachverständiger in orientalischen Dingen herangezogen worden; irgend eine politische Mission, geschweige denn den Auftrag in Egypten gegen England zu arbeiten, hat er dort nie gehabt.*“ PA-AA, Personalien MvO, Nr. 10867, Schreiben des Staatssekretärs Schoen an Hertling vom 09. 12. 1909, S. 1. Max von Oppenheim war länger als ein Jahr beurlaubt, bevor er offiziell am 1. November 1910 aus dem Staatsdienst ausschied. PA-AA, Personalien MvO, Nr. 10868, Oppenheim an Bethmann-Hollweg am 24. 10. 1910

<sup>74</sup> Dazu auch Kröger, M., Mit Eifer, S. 124

schaftliche Projekte zu suchen. Die Grabungskonzession für Tell Halaf lief in absehbarer Zeit aus. Zudem wurde Oppenheim seitens namhafter Kollegen aufgefordert, die lange angekündigten archäologischen Arbeiten vor Ort endlich zu beginnen und die Ergebnisse der erwartungsvollen Fachwelt zu präsentieren.<sup>75</sup>

### 3. 2 Motive deutscher Ägyptenpolitik zwischen 1904 und 1914

Mit dem kolonialpolitischen Ausgleich zwischen England und Frankreich verlor das Deutsche Reich seinen ohnehin begrenzten politischen Einfluss in Ägypten. Der englisch-französische Antagonismus in Afrika, der Ansatzpunkt der deutschen Orientpolitik in den zurückliegenden zwanzig Jahren, entfiel künftig, was die deutsche Ägyptenpolitik in ein Dilemma stürzte. Zum einen musste die kaiserliche Regierung hierauf kolonialpolitisch reagieren, nutzte man doch Englands Abhängigkeit von deutscher Zustimmung in der Dette Publique wiederholt zur Durchsetzung weltpolitischer Ansprüche. Zum anderen musste die Ägyptenpolitik neu ausgerichtet und der veränderten politischen Situation angepasst werden.

In Anerkennung der Tatsache dass der »ägyptische Knüppel« seine Durchschlagskraft eingebüßt hatte und kein politischer Druck auf England in Ägypten mehr auszuüben war, zog sich die Regierung in Berlin aus einer aktiven Außenpolitik im „Pharaonenland“ zurück und beschränkte sich auf eine Politik rechtlicher und materieller Besitzstandswahrung. Diese Entscheidung war angesichts der Machtverhältnisse im Lande und der Schwerpunktsetzung eigener imperialistischer Interessen in der Türkei folgerichtig.<sup>76</sup> Die Auswertung der Akten des Politischen Archivs des Auswärtigen Amts in Berlin lässt wenig Raum für andere Schlüsse zu.<sup>77</sup>

---

<sup>75</sup> Wörtlich heißt es in dem Schreiben dazu: „Gelegentlich der Ausstellung für muhammedanische Kunst waren kürzlich eine Anzahl von Orientalisten, Historikern und Archäologen in München versammelt. Unter den Fragen, die dort besprochen wurden, nahmen Pläne für die Erforschung Mesopotamiens eine hervorragende Stellung ein. Einmütig wurde als eine der vornehmsten und aussichtsvollsten Aufgaben die Ausgrabung des Tell Halaf bezeichnet. Ihr Vortrag auf dem Orientalisten-Kongreß in Kopenhagen und Ihre Arbeit „Der Tell Halaf“ in den Publikationen der Vorderasiatischen Gesellschaft sind in aller Gedächtnis [...] Darum hofft die wissenschaftliche Welt, dass Sie das Unternehmen, das Sie vor nunmehr einem Jahrzehnt begonnen haben, durch eine Ausgrabung grossen Stils krönen werden. [...] Eile tut Not, denn Ihre Veröffentlichungen haben die Aufmerksamkeit anderer längst auf diese Unternehmung gelenkt.“ HBO, NL-MvO, Nr. 1. 7, S. 223/224. Der Brief aus dem Jahr 1909 ist unterzeichnet von verschiedenen prominenten Vertretern des Faches wie etwa C. H. Becker, E. Littmann und F. Sarre.

<sup>76</sup> Siehe Kap. 2. 2.

<sup>77</sup> PA-AA R 14944 bis R 14952 Ägypten Nr. 1, Allgemeine Angelegenheiten Egyptens; Ägypten Nr. 3, Die ägyptische Frage, R 15036 bis R 15044

Für *Donald M. McKale* hingegen markiert der Abschluss der Entente Cordiale das Überschwenken der Wilhelmstraße zu einer langfristig angelegten „*pre-war intrigue in Egypt*“, <sup>78</sup> der aktiven kaiserlichen Weltpolitik im Nilland, die ihren Ausdruck in einer fortwährenden Destabilisierungsstrategie gegen die englische Herrschaft findet. <sup>79</sup> Mit *Lothar Rathmann* kommt einer der international angesehensten Arabisten und Historiker der DDR gar zu dem Schluss:

„Der deutsche Imperialismus beabsichtigte [nach 1904, Sal. Ob.], Ägypten aus ökonomischen und militärisch-strategischen Gründen seiner Herrschaft zu unterwerfen, wenn auch diese aggressive Zielsetzung mit Rücksicht auf die Türkei nicht offen propagiert wurde.“ <sup>80</sup>

*Rathmann* überbewertet die von ihm untersuchte wirtschaftliche Konkurrenzsituation zwischen England und Deutschland in Ägypten, wenn er zu der Feststellung gelangt:

„Die entscheidenden Kreise des deutschen Monopolkapitalismus [...] [waren, Sal. Ob.] fest entschlossen, in einer allgemeinen bewaffneten Auseinandersetzung mit Großbritannien auch Ägypten in das geplante große nahöstliche Kolonialreich Deutschlands einzubeziehen [...].“ <sup>81</sup>

Weder die These *McKales* noch die Behauptung *Rathmanns* halten einer kritischen Überprüfung stand, womit sich nunmehr die Frage nach den Intentionen der deutschen Ägyptenpolitik in der Dekade vor dem Ersten Weltkrieg stellt.

---

<sup>78</sup> *McKale, D. M.*, „The Kaiser’s Spy“, S. 205

<sup>79</sup> Vgl. u. a. *McKale, D. M.*, Weltpolitik vs. Imperium Britannica, S. 195; *Ders.*, Curt Prüfer, S. 11/12; *Ders.*, War by Revolution, S. 10; *Ders.*, „The Kaiser’s Spy“, S. 201. In diesem Sinne vgl. auch *Casewit, S.*, Background to the Holy War 1914. Towards an Understanding, in: The Islamic Quarterly, Vol. 29, 1985, S. 220-233, S. 220; *Fischer, F.*, Griff, S. 109/10

<sup>80</sup> *Rathmann, L.*, Ägyptenpolitik, S. 86. *Landau* verweist in seiner Dissertation auf ein unveröffentlichtes Dokument im Bestand der Cambridge University Library, welches deutsche Protektoratsabsichten nahe legt und somit die These *Rathmanns* stützen könnte. Hierbei handelt es sich um einen Entwurf für Schutzverträge, die das kaiserliche Deutschland mit Stammesführern in der Region abschließen wollte. Es war leider nicht möglich, das Dokument in Augenschein zu nehmen. *Landau, J.*, Parliaments and Parties in Egypt, Tel Aviv 1953 (Phil. Diss.), S. 129/130. Anmerkung 356.

<sup>81</sup> *Rathmann, L.*, Ägyptenpolitik, S. 97

### 3. 2. 1 Die Zustimmung Deutschlands zum Khedivialdekret von 1904

Nach Unterzeichnung der Verträge mit Frankreich strebte England Unabhängigkeit von den kolonialpolitischen Mitspracherechten der übrigen europäischen Großmächte in Ägypten an. London drängte auf ein Khedivialdekret, um die neue an den englischen Interessen orientierte Rechtslage festzuschreiben. Ihr Augenmerk richteten die Engländer zunächst auf eine Reform der Staatsschuldenverwaltung. Wichtige finanzpolitische Entscheidungen sollten zukünftig, einhergehend mit massiven Kompetenzbeschneidungen der Caisse de la Dette Publique, von der Zustimmungspflichtigkeit der übrigen Großmächte in den Gremien entkoppelt werden.

Während Russland, Italien und Österreich-Ungarn ihre bedingungslose Zustimmung hierzu erklärten,<sup>82</sup> stellte man sich in der Wilhelmstraße auf den Standpunkt, für das deutsche Plazet Kompensationen von London einzufordern.<sup>83</sup> Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Richthofen, formulierte die deutschen Ansprüche an die englische Regierung am 4. Mai 1904 mit den folgenden Worten:

„In Germany, nobody neither Parliament nor public opinion, would be able to understand our purely accepting to the Khedivial Decree, i. e. the renunciation to a series of rights of the German Government and bondholders given to them by an International Conference, especially in regard of the fact that France having legally not any more rights in that direction than Germany has obtained – after long negotiations – a large compensation for her renunciation. [...] It would be good not to forget that without our formal consent the British tendencies as to Egypt cannot be brought into execution otherwise than by a breach of right and violation of Great-Britain's signature under an international Treaty, and that in spite of all help and assistance afforded in Egypt so largely to England by Germany.“<sup>84</sup>

Das Auswärtige Amt erwartete von England für seine Zustimmung zum Khedivialdekret vor allem handelspolitisches Entgegenkommen und Rechtssicherheit für die Gesamtheit der zwischen Deutschen und Ägyptern geschlossenen Verträge.<sup>85</sup>

---

<sup>82</sup> GP, Bd. 20. 1., Dokument Nr. 6447 und 6455, S. 129 und S. 139

<sup>83</sup> GP, Bd. 20. 1., Dokument Nr. 6516, S. 203. Der deutsche Vertreter bei der Caisse de la Dette Publique, Mohl, unterbreitete dem Auswärtigen Amt Vorschläge für mögliche Kompensationsforderungen in PA-AA, R 15055, Bericht vom 10. 05. 1904

<sup>84</sup> GP, Bd. 20. 1. Dokument Nr. 6446, S. 126

<sup>85</sup> GP, Bd. 20. 1. Dokument Nr. 6448, S. 130. Auf den Verlauf der Verhandlungen zwischen Auswärtigen Amt und Foreign Office soll hier nicht näher eingegangen werden. Vgl. hierzu *Kröger, M.*, „Le bâton égyptien“, S. 195-203; *Pleticha, H.*, Die ägyptische Frage, S. 41-57, *Kramer, Th. W.*; Deutsch-Ägyptische Beziehungen, S. 55/56; GP, Bd. 20. 1., Dokumente Nr. 6443 bis 6480, S.123-165; Umfangreiches Aktenmaterial hierzu befindet sich in PA-AA, R 15055 und R 15056

Ferner forderte Berlin die Zusicherung, dass auf die prestigeträchtigen Direktorenposten der Khedivialbibliothek und des Museums in Kairo dauerhaft deutsche Wissenschaftler berufen werden.<sup>86</sup> Ein neuerlicher Versuch, auf Kosten Englands Weltpolitik zu betreiben - in des Reichskanzlers v. Bülow's Worten Ägypten als den „Nagel an dem wir am besten das Übrige hängen“ zu betrachten<sup>87</sup> - und kolonialpolitische Kompensationen einzufordern scheiterte am Veto Londons, das von der Wilhelmstraße sofort anerkannt wurde.<sup>88</sup>

Um sich der deutschen Erpressungspolitik zukünftig zu entziehen, sah sich England ein letztes Mal zu Kompensationen genötigt und ging schließlich auf die deutschen Forderungen ein. Nach mehrwöchigen Verhandlungen erreichte das Auswärtige Amt die Meistbegünstigung für den deutschen Handel auf dreißig Jahre, die Garantie für alle bisher erworbenen Rechte und Verträge in und mit Ägypten sowie das unveränderte Betätigungsrecht der deutschen Beamten und Schulen im Lande. Als wichtigste Gegenleistung erklärte sich die deutsche Regierung bereit, ihre Zustimmung zum Khedivialdekret zu geben und die englische Politik in Ägypten zukünftig nicht zu behindern.<sup>89</sup> Ferner erklärte man den Verzicht darauf, England jemals ultimativ aufzufordern, die Okkupation Ägyptens zu beenden.<sup>90</sup>

Betrachtet man den Verlauf der Verhandlungen, so kann konstatiert werden, dass die deutsche Regierung mit dem Erreichten einen diplomatischen Erfolg errungen hat. Mit dem erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen war die »ägyptische Frage« für Berlin erledigt. Die Wilhelmstraße zog sich aus einer perspekti-

---

<sup>86</sup> GP, Bd. 20. 1. Dokument Nr. 6449, S. 132. Dieser Punkt wurde auf Lord Cromers Drängen hin von den weitem Verhandlungen ausgeklammert und erst nach der deutschen Zustimmung zum Khedivialdekret in einer Sondereinbarung zwischen der ägyptischen und der deutschen Regierung im Sinne des Auswärtigen Amtes geregelt. Vgl. dazu *Pleticha, H.*, Die ägyptische Frage, S. 47/48

<sup>87</sup> GP, Bd. 20. 1. Dokument Nr. 6444, S. 124

<sup>88</sup> Es handelt sich hierbei um einen wenig energischen Versuch Grenzberichtigungen zugunsten des deutschen Kolonialbesitzes in Afrika durchzusetzen. Konkret ging es um das Problem der Transvaal-Entschädigung für das Kaiserreich und die Samoa-Frage. Vgl. GP, Bd. 20. 1. Dokumente Nr. 6447, 6448 und 6450, S. 129, S. 131 und S. 133; *Pleticha, H.*, Die ägyptische Frage, S. 45; Am 1. Juni 1904 erklärte der deutsche Botschafter in London, Graf Metternich, die Bereitschaft seiner Regierung „das Khedivialdekret von sonstigen nichtägyptischen Fragen abgesehen zu behandeln [...]“. GP, Bd. 20. 1. Dokument Nr. 6454, S. 137

<sup>89</sup> Die deutsche Regierung erklärte sich bereit, England in dem Umfang ägyptenpolitisch zu unterstützen, wie Frankreich England selbiges zugesichert hatte. Hierzu GP, Bd. 20. 1. Dokumente Nr. 6457, 6459, 6462, 6464 bis 6467, S. 142, 143, 146/147, 148-154. Besonderen Wert legte der englische Außenminister auf die „rückhaltlose Unterstützung“ der deutschen Regierung für den Fall einer etwaigen Revision des Kapitulationsregimes durch London. PA-AA, R 15056, Schreiben Lansdownes an den deutschen Botschafter in London, Metternich, vom 15. 06. 04

<sup>90</sup> Zu den Vertragsleistungen siehe GP, Bd. 20. 1. Dokumente Nr. 6466 bis 6475, S. 151-162. Vgl. auch *Mansfield, P.*, The British in Egypt, S. 104/5

vischen Ägyptenpolitik zurück, was vor dem Hintergrund der durchgesetzten Kompensationen ohne Prestigeverlust möglich war.<sup>91</sup> Der Ägypten instrumentalisierende deutsche Imperialismus hatte rückblickend betrachtet Ägypten selbst nie zum Ziel seiner weltpolitischen Begehrlichkeiten erhoben. Vielmehr gewinnt man den Eindruck, dass es sich hierbei um eine Art imperialistisches Rückzugsgefecht einer Großmacht zweiten Ranges in der Region handelt, die sich ihren Status durch Befriedigung ihrer Satisfaktionsfähigkeit sichern will.<sup>92</sup> Die Ägyptenpolitik der Wilhelmstraße war insofern imperialistisch, als dass die Unterstützung zur Lösung der ägyptischen Frage im Sinne Englands wiederholt mit kolonialpoliti-

---

<sup>91</sup> Einen solchen Prestigeverlust befürchtete vor Beginn der Verhandlungen der Vortragende Rat im Auswärtigen Amt, von Lichnowsky: „*Wir brauchen einen Erfolg in der auswärtigen Politik, da doch allgemein die englisch-französische Verständigung wie auch die italienisch-französische Annäherung als eine Niederlage für uns aufgefaßt wird.*“ GP, Bd. 20. 1. Dokument Nr. 6516, S. 203. Lichnowsky hatte hierbei einen Prestigeverlust auf diplomatischer Ebene vor Augen. Interessant ist in diesem Kontext, dass sich, trotz der weltpolitischen Sensibilität weiter Teile der Bevölkerung, kein Hinweis auf einen eventuell drohenden Prestigeschaden in der deutschen öffentlichen Meinung findet. Vgl. hierzu *Mommsen, W. J.*, Außenpolitik und öffentliche Meinung im Wilhelminischen Deutschland 1897-1914, in: *Ders.*, Der autoritäre Nationalstaat, S. 358-379. Der Vortragende Rat im Auswärtigen Amt, von Holstein, hegte angesichts der zwischenzeitlich ins Stocken geratenen Kompensationsverhandlungen mit England – wofür er französischen Widerstand gegen englische Konzessionen an Deutschland verantwortlich machte - noch weitreichendere Befürchtungen und warnte indirekt vor dem Verlust der Anerkennung Deutschlands als Großmacht: „*Wir stehen hier vor einer Kraftprobe; ein Zurückweichen Deutschlands vor dem französisch-englischen Widerstande würde keineswegs geeignet sein, bessere deutsch-englische Beziehungen anzubahnen, sondern würde im Gegenteil den Engländern, den Franzosen und auch der übrigen Welt den praktischen Beweis liefern, daß man durch schroffe Behandlung bei Deutschland am meisten erreicht, und daß Deutschland nach erfolgter englisch-französischer Entente um jeden Preis Reibungen mit einer der beiden Mächte vermeiden will. Auf die Art würden wir, anstatt uns Ruhe zu verschaffen, nur weitere Konflikte vorbereiten; denn nicht nur England und Frankreich, sondern auch die übrigen großen und kleinen Zuschauer würden fernerhin ihr Verhalten Deutschland gegenüber nach der Grundidee einrichten, daß man Deutschland vieles bieten kann. [...] Wenn wir uns die schroffe Zurückweisung unseres berechtigten Anspruches von England gefallen lassen, dann können wir sicher sein, daß jeder Anspruch, welchen Deutschland oder wenigstens das jetzige deutsche Regime in absehbarer Zeit irgendwo gegen irgendwen geltet macht, mit gleicher Unbefangenheit zurückgewiesen wird.*“ GP, Bd. 20. 1. Dokument Nr. 6461, S. 144/45 (Hervorhebung im Original)

<sup>92</sup> Für *D. McKale* manifestiert sich hingegen in den Kompensationsforderungen „*the Kaiser's aggressive, often misdirected global foreign policy (Weltpolitik)*“ in Ägypten. *McKale, D. M.*, Weltpolitik vs. Imperium Britannica, S. 195. Ein weiteres Beispiel für die in dieser Studie vertretene These vom imperialistischen Rückzugsgefecht bietet die Personalaffäre um Curt Prüfer im Sommer 1911. Gegen britische Vorbehalte versuchte die kaiserliche Regierung ihren Personalvorschlag für die Neubesetzung des Direktorenpostens der khedivialen Bibliothek in Kairo durchzusetzen. Curt Prüfer galt den Briten als enger Vertrauter Max von Oppenheims und daher als verdächtig, gegen das British Empire zu insurgieren. Wie wichtig es den Deutschen war diese Prestigefrage für sich zu entscheiden, verdeutlicht die Tatsache, dass das Auswärtige Amt trotz des soeben losgebrochenen Krieges zwischen Italien und der Türkei und der noch nicht ganz überstandenen zweiten Marokkokrise, die Zeit fand, sich intensiv über mehrere Wochen hinweg eines Nebenschauplatzes in der Orientpolitik zu widmen. Der schließlich zustande gekommene Kompromiss, der einen Rückzug des deutschen Personalvorschlags beinhaltete, ermöglichte es beiden Seiten das Gesicht zu wahren. Die Affäre Prüfer produzierte umfangreiches Aktenmaterial in PRO/FO371/1114/44628 und PA-AA, R 14950; Vgl. auch *McKale, D. M.*, Curt Prüfer, S. 20-23. Der Verfasser der vorliegenden Studie plant die Affäre Prüfer zu einem späteren Zeitpunkt in einem Aufsatz ausführlich darzustellen.

schen Forderungen in anderen Teilen der Welt verknüpft wurde. Dass 'das Erkaufen müssen' der deutschen Zustimmung zum Khedivialdekret insgesamt zur Verschärfung der kolonialpolitischen Rivalität zwischen den beiden Mächten beigetragen hat, ist wahrscheinlich, aber qualitativ nicht messbar.<sup>93</sup>

Sehr viel näher liegend ist die Annahme, dass nicht die Kompensationsverhandlungen aus dem Sommer 1904 zur Verfestigung des deutsch-englischen Antagonismus in Afrika beitrugen, sondern der zwei Jahrzehnte praktizierte Einsatz des »bâton égyptien« für das tiefe Misstrauen der Engländer gegenüber dem Deutschen Reich in Ägypten verantwortlich ist.<sup>94</sup> Des Weiteren waren um die Jahrhundertwende Faktoren wie die Flottenrüstung, der Bagdadbahnbau und der ansonsten, von der Türkei als Zielgebiet abgesehen, im Kern objektlose, aber omniprésente Imperialismus des Deutschen Reichs in Afrika und Asien konstitutiv für den deutsch-englischen Antagonismus auf dem Kontinent und an der Peripherie.<sup>95</sup>

Ägypten verlor für die deutsche Orientpolitik nach 1904 an Bedeutung; die Wilhelmstraße pflegte am Nil nunmehr ein defensives Auftreten gegenüber England, um unnötige Spannungen zu vermeiden. Hiervon abweichendes Verhalten deutete sich mitunter an, wenn türkeipolitische Interessen auf dem Spiel standen. Deutlich erkennbar war Ägypten für die deutsche Türkeipolitik von temporärem Wert. Insofern kann man von einem Primat der Türkei in der deutschen Ägyptenpolitik sprechen.

### **3. 2. 2 Deutschland und die Frage der Kapitulationen**

War in den Jahren zuvor noch eine klare Linie zu erkennen, so kann seit der Zustimmung zum Khedivialdekret von einer programmatisch mittel- oder langfristig angelegten ägyptenpolitischen Strategie des Auswärtigen Amts keine Rede mehr sein. Das Generalkonsulat nahm eine im Wesentlichen beobachtende Position hinsichtlich der politischen Entwicklungen im Lande ein, über welche der Zentra-

---

<sup>93</sup> *McKale* ist allerdings in dem Punkt zuzustimmen, dass der Verhandlungsverlauf „*much ill feeling on both sides*“ hinterlassen hat. *McKale, D. M.*, Weltpolitik vs. Imperium Britannica, S. 195

<sup>94</sup> Zum deutsch-englischen Antagonismus in Afrika vgl. *Grifford, P., Louis, W. R.* (Eds.), *Britain and Germany in Africa. Imperial Rivalry and colonial Rule*, New Haven 1976; *Schöllgen, G.*, Imperialismus und Gleichgewicht

<sup>95</sup> Der Begriff der Objektlosigkeit wird hier in Anlehnung an *Joseph Schumpeters* soziologische Imperialismustheorie verwendet, ohne das die dem Kapitalismus immanenten Hauptursachen für den Imperialismus in Abrede gestellt werden sollen.

le in Berlin in regelmäßigen Abständen Bericht erstattet wurde. Aktiv wurde das Auswärtige Amt in den folgenden Jahren nachweisbar nur dann, wenn es der Interessenschutz erforderte. Die Art und Weise wie das Generalkonsulat die deutschen Interessen zu vertreten gedachte, zeigt, wie wenig vital das Interesse an Ägypten selbst geworden war. Ägypten sollte wieder als Verhandlungsmasse für imperialistische Projekte in anderen Teilen der Welt, vorzugsweise im Osmanischen Reich, angeboten werden. Ein Beispiel hierfür bietet das Taktieren des Generalkonsulats in der Frage der Aufrechterhaltung oder Abschaffung des Kapitulationensystems.

Der englische Generalkonsul und nunmehrige Quasi-Herrscher über Ägypten, Evelyn Baring alias Lord Cromer, unternahm auf der Grundlage der internationalen Anerkennung des Khedivialdekrets 1907 den letzten nachdrücklichen Versuch seiner Amtszeit, das Kapitulationensystem abzuschaffen,<sup>96</sup> das der uneingeschränkten Handlungsfreiheit der Engländer nach 1882 im Wege stand und schon häufiger Anlass bot für Verstimmungen unter den privilegierten Mächte.<sup>97</sup> Eine Abschaffung der Kapitulationen hätte für die betroffenen Mächte den Verlust ihrer letzten politischen Einflussmöglichkeiten bedeutet. Der Kern der Cromerschen Vorschläge bestand darin, dass die Inhaber der Kapitulationen ihre bislang gemeinsam ausgeübte legislative Gewalt in englische Hände vereinigen, d. h. ihre Sonderrechte an London abtreten. Als Gegenleistung würde England die Interessen der ausländischen Staatsangehörigen schützen. Das sei aber wiederum nur möglich, wenn England nicht an das Versprechen gebunden würde, die Okkupation Ägyptens zeitlich zu befristen.<sup>98</sup>

Entgegen der Zusicherung der deutschen Regierung von 1904, sich einer eventuellen Revision des Kapitulationsregimes nicht in den Weg zu stellen, nahm die kaiserliche Gesandtschaft in Kairo eine ablehnende Haltung ein, als die britische Politik in diesem Punkt konkret wurde.<sup>99</sup> Die Einschränkung, England nur soweit Unterstützung zu gewähren, wie Frankreich hierzu bereit war, eröffnete der

---

<sup>96</sup> PA-AA, R 15038, Bernstorff berichtet an das Auswärtige Amt am 07. 04. 1904, dass Cromer sich mit „ganzer Kraft“ der Abschaffung der Kapitulationen widmen würde.

<sup>97</sup> Cromer, *Earl of*, *Modern Egypt*, Vol. 2, London 1908, S. 426-442

<sup>98</sup> Pleticha, *H.*, *Die ägyptische Frage*, S. 85

<sup>99</sup> Vgl. hierzu auch *McKale, D. M.*, *Weltpolitik vs. Imperium Britannica*, S. 196; *Ders.*, Curt Prüfer, S. 14; *Rathmann, L.*, *Ägypten im Exil*, S. 3

deutschen Politik einen Interpretationsspielraum, den man mit neuerlichen Konzessionsforderungen zu füllen gedachte:

„Für uns kann es vorläufig nichts günstigeres geben als die Fortdauer des jetzigen Zustands, bei dem wir uns finanziell und kommerziell immer tiefer in Aegypten festsetzen, und als den Fortbestand unserer Rechte, solange nicht ausreichende Kompensationen dafür geboten werden.“<sup>100</sup>

In diesem Sinne positionierte sich Legationsrat Grünau zum Cromerschen Reformvorhaben und regte an, in gewohnter Weise nicht-ägyptische mit ägyptischen Fragen zu verbinden. Als Kompensation fasste er nicht näher konkretisiertes Entgegenkommen Englands in der Türkeipolitik ins Auge.<sup>101</sup> Ferner könnte ein durch Kompensationen ermöglichter Verzicht auf die Rechte in Ägypten die deutsche Loyalität gegenüber England demonstrieren, das gegenwärtig tiefes Misstrauen gegen die deutsche Politik im Lande hegt.<sup>102</sup> Grünau wusste sich in diesem Punkte mit Generalkonsul von Bernstorff auf einer Linie.

Der spätere Botschafter in der Türkei war während seiner Dienstzeit in Ägypten sehr darauf bedacht, alle Konfliktpotentiale mit England in Ägypten zu vermeiden, um die deutschen Ziele in der Türkei nicht zu gefährden. Er erwartete für eine wohlwollende Haltung Deutschlands in Ägypten eine konziliante Haltung der englischen Regierung in der Türkei.<sup>103</sup> Nicht zuletzt deshalb war Max von Oppenheim mit seiner Auffassung, sich der Zustimmung zur Abschaffung der Kapitulationen zu verweigern, weil dies englischerseits propagandistisch gegen Deutschland ausgenützt werden würde, im Generalkonsulat isoliert.<sup>104</sup> Strategiepapiere oder Weisungen des Amtes an das Generalkonsulat sucht man in den Akten vergeblich, so dass man eine Zustimmung der kaiserlichen Regierung zur Haltung ihrer Vertretung in Kairo annehmen muss.

Die von Kairo angestoßene Diskussion um Kompensationsforderungen wurde beendet, noch bevor sie richtig anfang. Konkrete Forderungen wurden daher nicht formuliert. Man beschränkte sich auf sehr allgemeine Absichtserklärungen. Zu Verhandlungen mit England in jener Frage kam es in dieser Phase nicht. Der Grund hierfür liegt im Ausscheiden Lord Cromers aus dem aktiven Dienst im

---

<sup>100</sup> PA-AA, R 15038, Bericht Grünaus an das Auswärtige Amt vom 30. 03. 1907

<sup>101</sup> PA-AA, R 15057, Bericht Grünaus an das Auswärtige Amt vom 18. 08. 1906

<sup>102</sup> Ebd., S. 4. Grünau erwähnt Max von Oppenheim namentlich. Dieser stehe im Verdacht im Regierungsauftrag „*hier Englands Kreise stören zu wollen*“.

<sup>103</sup> PA-AA, R 15037, Bericht Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 28. 06. 1906

<sup>104</sup> PA-AA, R 15040, Bericht Oppenheims an das Auswärtige Amt vom 10. 06. 1908

Sommer 1907. Sein Nachfolger, Eldon Gorst, stellte das Reformprojekt zurück, ohne es aber aufzugeben. Erst im Jahre 1913 forcierte dessen Nachfolger, Horatio Herbert Kitchener, erneut die Abschaffung des Kapitulationenregimes.<sup>105</sup>

Hans von Miquel, der damalige Gesandte in Kairo, legte dem Auswärtigen Amt eine bedingungslose Zustimmung nahe, um in Ägypten nicht in politische Isolation zu geraten. Den Standpunkt Kitcheners wiedergebend, berichtete er nach Berlin:

„Deutschland macht uns hier immer Opposition, es wird eben dahin kommen, dass die anderen Mächte sich freiwillig zurückziehen, während Deutschland seine Rechte aufrecht erhalten kann; dann werden sich aber die Deutschen in Egypten in einer situation inférieure befinden.“<sup>106</sup>

Die Befürchtungen des Gesandten fanden kein Gehör. Ebenso erging es mündlich vorgetragene Konzessionsforderungen, wie beispielsweise jener nach Arrondierung des deutschen Kolonialbesitzes in Südwest-Afrika durch englische Überlassung der Walfischbai. Der Direktor der politischen Abteilung, Kriege, unterband jede Form von Diskussion in dieser Frage, weil er zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine internationale Zustimmung für die englischen Forderungen für unmöglich hielt.<sup>107</sup> In den Verhandlungen Englands mit den europäischen Mächten konnte vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges kein Durchbruch erzielt werden.<sup>108</sup> Die Kapitulationenfrage wurde erst nach dem Krieg wieder erörtert, jetzt ohne deutsche Beteiligung.<sup>109</sup>

Wie sich die deutsche Regierung in der Kapitulationenfrage verhalten hätte, wenn England in den Verhandlungen mit den anderen Mächten erfolgreicher gewesen wäre, kann nicht zweifelsfrei beurteilt werden. Jedwede Aussage hierüber wäre angesichts der Quellenlage rein spekulativ. Man kann aus dem Fehlen offizieller Stellungnahmen zur Abschaffung der Kapitulationen nicht schließen,

---

<sup>105</sup> Einen Überblick zur Tätigkeit Kitcheners in Ägypten bietet Low, S., Lord Kitcheners Egypt, in: *The Fortnightly Review*, N. S. 94. 2, London 1913, S. 636-651

<sup>106</sup> PA-AA, R 14951, Bericht Miquels an das Auswärtige Amt vom 12. 03. 1913, S. 2; Vgl. bzgl. des erneuten britischen Vorstoßes in der Sache auch die Berichte Richthofens in PA-AA, R 15060

<sup>107</sup> Mohl, O. v., *Ägypten, Fünfzig Jahre Reichsdienst*, 2. Teil Leipzig 1922, S. 257. Der Autor war seit 1897 deutscher Vertreter in der Dette Publique. Ein Hinweis auf konkrete Kompensationsforderungen findet sich in den Akten des PA-AA für das Jahr 1913 nicht.

<sup>108</sup> Pleticha, H., *Die ägyptische Frage*, S. 91

<sup>109</sup> In Artikel 147 des Versailler Vertrags heißt es: „Deutschland anerkennt das von Großbritannien am 18. Dezember 1914 erklärte Protektorat über Ägypten und verzichtet auf die Kapitulationen in Ägypten.“

dass sich die kaiserliche Regierung für deren Erhalt eingesetzt hätte. Insofern kann die deutsche Haltung in dieser Angelegenheit als Beispiel für die defensive Politik gegenüber England in Ägypten gewertet werden.

### 3. 2. 3 Zur Wahrnehmung der deutschen Ägyptenpolitik in England

Gerade weil sich die Wilhelmstraße aus einer aktiven Ägyptenpolitik zurückzog, ist Bernstorff cum grano salis zuzustimmen, wenn dieser in seinen Memoiren davon spricht, in Kairo nahezu beschäftigungslos gewesen zu sein.<sup>110</sup> Obwohl sich die deutsche Politik beobachtend defensiv und interventionsfrei gegenüber England verhielt, sah sich die Wilhelmstraße seit 1905 einer neuen Qualität permanenten Misstrauen seitens des britischen Generalkonsulats ausgesetzt. Die neuerliche Belastung des politischen Klimas zwischen London und Berlin am Nil hatte zuvorderst seine Ursache in der wilhelminischen Weltpolitik, die wiederholt internationale Krisen provozierte.

Den aktuellen außenpolitischen Anlass britischer Befürchtungen um die Sicherheit ihrer Position in Ägypten bot die erste Marokkokrise und der Akaba-Zwischenfall 1906.<sup>111</sup> Der innenpolitische Ursprung des Misstrauens gegenüber Deutschland lag in den vermeintlich auf Destabilisierung der britischen Herrschaft zielenden Beziehungen des deutschen Generalkonsulats mit Abbas Hilmi II. und führenden Vertretern der Nationalbewegung um Mustafa Kamil,<sup>112</sup> dem Präsidenten der zu Beginn des 20. Jahrhunderts bedeutendsten Nationalpartei, der *Hizb al-Watani*.

---

<sup>110</sup> Bernstorff widmet seiner immerhin zweieinhalb jährigen Tätigkeit in Kairo nicht einmal ein-einhalb Seiten in seinen Memoiren „Politik gab es für mich in Kairo nur wenig. Soweit überhaupt eine solche in Betracht kam, konnte es sich nur darum handeln, dass englische Mißtrauen gegen uns zu vermindern. Damals war schon die innige deutsch-türkische Freundschaft im Gange, und die angebliche Stellung des Kaisers als Protektor des Islams stand im Vordergrund des weltpolitischen Interesses. Dafür bestand bei den Engländern gegen uns ein entschiedenes Mißtrauen [...]“. Bernstorff, J., *Erinnerungen und Briefe*, Zürich 1936, S. 69

<sup>111</sup> Vgl. hierzu Owen, R. Lord Cromer, S. 334

<sup>112</sup> Mustafa Kamil (1874-1908) gilt den Ägyptern bis heute als ein Nationalheld. Nach Abschluss seines Jurastudiums in Frankreich, kehrte Kamil nach Ägypten zurück, wo er den anticolonialistischen Kampf gegen das britische Besatzungsregime aufnahm. Als auch in Europa angesehener Gründer der Nationalpartei und Herausgeber der *Al-Liwa*, gelang es Kamil der Bewegung zu einiger Bedeutung zu verhelfen. Zur Person vgl. Rathmann, L., Mustafa Kamil – Politisches Denken und Handeln eines ägyptischen Patrioten, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 9. Jahrgang, 1961, Sonderheft, S. 102-122; Steppat, F., Nationalismus und Islam bei Mustafa Kamil, Berlin 1954; Walker, D., Mustafa Kamil's Party: Islam, Pan-Islam and Nationalism, Part 1. 1, in: Islam and the Modern Age, Vol. 11. 3, 1980, S. 230-293; Part 1. 2, in: Vol. 11. 4, 1980, S. 329-388; Part 2. 1 und 2. 2, in: Islam and the Modern Age, Vol. 12, 1981, S. 1-43 und S. 79-113

In beiden Fällen personifizierten die britischen Behörden ihre Befürchtungen in Max von Oppenheim, dessen nach außen hin kaum definierbare Assoziation mit dem Generalkonsulat sich jetzt als schwere Hypothek für die deutsche Ägyptenpolitik erweisen sollte. Oppenheim hatte faktisch keinen Einfluss auf die politische Willensbildung im Auswärtigen Amt und stellte daher keine Bedrohung für das British Empire dar. In der Wahrnehmung des Auslands galt das Gegenteil als Axiom. Allein die Tatsache, dass Oppenheim mit den benannten Qualifikationen und Beziehungen ausgestattet im Nahen Osten weilte, ließ ihn in den Augen der britischen Kolonialverwaltung zu einem Risikopotential erheblichen Ausmaßes heranwachsen, was den realen Verhältnissen diametral widersprach.<sup>113</sup> Im Gegensatz zur hier gewonnenen Erkenntnis, geht *McKale* freilich nicht von der Befangenheit der Engländer in eine Fehlwahrnehmung aus, wenn er konstatiert, dass:

„Especially among Britain’s leaders in the Middle East, both before and during the war, Oppenheim’s name and reputation became a symbol for their feeling that the *Imperium Britannica* was threatened by the ambitious global policy (*Weltpolitik*) of Imperial Germany.“<sup>114</sup>

Kaiser Wilhelm II., der durchaus über die Tätigkeit und den Ruf Max von Oppenheims in der arabischen Welt unterrichtet war, begegnete den britischen Besorgnissen mit Zynismus. Wilhelm II. beurteilte die Erfolgsaussichten der seiner Auffassung nach antideutschen Politik Englands im Orient im Zusammenhang mit dem italienisch-türkischen Krieg 1911 durchaus günstig, „zumal der gefürchtete *Aufpasser Oppenheim leider gerade fort ist*.“<sup>115</sup>

Oppenheim hatte, wie an anderer Stelle noch ausführlicher zu berichten sein wird, enge Kontakte zum Khediven Abbas Hilmi II. und zu führenden Repräsentanten der ägyptischen Nationalbewegung gepflegt, die phasenweise gemeinsam, aber aus unterschiedlichen Motiven, gegen die britische Okkupation Politik machten. Oppenheim, der nachweislich von der Wirkungsmächtigkeit des Panislamismus überzeugt war, welcher einer der ideologischen Triebkräfte des ägyptischen Nationalismus war, machte sich dadurch verstärkt der Konspiration gegen England verdächtig.

---

<sup>113</sup> Zu dem gleichen Ergebnis kommt *Martin Kröger*, *Mit Eifer*, S. 122

<sup>114</sup> *McKale, D. M.*, *The Kaiser’s Spy*, S. 201 (Hervorhebung im Original)

<sup>115</sup> GP, Bd. 30. 1, Dokument Nr. 10830, S. 49-51, S. 51. Schlusskommentar Wilhelm II. unter ein Telegramm Kiderlen-Wächters vom 24. 09. 1911; *McKale*, der den Ausspruch des Kaisers mit den Worten „feared Spy“ übersetzt, wertet dies als Beleg für seine Spionagethese gegen Oppenheim, *Ders.*, *Curt Prüfer*, S. 17

Ohne Oppenheims Zutun veröffentlichte das *Berliner Tageblatt* am 23. Oktober 1905 einen längeren Leitartikel Mustafa Kamils unter der Überschrift: „Kaiser Wilhelm und der Islam“.<sup>116</sup> Mit seinem Beitrag versuchte Kamil, die deutsche Regierung in der ägyptischen Frage auf die Grundpositionen der Nationalbewegung festzulegen und deren Engagement für eine Beendigung der britischen Okkupation zu wecken.<sup>117</sup> Die Tanger-Reise des Kaisers habe großen Eindruck in der islamischen Welt gemacht und die Freundschaft Deutschland zum Osmanischen Reich und zum Islam aufs Neue unterstrichen. Allerdings stünde diese Freundschaft im Widerspruch zum bisherigen deutschen Verhalten in der ägyptischen Frage, denn ohne Engagement für die Unabhängigkeit Ägyptens sei eine Freundschaft zwischen Ägypten und dem Islam kaum denkbar. Berlin habe die Engländer bisher in Ägypten gewähren lassen und das, obwohl England für den Frieden in Europa und für den Fortbestand des Osmanischen Reichs eine große Gefahr sei. Kamil stellt den Deutschen als Gegenleistung für die eingeforderte Partizipation an der Befreiung Ägyptens einen Zuwachs an politischen und wirtschaftlichen Einfluss in Aussicht.

„Wenn der Islam heute einen Wunsch hat, so ist es der, Deutschland in der ägyptischen Frage in einer Haltung zu sehen, die den Interessen des Islams und Deutschlands zugleich günstig ist. [...] In jedem Fall ist es nicht schwer zu verstehen, daß der Islam seine ganze ungeteilte Freundschaft nur einer Macht zugestehen kann, die darauf bedacht ist, Ägypten zu retten, das die Seele der islamitischen Welt bedeutet, deren Kopf Konstantinopel ist.“<sup>118</sup>

Kamil hatte mit diesem geschickt formulierten Artikel die Entscheidungsträger der deutschen Orientpolitik genau an den Punkten gepackt, wo diese bestrebt waren, positive Assoziationen in der Öffentlichkeit der orientalischen Länder herzustellen.<sup>119</sup> Die kaiserliche Regierung enthielt sich jeden offiziellen Kommentars hierzu und doch ist unter Bezugnahme auf die deutsche Marokkopolitik im Be-

---

<sup>116</sup> Vgl. hierzu auch *Kampen, W. v.*, Studien zur deutschen Türkeipolitik, S. 67/68

<sup>117</sup> Kamil war davon überzeugt, dass Deutschland gemeinsam mit Frankreich und Russland eine schnelle Lösung der ägyptischen Frage im Sinne der Nationalbewegung herbeiführen kann. *Hammed, R. A.*, Germany and the Egyptian Nationalist Movement, 1882-1918 in: *Havermann, A., Johansen, B.* (Hgg.), Gegenwart als Geschichte. Islamwissenschaftliche Studien. Fritz Steppat zum 65. Geburtstag, Leiden 1988, S. 11-24, S. 11/12;

<sup>118</sup> PA-AA, R 15036, *Berliner Tageblatt* vom 23. 10. 1905

<sup>119</sup> Kamil zeigte sich in der Ausgabe vom 24. 06. 1905 des *Al-Liwa*, dem Organ der von ihm präsierten Nationalpartei, zufrieden über die überwiegend positive Resonanz auf seinen Artikel in der deutschen Presse. Kamil bezog sich konkret auf einen Artikel in der *Kreuzzeitung* vom 10. 05. 1905. Siehe PA-AA, R 14545, Bericht des Generalkonsulats Kairo an das Auswärtige Amt vom 2. 07. 1905. Auch zitiert bei *Müller, H. L.*, Islam, S. 157

sonderen, Kamils Artikel im *Berliner Tageblatt* reflektierend, ein verstärktes Interesse der Entente-Pressen an der Orientpolitik der Wilhelmstraße im Allgemeinen festzustellen.<sup>120</sup>

Frankreich bemühte sich seit Abschluss der Entente Cordiale und auf Grundlage bilateraler Verträge mit Italien (1902) und Spanien (1904) verstärkt um den Ausbau seines Einflusses in Marokko und geriet darüber in Rivalität mit dem Deutschen Reich.<sup>121</sup> Begünstigt durch die Nachbarschaft Marokkos zu Algerien, schien Paris ein von französischem Einfluss dominierter Maghreb realisierbar. Das Deutsche Reich, obschon keine vitalen Interessen in Marokko besitzend, bestand auf einen offenen Zugang für alle im Lande interessierten Mächte und kaschierte mit dem Postulat einer »Politik der offenen Tür« eigene weltpolitische Ansprüche, die sich hier besonders in wirtschaftlichen Forderungen ausdrückten.

Der Aufsehen erregende Besuch Wilhelm II. in Tanger am 31. März 1905, den er dazu nutzte, um die Unabhängigkeit Marokkos zu unterstreichen, markierte den Beginn eines diplomatischen Manövers, das mit der Durchsetzung einer internationalen Konferenz in Algéciras über die marokkanische Frage endete. Deutschland provozierte die Krise mit der Absicht, sein internationales Ansehen als Großmacht aufzuwerten. Das genaue Gegenteil wurde erreicht. Deutschland tat einen weiteren Schritt in die politische Isolierung. Die Schlussakte der Konferenz vom 7. April 1906 bedeutete eine erhebliche Stärkung des französischen Einflusses, dem die Staatsschuldenverwaltung jetzt international anerkannt unterstellt wurde.<sup>122</sup>

Max von Oppenheim nahm auf Vorschlag des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, von Richthofen, im April 1905 als einer von fünfzehn deutschen Delegierten am Internationalen Orientalistenkongress in Algier teil. Nach Abschluss der Konferenz unternahm er eine private Reise ins algerisch-marokkanische

---

<sup>120</sup> Siehe dazu Kampen, W. v., Studien zur deutschen Türkeipolitik, S. 68

<sup>121</sup> Vgl. hierzu neuerdings, wenngleich mit anderer Fragestellung Mayer, M., Geheime Diplomatie und öffentliche Meinung. Die Parlamente in Frankreich, Deutschland und Großbritannien und die erste Marokkokrise 1904-1906, Düsseldorf 2002; Über Marokko als Zielgebiet des europäischen Imperialismus vor dem Ersten Weltkrieg siehe Müller, H. L., Islam, S. 130-140; Siehe auch Guillen, P., L'Allemagne et le Maroc de 1870 à 1905, Paris 1967. Siehe ferner den kurzen Beitrag „Marokkokrisen“ von Allain, J.- C. und Kröger, M. in: Hirschfeld, G., Krumeich, G., Renz, I. (Hgg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2003, S. 699/700;

<sup>122</sup> Acte général de la Conférence internationale d'Algéciras und Zusatzprotokoll in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages, Aktenstücke, Bd. 218, S. 5394-421

Grenzgebiet.<sup>123</sup> Über Paris, wo er seiner Verwandtschaft Besuch abstattete und dem deutschen Botschafter Radolin über die Ergebnisse seiner Reise unterrichtete, kehrte Oppenheim nach Kairo zurück.<sup>124</sup> Als der internationalen Fachwelt bekannter Forschungsreisender mit Verbindung zum diplomatischen Dienst, blieb den Franzosen und Engländern seine Reise nicht lange unbemerkt und führte zu Spekulationen über deren Zweck, zumal diese während der sich zuspitzenden Krise um Marokko unternommen wurde.<sup>125</sup>

Die Franzosen und Engländer vermuteten einen geheimdienstlichen Auftrag hinter dieser Reise.<sup>126</sup> Die Verdächtigungen gegen Oppenheim weiteten sich im Zuge einer breit angelegten Pressekampagne aus.<sup>127</sup> In einem Bericht vom 23. Juni 1906 rät Oppenheim als Reaktion auf diese Kampagne zu einer offensiveren Pressepolitik gegen England und Frankreich, um die deutschen Interessen am Nil zu schützen. Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Tschirschky, wandte sich in seinem Kommentar entschieden gegen eine England verstimmende Pressepolitik. Tschirschky befürchtete, anderenfalls Verwicklungen mit der Entente zu riskieren, weil diese einen politischen Kurswechsel Berlins in Ägypten befürchten müssten,

---

<sup>123</sup> Hinweis auf den ausdrücklich nicht offiziellen Charakter dieser Reise bei *Kröger, M.*, Mit Eifer, S. 120

<sup>124</sup> *Teichmann, G.*, Grenzgänger, S. 44; *Kröger, M.*, Mit Eifer, S. 120/21

<sup>125</sup> Die Ergebnisse seiner Reise fasste Oppenheim in einer Abhandlung zusammen, die dem Auswärtigen Amt bei der Vorbereitung auf die Konferenz von Algeciras behilflich sein sollte. *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift über das algerisch-marokkanische Grenzgebiet, (Kairo) 1906. Ein Exemplar dieser Denkschrift befindet sich in HBO, NL-MvO, Nr. 23. Ein weiteres Exemplar befindet sich in der Bibliothek des Auswärtigen Amtes in Berlin.

<sup>126</sup> Seitens der einheimischen Presse in Frankreich und französischer Organe in Ägypten wurden massive Spionage und Insurrektionsvorwürfe gegen Oppenheim erhoben. Das *Journal des Débats* unterstellt Oppenheim in seiner Ausgabe vom 10. 02. 1906 panislamische Propaganda und Insurrektionsabsichten gegen die Entente, wofür er sich der religiösen Bruderschaft der Senussi bedienen wolle. Die in Kairo erscheinende Zeitung *Les Pyramides* wusste in diesem Zusammenhang am 15. 02. 1906 von konkreten Gesprächen und gemeinsamen Aktionen Oppenheims mit einer algerischen Führungspersonlichkeit zu berichten. Eine Meldung von Reuters aufgreifend berichtete die *Kölnische Zeitung* am 18. 04. 1906 von Oppenheims angeblicher Teilnahme an einer gegen England gerichteten Kampagne auf der Sinai Halbinsel im Rahmen einer geplanten Syrienexpedition. Diese und weitere Presseartikel in PA-AA, R 14561. Vgl. hierzu auch *Kröger, M.*, Mit Eifer, S. 121. Für die französischen Spionageverdächtigungen gegen Oppenheim vgl. des weitern die Abhandlung von *Tebal, (N. N.)*, Afrique et Syrie. La Méditerranée, tambour de résonance de la politique musulmane, (o. O., 1921). Zitiert nach *Müller, H. L.*, Islam, S. 195, Anmerkung 9

<sup>127</sup> Oppenheim spricht in diesem Kontext von „Pressekampagnen gegen S[eine] M[ajestät, Sal. Ob.] und mich, um Deutschland im Orient zu schaden. [...] Es wurde von mir, allerdings in lächerlich übertriebener, [...] Weise behauptet, ich hätte einen so grossen Einfluss auf die Muhammedaner überhaupt gewonnen, und ich hätte eine solche Macht, dass ich in der Lage sei, dank meiner in die Ferne reichenden Beziehungen, jedes Volk in Afrika, wie ich es wolle, zum Kampf gegen die europäischen Mächte zu bringen.“ HBO, NL-MvO, Nr. 1. 7. S. 2 und S. 201

falls die Vorschläge Oppenheims, namentlich gegen Reuters vorzugehen, umgesetzt würden.<sup>128</sup>

Oppenheim erwarb sich so im Apparat des britischen Generalkonsulats in Kairo den Ruf, ein politischer „Intrigant und Aufrührer“ im Dienste des Kaisers zu sein, der bis nach Washington reichte.<sup>129</sup> Die Legende, die um Oppenheims angeblichen Insurrektionsauftrag gesponnen wurde, erreichte in dieser Zeit ihren Höhepunkt und wurde weiter genährt. Major Ramsay, ein subaltern britischer Offizier in Bagdad, hatte den Auftrag erhalten, Max von Oppenheim während einer Mesopotamienreise überwachen zu lassen. Die Auskünfte, die er über Oppenheim geben konnte, sind von eher geringem Erkenntniswert und werden doch herangezogen, wenn es darum geht, Max von Oppenheim Spionagetätigkeit nachzuweisen. Ramsay berichtet der indischen Regierung im November 1906 über ein Gespräch, das er mit dem deutschen Konsul in Bagdad, Richarz, bezüglich Oppenheim geführt hatte. Demnach versuche sich Oppenheim, der aufgrund seiner jüdischen Herkunft kein vollwertiges Mitglied des diplomatischen Dienstes ist, unentbehrlich zu machen, „*to obtain employment in the German diplomatic service, wick he is never likely to do*“. Ramsay hat den Eindruck gewonnen,

„[...] that Baron Oppenheim had very little authority from the German Government, but without appearing too interested I could not discover why the German Government paid him £400 a year.“<sup>130</sup>

---

<sup>128</sup> PA-AA, R 15036, Bericht Oppenheims an das Auswärtige Amt vom 23. 06. 1906

<sup>129</sup> PA-AA, R 14561, Bericht des Botschaftsrats von dem Bussche-Haddenhausen an das Auswärtige Amt vom 7. 05. 1906. Von dem Bussche-Haddenhausen wies die von der britischen Botschaft in Washington erhobenen Vorwürfe mit den Worten zurück, dass Oppenheim keine „*offiziellen Aufträge der kaiserlichen Regierung*“ zu erhalten pflege, „*da man im Auswärtigen Amte nicht viel von ihm halte*.“

<sup>130</sup> PRO/FO371/245/485, Bericht Ramsays an das Sekretariat der Regierung von Indien vom 19. 11. 1906; *McKale* besteht, auf dieses Zitat gestützt, auf der Behauptung, dass es sich bei Max von Oppenheim um einen einflussreichen Spion im Auftrag des Kaiser gehandelt hat, der in der Tarnung eines Archäologen nach Ägypten und den Nahen Osten entsandt wurde, um die britische Herrschaft zu unterminieren. Vgl. u. a. *Ders.*, „The Kaiser’s Spy“, S. 202/203. Zuletzt äußerte sich *McKale* über Oppenheim als Spion Wilhelm II. von „*nearly mythical proportions*“ in: *Ders.*, German Intelligence Activity, S. 114. Bis heute hat *McKale* weder die Personalakte Oppenheims im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts, noch den Nachlass im Archiv des Bankhauses Oppenheim gesichtet. Wie oben dargestellt basieren die Spionage- und Insurrektionsvorwürfe gegen Oppenheim ursächlich auf den Einberufungskompromiss, auf dessen Grundlage er nach Kairo attachiert wurde. In seiner ersten großen Untersuchung über die deutsche Orientpolitik weist *McKale* noch darauf hin, dass Oppenheims Karriereaussichten im diplomatischen Dienst aufgrund dessen jüdischer Herkunft limitiert waren. Leider verfolgt *McKale* diesen fruchtbaren Gedanken nicht weiter und greift ihn auch in späteren Studien nicht mehr auf. Siehe dazu *Ders.*, Curt Prüfer, S. 15

Der Bericht Ramsays zeigt, wie wenig fundiert die Kenntnisse über Oppenheim in der britischen Verwaltung, aber auch in den deutschen Auslandsvertretungen waren. Alleine aus der Tatsache, dass der Berichterstatter nicht weiß, wofür Oppenheim bezahlt wird, schließen zu wollen, dass es sich bei Oppenheim um einen Spion handeln muss, was auch Ramsay nahe legt, kann nicht überzeugen.

Mit Verweis auf die vermeintliche Bedrohung und antibritische Propaganda, die von ihm ausging, verlangten Lord Cromer und andere hohe britische Beamte im Mai 1906 die Abberufung Oppenheims aus Kairo.<sup>131</sup> Das Auswärtige Amt verwahrte sich gegen eine solche Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Reichs.<sup>132</sup> Man war in Berlin der Ansicht, dass die Briten eine Stellvertreterkampagne in der Presse gegen Oppenheim führten, die sich direkt gegen die Orientpolitik der kaiserlichen Regierung richtete. Daher hätte eine Abberufung einen Erfolg der britischen Aktion bedeutet. Nicht nur das Ansehen als Großmacht hätte bei Bekannt werden deutschen Nachgebens gelitten, auch innenpolitische Spannungen wären kaum zu vermeiden gewesen.<sup>133</sup>

Die Engländer waren nicht in der Lage, überzeugende Beweise für ihre Verdächtigungen gegen Oppenheim vorzulegen. Dieses wäre angesichts der Schwere der Vorwürfe eigentlich zu erwarten gewesen. Das Auswärtige Amt zeigte sich dennoch bemüht, die Lage zu entspannen und ermahnte Oppenheim, an dessen eigentliche Aufgaben erinnernd, förmlich zur Zurückhaltung im Umgang mit panislamischen und nationalistischen Kreisen in Ägypten.<sup>134</sup>

Die erste Marokkokrise erlebte gerade ihren propagandistischen Ausklang, als ein Grenzkonflikt im Sinai zwischen der Türkei und den britischen Okkupationsbehörden, der als Akaba-Krise bekannt wurde, dem englischen Misstrauen gegen

---

<sup>131</sup> PA-AA, R 14562, Privatschreiben des deutschen Botschafters in London, Metternich, an Tschirschky vom 8. und 18. 05. 1906; PA-AA, R 14561, Telegramm Wedels an Tschirschky vom 17. 05. 1906. Bei den anderen hohen Beamten handelte es sich um Unterstaatssekretär Hardinges und Kriegsminister Haldanes. Vgl. hierzu auch *Kampen, W. v.*, Studien zur deutschen Türkeipolitik, S. 69 und *Kröger, M.*, Mit Eifer, S. 122; *Mohl, O. v.*, Fünfzig Jahre Reichsdienst, S. 31 u. S. 161

<sup>132</sup> PA-AA, R 14562, Mitteilung Tschirschkys an Stumm vom 26. 05. 1906; Vgl. auch HBO, NL-MvO, Nr. 1.7, „Einschub zu Seite 201“. Oppenheim berichtet über den Rückhalt, den er in dieser Angelegenheit im Auswärtigen Amt erfahren hat.

<sup>133</sup> *Kröger* sieht die Reichsregierung für den Fall einer Abberufung Oppenheims in innenpolitische Erklärungsnot geraten. Die Personalpolitik der Reichsbehörden unterstand dem Haushaltsrecht des Parlaments. Eine entsprechende Anfrage im Reichstag hätte möglicherweise das Interesse der Presse an dieser Angelegenheit geweckt und somit dem Ansehen der Exekutive in der Öffentlichkeit schaden können. *Kröger, M.*, Mit Eifer, S. 122

<sup>134</sup> PA-AA, R 14562, Weisung des Auswärtigen Amtes an Oppenheim vom 4. 11. 1906; Auch zitiert bei *Kröger, M.*, Mit Eifer, S. 123

das deutsche Generalkonsulat neue Nahrung gab.<sup>135</sup> Es handelt sich hierbei um einen von den Briten initiierten Versuch, den Verlauf der ägyptisch-türkischen Grenze im Sinai im Sinne britischer Sicherheitsinteressen zu korrigieren. Der konkrete Anlass für die Initiative Cromers ist in der türkischen Ankündigung eines Ausbaus der Hedjaz-Bahn ins unmittelbare Grenzgebiet zu sehen, den die britische Verwaltung als potentielle Bedrohung des Suezkanals interpretierte.<sup>136</sup>

Die einsetzenden Verhandlungen zwischen London und Konstantinopel scheiterten bald an den verhärteten Positionen beider Seiten. Dies zog einen Truppenaufmarsch östlich und westlich der Grenze nach sich. Anfang Mai forderte die englische Regierung das Osmanische Reich ultimativ auf, der Festlegung des Grenzverlaufs nach britischen Vorstellungen zuzustimmen. Angesichts der überlegenen militärischen Drohkulisse, welche die Royal Navy zur Verdeutlichung der Forderungen aufzog, stimmte die türkische Regierung dem Grenzdiktat am 14. Mai 1906 zu.

In dieser Situation machte sich erneut das Dilemma bemerkbar, in welchem sich die Ägyptenpolitik der kaiserlichen Regierung befand. Zuallererst wollte man den Engländern unter keinen Umständen einen weiteren Anlass zu Misstrauen bieten, schon um der türkeipolitischen Ambitionen Willen nicht. Andererseits wollte man der türkischen Regierung die Freundschaft des Kaisers beweisen. Reichskanzler von Bülow sah sich in dieser Situation veranlasst, dem ägyptenpolitischen Credo der Reichsleitung öffentlich Nachdruck zu verleihen:

„Wir erkennen auch ohne Hintergedanken die Stellung an, die sich England seit langem und in weitem Umfange in der Welt gemacht hat. Daß das keine Redensart ist, beweist unsere Haltung in der ägyptischen Frage [...] Fürst Bismarck pflegte zu sagen: wir sind in Serbien österreichisch, in Bulgarien russisch, in Ägypten englisch.“<sup>137</sup>

---

<sup>135</sup> Zum Akaba-Zwischenfall *Goldschmidt, A. jr.*, The 1906 Taba Affair, in: *Al-Abhath. Journal of the Faculty of Arts and Sciences of the American University of Beirut* Vol.33, 1985, S. 23–39; *Mayer, A. E.*, Abbas Hilmi II. The Khedive and Egypt's Struggle for Independence, Michigan 1978 (unpublished Phil. Diss), S. 392–401; *Owen, R.*, Lord Cromer, S. 333–336; *Pleticha, H.*, Die ägyptische Frage, S. 57–65; *Kampen, W. v.*, Studien zur deutschen Türkeipolitik, S. 69/70; *Mansfield, P.*, The British in Egypt, S. 164/65; Verschiedene Berichte über die Akaba-Krise befinden sich in PA-AA, R 14562

<sup>136</sup> Der englische Außenminister Grey hob diesen Punkt in seinen Erinnerungen noch einmal ausdrücklich hervor. Es hatte sich für die Engländer nicht nur um die Erledigung einer Grenzfrage gehandelt, sondern auch um die Entledigung eines permanenten Bedrohungsszenarios gegen die Ostgrenze Ägyptens. *Grey, E.*, *Twenty-five Years, 1892–1916*, Vol. 1, London 1926, S. 125

<sup>137</sup> Rede des Reichskanzlers vom 22. 11. 1906 über die deutschen Beziehungen zur Entente in: *Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages*, Bd. 218, S. 3623–33

Die politischen Optionen Berlins waren ohnehin begrenzt. Zu gering waren die Machtmittel, über die die Wilhelmstraße in Ägypten verfügte, als das man sich aussichtsreich gegen das englische Vorgehen hätte positionieren können. Mit einer offiziellen Kommentierung der Ereignisse hielt man sich daher in Berlin zurück. Dennoch verschärfen sich die deutsch-englischen Spannungen im Zusammenhang mit der Akaba-Krise. England unterstellte Deutschland, die Türkei in ihrer unnachgiebigen Haltung bestärkt zu haben.<sup>138</sup> Tatsächlich hatte Staatssekretär von Tschirschky noch am 10. Mai Max von Oppenheim beauftragt, dem türkischen Oberkommissar, Mukthar Pascha, die deutsche Position in dieser Affäre zu referieren.<sup>139</sup>

Schließlich war es Georg von Wedel, der Stellvertreter Bernstorffs, der in Absprache mit Oppenheim Mukthar unterrichtete, um den unter Generalverdacht Stehenden aus der Schusslinie britischer Verdächtigungen zu nehmen.<sup>140</sup> Alleine seine Anwesenheit schien einmal mehr ausreichend gewesen zu sein, die jüngsten Unterstellungen gegen die deutsche Politik in Oppenheim zu personifizieren.<sup>141</sup>

Entgegen anders lautender offizieller Stellungnahmen und entgegen dem Tenor der Presseberichterstattung ging die Regierung in London bemerkenswerter Weise intern nicht von einer deutschen Verantwortlichkeit für das konfrontative Verhalten der Türken in der Akaba-Frage aus.<sup>142</sup> Graf Metternich, der deutsche Botschafter in London, verwahrte sich Ende April bei Grey gegen die gegen Oppenheim und das Deutsche Reich erhobenen Vorwürfe. Es dauerte noch bis zum 7. Mai, bis die britische Regierung im Unterhaus offiziell bestätigte, dass die Deutschen sich während des Grenzkonflikts integer verhalten hätten.<sup>143</sup> Wenn gleich unbegründet, so trug das Treffen eines deutschen Offiziellen mit dem ranghöchsten türkischen Diplomaten in Ägypten zur Verschärfung der deutsch-

---

<sup>138</sup> *Khalidi, R.*, *British Policy towards Syria and Palestine, 1906-1914*, London 1980, S. 32/33; *Pleticha, H.*, *Die ägyptische Frage*, S. 62; *Hasenclever, A.*, *Geschichte Ägyptens*, S. 450

<sup>139</sup> *Kröger, M.*, *Mit Eifer*, S. 122

<sup>140</sup> PA-AA, R 14561, Bericht Wedels an das Auswärtige Amt vom 17. 05. 1906

<sup>141</sup> Mohl berichtet hingegen von einem Gespräch, das zwischen Oppenheim und Mukthar stattgefunden haben soll. In der Unterredung hätte sich Oppenheim dahingehend ausgesprochen, dass die türkischen Forderungen im Grenzkonflikt aus geographischer Perspektive gerechtfertigt seien. (Es handelte sich konkret um die Frage der Zugehörigkeit des von türkischen Truppen besetzten Orts Taba westlich der Grenze.) Mukthar habe die Stellungnahme Oppenheims dann als offizielle Position der deutschen Regierung nach Konstantinopel telegraphiert und damit den Grund für die neuerlichen britischen Unterstellungen geliefert. *Mohl, O. v.*, *Fünfzig Jahre*, S. 169; Siehe auch *Pleticha, H.*, *Die ägyptische Frage*, S. 63. Angesichts des regelmäßigen Gedankenaustauschs zwischen den beiden ist es durchaus wahrscheinlich, dass ein solches Gespräch stattgefunden hat. Oppenheim wäre in diesem Fall als Privatmann aufgetreten und nicht als Vertreter des Generalkonsulats.

<sup>142</sup> *Grey, E.*, *Twenty-five Years*, S. 129

<sup>143</sup> GP, Bd. 21. 2, Dokument Nr. 7181, S. 427-431

englischen Spannungen bei, die sich erst mit der Demission Cromers im folgenden Jahr abschwächten.

### 3. 2. 4 Die deutsche Politik in der Defensive

In der Folge der ersten Marokkokrise sah sich das Deutsche Reich außenpolitisch zunehmend isoliert. In Ägypten erwarb sich die kaiserliche Regierung den Ruf eines Insurgenten und geriet dadurch politisch in die Defensive, ohne in Ermangelung pressepolitischer Instrumente wirkungsvoll dagegen vorgehen zu können. Bernstorff nahm die jüngsten Spannungen, die ihm auf einen Krieg hindeuteten, zum Anlass, um über die Gestaltung der deutsch-englischen Beziehungen in türkeipolitischen Kontext nachzudenken.<sup>144</sup> Trotz der gegenwärtigen Krise ging Bernstorff davon aus, dass England dem Deutschen Reich in der Türkei freie Hand gewähren ließe, wenn die Deutschen sich in Ägypten weiterhin konfrontationslos verhielten. Der Generalkonsul warnte davor, sich zu sehr mit dem Panislamismus einzulassen, um London nicht zu beunruhigen.<sup>145</sup>

Außerdem schien die panislamische Bewegung in seinen Augen zu „*bedeutungslos*“, als dass diese für Berlin eine tatsächliche Unterstützung in einem möglichen Krieg gegen England darstellen könnte.<sup>146</sup> Bernstorff entwickelte aus diesen Überlegungen seine von der Forschung bisher nicht beachtete Idee einer Gleichgewichtspolitik gegen den dominanten Einfluss Englands in Ägypten. Die ägyptenpolitische Auffassung des Reichskanzlers teilend, berichtete Bernstorff anlässlich des Dienstantritts Gorsts nach Berlin:

„Wenn wir auch unbedingt „in Ägypten englisch“ sein müssen, so wäre es doch andererseits für uns wünschenswert, dass alle, der völligen Anglisierung Ägyptens entgegenwirkenden Faktoren möglichst Hand in Hand arbeiten und eine Art von Gleichgewicht herstellen.“<sup>147</sup>

---

<sup>144</sup> PA-AA, R 15036, Bericht Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 20. 06. 1906

<sup>145</sup> Die Nachteile eines ständigen Verkehrs mit Vertretern des Panislamismus, den Bernstorff bisweilen synonym für die Nationalbewegung verwendet, würden die Vorteile bei weitem übertreffen. „*Sonst ergeht es uns bei dem nächsten Anlasse wieder so wie bei dem Akabastreite, dass wir plötzlich zwischen zwei Stühlen sitzen und von beiden Seiten angegriffen werden.*“ PA-AA, R 15037, Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 28. 06. 1906, S. 4

<sup>146</sup> PA-AA, R 15036, Bericht Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 20. 06. 1906, S. 4/5

<sup>147</sup> PA-AA, R 15039, Bericht Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 10. 05. 1907, S. 3/4

Bernstorff betrachtete hierfür eine Art Zweckbündnis von khedivialen, national-emanzipatorischen, türkischen und französischen Interessen für unbedingt erforderlich, gleichwohl er sich der Schwierigkeiten bewusst war, die bis zur Verwirklichung eines solchen Projektes zu überwinden waren.<sup>148</sup> Es ist offensichtlich, dass Bernstorff auf diesem Wege nach Möglichkeiten suchte, Einfluss auf die politische Entwicklung in Ägypten zu gewinnen, um der deutschen Politik ein tragfähigeres Fundament für die Arbeit des Generalkonsulats zu schaffen, indem die deutsche Diplomatie mit den Kräften kooperiert, die als englandkritische Opposition angesehen wurden.

Nach den Zwischenfällen von Akaba und Dinshawai im Vorjahr,<sup>149</sup> die massive Proteste von Seiten der nationalemanzipatorischen Bewegung zur Folge hatten, wies Bernstorff, der sich der Brisanz seiner Überlegung bewusst war, wiederholt darauf hin, nur mit Vertretern der gemäßigten Opposition zusammenarbeiten zu wollen,<sup>150</sup> um sich dem Misstrauen Englands zu entziehen, denn: „Niemand

---

<sup>148</sup> PA-AA, R 15039, Bericht Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 17. 05. 1907, S. 2

<sup>149</sup> Im Juni 1906 ereignete sich im am Nildelta gelegenen Dorf Dinshawai ein von englischen Offizieren provoziertes folgenschweres Zwischenfall, der in der Literatur sehr unterschiedlich dargestellt wird. Mehr oder weniger übereinstimmend ist folgender Sachverhalt überliefert: Eine Jagdgesellschaft britischer Offiziere unternahm ein Taubenschießen in der näheren Umgebung des Dorfes. In Dinshawai angekommen, schossen die Offiziere, ob versehentlich oder vorsätzlich ist nicht zu klären, auf die Tauben der Einwohner. Die dadurch provozierte Menschenmenge ist daraufhin auf die Soldaten losgegangen, die das Feuer eröffneten und einige Personen schwer verletzten. Keiner der Offiziere wurde bei dem Handgemenge ernsthaft verletzt. Allerdings erlag ein Soldat einem Hitzeschlag, als er eilig Unterstützung herbeiholen wollte. Aufgrund dieses Szenarios wurden mehr als 50 Dorfbewohner vor ein eigens zusammengerufenes Gericht gestellt, das unter dem Vorsitz des amtierenden Justizministers Butros Ghali, dem späteren Ministerpräsidenten, in Dinshawai tagte. Die gesprochenen Urteile fielen sehr hart aus. Vier Mal wurde die Todesstrafe verhängt. Acht Personen wurden zu Prügelstrafen verurteilt. Ein Dutzend Mal wurden mehrjährige Zwangsarbeit über die Betroffenen verhängt. Das Exempel, das die Engländer gegen Ungehorsamkeit und Respektlosigkeit statuieren wollten, schlug voll auf die Besatzungsmacht zurück. Infolge der Urteilsverstreckung entbrannte eine Welle heftiger anti-englischer Proteste. Dinshawai entwickelte sich zu einem (National-) Bewusstseins bildenden Ereignis in weiten Teilen der öffentlichen Meinung, auch in Europa. Der besatzungskritische englische Journalist und Schriftsteller *Winfried Scawen Blunt* kam zu dem Ergebnis, dass es sich bei den harten Urteilen gegen die Einwohner nicht um Justizirrtümer handelte, wie es die britische Presse anschließend nahe legen wollte, „*but part of a System in which every principle of civilised Law has been for years past made subservient to what has been considered political advantage*“ waren. Noch im Ersten Weltkrieg wurde das Geschehen von den Mittelmächten propagandistisch aufgegriffen. Vgl. hierzu *Owen, R.*, Lord Cromer, S. 337-341; *Mayer, A. E.*, Abbas Hilmi II, S. 174-177; *Vatikiotis, P. J.*, History of modern Egypt, S. 205-207; *Goldschmidt, A. j.*, Modern Egypt, S. 49/50; *Hasenclever, A.*, Geschichte Ägyptens, S. 452-454; *Blunt, W. S.*, Atrocities of British Justice under British Rule in Egypt, London 1906. Das oben verwendete Zitat hieraus, S. 6. Eine kurze Behandlung des Vorfalls auch in den unveröffentlichten »Lebenserinnerungen« des Freiherrn Max von Oppenheim, Kapitel 1. 7, S. 88/89

<sup>150</sup> PA-AA, R 15039, Bericht Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 17. 05. 1907, S. 4. Mit einer Spitze gegen Max von Oppenheim wies der Generalkonsul schon im Vorjahr darauf hin, dass die von ihm formulierten Ziele nur dann verwirklicht werden könnten, wenn sich alle Mitglieder „*des ksl. Generalkonsulats [...] bis auf Weiteres eines selbstständigen und näheren Umgangs mit den*

ist so sehr wie die Engländer selbst davon überzeugt, dass er in Ägypten verwundbar ist.“<sup>151</sup> Angeregt zu seiner Idee hatten den Gesandten nicht nur die deutschen Ambitionen in der Türkei, sondern auch die zu diesem Zeitpunkt wenig begründete Gefahr einer kriegerischen Auseinandersetzung mit England.<sup>152</sup> Deutschland müsse

„die Erhaltung eines latenten Gegensatzes [zwischen Besatzungsmacht und Opposition, Sal. Ob.] wünschen [...], der England dauernd beschäftigt und – käme es einmal zum äussersten – in Ägypten verwundbar machen würde.“<sup>153</sup>

Aus den wenigen Gedankensplittern, die über Bernstorffs Gleichgewichtsidee überliefert sind, lässt sich zwar kein geschlossenes politisches Konzept ableiten, aber die Tendenz ist erkennbar. Es ging dem Gesandten darum, ein gewisses Kräftegleichgewicht unter den Mächten in Ägypten herbeizuführen, das in Anbetracht der orientpolitischen Großwetterlage zuvorderst eine Defensivfunktion gegen die britische Hegemonie ausführen sollte. In Bernstorffs Aussagen einen Beleg für die Existenz einer Insurrektionsstrategie gegen England vor 1914 sehen zu wollen, wäre voreilig geurteilt. Einmal mehr finden sich in den Akten keine Hinweise darauf, wie sich das Auswärtigen Amt zu Bernstorffs Anregung - um einen förmlichen Initiativvorschlag handelt es sich hierbei nicht - positionierte. Eine Begründung hierfür könnte, ohne zu sehr ins Hypothetische ausschweifen zu wollen, darin zu suchen sein, dass man sich in der Wilhelmstraße alle politischen Optionen offen halten wollte, die »Politik der freien Hand« auch in Bezug auf Ägypten aufrecht zu erhalten gedachte und sich deshalb weder festlegen noch an andere Interessengruppen binden lassen wollte.

Hierfür spricht auch der bewusste Verzicht der kaiserlichen Regierung auf offizielle Stellungnahmen bezüglich der Ereignisse des Jahres 1906. Negativ formuliert kann man konstatieren, dass sich in dem Fehlen einer Bezugnahme zu den Ideen Bernstorffs die ägyptenpolitische Konzeptionslosigkeit des Auswärtigen Amtes niederschlägt. Soweit zu erkennen ist, kam Bernstorff nach Mai 1907 nicht

---

*hiesigen panislamistischen Führern und Journalisten enthalten.*“ PA-AA, R 15036, Bericht Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 20. 06. 1906 (Hervorhebung im Original)

<sup>151</sup> PA-AA, R 15039, Bericht Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 10. 05. 1907, S. 4

<sup>152</sup> Latente Kriegserwartung in weiten Teilen der politischen Klasse und der Öffentlichkeit ist ein signifikantes Phänomen kollektiven (Krisen-) Bewusstseins des Kaiserreiches im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg. Hierzu *Mommsen, W. J.*, Der Topos vom unvermeidlichen Krieg. Außenpolitik und öffentliche Meinung im Deutschen Reich im letzten Jahrzehnt vor 1914, in: *Ders.*, Der autoritäre Nationalstaat, S. 380-406

<sup>153</sup> PA-AA, R 15039, Bericht Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 10. 05. 1907, S. 4

mehr auf diesen Gedanken zu sprechen. Aus dem Vorstoß des Generalkonsuls ergaben sich also keine politischen Konsequenzen. In Anbetracht dessen ist *Raouf Abbas Hamed* zuzustimmen: „*So far as Egypt was concerned, Germany showed no sympathy to the Egyptian National Movement either before or after the occupation.*“<sup>154</sup>

Es ist allerdings eine Tendenz festzustellen, dass die bestehenden Kontakte zwischen Mitarbeitern des Generalkonsulats auf der einen und Vertretern der Nationalpartei sowie dem Khediven Abbas Hilmi II auf der anderen Seite intensiviert wurden.<sup>155</sup> Das kaiserliche Deutschland machte der Nationalbewegung, die bis zum Tode ihres Präsidenten Mustafa Kamil im Jahre 1908 besonders durch die *Hizb al-Watani* geprägt und vertreten wurde, vereinzelt niederschwellige Angebote im Rahmen vertrauensfördernder Maßnahmen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die deutsche Beteiligung am Versuch der indirekten Wiederherstellung der Pressefreiheit in Ägypten durch Anwendung der extraterritorialen Sonderrechte auf presserechtlicher Ebene.

Im März 1909 drängte die britische Verwaltung die ägyptische Regierung zu Ausnahmegesetzen, die u. a. eine repressivere Auslegung des Pressegesetzes von 1881 zum Gegenstand hatte. Diese Maßnahme richtete sich gegen die oppositionelle Nationalbewegung, der hiermit ihre publizistische Plattform entzogen werden sollte. Die neben anderen Organen von der verschärften Zensur betroffene radikal-nationalistische Tageszeitung *Misr-el-Fatat* wechselte daraufhin den Herausgeber. Seit dem 5. April 1909 zeichnete der Deutsche August Kuhn presserechtlich für die Herausgabe der Zeitung verantwortlich.<sup>156</sup> Damit war das Blatt dem Schutz der deutschen Kapitulationen unterstellt und dem Zugriff der anglo-ägyptischen Behörden entzogen.

---

<sup>154</sup> *Hamed, R. A.*, Germany and the Egyptian Nationalist Movement, S. 11

<sup>155</sup> Von Seiten der ägyptischen Nationalisten wurde Deutschland der Vorwurf gemacht, sich nicht gegen das britische Unrecht erklärt zu haben. Wie Bernstorff es ausdrückte, saßen die Deutschen zwischen allen Stühlen. Mit der Absicht das deutsche Ansehen in jenen Kreisen zu verbessern, so ist anzunehmen, unternahm das Generalkonsulat 1906 einen finanzpolitischen Vorstoß in Richtung der Jungägypter. Nach Oppenheim bot die Deutsche Orientbank in Kairo die Möglichkeit zu zinslosen Investitionen. Auf diese Weise seien von den Ägyptern einige Millionen Pfund in die Bank investiert worden, als Ausdruck „passiven Widerstandes“ gegen die englische Okkupation. HBO, NL-MvO, Nr. 1. 7, S. 106. Leider verliert sich diese Spur schnell wieder in den Akten, so dass dieser Maßnahme nicht weiter nachgegangen werden konnte. Die Intensivierung der Kontaktpflege zog erneute Abberufungsforderungen Cromers gegen Oppenheim nach sich. Vgl. dazu *Kramer, Th. W.*, Deutsch-Ägyptische Beziehungen, S. 60/61

<sup>156</sup> *Hamed, R. A.*, Germany and the Egyptian Nationalist Movement, S. 14; *Goldschmidt, A. jr.*, The Egyptian nationalist Party, in: *Holt, P. M.* (Ed.), Political and social Change in modern Egypt, London 1968, S. 308-333, S. 324

Es ist davon auszugehen, dass das deutsche Generalkonsulat Kuhns Engagement zumindest geduldet haben muss.<sup>157</sup> Dieser Versuch die Beziehungen zu den nationalistischen Kreisen zu intensivieren und Einfluss auf diese zu gewinnen, zog englisches Misstrauen nach sich. Die Briten legten gegen die deutsche Herausgeberschaft förmliche Beschwerde beim deutschen Generalkonsul ein. Es wurde den Deutschen vorgeworfen, ihre 1904 vertraglich zugesicherte Zurückhaltung aufgegeben zu haben. Unter diesen Umständen sah sich Metternich zur Intervention veranlasst. Am 3. August 1909 gab Kuhn, mit dem Vorwand, sich beruflich neu orientieren zu wollen, die Herausgeberschaft der Zeitung auf. Metternich informierte das Foreign Office darüber, dass deutscherseits keine Einwände bestünden, wenn die britischen Behörden gegen das Blatt vorgehen wollten.<sup>158</sup>

Die deutsche Ägyptenpolitik ab 1908 ist in verstärktem Maße vor dem Hintergrund der Entwicklungen in der Türkei zu sehen. Mit der jungtürkischen Revolution erreichten die Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei ihren bisherigen Tiefpunkt. Die führenden Protagonisten des Revolutionsregimes, welches das Komitee für Einheit und Fortschritt (KEF) stellte, neigten politisch und wirtschaftlich zu den Ententestaaten. Das Deutsche Reich stellte in den Augen der Jungtürken ein despotisches Regime dar, welches man im eigenen Lande soeben erst überwunden hatte.<sup>159</sup> Als einziges Mitglied des Triumvirats stand Enver Pascha, der spätere Kriegsminister, für eine außenpolitische Anlehnung an Deutschland. Die Wilhelmstraße fürchtete daher um ihren Einfluss am Bosphorus und suchte nach Wegen, sich der neuen jungtürkischen Regierung anzunähern, ohne die »Politik der freien Hand« aufgeben zu müssen.

Eine Vitalisierung der Kontakte war umso dringlicher, als die Entente sich die politische Orientierung der Jungtürken zunutze machen wollte, um eine Annäherung zwischen England und der Türkei herbeizuführen.<sup>160</sup> Vor diesem Hintergrund ist die Intensivierung gesellschaftlicher Kontaktpflege zwischen General-

---

<sup>157</sup> *Alexander* irrt, wenn er behauptet, dass das deutsche Generalkonsulat prinzipiell kein Interesse daran gezeigt hat, den Nationalisten bei der Umgehung der Restriktionen des verschärften Pressegesetzes behilflich zu sein. *Alexander, J.*, *The Truth about Egypt*, London 1911, S. 256-258

<sup>158</sup> *Hamed, R. A.*, *Germany and the Egyptian Nationalist Movement*, S. 15

<sup>159</sup> Vgl. dazu *Kampen, W.*, v., *Studien zur deutschen Türkeipolitik*, S. 33/34; *Farah, I.*, *Pressepolitik und Propagandatätigkeit*, 85/86

<sup>160</sup> Zur britischen Türkeipolitik in den letzten Jahren vor Ausbruch des Weltkrieges *McFie, A. L.*, *The End*, S. 112-118; *Kampen, W.* v., *Studien zur deutschen Türkeipolitik*, S. 35 u. S. 268; *Hagen, G.*, *Die Türkei im Ersten Weltkrieg*, S. 15; *Fischer, F.*, *Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik 1911-1914*, Düsseldorf 1978, S. 511ff. Siehe auch GP, Bd. 30. 1, Dokument Nr. 10830, S. 50/51 Schlussbemerkung Wilhelm II.

konsulat und Jungägyptischen Kreisen zu verstehen, die *McKale* zutreffenderweise festgestellt hat.<sup>161</sup> Kitcheners Auffassung ist zuzustimmen, dass Berlin mit Hilfe der ägyptischen Nationalisten eine solche freundschaftliche Annäherung hintertreiben wollte.<sup>162</sup> Für die von ihm in diesem Zusammenhang genannten Beispiele konnte in den Akten des Politischen Archivs des Auswärtigen Amts bislang keine Belege gefunden werden.<sup>163</sup> Letztere Feststellung gilt namentlich für die angeblich von Deutschland initiierte Pressekampagne in Ägypten gegen die bilaterale Annäherung.<sup>164</sup>

Den Vertretern des Generalkonsulats war durchaus bewusst, dass die Jungägypter bei der neuen türkischen Regierung in hohem Ansehen standen.<sup>165</sup> Es ist daher zu vermuten, dass das Auswärtige Amt die Absicht hatte, über Kontaktpflege mit den Jungägyptern türkeipolitische Imagepflege zu betreiben. Inwiefern diese Maßnahme von Erfolg gekrönt war, kann nicht beurteilt werden.<sup>166</sup> Davon abgesehen gehört es zu den Aufgaben diplomatischer Agenturen, mit den relevanten politischen Kräften in Beziehung zu stehen, um Informationen zu erhalten, an denen das Auswärtige Amt sein Vorgehen orientieren kann.

Der Primat der Türkei in der Ägyptenpolitik spiegelt sich auch im Verhalten des deutschen Generalkonsulats während des italienisch-türkischen Krieges 1911/12 wieder. Italien provozierte diesen Krieg, um Libyen endgültig dem eigenen Herrschaftsbereich zu unterwerfen.<sup>167</sup> Das Deutsche Reich war in mehrfacher Hinsicht bündnispolitisch von diesem Krieg betroffen. Zum einen wollte man den italienischen Bündnispartner nicht brüskieren. Andererseits galt es, die deutschen

---

<sup>161</sup> Gleichwohl vermutet *McKale* politische Ränke hinter den vertieften Beziehungen und spricht von einer Fortsetzung anti-britischer Politik in der Ära nach Oppenheim in *Ders.*, *War by Revolution*, S. 32

<sup>162</sup> PRO/FO371/1114/47430, Bericht von Robert Grey, Britisches Generalkonsulat Kairo, an Tyrell vom 19. 11. 1911

<sup>163</sup> Ebd., Kitchener spricht, ohne das die jeweiligen Beispiele zeitlich eingeordnet werden, von finanzieller und materieller Unterstützung Deutschlands für Einrichtungen und Bedürfnisse der Nationalpartei in Ägypten und exilierte Nationalisten in Deutschland. Im konkreten Fall soll die Wilhelmstraße Schulen subventioniert haben. Des weitern ist die Rede davon, dass Deutschland Kommunikationswege zwischen Kairo und Konstantinopel bereitstellt, indem das deutsche Generalkonsulat in Kairo den Postverkehr zwischen ägyptischen und türkischen Nationalisten übernimmt, um so die britische Zensur zu umgehen. Ferner wird humanitäre Hilfe Deutschlands für die arabische Bevölkerung in Tripolis genannt und das Werben um Investitionen in die Deutsche Orientbank moniert.

<sup>164</sup> Ebd.

<sup>165</sup> Zum Verhältnis zwischen den türkischen und ägyptischen Nationalisten nach 1908 siehe, *Mayer, A. E.*, *Abbas Hilmi II.*, S. 418 u. S. 422; *McKale, D. M.*, Curt Prüfer, S. 18

<sup>166</sup> Die Beantwortung dieser Frage muss weiterführender Forschung zu den deutsch-türkischen Beziehungen anheim gestellt werden.

<sup>167</sup> *Childs, T. W.*, *Italo-Turkish diplomacy and the war over Libya, 1911-1912*, Leiden 1990; *Graevenitz, G. v.*, *Geschichte des italienisch-türkischen Krieges*, Berlin 1912

Interessen in der Türkei und das Ansehen Deutschlands in der ägyptischen öffentlichen Meinung zu schützen, ohne sich dabei – die zweite Marokkokrise war soeben erst überwunden- international noch weiter zu isolieren.<sup>168</sup>

Das Auswärtige Amt schien einen Ausweg darin gefunden zu haben, sich an den Hilfsaktionen des ägyptischen Roten Halbmonds zu beteiligen. Ein Akt humanitärer Hilfe konnte dem politischen Gegner keinen Anlass zur Kritik bieten. Zugleich konnte die deutsche Regierung die viel beschworene Freundschaft des Kaisers zum Islam und deren Führungsmacht demonstrieren. Die Klärung der Einzelheiten der deutschen Partizipation an dieser Hilfsaktion bedarf noch spezieller Untersuchung. Soweit bisher zu erkennen ist, unterstützte das deutsche Generalkonsulat durch Beteiligung an Sach- und Geldspendensammlungen sowie durch das Anwerben von Beduinensöldnern die türkische Armee in Libyen.<sup>169</sup> Hatzfeldt wird dahingehend zitiert, dass die deutsche Unterstützung weit hinter den eigenen Erwartungen zurückblieb.<sup>170</sup> An diesem Beispiel verdeutlicht sich einmal mehr, wie einengend der selbst gesteckte orientpolitische Rahmen war, in dem sich Berlin bewegte, und wie limitiert die politischen Einflussmöglichkeiten am Nil waren.

---

<sup>168</sup> Der britische Journalist *G. F. Abbott*, der die türkisch-arabischen Truppen 1911 in Lybien begleitete, will wissen, dass die deutschen Hilfsmaßnahmen von der Schwerindustrie und Finanzwirtschaft getragen wurden. Als Geldgeber werden Krupps, Mauser, die Deutsche Bank und andere in der Türkei interessierte Wirtschaftsunternehmen genannt. *Abbott, G. F.*, *The Holy War in Tripolitania*, London 1912 (unveränderter Nachdruck 1986), S. 247. Vgl. hierzu auch *Kampen, W. v.*, *Studien zu deutschen Türkeipolitik*, S. 35. Zur deutschen Wahrnehmung des italienisch-türkischen Krieges *Pleticha, H.*, *Die ägyptische Frage*, S. 76. Das Ansehen Deutschlands hatte in der ägyptischen Presse infolge der Passivität der kaiserlichen Regierung, nichts gegen die Eroberungsgelüste seines italienischen Bündnispartners getan zu haben, erheblich gelitten. PA-AA, R 15042, Bericht Hermann von Hatzfeldts an das Auswärtige Amt vom 17. 11. 1911

<sup>169</sup> Hinweise auf die Teilnahme des Generalkonsulats an der Hilfsmaßnahme geben *McKale, D. M.*, *Curt Prüfer*, S. 20/21; *Ders.*, *Weltpolitik versus Imperium Britannica*, S. 201/02. Bemerkenswerterweise behinderten die britischen Behörden Maßnahmen im Rahmen dieser Hilfsaktion nicht, obwohl sie sowohl hierüber als auch über Konterbande in der Grenzregion unterrichtet waren. Vgl. hierzu GP, Bd. 30. 1, Dokument Nr. 10909, S. 135. Telegramm Marschalls an das Auswärtige Amt vom 26. 11. 1911. Großbritannien kam die Unterstützung der türkischen Verbände in Libyen deshalb nicht ungelegen, weil dadurch der Druck auf Italien verstärkt wurde, sich von den Mittelmächten loszulösen. Dieser Position verlieh der englische Botschafter in Konstantinopel mit den Worten Ausdruck: „[...] *solange Italien fortfährt, nach Berlin zu gravitieren, werden die Grenzen von Tunis und Ägypten nach Tripolis hin offen bleiben und bei einem solchen Zustande wird Italien sich verbluten.*“ GP, 30. 1, Dokument Nr. 10912, S. 138/139. Telegramm Marschalls an das Auswärtige Amt vom 31. 10. 1911

<sup>170</sup> Bericht Hermann von Hatzfeldts an Bethmann Hollweg vom 15. 11. 1911. Zitiert bei *McKale, D. M.*, *Weltpolitik versus Imperium Britannica*, S. 202

Von einer gegen England gerichteten Destabilisierungspolitik kann vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges nicht die Rede sein. Insofern muss die von der angelsächsischen Geschichtswissenschaft vertretene Kontinuitätsthese korrigiert werden.<sup>171</sup> Das Deutsche Reich verzichtete nach 1904 auf eine aktive und langfristig angelegte Politikgestaltung in Ägypten. Die Wilhelmstraße beschränkte sich auf eine beobachtende und reaktive Haltung, von der nur zugunsten türkeipolitischer Interessen abgewichen wurde. Auf internationalem Parkett gab sich die deutsche Diplomatie in den entscheidenden Situationen england-freundlich.

In diesem Zusammenhang zeigt sich schließlich auch, wie gering das Interesse an Ägypten nach dem Zerschlagen des ägyptischen Knüppels war. Berlin fand sich bei verschiedenen Anlässen bereit, auch seine letzten Positionen am Nil aufzugeben, falls dafür Kompensationen auf weltpolitischer Ebene zu erwarten waren. Das einzige hier feststellbare Kontinuitätsmerkmal sind die persönlichen Beziehungen und Bekanntschaften zwischen Mitarbeitern des Generalkonsulats und Vertretern der gesellschaftlichen Eliten in Ägypten, die, sofern ihnen überhaupt ein amtlicher Auftrag zugrunde lag, als vertrauensfördernde Maßnahmen zu bewerten sind.<sup>172</sup>

---

<sup>171</sup> McKale betont die angebliche Kontinuität ausdrücklich in *Ders.*, Curt Prüfer, S. 70

<sup>172</sup> Gestützt auch auf arabischsprachige Literatur kommt *Hamed* zu einem ähnlichen Ergebnis. *Ders.*, *Germany and the Egyptian Nationalist Movement*, S. 16

## 4. Kapitel

### Anmerkungen zur deutschen Islampolitik vor dem Ersten Weltkrieg

Die oben angesprochene Idee einer Gleichgewichtspolitik gegen den hegemonialen britischen Einfluss in Ägypten war, nach dem Zerschlagen des »bâton égyptien«, aus der Not der Mittellosigkeit heraus geboren. Bernstorffs Idee fehlte es zwar an Struktur, aber mit dem Khediven, der Nationalbewegung und dem Panislamismus wurden jene Kräfte angesprochen, von denen sich die deutsche Diplomatie am ehesten effektive Opposition gegen England erhoffen durfte. Im nachstehenden Kapitel wird die Wahrnehmung des Islams auf reichsadministrativer Ebene als politische Wertegemeinschaft unter militärstrategischen Gesichtspunkten beleuchtet, die mit ausschlaggebend für das angestrebte ideelle Bündnis Deutschlands mit dem Islam im Ersten Weltkrieg war.

Auf Regierungsebene fand, soweit bisher als gesichert gelten kann, keine Auseinandersetzung mit dem Islam in einem originär religionspolitischen Bezugsrahmen statt. Außer in der sich am Ende des 19. Jahrhunderts professionalisierenden Islamwissenschaft und Orientalistik kann von einer unvoreingenommenen Auseinandersetzung mit der Geschichte, Kultur und der Soziologie islamischer Gesellschaften nicht die Rede sein. Das Interesse des politischen Deutschlands orientierte sich vor allem an Fragen der Operationalisierung des Islams für die Orientpolitik.<sup>1</sup> Diese Feststellung korrespondiert mit den Erkenntnissen *Jürgen Kloosterhuis'*, der für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg das Fehlen einer amtlichen auswärtigen Kulturpolitik konstatiert und diese als Domäne privater Initiativen herausarbeitet.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Hier ist besonders an das wirtschaftliche Engagement des Deutschen Reichs zu denken, wie zuvorderst das Bagdadbahnprojekt. Vgl. zu diesem Komplex u. a. *Mohr, P.*, Der Kampf um deutsche Kulturarbeit im Nahen Osten, in: *Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen*, 9. Jg., Heft 6, Berlin 1915

<sup>2</sup> *Kloosterhuis, J.*, „Friedliche Imperialisten“. *Deutsche Auslandsvereine und auswärtige Kulturpolitik, 1906-1918*, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1994 (Phil. Diss.) Vgl. hierzu den Briefwechsel zwischen Reichskanzler Bethmann Hollweg und dem Kulturhistoriker Lamprecht im Dezember 1913. Wiedergegeben Ebd., S. 3-15; Siehe ferner *Dahlhaus, F.*, Möglichkeiten und Grenzen auswärtiger Kultur- und Pressepolitik dargestellt am Beispiel der deutsch-türkischen Beziehungen 1914-1928, Frankfurt a. M. 1990 (Phil. Diss.); Die bildungspolitische Kooperation im Rahmen des Kulturaustauschs betonend: *Gencer, M.*, *Deutsch-Türkische Sprach- und Kulturbeziehungen (1908-1918)*. Vortrag gehalten am 19. März 2003 im Deutsch-Türkischen Sprach- und Kulturinstitut. Internetressource: [www.dtsk.de/kultur-gesellschaft-de/kg-2003-03-19-de.htm](http://www.dtsk.de/kultur-gesellschaft-de/kg-2003-03-19-de.htm) (Ein Exemplar befindet sich im Besitz des Verfassers)

„Unsere amtliche Islampolitik war [...] *Türkenpolitik*“ stellte C. H. Becker 1916 fest.<sup>3</sup> Mit anderen Worten: Islampolitik diente der Wilhelmstraße als Mittel zum Zweck, um dem »Drang nach Osten« eine Grundlage für möglichst freie Entfaltung zu verschaffen.<sup>4</sup> Mit Müller ist festzustellen, dass es sich bei der deutschen Islampolitik um eine Chimäre handelt,<sup>5</sup> welche die Islampolitik letztlich als Konstrukt der deutschen Propaganda entlarvt.<sup>6</sup> Die deutsche Orientpropaganda erlangte in Ermangelung tatsächlicher politischer Unterstützung des Osmanischen Reichs besondere Bedeutung hinsichtlich der Konsolidierung und des Ausbaus deutschen Einflusses am Bosphorus.<sup>7</sup> Der Islam bzw. die islamische Welt wurde nicht zuletzt hinsichtlich der militärischen Perspektiven erörtert, die Diplomaten und Militärs sich in einem Zusammengehen mit dem Osmanischen Reich eröffnen sahen.<sup>8</sup> Hierbei ließen sich die Protagonisten von einem Islambild leiten, das „*Fanatismus, Eroberungs- und Beutesucht*“ als identitätsstiftende Merkmale einer als Anachronismus wahrgenommenen Religion darstellte.<sup>9</sup>

Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang der Panislamismus. Der Panislamismus ist Ausdruck einer Bewegung, die die religiöse Erneuerung des Islams nach Beseitigung der als zerstörerisch empfundenen europäischen Fremdherrschaft anstrebt. Er ist eine Geistesströmung, welche die vorausgesetzte religiöse Einheit der muslimischen Glaubensgemeinschaft in die Einheit des politischen Willens bei territorialer Geschlossenheit der als islamisch propagierten

---

<sup>3</sup> Becker, C. H., Deutschland und der Islam (Der deutsche Krieg. Politische Flugschriften, Heft 3, herausgegeben von Jäckh, E.), Stuttgart-Berlin 1914, S. 23

<sup>4</sup> Vgl. hierzu trotz bisweilen durchschlagender populistischer Tendenz Lewin, E., The German Road to the East. An account of the “Drang nach Osten” and Teutonic Aims in the Near and Middle East, London 1916

<sup>5</sup> Müller, H. L., Islam, S. 173

<sup>6</sup> Lüdke betont in diesem Zusammenhang zu Recht die Funktion der Islampolitik als imperialistischer Hilfsstrategie der deutschen Orientpolitik. Ders., Jihad made in Germany, S. 48. Bislang liegt noch keine systematische Analyse der Islampolitik als Propagandastrategie für die Zeit vor 1914 vor. Die in der vorliegenden Studie zitierten Untersuchungen von Dahlhaus, F. und Farah, I. thematisieren die Islampolitik als solche nur am Rande. Möglicherweise kann die Arbeit von Schwanitz, W. G., Jihad made in Germany, deren Veröffentlichung für 2006 geplant ist, hierzu einen Beitrag leisten.

<sup>7</sup> Wie Müller eindrucksvoll herausgearbeitet hat, verfehlte die demonstrative – im wahrsten Sinne des Wortes legendäre - deutsche Islamfreundschaft ihre Wirkung in Teilen der Bevölkerung nicht völlig. Anders ist nicht zu erklären, wie die propagierte Freundschaft des Kaisers zum Islam ihren Niederschlag im literarischen und gesanglichen Kulturgut der Region gefunden haben soll. Müller, H. L., Islam, S. 162-171

<sup>8</sup> Ihr Hauptaugenmerk richteten die Deutschen freilich auf die wirtschaftlichen Ausbeutungsmöglichkeiten einer demonstrativen Islamfreundschaft. Vgl. hierzu u. a. die von Deutschen Vorderasienkomitee herausgegebene Broschüre des Verfassers des in mehreren Auflagen erschienene Levante Handbuchs (Berlin 1910<sup>2</sup>) Trietsch, D., Deutschland und der Islam, Berlin 1912

<sup>9</sup> Meyer's Konversationslexikon, Bd. 2, 1872<sup>2</sup>, Stichwort “Muhammedanische Religion”, S. 651-54

Welt übertragen will.<sup>10</sup> Ein konstituierendes Merkmal des Panislamismus ist sein antikolonialer, zum Widerstand gegen die europäische Fremdherrschaft aufrufender Charakter. Besonders Sultan Abdül Hamid II. diente der Panislamismus als Abwehr- und Herrschaftsideologie, mit welcher er seinen Anspruch auf das Kalifat, dem geistlichen Führungsamt über alle Muslime, beanspruchte und verteidigte.<sup>11</sup> Abdül Hamid hoffte, durch den Panislamismus, den er vermittels Emissäre im ganzen Osmanischen Reich verbreiten ließ, seine politische und wirtschaftliche Unterlegenheit gegenüber den europäischen Mächten kompensieren zu können. Hierbei setzte er voraus, dass der Panislamismus ein umso größeres Mobilisierungspotential entwickle, je weiter die imperialistische Durchdringung des Osmanischen Reichs fortschritt.<sup>12</sup>

Wie in weiten Teilen der arabischen Welt, so war der Panislamismus auch im Ägypten der Wende zum 20. Jahrhundert in großen Teilen der Intelligenzia und der öffentlichen Meinung populär und bildete den Nährboden der gegen die englische Fremdherrschaft gerichteten nationalemanzipatorischen Proteste.<sup>13</sup> Mit Muhammad Abduh, der sich nach *Elie Kedourie* nachhaltig um „*the transformation of a religion into a political ideology*“ bemüht hat, um somit eine „*weapon in a campaign against the British Empire*“ zu kreieren, stammt einer der bedeutendsten Theoretiker des Panislamismus aus Ägypten.<sup>14</sup>

---

<sup>10</sup> Zur Begriffsdefinition vgl. Encyclopaedia of Islam (New Edition), Bd. 8, S. 248-250. Das bis heute beste Werk zum Thema legte *Landau, J. M.*, *The Politics of Pan-Islam. Ideology and Organization*, Oxford 1990 vor. Vgl. auch *Kramer, M.*, *Islam assembled. The Advent of the Muslim Congresses*, New York 1986, S. 1-9; *Lewis, B.*, *The Emergence of modern Turkey*, London-New York 1961, S. 121, 334-337; *Strohmeier, M.*, *Al-kulliya as Salahiya in Jerusalem. Arabismus, Osmanismus und Panislamismus im ersten Weltkrieg*, Stuttgart 1991 (Phil. Diss.), S. 50/51; Der Begriff ist bemerkenswerter Weise nicht muslimischen Ursprungs. Er entstammt der Feder des französischen Journalisten *Gabriel Charmes*, der in den 1880er Jahren eine Artikelserie über das Osmanische Reich verfasste. Dazu *Landau, J. M.*, *The Politics of Pan-Islam*, S. 2. Zur Entwicklung des Begriffs siehe Ebd., S. 2-8

<sup>11</sup> *Kramer, M.*, *Islam assembled*, S. 6-7; *Hagen, G.*, *Die Türkei im Ersten Weltkrieg*, S. 26; *Kampen, W. v.*, *Studien zur deutschen Türkeipolitik*, S. 62

<sup>12</sup> Zur Verbreitung des Panislamismus siehe *Landau, J. M.*, *The Politics of Pan-Islam*, S. 39-72

<sup>13</sup> *Landau, J. M.*, *The Politics of Pan-Islam*, S. 121-134; *Walker, D.*, *Mustafa Kamil's Party*, Part 1. 1, S. 230-293, bes. S. 241-249;

<sup>14</sup> *Kedourie, E.*, *Afghani and Abduh. An Essay on Religious Unbelief and Political Activism in Modern Islam*, London 1966, S. 63 u. S. 65; Zum Leben und Wirken Muhammad Abduhs vgl. Auch *Müller, H. L.*, *Islam*, S. 58-60; Max von Oppenheim bezeichnet Abduh als einen seiner persönlichen Freunde. HBO, NL-MvO, Nr. 1. 6. S. 18/19

#### 4. 1 Der Islam als militärischer Faktor in zukünftigen Kriegen

Der Gedanke der Insurrektion der islamischen Welt war im Spätsommer 1914 nicht neu. Entscheidend ist die Feststellung, dass er erst bei Kriegsbeginn umgesetzt wurde. An einigen Beispielen soll die Insurrektionsidee skizziert werden, deren Ursprünge sowohl in den Klischees über den Islam zu suchen sind, als auch in der Wahrnehmung kriegerischer Auseinandersetzungen in der arabischen Welt und Afrika in der Zeit vor 1914. Der Ursprung des Insurrektionsgedankens ist nicht an einer Person fest zu machen. Angesichts der weit verbreiteten Vorurteile über den Islam und der damit verbundenen Wahrnehmung des Panislamismus als militante Strömung einer an sich als kriegerisch geltenden Religion, ist davon auszugehen, dass die Idee, die muslimische Bevölkerung als aktiven Faktor in die Kriegsführung mit einzubeziehen, von verschiedenen Personen analog erörtert wurde.<sup>15</sup> Hierbei handelt es sich um Vorstellungen und Meinungen Einzelner, die erst nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges unter dem Eindruck der Ereignisse an der Westfront als gemeinsamer Wille formuliert und als breit angelegte Propagandakampagne initiiert wurde.

In fiktiven Szenarien eines zukünftigen europäischen Kriegs griffen Militärstrategen wiederholt den Gedanken auf, die Kolonialmächte in ihren außereuropäischen Besitzungen anzugreifen.<sup>16</sup> Die Protagonisten dieser Idee sind nicht etwa unter den militärischen Abenteurern zu suchen, sondern in den Reihen angesehener Militärs und Diplomaten, wie beispielsweise dem langjährigen Chef der deutschen Militärmission in der Türkei Colmar von der Goltz. Vor dem Hintergrund des Burenkrieges, in welchem England vor aller Welt zu demonstrieren schien, dass es mit seinen militärischen Fähigkeiten an seine Grenzen geraten war, brachte Goltz die Türkei im Jahre 1899 als potentiellen Bündnispartner für einen zukünftigen Krieg gegen Großbritannien ins Gespräch.

---

<sup>15</sup> Die Geschichtswissenschaft ist bis heute nicht über Ansätze in der Erforschung von Ursprung und Entwicklung von Insurrektionsstrategien als Mittel der Kriegsführung in der Menschheitsgeschichte hinausgekommen, weshalb sich hier – etwa unter vergleichender Fragestellung für die neuzeitlichen Kriege - weiterführenden Studien ein lohnendes Betätigungsfeld auftut.

<sup>16</sup> Der Gedanke, ethnische Minderheiten als Mittel der Kriegsführung zu insurgieren, wurde für die Kriegsführung im neuzeitlichen Europa nachweislich das erste Mal 1859 von Napoleon III. im Krieg gegen Österreich geäußert. Vgl. hierzu *Zechlin, E.*, Friedensbestrebungen und Revolutionierungsversuche, S. 325

„Kommt dieser Krieg, so ist auch der Moment für die Türkei gekommen“, die „mit leichter Mühe [...] Egypten und den Sudan wiedergewinnen“ kann, weil „50 Millionen Mohammedaner bereit wären, sie zu unterstützen.“<sup>17</sup>

General Friedrich von Bernhardi popularisierte dieses Idiom im Jahre 1912 in seinem bekannten Werk über Deutschlands Perspektiven in einem europäischen Krieg einer großen Leserschaft:

„Der Gedanke ist nicht von der Hand zu weisen, dass Aufstandsversuche in Indien und Ägypten unternommen werden könnten, wenn Englands Kräfte durch einen großen europäischen Krieg auf längere Zeit gebunden wären.“<sup>18</sup>

Man muss dezidiert festhalten, dass Protagonisten wie von der Goltz oder Bernhardi eine Minderheitenmeinung in militärischen Kreisen vertraten, die in Kaiser Wilhelm II. ihren prominentesten Fürsprecher fand.<sup>19</sup> Von der Mehrheit der Militärs wurde die Idee noch im Sommer 1914 als undurchführbar und utopisch abgelehnt. Als eine wiederkehrende Konstante im Denken des Kaisers ist dessen Überzeugung vom militärischen Potential der muslimischen Bevölkerung anzusehen. Der russische Historiker *A. S. Jerussalimski* zitiert den damaligen russischen Botschafter in Berlin, Osten-Saken, der im Rahmen diplomatischer Erörterungen bezüglich der Transvaal-Krise im Januar 1896 ein Gespräch mit Wilhelm II. führte, mit den Worten, die der Kaiser dem Botschafter gegenüber gebraucht haben soll:

„Die Politik Englands ist heimtückisch bis zum Äußersten. [...] Aber sie würden dumm sein, wenn sie annähmen, daß ich keine Waffen gegen sie habe [...] Ein Reisender aus den Reihen meiner Freunde hat in Bagdad einen Propheten entdeckt, der in der Moslemwelt eine große Rolle spielt und in Indien große Macht besitzt. Er braucht nur ein Wort zu sagen, um eine Revolution in diesem Lande ausbrechen zu lassen. Ich werde Mittel und Wege finden, um ihn notfalls auszunutzen [...].“<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Zitiert nach *Kampen, W. v.*, Studien zur deutschen Türkeipolitik, S. 64

<sup>18</sup> *Bernhardi, F. v.*, Deutschland und der nächste Krieg, Stuttgart-Berlin 1912, S. 165

<sup>19</sup> Noch in seinen Lebenserinnerungen geriert sich der entthronte Kaiser als Kenner des Islams. *Wilhelm II.*, Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878-1918, Leipzig, Berlin 1922, S. 119, 136, 181. Vgl. hierzu auch *Müller, H. L.*, Islam, S. 164

<sup>20</sup> Zitiert nach *Jerussalimski, A. S.*, Die Außenpolitik und die Diplomatie des deutschen Imperialismus Ende des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1954, S. 161

In Anlehnung an *van Kampen* ist festzustellen, dass es sich bei den vorgetragenen Revolutionierungsintentionen um eine Krisenerscheinung handelt, die aufkam, wann immer ein europäischer Krieg drohte.<sup>21</sup> Es wurde erwogen, die Bevölkerung als aktiven Faktor in die Kriegsführung mit einzubeziehen. Es ist aber für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg kein Beispiel dafür überliefert, dass die Überlegungen soweit gegangen wären, als dass man von einem konkreten Strategieentwurf sprechen könnte. Dass der Panislamismus vor dem Ersten Weltkrieg deutscherseits nicht systematisch als Drohkulisse gegen die übrigen europäischen Großmächte aufgebaut wurde, ist unter anderem mit dem krisenbedingten eruptiven Auftreten der Insurrektionsabsichten zu erklären.<sup>22</sup>

Das vor dem Ersten Weltkrieg keine kohärente Insurrektionsstrategie entwickelt wurde, ist neben dem dominierenden Skeptizismus hinsichtlich deren Nutzens und Durchführbarkeit hauptsächlich damit zu begründen, dass sich die Militärstrategen an dem seit 1905 im Kern unveränderten Schlieffen-Plan orientierten. Dieser fokussierte auf den europäischen Kriegsschauplatz und weniger auf die Kriegsführung in den Kolonien. Darüber hinaus war den klassischen Kriegsplanungen das Mittel des Guerillakrieges eher fremd.<sup>23</sup> Nichtsdestotrotz hatte die Idee beim Kaiser Konjunktur. Unter dem Eindruck der Ereignisse der ersten Marokkokrise äußerte sich Wilhelm II. über die seiner Auffassung nach noch möglichen Koalitionen:

„Bei den jetzt so gespannten Verhältnissen, wo wir fast allein sich bildenden, großen, gegen uns gerichteten Koalitionen gegenüberstehen, ist unser letzter Trumpf der Islam und die mohammedanische Welt.“<sup>24</sup>

---

<sup>21</sup> *Kampen, W. v.*, Studien zu deutschen Türkeipolitik, S. 66

<sup>22</sup> Dass die Engländer von Gegenteil überzeugt waren, hängt nicht zuletzt mit der britischen Wahrnehmung des Panislamismus als potentieller Bedrohung für ihr Weltreich zusammen. Dem britischen Bedrohungsgefühl verlieh der Unterstaatssekretär im Foreign Office, Nicolson, im Jahre 1911 mit den Worten Ausdruck: „*I think that this Pan-Islamic movement is one of our greatest dangers in the future and is indeed far more of a menace than the „Yellow Peril“.* Germany is fortunate in being able to view with comparative indifference the growth of the great Mussulmann military power, she having no Mussulman subjects herself, and a union between her and Turkey would be one of the gravest dangers to the equilibrium of Europe and Asia.“ Zitiert nach Heller, J., *British Policy towards the Ottoman Empire 1908-1914*, London 1983, S. 39. Vgl. auch Lüdke, H.-T., *Jihad made in Germany*, S. 87/88; Vgl. zur britischen Gefahrenwahrnehmung auch Sheffy, Y., *The British Military Intelligence*, S. 1-27 besonders S. 9-12

<sup>23</sup> Revolutionierungspolitik als Mittel der Kriegsführung wurde auf Generalstabsebene seit 1866 gelegentlich diskutiert, nicht aber systematisiert. Vgl. zu Bismarcks Insurrektionspolitik *Zechlin, E.*, *Friedensbestrebungen und Revolutionierungsversuche*, S. 362/63

<sup>24</sup> Zitiert nach *Kampen, W. v.*, Studien zu deutschen Türkeipolitik, S. 66

Den Ausbruch der jungtürkischen Revolution, den die deutsche Außenpolitik zunächst irrtümlich als besonders gegen die europäische Einmischung gerichtet analysierte, kommentiert Wilhelm II. mit den Worten:

„Ich habe jahrelang davor gewarnt, den Islamismus so mit Füßen zu treten und herauszufordern, und bin in ganz Europa verlacht und als Türkenbold verhöhnt worden.“<sup>25</sup>

In Verkennung der pro-britischen Orientierung der jungtürkischen Bewegung hoffte der Kaiser, dass die infolge des Umsturzes freiwerdenden Kräfte des „*furor islamiticus*“ die englischen Kolonialisten „*mit der grünen Fahne*“ werden vertreiben können.<sup>26</sup>

„Sie alle [Wilhelm II. spricht die Staatsmänner der Entente an, Sal. Ob.] haben in ihrer hirnverbrannten Dummheit, Verbohrtheit, und unerhörten Selbstüberhebung [...] den Islam verachtet, mißhandelt, beleidigt und auf ihm Jahrelang herumgetrampelt, bis er es endlich nicht mehr ausgehalten hat, und sich ermannt und sich zusammengeschlossen hat! Jetzt noch einmal ein Eingriff von Außen durch „Reformvorschläge“ pp. [...] dann muss, ob er will oder nicht, der Sultan des Propheten grüne Fahne entrollen, dann wird es „Allah“ in allen Ecken Asiens und Afrikas ertönen, und mit den Christen ist es dann zu Ende.“<sup>27</sup>

Die Intention und Hoffnung, die diesen und anderen Äußerungen zu Grunde liegt, ist die Beunruhigung des kolonialen Hinterlands der späteren Ententemächte durch die Entfesselung regionaler Aufstände der unterdrückten Völker gegen die so empfundene Fremdherrschaft. Dass Deutschland selbst in Teilen auch der islamischen Welt als Okkupationsmacht auftrat, wurde von den Protagonisten geflissentlich übergangen.

Auch Nichtmilitärs projizierten ihre Hoffnungen auf den siegreichen Ausgang eines erwarteten Krieges in ein Bündnis mit dem Kalifen und den seiner Autorität unterstehenden Muslimen. Für das Jahr 1899 überliefert *Edward M. Earle* die Einschätzung eines anonymen deutschen Beobachters der türkischen Verhältnisse, der in Anbetracht der internationalen Spannungen im Zusammenhang mit der deutschen Bagdadbahnpolitik einen großen Krieg heraufziehen sieht.

---

<sup>25</sup> GP, Bd. 25, Dokument Nr. 8910, S. 612-622, S. 622. Schlussbemerkung Wilhelm II. unter ein an Bülow gerichtetes Schreiben Marschalls vom 03. 09. 1908

<sup>26</sup> Ebd., S. 618. Der Begriff „*furor islamiticus*“ wurde in zitiertem Bericht von Marschall verwendet und vom Kaiser aufgegriffen.

<sup>27</sup> Ebd., S. 622

„It is possible that world war will break out before the disintegration of the Ottoman Empire. Then the Caliph of Constantinople will once more uplift the Standard of the Holy War. Sick Man will raise himself for the last time to shout to Egypt, the Soudan, East Africa, Persia, Afghanistan, and India “War against England”. It is not unimportant to know who will support him on his bed when he utters this cry.”<sup>28</sup>

Der in der arabischen Welt wirkende amerikanische christliche Missionar *Samuel M. Zwemer*<sup>29</sup> zitiert einen deutschen Reisenden 1906 mit den Worten:

„There is one factor which might fall on our side of the balance and in the case of a world war might be made useful to us: that factor is the Islam. As Pan-Islamism it could be played against Great Britain as well as against the French Republic, and if German policy is bold enough, it can fashion the dynamite to blow into the air the rule of the Western Powers from Cape Nun (Morocco) to Calcutta.”<sup>30</sup>

Der alarmierte britische Botschafter in Konstantinopel telegraphierte im selben Jahr nach London:

„[It is, Sal. Ob.] instructive to note that [the, Sal. Ob.] German Empire is prepared [...] to make use of the influence in the Islamic world which the Sultan possesses as Caliph of the faithful and which he alone among the occupants of the Ottoman throne has succeeded in making an attribute of the Sultanate of Roum [...].”<sup>31</sup>

Mit dem „Bündniswert“ der panislamischen Bewegung, sofern man überhaupt von einer solchen sprechen kann, und den militärischen Perspektiven, welche Deutschland aus freundschaftlichen Beziehungen mit den islamischen Mächten, besonders der Türkei, erwachsen könnten beschäftigte sich Max von Oppenheim seit Beginn seiner Attachierung in Kairo kontinuierlich. Seine diesbezüglichen Berichte zeugen trotz langjähriger Beobachtungen von einer gewissen Oberflächlichkeit und Naivität in Wahrnehmung und Reflexion des Panislamismus und der Einschätzung dessen Potentials. Einer dieser Berichte von 1898, der den Titel „Die Panislamische Bewegung“ trägt, gilt verschiedenen Historikern als Initial für

---

<sup>28</sup> Earle, E. M., Turkey, The Great Powers and The Baghdad Railway, New York 1966 (1923<sup>1</sup>), S. 127

<sup>29</sup> Zur Person siehe Wilson, jr., J. C., The Apostle to Islam: The Legacy of Samuel Zwemer, in International Journal of Frontier Mission, Vol. 13. 4, 1996, S. 163-168

<sup>30</sup> Zwemer, S. M., The Disintegration of Islam, New York 1916, S. 127. Zitiert nach Casewit, S., Background, S. 227. Casewit schreibt versehentlich “Zweiner” statt Zwemer.

<sup>31</sup> Zitiert nach Stoddard, P. H., The Ottoman Government and the Arabs, 1911 to 1918: A preliminary Study of the Teşkilât –i Mahsusa, Ann Arbor/Michigan 1963 (Phil. Diss.), S. 181. »Sultanate of Roum« ist die türkische Bezeichnung für die im 11. Jahrhundert eingenommen römischen Gebiete in Kleinasien.

die deutsche Revolutionierungspolitik in der arabischen Welt,<sup>32</sup> die ihren symbolischen Ausdruck in der durch diesen Bericht angeblich inspirierten Orientreise Wilhelm II. fand,<sup>33</sup> während derer der Kaiser in Damaskus am 8. November die zur Berühmtheit gelangten Worte sprach:

„[...] Möge der Sultan und mögen die 300 Millionen Mohammedaner, die, auf der Erde zerstreut leben, in ihm ihren Kalifen verehren, dessen versichert sein, daß zu allen Zeiten der deutsche Kaiser ihr Freund sein wird. [...]“<sup>34</sup>

Aufgrund der ihm beigemessen Bedeutung, wird der bisher unveröffentlichte Text hier in gekürzter Fassung wiedergegeben. Der Bericht vereint in der als typisch zu bezeichnenden Weise die gängigsten der oben angesprochenen Klischees und Vorstellungen über die Militanz des Islams. Den Vertretern der Auffassung, dass Max von Oppenheim den Kaiser von der »islamischen Trumpfkarte« überzeugt haben soll, ist entgegenzuhalten, dass Wilhelm II. schon zwei Jahre vor der Damaskus-Reise von der Wirkungsmächtigkeit des Islams als militärischer Faktor überzeugt war, wie der oben zitierte Bericht Osten-Sakens eindeutig belegt.<sup>35</sup> Es darf zudem nicht vergessen werden, dass Max von Oppenheim und Wilhelm II. in ihren die islamische Welt betreffenden imperialistischen Denkmustern Kinder derselben Zeit waren. Auf einem verklärten, romantisch-ressentimentbeladenen Orientbild basierend, waren Aufrührerszenarien in den Köpfen nicht weniger Zeitgenossen verhaftet.

---

<sup>32</sup> An dieser Stelle sind zu nennen: *McKale, D. M.*, Germany and the Arab Question before World War I, S. 315; *Ders.*, „The Kaiser’s Spy“, S. 201; *Schwanitz, W. G.*, Paschas, Politiker und Paradigmen, S. 29; *Hagen, G. v.*, Die Türkei im Ersten Weltkrieg, S. 31

<sup>33</sup> Vgl. u. a. *Kimche, J.*, The second Arab Awakening, S. 27. “[Oppenheim, Sal. Ob.] had for many years greatly influenced the Kaiser’s thinking [...] especially his faith in the jihad.” Die Orientreise 1898 – auf Mehrung des deutschen Ansehens und Einflusses in der Region hin orientiert – war in erster Linie wirtschafts- und religionspolitisch motiviert. Vgl. dazu *Benner, T. H.*, Die Strahlen der Krone. Die religiöse Dimension des Kaisertums unter Wilhelm II. vor dem Hintergrund der Orientreise 1898, Marburg 2001; *Richter, J. S.*, Die Orientreise Kaiser Wilhelm II. 1898. Eine Studie zur deutschen Außenpolitik an der Wende zum 20. Jahrhundert, Hamburg 1997; *Gründer, H.*, Die Kaiserfahrt Wilhelm II. ins Heilige Land 1898. Aspekte deutscher Palästinalpolitik im Zeitalter des Imperialismus, in: *Dollinger, H., Gründer, H.* (Hgg.), Weltpolitik, Europagedanke, Regionalismus. Festschrift für H. Gollwitzer, Münster 1982, S. 363-388; *Jaschinski, K., Waldschmidt, J.* (Hgg.), Des Kaisers Reise in den Orient 1898, Berlin 2002; *Mommsen, W. J.*, War der Kaiser an allem schuld? Wilhelm II. und die preussisch-deutschen Machteliten, Berlin 2005 (unveränderter Nachdruck der Erstausgabe 2002), S. 98/99; *Brauns, N.*, Die deutsch-türkischen Beziehungen, S. 96-103

<sup>34</sup> *Johann, E.* (Hg.), Reden des Kaisers, S. 81

<sup>35</sup> Vgl. Anmerkung 20 in Kapitel 4. 1. Im Original der Denkschrift finden sich zudem keine der üblichen Vermerke dafür, dass Wilhelm II. diese gelesen hat. Dass ihm über Dritte vom Inhalt des Memorandums berichtet wurde, ist nicht auszuschließen, aber auch nicht zu belegen.

„Alle Anzeichen scheinen dafür zu sprechen, daß die religiöse Begeisterung und die Hebung des muhammedanischen Selbstgefühls, welche durch die Siege des Padischas über die Griechen in der ganzen islamischen Welt entfacht wurden, auch heute noch anhalten. [...] Ohne Frage haben die letzten Siege des Sultans und deren Konsequenzen wieder einmal gezeigt, daß die Macht und die Lebenskraft des Islam vielfach unterschätzt wird. Nach den neuesten Berechnungen bilden die Muhammedaner mit 260 Millionen Menschen ungefähr den sechsten Theil der Erdbevölkerung. Dabei macht der Islam in Asien und vorzüglich in Afrika stetig große Fortschritte und wiewohl oder gerade weil die europäische Kolonialpolitik in diesem Jahrhundert in Afrika immer energischer und zielbewußter für das Christenthum und die abendländische Kultur erobernd aufgetreten ist, ist besonders hier eine muhammedanische Reaktion entstanden, die mit allen Mitteln den europäischen Bestrebungen sich entgegenstehend mit dem mehr oder weniger offenen ausgesprochenen Endzweck die christliche Herrschaft über die muhammedanischen Länder zu beseitigen.

Unter den Faktoren, welche diese neue Bewegung des Islams ermöglicht haben, ist in erster Linie der unerschütterliche Glaube der Muhammedaner an die Wahrheit ihrer Religion zu nennen, der ihnen trotz aller Enttäuschungen der letzten Jahrhunderte und des Verfalls ihrer weltlichen Macht nicht verloren ging. Eine erhabende Frömmigkeit ist bis auf den heutigen Tage bis in die höchsten Klassen unter allen Völkern des Islams anzutreffen. Wir finden wenig Zweifler unter ihnen [...]. Der strenge Gebetedrill, den der Koran vorschreibt, gewöhnt sie an Gehorsam und ruft ihren Gott ihnen immer wieder in das Gedächtniß (sic!) zurück. Auf der Grundlage dieser inneren Religiosität sowie auf der Gemeinsamkeit der äußeren Religionsgebräuche ist der Einheitsgedanke unter den Muhammedanern entstanden und das Gefühl einer Art von mehr als nur religiöser Solidarität trotz aller nationaler Eifersüchteleien, auf welches sie besonders stolz sind und welches sie gerade den Europäern gegenüber ostentativ herauszukehren lieben. [...] Es ist bezeichnend, daß dieses [muhammedanische Ordenswesen, Sal. Ob.] gerade in unserem Jahrhundert in Afrika zu einem Aufflammen gebracht wurde und daß dort eine Bruderschaft mit europäerfeindlicher Tendenz besonders mystischer Art, mit der Auflage blinden Gefolgsams von seinen Gläubigen entstanden ist: die Senussi, welche heute nicht nur in dem größeren Theile des nördlichen Afrika allmächtig geworden sind, sondern bereits in Arabien [...] u. s. w. Fuß gefasst haben. Als in jüngster Zeit die Idee des Mahdi, die jeden Augenblick wieder in anderer Gestalt in Erscheinung treten könnte, den egyptischen Sudan zum Aufruhr brachte, erfolgte selbst bei Völkerstämmen, die bis dahin als religiös ganz indifferent gegolten hatten eine Steigerung des plötzlich entfachten Fanatismus, die an Wahnsinn grenzte. [...]

Der Djehad, der heilige Krieg gegen die Ungläubigen, hat im Laufe der Zeiten seine Gestalt verändert, es wird ihm gegenwärtig statt seines früheren rein aggressiveren ein mehr defensiver Charakter beigemessen. Auch heute noch würden seine Folgen unberechenbar sein, wenn er ausgerufen würde, nachdem die muhammedanischen Völker in gehöriger Weise vorbereitet worden wären. Der Sultan von Konstantinopel erhielt, ohne den Djehad proklamiert zu haben, bereits in dem letzten Kriege gegen Rußland aus allen Ländern des Islam Geldbeiträge und Freiwillige, [...]. Die muhammedanische Welt hat seit langer Zeit aufgehört, ein Einheitsstaat zu sein, aber der panislamische Gedanke hat immer bestanden und wird stets bestehen. Vor mehreren Jahrzehnten wurde von Konstantinopel eine Art panislamischer (sic!) Bewegung begonnen. In außerordentlich geschickter Weise hat diese der gegenwärtige Sultan mit großer Energie in die Hand genommen [...].

Mehr als je ist der Sultan gegenwärtig als der mächtigste muhammedanische Fürst und der Herr und Beschützer der heiligen Städte in der ganzen Welt des Islams angesehen. Mag er für eine Großmacht als direkter Gegner auch weniger gefährlich erscheinen, so würde er im Kampfe gegen jeden Staat, der zahlreiche muhammedanische Unterthanen besitzt, ein wertvoller Bundesgenosse werden können. [...] Es ist bemerkenswerth, wie Deutschland, das sich als Freund des Sultans auch in der Zeit seiner Noth gezeigt hat, von den christlichen Mächten sich gegenwärtig der größten Beliebtheit bei den muhammedanischen Völkern erfreut. [...]

Der Islam wird als geschlossene, homogene Gemeinschaft wahrgenommen, deren religiöse Solidarität zwischenstaatliche Konflikte überwindet.<sup>37</sup> Mit anderen Worten, die Religion wird als ausschlaggebender identitätsstiftender Integrationsfaktor für die Gesamtheit der Muslime angesehen und der Panislamismus als logische Konsequenz aus dieser Wahrnehmung heraus interpretiert. Mit der Absicht, die muslimischen Länder von kolonialer Fremdherrschaft zu befreien, habe die panislamische Bewegung eine erhebliche Mobilisierungsfähigkeit unter den Gläubigen ausgelöst.

Oppenheim regt an, diese Fähigkeit für die deutsche Politik gegen die anderen Großmächte auszunutzen und sieht hierfür aufgrund der Freundschaft Deutschlands zum türkischen Sultan die Voraussetzung erfüllt.<sup>38</sup> Obwohl er es nicht wörtlich sagt, bilden die Perspektiven Deutschlands in einem möglichen europäischen Krieg den Hintergrund seiner Ausführungen, wenn er über den „Djehad“, den Heiligen Krieg, als Mittel der Kriegsführung in den islamischen Ländern sinniert und als Träger dieses Gedankens die religiösen Bruderschaften und Volksstämme anspricht.

Am 26. Mai 1908 findet Oppenheim einmal mehr Anlass, Reichskanzler von Bülow seine Vorstellungen zu erörtern. Gerade wenn die Türkei an einem großen europäischen Krieg gegen England teilnähme, wären mit Sicherheit Auf-

---

<sup>36</sup> PA-AA, R 14556, Bericht Oppenheims an das Auswärtige Amt und Reichskanzler Hohenlohe Schillingfürst vom 05. 07. 1898

<sup>37</sup> Vgl. dazu auch Lüdke, H.-T., Jihad made in Germany, S. 53/54; McKale, D. M., War by Revolution, S. 17

<sup>38</sup> Vor dem Hintergrund das Potential des Panislamismus ausnutzen zu können, dürfte auch die Anregung Oppenheims aus den späten 1890er Jahren zu verstehen sein, eine Zentralstelle mit Sitz in Kairo im Auswärtigen Amt einzurichten zur „besonderen Beobachtung der Verhältnisse und Bewegungen in der muhammedanischen Welt“. Zitiert nach Stahl, F. C., Botschafter Graf Wolff Metternich und die deutsch-englischen Beziehungen, Hamburg 1951 (Phil. Diss.); Treue datiert dieses Memorandum vorsichtig auf das Jahr 1898, ohne Belege hierfür geben zu können. Zuzustimmen ist dem Autor in seiner Feststellung, dass einige Merkmale in Funktion und Organisation des von Oppenheim angeregten Beobachterpostens zu Beginn des Ersten Weltkrieges bei der Einrichtung der Nachrichtenstelle für den Orient wieder in Erscheinung treten. Treue, W., Max Freiherr von Oppenheim, 57/58

stände der muslimischen Bevölkerung gegen die Kolonialherren zu erwarten. Für England als Seemacht stellten die islamischen Kolonien den gefährlichsten Feind dar. London wäre in diesem Falle gezwungen, große Truppenkontingente zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung an der Peripherie abzustellen, die dann anderenorts fehlten.<sup>39</sup>

Es ist bemerkenswert, dass gerade Max von Oppenheim, der den Muslimen eine tiefe zum Fanatismus neigende Religiosität konstatiert, es als unproblematisch darstellt, dass ein christlicher Staat einen islamischen Staat dazu bewegen kann, einen Djihad, eine originär muslimische Form des Krieges, als Benefizium für den christlichen Staat auszurufen, nur weil die bilateralen Beziehungen als freundschaftlich empfunden werden und das Ansehen Deutschlands in der islamischen Welt als hoch stehend angesehen wird. Ebenso bemerkenswert wie irrig ist die Einschätzung Oppenheims von der alle Konfliktszenarien überwindenden Identitätsstiftung eines homogenen Islams.<sup>40</sup>

Oppenheim übersieht die Probleme, welche die Türkei als Vielvölkerstaat zu berücksichtigen bzw. zu überwinden hatte. Weder die vornehmlich christlichen Armenier, noch die verschiedenen islamisch geprägten arabischen Völker und Stämme anerkannten die staatliche Souveränität des Sultans über ihre Länder. Im Gegenteil strebten gerade die arabischen Provinzen des Osmanischen Reichs nach Unabhängigkeit, wie der arabische Aufstand ab 1916 verdeutlicht. Des Weiteren wurde der Sultan in Marokko nicht als Kalif, als geistliches Oberhaupt, anerkannt.<sup>41</sup>

Entgegen Oppenheims Einschätzung fehlte dem Pan-Islamismus zudem die politische Massenbasis und organisatorische Struktur,<sup>42</sup> was von den Europäern im Allgemeinen schlechthin übersehen wurde und sich für Deutschland im Ersten Weltkrieg schmerzlich bewahrheiten sollte. Dass man von einem organisierten Panislamismus als politisch-religiöse Bewegung am ehesten noch auf Mik-

---

<sup>39</sup> PA-AA, R 14563, Bericht Oppenheims an Bülow vom 26. 05. 1908

<sup>40</sup> Vgl. dazu die Aussage von Gershoni und Jankowski: *“The nature of the traditional “Islamic” identity of Muslims is not as straightforward an issue as it sometimes is assumed to be. For all the theoretical unity of Islam, historic Islam (that is, Islam as practiced by Muslims over time) has been a very broad and diverse phenomenon. Lacking both a centralized structure and a uniform body of dogma and ritual [...]”* Gershoni, I., Jankowski, J. P., Egypt, Islam and the Arabs: The Search for Egyptian Nationhood, 1900-1930, New York 1986, S. 4

<sup>41</sup> Hierzu Müller, H. L., Islam, S. 183

<sup>42</sup> Peters, R., Islam and Colonialism. The Doctrine of Jihad in Modern History, The Hague-New York 1979, S. 94; Gershoni, I., Jankowski, J. P., Egypt, Islam and the Arabs, S. 4/5

roebene, d. h. auf Stammesebene, sprechen kann, soll nicht den Blick darauf verstellen, dass der Panislamismus eine relevante sinnstiftende Kraft in der muslimischen Integration entfaltete.<sup>43</sup> Somit bleibt festzustellen, dass es für die Deutschen – wie auch für die übrigen Europäer – hinsichtlich ihrer Beurteilung der Verhältnisse weniger entscheidend war, was sie über den Islam bzw. Panislamismus wussten, als dass, was sie von ihm erwarteten.<sup>44</sup>

In ihrer Erwartungshaltung wurden die deutschen Verfechter der Insurrektion zudem von muslimischen Panislamisten bestärkt, die sich ihrerseits die Unterstützung der deutschen Diplomatie für ihre Ziele erhofften. In Folge der Ereignisse des Jahre 1906, so berichtete der deutsche Botschafter in Paris, Radolin, nach Berlin über ein Gespräch mit seinem türkischen Amtskollegen Munir Pascha, greife in Marokko und Algerien eine „*ernstere panislamische Bewegung*“ Raum, die mit dem „*in Ägypten aufkeimenden Fanatismus*“ in Verbindung stehe.

„Die Engländer hätten, meinte der Botschafter [Munir Pascha, Sal. Ob.] durch die Hebung des Wohlstandes in Ägypten und der Bildung unter den Fellachen gleichzeitig ihre religiös nationalen Geist geweckt. Der Lohn sei ein tiefgreifender Hass gegen dieselben, der über kurz oder lang zum Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes führen müßte. [...] Munir Pascha glaubt, dass dereinst und in vielleicht nicht allzu langer Zeit eine Riesenkampf der Muselmänner in Afrika und Asien gegen die Tyrannei der Europäer unausbleiblich sei.“<sup>45</sup>

Die Vorstellung, die islamische Welt zu flächendeckenden Aufständen motivieren zu können und die Einschätzung der diesbezüglichen Erfolgsaussichten als durchaus positiv, mag fantastisch, wenn nicht weltfremd anmuten. Sie entbehrt, anders als die deutschen Freundschaftsbekundungen gegenüber der Türkei als islami-

---

<sup>43</sup> Vgl. hierzu *Zeine, Zeine, N.*, Arab-Turkish Relations and the Emergence of Arab Nationalism, Beirut 1958 (Reprint 1981), S. 75/76; Vgl. auch *Strohmeier, M.*, Al-kulliya as Salahiya

<sup>44</sup> Die Wahrnehmung des Islams in Europa als »muslimische Bedrohung«, wie sie den obigen Beobachtungen immanent ist, korrespondiert in verschiedenen Stereotypen mit dem Topos von der »gelben Gefahr« im Zusammenhang mit der imperialistischen Durchdringung Chinas. Vgl. für den Nahen Osten *Müller, H. L.*, Islam, S. 180 und für den Fernen Osten *Gollwitzer, H.*, Die Gelbe Gefahr. Geschichte eines Schlagwortes. Studien zum imperialistischen Denken, Göttingen 1962. Das Verhältnis der europäischen Großmächte zum Panislamismus vor 1914 untersucht *Farah, C. E.*, Great Britain, Germany and the Ottoman Caliphate, in: Der Islam, Bd. 66, 1989, S. 264-288; *Ders.*, The Islamic Caliphate and the Great Powers, in: Studies on Turkish-Arab Relations, Vol. 2, 1987, S. 37-48

<sup>45</sup> PA-AA, R 14546, Bericht Radolins an das Auswärtige Amt vom 10. 11. 1906 (Hervorhebung im Original). In ausführlicherer Weise wird dieser Bericht auch zitiert bei *Müller, H. L.*, Islam, S. 182/83. *Müller* ist seiner an dieser Stelle formulierten These zuzustimmen, wonach muslimische Panislamisten bewußt mit den Vorurteilen bzw. Vorstellungen der Deutschen über den Islam spielten, und mit der Perspektive eines unterstützenden Djihads ihren geringen potentiellen Bündniswert aufzuwerten versuchten.

scher Führungsmacht, aber nicht eines realen Hintergrunds. Die Protagonisten konnten auf - freilich falsch eingeschätzte und überbewertete - Ereignisse rekurrieren, die sich in der jüngeren Vergangenheit zugetragen hatten und z. T. in Zeitzeugenschaft erlebt wurden. Angesprochen sind hiermit verschiedene Protest- und Befreiungsbewegungen, die bisweilen Aufstände – als Heilige Kriege proklamiert - von erheblichem räumlichem und zeitlichem Ausmaß auslösten.

*B. G. Martin* hat die Bedeutung der zahlreichen muslimischen Bruderschaften im Rahmen antikolonialer Bewegungen im Afrika des 19. Jahrhunderts untersucht, die auf die europäische Wahrnehmung des Panislamismus nicht ohne Einfluss geblieben sind.<sup>46</sup> Namentlich zu nennen sind an dieser Stelle die verschiedenen Sufi-Bruderschaften, deren Geschichte sich bis in das 12. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Unter dem Eindruck der europäischen Durchdringung der islamischen Welt organisierten die Bruderschaften, denen es an überregionaler Kommunikation gebrach, lokalen Widerstand gegen die Invasoren, um den Islam zu verteidigen.<sup>47</sup>

Als überregional rezipierte Widerstandsbewegungen sind der Heilige Krieg zu nennen, den Usman dan Fodio in Nord-Nigeria führte,<sup>48</sup> sowie die Aktionen des legendären Abd al Quadir in Algerien.<sup>49</sup> Schließlich sind als besonders eindrucksvolle Beispiele noch die Mahdi-Erhebung im Sudan anzuführen,<sup>50</sup> auf die Max von Oppenheim sich ausdrücklich bezieht, sowie der Widerstand der

---

<sup>46</sup> *Martin, B. G.*, *Muslim Brotherhoods in 19th Century Africa*, Cambridge 1978; Siehe auch *De Jong, F.*, Die mystischen Bruderschaften und der Volksislam, in: *Ende, M., Steinbach, U.* (Hgg.) *Der Islam in der Gegenwart*, München 1984, S. 646-662

<sup>47</sup> *Martin, B. G.*, *Muslim Brotherhoods*, S. 2. Die Sufi-Bruderschaften stützten sich hierbei auf die Proklamation heiliger Kriege. Ebd., S. 10

<sup>48</sup> Ebd., S. 13-33

<sup>49</sup> Ebd., S. 34-67; Vgl. hierzu auch *Clancy-Smith, J.*, *Rebel and Saint. Muslim Notables. Populist Protest and colonial Encounters. Algeria and Tunisia, 1800-1904*, Berkeley-Los Angeles, 1994

<sup>50</sup> Der Mahdi („der von Gott Geleitete“) ist eine Gestalt in der Eschatologie des Islams, der am Ende der Zeit den Glauben erneuern wird, um die Welt zu beherrschen. Verschiedentlich riefen sich Potentaten in der islamischen Geschichte zu Mahdis aus. Das wohl bekannteste Beispiel hierfür bietet die antikolonialistische, zunächst gegen die ägyptische Fremdherrschaft gerichtete, mahdistische Widerstandsbewegung des Mohammed Ahmed im Sudan, die erst nach fast zwanzig Jahren 1898 von Kitchener endgültig niedergeschlagen werden konnte. Vgl. dazu *Holt, P. M.*, *The Mahdist State in the Sudan 1881-1898. A study of its origins development and overthrow*, Oxford 1961; *Westphal, W.*, *Sturm über dem Nil: Der Mahdi-Aufstand*. Aus den Anfängen des islamischen Fundamentalismus, Sigmaringen 1998; *Pleticha, H.* (Hg.), *Der Mahdiaufstand in Augenzeugenberichten*, München 1961; *Dietrich, E. L.*, *Der Mahdi Mohammed Ahmed vom Sudan nach arabischen Quellen*, in: *Der Islam. Zeitschrift für Geschichte und Kultur des islamischen Orients*, Bd. 14. 3/4, 1925, S. 199-288; *Slatin Pascha, R.*, *Feuer und Schwert im Sudan. Meine Kämpfe mit den Derwischen, meine Gefangenschaft und Flucht 1879-1895*, Amsterdam 1983 (Leipzig 1896); *N.N.*, *Der Aufstand im Sudan in seiner Entwicklung und seinem bisherigen Verlauf. Von einem deutschen Offizier*, Frankfurt a. O. 1885

Senussi gegen die Italiener in Libyen.<sup>51</sup> Am tripolitanischen Beispiel schienen sich die europäischen Chimären über den Panislamismus und die Perspektive, ganze Völker revolutionieren zu können, am ehesten zu bestätigen. Handelte es sich hierbei doch vordergründig um einen von der Türkei sanktionierten Dihad, der von einem arabischen Stamm bestritten wurde.<sup>52</sup> Ebenfalls zu berücksichtigen sind die Mahdi-Erhebungen in Nordkamerun im Jahre 1907, welche der deutschen Kolonialverwaltung den vermeintlichen Fanatismus des Islams veranschaulichten.<sup>53</sup> Der Darstellung *Rudolf Peters* folgend waren - um eines der Wahrnehmungsdefizite der deutschen Militärstrategen zu identifizieren - nicht »der Islam« oder »die Muslime« als Wertegemeinschaft der Quell bzw. das Hauptmotiv des Widerstands in den genannten Beispielen. Der Islam wurde von verschiedenen anti-europäischen, d. h. anti-kolonialen Widerstandsbewegungen als Rechtfertigungsideologie instrumentalisiert.<sup>54</sup>

Auf die Verhältnisse in Ägypten bezogen urteilte der im Vergleich zu Oppenheim besonnener denkende Bernstorff sehr verhalten über die Kooperationsfähigkeit eben jener radikalen Strömung im Panislamismus, die im Fokus der Protagonisten stand. Ohne Gefahr zu laufen, sich in Spekulationen zu verlieren, kann man feststellen, dass Bernstorff mit seiner Gleichgewichtsidee auch versucht hat, den weitergehenden Erörterungen panislamischer Perspektiven in einem großen Krieg die Spitze zu brechen und das Auswärtige Amt in seinem diesbezüglichen ägyptenpolitischen Kurs zu bestärken.<sup>55</sup>

Bernstorff befürchtete, dass Deutschland in den an Schärfe gewinnenden Interessenkonflikt zwischen englisch-ägyptischer Regierung einerseits und türkisch-panislamischen Positionen andererseits hineingezogen werden könnte, falls man letztere im Auswärtigen Amt zu unterstützen beabsichtige. Bernstorff gelangte zu dem Urteil, dass Berlin sich von der panislamischen Bewegung keine Stärkung

---

<sup>51</sup> Zur Geschichte des Senussi-Ordens siehe besonders: *Ziadeh, N. A.*, Sanūsīyah. A Study of a revivalist movement in Islam, Leiden 1968 (Reprint 1958<sup>1</sup>); *Evans-Pritchard, E. E.*, The Sanussi of Cyrenaica, Oxford 1949; *Müller, H. L.*, Islam, S. 141-147 u. S. 373-390

<sup>52</sup> Vgl. dazu auch *Casewit, S.*, Background, S. 225

<sup>53</sup> *Büttner, T.*, Die Mahdi-Erhebung 1907 in Nordkamerun im Vergleich mit antikolonialen islamischen Bewegungen in anderen Regionen West- und Zentralafrikas, in: *Heine, P., Heyden, U. v. d.* (Hgg.), Studien zum deutschen Kolonialismus in Afrika, S. 147-159

<sup>54</sup> *Peters, R.*, Islam and Colonialism, S. 153

<sup>55</sup> PA-AA, R 15036, Bericht Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 20. 06. 1906, S. 5. Drei Tage später bestätigt Staatssekretär von Tschirschky Bernstorffs Auffassung in einem Kommentar zum oben zitierten Bericht Oppenheims vom 23. 06. 1906. Siehe Kapitel 3. 2. 4.

des deutschen Interessenschutz in Ägypten erhoffen könnte.<sup>56</sup> In diesem Zusammenhang vertrat Bernstorff im Krisenjahr 1906 den Standpunkt, dass nur die Türkei selbst auf die Unterstützung des ägyptischen Panislamismus bauen könnte, denn:

„Kanonenschüsse, die in der Nordsee ertönen, würden die Egypter nicht zur Waffe ruffen (sic!), dazu wäre es immer nötig, dass der türkische Halbmond am Suezkanal wehte.“<sup>57</sup>

Zwei Jahre später beteiligt sich Bernstorff noch einmal an dem informellen Diskurs über eine eventuelle Revolutionierung Ägyptens mit dem ernüchternden Fazit:

„Solange die Okkupationsarmee im Lande steht, wird Sir Eldon [Gorst, der britische Generalkonsul, Sal. Ob.] immer der Stärkere sein. Die grösste Konzilianz [gegenüber der ägyptischen Bevölkerung, Sal. Ob.] würde ihm aber nichts mehr helfen, wenn die hiesigen britischen Truppen im Falle eines europäischen Krieges anders verwendet werden müssten. In diesem Falle –aber nur in diesem- dürfte die hiesige englische Herrschaft sofort zusammenbrechen. Es wäre jedoch im Anbetracht der Feigheit der Egypter auch im Falle eines europäischen Krieges nicht auf einen Aufstand der Eingeborenen zu rechnen, solange die Engländer in der Lage bleiben, ihre Truppen im Lande zu belassen.“<sup>58</sup>

Wie oben dargestellt, pflegte das Auswärtige Amt eine zurückhaltende Linie im Umgang mit dem Panislamismus. So mussten auch die ägyptischen Nationalisten einsehen, dass man hinsichtlich der Erlangung nationaler Unabhängigkeit von England nicht auf deutsche Unterstützung hoffen konnte. Welche Denktradition im Auswärtigen Amt im Hinblick auf die Unabhängigkeitsbestrebungen der Ägypter tatsächlich gepflegt wurde, verdeutlicht ein Bericht des Generalkonsulats in Kairo an Bethmann-Holweg im Frühjahr 1913.

„Für eine Selbstregierung ohne europäische Bevormundung ist der durchaus degenerierte Araber Ägyptens nicht reif [...] Deshalb sollte man sich auch bei uns wohl hüten, den törichten Rummel einiger Orientantiker mitzumachen, und zu glauben, es liege den Ägyptern wirklich eine Änderung des gegenwärtigen Zustands [der Okkupation des Landes, Sal. Ob.] sehr am Herzen.“<sup>59</sup>

---

<sup>56</sup> PA-AA, R 15036, Bericht Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 20. 06. 1906, S. 3

<sup>57</sup> Ebd., S. 5

<sup>58</sup> PA-AA, R 15040, Bericht Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 17. 11. 1908, S. 5

<sup>59</sup> Bericht von Falkenhausens an Reichskanzler Bethmann-Holweg vom 24. 04. 1913. Zitiert nach Rathmann, L., Ägypter im Exil, S. 18, Anmerkung 10

Hatte Kamil sich noch im Sommer 1905 über die positive Resonanz auf seinen Artikel im *Berliner Tageblatt* gefreut, so hatte nur ein Jahr später ein Kommentator des *Al-Liwa* Grund sich über die vorgetäuschte Freundschaft des Deutschen Reiches gegenüber dem Islam zu echauffieren. Anstoß nahm der Kommentator namentlich an der oben zitierten Erklärung Bülow's, dass Deutschland „in Ägypten englisch sei“. Der deutsche Kaiser mache sich mit seinen islamfreundlichen Kundgebungen Unglaubwürdig, wenn er einerseits die Souveränität Marokkos betont und sich mit Präsident Krüger in Transvaal solidarisch erklärt, andererseits Ägypten Unterstützung in seinen Unabhängigkeitsbestrebungen versagt. Allein die deutsche Politik trage die Verantwortung dafür, wenn die Freundschaft der Muslime zum Deutschen Reich „in das Gegenteil umschlägt.“<sup>60</sup>

Die Reaktion des Auswärtigen Amtes auf diese Kritik verdeutlicht einmal mehr, dass Berlin in der islamischen Welt, besonders im Osmanischen Reich, zwar nachhaltig wirtschaftliche Interessen vertrat, aber weiterhin der Maxime folgte, sich in darüber hinausgehenden politischen Fragen neutral zu verhalten. Bernstorff trat den Befürchtungen entgegen, dass Deutschland nun langfristig eine negative Presse und damit einhergehend Ansehensverlust im islamischen Raum zu gewärtigen hätte, zumal seiner Einschätzung nach in Konstantinopel Misstrauen „hinsichtlich der Reinheit der panislamischen Gesinnung der hiesigen Nationalisten besteht.“<sup>61</sup> Zusammenfassend muss konstatiert werden: der Insurrektionsgedanke stellte in der deutschen Orientpolitik vor 1914 keine handlungsleitende Disposition dar.<sup>62</sup>

Insgesamt zeigte die deutsche Politik in der Phase zwischen dem Abschluss der Entente Cordiale und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges geringes Interesse an einer Forcierung der Beziehungen zu Ägypten. Diese Feststellung gilt insbesondere für die politische, aber auch für die wirtschaftliche Sphäre. Ebenso wenig war man in Berlin geneigt, abgesehen von der Prestigepflege bezüglich der deutschen Ägyptologie, die kulturpolitischen Beziehungen mit Ägypten zu intensivieren.<sup>63</sup> Das Deutsche Reich anerkannte, auch in Ermangelung eigener Hand-

---

<sup>60</sup> *Al-Liwa* vom 22. 11. 1906. Zitiert nach Müller, H. L., Islam, S. 158

<sup>61</sup> PA-AA, R 14546, Bericht Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 01. 12. 1906

<sup>62</sup> Zu dieser Erkenntnis gelangen auch Müller, H. L., Islam, S. 158 und Trumpener U., Germany and the Ottoman Empire, S. 22

<sup>63</sup> Vgl. dazu die „Affäre Prüfer“, wie Anmerkung 92 in Kapitel 3. 2. 1. Zur Bedeutung der Erforschung des Alten Orients als politischer Faktor in den internationalen Beziehungen und als Mittel deutscher Einflussnahme im Nahen und Mittleren Osten siehe Hauser, S. R., Deutsche Forschungen zum Alten Orient und ihre Beziehungen zu politischen und ökonomischen Interessen vom

lungsalternativen, nach 1904 die englische Hegemonie in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht sowie die französische Vormachtstellung auf kultureller Ebene.

Ägypten war im Jahrzehnt vor 1914 ein Faktor untergeordneten Ranges für die deutsche Außenpolitik. Diese Feststellung wirft ein bezeichnendes Licht auf die Orientpolitik der Wilhelmstraße im Allgemeinen. Abgesehen vom Osmanischen Reich, wo deutscher Einfluss eine Basis hatte und vitale politische und ökonomische Interessen vertreten wurden, besaß das kaiserliche Deutschland im Konzert der Großmächte kaum orientpolitisches Gewicht. Vielleicht mehr als für andere Länder der Region des Nahen und Mittleren Ostens gilt diese Feststellung für das ehemalige Pharaonenreich im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg.

## 5. Kapitel

### „Zum wilden Aufstande entflammen“. Die Revolutionierung der islamischen Welt und die Proklamation des Heiligen Krieges

Die Revolutionierung der islamischen Welt stellt die größte auslandspropagandistische Kampagne des Deutschen Reichs im Ersten Weltkrieg dar. Dennoch blieb der Dihad im Weltkrieg Episode. Sein Scheitern 1916 stürzte die deutsche Orientpropaganda und mit ihr die Ägyptenpolitik des Auswärtigen Amts in eine tiefe Identitätskrise, aus der heraus diese sich bis zum Untergang der Hohenzollernmonarchie im Herbst 1918 nicht mehr befreien konnte. Dabei nahmen die Protagonisten der Orientkriegspolitik im Spätsommer 1914 durchaus euphorisch ihre Arbeit auf, als seien sie, wie es *C. H. Becker* ausdrückte, vom »Türkenfieber« befallen,<sup>1</sup> was sich in hochtrabenden Umsturzplänen von universellem Anspruch äußerte.

In den hektischen Tagen des Kriegsausbruchs begannen sich berufen führende Diplomaten und Orientkenner mit der Selbstorganisation der für die Revolutionierung notwendigen Propagandastrukturen auf privater und amtlicher Ebene. Die Lektüre des einschlägigen Aktenmaterials offenbart das Fehlen einer propagandatheoretischen Grundlage der Agitationstätigkeit sowie das naive Vertrauen der Protagonisten auf die Wirkungsmächtigkeit der als »Wunderwaffe« apostrophierten Propaganda als Mittel der psychologischen Kriegsführung.<sup>2</sup> Diese Feststellung kann nicht weiter verwundern. Die wissenschaftliche Theoriebildung erfolgte als Reaktion auf die Erfahrungen mit der Propaganda im Ersten Weltkrieg. Dieser stellte für eine vielgestaltige Propaganda im Masseneinsatz den ersten Großversuch dar.<sup>3</sup> Die Ausführungen im folgenden Kapitel dienen der Darstellung der politischen, organisatorischen und inhaltlichen Rahmenbedingungen deutscher Insurrektionsbemühungen in Ägypten, die im darauf folgenden Ab-

---

<sup>1</sup> Mit diesem Begriff umschreibt *C. H. Becker* in einem Brief an *O. Franke* vom 29. 03. 1916 die sich seit Kriegsbeginn schnell ausbreitende, hitzige und von Phantasievorstellungen begleitete Türkeibegeisterung in großen Teilen der zivilen und militärischen Administration sowie der Bevölkerung. *Esser, C., Winkelhane, G., C. H. Becker (1876-1933), Orientalist und Kulturpolitiker*, in: *Havermann, A., Johansen, B. (Hgg.), Gegenwart als Geschichte. Islamwissenschaftliche Studien. Fritz Steppat zum 65. Geburtstag*, Leiden 1988, S. 154-177, S. 157/158

<sup>2</sup> *Bussemer, T., Propaganda*, S. 15 u. S. 115

<sup>3</sup> *Ebd.*, S. 54; *Maletzke, G., Propaganda*, S. 154; *Schieder, W., Dipper, C., Propaganda*, S. 113

schnitt in Einzelfallstudien exemplifiziert werden sollen. Wenn im weiteren Verlauf von *Orientpolitik* die Rede ist, so ist Ägypten damit synonym angesprochen.

Anfang August 1914 gelangte Ägypten über Nacht zu herausragender Bedeutung in der deutschen Orientpolitik. Entgegen allen Erwartungen sah sich das Deutsche Reich einem Zweifrontenkrieg ausgesetzt, dem man durch den Aufbau einer dritten Front an der Peripherie Europas zu begegnen gedachte. Ägypten avancierte neben Indien zum Hauptobjekt der größten auslandspropagandistischen Kampagne des kaiserlichen Deutschlands im Ersten Weltkrieg. Mit dem Kriegsausbruch legten sich Kaiser Wilhelm II. und sein Generalstabschef v. Moltke auf die Strategie der Insurrektion gegen die Ententemächte fest. Hierfür war der Kriegseintritt Englands ein weiterer entscheidender Faktor.<sup>4</sup> Mit dem Übergang in den Stellungskrieg an der Westfront gewannen die dahingehenden Bemühungen noch erheblich an Bedeutung.

„Jetzt muss dieses ganze Getriebe [i. e. die englische Politik, Sal. Ob.] schonungslos aufgedeckt werden und ihm öffentlich die Maske christlicher Friedfertigkeit in der Öffentlichkeit schroff abgerissen werden und die Pharisäische Friedensheuchelei an den Pranger gestellt werden!! Und unsere Consuln in [der, Sal. Ob] Türkei und Indien, Agenten etc. müssen die ganze Mohammed[anische, Sal. Ob.] Welt gegen dieses verhaßte, verlogene, gewissenlose Krämervolk zum wilden Aufstande entflammen; denn wenn wir uns verbluten sollen, dann soll England wenigstens Indien verlieren.“<sup>5</sup>

Mit diesen Worten reagierte Wilhelm II. auf die sich verdichtenden Anzeichen, dass England sich im zwei Tage zuvor ausgebrochenen europäischen Krieg nicht neutral verhalten, sondern seinen Bündnispflichten nachkommen würde. Als eine Reaktion hierauf ist der ebenso kurzfristige wie unerwartete, wenige Wochen zuvor noch für unmöglich gehaltene Bündnisabschluss Deutschlands mit der Türkei vom 2. August 1914 zu werten,<sup>6</sup> von dem *Efraim* und *Inari Karsh* behaupten, dass

---

<sup>4</sup> In diesem Sinne äußert sich auch *Fischer, F.*, Deutsche Kriegsziele. Revolutionierung und Separatfrieden im Osten 1914-1918, in: *Historische Zeitschrift*, Bd. 188, 1959, S. 249-310, S. 260

<sup>5</sup> *DDok*, Bd. 2, Dokument Nr. 401, S. 118-120. Marginale Wilhelm II. an ein Telegramm der deutschen Botschaft aus Petersburg vom 30. 07. 1914.

<sup>6</sup> Zu dieser Einschätzung gelangt auch *Strachan, H.*, *The First World War*, S. 700. Zu den Verhandlungen und der mehrfachen Anpassung der Verträge während des Krieges vgl. *Mühlmann, C.*, Deutschland und die Türkei 1913-1914, S. 39-48; *Weber, F. G.*, *Eagles on the Crescent*, S. 60-68; *Trumpener, U.*, *Germany and the Ottoman Empire*, S. 21-28; *Silberstein, G. E.*, *The troubled Alliance. German-Austrian Relations 1914-1917*, Lexington 1970, S. 73-98. Der ursprüngliche Vertragstext ist der vorliegenden Studie als Anlage 1 beigegeben.

dieses Ereignis wie kein anderes die Entwicklung der modernen Türkei im 20. Jahrhundert beeinflusst habe.<sup>7</sup>

Nachdem Großbritannien am 4. August ohne förmliche Kriegserklärung auf französischer Seite in den Krieg eingetreten war, standen gleichwohl grundsätzlichere Überlegungen hinter den als globaler Umfassungsstrategie gedachten Revolutionierungsabsichten, als bloße Rachedgedanken gegen das Empire.<sup>8</sup> Gemeint ist die als solche wahrgenommene numerische Unterlegenheit Deutschlands bezüglich der Heeresgröße in »einer Welt von Feinden«<sup>9</sup> sowie die Diversion britischer, französischer und russischer Truppen von den Hauptkriegsschauplätzen in Europa. In der Öffentlichkeit wurde in den Vorkriegsjahren die Auffassung kolportiert, dass ein kommender großer Krieg von nur kurzer Dauer, der Feind schnell niedergeworfen sein wird. Kritiker dieser Ansicht gingen hingegen vielmehr davon aus, dass ein langer und verlustreicher Krieg gegen einen numerisch weit überlegenen Feind drohe.<sup>10</sup> Der pazifistisch engagierte ehemalige Oberst Richard Gädke äußerte sich hierzu:

„Nur ein sehr großer Feldherr könnte das dann vorhandene Mißverhältnis der Zahl zu unseren Gunsten ausgleichen – und müßte immerhin die *letzten Kräfte* des Volkes für den Kampf um seine Existenz anspannen.“<sup>11</sup>

*Friedrich Grautoff* alias „Seestern“ veröffentlichte 1906 seinen Roman „Der Zusammenbruch der alten Welt“. Der Autor entwirft ein Kriegsszenario in welchem Deutschland trotz seiner zahlenmäßigen Unterlegenheit den Sieg davon trägt. Maßgeblich hierfür war aber letztlich nicht das deutsche Kriegsgeschick, sondern

---

<sup>7</sup> *Karsh, E., Karsh, I.*, (Eds.), *Empires of the Sand. The Struggle for Mastery in the Middle East, 1789-1923*, London 1999, S. 1-6

<sup>8</sup> Im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes befinden sich umfangreiche Aktenserien zu „Unternehmungen und Aufwiegungen gegen unsere Feinde“, die den weltumspannenden Anspruch der Insurrektionsstrategie für die folgenden Länder und Regionen dokumentieren: Die afrikanischen Besitzungen Englands, Frankreichs und Italiens, Afghanistan, Bulgarien, Finnland, Indien, Irland, Kanada, Kaukasus, Mazedonien, Persien, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Sibirien, Südafrika, Ukraine.

<sup>9</sup> Diese gebräuchliche Wendung wurde zumeist dann von Autoren bemüht, wenn es notwendig wurde, den Krieg, den das Deutsche Reich führte, als edel, gerecht und nur der Verteidigung dienlich zu propagieren. Vgl. in diesem Sinne *Mittwoch, E.*, *Deutschland, die Türkei und der Heilige Krieg*, in: *Unter eisernem Kreuz. Kriegsschriften des Kaiser-Wilhelm-Dank*, Heft 17, Berlin 1915, S. 3/4

<sup>10</sup> *Dülffer, J.*, *Kriegserwartung und Kriegsbild in Deutschland vor 1914*, in: *Michalka, W.*, *Der Erste Weltkrieg*, S. 778-798, S. 784/85

<sup>11</sup> Zitiert nach *Dülffer, J.*, *Kriegserwartung und Kriegsbild in Deutschland vor 1914*, S. 785 (Hervorhebung im Original)

ein großer Aufstand der Muslime in ganz Nordafrika gegen die Kolonialherrschaft der Engländer und Franzosen. *Grautoff* zeichnete vor diesem Hintergrund seine Vision einer »Schwarzen Schmach«.<sup>12</sup> Der Aufstand der Araber gegen die Feinde Deutschlands ging über in einen verheerenden Aufstand der »schwarzen Rasse« gegen die »weiße«.<sup>13</sup> Der für die vorliegende Untersuchung relevante Aspekt ist der, dass in der Fiktion die numerische Unterlegenheit durch die Unterstützung der muslimischen Völker zum Vorteil Deutschlands ausgeglichen wurde. Mit gutem Grund ist anzunehmen, dass die Wahrnehmung numerischer Unterlegenheit ein zwar nicht zu qualifizierender, aber wesentlicher Faktor in den Bündnisplanungen der Reichsleitung gegenüber der Türkei war.

Einem möglichen Zustandekommen der Achse Berlin-Konstantinopel sahen die Briten mit großer Sorge um die Aufrechterhaltung der kolonialen Ordnung entgegen. *F. J. Moberly* gliedert in seiner *History of the Great War* die diesbezügliche britische Gefahrenwahrnehmung als

“Firstly, an indirect menace to Egypt and the Suez Canal from the Arabs; secondly, interference with naval oil supply from the Anglo-Persian oil-fields, thirdly, the embarrassment likely to arise from any disturbance of the status quo in the Persian Gulf, and, lastly, the menace to the security of India by the raising of a Jihad, which would combine Afghanistan and the musulman tribes at the N.-W. Frontier of India with a possible rising in India itself. The last mentioned was the most serious and raised all sorts of minor issues, connected mainly with Persia and the intervening territory.”<sup>14</sup>

Befürchtungen dieser Art waren auf Seite der Engländer, nicht ungewöhnlich und gehörten zum Standardrepertoire britischen Bedrohungsempfindens. Im Gegensatz zu früheren Anlässen waren diese Sorgen in der zum Krieg eskalierenden Juli-Krise vollauf berechtigt. Gottlieb von Jagow, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, wies Botschafter Hans von Wagenheim in Konstantinopel an

---

<sup>12</sup> Die rassistische Kampagne, auf die sich die Bezeichnung eigentlich bezieht, beschreibt eine Propagandaaktion der DNVP im Jahre 1920 gegen den Einsatz farbiger Soldaten auf Seiten der Entente im Ersten Weltkrieg, mit deren Hilfe man eine Revision des Versailler Vertrages zu erreichen hoffte. Siehe hierzu *Martin, P.*, Die Kampagne gegen die „Schwarze Schmach“ als Ausdruck konservativer Visionen vom Untergang des Abendlandes, in: *Höpp, G.* (Hg.), *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Berlin 1996, S. 210-227

<sup>13</sup> Seestern, »1906« - Der Zusammenbruch der alten Welt, Leipzig 1906. Vgl. hierzu *Dülffer, J.*, *Kriegserwartung und Kriegsbild in Deutschland vor 1914*, S. 785/86

<sup>14</sup> *Moberly, F. J.*, *History of the Great War based on Official Documents. The Campaign in Mesopotamia, 1914 - 1918*, 4. Vol., London 1923-1926, Vol. 1, S. 71/72

„Da mit Englands Eingreifen gegen uns gerechnet werden muss, bitte Erforderliches vorbereiten, damit englische Marinemission mit türkischer Flotte keinen Missbrauch treiben kann und mohammedanische Parole in die englischen Kolonien besonders nach Indien geworfen wird. Revolutionierung des Kaukasus wäre erwünscht.“<sup>15</sup>

## **5. 1 *Conditio sine qua non*. Das deutsch-türkische Geheimabkommen vom 2. August 1914**

In Kooperation zwischen Generalstab und Auswärtigem Amt vollzog sich nach Kriegsausbruch innerhalb weniger Wochen ein Transformations- und Systematisierungsprozess, an dessen Ende aus bis dato vereinzelt aufgeworfenen und fragmentarisch präsentierten Revolutionierungsabsichten der Vorkriegszeit eine kohärente und leistungsfähige Strategie zur Insurrektion der islamischen Bevölkerung im kolonialen Outback der Ententemächte geformt werden sollte. *Schwanitz* spricht in diesem Zusammenhang von der Umsetzung eines „*viele Jahre geheim gehaltenen*“ Plans und verleiht der grundsätzlichen Bereitschaft einzelner Meinungsmacher und Entscheidungsträger zur Revolutionierung des Orients mehr Bedeutung und Verbindlichkeit, als sie im letzten Vierteljahrhundert vor dem Weltkrieg besessen hat.<sup>16</sup>

Über letzten Endes vage Absichtserklärungen kamen solcherlei Destabilisierungsideen nicht hinaus, weshalb man vor Oktober 1914 nur schwerlich von einem „*Jihad-Plan*“<sup>17</sup> sprechen kann. Für die Realisierung des Letzteren jedenfalls galt ein Bündnis mit der Türkei als *conditio sine qua non*. „*Eine geschichtliche Unerbittlichkeit*“ wie es Ernst Jäckh, ein Apologet des liberalen Imperialismus, ausdrückte, war das deutsch-türkische Bündnis jedoch nicht.<sup>18</sup> Die oben angesprochenen Faktoren, wie der weltpolitische Egoismus Deutschlands, der bewusst darauf verzichtete, die Türkei in politischen (Über-) Lebensfragen zu unterstützen sowie die ideologische Zäsur in der türkischen Regierung nach 1908, die einer Annäherungspolitik an Frankreich und England den Weg ebnete, spra-

---

<sup>15</sup> PA-AA, R 1913, Telegramm Jagows an Botschafter in Konstantinopel vom 3. 8. 1914. Auch zitiert bei *Kröger, M.*, *Revolution als Programm*, S 371. Sowie die türkische Regierung das Deutsche Reich beauftragt hatte mit einer Militärmission das türkische Heer zu reformieren, so führte die englische Marinemission einen ähnlichen Auftrag zur Modernisierung der Seestreitkräfte aus.

<sup>16</sup> *Schwanitz, W. G.*, *Paschas, Politiker und Paradigmen*, S. 31

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> *Jäckh, E.*, *Der aufsteigende Halbmond. Beiträge zur türkischen Renaissance*, Berlin 1916<sup>6</sup>, S. 258

chen gegen einen Bündnisabschluss.<sup>19</sup> Aufgrund der Ereignisse in den Monaten vor dem Attentat in Sarajevo kann man das deutsch-türkische Bündnis vom 2. August vielmehr als Zäsur in den politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern interpretieren.

Im Mai 1914 wurde als Folge der Balkankriege der Bündniswert der Türkei als zu gering eingeschätzt, als dass man auf die entsprechende Offerte der türkischen Regierung anders als ablehnend reagiert hätte.<sup>20</sup> Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherrn von Wagenheim, äußerte sich noch am 18. Juli, wenige Tage nach einem ersten konkreten aber informellen diesbezüglichen Vorführens Enver Paschas, über den Koalitionswert des Landes am Bosphorus mit den Worten:

„Die Türkei ist zweifellos heute noch vollkommen bündnisunfähig. Sie würde ihren Verbündeten nur Lasten auferlegen, ohne ihnen die geringsten Vorteile bieten zu können [...] Die Politik des Dreibundes muss sein, seine Beziehungen zu ihr so zu gestalten, daß, falls die Türkei nach Jahren tatsächlich zu einem Machtfaktor werden sollte, die Fäden nicht abgeschnitten sind.“<sup>21</sup>

Der Botschafter befand sich in seinem Verdikt in Einklang mit der Einschätzung der Armeeführung. „*Die Türkei ist militärisch eine Null!*“ urteilte Generalstabschef von Moltke im März 1914.

„Die Berichte unserer Militärmission lauten geradezu trostlos. Die Armee ist in einer Verfassung, die jeder Beschreibung spottet. Wenn man früher von der Türkei als vom kranken Manne sprach, so muß man jetzt schon von dem sterbenden sprechen. Sie hat keine Lebenskraft mehr und befindet sich unrettbar im Zustand der Agonie. Unsere Militärmission gleicht einem Ärztekollegium, das am Sterbebett eines unheilbar Kranken steht.“<sup>22</sup>

Nur zwei Wochen nach Wagenheims Äußerung präsentiert sich ein gänzlich anderes Bild. Die türkische Regierung, die vor dem 2. August bei den anderen europäischen Großmächten mit Bündnisangeboten auf Ablehnung stieß,<sup>23</sup> machte sich das in Deutschland herrschende (Pan-) Islambild zu nutze, indem sie sich als Partnerin anbot, die in der Lage wäre, fanatische Aufstände zu initiieren.<sup>24</sup> Die Unter-

---

<sup>19</sup> Siehe hierzu Kapitel 2. 2.

<sup>20</sup> Strachan, H., *The First World War*, S. 667-670

<sup>21</sup> Zitiert nach Mühlmann, C., *Deutschland und die Türkei 1913-1914*, S. 39

<sup>22</sup> Zitiert nach Wallach, J. L., *Anatomie einer Militärhilfe*, S. 150

<sup>23</sup> Neulen, H. W., *Feldgrau in Jerusalem*, S. 25/26

<sup>24</sup> Enver Pascha hatte in einer gemeinsamen konspirativen Aktion mit Innenminister Talaat, dem Großwesir und Außenminister Mehmed Said Halim, sowie dem Senatspräsidenten Halil Bey unter

zeichnung des Geheimabkommens bedeutete nicht zwangsläufig den Kriegseintritt der Türkei. Als *casus foederis* wurde ein Angriff Russlands auf das Gebiet einer der Vertragsparteien ausgehandelt. Als dieser nicht umgehend eintrat, übte Berlin Druck auf Konstantinopel aus, den Bündnisfall zu provozieren, auch um mit der Revolutionierung der islamischen Halbkolonien und Kolonien beginnen zu können und auf diese Weise die Ostfront zu entlasten.<sup>25</sup> Bethmann-Hollweg telegraphierte diesbezüglich ans Auswärtige Amt

„Wir sind gezwungen, jede sich bietende Gelegenheit auszunutzen, welche geeignet ist, den Widerstand Englands zu brechen. Zunächst werden Ew. Exzellenz daher alles tun, um das Losschlagen der Türkei gegen Russland zu fördern. [...] Ist der Krieg gegen Russland einmal ausgebrochen [...] so wird für unsere Interessen jede Unternehmung gegen den Suezkanal von nicht zu ermessender Bedeutung. [...] Dieser Raid wäre in planmäßigem Zusammenhang mit Einzelunternehmungen sofort vorzubereiten und sobald wie möglich auszuführen. Wir würden bereit sein, hierfür eine ähnliche Mission wie die Marinemission zu stellen, in gewissen Umfang auch Geld, namentlich aber Material und eroberte Gewehre und Geschütze mit Munition. [...] Ich betone noch einmal die Dringlichkeit der Frage, deren Lösung ich in Ihre energischen Hände lege.“<sup>26</sup>

Schon Ende August drängte Wilhelm II. Enver Pascha zur Aktion und forderte die Proklamation des Djihads. *„Türkei muss losschlagen, S. M. der Sultan muss die Muselmanen in Asien, Indien, Ägypten, Afrika zum heiligen Kampf fürs Kalifat aufrufen.“*<sup>27</sup> Die in den Worten des Kaisers durchklingende Ungeduld ist verständ-

---

Umgehung der verfassungsgemäßen Entscheidungsstrukturen des Landes, die Allianzpolitik der Türkei mit dem Deutschen Reich betrieben. Aus Telegrammen Envers an den Gouverneur von Basra, die vom britischen Vertreter am Persischen Golf, Major S. G. Knox, abgefangen und nach London weitergeleitet wurden, geht hervor, dass Enver zwischen dem 10. und dem 27. Juli mit dem Auswärtigen Amt in Berlin die Ausrufung des Djihads als Gegenleistung für die deutsche Unterstützung (sic!) in den Balkankriegen vereinbart hat und das zu diesem Zweck Waffenlieferungen sowie 32 deutsche Emissäre auf dem Weg nach Basra seien, um innerhalb und außerhalb des Osmanischen Reichs den Heiligen Krieg zu predigen. Allerdings muss die Frage offen bleiben, ob das Auswärtige Amt oder Enver bei dessen erster Kontaktaufnahme den Djihad als Bündnisfaktor ins Spiel brachten. PRO/FO371/2144/62214, Knox an Foreign Office vom 26. 09. und 1. 10. 1914. Zitiert nach *Karsh, E., Karsh, I., (Eds.), Empires of the Sand, S. 109*

<sup>25</sup> Im GHQ zeigte man sich trotz der Geheimhaltung überrascht, dass sich Russland nicht durch die deutsch-türkische Bündnisvereinbarung provozieren ließ. Deshalb sollte Wagenheim verstärkt darauf hinwirken, dass die Türkei die Kampfhandlungen aufnimmt. PA-AA, R 22402, Telegramm Jagows beim GHQ in Koblenz an Wagenheim vom 20. 08. 1914. Erste Priorität für das kaiserliche Deutschland hatte ein Kriegseintritt der Türkei gegen Russland. Erst im Anschluß daran sollte die Vorbereitung der Ägyptenexpedition forciert werden. PA-AA, R 21124, Telegramm Jagows an das Auswärtige Amt vom 9. 09. 1914. *„Es kommt jetzt vor allem darauf an, daß Türkei schnelle Aktion gegen Rußland beginnt. [...] Für ägyptische Expedition wird dann später Erforderliches geliefert werden.“*

<sup>26</sup> PA-AA, R 21124, Telegramm Bethmann-Hollwegs an Zimmermann vom 7. 09. 1914. Eine Kopie des Telegramms mit Anordnung dieses an Wagenheim weiterzuleiten befindet sich in PA-AA, R 22402

<sup>27</sup> PA-AA, R 20936, Telegramm-Konzept des Auswärtigen Amtes an Wagenheim vom 15. 08. 1914

lich, schien doch zur Revolutionierung Ägyptens alles bestens vorbereitet, wie Wagenheim aus Konstantinopel telegraphierte:

„Die von Sr. Majestät gewünschte Revolutionierung der islamistischen Welt sei bereits seit geraumer Zeit vorbereitet und eingeleitet. [...] Mit einem öffentlichen Aufruf des Kalifen sei vor der Hand noch gewartet. [...] Syrien und Tripolis (hier ein Vertreter des Scheich der Senussi) bereiteten eine Bewegung gegen Egypten vor. [...] Auch die Stämme Arabiens seien für eine Bewegung gegen England zu haben. Besuche und Mitteilungen der dortigen Führer zeigten deutlich, dass England trotz seiner enormen Geldausgaben in Arabien düpiert werde.“<sup>28</sup>

Die Türkei nahm zunächst die Haltung bewaffneter Neutralität ein. Die folgenden zweieinhalb Monate nutzten die Jungtürken zur Mobilmachung und zur Nachverhandlung ihrer bündnisvertraglichen Rechte und Pflichten. Wagenheim verließ indessen seiner Überzeugung Ausdruck, dass die Türkei bald die Kampfhandlungen aufnehmen wird. Er gab dabei aber zu bedenken: *„Das allein zuverlässige Barometer der türkischen Stimmung wird immer die Lage auf den Kriegsschauplätzen sein.“*<sup>29</sup> Am 22. Oktober setzte Enver Pascha die Oberste Heeresleitung über den türkischen Operationsplan in Kenntnis.<sup>30</sup> Am selben Tag erging der Befehl an die türkische Marine unter dem Kommando des deutschen Admirals Souchon, gegen die russische Flotte auszulaufen. Am 29. Oktober 1914 trat die Türkei mit dem Beschuss russischer Schwarzmeerhafenstädte, unter anderem Odessas, in den Krieg ein.<sup>31</sup>

Auch wenn es keine Hinweise dafür gibt, dass ein Bündnis mit dem Islam deutscherseits der Hauptausschlag gebende Faktor für die Aufnahme der Verhandlungen war – entscheidender waren hier die Fragen der Rohstoffversorgung und

---

<sup>28</sup> PA-AA, R 22402, Telegramm Wagenheims via Zimmermann an Jagow vom 19. 08. 1914. (Hervorhebung in Original)

<sup>29</sup> PA-AA, R 15296, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 8. 10. 1914. (Hervorhebung im Original)

<sup>30</sup> PA-AA, R 22403, Telegramm Enver Paschas via Wagenheim an das Auswärtige Amt vom 22. 10. 1914. Eine Kopie des Schreibens befindet sich PA-AA, R 22403. Vgl. auch Abdruck des Telegramms bei Mühlmann, C., Deutschland und die Türkei 1913-1914, S. 101/102 *„Die türkischen Streitkräfte sind angewiesen, folgende Unternehmungen auszuführen, bzw. vorzubereiten: 1. Flotte soll ohne Kriegserklärung durch Überfall der russischen Flotte die Seeherrschaft im Schwarzen Meer erringen. [...] Nach erfolgter russischer Kriegserklärung wird Seine Majestät der Sultan den heiligen Krieg gegen die Feinde Deutschlands, Österreichs und der Türkei befehlen. [...] 3. Das VIII. Armeekorps [...] geht gegen Ägypten vor, jedoch ist Überschreiten der Grenze nicht vor 6 Wochen möglich.“*

<sup>31</sup> Die bis heute beste Darstellung der Übergangsphase zwischen Bündnisabschluss und Kriegseintritt der Türkei bietet Trumpener, U., Germany and the Ottoman Empire S. 29-61; Siehe auch Silberstein, G. E., The troubled Alliance, S. 70-98; Vgl. auch Gottlieb, W. W., Studies in Secret Diplomacy during the First World War, London 1957, S. 34-54

die Aussicht auf vertiefte imperialistische Durchdringung des Landes in Friedenszeiten sowie zuvorderst die Herstellung eines militärischen Kräftegleichgewichts in Vorder- und Mittelasien gegen die Armeen des Zaren, nachdem sich Deutschland unvorbereitet einem Zweifronten Krieg ausgesetzt sah<sup>32</sup> – so ist die Möglichkeit des Auspielens der »islamischen Trumpfkarte« als gleichberechtigte Größe anzusehen.

Vor diesem Hintergrund kann die These *Donald M. McKales* und vor ihm *Fritz Fischers*, gemäß derer die Ausnutzbarkeit des Islams für die deutsche Kriegsführung das eigentlich dominierende Motiv hinter der Türkeipolitik der Wilhelmstraße in der Ära des Neuen Kurses war<sup>33</sup> und „*das deutsch-türkische Bündnis [...] gerade im Blick auf die Entfesselung einer panislamischen Bewegung abgeschlossen*“ wurde, „*als deren Ausgangspunkt der »Heilige Krieg« inszeniert werden sollte*“,<sup>34</sup> nicht aufrecht erhalten werden.

Die Annahme, dass es sich hierbei sehr wohl um einen zu den anderen Bündnismotiven gleichberechtigten Faktor handelt, wird durch die Tatsache bestätigt, dass unmittelbar nach der Unterzeichnung des Bündnisvertrags auf deutscher wie auf türkischer Seite damit begonnen wurde, das koloniale Hinterland der Engländer und Franzosen zu insurgieren und die Bevölkerung auf ihre bevorstehende »Befreiung vom Joch der kolonialen Unterdrückung« vorzubereiten.<sup>35</sup> Generalstabschef v. Moltke kommentierte den Abschluss des Bündnisses wenige Stunden nach dessen Unterzeichnung mit den Worten:

---

<sup>32</sup> Vgl. u. a. *Trumpener, U.*, Germany and the Ottoman Empire, S. 22; Das Zarenreich stellte die größte Gefahr für den Bestand der Türkei in einem großen Krieg dar. Daher bot die Türkei Deutschland bereits am 28. Juli ein Schutzbündnis auf kurze Zeit gegen einen Angriff Russlands auf einer der Signatarmächte an. Für Konstantinopel standen zum einen die Aufrechterhaltung bzw. Wiedererlangung der staatlichen Souveränität, eine Garantie gegen die zu erwartende Aufteilung des Landes nach einem europäischen Krieg, und zum zweiten panturanistische Eroberungsabsichten im Kaukasus im Vordergrund. Zu den türkischen Motiven für den Bündnisabschluss im Einzelnen siehe *Strachan, H.*, The First World War, S. 651- 680

<sup>33</sup> *McKale, D. M.*, War by Revolution, S. X. u. S. 6. Belege für seine These bleibt der Autor schuldig.

<sup>34</sup> *Fischer, F.*, Deutsche Kriegsziele, S. 261, *Ders.*, Griff, S. 110. *Fischer* gibt als Beleg die auch hier zitierte Aussage Wilhelm II. wieder, in welcher der Kaiser dazu auffordert, England „öffentlich die Maske christlicher Friedfertigkeit“ abzureißen.

<sup>35</sup> Gegenüber dem amerikanischen Botschafter in Konstantinopel, Henry Morgenthau, äußerte Wagenheim sich auch nach dem 2. August pessimistisch über die militärischen Fähigkeiten der Türkei und gab zu erkennen, dass der Bevölkerungsfaktor ein wichtiges Bündnismotiv für die deutsche Regierung war. Morgenthau zitiert den deutschen Botschafter weiter, dass Deutschland sich vom Bündnis mit Konstantinopel die Erregung des islamischen Fanatismus erhofft. Ein muslimischer Aufstand müsse die Entente zum Frieden zwingen. *Morgenthau, H.*, Secrets of the Bosphorus. Constantinople 1913-1916, London 1918, S. 105/106

„Es müssen Versuche gemacht werden, einen Aufstand in Indien zu entfalten, wenn England als unser Gegner auftritt. Dasselbe ist in Ägypten zu versuchen [...] Persien ist aufzufordern, die günstige Gelegenheit zu benutzen, das russische Joch abzuschütteln und, wenn möglich, gemeinsam mit der Türkei vorzugehen.“<sup>36</sup>

Drei Tage später verlieh er dieser Forderung gegenüber dem Auswärtigen Amt Nachdruck:

„Von höchster Wichtigkeit ist [...] die Insurrektion von Indien und Ägypten, auch im Kaukasus. – Durch den Vertrag mit der Türkei wird das Auswärtige Amt in der Lage sein, diesen Gedanken zu verwirklichen und den Fanatismus des Islams zu erregen.“<sup>37</sup>

Der »Fanatismus des Islams« sollte im Djihad, den Sultan Muhammad V. Reuschad am 11. November 1914 proklamierte, kanalisiert, gesteuert und diszipliniert werden.<sup>38</sup> Für die vorliegende Fragestellung genügt der Hinweis, dass der Djihad

---

<sup>36</sup> DDok, Bd. 3, Dokument Nr. 662, S 133-136

<sup>37</sup> DDok, Bd. 4, Dokument Nr. 876, S. 94/95

<sup>38</sup> Am 14. November verlass der Şeyhülislam in der Moschee Mehmed des Eroberers die fünf Fetwas, mit denen der Djihad von offizieller Seite rechtlich legitimiert wurde. Mit den inszenierten Feierlichkeiten dieses Tages anlässlich der Proklamation des Djihads, deren Höhepunkt eine Prozession von der deutschen Botschaft zur österreichischen Vertretung in Konstantinopel bildete, gelang den Mittelmächten ein Propagandacoupe. Wagenheim berichtete über das Initial zur Revolutionierung der islamischen Welt nach Berlin: „*Ich empfang die Deputierten des Zuges auf dem Balkon, von wo aus zunächst der bekannte Komiteeführer Dr. Nazim, sodann Dr. Weber in meinem Namen zur Menge sprachen. Ungeheurer Enthusiasmus. Nicht enden wollende Hochrufe auf seine Majestät den Kaiser und Deutschland. Schließlich sprach noch einer der französischen Kriegsgefangenen in Uniform, was erneut Jubel hervorrief. [...] Das Volk ist zweifellos fanatisiert und aus seinem Phlegma herausgetreten. Ich besorge Ausschreitungen. Schon heute wurde das Café des hiesigen Armeniers Toklatian gestürmt und teilweise zerstört. [...] Auch die russische Botschaft und ein englisches Magazin wurden mit Steinen beworfen. Polizei war machtlos. Ich tue alles, um weiteres Unheil zu verhüten, für welches wir verantwortlich gemacht werden würden.*“ PA-AA, R 13194, Bericht Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 15. 11. 1914. (Hervorhebung im Original). Die Tätigkeit der Nachrichtenstelle für den Orient konzentrierte sich in den ersten Wochen ihres Bestehens auf die Mitwirkung an den Vorbereitung des Auswärtigen Amts für diese Veranstaltung. Wagenheim ließ eine lange Rede an die Prozessionsteilnehmer halten. Neben ihm standen 14 muslimische Soldaten in französischen Uniformen. Es handelte sich um ehemalige deutsche Kriegsgefangene, die Schabinger im Sennelager eigens für diesen Zweck auswählte und unter abenteuerlichen Bedingungen gemeinsam mit Edgar Stern-Rubarth und Helmuth von Glase-napp nach Konstantinopel begleitet hatte. Es war dies eine symbolische Geste, dass Wilhelm II. sein Versprechen einlöst, alle muslimischen Internierten dem Schutz des Sultans zu unterstellen. Nach der Kundgebung kam es zu schweren Ausschreitungen in der Innenstadt. Vielmehr ist nach den Worten eines Augenzeugens vom Heiligen Krieg während der folgenden Jahre nicht zu erwarten gewesen. Vgl. hierzu auch die Darstellung der NfO-Mitarbeiter *Stern-Rubarth, E.*, Aus zuverlässiger Quelle verlautet. Ein Leben für Presse und Politik, Stuttgart 1964, S. 50-56 und *Schabinger von Schowingen, K. E.*, Weltgeschichtliche Mosaiksplitter. Erlebnisse und Erinnerungen eines kaiserlichen Dragomans, Baden-Baden 1967, S. 106-108. Nachweis für die Augenzeugenschaft des Autors, S. 108. In der Forschung haben zuletzt *Lüdke* und *Schwanitz* auf die Proklamationsveranstaltung Bezug genommen. *Lüdke, T.-H.*, Jihad made in Germany, S. 74-76. Der Autor reflektiert in diesem Zusammenhang die Rezeptionsgeschichte der Veranstaltung in der lokalen Presse. Es ist *Lüdke* zuzustimmen, wenn er feststellt, dass die positive Presseresonanz eine erfolgreiche Umsetzung der Insurrektionsstrategie erhoffen ließ. *Schwanitz, W.*, Djihad „Made in Ger-

in der Praxis ein politisch motivierter Religionskrieg ist, dessen heilsgeschichtlicher Aspekt zunehmend in den Hintergrund tritt.<sup>39</sup> Alle Muslime sind zur Teilnahme am Dihad verpflichtet. Dass es sich beim proklamierten Heiligen Krieg nicht um einen klassischen Dihad handelte, gestand *C. H. Becker* seinem niederländischen Kollegen *C. Snouck Hurgronje* zu und stellte fest, „*daß dieser Heilige Krieg in der Geschichte keine Parallele hat, daß er für die spezifischen Bedürfnisse des Moments zurecht gemacht ist.*“<sup>40</sup>

Gemäß der Aufforderung der Obersten Heeresleitung begann man hinter den Kulissen Anfang August mit den Vorbereitungen des Revolutionierungsunternehmens. Bereits am 16. August 1914 bot Legationsrat von Prittwitz dem Großen Hauptquartier einen umfangreichen „Überblick über die in der islamitisch-israelitischen Welt eingeleitete Agitationstätigkeit“. Für Afrika wird neben Marokko, Tunesien und Algerien Ägypten als Zielgebiet genannt. Der landeserfahrene Max von Oppenheim, der Anfang August ins Auswärtige Amt zurückgekehrt war,<sup>41</sup> wurde beauftragt, mit den Vertretern der gegen England gerichteten nationalägyptischen Opposition „*in Verbindung zu treten*“, um von Ägypten aus eine islamitische Bewegung zu inszenieren, die „*sich über Mekka auf die übrige islamische Welt verbreiten und ihre Wellen bis nach Indien schlagen*“ soll.<sup>42</sup> Zu diesem Zweck stehen

„unsere Vertrauensleute [...] in Verbindung mit dem nationalistischen Agitationskomitee in Genf. Außerdem wird versucht, sich in Ägypten die Bestrebungen eines [...] gegen die englische Herrschaft gebildeten Komitees zu Nutze zu machen. Nach Angaben dieses Komitees soll es möglich sein, die nach Port Said führende Wasserleitung zu unterbrechen und so diesem Hafen die Wasserzufuhr abzuschneiden und dadurch den Betrieb des Suezka-

---

many“, S. 11/12. Der Text der Proklamation und der Fetwas sind dieser Arbeit als Anlage II und III beigegeben.

<sup>39</sup> Zur islamwissenschaftlichen Diskussion über die verschiedenen Denkschulen und Ausprägungen des Dihad siehe: *Peters, R.*, Islam and Colonialism; *Ders.*, Jihad in classical and modern Islam, Princeton 1996

<sup>40</sup> *Becker, C. H.*, Deutschland und der Heilige Krieg, S. 642

<sup>41</sup> Oppenheim bot dem Auswärtigen Amt seine Rückkehr am Tage vor der deutschen Kriegserklärung gegen Russland an. PA-AA, Personalia MvO, Nr. 10868, Schreiben an Jagow vom 31. 07. 1914. „*Unter den obwaltenden Umständen möchte ich nicht verfehlen, mich Eurer Excellenz zur Verfügung zu stellen. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich, ganz gleichgültig zu welcher Arbeit, von Eurer Excellenz im Dienste des Auswärtigen Amtes herangezogen werden würde.*“ Siehe auch HBO, NL-MvO, Nr. 1. 12, Einschub zu S. XII. 8, Blatt 2

<sup>42</sup> Das Dokument ist abgedruckt bei *Zechlin, E.*, Friedensbestrebungen und Revolutionierungsversuche, S. 363/64. Vgl. bzgl. erster Maßnahmen zur Umsetzung der Revolutionierung auch PA-AA, R 22402, Bericht Wagenheims via Zimmermann an Jagow im GHQ vom 19. 08. 1914. Vgl. Kapitel 5. 1.

nals zu stören. Endlich werden besondere Vertrauenspersonen nach Ägypten gehen und dort Unruhen unter den Eingeborenen anzustiften trachten.“<sup>43</sup>

Trotz des sich weiterhin artikulierenden Skeptizismus in den Reihen der Militärs kann kein Zweifel daran bestehen,<sup>44</sup> dass die Deutschen ernsthaft glaubten, den angeblichen »Fanatismus des Islams« auch in den entlegensten Winkeln seines Ausbreitungsgebiets kontrollieren und organisieren zu können, um den Islam bzw. den Panislamismus und dessen Anhänger als Waffe der deutschen Kriegsführung zu instrumentalisieren.<sup>45</sup> Obwohl festzustellen ist, dass der deutsche Wille der maßgebliche bei der Entscheidung für den Dihad war, darf nicht übersehen werden, dass die Türkei mit dem Aufruf zum Heiligen Krieg in erster Linie eigene Ziele zu verfolgen gedachte, was im Verlaufe des Krieges zur Trübung der bilateralen Beziehungen beitrug. In Übereinstimmung mit *Stanford J.* und *Ezel K. Shaw* handelt es sich dabei um

„[...] the liberation of the Turkish people of the Caucasus and Central Asia from Russian and Armenian tyranny, the establishment of the influence of the sultan-caliph over all other Muslims in the world, particularly those of India, and the final liberation of the empire from the economic and political domination of all powers, including the Germans.“<sup>46</sup>

Die Jungtürken erhofften sich von der Ausrufung des Heiligen Krieges als unmittelbare Wirkung einen Sammlungseffekt der Bevölkerung hinter die Regierungspolitik. Die Proklamation des Dihad war als Propagandacoup geplant, der der Bevölkerung eine Sinnstiftung für die Kriegsteilnahme vermitteln sollte.<sup>47</sup> Wohl noch unter Eindruck der englischen Kriegspropaganda stehend, sieht *W. Wilson*

---

<sup>43</sup> *Zechlin, E.*, Friedensbestrebungen und Revolutionierungsversuche, S. 363/364. Die hier ange-deuteten Maßnahmen werden weiter unten noch intensiv zu diskutieren sein.

<sup>44</sup> Vgl. zur Skepsis u. a. die Stellungnahme des Kronprinzen Ruprecht von Bayern in seinem Kriegstagebucheintrag vom 10. 12. 1914. Hier begegnet Ruprecht der Senussi-Begeisterung Otto Mannesmanns, der im Auftrag des Auswärtigen Amts als Emissär in das Maghreb entsandt wurde, mit den Worten: „*Ich stehe den Leistungen dieser Beduinenhorden skeptisch gegenüber.*“ Zitiert nach *Müller, H. L.*, Islam, S. 201, Anmerkung 40. Auch im Auswärtigen Amt stieß die Entscheidung für den Dihad auf ein geteiltes Echo, wie ein Schreiben Theodor Webers an Oppenheim vom 6. 12. 1914 verdeutlicht. Dazu *Kröger, M.*, Mit Eifer, S. 127, besonders Anmerkung 45

<sup>45</sup> Von der Ernsthaftigkeit der deutschen Intentionen zeigt sich auch *Kröger, M.*, Mit Eifer, S. 125 überzeugt.

<sup>46</sup> *Shaw, E. K., Shaw, S. J.*, History of Ottoman Empire and modern Turkey, Vol. 2, Cambridge 1977, S. 314

<sup>47</sup> *Casewit, S.*, Background, S. 229. Diese Feststellung gilt besonders für die Bevölkerung in den separatistischen arabischen Provinzen der Türkei. Vgl. hierzu *Stoddard, P. H.*, The Ottoman Government and the Arabs, S. 16

Cash zehn Jahre nach dem Kriegsende den Hauptgrund für die türkische Bereitschaft zum Djihad in:

„A treaty was concluded between Germany and Turkey according to which Germany undertook, in the event of victory, to create an immense Muslim empire extending from Constantinople to India and embracing Egypt, Persia, and the Caucasus, thus fulfilling the dream which Abdul Hamid for a generation had sought to make actual.“<sup>48</sup>

Ganz davon abgesehen, dass es in den Akten des Auswärtigen Amts keine Hinweise gibt, die auf die Schaffung eines Großtürkischen Reichs hindeuten - bzw. deutsche Unterstützung hierfür in Aussicht stellen -, widerspräche ein solcher Vertragsabschluss diametral den deutschen Kriegszielen in der Region.<sup>49</sup> Tatsächlich ist es aufgrund des bisher erschlossenen Quellenmaterials nicht möglich, eine eindeutige und endgültige Aussage zugunsten einer deutschen oder türkischen Hauptverantwortlichkeit hinsichtlich des ideellen Ursprungs für den Heiligen Krieg zu formulieren. Aus der starken Disposition zur Aufrührung der muslimischen Völker auf Seiten des sich zum Schutzherren des Islam aufwerfenden Kaisers und anderer Protagonisten<sup>50</sup> sowie angesichts der Ausrichtung der Inszenierung und Durchführung des Djihads an deutschen Bedürfnissen und Empfindlichkeiten, ist zu schließen, dass die Planung besonders von deutscher Seite betrieben und befördert wurde.<sup>51</sup> Als Grundvoraussetzung für flächendeckende Aufstandsbewegungen, darin jedenfalls kamen alle Beteiligten überein, galt eine weit in die islamische Welt ausgreifende Propaganda für den als antikolonialistischen Befreiungskrieg interpretierten Heiligen Krieg.

---

<sup>48</sup> Cash, W. W., *The Expansion of Islam*, London 1928

<sup>49</sup> In seiner vom Auswärtigen Amt verworfenen Denkschrift „Die Aufteilung Afrikas: Deutschland und der Islam“, die zu keinem Zeitpunkt Gegenstand diplomatischer Erörterungen zwischen Berlin und Konstantinopel war, regt der Leutnant a. D. Fritz Bronsart von Schellendorf, die Kreation eines „großes Nord-Afrikanischen Reich[s]“ für den türkischen Sultan unter informellen deutschen Protektorat an. PA-AA, R 21128, Schreiben Bronsart von Schellendorfs an das Auswärtige Amt vom 17. 02. 1915.

<sup>50</sup> Diese öffentliche Positionierung des Kaisers als Protektor des Islams trieb bisweilen seltsame Blüten. In der arabischen Welt ging bei Kriegsbeginn das Gerücht um, Wilhelm II. sei zum Islam konvertiert. Vgl. hierzu *Gottlieb, W. W.*, *Studies in Secret Diplomacy*, S. 59; *Storrs, R.*, *Orientalisms*, S. 157

<sup>51</sup> Der türkische Anteil an den Djihad-Planungen war schon häufiger Gegenstand akademischer Erörterungen. Allerdings mangelt es bislang an einer Einordnung der Rolle der türkischen Vertreter im Prozess der Entscheidungsfindung zugunsten des Heiligen Krieges.

Zwei Tage nachdem das GHQ über die angelaufenen Aufwiegelungsmaßnahmen informiert wurde, richtete sich Oppenheim, der jetzt voll in den Geschäftsgang des Auswärtigen Amts integriert war,<sup>52</sup> am 18. August mit seinem ersten Bericht an Bethmann-Hollweg, dessen Inhalt zu einem Kernbestandteil seines großen Oktobermemorandums werden sollte. „*Die schamlos erlogene Ankündigung einer Niederlage der deutschen Flotte in der Nordsee durch die englische*“, so eröffnet Oppenheim dem Reichskanzler,

„mittels Anschlags im britischen Generalkonsulat in Konstantinopel sowie durch Flaggenhissung der englischen Schiffe im Bosphorus zwingt uns in gerechter Selbstverteidigung zu Gegenmaßnahmen. Es ist anzunehmen, daß dieselben erlogten Mitteilungen auch an anderen Orten des Orients in offizieller Form bekanntgegeben worden sind und daß weitere folgen werden.“<sup>53</sup>

Englischen Bestrebungen, die Deutschen in ihren Solidaritätsbekundungen für die unterdrückten Völker des Orients unglaublich zu machen und Deutschland somit um das revolutionäre Potential der Muslime zu bringen, müssen durch die Etablierung einer „*Organisation im großen Stil*“ entschieden entgegnet werden. An seine alte Überzeugung vom Vorteil des Panislamismus für die Kriegsführung anknüpfend, empfahl Oppenheim als *Gegenmaßregel* die Einrichtung einer „Centralstelle“, dessen Mitarbeiter sich aus den Reihen deutscher und einheimischer Lektoren für orientalische Sprachen rekrutieren sollen, mit der Aufgabe, in planvoller Weise Kriegsnachrichten in arabische Sprachen zu übersetzen, die dann als Flugblätter im Orient verbreitet werden sollen,

„um die bisherigen Ergebnisse des Krieges und alsdann regelmäßig raschest die weiteren Erfolge desselben, die Zurückweisung bekannt gewordener erlogener Ausstreunungen etc. in zusammengedrängter Form niederzulegen.“<sup>54</sup>

Oppenheim erachtete Kriegsnachrichten, die Siege deutscher Waffen verkündenden, als eine erfolgverbürgende Grundbedingung für darauf weiter aufbauende Propagandakampagnen.<sup>55</sup> Auf diese Weise von der moralischen Aufrichtigkeit der

---

<sup>52</sup> Besonders in den ersten Kriegsmonaten bekam Oppenheim sämtliche im Geschäftsgang befindlichen Dokumente, die sich mit der Insurgierung der islamischen Welt auseinandersetzten, zur Kenntnisnahme und Auswertung vorgelegt, wie die „Gelesen-Vermerke“ belegen.

<sup>53</sup> PA-AA, R 20936, Schreiben Oppenheims an Bethmann-Hollweg vom 18. 08. 1914. Ohne Quellenangabe auch zitiert bei *Treue, W.*, Max Freiherr von Oppenheim, S. 59/60

<sup>54</sup> PA-AA, R 20936, Schreiben Oppenheims an Bethmann-Hollweg vom 18. 08. 1914

<sup>55</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift betreffend die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde, S. 1

deutschen Kriegsmotive überzeugt, sollen in einem zweiten Schritt islamische Bruderschaften, die Einwohner Mekkas sowie muslimische Geschäftsleute und in Istanbul lebende Exilanten aus Ägypten, Indien und Russland in Absprache mit der türkischen Regierung für die deutsche Kriegsführung nutzbar gemacht werden.<sup>56</sup> Das hieß, am Hauptzweck der geforderten Propagandastelle orientiert: die Heranziehung von Muslimen für den Heiligen Krieg, dessen Organisation und agitatorische Vorbereitung Oppenheim unter seine Leitung gestellt wissen wollte.<sup>57</sup>

## **5. 2 Die »Denkschrift betreffend die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde«. Ein Versuch amtlicher Systematisierung der Propaganda für den Orient. Organisatorische und inhaltliche Grundlagen der Insurrektionsstrategie**

Mit Beginn des Krieges setzte eine bemerkenswerte Selbstorganisation auf allen Gebieten der Propagandatätigkeit ein.<sup>58</sup> Nachdem Wilhelm II. und sein Generalstabschef v. Moltke sich zur Revolutionierung der islamischen Welt entschieden hatten, erwuchs der Orientpropaganda herausragende Bedeutung. Schon wenige Tage nach Kriegsbeginn erreichten die diesbezüglich eingeleiteten Maßnahmen schier unüberschaubare Vielzahl, wie der „Überblick über die in der islamitisch-israelitischen Welt eingeleitete Agitationstätigkeit“ verdeutlicht. Daraus erwuchs die Notwendigkeit einer Systematisierung der eingeleiteten Maßnahmen, um diese als Strategie durch Einfassung in ein Programm zu operationalisieren.

Den entscheidenden Beitrag hierzu leistete Max von Oppenheim. Bevor mit der Analyse der Oktoberdenkschrift begonnen wird, ist noch einmal auf deren Autor zurückzukommen und Oppenheims Rolle in der Orientpolitik zu Beginn des Weltkrieges zu beleuchten, um zu einem umfassenden Verständnis des Memorandums beizutragen.

---

<sup>56</sup> PA-AA, R 20936, Schreiben Oppenheims an Bethmann-Hollweg vom 18. 08. 1914

<sup>57</sup> Ebd. und PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift betreffend die Revolutionierung der islamischen Welt unserer Feinde, S. 12/13

<sup>58</sup> Einen eindrucksvollen Überblick über die Anzahl von Propagandaeinrichtungen für das Ausland bietet *Kloosterhuis, J.*, „Friedliche Imperialisten“, Bd. 2

## 5. 2. 1 Der Ort Max von Oppenheims in der deutschen Orientpolitik zu Beginn des Ersten Weltkrieges

Die Forschung gelangt bei der Bewertung des Einflusses Oppenheims auf die strategischen Planungen zu keinem einheitlichen Ergebnis. Während seiner ägyptischen Dienstjahre hatte Oppenheim nachweislich keinen Einfluss auf die Orientpolitik der kaiserlichen Regierung. Nur für wenige amtliche Funktionsträger ist überliefert, was im Denken Max von Oppenheims seit Mitte der 1890er Jahre Tradition hat: Die unerschütterliche Überzeugung in ein für deutsche Zwecke manipulierbares Protest- und Revolutionierungspotential des Islams. Oppenheim ist insofern Beispiel für die Disposition zur Insurrektion in der gesellschaftlichen und politischen Elite des Kaiserreichs, wobei er zu letzteren stets Anschluss suchte, ohne je dazu gehört zu haben. Deren bloße Existenz ist aber kein Beleg dafür, dass diese Disposition in der Vorkriegszeit in den Rang einer handlungsleitenden Maxime erhoben wurde, wie im ersten Teil der Untersuchung dargelegt wurde. Dafür, dass letzteres im August 1914 eintrat, zeichnet Max von Oppenheim maßgeblich **mit**verantwortlich.

Gegen die anders lautende Überzeugung *Fischers*, *Hagens*, *Schwanitz*, *McKales* und *Lüdkes*, wonach die Pläne zur Revolutionierung originär bzw. in „*most singlehanded responsibility*“ auf Max von Oppenheim zurückgehen,<sup>59</sup> ist festzustellen, dass die Rückkehr Oppenheims in die Wilhelmstraße nicht ausschlaggebend für die Entscheidung des Kaisers und der Obersten Heeresleitung zugunsten der Destabilisierungsaktion gegen das verlängerte Europa der Entente-mächte war. Wie oben dargestellt wurde, fiel die Entscheidung für den Dji had Mitte Juli 1914 und somit zwei Wochen bevor Oppenheim mit seinen erwähnten Empfehlungen in Erscheinung trat, eine diesbezügliche Propagandaabteilung im Auswärtigen Amt einzurichten.<sup>60</sup>

Max von Oppenheim erlangte für die Orientpolitik des Deutschen Reiches in den ersten Kriegsmonaten dadurch herausragende Bedeutung, dass er die häufig konfusen und zusammenhangslosen Vorstellungen, Ideenpapiere und bereits an-

---

<sup>59</sup> *Fischer*, F. Griff, S. 112; *Lüdke*, H.-T., Jihad made in Germany, S. 68 (Hier auch das verwendete Zitat); *Schwanitz*, W. G., Politiker, Paschas und Paradigmen, S. 30; *Hagen*, G., Die Türkei im Ersten Weltkrieg, S. 30/31; *McKale*, D. M., Germany and the Arab-Question in the First World War, S. 239

<sup>60</sup> Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass sich Enver und das Auswärtige Amt schon zu Beginn ihren Bündnisondierungen in der ersten Julihälfte auf die Proklamation des Dji hads verständigten. Dagegen sind die ersten Anregungen Oppenheims erst für Mitte August aktenkundig.

gelaufenen Aktionen in logischen Zusammenhang brachte. Nicht alle Kohärenzprobleme der Revolutionierungsstrategie, die durch Oppenheims Systematisierung erst entstand, wurden auf diese Weise gelöst. Dank Oppenheims Leitfaden schien den Entscheidungsträgern in der Wilhelmstraße und im Generalhauptquartier das Revolutionierungsprojekt beherrschbar.

In gleicher Weise, wie das Memorandum die Propagandakampagne operationalisiert, werden neue Kohärenzprobleme grundsätzlicher Art im Programm deutlich. Verfügt das kaiserliche Deutschland überhaupt über die personellen, strukturellen, politischen,<sup>61</sup> sowie finanziellen Ressourcen und Mittel der Einflussnahme, um ein globales Netz von miteinander koordinierten Propagandastellen zu errichten und zu unterhalten? In welcher Weise sollen die verschiedenen Aktionen vor Ort jeweils ausgeführt und wie miteinander verbunden werden, um eine Bündelung der Kräfte und größtmögliche Erfolge zu erzielen? Wer kontrolliert bzw. führt Dienstaufsicht über die entsandten Emissäre, die für den deutsch-türkischen Dji-had agitieren und sabotieren? Wie sollte gegebenenfalls auf Fehlentwicklungen reagiert und welche Maßnahmen ergriffen werden, für den Fall, dass die Insurrektionspolitik in Teilen oder gänzlich scheitert?

Mit Ausnahme der letzten Frage, die sich für Oppenheim gar nicht erst stellte, belegt der Autor durchaus Problembewusstsein. Überzeugende Maßnahmen, wie diese Schwierigkeiten zu überwinden sind, kann Oppenheim hingegen nicht anbieten.<sup>62</sup> Dies wiederum verdeutlicht, wie sehr sich die an vielen Stellen improvisiert wirkende Denkschrift an den unmittelbaren Bedürfnissen der deutschen Kriegsführung orientierte und wie überzeugt man davon war, dass die Revolutionierungsmaßnahmen Erfolg zeitigen werden. Man verlässt sich hier aus einem Gefühl der Überlegenheit heraus darauf, dass die islamische Welt geradezu darauf wartet, von Deutschland zur Befreiung angeleitet zu werden und, dass die muslimische Solidarität alle sich auftuenden Probleme ganz gleich welcher Art überwindet.

---

<sup>61</sup> Damit ist zuvorderst das Problem des Niveaus der bilateralen Beziehungen zu den jeweiligen Zielländern angesprochen.

<sup>62</sup> Man sucht in der Denkschrift vergeblich nach Vorschlägen, wie die Insurrektionsstrategie hätte evaluiert werden sollen. Kontrollmechanismen dieser Art wären angesichts des Scheiterns erster Destabilisierungsinitiativen noch vor Fertigstellung der Oktoberdenkschrift offenkundig hilfreich gewesen. Der Verzicht auf Evaluierung des Programms ist auch ein früher Ausdruck für die wenig ausgebildete Lernfähigkeit der Verantwortlichen, auf ungünstige Entwicklungen und Fehler schnell und angemessen zu reagieren. Im Auswärtigen Amt hielt diesbezüglich im Kriegsverlauf eine Mentalität Einzug, Probleme zu verdrängen und auszusetzen.

„Nearly everyone in Berlin arrogantly persuaded themselves that Germany, with Turkey’s assistance, could rally the Muslims of the Middle East to support the Central Powers in the war. Oppenheim and other officials believed, in simplistic and doubtless nationalistic fashion, that the world of Islam loved Germany and hated the Britain and that consequently the Reich only had to convince the Turkish sultan-caliph to declare a holy war to rouse the anti-British passions of Muslims to action.“<sup>63</sup>

Ein ideenreicher Stratege geschweige denn Visionär war Oppenheim nicht, weshalb das ihm von Orientalisten jüngst (wieder) verliehene Prädikat „deutscher Abu Djihad“ unangemessen und irreführend ist.<sup>64</sup> Nicht nur, dass die Entscheidung für die Insurrektion vor der Rückkehr Oppenheims gefallen ist, was seinen weiterführenden Vorschlägen ohne Zweifel erst den ausgesprochen günstigen Nährboden bereitete, auch waren verschiedenen Missionen bzw. Expeditionen unlängst angelaufen, als Oppenheim seine Schrift zur Vorlage beim Kaiser einreichen ließ.

Überdies geht aus der Lektüre der Akten im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes hervor, dass Oppenheim in eklektischer Weise eigene Gedanken, die sich vornehmlich auf den organisatorischen Bereich konzentrieren, mit Aktionsvorschlägen vereinbart, die in erster Linie von verschiedenen Einzelpersonen, amtliche Funktionsträger und Privatiers, an das Amt oder Oppenheim persönlich herangetragen wurden. Oppenheim war demnach kongenial mit weiteren oft ungenannten und z. T. heute nicht mehr identifizierbaren Autoren.<sup>65</sup>

---

<sup>63</sup> *McKale, D. M.*, War by Revolution, S. 68

<sup>64</sup> In seiner 1988 im Druck erschienenen Diplomarbeit nennt *G. Hagen* Oppenheim den „geistigen Vater des Heiligen Kriegs“ und stützt sich dabei auf die auch in dieser Arbeit zitierte Aufsatzserie von *Zechlin*. Man muss der Aufrichtigkeit halber darauf hinweisen, dass zur Zeit der Abfassung seiner Arbeit die Forschung zu Max von Oppenheim und zur deutschen Djihad-Politik noch nicht sehr weit fortgeschritten war. Die damals zur Verfügung stehende Literatur legte die von *Hagen* aufgestellte Behauptung nahe. *Hagen, G.*, Die Türkei im Ersten Weltkrieg, S. 30; *Schwanitz* greift die Bezeichnung 2003 wieder auf, ohne mit seiner Begründung überzeugen zu können. „Sicher haben sie [Enver Pascha und Max von Oppenheim, Sal. Ob.] kooperiert, aber Oppenheim war doch der deutsche »Abu Djihad«.“ *Schwanitz, W. G.*, Djihad „Made in Germany“, S. 18, Anmerkung 41

<sup>65</sup> Verschiedene Eingaben an das Auswärtige Amt sind abgelegt unter PA-AA, R 20936. Seit Kriegsausbruch gingen zudem unzählige Anerbietungen von Einzelpersonen im Auswärtigen Amt ein, die der Regierung ihre Mithilfe bei der Einrichtung von Propagandastrukturen- und Kampagnen verschiedener Art anboten. Es finden im weiteren Verlauf dieser Studie nur solche Unterstützungsangebote Berücksichtigung, die ein fortgeschritteneres Planungsstadium erreicht haben. Für hier nicht behandelte Eingaben, die sich besonders in den ersten Monaten des Kriegs häuften, vgl. PA-AA, R 21123 bis R 21125; Siehe ferner *Müller, H. L.*, Islam, S. 369-372

Um in der Diktion der Verfechter der gegenteiligen Meinung zu bleiben, womit den Ergebnissen vorweggegriffen wird: der Dihad hatte nicht einen Vater, sondern viele Väter. Unter diesen war Max von Oppenheim der wichtigste Geburtshelfer. Im weiteren Verlauf soll Oppenheims Vorgehen im Rahmen der Darstellung der Denkschrift an einigen Beispielen illustriert und somit eine Antwort auf die Frage nach deren Ursprüngen gegeben werden. Eine Frage, die bislang von der Forschung weites gehend vernachlässigt wurde.<sup>66</sup>

Retrospektiv betrachtet ist festzustellen, dass Max von Oppenheim mit seinem Memorandum den radikalen Kurswandel in der Ägyptenpolitik des Deutschen Reichs im Ersten Weltkrieg definierte, ohne dass er für deren Ausführung verantwortlich war. Allerdings konnte Oppenheim nur deshalb die Bedeutung, die er zwischenzeitlich besaß, erlangen, weil sich die Militärs stillschweigend das Scheitern des Schlieffen-Plans eingestehen mussten. Nicht nur, dass ein Zweifrontenkrieg nicht vermieden werden konnte, führte den deutschen Aufmarschplan ad absurdum. England erklärte Deutschland darüber hinaus den Krieg, der zudem nach wenigen Wochen in Folge unerwartet starken Widerstands der Franzosen an der Marne zum Stillstand kam.<sup>67</sup>

Als zweite Ursache für Oppenheims herausragende Bedeutung in jenen Monaten muss festgestellt werden, dass der verhinderte Diplomat sprichwörtlich zur rechten Zeit am rechten Ort war. Von allen – häufig selbst ernannten - Orientkennern, die sich dem Auswärtigen Amt anboten, war Oppenheim in der Wilhelmstraße der profilierteste und im diplomatischen Dienst erfahrenste Fachmann, dessen Kontakte zu den indigenen Eliten in Ägypten dem Außenamt nur zu gut bekannt waren. Der von ihm justierte Wegweiser war einzigartig und ohne Konkurrenz, als er die Arbeit an diesem Projekt abschloss. Das soll nicht heißen, dass Oppenheim den Königsweg zur Revolutionierung der islamischen Welt gefunden hätte, tatsächlich aber war das in der Denkschrift formulierte Programm alternativlos, was seinem Bedeutungszuwachs im Auswärtigen Amt in hervorzuhebender Weise zuträglich war.

---

<sup>66</sup> Vgl. für die Herkunft der vorgeschlagenen Maßnahmen gegen Ägypten besonders Kapitel 7. 3.

<sup>67</sup> Vgl. hierzu das Telegramm Bethmann-Hollwegs an Wagenheim vom 7. September 1914 (zitiert in Kapitel 5. 1.) Auf die Bedeutung des Stellungskriegs an der Westfront für die Planungen des Heiligen Krieges verweist auch *Strachan, H.*, *The First World War*, S. 700

Als Oppenheim Berlin im März 1915 in Richtung Konstantinopel verließ, um dort mit dem Einverständnis Wagenheims die Nachrichtenstelle bei der kaiserlichen Botschaft einzurichten, die als offizielle Auslandsvertretung der Nachrichtenstelle für den Orient galt sowie ein System von Nachrichtensälen einzurichten,<sup>68</sup> deren Leitung Max von Oppenheim bis zum 19. März 1917 inne hatte,<sup>69</sup> war der Zenit seines orientpolitischen Einflusses bereits überschritten. Erst für die Zeit ab dem Frühjahr 1915 scheint es angemessen, Oppenheims Funktion als die eines „*propagandistischen Hilfsarbeiter*“ zu qualifizieren.<sup>70</sup> Man kann sich dem Urteil *Treues* anschließen, welches dieser über Oppenheims Bedeutung im Auswärtigen Amt generell fällt: „*Er war der reiche Archäologe mit großem Bekanntenkreis, den man in einem Nebenbereich des Auswärtigen Amtes so gut wie möglich beschäftigte.*“<sup>71</sup>

### **5. 2. 2 „... wird der Islam eine unserer wichtigsten Waffen werden.“ Oder: Wie man eine Revolution von oben inszeniert. Methoden der Insurrektion**

Die Umsetzung und Durchführung der Destabilisierungsstrategie oblag dem Auswärtigen Amt bzw. der eigens zu diesem Anlass eingerichteten NfO in Kooperation mit der Abteilung IIIb beim stellvertretenden Generalstab des Heeres. In dieser Phase - im Spätsommer 1914 - stand der inzwischen vierundfünfzigjährige Max von Oppenheim im Zenit seiner politischen Bedeutung und seines Einflusses auf

---

<sup>68</sup> PA-AA, R 21129, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 5. 03. 1915. Die Einrichtung der Nachrichtensaal-Organisation (NSO) erfolgte in Umsetzung der Oktoberdenkschrift ihres Initiators. Sie ist ein System von Lesesälen, die Oppenheim vornehmlich in der Kern-Türkei einrichten ließ. Hier hatten die Besucher, Oppenheim spricht von unwahrscheinlichen 20.000 Benutzern am Tag, die Möglichkeit deutsches und türkisches Propagandamaterial, Tageszeitungen, Illustrierte, Broschüren u. ä. m., zu lesen. Auch der großen Zahl von Analphabeten in der türkischen Bevölkerung wurde, was als ein Lernerfolg der deutschen Propagandisten gewertet werden kann, Rechnung getragen, indem photographisches und gezeichnetes Propagandamaterial angeboten wurde. In welchem Umfang die Lesesäle frequentiert wurden und in welcher Weise sie wirksam waren ist heute seriös nicht zu ermitteln. Vgl. hierzu *Oppenheim, M. v.*, Die Nachrichtensaal-Organisation und die wirtschaftliche Propaganda in der Türkei, ihre Übernahme durch den Deutschen Überseedienst, Berlin 1917, Angabe der Besucherzahl auf S. 15. Ein Exemplar der Erstausgabe der Broschüre von 1916 ist abgelegt unter PA-AA, R 27063; Vgl. auch *Rathmann, L.*, Stoßrichtung Nahost, S. 189-193. Die Übernahme der NSO durch den Deutschen Überseedienst, einem Zweckverband der deutschen Großindustrie, eröffnete der Wirtschaft eine Möglichkeit, im Rahmen der Kriegspropaganda kommerzielle Werbung in der Türkei zu betreiben. Entsprechende Planungen brachten Oppenheim und seine Mitarbeiter auf den Weg. Dazu HBO, NL-MvO, Nr. 41, *Klitzsch, L.*, „Grundlagen für die Werbearbeit des deutschen Büros der Nachrichtenstelle der Kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel“. Das undatierte Manuskript muss seinem Inhalt nach vor der Übernahme der NSO durch den Überseedienst abgefasst worden sein.

<sup>69</sup> HBO, NL-MvO, Nr. 1. 12 und Nr.1. 13, S. 23-25

<sup>70</sup> *Treue, W.*, Max Freiherr von Oppenheim, S. 62

<sup>71</sup> Ebd., S. 64

die Orientpolitik des Reichs. Max von Oppenheim war in der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amts zunächst dem für Angelegenheiten des Orients zuständigen Dezernat unter der Leitung Baron Langwerth von Simmerns zugeteilt, von wo aus er Maßnahmen einleiten sollte zur Ausbeutung der nationalistisch-panislamischen Bewegung in Ägypten und der Schweiz für deutschen Kriegszwecke.

Mitte August unternahm Oppenheim diesbezüglich seinen Vorstoß zur Einrichtung einer Zentralstelle für Propagandaangelegenheiten.<sup>72</sup> Dass seinem Vorschlag entsprochen wurde, bedarf in Anbetracht der Umstände keiner weiteren Erklärung. In Abstimmung mit Bethmann-Hollweg und dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Gottlieb von Jagow, beauftragte dessen Stellvertreter, Zimmermann, Oppenheim damit, die Propaganda für den Orient inhaltlich auszurichten und dieser eine zweckdienliche organisatorische Basis zu schaffen.<sup>73</sup> Oppenheim begab sich daraufhin an die Ausarbeitung eines von »Kriegszielfieber«<sup>74</sup> gezeichneten Generalplans, auf dessen Grundlage das - positiv ausgedrückt - ambitionierte Vorhaben einer als islamisch verbrämten »Weltrevolution« von oben gegen die europäischen Unterdrücker entfaltet werden sollte.<sup>75</sup>

Als Ergebnis seiner Überlegungen, in welche Oppenheim lange Zeit von ihm gehegte »Lieblingsideen« einbrachte,<sup>76</sup> legte der Baron im Oktober 1914 die »Denkschrift betreffend die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde« vor, der sich nun zuzuwenden ist.<sup>77</sup> Das an Bethmann-Hollweg gerichteten Me-

---

<sup>72</sup> HBO, NL-MvO, Nr. 1. 12, S. 1

<sup>73</sup> Ebd.

<sup>74</sup> *Stürmer, M., Teichmann, G., Treue, W.* (Hgg.), *Wägen und Wagen*. Sal. Oppenheim jr. & Cie., S. 269

<sup>75</sup> Der Begriff der „Weltrevolution“ ist in diesem Zusammenhang nicht authentisch verwendet. Er charakterisiert den selbst gesteckten Anspruch an die geographische Ausdehnung des Insurrektionsunternehmens allerdings treffend. Somit ist der Einschätzung *Zechlins* zuzustimmen, dass die Überzeugung der Deutschen die islamische Welt flächendeckend revolutionieren zu können in den ersten Wochen des Krieges aufrichtig war. *Zechlin, E.*, *Friedensbestrebungen und Revolutionierungsversuche*, S. 361

<sup>76</sup> So bezeichnet Schabinger rückblickend Oppenheims Ansichten über den Panislamismus und dessen Perspektiven für die deutsche Außenpolitik im Krieg. *Schabinger, K. E.*, *Weltgeschichtliche Mosaiksplitter*, S. 115

<sup>77</sup> Schabinger bildete lange Zeit den ersten Zugang zur Oktoberdenkschrift Oppenheims, die er in seinen Memoiren ausführlich zusammenfasst. *Schabinger von Schowingen, K. E.*, *Weltgeschichtliche Mosaiksplitter*, S. 115-155. Die in Kapitel 5. 2. 3. Anmerkung 147 genannte Literatur bezieht sich mit Ausnahme von *Lüdke*, der sich auf Schabinger beschränkt, direkt auf das Original der Denkschrift im PA-AA. Ein weiteres Exemplar befindet sich in HBO, NL-MvO, Nr. 42. *Tim Epkenhans* hat in jüngerer Zeit das Memorandum in ungekürzter Form veröffentlicht. *Epkenhans, T.*, *Geld darf keine Rolle spielen*. Zweiter Teil: Das Dokument, in: *Archivum Ottomanicum*, Bd. 19, 2001, S. 121-163

morandum entwickelt auf 136 Seiten inhaltliche Leitlinien für die Propaganda, einen Maßnahmenkatalog zur Entfaltung von Aufständen sowie einen Organisationsentwurf für die institutionelle Aufstellung und Eingliederung der Nachrichtenstelle in die Struktur des Auswärtigen Amts.

„In dem uns aufgedrängten Kampfe gegen England, den dieses bis aufs Messer führen will, wird der Islam eine unserer wichtigsten Waffen werden. Egypten und Indien sind die Achilles-Ferse des seegewaltigen britischen Kolosses. Darum hat auch England schon seit langem alles getan, uns davon abzubringen, Fühlung mit dem ihm so gefährlichen panislamischen und nationalistischen Bewegungen des Orients zu unterhalten. [...] Das Eingreifen des Islam in den gegenwärtigen Krieg ist besonders für England ein furchtbarer Schlag. Tun wir alles, arbeiten wir vereint mit allen Mitteln, damit derselbe ein tödlicher werde!“<sup>78</sup>

Dieses Resümee seiner Überlegungen hätte gleich lautend als Präambel Verwendung finden können, drückt es doch aus, mit welchen Mitteln und warum man wo welchen als Hauptfeind ausgemachten Kontrahenten bezwingen will. Max von Oppenheim unternimmt, wie erwähnt, den Versuch einer Systematisierung und Zusammenfassung des Status quo des Revolutionierungsunternehmens und entwirft eine Perspektive für das weitere Vorgehen. Weiterhin bietet die Denkschrift einen Organisationsentwurf für ein einzurichtendes Netzwerk von Nachrichtenstellen im Nahen Osten. Im Ganzen erarbeitet Oppenheim einen umfangreichen Maßnahmenkatalog zur Inszenierung flächendeckender Volksaufstände in der islamischen Welt unter Berücksichtigung der spezifischen regionalen Verhältnisse der verschiedenen Länder des Orients.

Obwohl Ägypten im Zentrum des Revolutionierungsplans steht, ist die projektierte geographische Ausdehnung im Ganzen darzustellen. Eine Konzentration auf die nur Ägypten betreffenden Aspekte wäre nicht mehr als ein sinnentstellender fragmentarischer Aufriss einer großwahn sinnigen Konzeption, deren Dimensionen nur in einer Gesamtzusammenschau deutlich werden. Das Memorandum behandelt in zwölf Kapiteln neben der Türkei namentlich Ägypten, Indien, Persien, Afghanistan, Marokko, Algerien, Tunesien und weitere nordafrikanische Gebiete sowie die islamischen Territorien des Russischen Reichs. Für die einzelnen Territorien werden zunächst Propagandaaktionen anempfohlen und, darauf aufbauend, Vorschläge zum militärischen Vorgehen unterbreitet, wobei

---

<sup>78</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift betreffend die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde, S. 125 (Teil 1 des Zitats), S. 136 (Teil 2 des Zitats)

„mit entsprechenden Abänderungen“ grundsätzlich in allen Ländern auf gleiche Weise vorzugehen ist. Dieser Umstand erlaubt eine Beschränkung auf einige repräsentative und signifikante Beispiele für geplante Propagandaaktionen und Methoden.

Als Hauptvorbedingung für die erfolgreiche Umsetzung seines Rahmenprogramms sieht Oppenheim „eine intensive Mitwirkung der Türken unter der Fahne des Sultan Chalifa, und zwar in zielbewußter Organisation“ an.<sup>79</sup> Die Insurrektion soll in zwei Schritten erfolgen.

„Erstens Propaganda: Bekämpfung der systematisch von unseren Gegnern verbreiteten Falschmeldungen über die Kriegsentwicklung und richtige Aufklärung über die Kriegslage, sowie direkte Aufforderung zu Aufständen gegen unsere Feinde und Unterstützung von solchen.“<sup>80</sup>

Der zweite Schritt wird durch „Kriegerisches Vorgehen der Türkei“ im Orient getätigt. Ohne militärisches Eingreifen der Türken sei „in gewissen Ländern, so in *Egypten und in den russisch-islamischen Gebieten, an eine ernste Revolutionierung nicht zu denken*.“<sup>81</sup> In erster Linie sollten sich die Insurrektionsbemühungen gegen England und Russland richten, dann erst gegen Frankreich in Tunesien, Algerien und Marokko. Gegen England erscheint Oppenheim das „*Vorgehen gegen Egypten und Indien [...] am wichtigsten*.“ Gegen Russland gerichtet, scheint dem Verfasser ein türkischer Landkrieg im Kaukasus am erfolgversprechendsten.<sup>82</sup> Die Türkei sei zur Erfüllung der ihr zugedachten Aufgaben deutscherseits mit 100 Millionen Mark für „*Propaganda und kriegerische Zwecke*“ auszustatten. Geld dürfe vorerst „*keine Rolle spielen*“, wolle man den Erfolg des Unternehmens nicht im Vorfeld gefährden. Schließlich würden diese Kosten von den später geleisteten Reparationszahlungen der Entente gedeckt werden.

„Diese [100 Millionen Mark, Sal. Ob.] werden für Egypten allein vielleicht nicht einmal ausreichen. Sie müßten eventuell für die Gesamtaktion verdoppelt oder verdreifacht werden können.“<sup>83</sup>

---

<sup>79</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 1 (Hervorhebung im Original)

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Ebd.

<sup>82</sup> Ebd., S. 3/4

<sup>83</sup> Ebd., S. 5

Ein eigenes Kapitel widmet Oppenheim der türkischen Revolutionierungspropaganda. Als Vorbereitung auf militärische Aktionen der Türkei, welche als „*das beste Propagandamittel*“ bezeichnet werden, hat in systematischer und zielbewusster Organisation eine

„über die wahre Kriegslage aufklärende und gleichzeitig auf die Erhebung gegen die Fremdherrschaft hinzielende Propaganda [unter den Muslimen, Sal. Ob.] einzusetzen“<sup>84</sup>

Größte Wirkung verspricht sich Oppenheim vom Panislamismus bzw. Pantürkismus, der Ideologie, die alle islamischen Territorien in einem Staat unter türkischer Herrschaft vereint sehen will sowie von der Proklamation des Heiligen Krieges durch den Sultan, „*sobald die Türkei losschlägt*.“ Oppenheim will diesen Aufruf unbedingt eingegrenzt wissen, damit sich der Heilige Krieg nicht gegen die Gesamtheit der Nicht-Muslime richtet, sondern ausschließlich gegen die Angehörigen der Mächte der Entente.<sup>85</sup> Des Weiteren würde auf diese Weise Spannungen im mischkonfessionellen Indien vorgebeugt.<sup>86</sup> Die türkische Propaganda solle zu diesem Zweck in Konstantinopel zentralisiert und unter deutsche Leitung gestellt werden,

„allerdings in einer Weise, daß die Türken glauben, es stehe ihnen nur ein freundlicher Berater zur Seite und derart, daß sie sich nach wie vor als die eigentlichen Macher betrachten und ausgeben können.“<sup>87</sup>

Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass auch ein Mann mit den Informationen Oppenheims keine Kenntnis von Envers Geheimorganisation hatte, der *Taškīlāt –i Mahsūsa*, die ganz eigene politische und propagandistische Zielvorstellungen verfolgte.<sup>88</sup> Gleichwohl war er über türkische Propagandaaktivitäten und Einrichtungen informiert.<sup>89</sup> Die islamischen Gebiete seien unter diesen Herren, die der kaiserlichen Botschaft zu unterstehen hätten, aufzuteilen. Für die Pilgerstädte Mekka, Medina und Dschidda wollte Oppenheim eine eigene Propagan-

---

<sup>84</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 7

<sup>85</sup> Siehe dazu Kapitel 5. 3.

<sup>86</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 7

<sup>87</sup> Ebd., S. 8

<sup>88</sup> Siehe dazu Kapitel 5. 4.

<sup>89</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 8 und S. 91

daorganisation eingerichtet sehen, die die Muslime während der anstehenden Pilgerfeste im Oktober und November agitiert.<sup>90</sup>

Die im Memorandum formulierte Strategie, wenn man die Zusammenstellung von Aktionsvorschlägen denn eine solche nennen kann, baut auf eine Fülle von recht naiv anmutenden Mutmaßungen und Unabwägbarkeiten, ist aber keineswegs als das Werk eines Dilettanten zu bezeichnen. Dass diese Unterstellung *Treues* nicht verfangen kann,<sup>91</sup> geht schon daraus hervor, dass deren Befürworter im Großen Hauptquartier um Kaiser Wilhelm II. als auch auf Ebene der zivilen Reichsregierung der Vorlage zustimmten, ohne prinzipielle Einwände zu erheben. Ferner zeigt sich, dass die Mehrheit der vorgetragenen Aktionsvorschläge auch umzusetzen versucht worden ist.<sup>92</sup>

Der generellen Naivität hinsichtlich der Durchführbarkeit eines solchen Destabilisierungsunternehmens zum Trotz wird aus dem Bericht ersichtlich, dass der Kölner Bankierssohn - im Gegensatz zu manch anderem Protagonisten der Insurrektionsidee<sup>93</sup> - keineswegs davon überzeugt ist, dass der Dihad in allen Teilen der islamischen Welt problemlos zu verwirklichen ist. Er stellt fest, dass in allen Ländern eine grundsätzliche, mehr oder weniger stark ausgeprägte Unzufriedenheit mit der jeweiligen europäischen Besatzungsmacht herrscht, die aber für sich genommen nicht ausreicht, regionale, geschweige denn flächendeckende Aufstände zu entflammen. Diese Feststellung führt bei dem Autor aber nicht zu der Einsicht, dass der Islam kein monolithischer Block ist. Der Befund regional differierender Revolutionierungspotentials der Bevölkerung lässt ihn nicht an der Realisierbarkeit des Gesamtkonzepts zweifeln. Oppenheim rät für diese Regionen in Erman-

---

<sup>90</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 9. Oppenheims Vorschlag geht offensichtlich auf Anregungen zur propagandistischen Ausnutzung der Pilgerströme zurück, die Anfang September 1914 im Auswärtigen Amt eingingen. PA-AA, R 21124, Memorandum von *E. Sachau* „Betrifft die Gründung eines antienglischen Agitationscentrums in Mekka unter der Voraussetzung einer längeren Dauer des Krieges gegen England.“ (Hervorhebung im Titel im Original). *Sachau* favorisiert aufgrund der anzunehmenden Schwierigkeiten, Propagandadruckschriften nach Ägypten zu schmuggeln, eine Propaganda „via voce“ (Hervorhebung in Original). (S. 1) Unter der Leitung eines deutschen Spiritus Rectors sollen hohe islamische Geistliche als Ausbilder für Emissäre angeworben werden, die nach ihrer Indoktrination in Ägypten und im Sudan jene Propaganda fortsetzen, mit welcher die Pilger während ihrer Wallfahrt das erste Mal massiv überzogen werden sollten. (S. 2) Die Einschleusung der Emissäre nach Ägypten und in den Sudan ist nach *Sachaus* Ansicht über das Rote Meer in unauffälliger Weise möglich. (S. 3). Vgl. ferner die ähnlich inspirierte Eingabe von *E. Schäffer* zur Agitation unter den Pilgern in PA-AA, R 21123, die das Auswärtige Amt ebenfalls Anfang September erreichte.

<sup>91</sup> *Treue, W.*, Freiherr Max von Oppenheim, S. 62

<sup>92</sup> Siehe dazu das Kapitel 7

<sup>93</sup> Vgl. u. a. die Eingabe Bronsart von Schellendorfs vom 17. 02. 1915 in PA-AA, R 21128

gelung anderer Alternativen zu verstärkten Propagandaaktivitäten der dargestellten Provenienz.

### 5. 2. 2. 1 Die Bedeutung Ägyptens für die Kriegsführung des kaiserlichen Deutschlands

In einem an Liman von Sanders gerichteten Telegramm verließ Reichskanzler Bethmann-Hollweg seiner Überzeugung Ausdruck, dass eine „*Expedition gegen Egypten und [eine, Sal. Ob.] antienglische Bewegung des Islams [...] für [das, Sal. Ob.] Endziel des Krieges Hauptsache*“ ist.<sup>94</sup> Seit der Okkupation Ägyptens 1882 gilt der Suezkanal den Beobachtern und Verfechtern imperialistischer Betätigung in Europa sinnbildlich als der »Lebensnerv« des britischen Weltreichs. Er wird angesehen als die Kommunikationsader Englands mit seinem weit verstreuten afrikanischen und asiatischen Kolonialbesitz, von dessen Kontrolle Wohl und Wehe des Empires abhängig zu sein scheint. Ägypten nahm daher in der englischen *grand strategy* die Funktion eines kolonialen Brückenkopfs ein, auf dessen vermeintliche Gefährdung in London mit besonderer Sensibilität reagiert wurde.<sup>95</sup>

„England can be attacked and mortally wounded by land from Europe only in one place: Egypt. The loss of Egypt would mean for England not only the end of her domination over the Suez Canal, and of her connexions with the Far East and India, but would probably entail also the loss of her possessions in Central and East Africa. The conquest of Egypt by a Mahommedan Power, like Turkey, would also imperil England's hold over her sixty million Mohammedan subjects in India besides being to her prejudice in Afghanistan and Persia.“<sup>96</sup>

Entsprechend der Bedeutung, die dem Land beigemessen wurde, nimmt Ägypten als fünftes Kapitel breiten Raum in den Ausführungen Oppenheims ein.<sup>97</sup>

„In Egypten ist, wie ich glaube, gute Arbeit zur Vorbereitung eines allgemeinen Aufstandes durch Emissäre, Übermittlung von wahrheitsgetreuen Nachrichten über die Kriegslage, Verteilung von flammenden Flugschriften etc. getan. Gleich anfangs sei jedoch betont, daß eine Gesamterhebung der

---

<sup>94</sup> PA-AA, R 15044, Telegramm Bethmann-Hollwegs an Liman von Sanders via Wagenheim vom 14. 09. 1914

<sup>95</sup> Vgl. dazu Kapitel 2. 1. Zur militärstrategischen Bedeutung des Suezkanals für England siehe Pritchard, H. L., Gallipoli, S. 161

<sup>96</sup> Lewin, E., The German Road to the East, S. 61

<sup>97</sup> PA-AA, R 20938, Oppenheim, M. v., Denkschrift, S. 20-48.

Egypter erst bei einem siegreichen Vordringen der türkischen Armee im Nil-land zu erwarten ist.“<sup>98</sup>

Oppenheim rechnet damit, dass im „*englandfeindlichen*“ Ägypten sowie im ägyptischen Sudan insgesamt mehr als 12 Million Muslime zur Unterstützung des Dji-had bereit stehen, falls sie zuvor optimal agitiert werden. Deshalb ist, „*solange das siegreiche Vordringen der türkischen Armee im Nil-land*“ auf sich warten lässt, die Öffentlichkeitsarbeit zu forcieren.“<sup>99</sup>

„Die Propaganda im Namen des Sultan Chalifa ist in steigendem Maße mit Hochdruck zu betreiben und vor allem das gewöhnliche Volk durch Aufrufe und andere Mittel zur Gärung zu bringen. Insbesondere ist das religiöse Element durch die Azahr-Moschee, die Bruderschaften etc. in den Vordergrund zu bringen.“<sup>100</sup>

Oppenheim schlägt vor, möglichst „*viele kleine Putsche, Attentate, etc. [...] zu veranlassen, ganz gleichgültig, ob diese gelingen oder nicht*“, um „*die Engländer in Egypten noch kopfloser zu machen, wie sie es augenscheinlich schon sind*.“<sup>101</sup> Die daraufhin von den Engländern gegen die Ägypter eingeleiteten Repressionen werden den Leidensdruck der Bevölkerung nur verschärfen, denn die Repressalien werden

„je grausamer sie einsetzten und je mehr sie, wie vorherzusehen, Unschuldige treffen, die Wut und den Fanatismus des Volkes vermehren und die schwerfälligen, manchmal mit Unrecht als überfeige bezeichneten Stadtbe-wohner und Fellachen für den Kampf bis aufs Messer zur Herauswerfung der Engländer bereitwilliger machen.“<sup>102</sup>

Als ausführende Akteure dieses vorbereitenden Guerillakrieges denkt Oppenheim an die Rekrutierung bewaffneter Milizen, an eine Zusammenfassung der antibritischen Elemente, „*um die Engländer totzuschlagen*.“<sup>103</sup> Zu dieser Maßnahme ha-

---

<sup>98</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 20. Oppenheim wurde in seiner Auffassung durch optimistische Berichte des deutschen Generalkonsulats in Kairo bestätigt. PA-AA, R 15044. Vgl. dazu Anmerkung 80 in Kapitel 6

<sup>99</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 21 und S. 25

<sup>100</sup> Ebd., S. 21/22

<sup>101</sup> An dieser Stelle macht sich bemerkbar, dass Oppenheim schon mehrere Jahre nicht mehr im Lande war. Wie weiter unten zu berichten sein wird, waren die Engländer in Ägypten bei Beginn des Krieges alles andere als „kopflös“. Siehe dazu Kapitel 5

<sup>102</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 22

<sup>103</sup> Ebd., S. 22/23 u. S. 29. Als englandfeindliche Elemente betrachtet Oppenheim die bei Verhängung des Kriegszustands aus dem Dienst entlassenen ägyptischen Offiziere und Soldaten, sowie Angehörige muslimischer nationaler Minderheiten, wie vornehmlich der Türken. Als bewaffneter Arm der von türkischen Offizieren zu organisierenden Freiwilligenverbände, welche die Verteidi-

ben Max von Oppenheim offensichtlich Enver Pascha und nationalägyptische Kreise um Abbas Hilmi II. angeregt.<sup>104</sup> Zum Teil auf Basis von Angaben, die aus Ägypten ausgewiesene Staatsangehörige der Mittelmächte bei ihren konsularischen Vertretungen im Transitland machten, äußert sich Oppenheim im Fortgang seiner Darstellung ausführlich zur wahrscheinlichen Truppenstärke der Engländer am Nil.<sup>105</sup> Im ungünstigsten Fall sieht der Verfasser die türkische Armee mit bis zu sechzigtausend Mann starken britischen Truppen in Ägypten konfrontiert.<sup>106</sup> Trotz der von ihm beschriebenen zahlenmäßigen und militärischen Unterlegenheit der Eingeborenen-Verbände kommt der Landeskenner zu folgendem Urteil

„Alle ägyptischen und sudanesischen Truppen werden in einem Kriegsfall mit der Türkei sich sofort auf die Seite des Sultan Chalifa stellen und auch ohne Waffen und Munition wertvolle Dienste leisten.“<sup>107</sup>

Oppenheim schweigt sich allerdings darüber aus, worin diese „wertvollen Dienste“ bestehen könnten. In der Hauptsache sei für einen großen Aufstand der ägyptischen Bevölkerung Grundvoraussetzung, dass „*türkische Truppen in genügender Stärke am Suez-Kanal sich zeigen und womöglich diesen schon überschritten haben*“ müssen. Der Angriff auf den Suezkanal als Feldzug im Heiligen Krieg gilt allen beteiligten Deutschen, Türken und Ägyptern als *conditio sine qua non* hinsichtlich der Entfaltung flächendeckender und wirkungsvoller Aufstandsbewegungen im Land. Denn:

---

gungslinien der Engländer entlang des Suezkanals dauernd beunruhigen sollen, stünden Ghaffire (i. e. eine Form ägyptischer Dorfpolizisten) in großer Zahl zur Verfügung.

<sup>104</sup> Bandenbildung und Guerillakriegführung als Methoden des Widerstands und Mittel der Insurrektion waren charakteristisch für das Vorgehen der *Teşkilât -i Mahsusa*. Dass die diesbezügliche Anregung auf Enver zurückgeht, ist belegt durch PA-AA, R 21123, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 4. 09. 1914; PA-AA, R 21124, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 7. 09. 1914. Der Botschafter übermittelt einen Bericht Curt Prüfers über dessen Gespräch mit Enver Pascha. Vgl. hierzu auch die Kriegstagebücher von Curt Prüfer, dessen Nachlass in den Hoover Institution Archives in Stanford liegt. (zukünftig zitiert als HIA, NL-CP, Tagebuch-Nummer) Der ehemalige Dragoman am deutschen Generalkonsulat in Kairo war als nachrichtendienstlich Verantwortlicher dem Stab Kreß' bei der IV. Armee zugeteilt und mit der Beaufsichtigung und Koordination von kleineren Propaganda- und Sabotageakten an der ägyptisch-syrischen Grenze beauftragt. PA-AA, R 21124, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 20. 09. 1914; HIA, NL-CP, Buch 1, Einträge vom 6., 7. und 8. 09. 1914; Siehe dazu Kapitel 5. 4. und 7. 3. 2. 1.

<sup>105</sup> PA-AA, R 15044, Siehe u. a. Bericht des anonymen Funkmatrosen des Dampfers »Lützow«, der am 29. August 1914 Ägypten verlassen musste. Vgl. auch Telegramm des deutschen Generalkonsulats an das Auswärtige Amt vom 28. 08, sowie R 15045, Bericht Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 4. 10. 1914. Auf diese Berichte wird an späterer Stelle noch einmal zurückzukommen sein

<sup>106</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 25

<sup>107</sup> Ebd., S. 23

„Vorher wird das ägyptische Volk, abgesehen von kleinen Putschen, sich ruhig verhalten, alsdann jedoch, wie ich fest überzeugt bin, sich am Kampf, so gut es eben kann, mit allen Mitteln beteiligen. [...] Wenn die türkischen Truppen, womöglich geführt vom Khediven und dem türkischen Obergeneral, am Suez-Kanal stehen, wird der „heilige Krieg“ im Nilland zum Ausbruch kommen.“<sup>108</sup>

Derlei von Wunschdenken gezeichnete Beispiele sind Legion, was auf ein begrenztes Wissen über die Verhältnisse vor Ort und ein eingeschränktes Repertoire an Ideen für öffentlichkeitswirksames Auftreten schließen lässt. Des Weiteren wird offenbar, dass Max von Oppenheim und mit ihm die Entscheidungsträger in Militär und Politik bei der Umsetzung der Revolutionierungsstrategie auf nicht viel mehr bauen können, als auf das »Prinzip Hoffnung«, welches bekanntlich eine unberechenbare Größe ist.

Im Anschluss kommt Oppenheim auf die Akteure zu sprechen, die seiner Ansicht nach das Gelingen des Angriffs auf den Suezkanal verbürgen sollen.

„Der Einfluss des Khediven [auf die Bevölkerung, Sal. Ob.] ist nicht zu unterschätzen. Seine Teilnahme an der Aktion [gegen den Suezkanal, Sal. Ob.] wird wesentlich zu einem Erfolge derselben beitragen. Es ist zu beglückwünschen, daß es unserer Diplomatie gelungen ist, Enver Pascha, den Khediven und die ägyptischen Nationalisten für den Augenblick zusammenzubringen. Hoffentlich werden die drei Faktoren bis zur Niederwerfung der Engländer zusammenhalten.“<sup>109</sup>

Mit dem letzten Satz spielt der Autor auf die immer wieder aufbrechenden Friktionen im Verhältnis Abbas Hilmi II. zur Hohen Pforte und den Jungägyp tern an, die Oppenheim in den zurückliegenden zwanzig Jahren zur Genüge Gelegenheit hatte, aus der Nähe zu beobachten. Diese Konstellation sollte sich in den folgenden Monaten als eine der schwerwiegendsten Hypotheken der deutschen Ägyptenpolitik im Krieg herausstellen, wie an anderer Stelle noch zu erörtern sein wird.<sup>110</sup>

---

<sup>108</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 25/26 (Teil 1 des Zitats) und S. 29 (Teil 2 des Zitats)

<sup>109</sup> Ebd., S. 26; Oppenheim bezieht sich hier auf eine Mitteilung des deutschen Botschafters in Konstantinopel, Wagenheim, vom 4. 09. 1914, PA-AA, R 21123

<sup>110</sup> Siehe dazu Kapitel 7. 3. und 7. 3. 1.

Zur Unterstützung der Aktion gegen Ägypten denkt Oppenheim unter anderem daran, die Stammesführer nordafrikanischer und asiatischer Völkerschaften für den Heiligen Krieg direkt zu agitieren.<sup>111</sup> Als Träger des Djihads an der ägyptischen Westgrenze bringt Max von Oppenheim die islamische Bruderschaft der Senussi ins Spiel, die von Lybien aus die Briten angreifen sollte. Diese sei zwar in Ägypten fast gänzlich bedeutungslos, weil kaum vertreten, jedoch wäre das Stammesoberhaupt, der Scheich der Senussi, „*vielen Egyptern als heiliger Mann und Haupt der fanatischen Bruderschaft bekannt.*“ Enver Pascha habe den Orden bereits angewiesen, den Feldzug gegen England vorzubereiten.<sup>112</sup>

Der oberste Senussis, Saayid Ahmad as-Scharif, wurde auf Gesprächsebene zur der Teilnahme am Djihad agitiert, nachdem Deutschland materielle und finanzielle Unterstützung zugesagt hatte. Die Verhandlungen waren Anfang 1915 soweit fortgeschritten, dass im Auswärtigen Amt der „Entwurf einer Vereinbarung mit dem Senussi“ angefertigt wurde, der den propagandistischen Charakter der Gespräche widerspiegelt:

„Die Staaten England, Frankreich und Russland stehen im Begriff, die Freiheit der islamitischen Welt endgültig zu unterdrücken. [...] England hat bereits Ägypten an sich gerissen. Es ist daher Pflicht eines jeden Anhänger des Propheten gegen diese Mächte zu kämpfen, denn siegen sie, ist es mit der Freiheit der islamitischen Staaten, mit der Freiheit des ganzen Islams vorbei. Dieses haben die Anhänger des Propheten erkannt und sich wie ein Mann gegen diese Feinde erhoben. [...] Deutschland ist auch der Feind dieser 3 Feinde des Islams und hat sich mit den Anhängern des Propheten zum Kampf gegen sie vereinigt. So müssen sich die Anhänger des Propheten und die Deutschen gegenseitig unterstützen, damit der Sieg ganz in ihren Händen ist und die Niederlage der Feinde vollständig wird.“<sup>113</sup>

Als weitere Teilnehmer am Djihad und Multiplikatoren der deutschen Propaganda hofft Oppenheim, die arabischen Anetzeh-Stämme und die Stammesverbände unter der Führung der miteinander verfeindeten Ibn Saud und Ibn Raschid gewin-

---

<sup>111</sup> Diesbezüglich ist zu unterscheiden, in Propaganda, die sich an einen großen Adressatenkreis richtet und diejenige Propaganda, welche Unternehmungen der Geheimdiplomatie flankiert. Hier ist in erster Linie an die verschiedenen Orientexpeditionen zu denken, die neben einem militärischen Auftrag - beispielsweise der Zerstörung kriegswichtiger Rohstoffverbindungen – Propagandamissionen unterschiedlicher Art zu erfüllen hatten. Es handelte sich zumeist um Versuche, Propagandaschriften ins feindliche Ausland bzw. hinter die feindlichen Linien zu schmuggeln.

<sup>112</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 26/27

<sup>113</sup> PA-AA, R 21127, Anlage zu einem Bericht des Remscheider Industriellen Otto Mannesmann vom 21. 01. 1915, der im Auftrag des Auswärtigen Amtes unter dem Pseudonym „Dr. Otto Mann“ in Lybien mit den Senussis verhandelte.

nen zu können.<sup>114</sup> Um einen Ausgleich zwischen den Stämmen herzustellen, ist der mit besten Beziehungen zu beiden Lagern ausgestattete, hoch angesehene österreichische Orientreisende Alois Musil in die Region entsandt worden.<sup>115</sup>

Oppenheim setzt seine Ausführungen mit zahlreiche Vorschläge zum militärischen Vorgehen gegen den Suezkanal, zur Durchquerung der Sinai-Wüste sowie den Aufmarschvorbereitungen in Syrien fort, auf welche an dieser Stelle nicht weiter einzugehen ist.<sup>116</sup> Er empfiehlt die Zerstörung des parallel verlaufenden Süßwasserkanals sowie Sabotageakte gegen den Suezkanal selbst, um diesen unschiffbar zu machen und die Kommunikation der Engländer mit ihren Verbündeten und ihren Kolonien zu stören.<sup>117</sup> Hierbei recurriert Oppenheim auf Vorschläge aus dem Umfeld der Jungägypter in der Schweiz.<sup>118</sup> Zusammenfassend hält Oppenheim das gemeinsame, von massiven Propagandakampagnen begleitete, militärische Vorgehen von Türken und Senussi bei zeitgleich stattfindenden lokalen Unruhen in den Städten, für ausreichend, England in Ägypten zu besiegen.

---

<sup>114</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 36/37

<sup>115</sup> Zur Bedeutung Alois Musils für die Orientpolitik der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg vgl. die Akten zu den Missionen Musils in PA-AA, R 21144, u. a. Bericht des deutschen Botschafters in Wien, von Tschirschky, an das Auswärtige Amt vom 14. 10. 1914 „*Ich glaube, dass Musil, dessen Reisen und Forschungen in Arabia petrea ich seit Jahren verfolge, dank seiner wirklich freundschaftlichen Beziehungen zu den dortigen Araberscheichs jedenfalls die geeignetste Persönlichkeit ist, um die wertvolle Unterstützung jener Stämme für eine gegen den Suezkanal in Ägypten wirksam nur durch Kamelreiter zu unternehmende Aktion zu gewinnen.*“ Siehe auch *Bauer, K. J.*, Alois Musil. Wahrheitssucher in der Wüste, Wien-Köln 1989 (Phil. Diss.); *Berghahn, W.*, Robert Musil, Reinbek 1988; *Feigel, E.*, Musil von Arabien. Vorkämpfer der islamischen Welt, Wien 1988; *Sauer, G.*, Alois Musil's Reisen nach Arabien im Ersten Weltkrieg, in: *Archiv Orientali*, Bd. 27, 1969, S. 243-263

<sup>116</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 32-45

<sup>117</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S 27/28 u. S. 41. Ideen, den Suezkanal Unschiffbar zu machen, wurden von verschiedener Seite an das Auswärtige Amt und militärische Stellen herangetragen. Vgl. u. a. PA-AA, R 21123, Telegramm des deutsche Botschafters in Bern, Romberg, an das Auswärtige Amt vom 20. 08. 1914; Ebd., Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 22. 08. 1914; PA-AA, R 22402, Telegramm Tschirschky via Zimmermann an Jagow vom 23. 08. 1914. Der Österreicher Rudolf Slatin Pascha, der bis zum Kriegsausbruch in englischen Diensten in der Verwaltung des Sudans stand, gibt an: „*Ein Hauptschlag gegen England wäre die Sperrung des Suezkanals, die mit einigen Dynamitpatronen zu machen wäre.*“ Siehe des Weiteren PA-AA, R 21124, Telegramm Auswärtiges Amt an Wagenheim vom 7. 09. 1914. Vgl. auch die Memoiren des späteren Mitarbeiters der NfO Edgar Stern-Rubarth, der nach einem Schnellkurs in Sprengkunde im Kriegsministerium mit einer eigens ausgearbeiteten Vorlage für die Sprengung des Suezkanals Gehör fand. *Stern-Rubarth, E.*, Aus zuverlässiger Quelle, S. 47-50. Der Gedanke wurde auch nach dem Scheitern der ersten Expedition gegen den Suezkanal nicht aufgegeben. Vgl. hierzu u. a. Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg i. Br. (zukünftig zitiert als BA-MA), RM 5/2320, Bericht Falkenhausen's an das Auswärtige Amt vom 1. 08. 1915; BA-MA, RM 5/2320, Denkschrift Enver Paschas hinsichtlich der zweiten Expedition gegen den Suezkanal vom 3. 09. 1915; BA-MA, RM 5/2321, Bericht von Kapitänleutnant Brasch über die Maßnahmen gegen den Suezkanal in der Zeit zwischen den beiden Expeditionen aus dem Januar 1916

<sup>118</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm des deutschen Botschafters in Bern, Romberg, an das Auswärtige Amt vom 20. 08. 1914

„Nach der ersten von den Türken gewonnenen größeren Schlacht erscheint mir das Schicksal Englands in Egypten besiegelt. Der Suez-Kanal wird gesperrt, und dann ist auf einen wilden Aufstand in Indien zu rechnen, zumal wenn bis dahin Afghanistan in Nordindien eingefallen ist.“<sup>119</sup>

Da der Krieg gegen Ägypten in erster Linie deutschen Interessen diene, habe man alles daran zu setzen, dass die Türkei organisatorisch, finanziell und militärisch hinreichend aus Deutschland unterstützt wird, „um die für uns so notwendigen Erfolge, vor allem in Egypten, gegen England zu sichern.“<sup>120</sup>

Propagandainfiltration auf breiterer Basis hoffte Oppenheim durch den Einsatz von Flugzeugen und Luftschiffen verwirklichen zu können,

„um unter den Eingeboren in Egypten und womöglich im Sudan über die Kriegslage und den bevorstehenden Einmarsch des Sultan Chalifa aufklärende und zum heiligen Krieg aufrufende Schriften zu verbreiten [...]“<sup>121</sup>

Eine Hauptsorge Oppenheims gilt der Einrichtung nachrichtendienstlicher Strukturen bzw. Propagandanetzwerke, um die Kommunikation zwischen den deutschen Initiatoren und den ausführenden Emissären in der islamischen Welt herzustellen, sowie Propaganda in die Zielgebiete zu tragen. Zweitens sollten Informationen gesichert werden, die dann propagandistisch auszuwerten waren.<sup>122</sup> Hierfür soll auf konsularischer Ebene durch das Auswärtige Amt ein Netz von Propagandastellen eingerichtet werden, das durch privat zu organisierende Agenturen ergänzt wird.<sup>123</sup>

## 5. 2. 2 Die übrige aufzuwiegelnde Welt

Indien scheint dem Orientkenner „von den zu revolutionierenden Ländern im Hinblick [...] auf den Enderfolg des Krieges das weitaus wichtigste“ zu sein.<sup>124</sup> Er glaubt, obwohl er das Land nicht aus eigener Anschauung kennt, feststellen zu können, dass in Indien eine aktive revolutionäre Propaganda im Entstehen begriffen ist, die das Selbstbestimmungsrecht für die Bevölkerung zu erwirken beab-

---

<sup>119</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 30

<sup>120</sup> Ebd., S. 30/31

<sup>121</sup> Ebd., S. 40

<sup>122</sup> Ebd., S. 12-16

<sup>123</sup> Zur Organisation der Propaganda für den Orient siehe Kapitel 5. 2. 3.

<sup>124</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 78-94, Zitat S. 78

sichtigt bzw. nationalistisch inspiriert, die Unabhängigkeit von England erzwingen will. Die auch von der muslimischen Diaspora getragene Autonomiebewegung soll durch ein in Berlin gegründetes indisches Komitee<sup>125</sup>, dessen achtzehn Mitglieder als Agenten auf den Subkontinent entsandt wurden, gezielt propagandistisch bearbeitet und zum Dihad bzw. zum nationalen Befreiungskampf geführt werden.<sup>126</sup> Einen weiteren großen propagandistischen Erfolg für das Deutsche Reich in Indien versprach sich Baron von Oppenheim infolge einer Marineaktion zur *„Befreiung der auf einer der Andamaneninseln im Stillen Ozean internierten etwa vier- oder fünfhundert politischen indischen Gefangenen.“*<sup>127</sup>

Die Revolutionierung Indiens erscheint ihm ausschließlich dann möglich, wenn die *„nur im Hinblick auf Indien entsandte Afghanistan-Expedition“*<sup>128</sup> erfolgreich verläuft, also *„wenn die afghanischen Truppen siegreich in das Industral eindringen [...]“*<sup>129</sup> Von einem Bündnis mit Afghanistan verspricht sich Oppenheim eine Initialzündung für die Revolutionierung des Nahen Ostens und den Untergang des britischen Empires. Der *„für orientalische Verhältnisse fest gefügte Staat“* verfüge über ein nicht unerhebliches militärisches Potential, welches zur Beunruhigung der afghanisch-indischen Grenzregion abgeschöpft werden müsse.<sup>130</sup>

Trotz finanzieller und politischer Abhängigkeit von England werden die Aussichten, mit dem Emir von Afghanistan ein Bündnis abzuschließen, außerordentlich positiv bewertet. Um dementsprechende Verhandlungen aufzunehmen und die afghanische Armee gegen England zu führen, wurde bereits vor Abfassung der Denkschrift unter der Leitung Oskar von Niedermayers und Wilhelm Wassmus' eine Expedition Richtung Afghanistan entsandt, deren bisheriger Verlauf und Personalstand den Verfasser zur Kritik veranlasst, obwohl er selbst aktiv an den Planungen beteiligt war.<sup>131</sup> Einige Mitglieder des indischen Komitees sollten die Expedition begleiten, um in der Grenzregion aktive Revolutionierungspropaganda zu betreiben.<sup>132</sup> Spezielle Propagandamaßnahmen für Afghanistan, die

---

<sup>125</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 90/91

<sup>126</sup> Bislang fehlt es an größeren Arbeiten zur deutschen Indienpolitik im Ersten Weltkrieg. Vgl. *Fraser, T. G.*, *Germany and Indian Revolution*

<sup>127</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 19

<sup>128</sup> Ebd., S. 93

<sup>129</sup> Ebd., S. 71

<sup>130</sup> Ebd., S. 67

<sup>131</sup> *Gehrke, U.*, *Persien in der deutschen Orientpolitik*, Bd. 1, S. 23; *Vogel, R.*, *Die Persien- und Afghanistanexpedition*; *Seidt, H. U.*, *Berlin-Kabul-Moskau*

<sup>132</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 73

über die Öffentlichkeitsarbeit im übrigen Orient hinausgehen, sieht Oppenheim nicht vor.

Eine Einbeziehung Persiens ist nach Oppenheim wünschenswert, weil es „*einen großen geistigen Einfluss auf Indien*“ ausübt und als Durchgangsland auf dem Weg nach Indien von großem strategisch-logistischen Wert ist.<sup>133</sup> Das nach Unabhängigkeit strebende Persien solle zu einem Bündnis mit der Türkei und Afghanistan bewegt werden, um ein massives militärisches Vorgehen gegen Engländer und Russen zu ermöglichen. Die persische Bevölkerung selbst ist nach Oppenheims Einschätzung durch intensive Propaganda für die Teilnahme am Heiligen Krieg zu gewinnen. Hierzu sei die „*Errichtung einer ganzen Reihe von neuen Stationen für den Nachrichtendienst*“ notwendig sowie eine Aufstockung des Propagandafonds der deutschen Gesandtschaft in Persien „*für die Bearbeitung und Aufreizung zum Kriege*.“<sup>134</sup> Einen zusätzlichen propagandistischen Erfolg vermutet Oppenheim sicher erreichen zu können, wenn es gelänge, die britische Mineralölindustrie aus Ābādān zu vertreiben. Hierzu solle eine Expedition an den Kārūn entsandt werden.<sup>135</sup>

Als Basis für eine erfolgreiche Revolutionierung Russlands empfiehlt Oppenheim einen türkischen Landkrieg im Kaukasus bei gleichzeitig „*scharf und energisch einsetzender Revolutionierungspropaganda* [...]“.<sup>136</sup> Darüber hinaus seien Aufstandsbewegungen nach Kräften zu unterstützen. Zu diesem Zweck sollen in der Türkei lebende russische Muslime als Multiplikatoren deutsch-türkischer Propaganda angeworben werden.<sup>137</sup> Es müsse des Weiteren die Steuerung der lokalen Presseorgane verstärkt, die Nachrichtenpropaganda intensiviert werden sowie die islamischen Schulen im russischen Herrschaftsgebiet für Propagandazwecke nutzbar gemacht werden.<sup>138</sup>

Sehr knapp äußert sich der Archäologe im Propagandadienst zur Insurrektion der französisch beherrschten Gebiete. Er fordert die Schaffung einer eigenen Propagandaorganisation für Nordwestafrika unter Einbeziehung der dortigen Bruderschaften. Oppenheim schlägt vor, eine „*Propaganda in Wort und Tat in Ma-*

---

<sup>133</sup> PA-AA, R 20938, Oppenheim, M. v., Denkschrift, S. 59

<sup>134</sup> Ebd., S. 63

<sup>135</sup> Ebd., S. 64/65

<sup>136</sup> Ebd., S. 50

<sup>137</sup> Ebd., S. 54. Besonderen Wert legt Oppenheim auf die Sicherstellung der Mitarbeit von Presse-redakteuren.

<sup>138</sup> Ebd., S. 54-56

*rokko zu entfalten*“, und von dort aus auf die gleiche Weise auf die Bevölkerung Algeriens einzuwirken. In diesem Zusammenhang wird der propagandistische Wert von Waffenlieferungen betont.<sup>139</sup> Ferner wird vorgeschlagen, die Deutschen, die in Diensten der französischen Fremdenlegion stehend in Nordafrika stationiert sind, gezielt zu agitieren.<sup>140</sup> In einem späteren Kapitel wendet sich Oppenheim den muslimischen Kriegsgefangenen in deutschen Lagern zu und der Frage, wie diese in die Insurrektionspläne integriert werden können.<sup>141</sup>

Bereits *Herbert Landolin Müller* hat zu Recht darauf hingewiesen, dass die Idee zur Schaffung von Propaganda-Reservearmeen nicht dem Denken Oppenheims entsprungen ist, sondern auf Kreise um Enver Pascha zurückzuführen ist. Im vorliegenden Fall geht die Initiative auf den türkischen Abgeordneten Amir Schakib Arslan zurück, der sowohl zu Enver Pascha als auch zur *Teşkilât –i Mahsusa* (TM) gute Kontakte unterhielt.<sup>142</sup> Da die Kriegsgefangenen nicht in den Ägyptenkampagnen zum Einsatz kommen sollten, kann an dieser Stelle auf eine Darstellung des für die Propagandageschichte des Ersten Weltkrieges wichtigen Themas der deutschen Kriegsgefangenenpolitik verzichtet werden.<sup>143</sup>

---

<sup>139</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 96

<sup>140</sup> Ebd., S. 103

<sup>141</sup> Ebd., Kapitel XII, S. 106-125

<sup>142</sup> *Müller, H. L.*, Islam, S. 202, besonders Anmerkung 45. In einem Bericht, den Oppenheim in Vorgriff auf das Memorandum am 2. Oktober 1914 niederlegte, kommt der Autor auf die „Benutzung der kriegsgefangenen Muhammedaner“ zu sprechen, zu welcher ihn Schakib Arslan anregte.

<sup>143</sup> Als Intentionen der Gefangenenpropaganda in den muslimischen Sonderlagern nannte Oberstleutnant Böhlau, stellvertretender Kommandant des Weinberge-Lagers, im Oktober 1915 folgende Punkte: „1. Erweckung deutschfreundlicher Gesinnung behufs Erlangung handelspolitischer Vorteile nach dem Krieg für das Deutsche Reich. 2. Waffendienst der Mohammedaner im Heiligen Kriege an der Seite der Türkei. 3. Hilfe für das Bestreben der Türkei, sich als Schutzherrin aller Mohammedaner zu erweisen.“ Der Entwurf der „Instruktion für die Propagandalager“ vom Dezember desselben Jahres konkretisierte: „1. Als spezielles Ziel der Propaganda ist die militärische Verwendung der Lagerinsassen im Orient anzustreben, und zwar: a) der Mohammedaner in der Türkei, b) der Inder in einer indischen Legion, die gegebenenfalls im Orient gegen die Engländer zur Verwendung gelangen wird, c) der Georgier im Kaukasus, sofern es dort zu einem georgischen Aufstand kommt.“ Als weiteres Ziel der Propaganda sollte unter den Gefangenen Agenten ausgehoben werden, „die für eine Verbreitung des deutschen Einflusses im Auslande“ in Frage kommen. Als Propagandamethoden sieht der Entwurf „religiöse Belehrung“, Vorträge, schulischen Unterricht, Gruppenausflüge in die nähere Umgebung und nach Berlin, sowie „gute Behandlung, Beköstigung und Bekleidung“ vor. Vgl. zu diesem Aspekt ausführlich die hervorragende Studie von *Höpp, G.*, *Muslime in der Mark; Ders.*, Die Privilegien der Verlierer; *Kahleyss, M.*, *Muslimische Kriegsgefangene in Deutschland im Ersten Weltkrieg. Ansichten und Absichten*, in: *Höpp, G., Reinwald, B.* (Hgg.), *Fremdeinsätze. Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen, 1914-1945*, Berlin 2000, S. 79-117; *Bihl, W.*, *Die Kaukasus-Politik*, Bd. 1, S. 83-101; *Hinz, U.*, *Gefangen im Großen Krieg. Kriegsgefangenschaft in Deutschland 1914-1921*, Essen 2005, S. 86. Für die ausführlichen Zitate in dieser Anmerkung siehe *Bihl, W.*, *Kaukasuspolitik*, S. 86/87; *Kahleyss, M.*, *Muslimische Kriegsgefangene*, S. 81 (für die „Verbreitung deutschen Einflusses“)

Oppenheims Ausführungen bestätigen die eingangs gemachte Feststellung. Es wird deutlich, worauf die deutsche Orientpropaganda im Wesentlichen abhebt: Die Entfaltung eines muslimischen Aufstands von globalem Ausmaß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Das Revolutionierungsunternehmen mutet gigantisch an, um nicht zu sagen fantastisch. Der Orientalist und damalige Leiter des Orientreferats im Auswärtigen Amt, Friedrich Rosen, erinnert sich später kritisch an die in der Wilhelmstraße vorherrschende Überzeugung:

„Ich hätte über die Wahnvorstellungen gelacht, von denen diejenigen beherrscht wurden, die mit der politischen Leitung oder Ausführung deutscher Unternehmungen in allen mohammedanischen Ländern betraut waren, wenn uns die Sache nicht zu ernst vorgekommen wäre. Aber im Auswärtigen Amt glaubte man damals ebenso fest an die grüne Fahne des Propheten und den Heiligen Krieg, wie einige Jahre später an den Völkerbund und die Segnungen der Locarno-Politik. So wie Voltaire als Vater der französischen Revolution angesehen wird, so könnte man Karl May als Vater unserer Orientpolitik dieser Zeit betrachten. Was an Kenntnissen des Orients existierte, ging jedenfalls über diese wohl einzige Quelle kaum hinaus.“<sup>144</sup>

Bei aller berechtigten Schärfe der Kritik, die man am romantisch verklärten Islambild und an der „*Sinnlosigkeit der vom Auswärtigen Amt betriebenen Kriegspolitik mit Bezug auf den Orient*“ üben kann,<sup>145</sup> deren einzig Identität stiftender Faktor die Revolutionierung der muslimischen Welt war: Oppenheim und die akademischen Mitarbeiter der NfO hatten zweifelsohne ein höheres wissenschaftliches Niveau als Karl May.

Man war im Auswärtigen Amt vielmehr so sehr von den eigenen Fähigkeiten und der Wirkungsmächtigkeit der Propaganda überzeugt, dass man es für unbedingt realisierbar hielt, viele Millionen Menschen mit verhältnismäßig einfachen Mitteln für die deutsche Kriegsführung instrumentalisieren zu können. Hierfür macht sich das Deutsche Reich als propagierter Freund des Islams anheischig, gemeinsam mit den von kolonialer Fremdherrschaft unterdrückten Völkern, den Kampf um Unabhängigkeit zu führen. Die Türkei als Mittelpunkt der deutschen Auslandsaufklärung sollte hierbei als Brückenkopf für die Propaganda in die übrige islamische Welt dienen.

---

<sup>144</sup> Rosen, F., Aus einem diplomatischen Wandererleben, Bd. 3, Wiesbaden 1959, S. 54/55. Zur Person vgl. Müller-Werth, H., Friedrich Rosen. Ein staatsmännisch denkender Diplomat. Ein Beitrag zur Problematik der deutschen Außenpolitik, Wiesbaden 1969

<sup>145</sup> Ebd., S. 54

Zur Verwirklichung des ehrgeizigen Projektes forderte Oppenheim die Einrichtung einer speziellen Propagandastelle, der die Organisation und Koordination der deutsch-türkischen Unternehmungen sowohl im islamischen Raum, als auch in Europa unter deutscher Leitung anzuvertrauen ist.<sup>146</sup> Eine gleichberechtigte Mitwirkung des türkischen Kriegsministeriums hierbei wurde von vorneherein ausgeschlossen, was das deutsche Verständnis von Bündnispartnerschaft in ein bezeichnendes Licht rückt.

Abschließend ist noch einmal auf die Frage des ideellen Ursprungs der verschiedenen Maßnahmen der Revolutionierung zurückzukommen. Wie gezeigt werden konnte, stand Max von Oppenheim keineswegs im Rang eines Spiritus Rectoris der Insurrektionsstrategie. Vielmehr gilt für wesentliche Passagen im Methodenkatalog, dass Oppenheim Anregungen türkischer, ägyptischer und deutscher Stellen aufgegriffen und zum Teil weiterentwickelt hat. Diese Feststellung gilt besonders für die Expedition gegen Ägypten sowie für die Agitation der Pilger in Mekka und Medina. Als ein Beispiel für die Fortentwicklung von Vorschlägen durch den Autor ist die angedachte Verwendung der Ghaffire als bewaffnete Posten in den zu rekrutierenden Guerillaeinheiten anzusehen. Direkt auf Oppenheim zurückzuführen ist der Organisationsentwurf der Nachrichtenstelle für den Orient.

### **5. 2. 3 Die Organisationsstruktur der Nachrichtenstelle für den Orient**

Die Bemühungen um Institutionalisierung der Orientpropaganda führten am 1. November 1914 zur Gründung der Nachrichtenstelle für den Orient. Es sind bereits einige Veröffentlichungen erschienen, welche die Nachrichtenstelle für den Orient zum Gegenstand historischer und orientwissenschaftlicher Fragestellungen machen.<sup>147</sup> Konjunktur haben in jüngster Zeit Untersuchungen, die die Funktion und Organisation der Dienststelle in geheimdiensthistorischen Bezug erörtern.<sup>148</sup>

---

<sup>146</sup> Zu diesem Zweck sollten „zwei oder drei, mit der panislamischen Aktion und den Propagandamöglichkeiten genau vertraute deutsche Herren“ nach Konstantinopel gesandt werden, um die Propagandastelle, die formal unter türkischer Leitung stehen sollte, aus dem Hintergrund zu kontrollieren. PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 9

<sup>147</sup> An dieser Stelle sind nur die Arbeiten zu erwähnen, die sich eingehender mit der Organisationsstruktur der NfO befassen. Einen umfassenden literarischen Einblick in die Organisationsstruktur der NfO bietet *Schabinger*, der als Stellvertreter Oppenheims die Behörde seit Februar 1915 leitete, in seinen Memoiren. *Schabinger, K. E.*, Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 126-155 (bes. bis S. 136); *Bihl, W.*, Kaukasuspolitik, Bd. 1, S. 101-112 (bes. bis S. 108); *Kröger, M.*, Mit Eifer, S. 125-132 (bes. bis S. 129); *Ders.*, Revolution als Programm, S. 373-375; *Müller, H. L.*, Islam, S.

Der Ansatz, die NfO unter geheimdiensthistorischen Gesichtspunkten zu untersuchen, ist gerechtfertigt, aber nicht zwingend überzeugend. Ein solcher Zugang zum Thema ist nur bedingt erklärungskräftig, weil es sich bei der Nachrichtenstelle für den Orient zuvorderst um den *think tank* der deutschen Orientpropaganda handelt.<sup>149</sup> In erster Linie nahm die NfO die Funktion eines pressepolitischen und publizistischen Lenkungsinstrumentes ein und trat darüber hinaus als Nachrichtendienst im Sinne eines Informationsdienstes in Erscheinung, der Nachrichten zu sammeln hatte, um diese propagandistisch auszuwerten und aufzubereiten zu können.<sup>150</sup>

Nur in seltenen Fällen und dann auch nur am Rande war die NfO in Projekte involviert, die als geheimdienstlich anzusprechen sind.<sup>151</sup> Damit soll der häufig anzutreffende Nexus zwischen geheimdienstlicher Aktion und politischer Propaganda freilich nicht in Abrede gestellt werden. Geheimdienst war im kaiserlichen Deutschland Sache des Militärs. Der Methodenkanon der NfO bewegte sich hingegen im Rahmen der klassischen Geheimdiplomatie und Pressepolitik.

In seiner Denkschrift entwickelt Max von Oppenheim keine konkreten Vorstellungen für den Aufbau der zu schaffenden Einrichtung. Er gibt im dritten Kapitel lediglich einen kurzen Hinweis darauf, dass in Berlin „*im Auftrage des Auswärtigen*

---

204-213; Höpp, G., *Muslimen in der Mark*, S. 22-25; Rathmann, L., *Stossrichtung Nahost*, S. 189-193. Bezeichnender Weise erwähnt Rudolf Nadolny, der ehemalige erste Leiter der Abteilung Politik beim stellvertretenden Generalstab, welche als die militärische Planungs- und Durchführungsinstanz hinsichtlich der Revolutionierung eingerichtet wurde, die Nachrichtenstelle für den Orient in seinen Memoiren mit keinem Wort. Nadolny spricht allgemein von der Politischen Abteilung im Auswärtigen Amt, wenn er auf die Kooperationsbehörde auf Seiten der zivilen Reichsleitung zu sprechen kommt. Nadolny, R., *Mein Beitrag. Erinnerungen eines Botschafters des Deutschen Reiches*, Wollstein, G. (Hg.), Köln 1985

<sup>148</sup> Die Geheimdienstforschung ist ein ebenso komplexes wie methodisch problembehaftetes Feld, das namentlich in der britischen und amerikanischen Geschichtswissenschaft Tradition hat. Für den hier interessierenden Zusammenhang sind folgende Arbeiten zu nennen: Lüdke, H.-T., *Jihad made in Germany*, S. 162-174. Ohne ausführlich auf die NfO als Behörde zu sprechen zu kommen, behandeln die nachfolgend genannten Arbeiten die Nachrichtenstelle im Rahmen der Darstellung als solcher analysierter operativer Geheimdiensttätigkeit der Deutschen im Orient. McKale, D. M., *War by Revolution*; Ders., *German Intelligence Activity*; Sheffy, Y., *The British Military Intelligence*; und Winstone, H. V. F., *The Illicit Adventure*. Es fällt auf, dass mit Ausnahme von Sheffy kein Autor die Frage behandelt, wo die Grenzen zwischen Geheimdiplomatie und geheimdienstlicher Tätigkeit verlaufen.

<sup>149</sup> Schwantz charakterisiert die NfO treffend als „*akademischen Propagandadienst des Auswärtigen Amtes für den Krieg*“. Schwantz, W. G., *Djihad „Made in Germany“*, S. 18

<sup>150</sup> Vgl. dazu das umfangreiche Aktenmaterial in PA-AA, R 1501 bis R 1509, Deutschland Nr. 126g, Orient Pressedienst (Nur Organisation in Deutschland), Bde. 1-9 und R 1510 bis R 1536, Deutschland Nr. 126g, adh. 1, Tätigkeit der Nachrichtenstelle für den Orient, Bde. 1-27

<sup>151</sup> Der Begriff „geheimdienstlich“, wie er hier verwendet wurde, orientiert sich an der Entwicklung des britischen Geheimdienstwesens in Ägypten und Palästina seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Vgl. hierzu Sheffy, Y., *The British Military Intelligence*.

gen Amtes mit Unterstützung des Königlichen Kultusministeriums ein Übersetzungsbüro“ unter seiner Leitung gebildet wurde, welches unter Mitarbeit von Wissenschaftlern und orientalischen Lektoren sowie der Reichsdruckerei Druckschriftenpropaganda in verschiedenen Fremdsprachen produziert.<sup>152</sup> Im selben Kapitel formuliert Oppenheim die Forderung nach der Installation eines Propagandastellennetzes, ein Postulat, das die inhaltliche Klammer des Memorandums bildet.

### 5. 2. 3. 1 Innerbehördliche Gliederung und institutionelle Einbettung

Am 12. September 1914 setzte Unterstaatssekretär Zimmermann das preußische Kultusministerium darüber in Kenntnis, dass Freiherr Max von Oppenheim dazu ermächtigt sei, ein „Übersetzungsbureau für orientalische Sprachen“ zu Propagandazwecken einzurichten.<sup>153</sup> Man überließ es dem Initiator selbst, die Nachrichtenstelle für den Orient, wie die Dienststelle bald darauf heißen sollte, in geeigneter Form zu organisieren.<sup>154</sup> Mit dieser Aufgabe hatte Oppenheim allem Anschein nach unerwartet große Schwierigkeiten und verfügte über wenig mehr als „ziemlich verschwommene“ Vorstellungen.<sup>155</sup> Erst gegen Ende des Krieges, freilich ohne dieses vor Augen gehabt zu haben, legte Herbert Müller, Gründungsmitglied der Nachrichtenstelle für den Orient und zwischenzeitlicher Abteilungsleiter für die Angelegenheiten Ostasiens, im August 1918 in einem umfassenden Bericht Rechenschaft über Organisation und Tätigkeit der Behörde ab.<sup>156</sup>

Gemessen an der Entwicklung, welche die NfO im Verlaufe der zurückliegenden vier Jahre durchlaufen hatte, ist der Bericht als überfällig zu erachten, fehlte es doch bis dato an einer zusammenfassenden Darstellung, wenn man von einigen kurzen Mitteilungen Schabingers an die übergeordneten Stellen absieht.<sup>157</sup>

---

<sup>152</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 12/13

<sup>153</sup> PA-AA, R 20936, Telegramm Zimmermanns an das preußische Kultusministerium vom 12. 09. 1914

<sup>154</sup> Das Auswärtige Amt beschränkte sich auf die - nicht immer effizient ausgeführte - Wahrnehmung der Dienstaufsicht und hielt sich bis zur Auflösung der Nachrichtenstelle am Ende des Krieges aus innerbehördlichen zumal die Geschäftsordnung betreffende Fragen heraus. Vgl. u. a. PA-AA, R 1510, Marginale Wesendonks an ein an ihn gerichtetes Schreiben im April 1915. „Die Art, wie der innere Dienst der Nachrichtenstelle geordnet wird, muss deren Leiter überlassen bleiben.“

<sup>155</sup> *Schabinger, K. E.*, Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 126

<sup>156</sup> PA-AA, R 1535, *Müller, H.*, Die Nachrichtenstelle für den Orient, 1914-1918. Ein Bericht. Datiert vom 9. 08. 1918

<sup>157</sup> PA-AA, R 1501, Bericht Schabingers an Wesendonk vom 16. 06. 1915. Der Berichtszeitraum erstreckt sich vom 1. 11. 1914 bis zum 20. 05. 1915; PA-AA, R 1502, Bericht Schabingers an

Ähnlich muss man dies auch im Auswärtigen Amt gesehen haben.<sup>158</sup> Müllers Bericht, der die umfassendste interne Darstellung von Organisation und Funktion der Orientpropagandastelle bedeutet, liefert die Quellengrundlage für die nachstehende Schilderung. Der kontinuierliche Ausbau der NfO, besonders die permanente Ausweitung ihres Tätigkeitsfeldes,<sup>159</sup> sind Merkmale sukzessiver Professionalisierung der Orientpropaganda und der Insurrektionsmethoden. Allerdings hat diese Entwicklung die Phase der amtlich assoziierten Selbstorganisation bis zum Kriegsende nicht überschritten. Ihren provisorischen Charakter der ersten Wochen hat die amtliche Orientpropaganda zu keinem Zeitpunkt ablegen können.<sup>160</sup>

Dieser Feststellung entspricht, dass bis zum Kriegsende keine verbindliche Geschäftsordnung für die NfO verabschiedet wurde, die eine definitive innerbehördliche Gliederung und Kompetenzzuweisung vorgegeben hätte. Die Darstellung der Organisation der Nachrichtenstelle für den Orient bedeutet infolge dessen zugleich eine Erörterung von Beginn an ungelöster Strukturprobleme. Die NfO wurde für eine behördliche Einrichtung untypisch nicht hierarchisch gegliedert, sondern als Kollegialbehörde verfasst und besitzt nach der „Kanzlei- und Geschäfts-Ordnung“ vom April 1915, die als Reaktion auf diverse Missstände erlassen wurde, einen halbamtlichen Charakter.<sup>161</sup>

Das heißt, die Nachrichtenstelle für den Orient wurde als eigenständige Einrichtung in den behördlichen Apparat des Auswärtigen Amtes eingegliedert. Das Kollegialitätsprinzip bedeutet, dass die Führungsmitglieder der Organisation gleichberechtigt über zu treffende Entscheidungen abstimmen, wie beispielsweise Aktionsplanung, Arbeitsweise und die Aufnahme neuer Mitarbeiter,<sup>162</sup> ohne Dienstanordnungen einer weisungsberechtigten Instanz Folge leisten zu müssen.

---

Oppenheim vom 5. 07. 1915. Siehe auch PA-AA, R 1502, undatiertes Bericht Müllers über die pressediensliche Tätigkeit der Nachrichtenstelle bis zum August 1915.

<sup>158</sup> Der Autor weist darauf hin, dass er zur Vorlage des Berichts von Seiten des Amtes aufgefordert wurde. PA-AA, R 1535, Müller, H., Nachrichtenstelle, S. 1

<sup>159</sup> Ebd., S. 5/6

<sup>160</sup> PA-AA, R 1502, Schreiben Schabingers an den NfO-Mitarbeiter Sebastian Beck vom 28. 07. 1915. Schabinger stellt fest „daß die Nachrichtenstelle für den Orient zur Zeit durchaus nicht den Charakter einer Behörde hat, daß sie eine aus den Verhältnissen herausgewachsene mehr oder minder für Kriegszwecke geschaffene Stelle ist [...]“

<sup>161</sup> Schabinger, K. E., Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 126; PA-AA, R 1510, Kanzlei- und Geschäftsordnung vom 15. 04. 1914

<sup>162</sup> Bei der Aufnahme neuer Mitglieder fand das Einstimmigkeitsprinzip Anwendung.

Schabinger erwähnt wiederholt in seinen Berichten an Oppenheim und Wesendonk, den für die Angelegenheiten der NfO zuständigen Legationssekretär im Auswärtigen Amt, der als Bindeglied zwischen Nachrichtenstelle, Staatssekretär und Abteilung IIIb beim Generalstab wirkte, dass die Organisation der Nachrichtenstelle mehr an einen Verein erinnert, als an eine Behörde.<sup>163</sup> Auch die Aufgabenverteilung, die sich auf Basis freier Auswahl der Mitarbeiter gestaltete, sollte sich erst mit der Zeit regeln. Konkrete Zuweisungen von Arbeitsbereichen oder Kompetenzabgrenzungen wurden nicht vorgenommen oder waren nicht von Dauer. Die daraus für die Mitarbeiter erwachsenen Frei- und Interpretationsspielräume bezüglich der Ausführung der ihnen übertragenen Aufgaben wirkten sich alsbald negativ auf die Effektivität und das Arbeitsklima der Nachrichtenstelle aus.

Der geübte Verzicht auf einen behördlichen Führungsstil begünstigte, trotz zwischenzeitlich in Kraft getretener Geschäftsordnung, vielmehr eine allzu laxen Wahrnehmung der Dienstpflichten und eigenmächtiges Handeln der Beteiligten, was sich beispielsweise in der Verfolgung individueller Wünsche und Interessen äußerte. Die darüber hinaus betriebene Pflege akademischer Eitelkeiten sowie unternommene Alleingänge verschiedener Mitarbeiter trugen zur Verschärfung und gelegentlichen Eskalation der Situation bei.<sup>164</sup> Mangelnde Professionalität namentlich in der Ausführung der anvisierten journalistischen Tätigkeit veranlasste schließlich Dr. Adler, einen Mitarbeiter der ersten Stunde, die NfO im Sommer 1915 zu verlassen.

„Von einer ernsthaften publizistischen Tätigkeit, die etwa gar von politischen Gesichtspunkten geleitet würde, ist gar keine Rede. [...] Kurz, eine journalistische Betätigung, die irgendwie ernsthaft zu nehmen ist, ließ sich im Rahmen dieser Institution nicht entfalten.“<sup>165</sup>

---

<sup>163</sup> PA-AA, R 1502, Schreiben Schabingers an Wesendonk vom 9. 07. 1915; Bericht Schabingers an Oppenheim in Konstantinopel vom 5. 07. 1914, S. 13; Schreiben Schabingers an den NfO-Mitarbeiter Sebastian Beck vom 28. 07. 1914

<sup>164</sup> PA-AA, R 1502, Schreiben Schabingers an Wesendonk vom 9. 07. 1915. Schabinger moniert das Verhalten des Professors Oskar Mann, Leiter der Abteilung für die Angelegenheiten Persiens in der NfO, an dessen Veto die Aufnahme Martin Hartmanns, der Mann in der Vergangenheit als nicht genügend türkenfreundlich schien, als Mitglied scheiterte, weshalb „*die Nachrichtenstelle bis heute keinen Vertrauensmann für das Türkische an der Hand hat.*“ Hinsichtlich der Alleingänge hatte Schabinger besonders die Bestrebungen Herbert Müllers vor Augen, ein für die Agitation in Indien von der NfO unabhängiges aber aus deren Ressourcen gespeistes „Orient-Press-Büro“ einzurichten. Müller hatte sich am 27. 02. 1915 mit einem ausgearbeiteten Organisations- und Zuständigkeitsentwurf an das Auswärtige Amt gewendet. PA-AA, R 1501, Memorandum Müllers an das Auswärtige Amt. Noch 50 Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges bezichtigte Schabinger Müller, seinen „*eigentlichen Widersacher*“, der Quertreiberei bei der Ausführung der Amtsgeschäfte. *Schabinger, K. E.*, Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 152/53

<sup>165</sup> PA-AA, R 1501, Rücktrittschreiben Adlers an das Auswärtige Amt vom 4. 06. 1915, S. 5 (erster Teil des Zitats) und S. 7 (zweiter Teil des Zitats)

Angesichts dieser Entwicklung sah sich der Dienststellenleiter Mitte September gezwungen, förmlich Beschwerde bei Wesendonk zu führen, eine strengere Dienstaufsicht walten zu lassen, weil Ersterer sich in seiner Autorität untergraben und damit die Arbeitsfähigkeit der NfO in Frage gestellt sah.<sup>166</sup> In diesem Kontext erwies sich eine mögliche Freistellung der Mitarbeiter zum Militärdienst als Disziplinierungsmaßnahme als ungeeignet.<sup>167</sup>

In dem Rechenschaftsbericht Herbert Müllers vom August 1918 ist über die Struktur der Propagandastelle Folgendes zu erfahren: Die Nachrichtenstelle ist bei Aufnahme der Geschäfte neben einer Kanzlei und einer Zentralstelle für Herstellung und Vertrieb von Drucksachen in eine Presseabteilung und in jeweils eigene Abteilungen für türkische, arabische, indische und russische Angelegenheiten untergliedert.<sup>168</sup> Bald darauf wurde die Dienststelle um eine türkisch-juristische und eine persische Abteilung erweitert sowie um die Redaktionen der Gefangenenzeitungen, eines hauseigenen Presseorgans, dem »*Korrespondenzblatt der Nachrichtenstelle für den Orient*« (KNO) und um ein Literarisches Büro vergrößert.<sup>169</sup> Somit umfasste die in der Tauentzienstraße 19a untergebrachte Behörde neun Abteilungen, denen je ein Abteilungsleiter vorstand.

In den ersten Monaten leitete Max von Oppenheim selbst die Behörde. Im Februar 1915 wurde Schabinger mit der Leitung der NfO betraut.<sup>170</sup> Ein Jahr später, am 25. Februar 1916, übernahm der Arabist Professor Eugen Mittwoch die Leitung, die er bis zum Ende des Krieges innehatte. Neben der Hauptgeschäftsstelle in Berlin errichtete die NfO 1915 eine Auslandsvertretung in Zürich und eine Niederlassung bei der kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel sowie ein Filialnetz im Orient in Gestalt von Nachrichtensälen. Zur Durchführung der ihr zugeordneten Aufgaben arbeitete die NfO eng mit der Armeeführung und der Reichsregierung zusammen.<sup>171</sup> Die unmittelbar zuständige Instanz auf Ebene des Militärs war die

---

<sup>166</sup> PA-AA, R 1502, Beschwerdeschreiben Schabingers an Wesendonk vom 14. 09. 1915; Vgl. auch *Schabinger, K. E.*, Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 154/155

<sup>167</sup> *Glaserapp, H. v.*, Meine Lebensreise. Menschen, Länder und Dinge, die ich sah, Wiesbaden 1964, S. 70 f.

<sup>168</sup> Das Personaltableau der NfO ist der Studie im Anhang als Dokument Nr. IV beigegeben.

<sup>169</sup> PA-AA, R 1535, *Müller, H.*, Nachrichtenstelle, S. 2-4; *Kloosterhuis* berichtet zudem noch von einer Empfangsdirektion unter der Leitung von Dr. Ebert. *Kloosterhuis, J.*, „Friedliche Imperialisten“, S. 440

<sup>170</sup> *Schabinger, K. E.*, Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 127. Wohl um seine Stellung aufzuwerten, wurde ihm der Titel eines Konsuls zuerkannt.

<sup>171</sup> Vor diesem Hintergrund ist es umso erstaunlicher, dass Zimmermann erst im Januar 1915 die Nachrichtenstelle in einem fünfseitigen Schreiben beim Großen Generalstab und beim Kriegsmi-

Abteilung Politik in Person von Rudolf Nadolny.<sup>172</sup> Seit 1916 war dessen Nachfolger als Abteilungsleiter, Major von Hülsen, für die Gemeinschaftsprojekte mit der NfO zuständig. Als direkter Ansprechpartner im Auswärtigen Amt war Legationsrat von Wesendonk, durch den Staatssekretär autorisiert, für die Betreuung und Kontrolle der NfO verantwortlich.<sup>173</sup>

Die Nachrichtenstelle besaß das Initiativmonopol und Vorschlagsrecht für Propagandaaktionen aller Art. Nach Abstimmung mit den genannten Stellen trug die NfO als ausführende Instanz die Verantwortung für die Umsetzung der Maßnahmen. Bei Organisation und Ausführung der verschiedenen Orientexpeditionen hatte die NfO hingegen nur beratende Funktion. Mit zunehmender Kriegsdauer wurde die Nachrichtenstelle gänzlich aus diesbezüglichen Planungen herausgehalten, wenn man davon absieht, dass sie gelegentlich um Mithilfe bei der Rekrutierung von geeignetem Personal gebeten wurde.

#### **5. 2. 4 Die Tätigkeit der Nachrichtenstelle und die inhaltlichen Dimensionen deutscher Orientpropaganda**

Die Nachrichtenstelle beanspruchte besonders in den ersten Monaten des Krieges eine monopolähnliche Stellung auf die deutsche Orientpropaganda. In Kooperation mit dem Auswärtigen Amt, der Abteilung Politik beim Generalstab des Feldheeres, der Botschaft in Konstantinopel und den konsularischen Vertretungen im neutralen und verbündeten Ausland betrieb die NfO Propaganda hauptsächlich in den Ländern des Orients, aber auch in Europa. Alle Propagandamaßnahmen, die die Türkei direkt betrafen, wurden mit Enver Pascha und Ali Bas Hamba, dem zweiten Mann im türkischen Kriegsministerium, abgestimmt, wo die türkische Zentralstelle für Propaganda angelegt war.<sup>174</sup>

---

nisterium bekannt gemacht hat. PA-AA, R 1510, Bericht Zimmermanns an den Großen Generalstab und das Kriegsministerium vom 10. 01. 1915. Im Herbst 1915 sah sich Schabinger veranlasst, den Stellvertretenden Generalstab zum wiederholten Mal auf die Existenz und Tätigkeit seiner Einrichtung hinzuweisen. PA-AA, R 1502, Schreiben Schabingers an den Stellvertretenden Generalstab vom 25. 09. 1915. Daraus ist zu schließen, dass der tatsächliche Einfluss der NFO auf die Orientpropaganda - bzw. Politik mit Übergang in das zweite Kriegsjahr erheblich geringer war, als offiziell verlautbart wurde.

<sup>172</sup> Vgl. zu seiner Tätigkeit *Nadolny, R.*, Mein Beitrag, S. 85-126

<sup>173</sup> Otto Günther von Wesendonk (3. 10. 1885-27. 06. 1933) war Nachfolger Max von Oppenheims im Orientdezernat unter Freiherrn Langwerth von Simmern. Diesen Posten bekleidete er bis zum Ende des Krieges. Zur Person siehe PA-AA, Personalien 234, Kartons 2606 und 2607

<sup>174</sup> Zur personellen Besetzung der türkischen Propagandaorganisation siehe *Müller, H. L.*, Islam, S. 237-266. Zur Person Bas Hambas speziell S. 243-251. Es fällt auf, dass fast alle der dort genannten höherrangigen Mitarbeiter auch Mitglieder der Taşkılât -i Mahsusa sind.

Es scheint zweckmäßig, der Beschreibung der Tätigkeit der NfO einen Überblick über die Standardthemen deutscher Orientpropaganda voranzustellen, um sich einen Eindruck von den Inhalten zu verschaffen, von deren Erörterung die Strategen glaubten, dass es zu einer baldigen Realisierung der Propagandaziele kommt.

#### **5. 2. 4. 1 Das Themenspektrum deutscher Orientpropaganda**

Eine ausführliche Darstellung der inhaltlichen Dimension der Orientpropaganda sowie der Tätigkeit der Nachrichtenstelle für den Orient in Hinblick auf ihren gesamten Wirkungsbereich hat *Herbert Landolin Müller* in seiner Dissertation vorgenommen.<sup>175</sup> Die Revolutionierungspropaganda war inhaltlich als Doppelstrategie konzipiert. Den thematischen Schwerpunkt in der ersten Hälfte des Krieges bildete die Werbung für den Dihad unter den Muslimen im orientalischen Raum,<sup>176</sup> die sowohl von deutschen als auch von türkischen Protagonisten - nicht immer miteinander abgestimmt - betrieben wurde.

Der Gestaltung und Verbreitung von Aufrufen zur Teilnahme am Heiligen Krieg, die sich unisono auf die Proklamation des Sultans und die angeschlossenen Fetwas beziehen, bildete den Schwerpunkt der inhaltlichen Gestaltung der NfO-Veröffentlichungen.<sup>177</sup> Hierbei handelte es sich, wenigstens in der frühen Phase des Krieges um eine aktive Propagandagestaltung. Die inhaltliche Ausrichtung der Propaganda im Orient entsprach im Übrigen den Stereotypen deutscher Propaganda im nicht islamischen Ausland, wie sie oben beschrieben wurden.<sup>178</sup> Neben der Propaganda, die in verschiedener Form zur Teilnahme am Heiligen Krieg aufforderte, tritt ein weiterer thematischer Schwerpunkt in Erscheinung.

Als Ansatzpunkt für eine breit angelegte langfristige und intensiv geführte Propagandakampagne gegen die Ententemächte diente den deutschen Propagandisten deren repressive koloniale Herrschaftspraxis in Nordafrika und Nahost. In einem ersten Schritt bemühte sich die deutsche Propaganda, die französischen und englischen Solidaritätsbekundungen gegenüber der eigenen Kolonialbevölkerung als Heuchelei zu entlarven und die verheerenden Folgen der Fremdherrschaft für

---

<sup>175</sup> *Müller, H. L.*, Islam, S. 214-234

<sup>176</sup> PA-AA, R 1535, *Müller, H.*, Nachrichtenstelle, S. 9

<sup>177</sup> Ebd., Vgl. auch *Landau, J. M.*, The Politics of Pan-Islam, S. 101/102

<sup>178</sup> Siehe Kapitel 1. 2. Auf eine Analyse der rhetorischen Gestaltung der Propagandaschriften wird bewusst verzichtet. Die Absicht eine solche Untersuchung zu führen, liegt der Studie von *Hagen, G.*, Die Türkei im Ersten Weltkrieg, S. 50 ff zugrunde.

die besetzten Gebiete aufzuzeigen.<sup>179</sup> In diesem Kontext zweifelte man die Aufrichtigkeit der von Frankreich und England propagierten und für sich in Anspruch genommenen humanistischen Werte an sowie die dort unvermittelt in Erscheinung tretende Arabophilie unter den Imperialismusapologeten.<sup>180</sup> Die englische Ägyptenpolitik in der Zeit vor 1914 bildete in diesem Rahmen einen inhaltlichen Fixpunkt.<sup>181</sup>

In einem zweiten Schritt ging man dazu über, das Verhalten der Deutschen im Nahen Osten dem Auftreten der Franzosen und Engländer gegenüber zu stellen und schloss mit der nachdrücklich formulierten Feststellung, dass es für die islamische Welt keinen aufrichtigeren Freund und Verbündeten gäbe, als das von kolonialen Interessen unberührte Deutsche Reich.<sup>182</sup> Man warf sich als Verfechter des Ideals nationalstaatlicher Souveränität auf und propagierte die Unabhängigkeit der vom britischen und französischen Imperialismus unterdrückten Gebiete, um dementsprechenden Äußerungen Nachdruck zu verleihen.<sup>183</sup>

Die von deutscher Seite hochstrapazierte Freund-Feind-Propaganda im Orient beinhaltete als wesentliches Merkmal Postulate, welche die Muslime unterschiedlicher nationaler Herkunft und religiöser Standpunkte zur Solidarität untereinander ermahnte.<sup>184</sup> Darauf aufbauend kolportierten die Propagandaschriften

---

<sup>179</sup> Müller, H. L., Islam, S. 334; Schabinger, K. E., Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 146-148; Zahlreiche Flugschriften entsprechenden Inhalts sind in der Edition von Hagen vertreten. Für besonders eindrucksvolle Beispiele vgl. Hagen, G., Die Türkei im Ersten Weltkrieg, Flugblatt 8. 27, S. 92-98 (arabischer Text, S. 204-207), Flugblatt 8. 58 (arabischer Text, S. 247/248)

<sup>180</sup> Vielmehr wurde den Ententemächten Islamfeindlichkeit vorgeworfen. Vgl. dazu Hagen, G., Die Türkei im Ersten Weltkrieg, Flugblatt 8. 25, S. 81-85 (arabischer Text, S. 198/199) und Flugblatt 8. 32, S. 111/112 (arabischer Text S. 220-221)

<sup>181</sup> PA-AA, R 1535, Müller, H., Nachrichtenstelle, S. 10

<sup>182</sup> Ein repräsentatives Beispiel hierfür bietet ein Artikel von Martin Hartmann, den dieser unter dem Titel „Französisches Liebeswerben um den Islam“ im Jahre 1916 im *Korrespondenzblatt der Nachrichtenstelle für den Orient* veröffentlichte. Hartmann behauptet, dass nicht etwa die Ideale der französischen Revolution in den Kolonialgebieten verwirklicht würden, sondern die nordafrikanischen Besitzungen ausschließlich dazu dienten, wirtschaftliche und politische Herrschaftsansichten Frankreichs zu verwirklichen und durch die Anwendung repressiver Machtmittel zu festigen. Es ginge den Franzosen nicht um Kulturtransfer, nicht darum, die indigene Bevölkerung an den Errungenschaften der westlichen Zivilisation partizipieren zu lassen, sondern um die Ausbeutung von Ressourcen. *KNO*, Nr. 32, 1916, S. 194-196. Eine Zusammenfassung des Artikels liefert Müller, H. L., Islam, S. 334/335. Ein für die Freundschaftsbekundungen stereotypes Beispiel bietet die Edition von Hagen, G., Die Türkei im Ersten Weltkrieg, Flugblatt 9. 3 („Deutschland und der Islam“), S. 163-166 (arabischer Text, S. 254)

<sup>183</sup> Schabinger, K. E., Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 146-148; Selesnjow, K. L., Die Propaganda der kriegführenden Staaten an der russischen Westfront unter den gegnerischen Truppen in den Jahren 1914-1917, in: *Zeitschrift für Militärgeschichte*, Bd. 1, 1968, S. 58-73, S. 63

<sup>184</sup> Bei der Lektüre der einschlägigen (aus dem arabischen übersetzten) Flugschriften, etc. fällt auf, dass die Verfasser bemüht waren, sich an die Interpretationsrichtlinien Scheich Salih zu halten. Vgl. den Dokumentenanhang bei G. Hagen, Die Türkei im Ersten Weltkrieg

Solidaritätsbeteuerungen mit den Unabhängigkeitsbestrebungen der islamischen Staaten von kolonialer Fremdherrschaft und den panislamischen Expansions- und Unitarisierungswünschen, wie sie besonders von türkischer Seite schon in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg vorgetragen wurden.<sup>185</sup> Je deutlicher sich seit dem Sommer 1915 ein Scheitern der Dihadpropaganda abzuzeichnen begann, desto massiver rückten Aufrufe zur Aufnahme von Unabhängigkeitskämpfen in den Fokus deutscher Orientpropaganda.<sup>186</sup>

„Diese Gruppe von Schriften erfuhr eine starke Erweiterung nachdem von Verbandsseite [i. e. die Entente, Sal. Ob.] das Schlagwort „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ in die Debatte über Motive und Ziele des Krieges geworfen war.“<sup>187</sup>

Insgesamt betrachtet, tendierte die deutsche Propaganda dabei, sowohl im Orient als auch im Deutschen Reich, zu einer bisweilen groteske Züge annehmenden Islamverehrung. Mit *Herbert Landolin Müller* ist festzustellen, dass der deutschen Öffentlichkeitsarbeit für die Insurrektionspropaganda für den Heiligen Krieg und den Unabhängigkeitskampf neben der Freundschaftskundgebung Wilhelm II. aus dem Jahre 1898, auf welche sich die Propagandaschriften unisono beziehen, keine überzeugenden Argumente zur Verfügung standen, um die Öffentlichkeit in den islamisch geprägten Staaten für sich, d. h. für die Teilnahme am Dihad, zu gewinnen.<sup>188</sup>

Andere mögliche Themen für die Propaganda wurden bewusst ausgeklammert, um Missverständnissen vorzubeugen.<sup>189</sup> Etwa mit Beginn der zweiten Kriegshälfte wurde die Wirtschaftspropaganda verstärkt. Dahinter stand als langfristiges Propagandaziel die Vorbereitung deutscher politischer und ökonomischer Herrschaft über die Türkei und weite Teile des Nahen Ostens, wie sie von nicht Wenigen im Deutschen Reich erhofft wurde.<sup>190</sup> Für die Orientaufklärung gilt, was

---

<sup>185</sup> Müller, H. L., Islam, S. 361; Hagen, G., Die Türkei im Ersten Weltkrieg, S. 26-29; Schabinger, K. E., Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 147

<sup>186</sup> Müller, H. L., Islam, S. 366; Ein hierfür typisches Flugblatt findet sich in der Edition von Hagen, G., Die Türkei im Ersten Weltkrieg, Flugblatt 8. 31, S. 106-109 (arabischer Text, S. 218-221)

<sup>187</sup> PA-AA, R 1535, Müller, H., Nachrichtenstelle, S. 10

<sup>188</sup> Müller, H. L., Islam, S. 362

<sup>189</sup> Das gilt beispielsweise für das Verhältnis zwischen Christentum und Islam im Allgemeinen, sowie für innerreligiöse Angelegenheiten des Islams besonders der ungelösten Kalifatsfrage zwischen der Türkei und anderen islamischen Großmächten. Um die religiösen Gefühle der Muslime nicht zu verletzen, wurde „keine einzige den Islam berührende Frage [...] von der N. f. d. O. selbstständig behandelt [...]“ PA-AA, R 1535, Müller, H., Nachrichtenstelle, S. 9

<sup>190</sup> Vertreter eines stramm imperialistischen Kurses Deutschlands gegen die Türkei war der deutsche Botschafter in Konstantinopel. Entsprechend positionierte sich Bernstorff im letzten Kriegs-

für die Propaganda insgesamt festzustellen ist. Es kann unterschieden werden zwischen Propaganda, die zu bestimmten Verhaltensweisen direkt auffordert und Propaganda, die sich in einschlägiger Weise mit den universalen Wertvorstellungen der am Krieg beteiligten Staaten auseinandersetzt.

Die Bemühungen der Propagandisten, das Deutsche Reich als eine von universalen Werten geleitete Kulturnation und Auxiliarmacht verschiedener nationaler Interessen der islamischen Staaten zu etablieren, wurden durch die deutsche Kriegsführung konterkariert. Im kaum geringeren Maße als die Missachtung der belgischen Neutralität und der U-Boot Krieg, bot die Zerstörung der Bibliothek von Löwen<sup>191</sup> und der Einsatz von Giftgas an der Westfront<sup>192</sup> gegen Deutschland eine willkommene Angriffsfläche für die (Kultur-) Propaganda der Ententeregierungen. Spätestens ab diesem Zeitpunkt nahm auch die deutsche Orientbeeinflussung zunehmend den reaktiven Charakter von Gegenpropaganda an.

In Widersprüche zu ihrem humanistischen Habitus verstrickten sich die Deutschen darüber hinaus durch die in vielen Propagandaschriften weit verbreiteten rassistische Ressentiments gegenüber den Angehörigen der Kolonialtruppen auf den europäischen Kriegsschauplätzen sowie durch das autoritäre Auftreten der Kolonialverwaltungen in den vom Deutschen Reich okkupierten Gebieten in Afrika und Asien.<sup>193</sup>

---

halbjahr zum deutsch-türkischen Verhältnis: „Das politische Bündnis und die Militärkonvention sind vorhanden. Indessen fehlen die wirtschaftlichen und kulturellen Bindungen fast völlig und ohne diese hat auch das Bündnis für uns keinen Wert mehr. Nur wenn die Türkei unter deutscher Führung geistig und materiell gesundet, ist das viele Geld fruchtbar angelegt, welches wir ständig den Türken borgen. [...] denn heute ist die Türkei uns nur eine Last.“ PA-AA, R 13757, Telegramm Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 11. 05. 1918, S. 2. Vgl. für die deutschen Kriegsziele in der Türkei auch Rathmann, L., Stoßrichtung Nahost, S. 191

<sup>191</sup> Vgl. hierzu Schivelbusch, W., Eine Ruine im Krieg der Geister. Die Bibliothek von Löwen. August 1914 bis Mai 1940, Frankfurt a. M. 1993

<sup>192</sup> Ich danke Wolfgang Wietzker für diesen Hinweis. Vgl. Wietzker, W., Giftgas im Ersten Weltkrieg. Was konnte die deutsche Öffentlichkeit wissen? (ungedruckte Phil. Diss, Düsseldorf 2006)

<sup>193</sup> Ein Aufsehen erregendes Beispiel hierfür bietet die britische Propagandakampagne gegen das Schnee-Zirkular vom Oktober 1913, welches die Engländer mit den deutschen Verwaltungsakten in Moschi eroberten. Um die öffentliche Ruhe und koloniale Ordnung besorgt, regte Dr. Schnee, der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, in dem Schreiben eine Diskussion zwischen der Wilhelmstraße und den deutschen Auslandsvertretungen in der islamischen Welt an, wie zukünftig mit dem militanten Strömungen des Islams umzugehen sei, wobei Schnee eine generelle Militanz der Muslime unterstellt. Schnee regt scharfe Maßnahmen zur Unterdrückung des Islams in den deutschen Kolonien an und erörtert die Möglichkeit eines Religionsverbots. PA-AA, R 14549. Den Erlassnahmen die Engländer zum Anlass, die propagierte Islamfreundschaft Deutschlands zu desavouieren. Einen Artikel über die „wahre“ deutsche Haltung gegenüber dem Islam veröffentlichte die in Hongkong erscheinende *South China Morning Post* am 10. 06. 1916. PA-A, R 14550. Bis Mai 1917 wurde das Schnee-Zirkular propagandistisch gegen Deutschland ausgebeutet. PA-AA, R 14551. Auch in der ägyptischen Presse wurde das Rundschreiben aufgegriffen und schwerwiegende Vorwürfe gegen die deutsche Islampolitik und das Verhalten gegenüber den Muslimen erhoben. Vgl. *The Egyptian Gazette* vom 8. 05. 1917 in PA-AA, R 14551. Über eventuelle deutsche Gegen-

Vielfach wurde die deutsche Propaganda nach dem Krieg heftiger Kritik unterzogen und eine Mitverantwortung der Propagandisten für dessen verheerenden Ausgang suggeriert.<sup>194</sup> Kritik wurde nicht nur an den für Kriegszwecke ungeeigneten Strukturen geübt, namentlich der fehlenden Zentralisierung und mangelnden Professionalität der Protagonisten. Im Hinblick auf die Orientpropaganda kam wenige Monate nach Beginn des Krieges bereits intern Kritik auf. Die Propaganda sei inhaltlich zu sachlich, zu wenig emotional. Die allzu elitäre, nur den Bildungseliten erschließbare, akademische Ausrichtung der Propaganda würde sich dem Zugang der *einfachen* Orientalen entziehen.<sup>195</sup>

So richtig diese Kritik ist, so sehr entsprach die Gestaltung der Propaganda dem Selbstverständnis der Propagandisten in der Tauentzienstraße, die ihrerseits der gesellschaftlichen Elite des Kaiserreichs entstammten. Oskar Mann brachte dies in einer Sitzung der NfO am 18. Mai 1915 auf den Punkt. „*Wir wenden uns doch an die Blüte der Intelligenz, die den größten Einfluss hat und ihre Eindrücke und ihr Wissen den anderen mitteilt.*“<sup>196</sup> In eben dieser Aussage drückt sich ein weiteres Strukturproblem der deutschen Orientpropaganda aus, das seinen Teil zum Scheitern der Insurrektion beigetragen hat.

#### **5. 2. 4. 2 Die Tätigkeit der Nachrichtenstelle**

Über die Tätigkeit und den Stellenwert seiner Behörde äußerte sich Schabinger selbstbewusst:

„Es ist sehr erfreulich, dass die Propagandatätigkeit unserer Stelle nicht wirkungslos geblieben ist, eine Tätigkeit, die der kriegerischen vor dem Feinde in einem gewissen Sinne durchaus verglichen werden darf.“<sup>197</sup>

Mit dieser Aussage, die mit dem Topos von der Propaganda als Wunderwaffe im Krieg korrespondiert, erhebt Schabinger Anspruch auf die Gleichwertigkeit propagandistischer Arbeit mit dem bewaffneten Kampf auf den Schlachtfeldern.

---

darstellungen ist nichts bekannt. Zum Thema allgemein *Kestler, S.*, Die deutsche Auslandsaufklärung, S. 295-303

<sup>194</sup> Vgl. u. a. *Stern-Rubarth, E.*, Die Propaganda als politisches Instrument; Siehe auch *Bussemer, T.*, Propaganda, S. 100-105

<sup>195</sup> Goldschmidt beziffert die Zahl der alphabetisierten Bevölkerung in Ägypten für den Anfang des 20. Jahrhunderts auf 10%. *Goldschmidt, A. jr.* The Egyptian nationalist Party, S. 332

<sup>196</sup> PA-AA, R 1501, Sitzungsprotokoll vom 18. 05. 1915

<sup>197</sup> PA-AA, R 1501, Mitteilung Schabingers an die Mitarbeiter der NfO vom 19. 04. 1915

Worin bestand nun die Tätigkeit der NfO, die dem Büroleiter sein Selbstbewusstsein verlieh?

Die Nachrichtenstelle war für die Planung und Betreuung subversiver Unternehmen mitverantwortlich sowie für Propagandamaßnahmen aller Art - vornehmlich im Presse- und Druckschriftensektor, worauf eindeutig der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit beruhte. Für die Durchführung der Expeditionen war federführend die Abteilung Politik zuständig, in Zusammenarbeit mit den Militär- und Marineattachés der Botschaft in Konstantinopel, Lossow und Humann.<sup>198</sup> Als Arbeitsplan diente den Mitarbeitern in der Tauentzienstraße die von Max von Oppenheim verfasste Denkschrift zur Revolutionierung der islamischen Gebiete. Dieses Rahmenprogramm wurde in den regelmäßigen Sitzungen der NfO von den Mitgliedern durch Festlegung von Einzelmaßnahmen konkretisiert.<sup>199</sup>

Im Folgenden werden verschiedene Arbeitsbereiche der Nachrichtenstelle im Einzelnen dargestellt. Daran anschließend werden Propagandaaktionen und Methoden anhand ausgewählter Beispiele verdeutlicht. Retrospektiv definiert der Müller-Bericht das Aufgabenfeld der Nachrichtenstelle wie folgt:

1. Propaganda im Orient, im neutralen Ausland und im Deutschen Reich.
2. Unterhaltung persönlicher Beziehungen zu Orientalen im neutralen Ausland und im Deutschen Reich sowie Leitung und Kontrolle der von ihnen betriebenen politischen Aktivitäten. Empfang und Betreuung orientalischer Gäste.
3. Betreiben eines Zeitungs- und Personalarchivs. Informationsbeschaffung und Beratung amtlicher Stellen hinsichtlich orientalischer Angelegenheiten. Aktenbearbeitung für das Auswärtige Amt.
4. Beobachtung der internationalen Presse in Bezug auf die Berichterstattung über den Orient und Sammlung entsprechender Artikel.
5. Periodische Herausgabe von Artikeleditionen für den Amtsgebrauch.
6. Übersetzungstätigkeit für politische und militärische Stellen.

---

<sup>198</sup> Vgl. dazu die Darstellung der Expeditionsunternehmen bei *Gehrke*. Der Autor beschreibt u. a. anschaulich die Funktion Nadolnys bei deren Durchführung. *Gehrke, U.*, Persien in der deutschen Orientpolitik, Bd. 1

<sup>199</sup> Vgl. dazu diverse Sitzungsprotokolle in PA-AA, R 1501 bis R 1536. Bis heute fehlt es an einer systematischen Gesamtdarstellung, welche die Tätigkeit aller Abteilungen der Nachrichtenstelle für den Orient, die noch einige Zeit nach dem Krieg als „Deutsches Orientinstitut“ (DOI) fortbestand, gleichberechtigt berücksichtigt.

7. Zensurbefugnis für den Orient betreffende Druckschriften.
8. Briefzensur.
9. Kontrolle der Korrespondenz der mohammedanischen, indischen und georgischen Kriegsgefangenen.
10. Gefangenenfürsorge und Betreuung auf kultureller Ebene.
11. Herausgabe verschiedener Gefangenenzeitungen.<sup>200</sup>

Schabinger berichtet in seinen Memoiren, von vier Betätigungsfeldern für die Propaganda:

„1. die feindlichen Fronten, soweit dort orientalische Hilfstruppen zur Verwendung gelangten, 2. die orientalischen Gefangenen in Deutschland, 3. die Heimatländer dieser Hilfstruppen, 4. die verbündeten und neutralen Länder, insbesondere des Orients.“<sup>201</sup>

Das Arbeitsgebiet der Nachrichtenstelle für den Orient entsprach den Anforderungen, welche die militärische Führung an den zivilen Propagandadienst stellte. Generalstabschef Erich von Falkenhayn strich gegenüber dem Militärattaché an der kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel, Lossow, die hervorragende Bedeutung der vermittels Propaganda im Orient zu erreichenden Ziele heraus und mahnte in diesem Zusammenhang eine enge Kooperation zwischen Generalstab und Auswärtigem Amt an.<sup>202</sup> Auf die Umsetzung folgender Projekte legte Falkenhayn größten Wert. *„Die Aufwiegelung Afghanistans und Beludschistans im allgemeinen“* insbesondere durch eine

„Expedition zum Emir von Afghanistan. [...] Die Expedition des Hauptmann Klein gegen die englischen Ölquellen am Karun und die Aufwiegelung der südpersischen Stämme gegen England. [...] Die Aufwiegelung der kaukasischen Völker [...] [und, Sal. Ob.] der nordpersischen Stämme gegen die Russen. [...] Die Beeinflussung der arabischen Stämme zu Gunsten der Türkei gegen die Engländer.“

<sup>200</sup> PA-AA, R 1535, Müller, H., Nachrichtenstelle, S. 5/6

<sup>201</sup> Schabinger, K. E., Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 143

<sup>202</sup> PA-AA, R 21128, Schreiben Falkenhayns an Lossow, Botschaft Konstantinopel vom 9. 02. 1915

Diese soll durch „*Entsendung des Hofrats Musil und des Dragomans Prüfer*“ besorgt werden.<sup>203</sup> Des Weiteren hebt Falkenhayn ab auf:

„Die Revolutionierung Indiens, nämlich insoweit sie auf dem Wege über die Türkei und ihre Hinterländer erfolgt. [...] Die Beeinflussung der im Grenzgebiet zwischen Egypten und Tripolitanien wohnenden Senussistämme zum Kampfe gegen England, nämlich insoweit dabei ein Mitwirken der Türkei erforderlich und zweckmäßig ist. [...] Die Aufwiegelung des Sudans gegen die Engländer.“<sup>204</sup>

Letztere Kampagne sieht Falkenhayn in der Leitung der diesbezüglichen Expeditionen durch den Forschungsreisenden Leo Frobenius und den ehemaligen Direktor der khedivialen Bibliothek in Kairo, Prof. Bernhard Moritz, in guten Händen liegend.<sup>205</sup> Schließlich rückt der Generalstabschef die „*Beeinflussung der ägyptischen einheimischen Bevölkerung gegen die Engländer, soweit dies durch die enge Abschließung Egyptens möglich ist*“ mittels „*Fühlungnahme mit den ägyptischen Nationalisten*“ in den Mittelpunkt der deutschen Orientpolitik.<sup>206</sup> Damit bewegten sich OHL und Reichsregierung auf einer Linie, was für den weiteren Verlauf des Krieges, besonders nach dem Wechsel von Falkenhayn zu Ludendorff und Hindenburg in der Obersten Heeresleitung, nicht immer selbstverständlich war.

Dass die Insurrektionsstrategie in den Ausführungen der NfO-Akteure mit keinem Wort Erwähnung findet, erscheint nur auf den ersten Blick verwunderlich. Einen *think tank* für den morgenländischen Kulturkreis zu schaffen, war der Gründungsanlass für die Behörde. Die Revolutionierung des islamischen Raums zwischen Marokko und Russland stellt die übergeordnete Aufgabe der NfO dar. Die genannten Arbeitsfelder dienen der Konkretisierung und Erreichung dieses Zieles durch die Festlegung von Einzelmaßnahmen. Im folgenden Kapitel werden die wichtigsten Aufgabenfelder der NfO betrachtet.

---

<sup>203</sup> PA-AA, R 21128, Schreiben Falkenhayns an Lossow, Botschaft Konstantinopel vom 9. 02. 1915. Zu den angesprochenen Maßnahmen in Persien und Afghanistan siehe die Arbeit von *Gehrke, U.*, Persien in der deutschen Orientpolitik. Vgl. ferner *Kröger, M.*, Revolution als Programm, S. 378-383

<sup>204</sup> PA-AA, R 21128, Schreiben Falkenhayns an Lossow, Botschaft Konstantinopel vom 9. 02. 1915

<sup>205</sup> Zur Expeditionen Frobenius und Moritz vgl das umfangreiche Material in PA-AA, R 21144 bis R 21147 und R 22145. Des Weiteren *Heine, P.*, Leo Frobenius als politischer Agent. Ein Beitrag zu seiner Biographie, in: *Paideuma*, Bd. 26, 1980, S. 1-5; *Kröger, M.*, Revolution als Programm, S. 377/78; *Lüdke, H.-T.*, Jihad made in Germany, S. 219-221; *Strachan, H.*, The First World War, S. 746/47; *McKale, D. M.*, War by Revolution, S. 62-65, S. 104/05, S. 156

<sup>206</sup> PA-AA, R 21128, Schreiben Falkenhayns an Lossow, Botschaft Konstantinopel vom 9. 02. 1915

### 5. 2. 4. 3 Herstellung und Vertrieb von Propagandamaterial

An erster Stelle nennt Müllers Bericht die Propaganda im Orient, im neutralen Ausland und im Kaiserreich selbst als wichtigste Aufgaben der NfO.<sup>207</sup> Die vorrangigste Funktion der Nachrichtenstelle lag hierbei in der Herstellung von Druckschriftenpropaganda aller Art. Dazu zählen Flugblätter, Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren, Bücher und Fotoserien. Darüber hinaus wurden auf der Ebene visueller Propaganda auch Filmproduktionen in Auftrag gegeben. Der Produktionsablauf umfasst die inhaltliche Gestaltung des Propagandamaterials sowie den Druck, der zumeist durch die Reichsdruckerei besorgt wurde, und den Vertrieb der Erzeugnisse, nachdem diese einer internen und einer externen Zensur – letztere durch die Abteilung Politik vorgenommen – unterzogen wurden. Bislang ist es der Forschung noch nicht gelungen, eine umfassende systematische, etwa an Inhalt, speziellen Verwendungszweck und Bestimmungsort orientierte, gleichermaßen auf äußere und innere Kriterien abhebende Analyse der von der NfO hergestellten Druckschriften zu erbringen.<sup>208</sup> Daher muss sich bezüglich der Druckschriftenpropaganda auf Anmerkungen allgemeinerer Art beschränkt werden.<sup>209</sup>

In der Zeit von Mitte Mai bis Ende Dezember 1915 wurden Druckschriften in einer Gesamtauflage von über 2, 5 Millionen Exemplare in neun europäischen sowie elf asiatischen und afrikanischen Sprachen herausgegeben. Die Zahl der verschiedenen Druckschriften wird von November 1914 bis Ende 1915 mit 386 angegeben.<sup>210</sup> Der Bericht Müllers gibt für die Gesamtkriegsdauer die Veröffentlichung von 1.012 verschiedenen Publikationen in einer Auflage von drei Millionen Exemplaren in neun europäischen und fünfzehn orientalischen Sprachen an.<sup>211</sup> Nachweislich wurden Druckschriften in jeweils unterschiedlich hoher Auf-

---

<sup>207</sup> Vgl. auch *Schabinger, K. E.*, Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 131

<sup>208</sup> Bisher gibt es keine Anzeichen für die Existenz eines Druckschriftengesamtverzeichnisses der Nachrichtenstelle, wie es etwa für die Zentralstelle für Auslandsdienst vorliegt.

<sup>209</sup> Anregungen für eine systematische Erfassung von Kriegsflugschriften liefern *Trumpp, T.*, Praktische Erfahrungen bei der Ordnung und Verzeichnung von Kriegsflugblättern, in: *Der Archivar*, 32. Jahrgang, 1979, Sp. 309-314; Ferner *Kirchner, K.*, Kriegsflugblätter im Archiv für Zeitgeschichte. Die Ordnung und Verzeichnung der Bestände, in: *Jahresbibliographie der Bibliothek für Zeitgeschichte*, 54. Jahrgang, Stuttgart 1982, S. 347-354

<sup>210</sup> PA-AA, R 1501, Bericht Schabingers an Wesendonk über die bisherige Tätigkeit der NfO vom 16. 06. 1915. Für den Zeitraum bis zum 31. 12. 1915 vgl. die Statistik bei *Schabinger, K. E.*, Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 141

<sup>211</sup> PA-AA, R 1535, *Müller, H.*, Nachrichtenstelle, S. 8. Der offensichtliche Widerspruch der Zahlenangaben zur Gesamtauflage der Publikationen zwischen Schabinger und Müller kann nicht aufgelöst werden. Möglicherweise legen die beiden Autoren unterschiedliche Maßstäbe an die Erfassung des Materials an. Folgt man den Angaben Müllers, so wäre die Gesamtauflage seit Ende

lage in Englisch, Französisch, Türkisch, Arabisch, Persisch, Urdu, Hindi, Gurmukhi,<sup>212</sup> Chinesisch, Turkotatarisch, Russisch, Georgisch, Siamesisch und in verschiedenen maghrebinischen Dialekten, u. a. dem abessinischen Amharisch verfasst.<sup>213</sup>

Die überwiegende Mehrheit der Druckschriftenproduktion machen Flugblätter aus. Die Flugschriften erschienen häufig in Serie, wie beispielsweise die Flugblattreihe „Der Weltkrieg aufgrund offizieller Berichte“.<sup>214</sup> Flugschriften eigneten sich aufgrund ihres Formats besonders für den Propagandaeinsatz über den feindlichen Linien, weil sie, in großer Stückzahl hergestellt, mit Flugzeugen oder Heißluftballons hinter der Front abgeworfen werden konnten, wo Angehörige der vom islamischen Glauben dominierten Hilfstruppen vermutet wurden.<sup>215</sup> Wegen der damit verbundenen Gefahren wurde von der zu Anfang des Krieges praktizierten Rufpropaganda aus Schützengräben alsbald Abstand genommen.<sup>216</sup>

Neben der Produktion von Handzetteln konzentrierte man sich in Berlin auf die Herstellung und Übersetzung von Büchern und Broschüren.<sup>217</sup> Zu den erfolgreichsten Buchprojekten der NfO zählt die von Scheich Salih as Scharif at-Tunisi verfasste Schrift »Die Wahrheit über den Glaubenskrieg«.<sup>218</sup> Als weitere wichtige Buchveröffentlichungen sind die Werke »Georgien und der Weltkrieg«<sup>219</sup>, »Persien und der europäische Krieg«<sup>220</sup> und die Edition »Englische Dokumente zur Erdrosselung Persiens«<sup>221</sup> zu nennen.<sup>222</sup>

---

1915 rückläufig und läge bei nur einer halben Million Exemplaren bis Kriegsende. Eine solche Entwicklung spricht gegen die Erkenntnisse der bisher ausgewerteten Quellen, die von regelmäßigen Auflagensteigerungen berichten.

<sup>212</sup> Hierbei handelt es sich um die Sprache der Gurkhas.

<sup>213</sup> PA-AA, R 1535, Müller, H., Nachrichtenstelle, S. 8/9

<sup>214</sup> Arabisch: harb al ʿālam. Eine Ausgabe aus dieser Reihe (Nr. 16) findet sich in der Edition von Hagen, G., Die Türkei im Ersten Weltkrieg, S. 126-129 (arabischer Text, S. 229-231)

<sup>215</sup> Müller, H. L. Islam, S. 224

<sup>216</sup> Schabinger, K. E., Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 111. Schabinger berichtet von Schützengrabenpropaganda durch Scheich Salih an der Westfront.

<sup>217</sup> Die Herstellung von Postkarten spielte hingegen eine nur untergeordnete Rolle. Ein Sortiment von Feldpostkarten, deren Ansichtsseite zur Teilnahme am Džihad auffordert und dessen angeblichen Erfolge propagiert, befindet sich in PA-AA, R 13752. Vgl. auch Fischer, P., Die propagandistische Funktion von Bildpostkarten im Ersten Weltkrieg

<sup>218</sup> Siehe unten. Kapitel 5. 3

<sup>219</sup> Trietsch, D., Georgien und der Weltkrieg, Zürich 1915

<sup>220</sup> N. N., Persien und der europäische Krieg, Berlin 1915. Das Auswärtige Amt vermutet Hasan Taqizada als Autor. Vgl. Gehrke, U., Persien in der deutschen Orientpolitik, Bd. 1, S. 349

<sup>221</sup> Perzynski, F. (Hg), Englische Dokumente zur Erdrosselung Persiens, Berlin 1917. Die Herausgeberschaft Perzynkis geht aus der Edition nicht hervor, wird aber vom Auswärtigen Amt angegeben. Vgl. Gehrke, U., Persien in der deutschen Orientpolitik, Bd. 1, S. 331

<sup>222</sup> Verschiedene Belegexemplare der genannten Veröffentlichungen befinden sich in den zitierten Aktenreihen. PA-AA, R 1501 bis R 1536. Hier auch Angaben zu den jeweiligen Auflagehöhen.

Ferner ist auf die Broschürenpropaganda hinzuweisen. Als Beispiel sei die zu wirtschafts- und kulturpropagandistischen Zwecken veröffentlichte Broschüre »Deutschlands Wirtschaftsleben vor und im Krieg« genannt.<sup>223</sup> Die wahrscheinlich populärste Illustrierte der Nachrichtenstelle für den Orient stellt der »Große Krieg in Bildern« dar. Dieser wurde in Kooperation mit dem Deutschen Überseedienst<sup>224</sup> in hoher Auflage in türkischer, persischer und arabischer Sprache herausgegeben. Schließlich übersetzte, vervielfältigte und vertrieb die NfO Schriften anderer Propagandastellen, wie beispielsweise die bis zu fünfzig Seiten starke »Kriegs-Chronik« und andere für den Orient relevante Produktionen der Zentralstelle für Auslandsdienst,<sup>225</sup> ohne dass Näheres dazu bisher bekannt wäre. Zwischen 1916 und 1918 trat die NfO als Mitherausgeberin der von den Ägyptern Abdel Aziz Schauisch und Abdel Malik Hamsa edierten Zeitschrift *Die islamische Welt* in Erscheinung.<sup>226</sup>

Der Vertrieb der Flugblätter und des übrigen Materials stellte die NfO bisweilen vor unüberwindlich scheinende logistische Probleme. Solange die österreichisch-ungarische Armee ihre Position in Serbien nicht konsolidiert hatte, war kaum an einen Transport des Propagandamaterials über den Landweg in die Türkei und den übrigen Orient zu denken. Daher ging die Nachrichtenstelle teilweise dazu über, die für den Orient bestimmten Flugschriften in geringerer Stückzahl in Berlin zu produzieren. Diese sollten assoziierten Druckereien in den Staaten des Nahen Ostens als Vorlagen zur Vervielfältigung dienen. Erst mit der Kapitulation der serbischen Verbände war es dann möglich, das Material mit der Bagdadbahn bis nach Aleppo zu transportieren.

---

<sup>223</sup> Vgl. dazu *Bihl, W.*, Kaukasuspolitik, Bd. 1, S. 104

<sup>224</sup> Zum Deutschen Überseedienst bzw. Transocean GmbH wie die Organisation nach ihrer Umbenennung im Mai 1915 hieß vgl. die Arbeiten von *Kloosterhuis, J.*, „Friedliche Imperialisten“, S. 431-433; *Klee, C.*, Die Transocean GmbH, in: *Wilke, J.* (Hg.), Telegraphenbüros und Nachrichtenagenturen in Deutschland. Untersuchungen zu ihrer Geschichte bis 1949, München 1991, S. 135-211

<sup>225</sup> Bei der von Matthias Erzberger geleiteten Zentralstelle für Auslandsdienst handelt es sich um eine ebenfalls halbamtliche Propagandastelle, die zumeist in Konkurrenz zur NfO und auf gleiche Weise wie diese propagandistisch für den Orient aktiv wurde. Da keine Verbindung der ZfA mit der deutschen Ägyptenpolitik nachzuweisen ist, wird auf eine Behandlung dieser Behörde in der vorliegenden Ausarbeitung verzichtet. Wichtige Veröffentlichungen zur ZfA liefern *Wilke, J.*, Deutsche Auslandspropaganda im Ersten Weltkrieg; *Albes J.*, Worte wie Waffen, S. 91-100

<sup>226</sup> *Die islamische Welt. Illustrierte Monatszeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur*, Berlin 1916-1918

Dennoch konnte der Export des Propagandamaterials bis zum Ende des Krieges seinen Improvisationscharakter nicht abstreifen.<sup>227</sup> Aller Logistikprobleme zum Trotz hat das Propagandamaterial der Nachrichtenstelle auf z. T. abenteuerliche Weise weite Verbreitung in Nordafrika und Asien gefunden. Nachweislich sind Flugblattexemplare u. a. bis nach Niederländisch-Indien gelangt.<sup>228</sup>

#### 5. 2. 4. 4 Pressesteuerung und Meinungslenkung

Einen weiteren nicht weniger hervorzuhebenden Schwerpunkt der Druckschriftenpropaganda stellen Zeitungen dar, und in diesem Zusammenhang die durch die NfO zu gewährleistende Informationskontrolle auf dem Pressesektor. Meinungslenkung und Informationskontrolle sind als Grundfunktionen von Propaganda anzusehen. Die Ausübung von Kontrolle über Nachrichtenbeschaffung und besonders Nachrichtenverteilung gilt für eine effektive Pressesteuerung als wichtigste Voraussetzung.<sup>229</sup> Die deutschen Propagandisten knüpften beim Versuch der Pressekontrolle an die Methoden an, die in der Vorkriegszeit entwickelt wurden.<sup>230</sup>

Man bemühte sich über die Botschaft in Konstantinopel und der ihr angeschlossenen Propagandastelle, mittels zuvorkommender Behandlung ausgewählter Agentur- und Pressevertreter, eine wohlwollende Berichterstattung zu erkaufen. Neben materieller Unterstützung korrumpierbarer Redakteure zeigte sich namentlich die NfO bestrebt, mit ungleich journalistischeren pressepolitischen Lenkungsinstrumenten ein Meinungsmonopol hinsichtlich der Orientberichterstattung zu errichten.<sup>231</sup> Das wichtigste Instrument der Berliner Dienststelle

---

<sup>227</sup> Ein Beispiel für die ungenügenden Vertriebsstrukturen gibt *Bihl, W.*, Kaukasuspolitik, Bd. 1, S. 106

<sup>228</sup> Vgl. eine entsprechende Aktennotiz in PA-AA, R 1515. Das in einem anderen Teil der Welt die Insurrektionspolitik über die deutsche Kolonie Kamerun bis nach Westafrika Verbreitung und Anwendung fand hat *Ted Norris* in seinem Grundlagen schaffenden Aufsatz herausgearbeitet. *Norris, T.*, Germany attempts to incite Insurgency among the Muslims of the French and British Colonies during the First World War: The Cause of the Campaign in West Africa, herausgegeben vom Institut für Ethnologie der Freien Universität, Berlin 1990, S. 3-29

<sup>229</sup> *Farah, I.*, Pressepolitik und Propagandatätigkeit, S. 37

<sup>230</sup> Vgl. Ebd., S. 250

<sup>231</sup> PA-AA, R 1535, *Müller, H.*, Nachrichtenstelle, S. 13. Der Autor betont ausdrücklich, dass Pressedienst im Sinne der Auswertung von Presseerzeugnissen und Bereitstellung des Filtrats der Analysen zur Verwertung durch die vornehmlich deutsche und türkische Presse, einen Aufgabenschwerpunkt der NfO darstellt.

zur Verwirklichung des angestrebten Anspruches war das hauseigene Organ; das »Korrespondenzblatt der Nachrichtenstelle für den Orient« (KNO).<sup>232</sup>

Das Korrespondenzblatt, dessen Erstausgabe am 30. April 1915 erschien, diente zur Disziplinierung der Presse besonders im Deutschen Reich und im verbündeten Ausland. Mit dem Ziel der Uniformierung der Berichterstattung im Sinne der offiziellen Orientpolitik beanspruchte das Korrespondenzblatt exklusiv für sich, eine interessierte Öffentlichkeit mit „*zutreffenden Nachrichten zu einem besseren Verständnis der durch den Krieg zu größerer Bedeutung gelangten orientalischen Probleme*“ versorgen zu können.<sup>233</sup> Der hier formulierte Alleinvertretungsanspruch musste erst mühsam erarbeitet werden. Das zunächst mit wenigen Seiten Umfang erscheinende und wenig ansprechend gestaltete Blatt entwickelte sich in den folgenden Jahren zu einem Medium, das seinen Zweck durchaus zur Zufriedenheit seiner Macher erfüllte.

Zur Attraktivitätssteigerung des *KNO* wird beigetragen haben, dass sich das Blatt, ohne seine Lenkungsfunktion zu vernachlässigen, auch anderen Themenbereichen geöffnet hat, als den direkt politischen. Besonders die Kultur der orientalischen Welt hielt Einzug in die regelmäßige Berichterstattung. Die bereitgestellte Materialsammlung üblicher Propagandaartikel zur Kriegsführung und Orientpolitik wurde ergänzt durch einen expliziten Wirtschaftsteil und Besprechungen ausgesuchter Literatur.

Dass sich in der Rubrik „Leserbriefe“ tatsächlich Leser äußerten, darf mit *Herbert Landolin Müller* zu Recht bezweifelt werden.<sup>234</sup> Vielmehr kamen hier unter Pseudonymen Mitarbeiter der NfO zu Wort. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass Ägypten trotz der dem Lande zugemessenen Bedeutung für die Orientkriegspolitik im *KNO* kaum behandelt wird. Gerade einmal neun, zumeist nur wenige Sätze starke und inhaltlich belanglose Artikel befassen sich mit dem Nilland.<sup>235</sup> Ledig-

---

<sup>232</sup> Die Staatsbibliothek zu Berlin verfügt auf Mikrofiche sowie in gebundener Form über eine insgesamt vollständige Ausgabe aller Jahrgänge des Korrespondenzblattes. In den Aktenserien des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes über die Tätigkeit der NfO befindet sich umfangreiches Material, welches die Rekonstruktion der redaktionellen Entstehung des Blattes ermöglicht. Des Weiteren befinden sich Belegexemplare sämtlicher Ausgaben in den Akten.

<sup>233</sup> *KNO*, Nr. 11, (6. März 1917), S. 458 (Hervorhebung im Original)

<sup>234</sup> *Müller, H. L.*, *Islam*, S. 216/17

<sup>235</sup> *KNO*, Nr. 4 (3. 06. 1915) berichtet über die Hungersnot in Ägypten, die infolge einer Heuschreckenplage ausgebrochen ist. In *KNO*, Nr. 11 (27. 08. 1915) berichten die „Mitteilungen aus Ägypten“ über die angebliche Sperrung des Suezkanals durch Versenkung „einiger“ Dampfer. *KNO*, Nr. 31 (27. 05. 1916) weiß in dem Artikel „Die Einfuhr von Bier“ darüber zu berichten, dass die Ägypter aufgrund des Krieges notgedrungen auf den Konsum von deutschem und österreichi-

lich in Nummer 11 (3. Dezember 1915) und Nummer 22 (22. März 1916) des 2. Jahrgangs des *KNO* finden sich ausführlichere Artikel, in welchen das Blatt den zerstrittenen Jungägyptern eine Plattform zur Konfliktaustragung liefert.<sup>236</sup> Die Auflage des Blattes in der später aufgelegten Halbmonatsausgabe betrug bis zu 3.000 Exemplare.<sup>237</sup>

Den Redaktionen der wichtigsten Tageszeitungen gingen die Ausgaben kostenlos zu, um einen zusätzlichen Anreiz für die Übernahme der *KNO*-Artikel zu bieten, die von den bekannten NfO Mitarbeitern unter redaktioneller Leitung von Herbert Müller verfasst wurden. Die Antwort auf die Frage, inwiefern dieser Steuerungspraxis Erfolg beschieden war, muss weiterer Forschung anheim gestellt werden. Hierfür bedarf es einer intensiven Analyse der beeinflussten Zeitungen. Immerhin kann festgestellt werden, dass die Artikel der *KNO* wiederholt von der Presse in gewünschter Form wiedergegeben wurden.<sup>238</sup> *Bihl* glaubt darüber hinausgehend, dem *KNO* „*beträchtliche Wirkung im Ausland*“ beimessen zu können. Das Blatt habe sich zu einer „*eifrig nachgedruckten Korrespondenz*“ entwickelt, deren Material europaweit in über 260 Zeitungen Verwendung fand.<sup>239</sup> Von der NfO wurde zudem in eigener Redaktion spezielle Publizistik für muslimische Kriegsgefangene betrieben.

Davon abgesehen subventionierte die Nachrichtenstelle, sofern es mit ihren bescheidenen Mitteln möglich war, Presseorgane in der Türkei und in anderen orientalischen Staaten und initiierte Zeitungsneugründungen.<sup>240</sup> Der gewonnene

---

schem Bier verzichten und stattdessen das schlecht schmeckende Bier der Ententemächte zu sich nehmen müssen. Die Ägypter würden nach dem Krieg aber sicherlich wieder auf das deutsche Bier zurückgreifen. Angesichts solcher Artikel muss man sich fragen, ob der deutschen Orientpropaganda durch solche Veröffentlichungen nicht ein Bärendienst erwiesen wird bzw. wer hierfür verantwortlich zeichnet. Gewiss gab es in Bezug auf Ägypten Wichtigeres zu berichten.

<sup>236</sup> Vgl. dazu Kapitel 6. und 7.

<sup>237</sup> *KNO*, Nr. 11, (6. 03. 1917)

<sup>238</sup> *Müller, H. L.*, Islam, S. 214. Ein interner Bericht der NfO vom 27. 09. 1918 vermittelt hingegen einen anderen Eindruck. Dem Autor zufolge weigere sich die Mehrzahl der in Berlin erscheinenden Zeitungen, Mitteilungen und Artikel der Nachrichtenstelle zu veröffentlichen. PA-AA, R 1508

<sup>239</sup> *Bihl, W.*, Kaukasuspolitik, Bd. 1, S. 108

<sup>240</sup> Die Nachrichtenstelle für den Orient war Zeit ihres Bestehens in erheblichem Maße unterfinanziert. Die Behörde wurde monatlich mit gerade einmal 5000 Mark bezuschusst. Obwohl Max von Oppenheim einen beträchtlichen Teil seines Privatvermögens aufbrachte, musste das Auswärtige Amt regelmäßig angefallene Kosten begleichen, um eine Verschuldung der Dienststelle zu vermeiden und deren Arbeitsfähigkeit aufrecht zu erhalten. Es ist nicht zu ergründen, warum sich das Amt zwischenzeitlich nicht dazu entschließen konnte, einen kostendeckenden Etat zur Verfügung zu stellen. Schabinger hatte darum wiederholt ersucht. Vgl. u. a. PA-AA, R 1501, Berichte Schabingers an Wesendonk vom 4. 05. 1915, 31. 07. 1915; Bericht Mittwochs an Wesendonk vom 28. 08. 1915. Eine Erklärung hierfür wird in der Überzeugung der Reichsleitung zu finden sein, dass mit verhältnismäßig geringen Mitteln maximaler Erfolg zu erzielen ist. Diese Betrachtungsweise korrespondiert mit dem Topos von der „Wunderwaffe“ Propaganda.

Einfluss der NfO auf die Presselandschaft äußert sich in erfolgreicher Lancierung von Artikeln in verschiedenen regelmäßig und periodisch erscheinenden Organen.<sup>241</sup> Die Übernahme von Artikeln Berliner Ursprungs ist nachgewiesen für die panislamische Zeitschrift *Sebil-ur-Reschad* und die *Djihan-i-Islam* sowie u. a. für die Zeitungen *El Adl* und *Ikdam*. Nach seiner Rückkehr von Berlin in den Nahen Osten gründete Max von Oppenheim im Jahre 1916 die arabischsprachigen Zeitungen *El Scherk* in Damaskus, die eine tägliche Auflagenhöhe von 6000 Exemplaren erreichte<sup>242</sup> sowie die *Sedai ul Islam* in Bagdad. Ferner erwog die Nachrichtenstelle die Möglichkeit, die Zeitungen *Sabah* und *Sabil Erreschad* aufzukaufen. Dass letzteres Vorhaben nicht realisiert wurde, ist der prekären Finanzlage der NfO geschuldet.

Auf den *Osmanischen Lloyd*, dem größten und offiziösen deutschen Blatt am Bosphorus hat die Nachrichtenstelle keinen Einfluss ausüben können, der über das regelmäßige Erscheinen dort verfasster Artikel hinausgeht.<sup>243</sup> Von der direkten Konkurrenz der Ententepresse weitestgehend verschont, verstanden es die verantwortlichen Redakteure nicht, eine aktive Propaganda zu gestalten, die mehr geboten hätte, als die gängigen Stereotype „in ungeheurer Breite“ auszuwälzen.<sup>244</sup> Ein Schwerpunkt der Berichterstattung diente der Unterstützung der deutschen Bündnispolitik, die darauf abzielte, die Insurrektionspläne durch ein formelles Bündnis der Türkei mit Persien und Afghanistan auf eine sicherere Grundlage zu stellen, wie auch Oppenheim es in seiner Denkschrift empfohlen hatte.<sup>245</sup> In diesem Kontext nahm die Propaganda für den Heiligen Krieg breiten Raum im *Osmanischen Lloyd* ein.<sup>246</sup>

Den *Osmanischen Lloyd* als Propagandainstrument beurteilend, glaubt *Dahlhaus* feststellen zu können, dass die Zeitung für die Kriegspropaganda des Deutschen Reiches von untergeordneter Bedeutung war.<sup>247</sup> *Farah* hingegen bezweifelt den Propagandawert nicht grundsätzlich, enthält sich aber einer definitiven Aussage zur Wirkungsmächtigkeit des Blattes.<sup>248</sup> Es gilt auch hier die Fest-

---

<sup>241</sup> Vgl. im folgenden *Bihl, W.* Kaukasuspolitik, Bd. 1, S. 105

<sup>242</sup> Ebd., S. 296, Anmerkung 370

<sup>243</sup> *Farah, I.*, Pressepolitik und Propaganda, S. 260

<sup>244</sup> Ebd., S. 251

<sup>245</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 60

<sup>246</sup> *Farah, I.*, Pressepolitik und Propaganda, S. 258

<sup>247</sup> *Dahlhaus, F.*, Möglichkeiten und Grenzen, S. 221

<sup>248</sup> *Farah, I.*, Pressepolitik und Propaganda, S. 261

stellung, dass für eine abschließende Beurteilung eine zeitgenössische empirische Grundlage fehlt.

#### 5. 2. 4. 5 Die schweizer Auslandsabteilung der NfO

In publizistischer Aufklärungstätigkeit und Anwerbung von Emissären, mit deren Hilfe die muslimischen Untertanen der Ententestaaten aufgewiegelt werden sollten sowie in der Überwachung der orientalischen Kollaborateure der deutschen Kriegspolitik lag die Hauptaufgabe der Züricher Filiale der Nachrichtenstelle für den Orient.<sup>249</sup> Die Schweiz galt zu dieser Zeit als ein Hauptniederlassungsgebiet für Auslandsorientale, denen, so die vorherrschende Meinung in der NfO, von neutralem Boden aus eine Kontaktaufnahme mit ihren Heimatländern weniger Schwierigkeiten bereiten dürfte als vom Deutschen Reich aus.<sup>250</sup>

Diesen Umstand versuchte sich die NfO zu nutze zu machen. Neben den geschilderten Intentionen der Propaganda im neutralen Ausland hofften Jacoby und Rudolf Kaufmann<sup>251</sup>, ein einheimischer Mitarbeiter Jacobys, unter den Orientalen in der Alpenrepublik, Multiplikatoren für die deutsche Insurrektionspropaganda zu gewinnen, möglicherweise Kämpfer für den Heiligen Krieg auszuheben. Kaufmann kam in erster Linie die Aufgabe zu, Pressekontakte herzustellen und das Propagandamaterial der Nachrichtenstelle in der Schweiz zu vertreiben sowie Absatzmöglichkeiten von dort ins übrige neutrale Ausland ausfindig zu machen.

Im Zeitraum von April bis Oktober 1916 vertrieb er 12.208 Informationschriften der NfO in 6.325 Paketen.<sup>252</sup> Kontakte konnten hergestellt werden zur *Gazette de Lausanne* und zu E. Frankfurters *Librairie Nouvelle*, die als Auslandsverlag für die Nachrichtenstelle gewonnen wurde.<sup>253</sup> Jacoby konzentrierte sich auf die Beobachtung der Orientalen und entfaltete eine rege Berichterstattertätigkeit.

---

<sup>249</sup> Die Bedeutung der Schweiz für die deutsche Orientpolitik erkennend, wurde Romberg von Zimmermann aufgefordert, einen Überwachungs- und Nachrichtendienst in der Schweiz einzurichten. PA-AA, R 21263, Telegramm Zimmermanns an Romberg vom 27. 06. 1915. Heinrich Jacoby, der Direktor der Persisch-Teppich-Gesellschaft AG, erklärte sich im Juli 1915 schriftlich bereit, diese Aufgabe zu übernehmen und legte ein Grundlagenpapier für die Organisation und Tätigkeit der NfO-Filiale vor. Jacoby wurde daraufhin im August in die Schweiz entsandt. Vgl. hierzu den Schriftwechsel zwischen Jacoby, Auswärtigem Amt und Abteilung Politik beim Generalstab in der Zeit vom 27. 06. 1915 bis 27. 07. 1915 in PA-AA, R 21263

<sup>250</sup> Schabinger, K. E., Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 133

<sup>251</sup> Vgl. zur Person die Akten in PA-AA, R 1502 vom Juli und August 1915

<sup>252</sup> Bihl, W., Kaukasuspolitik, Bd. 1, S. 105

<sup>253</sup> Ebd.

Er bemühte sich in Zusammenarbeit mit der deutschen Gesandtschaft um deren Rekrutierung.<sup>254</sup>

### 5. 3 Scheich Salih und die „Wahrheit über den Glaubenskrieg“

Zurück in den Kriegsherbst 1914. Zur selben Zeit, als sich Max von Oppenheim an den Entwurf seiner großen Denkschrift machte, wurde die inhaltliche Rechtfertigung und Ausrichtung des Heiligen Krieges, das heißt, die ideologische Anpassung der Djiha-Doktrin an die vornehmlich deutschen Bedürfnisse vorbereitet. Mit Scheich Salih as Scharif at-Tunisi wurde ein angesehenen islamischer Theologe und Rechtsgelehrter und enger Vertrauter Enver Paschas, dem wichtigsten Verbündeten des kaiserlichen Deutschlands auf Seiten der Türkei,<sup>255</sup> beauftragt, den in Kürze zu verkündenden Djiha auf Grundlage des Korans politisch zu legitimieren. Aus dem Arabischen übersetzt vom zweiten Leiter der NfO, Karl E. Schabinger, erschien, mit einem Geleitwort des angesehenen deutschen Islamwissenschaftlers Martin Hartmann versehen, im Februar 1915 die mit Datum vom 3. November 1914 abgeschlossene und von der Deutschen Gesellschaft für Islamkunde herausgegebene Schrift Scheich Salihs „Die Wahrheit über den Glaubenskrieg“.<sup>256</sup>

Scheich Salih wurde nach islamischen Kalender im Jahre 1283 (1866/67 n. Chr.) in Tunis geboren.<sup>257</sup> Nach Abschluss seines Studiums an der Az-Zaytūna Universität in Tunis wirkte er dort als Dozent. Aus Protest gegen die Besetzung Tunesiens durch Frankreich emigrierte der „*dedicated propagandist of Pan-Islam*“<sup>258</sup>, Salih, 1906 nach Damaskus und später nach Konstantinopel, wo er die Bekanntschaft mit Enver Pascha machte. Den späteren Kriegsminister begleitete Salih

---

<sup>254</sup> Bihl, W., Kaukasuspolitik, Bd. 1, S. 106

<sup>255</sup> Zum Verhältnis zwischen Enver Pascha und dem kaiserlichen Deutschland vgl. Haley, C. D., The desperate Ottoman: Enver Pasha and the German Empire, in: Middle Eastern Studies, Vol. 30, 1994, Part I, S. 1-51, Part II, S. 224-251. Mit Schwerpunkt auf die Nachkriegszeit vgl auch Yilmaz, S., An Ottoman warrior abroad: Enver Pasha as an expatriate, in Middle European Studies, 35. 4, 1999, S. 40-69

<sup>256</sup> Salih as Scharif at Tunisi, Die Wahrheit über den Glaubenskrieg, Berlin 1915

<sup>257</sup> Zur Person siehe Bardin, P., Algériens et Tunisiens dans l'empire ottoman de 1848 á 1914, Paris 1979, S. 190-195; Heine, P., Sālih aš Šarīf at Tūnisi, a North African Nationalist in Berlin during the First World War, in: Revue l'Occident Musulman et la Méditerranée, Vol. 33, 1982, S. 89-95; Höpp, G., Texte aus der Fremde, S. 80-83; Müller, H. L., Islam, S. 271-280; Salih as Scharif at Tunisi, Wahrheit, autobiographischer Kommentar des Verfassers, S. 17/18; Schwanitz, W. G., Djiha „Made in Germany“, S. 12-17

<sup>258</sup> Landau, J. M., The Politics of Pan-Islam, S. 114

1911 nach Libyen, wo diese den Widerstand gegen die italienische Okkupation mittels Djihad organisierten. Das entstandene Vertrauensverhältnis zwischen beiden ermöglichte Scheich Salih die Aufnahme in Envers Geheimorganisation *Teşkilât –i Mahsusa*, die in Vorbereitung auf den Suezkanalfeldzug 1914/15 eine tragende Rolle spielte,<sup>259</sup> in welcher er bald eine bedeutende Stellung einzunehmen wusste.<sup>260</sup>

Im Herbst 1914 beorderte Enver Pascha Scheich Salih nach Berlin, um dort auf die Propaganda für den Heiligen Krieg Einfluss zu nehmen, sie inhaltlich zu gestalten und wenn nötig als verdeckte türkische Kontrollinstanz über die deutsche Insurrektionspropaganda zu fungieren. Mit diesen Reputationen ausgestattet, traf Scheich Salih im Herbst 1914 in Berlin ein, wo ihm die Deutschen, froh über seine Mitarbeit in der Nachrichtenstelle für den Orient, freie Hand gewährten. Als es im Frühjahr 1916 zum Bruch zwischen Salih und Enver kam, in dessen Folge Salih von seiner Funktion in der *TM* entbunden wurde, hatte sich der Tunesier unlängst als einer der wichtigsten orientalischen Propagandisten in deutschen Diensten etabliert.<sup>261</sup> „Die Wahrheit über den Glaubenskrieg“ bildete hierfür die publizistische Grundlage.

In seiner Auftragsarbeit liefert Scheich Salih auf neun Seiten eine Erörterung und Legitimation für den Heiligen Krieg. *Schwanitz* ist darin zuzustimmen, dass die Schrift als Teil der unmittelbaren Vorbereitungen für den Djihad anzusehen ist.<sup>262</sup> Zum Zeitpunkt der Übermittlung des türkischen Operationsplans nach Berlin Ende Oktober hat Enver Pascha oder eine Person aus dessen Vertrauenskreis den höchsten islamischen Rechtsgelehrten, den Şeyhülislam, Kharī Efendi, mit der Ausarbeitung der Djihad-Fetwas beauftragt. Die Datierung der Schrift Salihs deutet darauf hin, dass der Autor zeitgleich mit der Ausarbeitung seines Traktats, die eine Begründung für den Djihad liefert, beauftragt wurde. Warum die Schrift jedoch erst ein Vierteljahr nach der Proklamation des Heiligen Krieges in Deutschland veröffentlicht wurde, ist nicht zu klären.

---

<sup>259</sup> Siehe dazu Kapitel 5. 4.

<sup>260</sup> *Stoddard, P. H.*, *The Ottoman Government and the Arabs*, S. 175; *Müller* mutmaßt, dass der Kontakt zwischen Scheich Salih und Enver vor dessen Emigration aus Tunesien über gemeinsame Vertraute in der *Teşkilât –i Mahsusa* hergestellt wurde. *Müller, H. L.*, *Islam*, S. 273

<sup>261</sup> *Müller, H. L.*, *Islam*, S. 273, besonders Anmerkung 20

<sup>262</sup> *Schwanitz, W. G.*, *Djihad „Made in Germany“*, S. 12/13

„Meine Absicht [...] ist, das zu widerlegen, was vielleicht die Gemüter derjenigen beunruhigen könnte, die das wahre Wesen jenes Kampfes nicht unterscheiden können von den Verdächtigungen der irreführenden Feinde.“<sup>263</sup>

Mit diesen Worten erklärt Scheich Salih einleitend das Anliegen seiner von Koranversen geprägten Abhandlung. Es folgt eine vergleichsweise leicht verständliche und an eine europäische, vornehmlich deutsche Leserschaft gerichtete Darstellung über das Wesen des Djihad, wie es sich nach Maßgabe der deutschen und türkischen Protagonisten im gegenwärtigen Krieg ausnimmt. Salih spricht von der Gruppe der Andersgläubigen, die er dezidiert in Feinde und Freunde des Islams unterscheidet. Der Djihad richte sich nur gegen jene Andersgläubigen, die als Unterdrücker des Islams den Muslimen ihren Lebensraum streitig machen.

„Diejenigen dagegen, die uns wegen unserer Religion nicht bekämpfen [...] – seien es treue und aufrichtige Schutzgenossen oder solche, mit denen wir in einem Bundesvertragsverhältnis stehen, das von ihnen beachtet wird, wie z. B. das Deutsche Volk und die ihm Gleichgearteten – diese sind nicht unsere Feinde.“<sup>264</sup>

Mit dieser Aussage sollte das Vertrauen eines Publikums gewonnen werden, das einem Kulturkreis angehörte, dem über Jahrhunderte hinweg der Vernichtungswille des Islams gegenüber allen Nichtmuslimen suggeriert wurde.<sup>265</sup> Zugleich werden die Muslime ermahnt, im vaterländischen Dienst ihren religiösen Pflichten nachzukommen. Die Sinnstiftung des Djihads bei Salih vollzieht sich auf der Ebene nationaler Befreiungskriege. Entsprechend dem psychologischen und propagandistischen Grundkonsens der militärischen und politischen Führung des Reichs wurde der Heilige Krieg in den Topos vom Verteidigungskrieg integriert und als Defensivstrategie dargestellt.<sup>266</sup> Eine Vorlage hierzu liefert Salih.

„Der Nutzen des Kampfes auf dem Pfad Gottes ist die Abwehr der vom Feinde ausgehenden Wirtnis und die Erhöhung des Wortes der Wahrheit d. h. des Wortes Gottes und seiner Religion.“<sup>267</sup>

---

<sup>263</sup> Salih as Scharif at Tunisi, Wahrheit, S. 5

<sup>264</sup> Ebd.

<sup>265</sup> Als vertrauensfördernde Maßnahmen gegenüber der deutschen Öffentlichkeit, sind in diesem Zusammenhang auch verschiedene Vortragsveranstaltungen in der ersten Kriegshälfte zu nennen. Vgl. Anmerkung 273 in Kapitel 5. 4.

<sup>266</sup> Vgl. hierzu auch die vom späteren Leiter der Nachrichtenstelle für den Orient, Eugen Mittwoch, verfasste Broschüre: Deutschland, die Türkei und der Heilige Krieg, S. 5 „Der jetzige Dschihad bedeutet keinen offensiven Vorstoß des Islams, sondern das Eintreten aller Muslime für die muslimische Vormacht in dem Abwehrkampfe, der ihr aufgezwungen worden ist.“

<sup>267</sup> Salih as Scharif at Tunisi, Wahrheit, S. 7

Dieser Verteidigungskonsens durchzieht die deutsche und türkische Orientpropaganda bis zum Ende des Krieges. Engländer, Franzosen und Russen hätten es auf die Ausbeutung der von ihnen besetzten muslimischen Territorien und auf die Vernichtung der islamischen Religion an sich abgesehen.<sup>268</sup> Salih stellt den vor diesem Hintergrund moralisch gerechtfertigten und ehrenvollen Heiligen Krieg der Türkei und ihrer Alliierten dem „aus [...] religiösem Fanatismus“ geführten Rachekrieg der Ententemächte gegenüber.<sup>269</sup> Der Dihad, zu dessen Teilnahme jeder Muslim individuell verpflichtet ist, soll solange geführt werden, bis die Unterdrücker aufgeben und der Frieden für die islamische Gemeinde und für ihre Verbündeten für alle Zeiten gesichert ist.<sup>270</sup> Vier Kardinalspflichten seien von den heiligen Kriegeren zu befolgen: Tapferkeit, Lob und Vertrauen in Gott und schließlich die „Befreiung der gesamten islamischen Welt“ und „des Vaterlandes unserer Verbündeten“.<sup>271</sup>

Der Appell an die Solidarität der Muslime untereinander und die Aufforderung, selbes gegen die Angehörigen der Verbündeten Mächte zu üben bei gleichzeitig zu demonstrierender Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit im Vorgehen gegen die Feinde, bildet den inhaltlich-programmatischen Fixpunkt einer bis zum Ende des Krieges auf die Spitze getriebenen Freund-Feind-Propaganda im Lager der Zentralmächte.<sup>272</sup> Scheich Salih selbst ließ seinen Worten Taten folgen. Er

---

<sup>268</sup> Salih gebraucht hierfür den Begriff „Wirmis“. Ebd., S. 7

<sup>269</sup> *Salih as Scharif at Tunisi*, Wahrheit, S. 8

<sup>270</sup> Ebd., S. 8/9

<sup>271</sup> Ebd., S. 12

<sup>272</sup> Vgl. hierzu u. a. die häufig auf Vorträge beruhenden Propagandabroschüren von: *Galli, G.*, Dschihad. Der Heilige Krieg des Islams und seine Bedeutung im Weltkriege unter besonderer Berücksichtigung der Interessen Deutschlands. Vortrag gehalten in Freiburg i. B. und Cassel, Freiburg i. B. 1915. *Galli* attestiert dem Dihad, dass dieser seinen Fanatismus gegen Andersgläubige über die Jahrhunderte eingebüßt hat, S. 14; *Banse, E.*, Ägypten und der Islam im Weltkrieg, in: *Universum*, 31. Jg., 1915, Bd. 1, S. 35-37; *Mohr, P.*, Der Kampf um deutsche Kulturarbeit im Nahen Osten, in: *Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen*, 9. Jg., Heft 6, Berlin 1915; *Moll, F.*, Der heilige Krieg, in: *Koloniale Rundschau*, 1917, Bd. 9/10, S. 337-368; *Grimme, H.*, Islam und Weltkrieg, Münster 1915; *Kohler, J.*, Der heilige Krieg, Berlin 1915. (Deutsche Reden in schwerer Zeit 18/15); *Tschudi, R.*, Der Islam und der Krieg, Hamburg 1914; *Schäfer, R.*, Islam und Weltkrieg, Leipzig 1915. Siehe auch die bereits zitierte Arbeit von *Mittwoch, E.*, Deutschland, die Türkei und der Heilige Krieg; Zu den wenigen revolutionierungskritischen Stimmen gehört *Georg Kampffmeyer*. *Kampffmeyer* relativiert die Annahme von den überaus günstigen Revolutionierungspotential der arabischen und afrikanischen Welt. Einzig in Ägypten hält der Autor die Voraussetzungen aufgrund einer starken und organisierten nationalistischen Bewegung für leidlich erfüllt. Hingegen „in dem furchtbaren, uns auferlegten Kampfe hat Deutschland von dem Islam Französisch-Nordwestafrikas meiner festen Überzeugung nach nichts zu erwarten.“ *Kampffmeyer, G.*, Nordwestafrika und Deutschland, Politische Flugschriften, Heft 21, herausgegeben von *Jäckh, E.*, Stuttgart-Berlin 1914, S. 24. Vor dem Hintergrund seines mehrjährigen Aufenthalts in Ägypten gelangt *Erich Meyer* zu einer gänzlich anderen Überzeugung. Seiner Meinung nach ist die Herrschaft der Engländer in Ägypten kaum zu erschüttern, zumal die Ägypter selbst geringes Interesse

engagierte sich publizistisch und rednerisch bis zum Untergang der Türkei für die Propaganda in der Nachrichtenstelle für den Orient.<sup>273</sup>

#### 5. 4 Die Organisation der türkischen Propaganda

Über die türkische Ägyptenpolitik vor dem Ersten Weltkrieg ist aus dem zugänglichen Material nicht allzu viel zu erfahren, abgesehen vom Verhältnis zwischen Abbas Hilmi II., dem letzten Khedive von Ägypten und den jeweiligen osmanischen bzw. türkischen Machthabern, welches noch zu erörtern sein wird. Hierbei handelte es sich mehr um persönliche Animositäten und innerdynastische Rivalitäten als um sachliche Fragen der bilateralen Beziehungen.<sup>274</sup> Wie eingangs dargestellt, erreichten die ägyptischen Herrscher bis ins späte 19. Jahrhundert hinein ein hohes Maß an innerer Autonomie von der Hohen Pforte. Spätestens seit der Ära Mohammed Alis bestand die Suzeränität des türkischen Sultans über den ägyptischen Vizekönig nur noch formal. Sie findet ihren Ausdruck in der Entrichtung einer hohen jährlich zu leistenden Tributzahlung des Khediven sowie im Amt des türkischen Hohen Kommissars, dem Statthalter des Sultans in Ägypten.

Faktisch zog sich das Osmanische Reich bei Aufrechterhaltung seiner Souveränitätsansprüche über das ehemalige Pharaonenreich aus der Verwaltung des Landes zurück. Dieser Rückzug war zum Teil erzwungen. Verdeutlichte der Herrschaftsausbau Mohammed Alis, dass Konstantinopel nicht mehr die Fähigkeit besaß, seinen politischen Willen in Ägypten durchzusetzen und auf das Land zuzugreifen, so wurde dieser Mißstand durch die Ereignisse im Jahre 1882 von außen verstärkt. Den Zwangsmaßnahmen der britischen Okkupationsverwaltung hatte die Pforte ebenso wenig entgegenzusetzen, wie den gelegentlich hervortretenden Autonomiebestrebungen der ägyptischen Vizekönige um die Jahrhundertwende.

Der Türkei fehlte es offensichtlich an Machtmitteln, in irgendeiner Weise eine eigenständige Ägyptenpolitik zu gestalten. Dementsprechend überließ Konstantinopel Ägypten weites gehend sich selbst. Aktiv wurde die türkische Regie-

---

daran zeigten, sich von der Fremdherrschaft zu emanzipieren. Ein allgemeiner Aufstand in Ägypten stehe nicht zu erwarten. *Meyer, E.*, Deutschland und Ägypten, S. 25-27

<sup>273</sup> Konsultiere hierzu die in Kapitel 5. 2. 3. Anmerkung 147 genannte Literatur sowie *Schabinger von Schowingen, K. E.*, Weltgeschichtliche Mosaiksplitter, S. 114; Entwürfe und Exemplare verschiedener Propagandaschriften Salihs befinden sich in PA-AA, R 1510.

<sup>274</sup> Siehe dazu Kapitel 7. 3. 1. 1.

rung hingegen in wiederholt aufgerollten Grenzfragen, wie die sensible Reaktion auf britische Grenzkorrekturen bei Akaba im Jahre 1906 verdeutlicht.<sup>275</sup> Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges bedeutet eine Zäsur in der türkischen Ägyptenpolitik, zu der politischer Druck aus Berlin beitrug.

#### 5. 4. 1 Die Teşkilât –i Mahsusa Enver Paschas

Jedes Mitglied des Triumvirats hatte nach der jungtürkischen Machtübernahme einen eigenen geheimdienstähnlichen Apparat etabliert, welcher der Absicherung der eigenen Herrschaft und der der Jungtürken diene. Organisatorisch orientieren sich die Dienste sowohl am *Hafiyeye*, dem persönlichen Spionagesystem Abdül Hamid II., als an den im Entstehen begriffenen westlichen Nachrichtendiensten. Die *Teşkilât –i Mahsusa* war die persönliche »force spéciale« Enver Paschas.<sup>276</sup> Mit seiner Dissertation hat *Philip H. Stoddard* das Standardwerk zur *Teşkilât –i Mahsusa* vorgelegt, auf das sich die Forschung bis heute hauptsächlich bezieht, da sie die einzige Untersuchung ihrer Art ist.

In einer Kombination aus diplomatiegeschichtlicher Herangehensweise und Oral History hat *Stoddard* es sich zur Aufgabe gemacht, Organisation und Funktionsweise der *TM* als Herrschaftsinstrument der jungtürkischen Regierung vor und während des Ersten Weltkrieges im Rahmen der türkischen Araberpolitik zu erhellen. Neben Memoiren bilden Interviews mit Eshref Kushcubasi, einem ehemaligen Führungskader der *TM*, aus den späten 1950er und frühen 1960er Jahren die weitere Quellengrundlage seiner Studie.

Die *TM* ist zuletzt von *Tilman Lüdke* auf Basis von *Stoddards* Untersuchung ausführlich behandelt worden.<sup>277</sup> Aufgrund ihrer herausragenden Bedeutung für die türkische Ägyptenpolitik- bzw. Propaganda ist es notwendig, sich an dieser Stelle einen kurzen Überblick über Envers geheime nachrichtendienstliche Guerillaorganisation zu verschaffen.<sup>278</sup> Die Partizipation der *TM* an den Vorbereitungen zur Ägyptenexpedition ist weiter unten zu erörtern.

---

<sup>275</sup> Siehe hierzu Kapitel 3. 2. 3.

<sup>276</sup> *Stoddard, P. H.*, *The Ottoman Government and the Arabs*, S. 1. „Teşkilât –i Mahsusa“ ist im Deutschen am treffendsten mit „Spezial-Organisation“ zu übersetzen.

<sup>277</sup> *Lüdke, H.- T.*, *Jihad made in Germany*, S. 105-115

<sup>278</sup> *Stoddard, P. H.*, *The Ottoman Government and the Arabs*, S. 2

Über die Gründungsphase der *TM* ist wenig bekannt. Nach *Stoddards* Erkenntnissen trat die *Teşkilât –i Mahsusa* auf Weisung Enver Paschas am 5. August 1914 unter diesem Namen öffentlich in Erscheinung. Die *TM* hat sich in den Jahren 1903 bis 1907 als geheime Widerstandsbewegung gegen Sultan Abdül Hamid II. in Arabien gegründet und war nach 1908 eine staatstragende paramilitärische Geheimorganisation von Abenteurern, die besonders gegen die arabischen Separatismusbestrebungen eingesetzt wurde.<sup>279</sup> Die Führungsriege der *TM* vereinigte Militärs wie Zivilisten aus Politik, Gesellschaft und Wissenschaft aus allen Reichsteilen miteinander. Angaben über Mitgliederzahlen schwanken. Sie bewegen sich im niedrigen vierstelligen Bereich.<sup>280</sup> Die *TM* kam überall dort zum Einsatz, wo die Türkei in ihrer Existenz gefährdet war. So beteiligte sich die Organisation unter dem Namen *Fedai Zabitan* (dt.: Gruppe patriotischer Offiziere) am Widerstand gegen die Italiener in Libyen 1911 und am zweiten Balkankrieg 1913, wo sie den Guerilla-Krieg organisieren und auszuführen half, in beiden Fällen mit eher mäßigem Erfolg.<sup>281</sup>

Mit den Mitteln der Spionage und des paramilitärischen Aktionismus' sollte durch Herstellung und Bewahrung der muslimischen Solidarität auf panislamischer Grundlage die innere Sicherheit der jungen Türkei und der Herrschaftsanspruch der türkischsprachigen Minderheit verteidigt werden.<sup>282</sup> Im Ersten Weltkrieg wurden die Aufgaben der *TM* ausgeweitet. Gerade in den arabischen Reichsteilen sollte Kollaboration der Stämme mit der Entente verhindert werden. Dieses Vorhaben scheiterte mit dem Ausbruch des arabischen Aufstands im Juni 1916 endgültig.<sup>283</sup> In den Gebieten der Türkei, wo eine alliierte Invasion zu be-

---

<sup>279</sup> *Stoddard, P. H.*, *The Ottoman Government and the Arabs*, S. 2 u. S. 52/53

<sup>280</sup> In Ägypten zählte die Organisation 500 bis 600 Mitglieder. *Stoddard, P. H.*, *The Ottoman Government and the Arabs*, S. 58/59

<sup>281</sup> Ebd., S. 53 u. S. 76-91

<sup>282</sup> Ebd., S. 4

<sup>283</sup> Die englische Regierung versuchte ebenso wie die deutsche Regierung, die arabische Bevölkerung für ihre Kriegsstrategie zu instrumentalisieren. Die Engländer machten sich die Separatismusbestrebungen des Emirs von Mekka, Ibn Ali Hussein, zunutze, um ihre Insurrektionspolitik zum Erfolg zu führen. Seit Juli 1915 verhandelte London mit dem Emir über die Bedingungen für einen Aufstand gegen die Türkei. Hussein beanspruchte ein arabisches Königreich in Syrien für sich, dessen Zentrum Mekka sein sollte. Früher als von den Engländern geplant, begann der Aufstand am 5. Juni 1916. Von den Engländern wurde der Aufstand finanziell unterstützt und durch Instruktoren militärisch beraten, wie dem legendären T. E. Lawrence. Am 16. Juni konnte Djidda eingenommen werden. Am 9. Juli 1916 gelang es den Truppen Husseins, Mekka unter die Kontrolle der Aufständischen zu bringen. Im Juli 1917 gelang die Einnahme von Akaba. Im Zuge des Weiteren britischen Vormarschs gegen Palästina wurden die Aufständischen-Divisionen als Reservearmeen der Engländer eingebunden. Im September 1918 wurde der militärisch erfolgreich verlaufene Aufstand für beendet erklärt. Zur Verwirklichung eines arabischen Königreichs in Syrien für Ali Hussein kam es jedoch vorerst nicht. Vgl. u. a.: *Tauber, E.*, *The Arab movement in*

fürchten war, wurden Kaderzellen der *TM* eingereicht, um die Bevölkerung zum Widerstand zu agitieren. Damit ist indirekt die Hauptaufgabe der *Teşkilât –i Mahsusa* im Krieg angesprochen: Die Revolutionierung der islamischen Gebiete im syrisch-ägyptischen Grenzgebiet auf der einen Seite und der Kaukasus-Region auf der anderen.

Durch Zusammenstellung von Söldnereinheiten für militärische Spezialaufgaben sollte der Guerilla-Krieg in besagten Gebieten entfacht und allgemeine Aufstände motiviert werden.<sup>284</sup> Zugleich dienten die Raids der *TM* der Vorbereitung der Etappe für die Expeditionsarmee gegen Ägypten durch die Besetzung strategisch wichtiger Punkte. Es ist *Stoddard* zuzustimmen, wenn er in diesem Kontext darauf hinweist, dass der Einfluss der Deutschen auf die geheimdienstliche Tätigkeit der Türkei gering war. Tatsächlich kann nur von einer oberflächlichen Einbindung deutscher Stellen in die Kampagneplanungen der *TM* gesprochen werden.<sup>285</sup> Vielmehr verfügte die Türkei mit der *Teşkilât –i Mahsusa* über ein Instrument, das auf die deutsche Orientpropaganda einwirkte, ohne dass man dieses im Auswärtigen Amt bemerkt hätte. Verschiedene orientalische, ägyptische und türkische Mitarbeiter der NfO waren Mitglieder der *TM*. Neben Scheich Salih ist an dieser Stelle u. a. Abdel Aziz Schauisch<sup>286</sup>, einer der wichtigsten Vertreter der ägyptischen Nationalbewegung in Europa und Mitglied der Führungsriege der *Hizb al-Watani* zu nennen.

Wie sich herausstellen sollte, verfolgte die Türkei auch mit der Expedition gegen Ägypten ganz eigene Kriegsziele, die sich nur bedingt mit denen des kaiserlichen Deutschlands in der Region deckten. Willfährig, so wie die Deutschen es

---

World War I, London 1993; *McKale, D. M.*, War, S. 170-200; *Lawrence, T. E.*, Die sieben Säulen der Weisheit, Stuttgart, Salzburg, o. J

<sup>284</sup> *Stoddard, P. H.*, The Ottoman Government and the Arabs, S. 56/57

<sup>285</sup> Ebd., S. 57/58

<sup>286</sup> Scheich Abdel Aziz Schauisch (1873-1929) schloss sich, nachdem er sein Studium der Literaturwissenschaft in London abgeschlossen hatte, der Nationalpartei Mustafa Kamils an. Schauisch wurde als Journalist und Herausgeber der Parteizeitung *Al-Liwa* (nach Kamils Tod) ein einflussreiches Mitglied der Führungsriege seiner Partei und galt als schärfster Widersacher Mohammed Farids. *Amira Sonbol* ist der Auffassung, dass Schauisch ab 1908 der eigentliche Führer der *Hizb al-Watani* war. *Sonbol, A. (Ed.)*, The last Khedive of Egypt, S. 136, Anmerkung 13. Schauisch, ein Vertreter des radikalen panislamisch geprägten Nationalismus, galt sowohl Freunden als auch Gegnern als begabter Redner und Schriftsteller. Später schloss sich Schauisch der *TM* Enver Paschas an. Über seine dortige Funktion und die Motive seiner Mitgliedschaft ist aus den zugänglichen Quellen leider nichts zu erfahren. Für das Auswärtige Amt war Schauisch während des Krieges aufgrund seines guten schriftstellerischen Rufs ein wichtiger orientalischer Mitarbeiter. (Vgl. *Schawisch, A., A.*, Ägypten und der Krieg. Manuskriptdruck anlässlich des ersten Vortragabends der Nachrichtenstelle für den Orient in Berlin am 4. 11. 1915).

ganz selbstverständlich annahmen, waren die Türken der deutschen Kriegspolitik zu keinem Zeitpunkt.

## 5. 5 Die Anfänge deutscher Kulturarbeit in der Türkei

Zum Abschluss des Kapitels soll der Frage nachgegangen werden, über welche Voraussetzungen die deutsche auswärtige Kulturpolitik in der Türkei verfügte, in deren Strukturen die deutsche Propaganda vor Ort hätte organisiert werden können. Das Problemfeld wird an dieser Stelle am türkischen Beispiel skizziert und nicht am ägyptischen. Erstens sollte von der Türkei aus die Propaganda nach Ägypten hineingetragen werden. Zweites riegelten die Engländer nach Kriegsausbruch Ägypten hermetisch von der Außenwelt ab und verwiesen Angehörige der Mittelmächte des Landes, wie im anschließenden Kapitel auszuführen sein wird. Insofern erübrigt sich eine Erörterung der diesbezüglichen Voraussetzungen Deutschlands in Ägypten.

Die Propagandaverantwortlichen trafen zu Beginn des Krieges auf nur in Ansätzen vorhandene Strukturen auswärtiger Öffentlichkeitsarbeit in der Türkei. Die deutsche Regierung hat im Vergleich zu den übrigen europäischen Großmächten, namentlich Frankreich, welches den vorherrschenden kulturellen Einfluss am Bosphorus ausübte, erst spät den Wert amtlicher auswärtiger Kulturpolitik erkannt.<sup>287</sup> Die Öffentlichkeitsarbeit war zumeist privat im Umfeld der in der Türkei engagierten Wirtschaftsunternehmen organisiert und inhaltlich dementsprechend ausgerichtet. Die Deutsch-Türkische Vereinigung (DTV),<sup>288</sup> die auf Initiative der deutschen Botschaft in Konstantinopel und führender Wirtschaftsunternehmen im Februar 1914 gegründet wurde, avancierte im Weltkrieg zu einer der bedeutendsten Propagandaorganisationen.<sup>289</sup>

Der zweite Pfeiler deutscher Einflussnahme auf die öffentliche Meinung in der Türkei bestand vor 1914 in der Pressepolitik. Im Jahre 1908 wurde in Berlin, von amtlicher Seite inspiriert, der als Tageszeitung konzipierte *Osmanische Lloyd* als Reaktion auf die spürbare Verschlechterung des türkischen Deutschlandbildes nach der Jungtürkischen Revolution gegründet, mit finanzieller Unterstützung aus

---

<sup>287</sup> Vgl. hierzu den bereits zitierten Briefwechsel zwischen Reichskanzler Bethmann Hollweg und dem Kulturhistoriker Lamprecht im Dezember 1913. Vgl. Anmerkung 2 in Kapitel 4.

<sup>288</sup> Vgl. zur DTV den Eintrag bei *Kloosterhuis, J.*, „Friedliche Imperialisten“, S. 595-657

<sup>289</sup> Wie *Dahlhaus* betont, lag der Hauptfaktor deutschen kulturpolitischen Einflusses in der Türkei vor Kriegsbeginn auf dem Bildungssektor. *Dahlhaus, F.*, Möglichkeiten und Grenzen, S. 81-99

Unternehmer- und Bankierskreisen.<sup>290</sup> Man entschied sich für eine zweisprachige Ausgabe, in Deutsch und Französisch, und für Istanbul als Erscheinungsort. Damit verfügte die deutsche Reichsleitung über ein bis zum Kriegsbeginn durchaus wirksames und vom türkischen Bildungsbürgertum viel gelesenes politisches Lenkungsinstrument zur direkten Einflussnahme auf die öffentliche Meinung.<sup>291</sup> Zugleich sollte durch die Gründung des *Osmanischen Lloyds* versucht werden, die für Deutschland und das Wolff'sche Telegraphenbureau (WTB) ungünstigen Wettbewerbsbedingungen auf dem Nachrichtenmarkt abzumildern, und somit eine Grundvoraussetzung auswärtiger Pressepolitik zu verbessern.<sup>292</sup>

Mit dem Amtsantritt Bülow's als Reichskanzler hielt ein neues pressepolitisches Credo Einzug in die Informationspolitik gegenüber dem Ausland, deren Wert in zunehmendem Maße anerkannt wurde. Eine zentrale Bedeutung in der Pressebeeinflussung des Nahen Ostens kommt seither der Botschaft in Konstantinopel zu. Über den deutschen Vertreter versuchte die Reichsregierung, politischen und materiellen Einfluss auf die internationalen Nachrichtenagenturen und deren Korrespondenten zu gewinnen, oder wenigstens eine allzu einseitige tendenziöse Berichterstattung zum Schaden des Deutschen Reiches zu verhindern.

Man bediente sich, abgesehen von der Neugründung von Zeitungen, weiterer üblicher Methoden der Presselenkung. Einerseits wurden Kontakte zu Pressevertretern der wichtigsten Blätter hergestellt und gepflegt. Diese wurden des Weiteren, so gut es möglich war, mit Privilegien ausgestattet. So wurden beispielsweise loyale Journalisten bevorzugt mit Informationen versorgt. Andererseits bemühte man sich, durch finanzielle Unterstützung geeignet erscheinender einheimischer Blätter um eine deutschfreundliche Berichterstattung.<sup>293</sup> Auch durch die Lancierung einschlägiger Artikel in den subventionierten Blättern sollte ein positives Deutschlandbild gezeichnet werden.

---

<sup>290</sup> Deutschland galt nunmehr als Vertreter der Autokratie, wohingegen die Jungtürken sich als Repräsentanten einer demokratischen Staatsordnung verstanden. Vgl. I. Farah, *Pressepolitik und Propagandatätigkeit*, S. 19

<sup>291</sup> Vgl. dazu die bei Dahlhaus zitierten Äußerungen von Kurt Riezler. Dahlhaus, F., *Möglichkeiten und Grenzen*, S. 107

<sup>292</sup> Monopolmacht auf dem türkischen Nachrichtenmarkt besaßen durch die Kartellverträge von 1910 die Engländer (Reuters), die Franzosen (Havas) und die Österreicher (Telegraphen-Korrespondenz-Bureau). Vgl. Farah, I., *Pressepolitik und Propagandatätigkeit*, S. 65-77

<sup>293</sup> Farah, I., *Pressepolitik und Propagandatätigkeit*, S. 78-84; Dahlhaus, F., *Möglichkeiten und Grenzen*, S. 102-107

Die Bemühungen, die Nachrichten aus dem Deutschen Reich dem Einfluss der ausländischen Agenturen zu entziehen und darüber hinaus einen vertraglich unabhängigen Nachrichtendienst einzurichten, führten 1910 zur Gründung eines Depeschendienstes in Syrien unter der Leitung des Chefredakteurs des *Osmanischen Lloyds*, Grünwald.<sup>294</sup>

Es bleibt festzuhalten, dass das Deutsche Reich zu Kriegsbeginn in der Türkei über Strukturen für Öffentlichkeitsarbeit in Friedenszeiten verfügte. Wie leistungsfähig diese im Einzelnen waren, kann an dieser Stelle nicht eruiert werden. Man musste sich in Berlin allerdings eingestehen, dass man über kein wirklich wirksames pressepolitisches Lenkungsinstrument verfügte. Angesichts der Ansprüche, die der Krieg im Orient an die Propaganda stellen würde, forcierte man bald nach Ausbruch der Kampfhandlungen den dafür notwendigen institutionellen Ausbau.<sup>295</sup>

---

<sup>294</sup> Farah, I., Pressepolitik und Propagandatätigkeit, S. 76/77

<sup>295</sup> Siehe Kapitel 5. 2.

## 6. Kapitel

### Ägypten bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges

Ungehinderter Nachrichtenverkehr ist eine Grundvoraussetzung für den Erfolg jeder Form von visuell erfahrbarer Propaganda. Die Provokation einer antienglischen Aufstandsbewegung in Ägypten konnte also nur gelingen, wenn Wege gefunden würden, die Bevölkerung flächendeckend mit Propagandamaterial zu versorgen und wenn es gelänge gerade in den Städten, wo mit Recht das Gros des Protestpotentials vermutet wurde, die Menschen nachhaltig und massiv für den Heiligen Krieg bzw. Befreiungskampf zu agitieren. In diesem Zusammenhang muss man sich bei der Untersuchung der deutschen Ägyptenpolitik stets vor Augen führen, dass zwischen beiden Länder Kriegszustand herrschte. Das Auswärtige Amt war in Verfolgung der Insurrektionsdoktrin vor das zusätzliche Problem gestellt, das man nicht auf die notwendige Unterstützung von offizieller Seite in Ägypten rechnen konnte.

Den Bedrohungen dieser Art begegneten die Engländer mit einer tief greifenden Abschottungspolitik. Ägypten wurde isoliert und von der Kommunikation mit der Außenwelt abgeschnitten. Die Reaktion der englischen Politik auf den Ausbruch des europäischen Krieges stand im Zeichen einer umfassenden und repressiven Sicherheitspolitik, die alle Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens betraf und jedwede Konfrontationsbereitschaft besonders im vermeintlich mit Deutschland sympathisierenden nationalistischen und panislamischen Milieu der Großstädte vorbeugen sollte.<sup>1</sup>

Als Sofortmaßnahmen drängten die Engländer mit Unterstützung der zweiten großen nationalen Partei, der *Hizb al-Umma* von Ahmad Lutfi al-Sayyid,<sup>2</sup> die ein von der Türkei unabhängiges Ägypten in Anlehnung an England zu erreichen

---

<sup>1</sup> Newman, E. W. P., Großbritanniens Kampf um Ägypten, Zürich-Leipzig 1930, S. 195. Der Titel im englischen Original lautet: Great Britain in Egypt, London 1928

<sup>2</sup> Ahmad Lutfi al-Sayyid (1872-1963) gehört zum Kreis der bedeutendsten Persönlichkeiten der jüngeren ägyptischen Geschichte. Er war Mitbegründer der *Hizb al-Umma* und Herausgeber der Parteizeitung *Al-Jarida*. Später gehörte al-Sayyid zum Gründerkreis der Wafd-Partei, die sich im Zusammenhang mit dem Konflikt um die Entsendung einer selbstständigen nationalägyptischen Delegation zur Friedensverhandlung nach Versailles gründete, und nahm verschiedene hohe politische Ämter wahr. Der in Kairo und Paris ausgebildete Rechtsanwalt war u. a. Direktor der Nationalbibliothek, Rektor der Universität von Ägypten, Bildungs- und Außenminister, stellvertretender Ministerpräsident und Mitglied des ägyptischen Senats.

suchte,<sup>3</sup> die ägyptische Regierung unter Ministerpräsident Hussein Ruschdi Pascha in Abwesenheit des Khediven - Abbas Hilmi II. befand sich bei Kriegsausbruch auf seiner jährlichen Sommerreise in Konstantinopel - am 5. August 1914 zur Kriegserklärung gegen Deutschland.<sup>4</sup> Bis zum 10. September hatte das deutsche Diplomatische Korps Ägypten zu verlassen. Diplomatische Beziehungen bestanden zwischen beiden Ländern de facto nicht mehr.<sup>5</sup> Damit einhergehend setzte eine Ausweisungs- und Deportationswelle besonders gegen die waffenfähigen Angehörigen der Mittelmächte ein, die General Maxwell verfügte und von den ägyptischen Behörden ausführen ließ.<sup>6</sup>

In einer parallel stattfindenden Verhaftungswelle wurden unzählige Ägypter inhaftiert, die den Behörden als nationalistische Unruhestifter galten.<sup>7</sup> Ferner wurde die Zeitung der deutschen Kolonie, die *Ägyptischen Nachrichten*, verboten und ihr Herausgeber, Schwendler, des Landes verwiesen.<sup>8</sup> Die Türkei, die sich drei Tage zuvor geheimvertraglich den Mittelmächten angeschlossen hatte, hoffte, England neutral halten zu können. Daher stellte man der Türkei die Garantie staat-

---

<sup>3</sup> Zur Kooperationsbereitschaft der *Hizb al-Umma* mit den Briten vgl. *Gershoni, I., Jankowski, J. P.*, Egypt, Islam and the Arabs, S. 26/27

<sup>4</sup> *Newman, E. W. P.*, Großbritanniens Kampf um Ägypten, S. 196; *Strachan, H.*, The First World War, S. 731

<sup>5</sup> PA-AA, R 15308, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 2. 09. 1914; PA-AA, R 15308, Telegramm Flotows an das Auswärtige Amt vom 5. 09. 1914; PA-AA, R 131300, Telegramm Pannwitz an das Auswärtige Amt vom 14. 09. 1914. „Engländer befahlen uns, vor Freitag Ägypten zu verlassen. Ägyptische Regierung erklärte, uns nicht schützen zu können.“; PA-AA, R 15045, Privatschreiben des kaiserlichen Dragomans am Generalkonsulat, H. Paulus, vom 6. 10. 1914; PA-AA, R 15308, Bericht Pannwitz's über die Lage in Ägypten vom 20. 08. 1914; PA-AA, R 15045, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 8. 10. 1914. Wagenheim kündigt eine Protestnote der türkischen Regierung gegen die von der britischen Verwaltung eingeleiteten Maßnahmen an. Die Interessenvertretung für das kaiserliche Deutschland übernahm zunächst die amerikanische Gesandtschaft, ab April 1917 die schwedische Vertretung.

<sup>6</sup> *Mansfield, P.*, The British in Egypt, S. 204; *Mohl, O. v.*, Fünfzig Jahre Reichsdienst, S. 278; Vgl. hierzu auch trotz der offensichtlichen Propagandafunktion des Artikels: *Meyer, E.*, Mitteilungen Ägypten, in: Welt des Islams, Bd. 3, Heft 1, 1915, S. 61/62. Bei den „Mitteilungen Ägypten“ handelt es sich um eine regelmäßig fortgesetzte Artikelserie in der genannten Zeitschrift, für welche der vormalige Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Alexandria, Erich Meyer, redaktionell verantwortlich zeichnete. *Meyer, E.*, Mitteilungen Ägypten, in: Welt des Islams 1915/16, Teil 1, Bd. 3, Heft 1, 1915, S. 57-63, Teil 2, Bd., 4, 1916, Heft 1/2, S. 107-114, Bd. 4, 1916, Heft 3/4, 1916, S. 266-271. Die ausgewiesenen Deutschen dienten dem Auswärtigen Amt bis Mitte 1915 als wichtige Informationsquelle bzgl. der ägyptischen Verhältnisse. Siehe dazu Kapitel 7. 3. 2. 2.

<sup>7</sup> PA-AA, R 1504, Telegramm Flotows aus Rom an das Auswärtige Amt vom 14. 12. 1914; PA-AA, R 21126, Bericht Mansur Rifats an das Auswärtige Amt vom 10. 12. 1914; Vgl. ebenfalls die einschlägigen Dokumente in PRO/FO371/2355, u. a. Bericht des Beraters des Innenministeriums an Cheetham vom 27. 12. 1914; *Goldschmidt, A. jr.*, Modern Egypt, S. 53; *Ders.*, The Egyptian nationalist Party, S. 331; *Strachan, H.*, The First World War, S. 732; *Schmidt, H. F. W.*, Fünf Kriegsmonate in Ägypten, in: Universum, 31. Jhg., 1915, Bd. 1, S. 352-353. Der Autor beschreibt in diesem Artikel, der der Propagandaliteratur zuzurechnen ist, seinen Eindruck von den ersten Maßnahmen der Engländer nach Kriegsausbruch.

<sup>8</sup> PA-AA, R 15045, Privatschreiben des kaiserlichen Dragomans am Generalkonsulat, H. Paulus, vom 6. 10. 1914, S. 3

licher Unversehrtheit in Aussicht, falls sich Konstantinopel zur dauerhaften Aufrechterhaltung der Neutralität entschließen sollte.<sup>9</sup>

Am 6. August 1914 veröffentlichte das *Journal Officiel* in Kairo die „*Décision tendant à assurer la Défense de l’Égypte dans la Guerre entre l’Allemagne et la Grande-Bretagne*“.<sup>10</sup> Die zwanzig Artikel umfassende Verordnung verbot sowohl den Einheimischen als auch den ausländischen Staatsangehörigen in Ägypten, mit Bürgern jener Länder Geschäfte zu machen und Verträge ganz gleich welcher Art zu schließen, mit denen England sich im Krieg befindet. Ebenso wurde es untersagt, sich an ausländischen Staatsanleihen zu beteiligen. Den Besitz von Staatsangehörigen feindlicher Mächte beabsichtigten die Briten zu konfiszieren.<sup>11</sup> Daher wurde verfügt, dass sich kein in Ägypten Lebender an der Wahrung des Besitzstands der Betroffenen beteiligen dürfe. Des Weiteren war es Schiffen, die unter ägyptischer Flagge segelten, verboten, Häfen im feindlichen Ausland anzulaufen. Schließlich wurden die Ägypter aufgefordert sich kooperativ zu verhalten und den Briten jede erforderliche Unterstützung zukommen zu lassen.<sup>12</sup>

Zugleich wurden Maßnahmen bezüglich des zukünftigen Status Ägyptens erörtert für den Fall, dass die Türkei auf Seiten der Mittelmächte in den Krieg eintritt. Diesbezüglich wurden zwei Optionen im Foreign Office diskutiert.<sup>13</sup> Edward Grey, der englische Außenminister, sprach sich für eine formelle Annexion und die Eingliederung Ägyptens in die Dominions der königlichen Krone aus. Milne Cheetham insistierte nachdrücklich gegen die Annexionspläne und für die Proklamation des Protektorats. Den Ägyptern, so Cheetham, würde es leichter fallen, ein Protektorat zu tolerieren, als die Ausübung staatlicher Souveränität durch eine christliche Macht über ein islamisches Land zu akzeptieren.<sup>14</sup>

---

<sup>9</sup> Bruce, A., *The last Crusade*, S. 10; Vgl. zu den Versuchen der Entente, die Türkei neutral zu halten, die Dokumente in PA-AA, R 22402

<sup>10</sup> Recueil des documents relatifs à la Guerre publiés au „*Journal Officiel*“, Vol. 1, 3. Août 1914 au 30. Novembre 1914, Le Caire 1914, S. 11-17 (i. e. *Journal Officiel*, Supplémentaire du Jeudi 6 Août 1914, No. 98) (zukünftig zitiert als RDRG)

<sup>11</sup> Vgl. dazu auch Mohl, O. v., *Fünfzig Jahre Reichsdienst*, S. 278

<sup>12</sup> Siehe hierzu auch *Vatikiotis, P. J.*, *History of modern Egypt*, S. 250/51

<sup>13</sup> Zum Verlauf der Diskussion zwischen Grey und Milne Cheetham, dem Vertreter Kitcheners als britischer Generalkonsul in Ägypten, vgl. *British Documents on Foreign Affairs. Reports and Papers from the Foreign Office Confidential Print*, Bourne, K., Watt, D. C. (General Eds.), Part II, *From the First World War to the Second World War, Series G, Africa: 1914-1939*, Vol. 1, Woodward, P. (Ed.), *Egypt and the Soudan, August 1914-December 1919*, o. O. 1994, Dokumente Nr. 1 bis Nr. 28 (bes. Nr. 17, 18, 19 und 20) (zukünftig zitiert als BDFA, Part II, Vol. 1), S. 1-24; *Mansfield, P.*, *The British in Egypt*, S. 206/07; *Storrs, R.*, *Orientations*, S. 158-160; *Hasenclever, A.*, *Ägypten im Weltkrieg*, in: *Berliner Monatshefte*, Bd. 14, 1936, S. 462-477, S. 466

<sup>14</sup> *Mansfield, P.*, *The British in Egypt*, S.206-208; *Newman, E. W. P.*, *Großbritanniens Kampf*, S. 199

Cheetham fürchtete nicht nur, dass im Falle zu repressiver Unterdrückung der nationalstaatlichen Rechte Ägyptens die Meinung der Nationalisten und anderer „Extremisten“ in offene Feindschaft umschlagen könnte. Der Stellvertreter Kitcheners fürchtete vielmehr noch den Verlust der Kooperation der indigenen Eliten in Politik und Bürokratie, was den Briten die Verwaltung des Landes erheblich erschweren würde.

“In conclusion I feel bound to report that we look with some misgiving on probable results of immediate annexation. Policy of a protectorate which I have followed under your instructions and hoped to carry out successfully would provide further stage in Egyptian development. Educated classes would become accustomed to a new allegiance without breaking from their established institutions, and if and when protectorate proved unsatisfactory resort to annexation could be made. At present we are all agreed that it will produce discontent and, possibly, hostile attitude in various quarters which will make the country difficult to govern. Ministers hold strongly to the idea of Egyptian nationality which a British protectorate would preserve, whereas large proportion of educated opinion will be with them in thinking annexation indefinitely postpones any such prospect. I still think it right to suggest for your consideration that, if a definite decision has not been arrived at, a final offer of Egyptian Sultanate with retention of existing institutions should be made to Prince Hussein, alternative, as His Highness and Ministers would be given to understand, being annexation.”<sup>15</sup>

Am 2. November 1914, als der Kriegseintritt der Türkei nach der Offensive im Schwarzen Meer unmittelbar bevorstand, verhängte Maxwell, der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte in Ägypten, das Kriegsrecht. Maxwell begründete diesen Schritt mit den kriegerischen Absichten der Mittelmächte gegen England und Ägypten, die sich unter anderem in Angriffen „bewaffneter Banden“ - der *Teşkilât –i Mahsusa* - an der ägyptischen Grenze manifestierten.

„Great Britain is now fighting both to protect the rights and liberties of Egypt which were originally won upon the battlefield by Mohammed Ali and secure to her continuance of peace and prosperity which she has enjoyed during thirty years of British occupation.”<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> BDFA, Part II, Vol. 1, Dokument Nr. 18, S. 15/16

<sup>16</sup> BDFA, Part II, Vol. 1, Dokument Nr. 15, S. 13/14

Um einer möglichen Protestwelle nach Proklamation des Kriegsrechts vorzubeugen wurde darüber hinaus erklärt:

„Recognising the respect and veneration with which the Sultan in his religious capacity is regarded by Mahommedans (sic!) in Egypt. Great Britain takes upon herself the solemn burden of the present war without calling upon the Egyptian people for aid therein; but she expects and requires in return that the population shall refrain from any action of a nature to hamper her military operations or to render aid to the enemy.“<sup>17</sup>

Mit Verkündung des Kriegsrechts wurden die individuellen Freiheitsrechte der Ägypter empfindlich eingeschränkt, um die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und pro-türkische Solidaritätskundgebungen sowie die Ausweitung der befürchteten panislamischen Aufstandsbewegung auf ägyptisches Territorium zu verhindern.<sup>18</sup> Besonders das Versammlungsrecht wurde suspendiert. Das Recht auf freie Meinungsäußerung wurde durch strenge Zensurmaßnahmen eingeschränkt, von denen zuvorderst die Presse betroffen war. Politisches Leben fand in der Öffentlichkeit nahezu nicht mehr statt.<sup>19</sup> Ebenso wurde die Gesetzgebende Versammlung kassiert und die Kapitulationen aufgehoben.<sup>20</sup> Auf diese Weise entledigte man sich der Mitspracherechte der Ägypter und der ausländischen Mächte. Auch die in Ägypten lebende türkische Diaspora, der als möglicher Multiplikator der Djihadpropaganda die besondere Aufmerksamkeit der Briten sicher war, wurde in Anwendung der Verordnungen diszipliniert.<sup>21</sup>

Am 7. November 1914 erklärte Ägypten der Türkei den Krieg. Verteidigungsmaßnahmen wurden eingeleitet. Der Suezkanal wurde stärker befestigt und Truppen aus dem Dominion, besonders aus Indien, Australien und Neuseeland wurden in Ägypten stationiert. Die ägyptische Armee hingegen wurde entwaffnet und in den Sudan verschickt.<sup>22</sup> Mit dieser Regelung wollten die Briten verhindern,

---

<sup>17</sup> BDFA, Part II, Vol. 1, Dokument Nr. 15, S. 13/14; Vgl. auch: RDRG, Vol. 1, S. 141/42 (i. e. Journal Officiel, Supplémentaire du Lundi 2. Novembre 1914, No. 146)

<sup>18</sup> Nach *Marlowe* war die Furcht vor einem Heiligen Krieg der Hauptantrieb für die Proklamation des Protektorats. *Marlowe, J.*, Anglo-Egyptian relations, S. 214

<sup>19</sup> *Goldschmidt, A. jr.*, Modern Egypt, S 53/54

<sup>20</sup> Zur Vertagung der Gesetzgebenden Versammlung auf die Nachkriegszeit siehe *Sonbol, A. (Ed.)*, The last Khedive of Egypt, Appendix 1. 49, S. 355/356

<sup>21</sup> *Newman, E. W. P.*, Großbritanniens Kampf, S. 197/98; *Mansfield, P.*, The British in Egypt, S. 205

<sup>22</sup> Siehe hierzu die Akten in PA-AA, R 15054, Bericht „Die Verteidigung von Ägypten“ von Major Schwanitz, Rom, an das Auswärtige Amt vom 8. 12. 1914; Telegramm Flotows, Rom, an das Auswärtige Amt vom 12. 12. 1914; PA-AA, R 21126, Bericht Mansur Rifats an das Auswärtige Amt vom 10. 12. 1914, S. 3; Vgl. auch BA-MA, RM 40/678, Bericht des Sekretärs des kaiserli-

dass es zu Revolten im Heer kommt, falls tatsächlich türkische Truppen am Suezkanal erscheinen sollten.

„His Britannic Majesty’s Principal Secretary of State for Foreign Affairs gives notice that, in view of the state of war arising out of the action of Turkey, Egypt is placed under the protection of His Majesty, and will henceforth constitute a British Protectorate. The suzerainty of Turkey over Egypt is thus terminated, and His Majesty’s Government will adopt all measures necessary for the defence of Egypt, and the protection of its inhabitants and interests.“<sup>23</sup>

Mit diesen Worten verkündete die englische Regierung am 18. Dezember 1914 das Protektorat über Ägypten, womit die seit 1882 nur noch formale Souveränität der Türkei über das Nilland endete. Am darauf folgenden Tag wurde der Khedive Abbas Hilmi II, dem Hochverrat und Kollaboration mit den Mittelmächten vorgeworfen wurde, entthront und durch seinen älteren Onkel, Hussein Kamil, abgelöst, dem der Titel Sultan von Ägypten verliehen wurde.<sup>24</sup>

Entgegen der anders lautenden Zusicherung der Briten, dass man den Krieg nicht auf dem Rücken der ägyptischen Bevölkerung austragen wolle, wurden die Ägypter in erheblichem Maße in die Kriegsführung eingebunden und in eine „*inferiore Stellung gedrängt*“.<sup>25</sup> Bis Ende 1917 wurden mehr als 21. 000 Ägypter zum Arbeitsdienst in der Etappe aber auch an der Front herangezogen und im so genannten „Ägyptischen Hilfskorps“ organisiert.<sup>26</sup> Darüber hinaus wurde Ägypten als Basis- und Trainingslager genutzt für Truppen, die aus Asien, Australien und Neuseeland kommend für den Einsatz auf den europäischen Kriegsschauplätzen vorbereitet werden sollten.<sup>27</sup> Bezeichnenderweise gibt es keine Hinweise darauf, dass Deutschland oder die Türkei die Zwangsrekrutierungspraxis oder den Arbeitsdienst in irgendeiner Weise propagandistisch ausgewertet hätten.

---

chen Generalkonsuls in Singapur über seine Beobachtungen, die er auf der Durchreise in Ägypten machte, vom 19. 05. 1915; *Chirol, V.*, *The Egyptian Problem*, London 1920, S. 130

<sup>23</sup> BDFA, Part II, Vol. 1, Dokument Nr. 23, S. 19/20

<sup>24</sup> Zur Absetzung Abbas Hilmi II siehe Kapitel 7. 3. 1.

<sup>25</sup> *Newman, E. W. P.*, *Großbritanniens Kampf*, S. 202

<sup>26</sup> *Elgood, P.*, *Egypt and the Army*, S. 238-245; *Mansfield, P.*, *The British in Egypt*, S. 208/09; *Chirol, V.*, *The Egyptian Problem*, S. 130/131; *Rafuse, J. L.*, *Egypt and the British Parliament, 1882-1918*, Notre Dame, Indiana 1972 (unpublished Phil. Diss.), S. 154-156; *Hasenclever, A.*, *Ägypten im Weltkrieg*, S. 469- 471

<sup>27</sup> *Bruce, A.*, *The last Crusade*, S. 11; *Hasenclever, A.*, *Ägypten im Weltkrieg*, S. 468/469; *Pritchard, H. L.*, *Gallipoli*, S. 169/170 u. S. 173

Die „bemerkenswerte“ öffentliche Ruhe, mit der die Ägypter auf die Maßnahmen der britischen Kolonialverwaltung reagierten, darf nicht mit Zustimmung der Bevölkerung zu denselben verwechselt werden.<sup>28</sup> Gerade in den ersten Tagen nach der Kriegserklärung gegen die Türkei machten sich in den Städten, zumal in den studentischen Quartieren, Unmutsbekundungen gegen die Engländer bemerkbar. Leider beschränken sich die diesbezüglichen Hinweise in der Literatur auf wenige allgemeine Andeutungen.<sup>29</sup> Dabei bot die Stimmung in der Bevölkerung bei Kriegsbeginn für deutsch-türkische Propagandakampagnen einen durchaus fruchtbaren Boden,<sup>30</sup> wemgleich berücksichtigt werden muss, dass es sich bei den folgenden Beispielen um Momentaufnahmen handelt.<sup>31</sup>

Die Sympathien der Ägypter neigten - mehr aus religiöser als aus politischer Verbundenheit - zur Türkei und zum deutschen Kaiserreich. Diesen Zustand beschreiben *Gershoni* und *Jankowski* als „*an abstract sympathy tempered by practical considerations*“. Das religiöse Zusammengehörigkeitsgefühl fand unter anderem in der Weigerung geistlicher Würdenträger Ausdruck, Fetwas zu veröffentlichen, die einen kritischen Bezug zum Sultan-Kalifen oder seinen ägyptischen Vizekönig Abbas Hilmi II. herstellten. In den Moscheen wurde für den Sieg der türkischen und deutschen Armeen gebetet und in den Strassen Kairos sahen die Einwohner die Existenz Gottes darin bestätigt, dass dieser ihnen Abbas Hilmi II. als Befreier von der britischen Unterdrückung schicken wird.<sup>32</sup>

---

<sup>28</sup> *Mansfield, P.*, *The British in Egypt*, S. 208

<sup>29</sup> *Ebd.*, S. 210/211; *Newman, E. W. P.*, *Großbritanniens Kampf*, S. 201-203

<sup>30</sup> Dieser Eindruck wird auch in den Berichten des deutschen Generalkonsulats in Kairo an das Auswärtige Amt vermittelt. Die ägyptische Bevölkerung sei deutschfreundlich und die Aufstandsbedingungen im Lande günstig. PA-AA, R 15044, Berichte vom 10. und 14. 08. 1914

<sup>31</sup> Eine andere Auffassung als die im Folgenden dargestellte vertritt *Elgood, P.*, *Egypt and the Army*, S. 139/140. Dem Autor zufolge zeigten die Ägypter insgesamt, von wenigen sich nicht öffentlich artikulierenden Ausnahmen abgesehen, kein Interesse am türkischen Aufmarsch im syrisch-ägyptischen Grenzgebiet und der damit verbundenen Perspektive der Unabhängigkeit vom britischen Einfluss. *Elgood* glaubt vielmehr feststellen zu können, dass die Ägypter die Türken als potentielle Besatzer fürchteten.

<sup>32</sup> *Gershoni, I., Jankowski, J. P.*, *Egypt, Islam and the Arabs*, S. 24. Hiernach war in den ersten Kriegswochen verstärkt das geflügelte Wort „*Allah Hayy – Abbas Jay*“ („Gott lebt – Abbas kommt“) in der Öffentlichkeit zu hören. Die Gebete für den Sieg des deutsch-türkischen Heers sind belegt durch PA-AA, R 15044, Bericht von Pannwitz's an das Auswärtige Amt vom 10. 08. 1914 über die Lage in Ägypten zwischen dem 3. und 10. August 1914. PA-AA, R 15044, Bericht des früheren Herausgebers der *Ägyptischen Nachrichten*, Richard Förster, an das Auswärtige Amt vom 16. 09. 1914, S. 3 und PA-AA, R 15045, Bericht des deutschen Generalkonsulats in Neapel an das Auswärtige Amt vom 21. 10. 1914 nach Aussagen des Österreicher Friedrich Friedländer sowie der deutschen Staatsangehörigen Alfons Freund und Gottfried Kummer.

Deutschland stand in Ägypten, wie auch anderenorts in der islamischen Welt, in dem Ruf, ein guter Freund der Muslime, namentlich des türkischen Sultan-Kalifen zu sein.<sup>33</sup> Ferner genoss das Deutsche Reich am Nil großes Ansehen aufgrund seiner militärischen Errungenschaften und Fähigkeiten in Vergangenheit und Gegenwart, die sich zuletzt in den schnellen Erfolgen an der Westfront bestätigten hatten.<sup>34</sup> Über Mustafa al-Nahas, einem besatzungskritischen Mitglied der *Hizb al-Watani*, ist überliefert, dass er in einer so nachdrücklichen Weise vom bevorstehenden militärischen Erfolg der deutsch-türkischen Truppen am Suezkanal überzeugt war, dass sich die britischen Behörden veranlasst sahen, ihm die Verteidigungsanlagen im Ufergebiet bei einem Ortstermin zu präsentieren, um ihn von Gegenteil zu überzeugen.<sup>35</sup>

Vor dem Hintergrund öffentlich artikulierter religiöser Solidarität mit der Türkei und der Überzeugung in die Überlegenheit der deutschen Armee schienen die Voraussetzung in der Bevölkerung vorhanden und die Revolutionierung Ägyptens gar nicht so unwahrscheinlich, zumal im Auswärtigen Amt eine Vielzahl Berichte einging, welche die Kriegsbereitschaft der Ägypter darstellten, in allerdings überzogener Weise.<sup>36</sup>

Mit den oben genannten britischen Maßnahmen war den deutsch-türkischen Insurrektionsbemühungen allerdings frühzeitig ein möglicherweise kultivierbarer Boden entzogen. Obwohl Berlin hierüber informiert war, glaubte man im Auswärtigen Amt weiterhin an die Durchführbarkeit der eigenen Pläne. Die nahezu hermetische Isolierung Ägyptens von der internationalen Kommunikation, die Zugäng-

---

<sup>33</sup> *Storrs, R.*, Orientations, S. 154

<sup>34</sup> Über Beifallskundgebungen der ägyptischen Bevölkerung in einem Kairoer Kino zu Meldungen über Siege der deutschen Armee berichtet der Journalist C. Bean. *Fewster, K.* (Ed.), Gallipoli Correspondent. The Frontline Diary of C. E. W. Bean, Sidney 1983, S. 41; *Gershoni, I.*, *Jankowski, J. P.*, Egypt, Islam and the Arabs, S. 23/24

<sup>35</sup> *Gershoni, I.*, *Jankowski, J. P.*, Egypt, Islam and the Arabs, S. 24

<sup>36</sup> Zu dieser Einschätzung gelangt auch *Verrier, A.*, Agents of Empire, S. 36. „*With the presence in Egypt of 70.000 Nationals, the Turkish Command had comparatively easy facilities for the collection of information and the spread of propaganda.*“ Möglicherweise veranlassten den Geographen Ewald Banse, der im Krieg verschiedentlich propagandistisch in Erscheinung trat, durchgesickerte Informationen aus eben diesen Berichten zu seiner für die deutsche Kriegsführung optimistischen Beurteilung der Lage in Ägypten in den ersten Kriegsmonaten. „*So schwer es ist, aus dem von England vergewaltigten Ägypten Nachrichten zu erhalten, so viel ist jetzt doch schon über Konstantinopel durchgedrungen, daß die Eingeborenen ihre Sache selber in die Hand genommen haben, daß der Aufstand gegen die Briten schon begonnen hat [...] der Boykott englischer Waren und Firmen ist organisiert und verschiedentlich sind Engländer erschlagen worden.*“ *Banse, E.*, Ägypten und der Islam im Weltkrieg, S. 35

lichkeit bestenfalls von der britischen Zensur gefilterter Nachrichten,<sup>37</sup> legte die Mittelmächte von vorneherein auf eine Strategie konspirativen Informationstransfers fest, der nur vom Ausland aus zu organisieren war.<sup>38</sup> Auf der Suche nach Wegen, auf die Bevölkerung in Ägypten Einfluss zu gewinnen, fand das Auswärtige Amt bald aktive Unterstützung im Umfeld der nationalägyptischen Bewegung in der Schweiz.

---

<sup>37</sup> PA-AA, R 21126, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 30. 11. 1914. Der Botschafter beklagt den Verlust des Zugangs zu Informationen aus und über Ägypten, seit der Kriegserklärung gegen die Türkei.

<sup>38</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 32

## **Teil 2**

### **7. Kapitel**

#### **Im Fokus des Auswärtigen Amts. Abbas Hilmi II. und die ägyptischen Nationalisten als selbstbewusste Kollaborateure deutscher Kriegspolitik**

Für den weiteren Verlauf der Studie bietet sich eine Darstellung der Ägyptenpolitik im Ersten Weltkrieg an, die sich an der Denk- und Handlungsweise des Auswärtigen Amts orientiert. Ein Hauptaugenmerk ist auf die Entwicklung der deutsch-ägyptischen Beziehungen zu richten. Zunächst ist das Zustandekommen der Kooperation zwischen den ägyptischen Kollaborateuren und der deutschen Regierung zu untersuchen. Es ist die Frage zu beantworten, unter welchen Voraussetzungen die Ägypter ihre Kooperation anboten und welche Rolle die ägyptischen Akteure in der deutschen Kriegsführung im Orient in der Praxis spielten. In diesem Kontext sind die Maßnahmen der Wilhelmstraße darzustellen, die Ägypter gemäß dem Regierungswillen in die Insurrektionsstrategie einzubinden.

Ein weiteres Hauptaugenmerk ist dem Bereich der Ägyptenpolitik gewidmet, dem ein bewusster Verzicht auf die Partizipation einheimischer Akteure zu Grunde liegt. Hiermit sind die verschiedenen nachrichtendienstlichen Expeditionen und Sabotage-Missionen im Nahen Osten und Nordafrika angesprochen, welche die Errichtung von Kommunikationsstrukturen zur Aufgabe hatten und der Vorbereitung der Hauptexpedition gegen den Suezkanal dienten.

#### **7. 1 Tendenzen und Merkmale der deutschen Politik gegenüber Ägypten und dessen Repräsentanten**

Mit den folgenden Darlegungen soll der Nachweis geführt werden, dass es der überwiegend reaktiven deutschen Ägyptenpolitik im Ersten Weltkrieg, die ausschließlich auf die Revolutionierung des Landes abzielte, an Programmatik und langfristigen Perspektiven ebenso fehlte, wie an Mitteln und Strukturen, die kurzfristig zu verwirklichenden Ziele zu erreichen. Vor dem Hintergrund der Politikgestaltung in der Vorkriegszeit kann diese Feststellung kaum überraschen. Die Gründe hierfür sind im Krieg freilich gänzlich anders geartet. Kam es dem Aus-

wärtigen Amt vor 1914 noch darauf an, das Konfliktpotential mit England in Ägypten zu minimieren,<sup>1</sup> so stand nun der Sturz der englischen Herrschaft am Nil im Vordergrund der Politik.

Die Deutschen, davon überzeugt, die »Politik der freien Hand« im Krieg fortsetzen zu können, traten den Ägyptern mit dem überheblichen Habitus und Selbstverständnis gegenüber, Angehörige einer imperialistischen Großmacht zu sein.<sup>2</sup> Ebenso sehr wie man der Überzeugung war, auf die Kollaboration der Ägypter angewiesen zu sein, versuchte man, diese auf bestimmte politische Willensäußerungen und Handlungen festzulegen. Eine gleichberechtigte Partnerschaft oder wenigstens eine Begegnung auf gleicher Augenhöhe war mit dieser Herangehensweise weder möglich noch beabsichtigt. Wie sollten die Deutschen auch mit Vertretern eines Volkes aufrichtig kooperieren wollen, das wiederholt als „feige“ diffamiert wurde,<sup>3</sup> deren Repräsentanten sich kontinuierlich mit Vorwürfen konfrontiert sahen, unaufrichtig, unbrauchbar und nur auf den eigenen Vorteil bedacht zu sein?

Man kann bei der deutschen Ägyptenpolitik zwei Phasen unterscheiden, deren Übergang das Scheitern der ersten Expedition gegen den Suezkanal Anfang Februar 1915 markiert. Unter dem absoluten Primat der Türkeipolitik war das Auswärtige Amt im ersten Kriegsjahr bereit, die Ägypter im Rahmen einer **Politik der partiellen Integration** an der Insurrektionsstrategie gegen das Nilland teilnehmen zu lassen. Die Reichsleitung erklärte sich mit der Unterstützung der Ägypter grundsätzlich *„Einverstanden, falls Türkei keine Schwierigkeiten macht, da für uns letztere wichtiger ist als Khedive.“*<sup>4</sup> Der militärisch-operative Bereich der Revolutionierungsstrategie war von vorneherein von der Integration ausgenommen. Berlin konnte und wollte sich jedoch gegen den provozierten Widerstand der

---

<sup>1</sup> Siehe Kapitel 3. 2.

<sup>2</sup> Diese Feststellung korrespondiert mit der Auffassung *Neulens*, der das deutsch-türkische Bündnis im Ersten Weltkrieg einer Analyse unterzogen hat. *Neulens* bezeichnet Arroganz, Ignoranz sowie „missionarischen Kolonialeifer“ als „Grundübel“ des deutschen Verhaltens gegenüber der Türkei. Der Autor kommt zu dem Ergebnis, dass das *„übersteigerte deutsche Sendungsbewußtsein [...] Gift [war, Sal. Ob.] für jede Art von internationaler Zusammenarbeit.“* *Neulens, H. W.*, Feldgrau in Jerusalem, S. 183/184

<sup>3</sup> Die Akten des Politischen Archivs des Auswärtigen Amts bieten eine Anzahl von Belegen für die ungerechtfertigte Behauptung verschiedener Angehöriger des diplomatischen Diensts, dass die Ägypter per se feige sind. PA-AA, R 15040, Bericht Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 17. 11. 1908. Vgl. ebenso *Moritz, B.*, *Wie Ägypten englisch wurde*, Weimar 1915, S. 47 u. S. 51; *Hasenclever, A.*, *Geschichte Ägyptens*, S. 468/69 u. S. 485. Dass Oppenheim sich in seiner Oktoberdenkschrift zu einer relativierenden Stellungnahme veranlasst sah, verdeutlicht, wie tief Vorurteile dieser Art im Auswärtigen Amt verankert waren. PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 22. Zu den Feigheitsvorwürfen im Krieg siehe Kapitel 7. 4.

<sup>4</sup> PA-AA, R 15045, Jagow an Zimmermann vom 23. 10. 1914.

Türkei nicht durchsetzen, die von Beginn an die Position vertrat, Ägypten ohne Beteiligung der Ägypter „befreien“ zu wollen.<sup>5</sup> Darüber hinaus wurde deutlich, dass man die Wirkungsmöglichkeiten der Exilägypter überschätzt hatte, die keine Neigung zeigten, sich für die deutsche Kriegsstrategie instrumentalisieren zu lassen.

Im Frühsommer 1915 gab das Auswärtige Amt die Politik der partiellen Integration zugunsten einer gegen die Ägypter gerichteten und auf Schadensabwehr konzentrierten **Überwachungs- und Disziplinierungspolitik** auf, die mit der Einrichtung der schweizerischen Filiale der Nachrichtenstelle für den Orient institutionalisiert wurde.<sup>6</sup> Auf diese Weise wurde ein Modus Vivendi geschaffen, der Ausgrenzung und Antagonismen beförderte und die Jungägypter in eine Art innere Emigration zwang. Ausdruck hierfür ist die verstärkt einsetzende Selbstorganisation der Betroffenen in der zweiten Kriegshälfte.

Der seither gepflegte unverbindliche und Desinteresse offenbarende Politikstil des „Sich-hindurch-Schlängelns“ gegenüber Ägypten bzw. den Ägyptern verstärkte sich durch den für die Mittelmächte negativen Kriegsverlauf im Orient und dem hiermit im Zusammenhang stehenden Scheitern der Dihadpropaganda im Jahre 1916. Die ihres Sinns entkleidete Orient- bzw. Ägyptenpolitik des Deutschen Reichs stürzte darüber in eine tiefe Identitätskrise, von welcher diese sich bis zum Ende des Krieges nicht mehr erholte. Eine sich andeutende Neuausrichtung der Ägyptenpolitik vom Überwachungsregime hin zur erneuten aktiveren Einbindung ägyptischer Akteure in die Entscheidungsfindung, für welche der Besuch Abbas Hilmi II. bei Kaiser Wilhelm II. im Sommer 1918 im Großen Hauptquartier ein starkes Indiz liefert, wurde angesichts des bevorstehenden Untergangs des kaiserlichen Deutschlands im Herbst im Keim erstickt.

---

<sup>5</sup> Zur türkischen Kritik an der deutschen Ägyptenpolitik siehe Dokument Nr. V im Anhang

<sup>6</sup> Die ägyptischen Nationalisten in der Schweiz wurden einem Überwachungsregime unterworfen. Damit sollte verhindert werden, dass deren Betätigung und Verhalten möglicherweise dem internationalen Ansehen Deutschlands Schaden zufügt bzw. der Propaganda der Entente Munition liefert.

## 7. 2 Zur Situation des ägyptischen Nationalismus bei Kriegsausbruch

Hier ist nicht der Ort, weder die wechselvolle Geschichte der ägyptischen Nationalbewegung nachzuzeichnen, noch die ideologisch-programmatische Heterogenität der Bewegung en detail nachzuvollziehen.<sup>7</sup> Es ist hingegen notwendig, sich einen Überblick von der Konstellation der Nationalbewegung zu verschaffen, wie sie 1914 anzutreffen ist, um den Kooperationswert der Jungägypter in der Schweiz, bei denen es sich vornehmlich um zur Emigration gezwungene Repräsentanten der *Hizb al-Watani* handelt, für die deutsche Kriegspolitik richtig einschätzen zu können.

Beeinflusst vom Werte- und Kulturtransfer im Zuge der imperialistischen Durchdringung, entwickelte sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts der auf Überwindung der Fremdherrschaft hinwirkende arabische Nationalismus.<sup>8</sup> Entgegen der deutschen Wahrnehmung war der ägyptische Nationalismus keine homogene Bewegung. Die politische Gemeinsamkeit der verschiedenen Parteien erschöpfte sich allzu häufig in der Forderung nach einem innen- und außenpolitisch uneingeschränkt souveränen Ägypten.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. zur Entwicklung des ägyptischen Nationalismus besonders *Wendell, Ch.*, *The Evolution of the Egyptian National Image. From its Origins to Ahmad Lutfi al-Sayyid*, Berkeley 1972; *Ahmed, J. M.*, *The intellectual Origins of Egyptian Nationalism*, London 1960; *Zayid, M. Y.*, *Egypt's Struggle for Independence*, Beirut 1965; *Mommsen, W. J.*, *Imperialismus in Ägypten*; *Kohn, H.*, *Geschichte der nationalen Bewegungen im Orient*, Berlin 1928, S. 139-176. Vgl. ferner die in der Literaturliste aufgeführten Arbeiten von *Gershoni, I.*; *Jankowski, J. P.*; *Goldschmidt, A. jr.*; *Landau, J. M.* und *Vatikiotis, P. J.*. Zu den Forderungen der Nationalpartei von 1907 siehe PRO/FO371/245/480 "Programme of the National Party Principle Points": 1.) *Free and compulsory education* [...]. 2.) *Arabic to be the medium of instruction in all schools*. 3.) *The Creation of a constitution under which Legislative Powers should be conferred upon the General Assembly and Legislative Council, so far as concerns Egyptians interests*. [...] 4.) *Government officials of European nationality to be gradually replaced by Egyptians*. 5.) *Criminal jurisdiction of Courts to be transferred to Mixed Courts*." Vgl. ebenfalls das Zehn Punkte Programm der *Hizb al-Watani* von 1907. Zitiert und zusammengefasst bei *Steppat, F.*, *Nationalismus und Islam*, S. 338/339; *Alexander, J.*, *The Truth*, S. 121-123; „*The party [...] declared that it stood for creation of an Egyptian representative body to legislate for all matters pertaining Egyptian interests, for free universal education with Arabic as the language of instruction, for the replacement of foreign officials by Egyptians, and for the unification of the judicial system. In the preamble the programme stated that religion and politics should be kept separate in all its deliberations.*“ Zitat aus *Ahmed, J. M.*, *The intellectual Origins*, S. 80/81

<sup>8</sup> Als Einstieg in die Geschichte des arabischen Nationalismus eignen sich die Arbeiten von *Dawn, C. E.*, *From Ottomanism to Arabism. Essays on the Origins of Arab Nationalism*, Urbana/Illinois, 1973; *Khalidi, R.*, *Anderson, L.*, *Muslih, M.*, (Eds.), *The Origins of Arab Nationalism*, New York 1991; *Kimche, J.*, *The second Arab Awakening*; *Tibi, B.*, *Vom Gottesreich zum Nationalstaat. Islam und panarabischer Nationalismus*, Frankfurt a. M. 1987; *Zeine, Zeine, N.*, *Arab-Turkish Relations*; *Ayyad, A. A. A.*, *The Arab Nationalism and the Palestinians, 1850-1939*, Jerusalem 1999 (erschieden in der Schriftenreihe der Palestine Academic Society for the Study of International Affairs); Siehe ferner *Kohn, H.*, *Geschichte der nationalen Bewegungen im Orient*

<sup>9</sup> Vgl. hierzu *Mayer, A. E.*, *Abbas Hilmi II*, S. 12-16. Hier auch eine kurze Diskussion der innenpolitischen Differenzen der verschiedenen Parteien.

„Nationalism appeared in different shapes in *fin-de-siècle Egypt*, and the divisions were along class lines. All Egyptians wanted independence, but there was disagreement on how to achieve it and on what form of government to create, especially with regard to state-society relations.“<sup>10</sup>

Für die Zeit zwischen der Niederschlagung der Arabi-Bewegung 1882 und der Inthronisation Abbas Hilmi II. im Jahre 1892 kann von einer spürbaren nationalistischen Opposition am Nil jedoch kaum die Rede sein.<sup>11</sup> Der ägyptische Nationalismus, wie er seit Mitte der 1890er Jahre sich in offenen Strukturen organisierend wieder in die Öffentlichkeit drängte, wurde vornehmlich vom wirtschaftlich und sozial aufstrebenden städtischen Bürgertum getragen.

In Ägypten konkurrierten zu Beginn des 20. Jahrhunderts drei in ihrer Organisation mehr an geheimbündische Gesellschaften erinnernde nationalistische Parteien um den maßgeblichen Einfluss auf Politik und Gesellschaft.<sup>12</sup> Hier ist zunächst die »Nationalpartei« *Hizb al-Watani* unter der Präsidentschaft Mustafa Kamils zu nennen, die Revolution als Mittel zur Herbeiführung politischer und gesellschaftlicher Umgestaltung nicht grundsätzlich ausschloss.<sup>13</sup> Im Jahre 1907 begann die von Eldon Gorst und Abbas Hilmi II. geförderte Reorganisation des Parteienwesens nach westlichem Vorbild.

Sollte der britische Generalkonsul durch die Begünstigung der Gründungen der auf evolutionären Reformismus setzenden englandfreundlichen »Volkspartei«, *Hizb al-Umma*, unter Mitwirkung von Ahmad Lutfi al-Sayyid und Saad Zaghlul,<sup>14</sup> der späteren Lichtgestalt der ägyptischen Revolution von 1919, sowie der »Konstitutionellen Reformpartei«, *Hizb al-Islah*, von Ali Yussef<sup>15</sup> tatsächlich bestrebt gewesen sein, die Meinungsführerschaft der *Hizb al-Watani*, der radikalsten der nationalistischen Parteien zu brechen, wie es *Lothar Rathmann* und *Arthur*

---

<sup>10</sup> *Sonbol, A. (Ed.), The last Khedive of Egypt. Editor's Introduction, S. 15*

<sup>11</sup> *Goldschmidt, A. jr., The Egyptian nationalist Party, S. 309*

<sup>12</sup> *Landau, J., Parliaments, S. 176*

<sup>13</sup> In der Literatur wird häufig von der »Ägyptischen Nationalpartei« (ÄNP) gesprochen, obwohl die Organisation nicht unter diesem Namen in Erscheinung trat.

<sup>14</sup> Saad Zaghlul (1857/1860-1927), in den 1880er Jahren Teilnehmer an der Arabi-Bewegung, war Begründer der Wafd-Partei und gilt als Vater der ägyptischen Unabhängigkeit. Der Al-Azhar Absolvet machte ab 1906 politische Karriere als Erziehungs- und später als Justizminister. Im Jahre 1913 wurde er zum Präsidenten der neu eingerichteten Gesetzgebenden Versammlung erhoben. Im Jahre 1919 spielte Zaghlul die zentrale Rolle im Konflikt um die Durchsetzung einer regierungsunabhängigen nationalistischen Delegation nach Versailles, die zu den revolutionären Ereignissen des Jahres führte.

<sup>15</sup> Ali Yussef (1863-1913) war einer der bedeutendsten ägyptischen Journalisten und Herausgeber seiner Zeit. Der palastnahe Verfechter eines moderaten Nationalismus galt lange Zeit als enger politischer Weggefährte von Abbas Hilmi II. Zum beiderseitigen Verhältnis vgl. *Sonbol, A. (Ed.), The last Khedive of Egypt. Editor's Introduction, S. 16/17*

*Goldschmidt jr.* mit gutem Grund annehmen,<sup>16</sup> so wäre ihm dieses Vorhaben gelungen. *Goldschmidt jr.* konstatiert drei Gründe für die Schwäche und das Scheitern der *Hizb al-Watani*:

1. Das Fehlen einer in sich geschlossen, homogenen Programmatik,
2. Die scharfe britische Unterdrückung der Nationalbewegung nach der Ermordung Butros Ghalis,
3. Parteiinterne Zerstrittenheit und Querellen zwischen den verschiedenen Strömungen um Mohammed Farid und Abdel Aziz Schausich<sup>17</sup>

Bis etwa ins Jahr 1910 ist die *Hizb al-Watani* als die einflussreichste nationalistische Partei anzusprechen. Eine Ursache für den allmählichen Bedeutungsverlust der Partei, die nach dem Tod Kamils 1908 von Mohammed Farid<sup>18</sup> bis 1919 präsiert wurde, ist in der im Vergleich zu seinem Vorgänger konzilianter Politik Eldon Gorsts gegenüber Abbas Hilmi II. und den in ihren Forderungen gemäßigt

---

<sup>16</sup> Rathmann, L., Mustafa Kamil, S. 1; *Goldschmidt, A. jr.*, The Egyptian nationalist Party, S. 327; Vgl. hierzu auch Mayer, A. E., Abbas Hilmi II, S. 206; Landau, J. M., The Politics of Pan-Islam, S.127

<sup>17</sup> *Goldschmidt, A. jr.* (Ed.), *Farid, M.*, Memoirs, Introduction, S. 11-13. Der Autor verdeutlicht die Fraktionierung der Partei mit folgender Formel: Farid forderte die uneingeschränkte Autonomie für sein Land - „Ägypten den Ägyptern“. Schausich hingegen postulierte die Unabhängigkeit Ägyptens als Provinz des Osmanischen Reichs - „Ägypten den Muslimen“. Die unterschiedliche Positionierung zu Abbas Hilmi II. verdeutlicht die Zerrissenheit zwischen den Strömungen. Farid verhielt sich trotz grundsätzlicher Kritik an der Politik des Khediven pragmatisch und fand sich wiederholt zur Kooperation bereit. Schausich gilt seit dem Amtsantritt Said Halims 1913 als dessen Unterstützer in politischen und der Khediviats-Frage. Zu den Strömungen siehe auch *Kassim, M.*, Die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Ägypten, S. 36/37

<sup>18</sup> Mohammed Farid (1868-1919) schlug nach Abschluss seines Jurastudiums 1887 eine erfolgreich Beamtenkarriere in der khedivialen Gutsverwaltung ein. Von den Werten der bürgerlichen Demokratie überzeugt, setzte sich Farid früh für die Unabhängigkeit seines Landes von der englischen Kolonialmacht ein, die seiner Ansicht nach am ehesten in kritischer Kooperation mit dem Khediven und der Türkei zu erreichen war. Die Kooperation mit der Türkei stellt für Farid eine Übergangsphase zur vollständigen Autonomie dar. Im Jahre 1889 begann Farid seine Tätigkeit als politischer Publizist, der regelmäßig in allen etablierten nationalistischen Tageszeitungen veröffentlichte und auch mit Broschüren und Buchveröffentlichungen in Erscheinung trat. Mohammed Farid, der als enger politischer und persönlicher Freund Mustafa Kamils galt, wurde einer breiteren Öffentlichkeit durch sein freiwilliges Ausscheiden aus dem Staatsdienst im Jahre 1896 bekannt. Mit seinem Rückzug zog Farid, trotz richterlichen Freispruchs, die Konsequenz aus einer Anklage, die gegen ihn wegen Missbrauchs der Pressefreiheit erhoben wurde. Nach Kamils Tod übernahm Farid die Präsidentschaft der *Hizb al-Watani*. Aufgrund politischer Verfolgung seiner Person sah sich Farid im Jahre 1912 gezwungen, in die Schweiz zum emigrieren, wo er seine politisch-publizistische Tätigkeit fortsetzte, in der Hoffnung, die europäische Öffentlichkeit für die ägyptischen Unabhängigkeitsbestrebungen interessieren zu können. Zu diesem Zwecke bemühte sich Farid im Ersten Weltkrieg um Kooperation mit der deutschen Regierung. Kaum ein Jahr nach Kriegsende verstarb Farid, ohne sein Heimatland noch einmal gesehen zu haben, an den Folgen einer langwierigen Leberkrankheit.

auftretenden Strömungen der Nationalbewegung zu sehen. Durch die Ankündigung, die Forderungen der Nationalisten zukünftig wohlwollender prüfen zu wollen,<sup>19</sup> schien Gorst einen signifikanten Teil des Protestpotentials der *Hizb al-Watani* entschärft zu haben. In diesem Zusammenhang trugen die Parteineugründungen von 1907 zur Zersplitterung der nationalen Bewegung bei, die dadurch an Durchsetzungsfähigkeit verlor.<sup>20</sup>

Der entscheidende Schlag gegen die Nationalbewegung bzw. Nationalpartei und deren Bedeutungszuwachs war den Engländern aber mit den seit 1909 erlassenen Ausnahmegesetzen gelungen. Der Verschärfung der Pressezensur folgten nach der Ermordung des ägyptischen Ministerpräsidenten Butros Ghali am 20. Februar 1910 durch Ibrahim al-Wardani, einen Aktivisten der Nationalpartei, weitere Maßnahmen gegen die persönlichen Freiheitsrechte, welche zuvorderst den radikalen Nationalisten,<sup>21</sup> von denen die Engländer die größte Bedrohung ausgehen sahen, die Basis für freie politische Betätigung entzogen.<sup>22</sup> Die aktive Teilnahme am politischen Leben wurde zunehmend illegalisiert, wodurch die führenden Persönlichkeiten der Nationalpartei ins Exil nach Europa gezwungen wurden, von wo aus sie nun versuchen mussten, den nationalemanzipatorischen Widerstand in Ägypten zu organisieren.

Die nationalistischen Ägypter in der Schweiz waren daher mehrheitlich Parteigänger und Führungskader der *Hizb al-Watani*. Die bereits in Friedenszeiten sich schwierig gestaltende Routine der Einflussnahme emigrierter Kader auf die politischen Verhältnisse im Herkunftsland wurde im Krieg durch die Sicherheitsmaßnahmen der britischen Besatzungsverwaltung nahezu gänzlich unterbunden. Um die Möglichkeiten der Einflussnahme der im Ausland lebenden Jungägypter beurteilen zu können, muss des Weiteren der Mangel an innerparteilicher Demokratie beachtet werden. Hiermit ist die von den *Watanis* geübte Praxis der Entscheidungsfindung angesprochen, die Parteibasis am internen Willensbildungs-

---

<sup>19</sup> Trefzger, M., Die nationale Bewegung, S. 15/16

<sup>20</sup> Ebd., S. 13/14

<sup>21</sup> Der Prozess der Radikalisierung der Nationalpartei von einer reformistischen zu einer revolutionären Politik vollzog sich in den Jahren 1906-1910. Von Mohammed Farid gingen ebenso wie von Schausich starke Impulse aus, die diesen Prozess beschleunigten, der auch als Reaktion auf die verschärften Repressionen durch Kitchener zu verstehen ist. Dem britischen Generalkonsulat blieb dieser Prozess nicht verborgen. PRO/FO371/26809/11, Bericht Cheethams an Grey vom 30. 06. 1911; Vgl. ferner Symons, M. T., Britain and Egypt, S. 15

<sup>22</sup> Vgl. hierzu auch Trefzger, M., Die nationale Bewegung, S. 30/31; Hamed berichtet davon, dass als Folge des Attentats eine Sonderabteilung bei der Politischen Polizei eingerichtet wurde zur Überwachung der Aktivitäten der Jungägypter. Hamed, R. A., Germany and the Egyptian Nationalist Movement, S. 16

prozess nicht zu beteiligen.<sup>23</sup> Die Meinungsfindung vollzog sich im präsidentalen Führungszirkel der *Hizb al-Watani*, der sich bei Kriegsausbruch zum überwiegen- den Teil in der Alpenrepublik befand.<sup>24</sup> Die untergeordneten, zudem nur rudimen- tär ausgeprägten Parteiliederungen in Ägypten waren durch das erzwungene Exil ihrer Führung kopflos und handlungsunfähig und konnten somit kaum auf die politische Entwicklung reagieren, was wiederum den Einflussverlust der *Hizb al- Watani* beschleunigte.<sup>25</sup>

Dass die *Hizb al-Watani*, die zu jener Zeit in Ägypten bereits in Auflösung begriffen war,<sup>26</sup> ihren Alleinvertretungsanspruch für die Nationalbewegung bei Kriegsausbruch schon lange aufgeben musste und zudem die Meinungsführer- schaft an die *Hizb al-Umma*, und der später aus ihr hervorgehenden *Wafd-Partei* verloren hatte,<sup>27</sup> wurde im Auswärtigen Amt, wo man über die Verhältnisse im arabischen Raum nach wie vor nur unzureichend informiert war, offensichtlich ebenso wenig bemerkt, wie die Fraktionierung und Zerstrittenheit der emigrierten

---

<sup>23</sup> *Goldschmidt, A. jr.*, The Egyptian nationalist Party, S. 332/333

<sup>24</sup> Mit Ausnahme des Khediven befanden sich im August 1914 fast alle einflussreichen Vertreter der ägyptischen Nationalbewegung in der Schweiz.

<sup>25</sup> *Goldschmidt* stellt in diesem Zusammenhang grundsätzliche organisationsstrukturelle Defizite der Nationalpartei fest, die sich negativ auf die Mobilisierungsfähigkeit der Partei auswirkten. *Goldschmidt, A. jr.*, The Egyptian nationalist Party, S. 332. *Goldschmidts* Feststellung deckt sich mit der Beobachtung Richard Försters, der das Auswärtige Amt am 16. 09. 1914 über das Fehlen effektiver Organisationsstrukturen der Nationalbewegung hinsichtlich der Entfaltung flächendeckender Aufstände unterrichtete. PA-AA, R 15044. Vgl. ferner *Förster, R.*, Um den Suezkanal. (Zwischen Krieg und Frieden, 34), Leipzig 1916, S. 71

<sup>26</sup> Zu dieser Überzeugung gelangt auch *Trefzger, M.*, Die nationale Bewegung, S. 47; *Kohn, H.*, Geschichte der nationalen Bewegungen im Orient, S. 159; *M. T. Symons*, ein Apologet des britischen Imperialismus in Ägypten, beschreibt den Zustand der *Hizb al-Watani* um 1910 als den einer stark zersplitterte Partei. Die Eliten seien ausgeschaltet gewesen und die Basis in Resignation verfallen. „*The movement as a political organisation survived only among groups of students in Paris and Geneva, and other centres of education in Europe.*“ *Symons, M. T.*, Britain and Egypt, S. 16

<sup>27</sup> *Farid, M.*, Memoirs, Einleitung *Goldschmidt, A. jr., A.*, S. 8. *Goldschmidt* weiß an selber Stelle darauf hin, dass der Einflussverlust der Nationalpartei auch auf die Kollaboration ihrer Repräsentanten mit den Mittelmächten zurückzuführen ist, die in den übrigen Fraktionen der Nationalbewegung, namentlich in der *Hizb al-Umma*, heftig umstritten war. Der Beobachtung Malonys, dem irischen Herausgeber des *Egyptian Standard*, zufolge setzte der Zersplitterungsprozess der Nationalpartei mit dem Tod Kamils ein. Malony zeigt sich gegenüber Blunt davon überzeugt, dass Mohammed Farid ein weniger begeisterter und erfolgreicher Präsident sein wird. „*Mustapha Kamel's death has disorganized the National party. Malony gives a high character to Farid as an honest patriot an sensible man, but says he lacks initiative and that rapidity of decision so necessary in a leader an so remarkable in Mustapha. Ali Kamel, Mustaph's brother, puts himself forward in rivalry with Farid. There is no one person who commands the obedience of the party.*“ *Blunt, W. S.*, My Diaries, Vol. 2, S. 226, Eintrag vom 18. 10. 1908; Die Führungs- und Vermittlungsqualitäten Farids als Parteipräsident werden in der einschlägigen Literatur überwiegend negativ bewertet. Vgl. u. a. *Goldschmidt, A. jr.*, The Egyptian nationalist Party, S 331; *McIntyre jr. J. D.*, The Boycott of the Milner Mission. A study in Egyptian nationalism, New York 1985, S. 6; *Sonbol, A.*, (Ed.), The last Khedive of Egypt, S. 136, Anmerkung 13; Für die Einschätzung Abbas Hilmi's vgl. Ebd., S. 308

Nationalisten untereinander.<sup>28</sup> So wurde dort zunächst auch nicht erkannt, dass man auf einen zahnlosen Tiger zur Durchsetzung der revolutionären Ziele am Nil angewiesen war, der sich seinerseits als unverzichtbarer Partner interessant zu machen versuchte.

### **7. 3 Die deutsch-ägyptische Kooperation in der Phase der Politik der partiellen Integration**

Auf beiden Seiten wusste man bei Kriegsausbruch im Grunde nicht, auf wen man sich in Ermangelung anderer Alternativen einließ. Aufgrund der vornehmlich besitzstandswahrenden und zurückhaltenden Politikgestaltung Berlins in Ägypten in der Vorkriegszeit verfügte das Auswärtige Amt als ausführende Behörde der deutschen Orientpropaganda auf Seiten der zivilen Reichsadministration über nur oberflächliche Kontakte in die Milieus der ägyptischen Gesellschaft, mit deren Unterstützung man die Revolutionierung des Nillandes herbeizuführen beabsichtigte. Man hatte deutscherseits die Gelegenheit eines intensiveren Kennenlernens des jetzigen Kooperationspartners verstreichen lassen, als man der Nationalbewegung über Jahre hinweg zumeist mit Desinteresse begegnete.

Über die vermeintlich besten Beziehungen zu den Kreisen, ohne deren Mitwirkung an eine Erfolg versprechende Umsetzung des Insurrektionsprojekts nicht zu denken war, verfügte in Folge seiner langjährigen Attachierung am Generalkonsulat Max von Oppenheim.<sup>29</sup> Nach seiner Rückkehr ins Auswärtige Amt

---

<sup>28</sup> Ein dichtes Netz gegeneinander gewobener politischer Intrigen auf Seiten der Exilägypter wirkte sich belastend auf die Beziehungen zueinander und zu den deutschen Behörden aus, deren Informationen allzu oft und in Ermangelung anderer Quellen auf solche gezielten Fehlinformationen rekurrierten. Das von Intrigen und Flügelkämpfen gezeichnete Verhältnis der Exilägypter kann in dieser Untersuchung nicht näher behandelt werden, verdient aber die besondere Aufmerksamkeit der Forschung zur Geschichte des ägyptischen Nationalismus während des Ersten Weltkrieges. Ausgangspunkt für eine solche Forschung kann die zwanzig Bände umfassende Aktenserie *Weltkrieg 11t, geheim, Beobachtung und Überwachung der zu Zeit in der Schweiz befindlichen Orientalen* (R 21263 bis R 21282) im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin bilden. Vgl. auch die Hinweise bei *Goldschmidt, A. jr.*, *The Egyptian nationalist Party*, S. 332/333. Das Intrigenspiel der Beteiligten und die Strukturen des Verhältnisses der Ägypter in der Schweiz zueinander entziehen sich zumeist dem Zugang durch den Betrachter, wenn nicht korrespondierend zu dem genannten Aktenbestand das relevante Material des Public Record Office in London und die einschlägige Memoirenliteratur hinzugezogen wird. Dem nicht Arabisch kundige Historiker werden hier seine Grenzen aufgezeigt.

<sup>29</sup> Wenngleich Oppenheim in seinen Memoiren die Qualität seiner Beziehungen zu den Einheimischen in der Vorkriegszeit häufig übertrieben darstellt, wird deutlich, dass er eine Vielzahl von Kontakten in die höhere Gesellschaft und somit zu den politischen Eliten des Landes pflegte. HBO, NL-MvO, Kapitel 1. 6 („Meine Beziehungen zum Khediven“ und „Mein Verkehr mit wichtigen Eingeborenen“). Mohammed Farid äußert sich über seine Bekanntschaft mit Oppenheim mit

war der ehemalige Beobachter für die Entwicklung der politischen Bewegungen in der islamischen Welt beauftragt worden, Kontakt mit den Protagonisten der ägyptischen Nationalbewegung in Europa aufzunehmen, um mit deren Hilfe die britische Herrschaft im Vorderen Orient zu Fall zu bringen.<sup>30</sup> Noch bevor Oppenheim den ersten Kontakt aufnehmen konnte, kam ihm die ägyptische Seite zuvor.

Obwohl die jüngere Vergangenheit das Gegenteil gelehrt hatte und man sich der fehlenden deutschen Sympathie bewusst war, hofften die Nationalisten, dass sich Deutschland ihrer Sache annehmen und Ägypten von der britischen Fremdherrschaft befreien würde. Die Situation der antikolonialistischen Ägypter war bei Kriegsausbruch derart desperat, dass man keine andere Alternative hatte, das Heimatland in die Unabhängigkeit zu führen, als auf die Unterstützung des imperialistischen Kaiserreichs zu setzen.<sup>31</sup> Die Jungägypter hatten sich nolens volens von der Überzeugung leiten lassen, dass der Feind ihres Feindes ihr Freund sein müsse, da man letztlich für die gleiche Sache kämpfte: gegen das britische Empire.<sup>32</sup>

### 7. 3. 1 Das Zustandekommen der konzertierten Aktion

In den vier Wochen zwischen dem 13. August und dem 11. September 1914 wurden die entscheidenden Weichen für die kriegsbedingt kurzfristig zu organisierende konzertierte deutsch-türkisch-ägyptische Aktion gegen die Engländer am Nil gestellt, die vornehmlich der Konzentrierung und Zentralisierung der Kräfte, Kompetenzen und Maßnahmen der Beteiligten dienen sollte. In einer parallelen, wahrscheinlich miteinander abgesprochenen Handlung gingen die ersten nach-

---

den Worten: „a Foreign Office employee whom I have known for many years because he had served in the German Agency in Cairo.“ *Farid, M.*, Memoirs, S. 225

<sup>30</sup> Siehe Kapitel 5. 1. Hier: „Überblick über die in der islamitisch-israelitischen Welt eingeleitete Agitationstätigkeit“.

<sup>31</sup> Farid gab sich hinsichtlich deutscher Unterstützungszusagen keinen Illusionen hin. Gegenüber Jussuf Siddiq, einem Mitarbeiter Abbas Hilmis, gab er im September 1914 zu bedenken, dass Wilhelm II. im Burenkrieg auch den Präsidenten von Transvaal ermutigt hatte, gegen England zu kämpfen. Nach dem britischen Sieg hätte der Kaiser mit Rücksicht auf London kein Interesse mehr am Schicksal der Buren gezeigt. *Farid, M.*, Memoirs, S. 181. Vor dem Ersten Weltkrieg unternommenen Versuche u. a. von Mustafa Kamil im Jahre 1905 und Mohammed Farid fünf Jahre später scheiterten, die deutschen Außenpolitiker für die Befreiung Ägyptens zu interessieren. Zu Kamils Pressemanöver vgl. Kapitel 3. 2. 3. Farid reiste im Herbst 1910 nach Berlin, wo er Gelegenheit hatte vor prominenten Protagonisten deutscher Weltpolitik über die ägyptische Frage zu referieren. Vgl. hierzu *Hamed, R. A.*, Germany and the Egyptian Nationalist Movement, S. 16. Leider ist aus den zugänglichen Materialien nichts Näheres über das Zustandekommen des Termins, den Inhalt des Vortrags und eventuelle Folgeinitiativen zu erfahren.

<sup>32</sup> Vgl. hierzu auch *Höpp, G.*, „Die ägyptische Frage ist in Wirklichkeit eine internationale“, S. 87

weisbaren Initiativen zur Kooperation mit der deutschen Regierung von den Jung-Ägyptern in Genf und von Abbas Hilmi II. in Konstantinopel aus, dessen Situation nach Kriegsausbruch nicht weniger hoffnungslos war, als die der Nationalisten.

Mit der Absicht eigenständige politische Ziele durchzusetzen, die deutlich über die kurzfristigen Ziele Deutschlands hinausgingen, das mit Rücksicht auf die türkischen Wiedereroberungsabsichten nicht ernsthaft erwog, Ägypten zur Unabhängigkeit zu verhelfen, wurden Mohammed Farid und Mohammed Fahmy<sup>33</sup> am 13. August bei Generalkonsul Geißler vorstellig, um sich als starke Partner anzubieten und mitzuteilen,

„daß ihre Partei Aufstand in Egypten und Sperre Suezkanals durch Versenkung von Schiffen ins Werk setzen wollen. Falls deutsche Unterstützung durch Waffen oder Geld möglich sei, erklärten die genannten, sie wollten dem Kaiserlichen Botschafter in Constantinopel, wohin sie zu reisen beabsichtigten nähere Angaben unterbreiten.“<sup>34</sup>

Zu diesem Zeitpunkt war man offensichtlich weder in Genf noch in der Botschaft in Bern über die Insurrektionspläne des Auswärtigen Amtes unterrichtet. Anders ist nicht zu erklären, warum Geißler Farid und Fahmy „*vorläufig ausweichend geantwortet*“ hat und Romberg, der kaiserliche Botschafter in Bern, erst mit einwöchiger Verspätung die Zentrale in Berlin über den Besuch der Ägypter informierte.<sup>35</sup> Als überzeugter Verfechter der Insurrektionspolitik wies Zimmermann Romberg noch am selben Tag an, Farids und Fahmys Reisepläne nach Konstantinopel zu unterstützen, wo die Ägypter zu Wagenheim Kontakt aufnehmen sollten.<sup>36</sup>

---

<sup>33</sup> Mohammed Fahmy lebte seit 1900 in der Schweiz, wo er an der Universität zu Genf Jura lehrte. Er musste seine Dozentur kurz nach Kriegsbeginn aufgeben, weil ihm, einen in der Schweiz bekannten und einflussreichen Organisator des studentischen nationalemanzipatorischen Protests, in seiner Eigenschaft als Präsident des 1908 gegründeten *Comité permanent de la jeunesse égyptienne en Europe*, Spionagetätigkeit gegen England vorgeworfen wurde. Zur Person siehe Schweizer Bundesarchiv Bern, E 2001 (A), 9001, Bd. 150, Bericht der Bundesanwaltschaft an das Politische Departement vom 15. 02. 1915 (zukünftig zitiert als BArch, Aktenzeichen). Vgl. zur Person auch *Trefzger, M.*, Die nationale Bewegung, S. 68-89

<sup>34</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm des deutsche Botschafters in Bern, Romberg, an das Auswärtige Amt vom 20. 08. 1914. (Hervorhebung im Original). Es handelt sich hierbei zugleich um den ersten Aktenbeleg der Selbstorganisation des antikolonialen Widerstands der Ägypter im Ersten Weltkrieg.

<sup>35</sup> Der oben zitierte „Überblick“ von Prittwitz vom 16. August über die zu dieser Zeit bereits eingeleiteten Revolutionierungsmaßnahmen scheint der deutschen Vertretung in der Schweiz nicht zur Kenntnis gelangt zu sein. Siehe auch Kapitel 5. 1.

<sup>36</sup> PA-AA, Bern 382, Akten betreffend Ägypten, Telegramm Zimmermanns an Romberg vom 20. 08. 1914

Zwei Tage nach dem Gespräch der Jungägypter mit Geißler suchte Abbas Hilmi, der zu diesem Zeitpunkt seinen jährlichen Sommeraufenthalt in Konstantinopel nahm und nach der ägyptischen Kriegserklärung an Deutschland von den britischen Behörden an der Rückkehr nach Ägypten gehindert wurde, am 15. August den Kontakt zu Wagenheim, um diesen darüber zu orientieren, dass er im Zweifelsfall bereit sei, Gewaltmaßnahmen gegen die Engländer zu ergreifen. Der Botschafter meldete nach Berlin:

„Khedive wurde durch starken Druck englischer Botschaft bisher bewogen, die Heimreise zu verschieben, will aber doch nächster Tage abreisen. Falls ihm letzteres nicht gelingt, wird die ägyptische Deputation, die zur Beglückwünschung des Khediven nach dem misslungenen Attentat hierher gekommen war, sich namens des Khediven nach Oberegypten begeben und versuchen, daselbst einen Aufstand zu entfesseln.“<sup>37</sup>

Die Briten nahmen die Kriegserklärung zum Anlass, sich des unbequem gewordenen Khediven zu entledigen. Abbas und Kitchener hatten sich bald nach dessen Dienstantritt überworfen. Der Khedive unternahm es daraufhin, wieder auf die Nationalbewegung zuzugehen,<sup>38</sup> was ihn in den Augen Kitcheners verdächtig

---

<sup>37</sup> PA-AA, R 15296, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 15. 08. 1914, (Hervorhebungen im Original). Am 25. Juli 1914 verübte der ägyptische Student Mahmud Ahmad Mazhar vor dem Amtssitz des türkischen Großwesirs ein Attentat auf den Khedive, welches Abbas Hilmi mit schweren Schussverletzungen im Gesicht überlebt hat. Das Attentat hatte zur Folge, dass der Khedive seinem Umfeld noch misstrauischer begegnete als zuvor. Abbas verdächtigte unter dem Eindruck der jeweiligen politischen Ereignisse sowohl die Engländer als auch die türkische Regierung in die Attentatsplanungen verstrickt gewesen zu sein. In den Memoiren Abbas Hilmis nimmt das Attentat entsprechend breiten Raum ein. *Sonbol, A. (Ed.), The last Khedive of Egypt*, S. 307-314; PA-AA, R 15296, Telegramm Richthofens an das Auswärtige Amt vom 26. 07. 1914; Siehe dazu Kapitel 7. 3. 2

<sup>38</sup> Den Khediven, seiner Selbstwahrnehmung folgend, als überzeugten Nationalist zu bezeichnen, würde zu weit gehen. *Sonbol, A. (Ed.), The last Khedive of Egypt*, S. 26. Abbas Hilmi legt im weiteren Verlauf seiner Memoiren Wert darauf, die gemäßigten Nationalisten unterstützt zu haben. Ebd., S. 125/26. Tatsächlich ist die *Hizb al-Islah* als Palastpartei zu bezeichnen, der Abbas nach seinem Bruch mit Mustafa Kamil, seine Unterstützung zukommen ließ. Für die These, Abbas sei Nationalist gewesen, vgl. auch *Mayer, A. E., Abbas Hilmi II*, S. 12; *Steele* betont Abbas sei ein Herrscher gewesen, „*who identified the nationalist cause with his own.*“ *Steele, D., Britain and Egypt*, S. 10. Diese These ist strittig. An der Handlungsweise Abbas' orientiert ist es angemessener davon zu sprechen, dass der Khedive versucht hat, die jeweiligen Interessen miteinander zu vereinbaren, nicht aber miteinander zu identifizieren. Dem Vorschlag *Amira Sonbols* folgend, ist Abbas Hilmi II. als Vertreter eines aristokratisch-elitären Nationalismusbegriff zu bezeichnen, der bewusst davon absieht, staatliche Unabhängigkeit mit bürgerlich-demokratischer Verfasstheit gleichzusetzen. *Sonbol, A. (Ed.), The last Khedive of Egypt*. Editor's Introduction, S. 15. Insgesamt betrachtet wird man sich der These *Ann Elizabeth Meyers* anschließen können, dass die Nationalbewegung vor 1914 ohne die Unterstützung Abbas Hilmi II. nicht die Bedeutung erlangt hätte, die sie erreicht hat. „*Egyptian nationalism would not have reached his state of development that it had attained by 1914 if it had not had a monarch of Abbas stature to work with – and against.*“ *Mayer, A. E., Abbas Hilmi II*, S. 295

machte, gegen das britische Generalkonsulat zu intrigieren.<sup>39</sup> Nach längerem Hinhalten durch die englische Botschaft in Konstantinopel wurde Abbas die Wiederreise endgültig verweigert.<sup>40</sup> Am 19. November wurde Abbas Hilmi II. von den Engländern als Khedive abgesetzt.<sup>41</sup> Statt seiner setzten die Briten Hussein Kamil, den ältesten Onkel Abbas', als Sultan von Ägypten ein.<sup>42</sup>

---

<sup>39</sup> Der in Europa erzogene Abbas bemühte sich nach seinem Herrschaftsantritt im Alter von 18 Jahren im Jahre 1892 um eine größtmögliche Unabhängigkeit seines Landes von England. Unabhängigkeit definierte Abbas besonders als den Ausbau und die Aufrechterhaltung seiner herrschaftlichen Machtfülle und seiner Position als bedeutender Großgrundbesitzer. Mit seiner Inthronisation ging für die britischen Besatzungsbehörden eine Phase willfähriger Erfüllungshilfe durch das ägyptische Herrscherhaus zu Ende. Der junge Khedive hatte sich nach kurzer Zeit mit dem diktatorisch auftretenden Lord Cromer überworfen und erst unter dessen Nachfolger, Eldon Gorst, zu einer Kooperation mit den Briten gefunden. Letzteres führte zum Bruch mit der Nationalbewegung, die von Abbas seit Mitte der 1890er Jahre gefördert wurde, soweit dies der Formierung des antienglischen Widerstands in Ägypten diene. Zentralen innenpolitischen Forderungen der Nationalpartei, wie der nach Einführung einer vollwertigen Konstitution, verweigerte der Khedive sein Gehör. Eldon Gorst, der Abbas mit Respekt vor dessen Amt begegnete, gewann das Vertrauen des Khediven. Abbas Hilmi erwartete sich von seinen guten persönlichen Beziehungen zum Generalkonsul mehr Unabhängigkeit für sein Amt und sein Land. Daher fand sich Abbas bereit, die Kooperation mit den radikalen Nationalisten zu beenden und stattdessen mit den gemäßigten Strömungen der Bewegung zusammenzuarbeiten, wann immer ihm dies nützlich erschien. Mit dem Amtsantritt des kolonialpolitischen Hardliners Kitcheners, als Nachfolger des unerwartet verstorbenen Gorsts, verband sich ein erneuter radikaler Kurswechsel in der Englandpolitik des Khediven. Abbas Hilmi, der mit Kitchener auf festgefahretem Konfrontationskurs lag, wurde aufgrund seiner wieder verstärkten Unterstützung für die Nationalbewegung schon in Friedenszeiten verdächtigt, einen Aufstand gegen die Briten geplant zu haben. Hieraus resultiert für die letzten Jahre seiner Herrschaft eine zunehmende Marginalisierung seines politischen Einfluss'. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wollte man hier die wechselhaften und Politikstil bildenden Beziehungen zwischen Abbas Hilmi II. und der britischen Zwangsverwaltung ihrer historischen Bedeutung entsprechend angemessen darstellen. Vgl. zum Insurrektionsvorwurf gegen Abbas u. a. *Sheffy, Y.*, *The British Military Intelligence*, S. 10. Die bis heute überzeugendste Studie zur politischen Biographie Abbas' und dessen Englandpolitik hat *Mayer, A. E.*, *Abbas Hilmi II*, S. 141-304 vorgelegt. Wertvolle Beiträge hierzu leisten des Weiteren *Owen, R.*, *Lord Cromer; Sonbol, A. (Ed.)*, *The last Khedive of Egypt; Cromer, Lord*, *Abbas II*, London 1915 (Hier ist zu beachten, dass Cromer das Buch als persönliche Revanche an Abbas konzipierte). Vgl. ferner die in dieser Studie zitierten Arbeiten zur Geschichte Ägyptens und des arabischen Nationalismus. Zu den geschäftlichen Aktivitäten des Khediven vgl. HBO, NL-MvO, Nr. 1. 6, S. 18/19

<sup>40</sup> *Sonbol, A. (Ed.)*, *The last Khedive of Egypt*, Appendix 1. 40, S. 351; 1. 54, S. 358

<sup>41</sup> PRO/FO371/7731, Journal official Proclamation, 19. 12. 1914 „*In view of the action of His Highness Abbas Hilmi Pasha, lately Khedive of Egypt, who has adhered to the King's enemies, His Majesty's Government have to seen fit to depose him from the Khedivate.*“ Für einen Abdruck des Dokuments siehe *Sonbol, A. (Ed.)*, *The last Khedive of Egypt*, Appendix 4, S.366/367. Zur Absetzung aus der Perspektive des Betroffenen siehe Ebd. S. 315-327. Der Wortlaut der Begründung stand bereits am 3. Dezember 1914 fest. BDFA, Part II, Vol. 1, Dokument Nr. 23, S. 19/20. In den hier zitierten Werken zur Geschichte Ägyptens und des arabischen Nationalismus wird die Absetzung Abbas Hilmis zumeist nur in wenigen Sätzen dargestellt und als nachvollziehbare Maßnahme der Briten interpretiert. Für eine kritische Betrachtung der Enthebung siehe *Beaman, A. H.*, *The Dethronement of the Khedive*, London 1929

<sup>42</sup> *Sonbol, A. (Ed.)*, *The last Khedive of Egypt*, Appendix 5, S.369/370

Wenige Tage vor seiner Abreise nach Konstantinopel, wo er auf die „nachdrückliche Unterstützung“ Wagenheims rechnen konnte,<sup>43</sup> sendete Mohammed Farid aus Genf einen Kooperation anbietenden Brief an den Khediven, der auch als Versuch der Wiederannäherung zu werten ist. Verbunden mit einer Gratulation, das Attentat überlebt zu haben, fordert Farid den Khediven auf, Ägypten die uneingeschränkte Konstitution zu geben und damit eine alte Forderung der *Hizb al-Watani* zu erfüllen, die ihm, dem Khediven, in der momentanen Situation die Solidarität der Bevölkerung und der Nationalpartei sichern würde.

„If you decreed it now, England would not be strong enough to stop you, especially if you pointed out the danger that a movement might arise in the country that would keep it from uniting all its forces against its [Britain's] enemies. [...] I fully believe that Britain will not harm your person or Egypt if you proclaim the granting of a constitution.“<sup>44</sup>

Farid schreibt in seinen Erinnerungen, dass ihn, nachdem er den Brief abgeschickt hatte, das Gefühl überkam, in Konstantinopel gebraucht zu werden, um dort mit der türkischen Regierung und Abbas Hilmi über die ägyptische Frage zu konferieren, „if he was still there.“<sup>45</sup> Während Farid und andere in der Schweiz lebende Ägypter mit Unterstützung der deutschen Botschaft Vorbereitungen trafen, nach Konstantinopel zu reisen, um dort mit den genannten Stellen in Verbindung zu treten,<sup>46</sup> intensivierten sich die Kontakte zwischen Abbas Hilmi II. und Wagenheim. In der Nacht zum 22. August sprach der Sekretär des Khediven, Jussuf Siddiq<sup>47</sup>, bei Wagenheim vor, um der deutschen Regierung im Namen seines Dienstherrn zu versichern, dass die ägyptische Kriegserklärung und die anderen gegen

---

<sup>43</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm des Auswärtigen Amtes an Wagenheim vom 28. 08. 1914. Zimmermann fordert den Botschafter auf, Farid „nachdrücklichst zu unterstützen“.

<sup>44</sup> Eine Kopie des Briefes vom 22. 08. 1914 befindet sich in *Farid, M.*, Memoirs, S. 173/174

<sup>45</sup> Ebd., S. 175. Farid meint den 23. August, jenen Tag, an dem er gemeinsam mit Mohammed Fahmy die deutsche Gesandtschaft in Genf aufsuchte.

<sup>46</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 23. 08. 1914. Farid hat angegeben nach Konstantinopel reisen zu wollen, um dort mit dem Khediven Aufstandsperspektiven zu erörtern. Farid hat darum gebeten, dass ihm und seinem Begleiter Attar, der zukünftig Kurierdienste zwischen Konstantinopel und Kairo leisten soll, die Tickets dorthin bezahlt werden. PA-AA, R 21123, Telegramm (Nr. 144), Romberg an das Auswärtige Amt vom 28. 08. 1914. Der Botschafter informiert die Zentrale über die Abreise Farids nach Konstantinopel und den Aufbruch Attars in Richtung Kairo. Für beide Reisen hat der Botschafter die Kosten übernommen. Über seine erste Reise an den Bosphorus im Krieg hat Farid Tagebucheintragungen vorgenommen. *Farid, M.*, Memoirs, S. 175 ff.; PA-AA, R 21123, Telegramm (Nr. 148) Romberg an das Auswärtige Amt vom 28. 08. 1914. Der Botschafter kündigt an, dass auch Fahmy nach Konstantinopel reisen wird.

<sup>47</sup> Über die Schreibweise des Namens scheint im Auswärtigen Amt Unklarheit geherrscht zu haben. Hinter den Namen Jussuf Siddiq und Jussuf Saddik verbirgt sich offensichtlich dieselbe Person.

Deutschland gerichteten Maßnahmen ergriffen wurden, ohne das Abbas zuvor konsultiert worden wäre oder sein Einverständnis gegeben hätte. Abbas würde vielmehr noch systematisch übergangen und daran gehindert nach Ägypten zurückzugehen.

„Die Lage seiner Hoheit sei verzweifelt. Nur von einem Sieg Deutschlands könne noch Rettung kommen. Khedive sei bereit, das Äußerste zu wagen, um der englischen Herrschaft ein Ende zu machen, da er, wenn er passiv bliebe, doch verloren sei.“<sup>48</sup>

Mit der Versicherung, dass das ganze Volk ebenso hinter dem Khediven stehe, wie „*die 18000 ägyptischen Truppen*“, machte Siddiq den Khediven für Deutschland mit folgenden Erwägungen als Kooperationspartner interessant.

„Zerstörung des Suezkanals, Erhebung der ägyptischen Regimenter, die vorher deutschen Offizieren unterstellt werden müßten. [...] Gewaltsame Beseitigung der 200 englischen Offiziere und Vernichtung der 4000 englischen Truppen.“<sup>49</sup>

Mit Hinweis auf ein bevorstehendes Treffen mit Abbas fragt Wagenheim in Berlin nach, ob „*dieser Plan weiter zu verfolgen*“ sei. Unter Wahrung besonderer Geheimhaltung, aufgrund der anhaltenden Spannungen zwischen Khediven und dem türkischen Großwesir Mehmed Said Halim<sup>50</sup> und der damit verbundenen Gefahr, das die Wilhelmstraße sich anderenfalls in Konstantinopel diskreditiert, erklärte der im GHQ in Koblenz weilende Staatssekretär, Gottlieb von Jagow, die Bereitschaft der Regierung, die Vorschläge Abbas Hilmis zu unterstützen.<sup>51</sup> Daraufhin instruierte Zimmermann, der sich zuvor mit Oppenheim beraten hatte, Wagenheim für das bevorstehende Gespräch.

---

<sup>48</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 22. 08. 1914

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Mehmed Said Halim (1863-1921), ägyptischer Prinz und Angehöriger der bis 1879 khediviatsbesetzenden Linie der Herrscherfamilie. Said Halim ist nach dem Verlust der Thronansprüche seiner Familie ins Osmanische Reich übergesiedelt, wo er sich der jungtürkischen Bewegung anschloss und politische Karriere machte. Halim wurde im Jahre 1913 zunächst zum Außenminister berufen und im Juni desselben Jahres zum Großwesir ernannt. Mit dem Ausscheiden aus dem Amt endete Halims Karriere 1917. Said Halim fiel 1921 in Rom einem Attentat zum Opfer. Vgl. Kapitel 7. 3. 1. und 7. 3. 1. 1.

<sup>51</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm Jagows an Zimmermann vom 22. 08. 1914

„Bitte Khediven für seine Mitteilung danken. Wir begrüßten seine Absicht mit großer Freude und würden jedes Unternehmen begünstigen, das Zerstörung englischer Herrschaft [in, Sal. Ob.] Ägypten bezwecke. [...] Aufstand in Ägypten muß unter allen Umständen herbeigeführt werden.“<sup>52</sup>

Die Handschrift Oppenheims ist unverkennbar. Zunächst sollten Emissäre nach Ägypten gesandt werden, die „*unter Bekämpfung feindlicher Lügennachrichten und Verbreitung unserer Siege*“ sowie durch den „*Hinweis auf bevorstehende Teilnahme des Sultan-Khalifen am Kampf gegen* [die, Sal. Ob.] *Feinde*“ die Aufwiegung der ägyptischen Truppen und der Bevölkerung besorgen.<sup>53</sup> Als besonders wichtig erachtet das Auswärtige Amt die Sperrung des Suezkanals und die Sabotage des parallel verlaufenden Süßwasserkanals „*nebst Schleusen und Wasserwerk*“ sowie die Zerstörung der Hafenanlagen in Port Said und Alexandria. Bahn- und Militäreinrichtungen werden als weitere Ziele von höchster Priorität genannt.<sup>54</sup>

Die kaiserliche Regierung setzt bei ihrer Zusage voraus, „*daß Khedive sich mit Türken verständigte*“. Das „dringend erwünschte“ Vorgehen des Sultan-Kalifen gegen den Suezkanal „*würde ganz Ägypten in Aufruhr versetzen*“, selbst wenn dieser nur eine kleine Armee in Marsch setzen könnte. Die Entsendung deutscher Offiziere würde erfolgen, sobald die Türken ihr Einverständnis signalisiert hätten.<sup>55</sup> Wagenheim wird angewiesen für den Fall, dass die Türken „*weiter zögern*“ würde, nicht davor zurückzuschrecken, das angespannte Verhältnis zwischen Abbas Hilmi, Enver Pascha und dem Großwesir Mehmed Said Halim auszunutzen bzw. die Interessen der Genannten gegeneinander auszuspielen, um „*wenigstens den Vorstoß kleinerer Reitertrupps gegen Ägypten zu veranlassen*.“<sup>56</sup>

Am frühen Morgen des 28. August ging das Antworttelegramm Wagenheims im Auswärtigen Amt ein, mit welchem er Zimmermann über das soeben stattgefundenere Treffen mit Abbas Hilmi informiert. Die Ausführungen beginnen mit der ernüchternden Mitteilung, dass Abbas die Angaben Siddiqs korrigieren musste. Mindestens 5500 englische Truppen stehen 3000 ägyptischen Soldaten gegenüber, die übrigen ägyptischen Regimenter seien in den zurückliegenden Jahren zum größten Teil in den Sudan abkommandiert worden. Die im Lande

---

<sup>52</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm Zimmermanns an Wagenheim vom 25. 08. 1914, S. 1 u. S. 2 (Hervorhebung im Original)

<sup>53</sup> Ebd., S. 1

<sup>54</sup> Ebd.

<sup>55</sup> Ebd., S. 2

<sup>56</sup> Ebd.

verbliebenen Einheiten beschreibt Abbas als unzureichend bewaffnet und ohne jede Munition, „so daß er [Abbas, Sal. Ob.] auf seine Truppen für einen Aufstand nicht zählen könnte“.<sup>57</sup>

Abbas versichert stattdessen, dass er sich auf die mehr als 100.000 im Land lebenden Dorfwächter (Ghaffire) „unbedingt verlassen“ könne. Als Organisatoren einer gegen die Engländer gerichteten Aufstandsbewegung bringt der Khedive pensionierte ägyptische Offiziere in Vorschlag, die durch türkische Offiziere zu unterstützen wären.<sup>58</sup> In Anerkennung der eigenen Schwäche bittet Abbas Hilmi die deutsche Regierung, ihm ein Treffen mit Enver Pascha zu vermitteln, „der ihm bisher nicht freundlich gesinnt“ war, um gemeinsam mit den Türken unter der Protektion Wagenheims die Perspektiven zur Befreiung Ägyptens zu erörtern. Als Gegenleistung für seinen Beitrag erwartet der Khedive deutsche Waffen- und Munitionslieferungen. Der Botschafter kündigt an, jetzt daran zu arbeiten, „Enver mit dem Khediven zusammenzubringen“.<sup>59</sup>

Der türkische Kriegsminister erklärte am darauf folgenden Tag, dem 29. August, seine Bereitschaft, mit Abbas zusammenarbeiten zu wollen, aber nicht aus Sympathie, sondern aus der Einsicht, dass ohne den Khediven keine Ägyptenpolitik zu machen sei und man ihn anderenfalls zum Gegner habe. Enver warnte zugleich vor dem opportunistischen Kalkül des Khediven, der „mit englischem Geld“ die arabische Bewegung gegen die Türkei unterstützt habe „in der Hoffnung Kalif zu werden“. Enver wirft Abbas des weitern vor, jahrelang gemeinsam mit den Briten „gegen die nationale Partei intrigiert“ zu haben. Jetzt, da auch die Engländer keine Verwendung mehr für ihn hätten, würde der Khedive isoliert dastehen und deshalb auf die türkische Regierung und die Nationalpartei zugehen.<sup>60</sup> Enver gab Wagenheim zu verstehen, dass er mit der ägyptischen National-

---

<sup>57</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 28. 08. 1914, S. 1

<sup>58</sup> Ebd., S. 1/2; Vgl. dazu die diesbezüglichen Vorschläge Oppenheims in seinem Oktobermemorandum in Kapitel 5. 2. 2. 1. der vorliegenden Untersuchung

<sup>59</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 28. 08. 1914, S. 2. In einem Privatschreiben vom selben Tag greift der Botschafter sein Anliegen noch einmal auf: „Mit größtem Nachdruck verfolge ich die Organisation von Unternehmungen in Ägypten, Kaukasus, Persien und Indien. Verschiedene Abgesandte Envers sind bereits nach den betreffenden Stellen abgegangen. [...] Erschwerend wirkt, daß die ganze Bewegung noch nicht genügend zentralisiert ist. Ich hoffe in den nächsten Tagen ein Komitee Khedive-Enver-Botschaft zusammenzubringen. Von der Entsendung einzelner Persönlichkeiten zur Aufwiegelung halte ich ebenso wenig wie der Khedive. Es müssen gleich entscheidende Schläge geführt werden. Der beste Boden für Unternehmungen dürfte immer noch Ägypten sein, wegen seiner Nähe und wegen des Suez-Kanals.“ PA-AA, R 22402, Schreiben Wagenheims an Zimmermann vom 28. 08. 1914

<sup>60</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 29. 08. 1914

partei zusammenarbeitet und diese auffordern wird „wieder Beziehungen zum Khediven zu finden“.<sup>61</sup>

In Konstantinopel angekommen, suchte Saayid Kamil, ein Vertrauensmann des Khediven, am 6. September Mohammed Farid auf, um ihm mitzuteilen, dass sein Brief den Khediven erreicht hatte, der seinerseits an einer Kooperation mit der Nationalpartei interessiert sei. Saayid Kamil und Jussuf Siddiq eröffnen Farid am darauf folgenden Tag die beiden grundsätzlichen Optionen des Khediven bezüglich der Rückkehr auf seinen Thron. Als erste Möglichkeit bringt Abbas eine Übereinkunft mit den Engländern ins Spiel. Er sei bereit, die Okkupation anzuerkennen und die türkischen Suzeränitätsansprüche zukünftig zurückzuweisen, falls die Briten ihm gewährten, die Konstitution einzuführen.<sup>62</sup>

Es ist offensichtlich, dass Abbas durch die Verbindung der Konstitutionsfrage mit der Anerkennung des Status quo in Ägypten die Nationalpartei von ihrer Forderung ablenken wollte, die Kompetenzen des Monarchen verfassungsmäßig einzuschränken, wie es Farid in seinem Brief zuletzt gefordert hatte. Die Nationalpartei könnte und würde einer Anerkennung der britischen Okkupation unter keinen Umständen zustimmen, ohne ihre identitätsstiftende Forderung nach einem souveränen Ägypten ad absurdum zu führen.

Hinsichtlich der zweiten Option, so Siddiq, habe der Khedive bereits Übereinstimmung mit Enver Pascha erzielt. Abbas hat die Türkei zur Wiedergewinnung der ägyptischen Unabhängigkeit um Hilfe gebeten. Die Nationalpartei hatte Abbas, der sein Verhältnis zur Pforte hatte abkühlen lassen, nachdem Mehmed Said Halim sein Amt als Großwesir angetreten hatte, wiederholt aufgefordert, seine Beziehungen zur Türkei zu verbessern, um mit deren Hilfe die Engländer aus Ägypten zu vertreiben und den Status quo ante 1882 wiederherzustellen. Auf dieser Basis kamen Abbas und Farid in einem direkten Gespräch am 7. September überein, in einer gemeinsamen Aktion vorzugehen.<sup>63</sup> Am Nachmittag desselben Tages wurde Farid vom türkischen Innenminister und Triumviratsmitglied Meh-

---

<sup>61</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 29. 08. 1914

<sup>62</sup> Farid, M., Memoirs, S. 175/176

<sup>63</sup> Ebd., S. 176/177. Gegenstand des Gesprächs war u. a. eine Erörterung der Möglichkeiten Waffen nach Ägypten zu schmuggeln. Die Unterredung endete mit der Bitte des Khediven an Farid, die Mitglieder der türkischen Regierung nachdrücklich von der Aufrichtigkeit seiner Kooperationszusage zu überzeugen.

met Talaat empfangen, der ihm versicherte, dass die Türkei sobald als möglich die Befreiung Ägyptens erzwingen werde.

Am 10. September wurde mit der Einigung zwischen Farid und seinem innerparteilichen Kontrahenten Scheich Schauisch, die Animositäten gegeneinander aufzugeben, eine weitere wichtige Weiche für die zukünftige interessengruppenübergreifende Zusammenarbeit gestellt. Farid notierte sich dazu: „*We reached agreement on many matters, especially the procedures that we wished to follow in the Egyptian question.*“<sup>64</sup> Am darauf folgenden Tag besprach sich Farid mit dem Großwesir in dieser Angelegenheit. Am Abend dieses 11. Septembers erhielt Farid durch den Dragoman der deutschen Botschaft in Konstantinopel, Weber, die Unterstützungszusage der kaiserlichen Regierung. Deutschland sei gewillt, die ägyptischen Nationalisten militärisch in Form von Waffenlieferungen und Offizierspersonal zu unterstützen, falls Erstere in der Lage seien, sich effektiv in die Kampagne zur Revolutionierung Ägyptens einzubringen.<sup>65</sup> Dieses Gespräch kann als Schlusspunkt der Konstituierungsphase der konzertierten deutsch-türkisch-ägyptischen Aktion angesehen werden.

Die von Siddiq angesprochene Verständigung zwischen Abbas und Enver wurde unter Vermittlung Wagenheims am 3. September in der deutschen Botschaft erzielt.

„Die Begegnung verlief äußerst dramatisch. Khedive versuchte [...] sein Verhalten gegen die Türkei und Enver während des tripolitanischen Feldzugs zu rechtfertigen [...] Nunmehr schwöre er aber, daß er alle Beziehungen zu fremden Staaten fallen lasse und nur noch Türke sein werde. Nur die Türkei könne ihn noch retten. Bleibe er passiv, so sei er sowieso verloren.“<sup>66</sup>

---

<sup>64</sup> Farid, M., Memoirs, S. 179. Farid und Schauisch waren unterschiedlicher Auffassung hinsichtlich der Form der Unabhängigkeit Ägyptens. Der prinzipiell türkeikritische Farid strebte die uneingeschränkte Souveränität des Landes von auswärtigen Mächten an, wohingegen der panislamisch bewegte Schauisch weniger die nationalstaatlichen Emanzipation Ägyptens vor Augen hatte, als vielmehr den Aufbau eines islamischen Großreichs, in dessen Grenzen Ägypten als semiautonomer Staat unter türkischer Souveränität steht. Gershoni, I., Jankowski, J. P., Egypt, Islam and the Arabs, S. 27/28

<sup>65</sup> Farid, M., Memoirs, S. 180

<sup>66</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 4. 09. 1914. (Hervorhebung im Original). Abbas Hilmi hatte sich im italienisch-türkischen Krieg 1911 auf die Seite Italiens gestellt, mit dessen Königsfamilie er in freundschaftlicher Beziehung stand, und sich dadurch das tiefe Misstrauen seines Souveräns zugezogen. Der Khedive hoffte durch sein Eintreten für Italien, die imperialistische Konkurrenz in Nordafrika zu seinen Gunsten verschärfen zu können. Abbas spekulierte als Gegenleistung auf Italiens Unterstützung gegen den englischen und französischen Einfluss in Ägypten.

Es wurde vereinbart, dass die Aufstandsbewegung „mit Hilfe der ägyptischen Nationalisten“ in Konstantinopel vorbereitet wird. Abbas, der fortlaufend über den Stand der Dinge zu informieren ist, soll persönlich erst dann in Erscheinung treten und am Aufstandsunternehmen partizipieren, wenn die Organisation desselben abgeschlossen ist.<sup>67</sup> Die türkische Regierung versuchte, Abbas soweit wie möglich von den konkreten Planungen zur Wiedereroberung Ägyptens auszuschließen und ihn auch am Gesamtunternehmen nur soweit zu beteiligen, als dass er sich nicht übergangen fühlen konnte. An eine Einbindung des Khediven in verantwortlicher Position war hierbei nicht gedacht.

Die Funktion, die Abbas bei dem Unternehmen wahrnehmen sollte, beschränkte sich rein auf die symbolische Strahlkraft und propagandistische Wirkung, die von seiner Person ausging.<sup>68</sup> Abbas Hilmi sollte „an der Spitze eines türkischen Armeekorps“ die bereits im Juli zwischen Deutschland und der Türkei vereinbarte Expedition nach Ägypten begleiten.<sup>69</sup> Was tatsächlich mit Abbas Hilmi nach dem Wiedereinzug in Ägypten geschehen sollte, wurde bei dem Treffen nicht erörtert.<sup>70</sup> Enver unterrichtete Wagenheim im weiteren Verlauf des Gespräches über die bisher eingeleiteten Maßnahmen zur Vorbereitung der Expedition.

„Nachdem Khedive die Botschaft verlassen [hatte, Sal. Ob.], erzählte mir Enver, daß bereits 4 türkische Offiziere mit 40 ägyptischen Offizieren die Vorbereitungen des Aufstands begonnen hätten.“<sup>71</sup>

Unter Führung der Offiziere werden Banden gebildet, die Attentate gegen die Engländer verüben sollen. Sobald die Engländer sich daraufhin in die Städte zurückgezogen hätten, so Wagenheim weiter, „sei der Moment für das Eingreifen der Türkei und der Araber gekommen.“<sup>72</sup> In diesem Vorgehen drücken sich nicht nur die weiterhin dominierenden Vorbehalte der türkischen Führung gegen den Khediven aus, es verdeutlicht zugleich die Fragilität des soeben vereinbarten

---

<sup>67</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 4. 09. 1914. Vgl. ebenfalls Farids Tagebucheintrag vom 9. 09. 1914. *Farid, M.*, Memoirs, S. 178

<sup>68</sup> Vgl. dazu die in diese Richtung weisenden Äußerungen Talaats gegenüber Farid am 7. 09. 1914. *Farid, M.*, Memoirs, S. 177

<sup>69</sup> Ebd. Auf die Guerillakriegaktivitäten im Grenzgebiet bezogen sich die Briten ausdrücklich als sie den Kriegszustand proklamierten. Siehe Kapitel 6.

<sup>70</sup> Es ist davon auszugehen, dass der Khedive restituiert werden sollte. Eine andere Verhandlungsgrundlage würde Abbas nicht akzeptiert haben. Die türkische Regierung vermied es allerdings zunächst, ihre hier vorauszusetzenden diesbezüglichen Zusicherungen schriftlich zu fixieren.

<sup>71</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 4. 09. 1914. (Hervorhebung im Original)

<sup>72</sup> Ebd.

Bündnisses. Wie sich später zeigen sollte, beruhte der Argwohn auf Gegenseitigkeit. Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass die Bestimmungen der Vereinbarung nicht nur die Folge strapazierter persönlicher Beziehungen waren. Sie implizierten auch den Keim für eine zukünftige Atmosphäre tiefen Misstrauens.

Trotzdem ist der Anfang September erzielte Ausgleich zwischen den Beteiligten als Erfolg der deutschen Diplomatie, namentlich der Bemühungen und Versprechungen Wagenheims zu werten, wobei einschränkend festgestellt werden muss, dass unter dem Eindruck der Ereignisse Einigungswille auf allen Seiten vorhanden war. Dem Botschafter war es vorläufig gelungen, die unterschiedlichen Motive der einzelnen Parteien miteinander zu vereinbaren.

Ein Hauptanliegen der Ägypter war die Übernahme der Exekutiv- bzw. Legislativgewalt und der Verwaltung des Landes.<sup>73</sup> Abbas Hilmi durfte hoffen, mit Hilfe der deutschen Regierung gegen britischen Widerstand und türkische Vorbehalte, in gestärkter Position auf seinen Thron zurückzukehren. Die Nationalisten erwarteten die Lösung der für sie nach wie vor akuten ägyptischen Frage im Sinne des Selbstbestimmungsrechts der Völker,<sup>74</sup> und für die Zeit nach der Unabhängigkeit Ägyptens politische Zugeständnisse des Khediven, wie etwa die Einführung der Konstitution. Allerdings hat während des Krieges keine intensive Programmdebatte um die politische Strategie stattgefunden, die auf die mittelbare Nachkriegszeit abzielte. Die Türkei war vorderhand an der Rückeroberung Ägyptens interessiert, hatte ihre Hauptkriegsziele jedoch östlich von Konstantinopel verortet.<sup>75</sup>

---

<sup>73</sup> Farid, M., Memoirs, Eintrag vom 16. 01. 1916, S. 330

<sup>74</sup> Vgl. zur Unterstützungszusage der deutschen Regierung an die ägyptischen Nationalisten den Tagebucheintrag Farids vom 11. 02. 1915. Farid zitiert aus dem Gedächtnis eine soeben ihm gegenüber getroffene Aussage Wagenheims: „Listen well to what I tell you and remember it well. The sole purpose of the Egyptian campaign is to put an End to British authority and to return Egypt to you to manage just as you like and under the rule of the khedive whom you choose.“ Farid, M., Memoirs, S. 229

<sup>75</sup> Soweit zu sehen ist, fehlt es bisher an einschlägigen Studien, welche die türkische Ägyptenpolitik im Ersten Weltkrieg thematisieren. Es herrscht in der Geschichtswissenschaft breiter Konsens darüber, dass die Türkei die Wiederherstellung ihrer Souveränität über Ägypten plante, sowie die Ausweitung des Kalifats als politisches und religiöses Führungsamt anstrebte. Siehe hierzu Stoddard, P. H., The Ottoman Government and the Arabs, S. 103. Der Autor kommt zu dem Ergebnis, dass die Rückeroberung Ägyptens das vorrangige Ziel Djemal Pachas war. „His primary mission was an important one; it was to reconquer Egypt.“ Celiker, F., Turkey in the First World War, in: Revue Internationale d'Histoire Militaire Bd. 46, 1980, S. 163-213, S. 179; Strachan, H., The First World War, S. 730. Lüdke, H.-T., Jihad made in Germany, S. 121. Für die Annahme Farids, das sich das zukünftige staatsrechtliche Verhältnis zwischen der Türkei und Ägypten am Beispiel der K. u. K. Monarchie orientieren soll, konnten bisher keine Belege gefunden werden. Farid interpretiert Äußerungen Talaat Paschas ihm gegenüber in diese Richtung. Farid, M., Memoirs, Eintrag zum 3. Oktober 1914, S. 184. Für die in der vorliegenden Studie vertretene Auffassung, dass die Rückeroberung Ägyptens ein sekundäres Kriegesziel der Türkei darstellt siehe PA-

### 7. 3. 1. 1 Auf tönernen Füßen. Die deutsch-türkisch-ägyptische Kooperationsgemeinschaft

Die Forschung ist sich darin einig, dass die schlechte Personalpolitik der verantwortlichen deutschen Stellen ein Hauptgrund für das Scheitern der Mehrzahl der Missionen und Expeditionen im Rahmen der Insurrektionsstrategie ist.<sup>76</sup> Abbas Hilmi II. liefert hierfür ein wiederholt Aufsehen erregendes Beispiel. Ausschlaggebend für die Selektion der ägyptischen Gesprächspartner war für das Auswärtige Amt der gegenwärtige und mögliche zukünftige Status derer, die ihre Kooperation anboten.

Für eine Zusammenarbeit war des Weiteren entscheidend, in welchem politischen Verhältnis die möglichen Kollaborateure zur Türkei standen.<sup>77</sup> Als drittes - freilich nicht schriftlich fixiertes - Kriterium wurde die Bereitschaft der Ägypter zur Unterordnung unter die deutsche Gestaltungskompetenz definiert. Eine Sonderstellung hinsichtlich des zweiten Kriteriums wurde dem Khediven Abbas Hilmi II. zugestanden, dessen Autorität und Ansehen in Ägypten und der islamischen Welt als in dem Maße gegeben vorausgesetzt wurde, dass an einer effizienten Partnerschaft zunächst nicht gezweifelt wurde.

Bevor sich den Planungen des deutsch-ägyptisch-türkischen Interessenverbands im Einzelnen zuzuwenden ist, ist es notwendig, sich über einige wichtige Ausgangsvoraussetzungen zu orientieren, namentlich über die Qualität der persönlichen Beziehungen zwischen Abbas Hilmi II., dem für das Auswärtige Amt wichtigsten ägyptischen Kollaborateur, und der türkischen Führung. Die Bedingungen unter denen die konzertierte Aktion zustande kam, zeitigte dieser, alles andere als

---

AA, R 21264, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 17. 11. 1915 über eine Unterredung zwischen Halil Bey, dem türkischen Militärattaché in Bern, und Prinz Mohammed Ali, dem Bruder Abbas Hilmi II.: „Bezüglich der Expedition an den Suez-Kanal meinte er [Halil Bey, Sal. Ob.], man sehe diesen Plan in Stambul nicht als die wichtigste Aufgabe der Türkei an. Wichtiger als Ägypten sei für die Türken der Kaukasus; denn 1) den Fall gesetzt, die Türken seien siegreich und Ägypten erhalte die Autonomie, wo sei dann der Vorteil für die Türkei?, oder 2) Ägypten werde tatsächlich eine türkische Provinz, dann kämen viel zu viele arabische Elemente unter türkische Herrschaft. Das sei ein sehr großer Nachteil. Für das Wohl der Türkei sei es viel wichtiger, Länder zu erobern, wo Türken oder Turkstämme wohnten; daher müsse man Truppen nach dem Kaukasus senden.“ PA-AA, R 15051, Telegramm Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 20. 02. 1918. Großwesir Talaat Pascha versicherte dem Botschafter, dass es türkisches Kriegsziel sei, den Status Quo ante 1882 wiederherzustellen. Vgl. ferner Bruce, A., *The last Crusade*, S. 5

<sup>76</sup> Vgl. dafür zuletzt: Lüdke, H.-T., *Jihad made in Germany*

<sup>77</sup> Die Mitglieder der Parteiführung der *Hizb al-Watani* galten dem Auswärtigen Amt als unbedingt Türkeifreundlich. GP, Bd. 38, Dokument Nr. 15294, S. 22-26, S. 25, Wagenheim an das Auswärtige Amt vom 12. 04. 1913

eine tragfähige und seriöse Arbeitsgrundlage. Den Koalitionären mangelte es von Anbeginn an einer effizienten Strategie und belastbaren Vertrauensbasis. Schwelende Konflikte und bestehende Interessegegensätze wurden mit der Übereinkunft nur mühsam unterdrückt, obwohl man sich mit dem Ziel der Befreiung Ägyptens vom englischen Einfluss auf den kleinsten gemeinsamen Nenner einigte. Nach wenigen Wochen obsiegte das Misstrauen gegen den notwendigen Kriegskompromiss. Alte Konflikte brachen wieder auf. Die Ursache hierfür ist zuvorderst im Verhältnis Abbas Hilmi zu den Jungtürken zu sehen, besonders zu Said Halim.<sup>78</sup>

Angesichts der politischen Verhältnisse im Lande war die Herrschaftspraxis Abbas Hilmi II. von häufigen Koalitionswechseln gekennzeichnet, die bisweilen von einem bemerkenswerten Opportunismus des Khediven zeugen. Das Lavieren des Khediven zwischen nationalistischen Positionen und Kooperation mit den Engländern und die dadurch verursachten Misshelligkeiten sind bereits erwähnt worden. Auch das Verhältnis von Abbas Hilmi II. zu seinem Souverän, dem türkischen Sultan, und zur türkischen Regierung war durch das politische Gebaren des ägyptischen Vizekönigs belastet,<sup>79</sup> über den die Fama wissen wollte, dass er ein aktiver Unterstützer der panarabischen Bewegung war, mit deren Hilfe er sich zum Kalifen aufwerfen wollte, um seine außenpolitisch schwache Stellung aufzuwerten.<sup>80</sup> Die Gründe für das schlechte Verhältnis zwischen Abbas Hilmi

---

<sup>78</sup> Das Verhältnis zwischen Abbas Hilmi II. und sowohl dem jung- als auch alttürkischen Regime wirft in Anknüpfung an die für die vorliegende Studie ausgewertete Literatur noch manche Frage auf, die von weiterführender Forschung zu beantworten ist. Das gilt besonders für die Beziehungen Abbas Hilmi zum Panislamismus und Panarabismus, aber auch für den bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges nachwirkenden Erbfolgestreit um den ägyptischen Thron zwischen Abbas und Said Halim. Der Nachlass Abbas Hilmi II. im Durham University Library Archive (zukünftig zitiert als DULA, NL-AH II.) bietet hierfür einen umfangreichen Materialfundus. Als literarischer Ausgangspunkt wären besonders die Arbeiten von *Amira Sonbol* und *Ann Elizabeth Mayer* in Betracht zu ziehen.

<sup>79</sup> Die belasteten Beziehungen zwischen Abbas und der türkischen Regierung sind dem deutschen Generalkonsulat in Kairo nicht verborgen geblieben. Vgl. die Konsulatsberichte aus der Zeit nach dem Amtsantritt Said Halims als Außenminister Anfang 1913 in PA-AA, R 15296

<sup>80</sup> Es ist eine historische Tatsache, dass Abbas mit dem arabischen Nationalismus politische Gemeinsamkeiten auslotete. Vgl. hierzu das Telegramm Marschalls an Bethmann-Hollweg vom 4. Januar 1910 in GP, Bd. 27. 2, Dokument Nr. 9989, S. 609-615, S. 611. Die Frage, welche Motive ihn im Einzelnen dazu bewogen haben, mit dem arabischen Separatismus in Verbindung zu treten, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Für die angeblich erhobenen Ansprüche Abbas Hilmi II. auf das Kalifat konnten bis heute keine überzeugenden Belege präsentiert werden. Einen ersten Bezugspunkt bietet PA-AA, R 21123, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 29. 08. 1914. (Vgl. Kapitel 7. 3. 1.). In den Akten befindet sich eine Vielzahl von Äußerungen, welche die politische Aufrichtigkeit des Khediven, der in Max von Oppenheim einen seiner wenigen Fürsprecher im Auswärtigen Amt hatte, in Zweifel ziehen. Farid notierte sich im Januar 1915 in seine Tagebuch: „*He [Abbas Hilmi, Sal. Ob.] is still interested in creating an Arab sultanate including Egypt, Syria, and the Arabs lands [...].*“ *Farid, M.*, *Memoirs*, S. 230. Farid erhielt darüber hinaus den Vorwurf aufrecht, Abbas würde mit den Arabern gegen die Türkei gemeinsame Sache machen. Ebd., S. 276. Der britische Botschafter in Bern, Evelyn Grant Duff, berichtet

und der türkischen Regierung lagen nicht ausschließlich im Verhalten des Khediven begründet.

Die Eiszeit der diplomatischen Beziehungen zwischen Abbas und dem Großwesir ist die Folge eines bis in die Kriegszeit nachwirkenden Erbfolgestreits zwischen verschiedenen Linien der Herrscherfamilie um den ägyptischen Thron. Eine Änderung in der Erbfolge zugunsten der Linie Abbas Hilmi - legitimer Weise hätte statt Taufik die Linie Said Halim im Jahre 1879 das Khedivat bekleiden sollen - brachte den Enkel Mohammed Alis um das Amt. Die in die Türkei umgesiedelte unterlegene Familienlinie hat ihre Thronansprüche inoffiziell aufrechterhalten. Für Mehmed Said Halim ist an verschiedenen Stellen überliefert, dass er das Khedivat für sich beanspruchte und Abbas absetzen lassen wollte.<sup>81</sup> Dass unter diesen Bedingungen an eine vorbehaltlose Zusammenarbeit kaum zu denken

---

am 17. 12. 1915 nach London, dass Abbas Hilmi II. ihm gegenüber habe durchblicken lassen, dass er bereit sei, seine Ansprüche auf den ägyptischen Thron offiziell aufzugeben, wenn man ihn als Kompensation mit einer Herrschaft im syrisch-arabischen Raum ausstatten würde. PRO/FO371/2357. Vgl. des Weiteren *Jankowski, J.*, Egypt and early Arab Nationalism, 1908-1922, in: *Khalidi, R., a. o.*, (Eds.), The Origins of Arab Nationalism, S. 243-270, S. 258; *Hirszowicz, L.*, The Sultan and the Khedive, 1892-1908, in: Middle Eastern Studies, Vol. 8, 1972, S. 287-312, S. 303-306; *Gershoni, I., Jankowski, J. P.*, Egypt, Islam and the Arabs, S. 18/19; *McKale, D. M.*, War by Revolution, S. 23 (Vgl. auch die hier in Anmerkung 26, S. 241 genannte Literatur); *Mayer, A. E.*, Abbas Hilmi II, S. 439 und S. 447; *Weber, F. G.*, Eagles on the Crescent, S. 90

<sup>81</sup> Zum Erbfolgestreit und den Khedivatsansprüchen Said Halims vgl. PA-AA, R 15296, Telegramm Miquels an das Auswärtige Amt vom 19. 09. 1913. „Anfänglich mag dem Khediven die Ernennung Said Halim Paschas zum Grosswesir lästig gewesen sein, denn die Familie Halim als die ältere war seiner Zeit von dem Grossvater des jetzigen Khediven depossediert worden, woraus sich eine erbitterte Feindschaft zwischen den Verwandten ergab, sodass die Familie Halim Ägypten nach Möglichkeit vermied.“ PA-AA, R 21126, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 2. 12. 1914. Der Botschafter teilt mit, dass Said Halim laut über die Neubesetzung des Khedivats nachdenkt. Vgl. hierzu auch den Tagebucheintrag Farids vom 12. 11. 1914. Auf Bitte des Khediven, der sich akut um die Aufrechterhaltung der Legitimation seines Amtes durch den Sultan sorgte, bemühte sich Farid um die Verbesserung des Ansehens Abbas' bei der türkischen Regierung. Enver versicherte Farid, dass die türkische Regierung keine Neubesetzung des Khedivats durch Hussein Kamil plane. *Farid, M.*, Memoirs, S. 197; PA-AA, R 21127, Bericht Oppenheims über ein Gespräch mit Abbas Hilmi in Wien vom 22. 02. 1915; PA-AA, R 15045, Telegramm der deutschen Botschaft in Rom an das Auswärtige Amt vom 29. 11. 1914. Flotow berichtet über ein Gespräch mit Ali Schamsi, der angibt, dass sich Abbas Hilmi II. durch Said Halim „in seiner Existenz als Souverän bedroht“ fühlt. PA-AA, R 15049, Notiz Wesendonks vom 20. 04. 1916 über ein Treffen mit Ali Schamsi. Schamsi bittet die deutsche Regierung dahin zu wirken, dass Said Halim „gewisse kleine Chikanen (sic!) gegen den Khediven unterlässt.“; *Farid, M.*, Memoirs, Einleitung *Goldschmidt, A. jr.*, S. 13; *Kassim, M.*, Die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Ägypten, S. 30/31; *Gottlieb, W. W.*, Studies in Secret Diplomacy, S. 24; *Sonbol, A. (Ed.)*, The last Khedive of Egypt, S. 281, bes. Anmerkung 8. *Landau, J. M.*, The Politics of Pan-Islam, S. 84-86 und S. 344. Nach *Sonbol* soll es zwischen Kitchener und Said Halim eine Abmachung gegeben haben, der zufolge Abbas abgesetzt und Mehmed Said zu dessen Nachfolger bestimmt werden sollte. *Sonbol, A. (Ed.)*, The last Khedive of Egypt, S. 313, Anmerkung 5. Weitere Hinweise auf eine solche Abmachung haben sich bisher nicht finden lassen. Eine Bestätigung dafür, dass Said Halim und der englische Generalkonsul ein gutes Verhältnis zueinander hatten findet sich in PA-AA, R 15050, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 26. 01. 1917. Der Botschafter teilt unter Berufung auf einen anonymen Informanten mit, dass Said Halim vor dem Krieg enge Kontakte zu Kitchener gepflegt hatte, die dem Großwesir so manchen (finanziellen) Vorteil gebracht habe.

war, versteht sich. Den negativen Höhepunkt der wiederholt aufbrechenden Konflikte zwischen Abbas und Said Halim bildete das Attentat auf den Khediven am 25. Juli 1914.<sup>82</sup> Die von Abbas in diesem Zusammenhang erhobenen Vorwürfe gegen die türkische Regierung, an der Planung des Attentats beteiligt gewesen zu sein, sind nicht haltlos und gewinnen dadurch an Pikanterie, dass allem Anschein nach Said Halim bei seinen offensichtlich vor Mord nicht zurückschreckenden Bestrebungen, das Khediviat an sich zu reißen, mit Abdel Aziz Schausich einen Führungskader der Nationalpartei zum Komplizen hatte.<sup>83</sup>

Das Verhältnis der ägyptischen Nationalisten zum KEF verschlechterte sich nach dem Amtantritt Said Halim im Jahre 1913. Die *Hizb al-Watani* fürchtete, dass der Großwesir das Khediviat an sich reißen und eine „despotische Herrschaft“ über Ägypten errichten könnte.<sup>84</sup> Die *Watanis* standen im Krieg vor einer doppelten Herausforderung: 1. die Befreiung Ägyptens von England und 2. Verhinderung der Neubesetzung des Khediviats durch Said Halim. Wie das Verhalten Djemal Paschas, des Oberkommandierenden der türkischen IV. Armee, verdeutlicht, gingen einigen Mitgliedern der jungtürkischen Führung die Unabhängigkeitsforderungen der radikalen Strömung der Nationalpartei offensichtlich zu weit, weil diese die vollständige Unabhängigkeit Ägyptens von England und der Türkei forderte.<sup>85</sup>

Ali Schamsi gewann im Krieg die Überzeugung, dass Enver Pascha der einzige unter den maßgeblichen Jungtürken gewesen sei, der den Forderungen der Nationalpartei aufgeschlossen gegenüberstand und an einer Lösung der ägypti-

---

<sup>82</sup> Vgl. Anmerkung 37 in Kapitel 7. 3. 1.

<sup>83</sup> *Sonbol* spricht davon, dass eine „geheime Organisation“ unter der Führung Schausichs, der Tötungsabsichten gegen Abbas und Ali Jussuf gehegt haben soll, das Attentat gegen den Khediven geplant und durchgeführt habe. Said Halim soll Schausich, der in Konstantinopel lebte, über das nicht öffentlich bekannte Treffen mit Abbas Hilmi informiert haben. *Sonbol, A. (Ed.), The last Khedive of Egypt*, S. 313, Anmerkung 5. Der damalige Sekretär für Angelegenheiten des Orients beim britischen Generalkonsulat in Kairo formulierte den Verdacht eines Mordkomplotts zwischen Said Halim und dem Flügel der ägyptischen Nationalpartei um Schausich gegen Abbas Hilmi II. bereits in seinen Memoiren. *Storrs, R., Orientations*, S. 144/145. Vor diesem Hintergrund ist eine genaue Untersuchung der Funktion Schausichs in der *Teşkilât -i Mahsusa*, auf dessen Ergreifung in Ägypten nach dem Attentat auf Butros Ghali ein Kopfgeld ausgesetzt war, umso wünschenswerter.

<sup>84</sup> *Gershoni, I., Jankowski, J. P., Egypt, Islam and the Arabs*, S. 28; *Goldschmidt, A. jr. (Ed.), Farid, M., Memoirs*, Introduction, S. 6

<sup>85</sup> Wie angespannt das Verhältnis war, lässt sich daran ermesen, dass die Jungägypter in Wien im Sommer 1915 darüber diskutierten, ob man sich die Erfüllung ihrer Forderungen von der türkischen Regierung schriftlich garantieren lassen sollte. Der Gedanke wurde schließlich verworfen. *Farid, M., Memoirs*, S. 267-269 u. S. 275

schen Frage in ihrem Sinne interessiert war.<sup>86</sup> Die Qualität der ägyptisch-türkischen Beziehungen am Vorabend des Ersten Weltkrieges entsprach ganz offensichtlich nicht den Anforderungen, welche der Krieg stellen würde.

### **7. 3. 2 Propagandakrieg um Terra incognita. Die Expedition gegen den Suezkanal und die Einrichtung von Propagandanetzwerken**

Der Propagandabegriff, wie er in dieser Studie Anwendung findet, wird ebenso pragmatisch interpretiert, wie ihn die Zeitgenossen auslegt hatten. Demnach ist Propaganda die Gesamtheit aller Mittel und Methoden, die dazu geeignet sind, bestimmte vorgegebene Verhaltensweisen zu aktivieren sowie hervorgehobene Wertvorstellungen und Weltanschauungen zu imitieren und konkrete Handlungsauforderungen auszulösen.<sup>87</sup> Ausgehend von dieser Definition werden im nachfolgenden Kapitel die Ägypten betreffenden Propagandamaßnahmen der ersten Kriegshälfte dargestellt.

Die deutsch-ägyptische Kooperation diene ausschließlich der Propaganda in Wort und Tat als Instrument zur Entfaltung weit ausgreifender antikolonialer Aufstände in Ägypten und der Herstellung der hierfür unbedingt notwendigen Kommunikationssysteme zwischen Spree und Nil.<sup>88</sup> Direkte imperialistische Interessen im

---

<sup>86</sup> PA-AA, R 15046, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt über ein Gespräch mit Ali Schamsi vom 5. 04. 1915, S. 3

<sup>87</sup> Zur Definition des Begriffs vgl. Kapitel 1.

<sup>88</sup> Die im Krieg verstärkt betriebenen Mittelafrikapläne des Reichskolonialamt, die mit den gleichnamigen Plänen der Vorkriegszeit nicht mehr allzu viel gemein hatten, bauten direkt auf die hier geschilderten Insurrektionsmaßnahmen auf, bilden aber ein sachlich selbstständiges Betätigungsfeld der Imperialismus- und Kriegszielforschung zum deutschen Kaiserreich. Die hier gewählte Fragestellung wird davon nur marginal berührt, weshalb auf eine eingehendere Erörterung verzichtet werden kann. Der Staatssekretär im Reichskolonialamt, Solf, insistierte in den Wochen um den Jahreswechsel auf 1915 gegenüber dem Auswärtigen Amt und dem Kriegsministerium, im Zusammenhang mit dem Insurrektionsprojekt gegen den Sudan (Mission Frobenius und Mission Moritz), auf die Errichtung eines deutschen Kolonialreichs in Mittelafrica auf Kosten des englischen Kolonialbesitzes. Vgl. hierzu die Dokumente in PA-AA, R 21145 (Dezember 1914 bis Februar 1915). In Zusammenarbeit mit dem kolonialpolitisch stark engagierten Erzherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg wurde der „*Plan eines auf Ägypten basierten Unternehmens gegen den englischen Kolonialbesitz Zentralafrikas*“ entworfen. PA-AA, R 21145, Anweisung Nr. 1 für das „Arabisch-Ägyptische Erkundungskommando“ vom 23. 02. 1915; PA-AA, R 21128, Schreiben Bronsart von Schellendorfs an das Auswärtige Amt vom 17. 02. 1915. Das Vorhaben ist über die Planungsphase nicht hinausgekommen. Dies ist nicht zuletzt auch den nachdrücklichen Bemühungen Wagenheims zuzuschreiben, mit Rücksicht auf die türkischen Empfindlichkeiten hinsichtlich deutscher Insurrektionsmaßnahmen auf türkischem Boden im Allgemeinen, eine Expedition unter Beteiligung Bronsart von Schellendorfs und Adolf von Mecklenburgs zu verhindern. PA-AA, R 21147, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 6. 07. 1915. Hiervon unabhängig wurden ähnlich lautende Postulate Ende 1915 erneut erhoben. Vgl. hierzu BA-MA, RM 5/2320,

Land, die mittel- und langfristig durchzusetzen gewesen wären, verfolgte das kaiserliche Deutschland nicht.<sup>89</sup> Deutsche Propaganda in Ägypten heißt für die Zeit

---

Denkschrift „Die Tätigkeit des deutschen Marine-Sonderkommandos in Ägypten, im Sudan, in Centralafrika und in ihren angrenzenden Meeren“ des deutschen Korvettenkapitäns Mehnert an den Admiralsstab der Marine vom 15. 10. 1915. Mehnert stellt eine imperialistische Agenda zur Errichtung „eines geschlossenen deutsch-centralafrikanischen Kolonialgebiets“ auf. (S. 3) Seiner Ansicht nach soll Deutschland Ägypten für die Türkei zurückerobern, aber als eigentlicher Herr im Lande bleiben. Zu den Vorkriegsplänen bzgl. Mittelafrika siehe *Wedi-Pascha, B.*, Die deutsche Mittelafrika-Politik, 1871-1914, Pfaffenweiler 1992; *Tschapek, R. P.*, Bausteine eines zukünftigen deutschen Mittelafrika. Deutscher Imperialismus und die portugiesischen Kolonien. Deutsches Interesse an den südafrikanischen Kolonien Portugals vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum ersten Weltkrieg, Stuttgart 2000 (Phil. Diss.); *Müller-Burenbach, C.*, Die deutschen Mittelafricapläne bis 1914, in: Ergebnisse Nr. 1, S. 78-129; *Strachan, H.*, The First World War, S. 746

<sup>89</sup> Für die gegenteilige Auffassung *Rathmanns* finden sich im ausgewerteten Aktenmaterial keine Hinweise. Vgl. *Rathmann, L.*, Ägypter im Exil, S. 3. Eingaben an das Auswärtige Amt, wie die von Professor Meinardus mit dem Titel „Die Bedeutung Aegyptens für England bzw. den Vierbund“ vom 2. 03. 1917, die einem streng annexionistischen Kurs gegen Ägypten das Wort reden, wurden im Amt als private Meinung behandelt und verworfen. PA-AA, R 15050. *Frank G. Weber* bleibt die in seiner Dissertation angekündigten Belege dafür schuldig, dass Deutschland im Krieg bestrebt gewesen sei, „the old Egypt as »the German Egypt«“ zu beanspruchen und dafür bereit gewesen wäre, „to turn Turkey over to Russia and her associates.“ *Weber, F. G.*, Eagles on the Crescent, S. 88. Großes Misstrauen hegte der österreichische Verbündete gegen die Suezkanalexpedition. Die Österreicher unterstellten den Deutschen die Absicht, als zukünftige Protektormacht über Ägypten, die Nachfolge der Engländer antreten zu wollen. „Die wichtigste Expedition, welche die Türkei auf Anregung Deutschlands in diesem Kriege unternimmt ist [...] jene gegen Ägypten. Außerhalb der Regierung stehende Persönlichkeiten in Berlin scheinen die Idee propagiert zu haben, den englischen Einfluß in Ägypten zu vernichten, und den deutschen an dessen Stelle zu setzen. Man hörte auch das Wort fallen, der Kanal von Suez werde in deutsche Hände übergehen.“ Bericht Pallavicinis an den Minister des Äußeren vom 11. 02. 1915. Zwei Wochen später konkretisierte Pallavicini seine diesbezüglichen Befürchtungen gegenüber seinem obersten Dienstherrn: „Als charakteristisch für die deutsche Anschauungsweise möchte ich [...] erwähnen, daß ich aus einer Bemerkung Baron Wagenheims entnehme, daß der Hintergedanke der deutschen Politik darauf hinausgeht, daß Deutschland die Verdrängung Englands aus Ägypten zu einem späteren Zeitpunkte eventuell auch unter Zuziehung deutscher Truppen selbst in die Hand nehmen, sich dann an die Stelle Englands setzen und so das Protektorat über Ägypten ausüben werde.“ Bericht Pallavicinis an den Minister des Äußeren vom 25. 02. 1915. Im Herbst 1915 kam der Botschafter erneut auf die vermeintliche deutsche Dominanz gegenüber der Türkei in der ägyptischen Frage zu sprechen: „Den Türken [muss, Sal. Ob.] klar werden, daß die Deutschen Ägypten nicht bloß für die Türkei erobern wollen, sondern egoistische Pläne verfolgen.“ Bericht an den Minister des Äußeren vom 10. 09. 1915. Noch am 3. 03. 1917 wendet sich der österreichische Gesandte Trauttmanssdorf an das Außenministerium in Wien: „Tatsächlich scheint mir, daß die Türken den Deutschen für die Initiierung weitgehender Weltherrschaftsabsichten über Ägypten, Mesopotamien, Persien, etc. nicht dankbar sein können.“ Alle Zitate nach *Rathmann, L.*, Ägypter im Exil, S. 18/19, Anmerkung 13, der die einschlägigen Akten im österreichischen Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien ausgewertet hat. Darüber hinaus fürchtete Wien, wie Wagenheim aus Konstantinopel berichtete, dass ein Übergreifen der islamischen Aufstandsbewegung auf Libyen Italien zum Kriegseintritt auf Seiten der Entente veranlassen könnte. „[...] auch bringen sie [die Regierung in Wien, Sal. Ob.] der Expedition nach Ägypten kein großes Interesse entgegen. Ich habe den Eindruck, daß für Österreich weniger die Höhe der Summe in Frage kommt [es geht um zusätzliche 10td. Pfund, die deutscherseits für die Mission Musils zur Verfügung gestellt werden sollen, Sal. Ob.] als die Besorgnis, daß Italien durch die Entfaltung der islamistischen Bewegung zu Verwicklungen mit der Türkei gedrängt werden könnte.“ PA-AA, R 21144, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 28. 11. 1914. Aus den Akten des deutschen Generalstabs und des Auswärtigen Amt geht hervor, dass man sich auch dort erheblich um die diesbezüglichen Empfindlichkeiten des Dreibundpartners sorgte. *Müller* hat hierzu „Überlegungen am Rande: Folgen der deutschen Bemühungen in Italien“ angestellt. *Müller, H. L.*, Islam, S. 186-193, weshalb hier auf eine Erörterung verzichtet wird. Siehe ferner *Trumpener U.*, Germany and the Ottoman Empire, S. 36-38. Zur Zurückhaltung der österreichischen Regierung bzgl. der Revolutionierungsstrategie vgl. auch *Jung, P.*, Die Präsenz der k. u. k. Kriegsmarine in der Türkei im Ersten Welt-

des Ersten Weltkrieges, Aufrechterhaltung kontinuierlicher Improvisation eines Dauerversuchs, nachrichtendienstliche Netzwerke einzurichten. Ungehinderter Nachrichtenverkehr ist - um deren Bedeutung noch einmal zu unterstreichen - eine *conditio sine qua non* für den Erfolg und die Effizienz visuell erfahrbarer Propaganda. Die Provokation einer antibritischen Aufstandsbewegung konnte nur gelingen, wenn Mittel und Wege gefunden würden, die Bevölkerung flächendeckend mit Propagandamaterial zu versorgen und wenn es besonders in den Städten gelänge, wo das größte Protestpotentials vermutet wurde, die Menschen nachhaltig und massiv für den Heiligen Krieg bzw. Befreiungskampf zu agitieren.

Im Mittelpunkt der deutschen Ägyptenpolitik standen die militärischen Vorbereitungen der Expedition gegen den Suezkanal, deren propagandistische Dimension durch das Auswärtige Amt in Kooperation mit der Abteilung IIIb beim Generalstab des Feldheers zu organisieren war. Das Auswärtige Amt war federführend verantwortlich für Planung und Durchführung der Propagandakampagnen. Hierbei war die Zentrale in besonderer Weise auf die Mitwirkung der Auslandsvertretungen in Konstantinopel, Bern, Athen und Rom bzw. Genua angewiesen sowie auf die auf privater Ebene im Rahmen der konzertierten Aktion einzurichtenden nachrichtendienstlichen Netzwerkstrukturen.<sup>90</sup> Von hieraus sollten fortlaufend Informationen über die militärischen und politischen Entwicklungen in Ägypten zusammengetragen und zur Auswertung nach Berlin übermittelt werden.

Im Auswärtigen Amt, namentlich in der Nachrichtenstelle für den Orient, wurde auf Basis der eingehenden Informationen zielgerichtetes, an den **dort** identifizierten Bedürfnissen und Interessen der arabischen Rezipienten orientiertes, Propagandamaterial konzipiert und hergestellt. Die Propagandaschriften wurden dann über die Botschaft in Konstantinopel und von dort aus über die deutschen Konsulate im syrisch-ägyptischen Grenzgebiet sowie Geschäftsniederlassungen

---

krieg in den Akten des Kriegsarchivs, in: *Scrinium*, Heft 38, Wien 1988, S. 326-338, S. 331-333; *Ders.*, *Der k. u. k. Wüstenkrieg: Österreich-Ungarn im Vorderen Orient 1915-1918*, Graz-Wien-Köln 1992, S. 13

<sup>90</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 11/12 und S. 131/132; PA-AA, R 21124, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 28. 09. 1914. Der Botschafter betont die besondere Bedeutung der deutschen Konsulate in Beirut, Haifa, Jaffa, Jerusalem und Bagdad im Nachrichtenverkehr für die deutsche Kriegsstrategie in der arabischen Welt. Die diplomatischen Vertretungen in Italien und Griechenland schieden mit dem Kriegseintritt der beiden Länder auf Seiten der Entente als Propagandafaktoren aus.

und Privatpersonen in der arabischen Welt in Umlauf gebracht.<sup>91</sup> Auswärtiges Amt und Auslandsvertretungen hatten die wichtige Aufgabe gemeinsam mit den Partnern der konzertierten Aktion, die Bevölkerung in Ägypten auf den bevorstehenden türkischen Einmarsch und die »Befreiung« des Landes von britischer Fremdherrschaft vorzubereiten sowie die in der Öffentlichkeit lokalisierte diffuse Sympathie für die Mittelmächte in konkrete aktive Kooperation zu übertragen.

Im Vordergrund der propagandistischen Bemühungen der Exilägypter stand zunächst die ägyptische, später die europäische Öffentlichkeit. Diese Fokussierung war aufgrund der informations- und nachrichtenpolitischen Isolierung Ägyptens und des Exilstatus' der Protagonisten determiniert.<sup>92</sup> In den ersten Monaten nach Kriegsbeginn galt die Aufmerksamkeit der Jungägypter und mit ihnen Abbas Hilmi II. zu allererst der Revolutionierung des Landes.

Als wirksamste Propagandawaffen galten den Planern der Revolutionierungsstrategie militärische Erfolge. Es wäre nun zu kurz gegriffen, die Ägyptenexpedition, die als Hauptexpedition im Heiligen Krieg anzusehen ist,<sup>93</sup> als reine

---

<sup>91</sup> Zu den Vertriebsstrukturen vgl. PA-AA, R 1511, Hausinterne Mitteilung Schabingers an die Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes vom 4. 10. 1915. Der NfO stand eine umfangreiche Adressenkartothek zur Verfügung. Das Propagandamaterial wurde im Gegensatz zur vorher geübten Praxis in kleinen Mengen an die Adressaten gesendet, um die Zustellung der Pakete und das rasche Verteilen der Druckschriften sicher zu stellen. In den Akten des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes über die Organisation und Tätigkeit der Nachrichtenstelle für den Orient finden sich zudem vereinzelt Verteilungsschlüssel für verschiedene Propagandaschriften, aus denen hervorgeht, welches Material in welcher Auflage an welche Auslandsvertretung gesendet wurde. Eine Gesamtzusammenstellung ist in den Akten nicht zu finden. Vgl. PA-AA, R 1501 bis R 1536. Allgemeine Angaben zur Verteilung macht Herbert Müller in seinem oben zitierten Bericht über die Tätigkeit seiner Dienststelle bis August 1915 in PA-AA, R 1502. Als „privat“ sind auch die Bemühungen der ägyptischen Kollaborateure zu bezeichnen. Das Auswärtige Amt legte aus Rücksicht auf das internationale Ansehen Deutschlands großen Wert darauf, dass seine Verstrickungen in die Orientpropaganda nicht ruchbar wurden.

<sup>92</sup> Eine Erörterung der Frage, in welcher Weise die Ägypter versuchten, die internationale Öffentlichkeit und ausländische Regierungen, zu sensibilisieren, um Protest gegen die englische Regierung zu mobilisieren und politischen Druck auf die Downing Street zu erzwingen, würde den Rahmen der vorliegenden Studie sprengen. Vgl. hierzu die grundlegende Arbeit von *Trefzger, M.*, Die nationale Bewegung. Vgl. ferner die Anmerkungen in Kapitel 7. 4. 2.

<sup>93</sup> Die Mitglieder des Expeditionsheers wurden auf den Dihad eingeschworen und auf die heilige Fahne des Propheten vereidigt. *Kreß von Kressenstein, F.*, Mit den Türken zum Suezkanal, Berlin 1938, S. 88. In einem Schreiben an Max von Oppenheim erinnerte sich Curt Prüfer: „1914/15 war allerdings die Grüne Fahne des Propheten bei uns, die erste Formation, die bei Beginn eines Gefechts ausriss. Das Gefecht fand am 3./4. Februar 1915 statt; auf dem Wege dorthin war eine bunt zusammengewürfelte Truppe zu uns gestossen, zusammengestellt aus Mohammedanern aller Herren Länder, die die Türken aufgegriffen hatten, um dem Heiligen Krieg einen möglichst universellen Charakter zu geben.“ [Die Leute, Sal. Ob.] „waren plötzlich mit ihrer Fahne vom Erdboden verschwunden, als sich am Kanal das erste Gefecht entwickelte.“ HBO, NL-MvO, Nr. 1. 19, „Mitteilungen des Botschafters Dr. Prüfer über seine Begegnung mit Fesal im Jahre 1916“. Mit *Neulen* ist festzustellen, dass die hier angedeuteten Desertionen arabischer Truppenteile in der Form nicht stattgefunden haben. Vielmehr zeigten sich die Briten von der Tapferkeit der Türken und Araber beeindruckt. *Neulen, H. W.*, Feldgrau in Jerusalem, S. 69/70.

Propagandakampagne zu analysieren und die Intentionen für den Feldzug gegen den Suezkanal vornehmlich im Symbolismus und Prestigebewusstsein der Verbündeten zu suchen.<sup>94</sup> Folgt man den öffentlichen Verlautbarungen der deutschen und türkischen Regierung, so sind die ausschlaggebenden Motive für die Expedition gegen Ägypten in der Befreiung des Landes und der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts der Ägypter Status Quo ante 1882 zu suchen.<sup>95</sup>

Im Gegensatz zu den bis zum Ende des Krieges aufrechterhaltenen propagandistischen Versprechungen musste man sich im Auswärtigen Amt und in der Obersten Heeresleitung schon in einer frühen Planungsphase eingestehen, dass die Rückeroberung Ägyptens für die türkische Fahne mit den zur Verfügung stehenden personellen, finanziellen, materiellen und propagandadienstlichen Mitteln und Strukturen nicht zu verwirklichen war.<sup>96</sup> Daher beschränkte man sich in der internen

---

<sup>94</sup> Weber kommt in seiner Studie, entgegen der hier vertretenen Auffassung, zu dem Ergebnis, dass die Suezkanalexpedition vornehmlich um der Ehre und des Prestiges Willen unternommen wurde. Weber, F. G., *Eagles on the Crescent*, S. 90/91

<sup>95</sup> Vgl. hierzu auch Landau, J. M., *The Politics of Pan-Islam*, S. 111

<sup>96</sup> Die das Gesamtprojekt Ägyptenexpedition gefährdenden logistischen und materiellen Schwierigkeiten, sowie die erheblichen Nachteile, die der türkischen Armee aus der geringen Heeresgröße und unzureichender Ausrüstung und Ausbildung der Soldaten erwachsen, die zudem permanent einer klimatischen Extremsituation ausgesetzt waren, können hier nicht näher erörtert werden. Ebenso kann an dieser Stelle auf das angespannte und konfliktüberladene Verhältnis zwischen den deutschen und türkischen Mitgliedern der Ägyptenexpedition, sowohl auf Mannschafts- als auch auf Offizierebene nur hingewiesen werden. Angesichts der massiven Entbehrungen und vielfältigen Schwierigkeiten bei den Aufmarschvorbereitungen gegen den Suezkanal, ist das bis Anfang Februar 1915 Erreichte, als organisatorischer Teilerfolg zu bewerten. Ausgestattet mit der grünen Fahne des Propheten bezog die 19. 000 Mann starke türkische 4. Armee am 2. Februar Stellung am Kanal. Der Angriff auf die von 30. 000 Mann gehaltenen englischen Linien zwischen dem Timсах-See und dem Großen Bittersee begann in den frühen Morgenstunden des folgenden Tages. (Insgesamt hatten die Briten zu diesem Zeitpunkt 70. 000 Mann in Ägypten zusammengezogen. Zu den aktuellen Berechnungen der jeweiligen Truppengröße vgl. Strachan, H., *The First World War*, S. 734) Nach mehrstündigem verlustreichem Gefecht mussten sich die numerisch und materiell unterlegenen türkisch-arabischen Verbände in die Etappe zurückziehen. Erst im August 1916 wurde ein neuerlicher Angriff unternommen. Eine ausführliche und auf Augenzeugenschaft beruhenden, sehr plastische und realitätsnahe Darstellung bieten die Tagebucheinträge Curt Prüfers aus dem Januar 1915 in HIA, NL-CP, Buch 3. Vgl. hierzu des Weiteren die Akten des Politischen Archivs des Auswärtigen Amts. U. a. PA-AA, R 21124, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 8. 09. 1914; PA-AA, R 21126, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 4. 10. 1914; PA-AA, R 21126, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 6. 12. 1914; PA-AA, R 21125, Brief von Bernhard Moritz an Graf Wedel im Auswärtigen Amt vom 30. 10. 1914 (Eingangsvermerk vom 21. 11. 1914). Moritz moniert den schlechten Planungszustand der Ägyptenexpedition und weist auf „Feindschaften“ zwischen deutschen und türkischen Offizieren in der VIII. Armee hin. HIA, NL-CP, Buch 1, Einträge vom 4. 09. 1914 und 3. 10. 1914. Gesprächsnotiz Prüfers nach einem Treffen mit Kreß, der das VIII. Korps der VI. türkische Armee für nicht einsatzfähig hält. Vgl. ferner BA-MA, Msg 2/1332, Druckfassung des Vortrags „Meine Erfahrungen als Geräteverwalter während der Kämpfe auf dem Sonderkriegsschauplatz des Weltkrieges Sinai – Palästinafront“ von Hermann Lützel gehalten am 15. 12. 1937 in Berlin. Siehe auch Kreß von Kressenstein, F., *Mit den Türken zum Suezkanal*, S. 24, S. 76/77 und S. 98/99. Zur Diplomatie und Durchführung des ersten Feldzugs gegen den Suezkanal siehe besonders Weber, F. G., *Eagles on the Crescent*, S. 86-105. Vgl. ferner Bruce, A., *The last Crusade*, S. 13-48;

Zielbestimmung bald darauf, dass mit dem türkisch-deutschen Angriff auf den Suezkanal möglichst große Truppenkontingente der Entente dauerhaft an der Peripherie gebunden und von den europäischen Hauptkriegsschauplätzen abgelenkt werden sollten.<sup>97</sup> Zugleich sollte die Ägyptenexpedition als propagandistisches Initial zur Revolutionierung der islamischen Welt zünden. Bei der Verwirklichung dieses Vorhabens bauten Wilhelmstraße und Hohe Pforte auf die Wirkungsmächtigkeit der konzertierten Aktion mit Abbas Hilmi II. und den Vertretern jener Strömung des ägyptischen Nationalismus, die man irrtümlicherweise für die einflussreichste und mobilisierungsfähigste hielt.

---

*Neulen, H. W.*, Feldgrau in Jerusalem, S. 63-76; *Pritchard, H. L.*, Gallipoli, S. 161-172; *Celiker, F.*, Turkey in the First World War

<sup>97</sup> Die generalisierende Aussage *McKales*, wonach die Deutschen keine große Umsturzbewegung in der islamischen Welt erwarteten, sondern lediglich die Bindung möglichst großer Truppenkontingente der Ententestaaten im Auge hatten, kann in dieser Form nicht aufrecht erhalten werden. Trotz des spürbaren Skeptizismus der Kritiker der Insurrektionsstrategie, setzte sich im Auswärtigen Amt zunächst die Auffassung durch, dass mit vergleichsweise geringem Aufwand eine erfolgreiche Umsetzung der Revolutionierungspolitik weiträumig möglich ist. (Vgl. hierzu das Zitat von Friedrich Rosen in Anmerkung 144 in Kapitel 5. 2. 2.) Erst aufgrund zunehmend schlechter Resultate und Erfahrungen bei der Durchführung der Propagandamaßnahmen korrigierte man die Zielsetzung auf die von *McKale* betreffend festgestellte Diversionsintention. *McKale, D. M.*, Curt Prüfer, S. 50. Siehe dazu PA-AA, R 15046, Militärbericht Nr. 4. Militärattaché Major Laffert an das Kriegsministerium vom 30. 12. 1914. Laffert zeichnet ein ausgesprochen pessimistisches Bild von den Erfolgsaussichten der Suezkanalexpedition. Aufgrund schlechter Rahmenbedingungen hält der Autor die Revolutionierung Ägyptens infolge eines erfolgreichen türkischen Angriffs für unwahrscheinlich. Immerhin aber sei der Angriff geeignet, dass „*derartig bedeutende englische Kräfte in Ägypten gebunden werden, ja daß vielleicht noch weitere Verstärkungen dahin geschickt werden*“ und dadurch der europäische Hauptkriegsschauplatz entlastet würde. S. 3. Professor Bernhard Moritz, der ehemalige Direktor der khedivialen Bibliothek in Kairo, der im Auftrag des Auswärtigen Amts zunächst im syrisch-ägyptischen Grenzgebiet und später im Sudan auf Propagandamission war, kommt bereits im August 1914 zu demselben Ergebnis wie Laffert vier Monate später. Nach Moritz Auffassung ist die britische Herrschaft in Ägypten zu etabliert und abgesichert, als das auf einen allgemeinen Aufstand zu rechnen wäre. Allerdings hält Moritz es für möglich, dass die Engländer durch Unruhen in der Bevölkerung dazu gezwungen werden, „*die „Okkupationsarmee“ zu verstärken.*“ PA-AA, R 21123, *Moritz, B.*, Über die Strassen von Palästina nach Ägypten, S. 6. Alexander Aaronsohn, ein Protagonist der britischen Gegenspionage- und Propaganda in Palästina, kommt aufgrund persönlicher Recherchen zu demselben Schluss. „*Wie ich bald herausbekam, machten sie [i. e. die deutschen Offiziere, Sal. Ob.] sich keine Illusionen darüber, dass sie eine grosse Armee nach Ägypten bringen könnten; ihr Ziel war, eine grosse Zahl britischer Truppen an dem Suez-Kanal festzuhalten, der mohammedanischen Bevölkerung Respekt vor der türkischen Macht einzuflößen und unter den Eingeborenen Ägyptens religiöse Unruhen hervorzurufen.*“ *Aaronsohn, A.*, Mit der türkischen Armee in Palästina, Bern 1917, S. 46. Zur Bedeutung der Brüder Aaronsohn für die Entente-Spionage und Propaganda im Ersten Weltkrieg im syrisch-ägyptischen Grenzgebiet siehe *Sheffy, Y.*, The British Military Intelligence; *Verrier, A.*, Agents of Empire; *Taubner, E.*, The Capture of NILI Spies: The Turkish Version, in: Intelligence and national Security, 6. 4, 1991, S. 701-710.

### 7. 3. 2. 1 Deutsch-türkische Sabotagemissionen und Propagandapraxis. Der Guerilla-Krieg im Sinai

Die Partner der konzertierten Aktion waren übereingekommen, alle Schritte zu unternehmen, die geeignet schienen, die Bevölkerung zum Aufstand zu animieren. Unmittelbar nach Kriegsbeginn wurden von deutsch-türkischer und jungägyptischer Seite Maßnahmen zur Revolutionierung eingeleitet, die, wie Wagenheim monierte, nicht miteinander koordiniert waren, sondern vielmehr als Fragmente eines nicht als Strategie erkennbaren Programms wahrgenommen wurden.<sup>98</sup> Trotzdem wusste der in Rom erscheinende *Il Messaggero* am 24. August 1914 davon zu berichten, dass in Ägypten eine „*beunruhigende Aufstandsbewegung ausgebrochen sei*.“<sup>99</sup> Die Richtigkeit dieser Nachricht schien sich zu bestätigen, als Albert Graf von Quadt, der deutsche Botschafter in Athen, wenige Tage später unter Berufung auf Informantenmitteilung einer nicht genannten Zeitung nach Berlin telegraphierte, dass „*in Egypten ernste Unruhen ausgebrochen*“ sind.<sup>100</sup>

---

<sup>98</sup> PA-AA, R 21126, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 30. 11. 1914. Der Botschafter, der in seinem Bericht eine Zusammenfassung bisher eingeleiteter Propagandamaßnahmen in der Region vornimmt, vermochte aufgrund der bisweilen unzureichenden Informationspolitik der Zentrale nicht zu erkennen, für welche Aufgabe und in welcher Funktion die deutschen und orientalischen Emissäre, die in Konstantinopel in großer Zahl eintrafen, entsandt wurden und wie diese Seitens der Botschaft zu unterstützen sind. Symptomatisch passt in diesen Zusammenhang, dass das Auswärtige Amt geeignet scheinende Personen auch ohne konkreten Auftrag nach Konstantinopel entsandte und dem Botschafter deren Verwendung anheim stellte. Vgl. PA-AA, R 21124, Telegramm des Auswärtigen Amts an Wagenheim vom 16. 09. 1914. Die Einrichtung der Nachrichtenstelle bei der kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel auf Anregung Max von Oppenheims im März 1915 ist u. a. als Reaktion auf diesen Misstand zu verstehen. Die Einrichtung der Dienststelle sollte der Zentralisierung der deutschen Propagandaaktivitäten dienen, sowie der Verstärkung der Agitation in der Bevölkerung durch pressepolitische Einflussnahme und publizistische Tätigkeit, wie sie beispielsweise durch den Aufbau der Nachrichtensaalorganisation sichergestellt werden sollte. Wahrscheinlich wurde Oppenheim durch ein Telegramm des Dragomans Weber zu seinen Konstantinopel-Plänen ermutigt. Weber konstatierte einen gravierenden Mangel an Zentralisierung der deutschen Propaganda in der Türkei. PA-AA, R 20937, Telegramm Webers an das Auswärtige Amt vom 6. 12. 1914; Der Botschafter hatte angesichts der bislang mäßigen Ergebnisse der deutschen „*Nachrichten-Propaganda*“ im Osmanischen Reich keine Einwände gegen die Entsendung Oppenheims. PA-AA, R 21129, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 5. 03. 1915 (Hervorhebung im Original); Vgl. ebenfalls Kapitel 5. 2. 1. Anmerkungen 58 und 59

<sup>99</sup> PA-AA, R 15044, Angaben nach einer internen Mitteilung im Auswärtigen Amt vom selben Tage. Diese Meldung konnte von den deutschen Behörden in Ägypten, deren Mitarbeiter wenige Tage später ausgewiesen wurden, nicht bestätigt werden. Allerdings versicherte das Generalkonsulat in Kairo, dass die Stimmung in ganz Ägypten deutschfreundlich und die Aufstandsbedingungen im Inneren des Landes günstig seien. PA-AA, R 15044, Bericht des deutschen Generalkonsulats an das Auswärtige Amt vom 14. 08. 1914

<sup>100</sup> PA-AA, R 21123, Telegramm Quadts an das Auswärtige Amt vom 2. 09. 1914. Nur drei Tage später musste Quadt seinen Bericht relativieren und die Aufstandsmeldung auf das Niveau einer „*großen Aufregung*“ korrigieren. Ebd., Telegramm vom 5. 09. 1914. Curt Prüfer bemerkte in einem Bericht aus Konstantinopel an das Auswärtige Amt hingegen am 7. 09. 1914: „*Bisher in Egypten und am Kanal alles ruhig*.“ PA-AA, R 21124, Telegramm Prüfers via Wagenheim

Deutsche und Ägypter konnten sich durch Meldungen dieser Art in ihren Bemühungen bestätigt fühlen, noch bevor die Propagandakampagnen richtig angelaufen waren. Große Wirkung versprachen sich die selbsternannten Djihadisten und Befreiungskrieger von einem kombinierten Vorgehen aus Guerillakrieg und Propagandainfiltration vermittelt Emissärwesens.

Der frühere Dragoman am deutschen Generalkonsulat in Kairo und jetzige Mitarbeiter der Nachrichtenstelle für den Orient, Curt Prüfer, ein persönlicher Freund Max von Oppenheims, wurde noch vor dem Zustandekommen der konzertierten Aktion vom Auswärtigen Amt nach Konstantinopel beordert, um von dort aus gemäß dem bisherigen Planungsstande und im Sinne der Weisung Zimmermanns vom 25. August die Revolutionierungspropaganda für Ägypten zu organisieren.<sup>101</sup> Früh hatte sich dabei herausgestellt, dass es den Planungsstellen an gesicherten Erkenntnissen über die politischen und militärischen Verhältnisse im syrisch-ägyptischen Grenzgebiet insbesondere der Kanalregion fehlte, was die Partner der konzertierten Aktion grundsätzlich dazu zwang, in einer Terra Incognita zu operieren. Seine Aufgabe nahm Prüfer als für den Nachrichtendienst zuständiger politischer Berater im Stabe Kreß von Kressensteins wahr.<sup>102</sup>

Prüfer wirkte unter anderem mit an den Planungen kleinerer Propaganda- bzw. Sabotagemissionen, die mit den Guerillakriegsattacken zu koordinieren waren, deren Konzeption und Durchführung eine türkische Domäne war.<sup>103</sup> Wie Enver sich die Durchführung des Guerillakrieges vorstellte, der, wie gesehen, in Oppenheims Oktober-Memorandum breiten Raum einnimmt, berichtete Prüfer am 7. September nach Berlin:

„In jedem Mudirieh [i. e. Provinz, Sal. Ob.] werden einige Banden von je 12 bis 15 Mann gebildet. An die Spitze jeder Bande tritt ein türkischer oder ägyptischer Offizier, von denen größere Zahl bereits verpflichtet ist. Ziel ist Überfälle auf kleinere militärische Posten, Attentate, Angriffe auf Eisenbahn-, Telegraphenstationen, Schiffe. Nach dem Angriff hat sich die Bande zu zerstreuen, um anderwärts zu neuer Tätigkeit aufzutauchen. Leitung aller Banden untersteht einer Zentralstelle. Waffen im Lande selbst vorhanden,

---

<sup>101</sup> PA-AA, R 21126, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 30. 11. 1914. Der Botschafter beschwert sich darüber, dass er bei der Ankunft Prüfers nicht über dessen Instruktionen unterrichtet war. HIA, NL-CP, Buch 2, mehrseitige Niederschrift erhaltener Instruktionen nach dem Eintrag vom 20. 12. 1914

<sup>102</sup> PA-AA, R 21124, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 8. 09. 1914; PA-AA, R 12501, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 20. 09. 1914; PA-AA, R 22402, Telegramm Zimmermanns an Jagow vom 21. 09. 1914; HIA, NL-CP, Buch 1, Eintrag vom 11. 09. 1914; *Kreß von Kressenstein, F.*, Mit den Türken zum Suezkanal, S. 28

<sup>103</sup> *Stoddard, P. H.*, The Ottoman Government and the Arabs, S. 2

wie Enver aus Tripolis-Krieg bekannt ist. Ausserdem ist die Verbindung durch Kontrebandiers aufrechterhalten. Ähnliche Bandenaktionen von beiden Seiten des Suezkanals gegen englische Stationsposten beabsichtigt.“<sup>104</sup>

Prüfers Hauptaugenmerk aber galt der Organisation des Nachrichtenwesens im weitläufigen Ufergebiet östlich und westlich des Suezkanals, wozu die Unterstützung beduinischer Händler, Würdenträger, Stammesangehöriger und jüdischer Siedler gewonnen werden konnte.<sup>105</sup> Prüfer hatte dem Auswärtigen Amt und dem Oberkommandierenden der IV. türkischen Armee, Djemal Pascha, über seine Tätigkeit und die Ergebnisse der Feldbeobachtungen seiner Emissäre - von professionellen Observationen kann auch nach damaligen Maßstäben nicht die Rede sein - fortlaufend Bericht zu erstatten, so auch über Sabotageakte gegen den Suezkanal.

### **7. 3. 2. 1. 1 Die verhinderte Versenkung der »Rabenfels«**

Streng genommen verletzen die Deutschen die türkische Neutralität, als die kaiserliche Marine Mitte August 1914 den ersten Versuch unternahm, den Suezkanal zu sperren. Der projektierte Sabotageakt geht auf die Privatinitiative des deutschen Lotsen Brasch zurück, der im Dienst der Kanalgesellschaft stand.<sup>106</sup> Brasch, der den Rang des Kapitänleutnants führte, hatte den Befehl erhalten, die „*Sperrung des Suezkanals mit allen Mitteln zu versuchen*“.<sup>107</sup> Mit tatkräftiger Unterstützung des deutschen Generalkonsulats in Kairo gewann Brasch den Kapitän der »Rabenfels« für seinen Plan, den mit Kohle für Indien beladenen Frachter der Hansa-Linie im Kanal zu versenken.<sup>108</sup> Nachdem sich England und Ägypten

---

<sup>104</sup> PA-AA, R 21124, Telegramm Prüfers via Wagenheim an das Auswärtige Amt vom 7. 09. 1914; Vgl. auch PA-AA, R 21126, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 3. 11. 1914, S. 8

<sup>105</sup> PA-AA, R 21127, Bericht Prüfers „L’Espionnage en Egypte“ Djemal Pascha vom 8. 12. 1914. Es zählt zu den wenigen Erfolgen der deutschen Ägyptenpropaganda, dass es gelungen ist, ein Freiwilligenbattalion von Melevi-Sufis für die Teilnahme an der zweiten Expedition gegen den Suez-Kanal auszuheben, das „*demnächst auf den ägyptischen Kriegsschauplatz abgehen soll*.“ PA-AA, R 15046, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 17. 02. 1915. Ob und in welcher Weise das so genannte „Derwische-Unternehmen“ ausgeführt wurde, war nicht ermittelbar. Vgl. auch den Hinweis bei Casewit, S., Background, S. 227

<sup>106</sup> PA-AA, R 21124, Bericht Pannwitz’s an das Auswärtige Amt vom 26. 09. 1914. Hier auch weitere Akten zur Tätigkeit Braschs. Vgl. hierzu auch den Hinweis bei Lüdke, H.-T., Jihad made in Germany, S. 135/136

<sup>107</sup> PA-AA, R 21124, (Aktenzeichen 2037), Abschrift eines Telegramms eines nicht zu identifizierenden Divisionschefs vom 10. 9. 1914

<sup>108</sup> Pannwitz stellte auf Rechnung der Legationskasse die 20. 000 Mark Passagegebühr zu Verfügung, die an die Kanalgesellschaft zu entrichten war (plus 20. 000 Mark Finanzreserve für anfal-

zu diesem Zeitpunkt bereits im Kriegszustand mit Deutschland befanden, erregte der deutsche Frachter das Misstrauen der Engländer. Eine halbe Stunde bevor die »Rabenfels« den Kanal passieren sollte, zog die Hafenbehörde ihre Passage-Erlaubnis zurück, woraufhin englische Soldaten den Frachter beschlagnahmten.<sup>109</sup>

Der erste Versuch, die Wasserstrasse zu sperren, um damit Unruhen in der Bevölkerung zu provozieren und die Kommunikation und den Transfer der Engländer mit ihren asiatischen Besitzungen zu unterbinden, scheiterte an seiner ungenügenden Ausführung.<sup>110</sup> Bis zu seiner Entlassung aus dem Lotsendienst Anfang September 1914 unternahm Brasch noch einige weitere erfolglose Anläufe, auf ähnliche Weise den Kanal zu sperren.<sup>111</sup> Der drohenden Verhaftung und Deportation entzog sich Brasch durch freiwillige Abreise aus Ägypten.<sup>112</sup>

### 7. 3. 2. 1. 2 Die Mission Mors

Offensichtlich ohne Kenntnis von den Brasch'schen Aktionen unternahmen die Verbündeten Anfang September 1914 einen weiteren Versuch, den Suezkanal zu blockieren. Robert Mors, ein Deutscher, der vor dem Krieg als Leutnant im ägyptischen Polizeidienst tätig war, wurde mit Unterstützung des deutschen Botschafters und des Marineattachés, Humann, durch Prüfer dem türkischen Kriegsministerium als Offizierskandidat für den Guerillakrieg vorgeschlagen und akzeptiert. In mehreren Gesprächen zwischen Prüfer, Mors und den zuständigen Verantwortlichen im türkischen Kriegsministerium, Omer Fewzi Bey und Suleiman Askeri, wurde Mors für einen von ihm im Landesinneren auszuführenden Sprengstoffan-

---

lende Unkosten des Unternehmens). PA-AA, R 21124, Bericht Pannwitz's an das Auswärtige Amt vom 26. 09. 1914, S. 2

<sup>109</sup> In ihrer Ausgabe vom 22. 08. 1914 berichtete die *Les Nouvelles* unter dem Titel „*Une tentative d'Obstruction du Canal de Suez?*“ über die Durchsuchung der Rabenfels und einen möglichen Anschlagshintergrund. Der Artikel ist abgelegt in PA-AA, R 21124

<sup>110</sup> PA-AA, R 21124, Bericht Pannwitz's an das Auswärtige Amt vom 26. 09. 1914. Pannwitz führt das Scheitern des Vorhabens auf Indiskretionen der Konspiranten zurück. PA-AA, R 15044, Der Bericht des aus Ägypten ausgewiesene Funkers des Frachters »Lützow« vom 29. 08. 1914 spricht in diesem Kontext von Verrat gegenüber den britischen Behörden.

<sup>111</sup> Ebd., S. 5-8. Erwähnenswert ist der Versuch, einen kleinen türkischen Frachter während der Kanalpassage gegen einen Hafenbagger zu lotsen. Es war der Aufmerksamkeit des auf die Brücke zurückkehrenden Kapitäns zu verdanken, dass der Steuermann den Kurs korrigierte und so im letzten Augenblick eine Kollision verhindert werden konnte.

<sup>112</sup> Brasch traf am 10. September 1914 in Beirut ein. PA-AA, R 21124, (Aktenzeichen 2037)

schlag instruiert.<sup>113</sup> Am 8. September wird Max von Oppenheim durch Prüfer hiervon unterrichtet:

„Oberstleutnant Mors heute mit ägyptischem Major, der Banden organisieren soll, und anderen ägyptischen Emissären nach Alexandrien abgereist. Befördern zahlreiche Flugblätter und Sprengmaterial.“<sup>114</sup>

Ohne dass Mors, der als ägyptischer Offizier getarnt reiste,<sup>115</sup> in der Zwischenzeit einen ersten Bericht hätte übermitteln können,<sup>116</sup> erreichte das Auswärtige Amt zwei Monate nach Beginn der Mission die Nachricht von der Verhaftung des Agent Provocateur durch die Engländer beim Versuch der Einreise nach Ägypten.<sup>117</sup> Bei seiner Festnahme wurden „*verdächtige Dokumente*“ und zwei Kisten Sprengstoff gefunden, woraufhin Mors wegen Spionage und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit angeklagt wurde.<sup>118</sup>

Der Fall hat für einiges Aufsehen gesorgt und die deutsche Politik nicht nur in Ägypten nachhaltig diskreditiert.<sup>119</sup> Noch bevor das Auswärtige Amt offiziell über die Festnahme erfuhr, berichtete das *Berliner Tageblatt* in seiner Morgenausgabe vom 7. November über Verhaftung und Verurteilung von Robert Mors.<sup>120</sup> Die in

---

<sup>113</sup> HIA, NL-CP, Buch 1, Einträge vom 4., 5. und 8. 09. 1914. Mors hatte sich zuvor 26 Sprengstoffkapseln in Konstantinopel besorgt.

<sup>114</sup> PA-AA, R 21124, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 8. 09. 1914

<sup>115</sup> PA-AA, R 21124, Telegramm Prüfers via Wagenheim an das Auswärtige Amt vom 7. 09. 1914

<sup>116</sup> Prüfer hatte am 11. Oktober mit dem Ägypter Abdel Hamid Efendi eigens einen Emissär nach Alexandria entsandt, um Informationen über den Verbleib von Mors (und die Situation der ägyptischen Nationalisten vor Ort) einzuholen. HIA, NL-CP, Buch 1, Eintrag vom 10. 10. 1914

<sup>117</sup> Wagenheim wurde durch das Auswärtige Amt am 9. 11. 1914 über die Verhaftung von Robert Mors informiert. PA-AA, R 21125, Konzept für ein entsprechendes Telegramm an die deutsche Botschaft. Hier auch weitere Akten zur Verhaftung. Es dürfte auf die langen Kommunikationswege zwischen der Palästina-Front und Berlin zurückzuführen sein, dass der Botschafter erst drei Wochen nachdem Prüfer von der Festnahme Mors' erfuhr hiervon in Kenntnis gesetzt wurde. HIA, NL-CP, Buch 1, Einträge vom 20. und 21. 10. 1914

<sup>118</sup> Mors wurde Ende Oktober vor ein Militärgericht gestellt und verurteilt „*to suffer penal servitude for life*“, wie M. Arnold, Mitarbeiter des amerikanischen Generalkonsulats in Alexandria, welches auf Bitten der deutschen Regierung in dem Fall intervenierte, dem Auswärtigen Amt mitteilte. Vieles spricht dafür, dass seine Verhaftung auf indiscret Verhalten Mors' zurückzuführen ist. Als Belastungszeugen traten Besatzungsmitglieder der »Saidieh« auf, jenes Schiffes, das Mors nach Alexandria brachte. PA-AA, R 21126, Schreiben des amerikanischen Generalkonsulats an das Auswärtige Amt vom 14. 11. 1914

<sup>119</sup> PA-AA, R 15046, Abschrift eines Berichts eines nicht zu identifizierenden Informanten über die repressive Sicherheitspolitik der Briten in Ägypten von Ende Dezember 1914. „*Die Hauptschuld an der schlechten Lage der Araber, Türken, Deutschen und Oesterreicher trägt die Entdeckung einer Verschwörung durch die Verhaftung eines deutschen Offiziers Mors, bei welchem ausser Bomben auch eine Liste von Vertrauensleuten gefunden wurde.*“

<sup>120</sup> Belegexemplar in PA-AA, R 21128. Der Kommentator des *Berliner Tageblatts* argwöhnt, dass Mors nur aufgrund seiner Staatsangehörigkeit verhaftet wurde und hält den Propaganda- und Spionagevorwurf gegen ihn für ein Konstrukt der britischen Propaganda.

Athen erscheinende *Hestia* berichtete unter direkter Bezugnahme auf den vereitelten Anschlag am 11. November über eine deutsche Verschwörung gegen England.<sup>121</sup> Die griechische *Skript* meldete am 26. November, dass Mors gegenüber den britischen Behörden umfassend ausgesagt hätte und dadurch Waffendepots aufgefliegen und Sabotagepläne bekannt geworden wären.<sup>122</sup> Demnach blieben den Engländern die Guerillaaktionen der Mittelmächte nicht lange verborgen.<sup>123</sup>

### 7. 3. 2. 1. 3 Hilgendorfs Raid gegen den Suezkanal

Der Kapitänleutnant der »Goeben«, Hilgendorf, stieß Mitte September 1914 zum Expeditionsheer.<sup>124</sup> Hilgendorf wurde von deutschen und türkischen Stellen in seinem Vorhaben unterstützt,<sup>125</sup> mit einer kleinen Gruppe von ihm angeworbener deutscher Siedler einen Raid gegen den Suezkanal zu unternehmen, um dort die Havarie eines großen Dampfers zu provozieren, indem der Lotse erschossen werden sollte.<sup>126</sup> Hilgendorf, im Auftreten mehr Abenteurer als Stratege, erregte mit seinem indiskreten Verhalten und den allzu offensichtlichen Vorbereitungen nicht nur das Misstrauen der um ihre Neutralität besorgten Türken. Auch die Engländer waren bald über den geplanten Raid Hilgendorfs orientiert. Der englische Botschafter in Konstantinopel führte formelle Beschwerde bei Enver Pascha über die Aktivitäten Hilgendorfs.<sup>127</sup> Daraufhin wurde dem Deutschen das Überschreiten der türkischen-ägyptischen Grenze untersagt. Der Raid war gescheitert, noch be-

---

<sup>121</sup> PA-AA, R 21125, Telegramm Quadts an das Auswärtige Amt vom 11. 11. 1914

<sup>122</sup> PA-AA, R 21126, Telegramm Quadts an das Auswärtige Amt vom 26. 11. 1914. Vgl. zum Verhör Mors' durch die Engländer den Hinweis bei *McKale, D. M.*, Curt Prüfer, S. 31, Anmerkung 28

<sup>123</sup> Diese Feststellung wird auch durch die Nennung des Namen von Robert Mors im Zusammenhang mit der Spionagetätigkeit der Mittelmächte in Ägypten belegt. *Weigall, A. E. P. B.*, Egypt, S. 275. Es ist an dieser Stelle noch einmal daran erinnert, dass Maxwell in der Begründung des Kriegsrechts ausdrücklich auf den Guerillakrieg Bezug nimmt. Siehe Kapitel 6.

<sup>124</sup> HIA, NL-CP, Buch 1, Eintrag für den 15.-20. 09. 1914

<sup>125</sup> Enver hatte, wie erst nach dem Abbruch der Mission bekannt wurde, die Anweisung ausgegeben, „*Hilgendorfs Unternehmung möglichst zu unterstützen.*“ HIA, NL-CP, Buch 2, Eintrag vom 25. 10. 1914. Zur finanziellen Ausstattung des Unternehmens durch die deutsche Botschaft in Konstantinopel vgl. HIA, NL-CP, Buch 1, Eintrag vom 5. 10. 1914. Nach übereinstimmenden Berichten hat Hilgendorf seine Expedition üppig ausstatten lassen und einen luxuriösen Lebensstil gepflegt. Anfang Oktober 1914 beliefen sich seine unbezahlten Rechnungen, die Hilgendorf von der Botschaft beglichen wissen wollte, auf über 6. 000 Mark. Zudem zahlte die Legationskasse dem Agent Provocateur 600 £ Sterling als Vorschuss aus. Vgl. hierzu ferner *Tzschirner-Tzschirne H. E. v.*, In die Wüste. Meine Erlebnisse als Gouverneur von Akaba, Berlin 1920, S. 78/79 (Vgl. zur Person Tzschirner auch Anmerkung 181 in Kapitel 7. 3. 2. 2. 1.

<sup>126</sup> *Kreß von Kressenstein, F.*, Mit den Türken zum Suezkanal, S. 55; *Tzschirner-Tzschirne H. E. v.*, In die Wüste, S. 78-82

<sup>127</sup> *Kreß von Kressenstein, F.*, Mit den Türken zum Suezkanal, S. 55; Siehe auch *Tzschirner-Tzschirne, H. E. v.*, In die Wüste, S. 80

vor er begonnen hatte. Sich Envers Befehl widersetzend, ließ sich Hilgendorf nicht von seinem Vorhaben abbringen.<sup>128</sup>

Die Situation eskalierte, als türkische Posten Hilgendorf mit Waffengewalt am Überschreiten der Grenze hinderten. Es kam zu einem „*unblutig verlaufenen Feuergefecht*“ zwischen den Grenzern und der Gruppe Hilgendorf.<sup>129</sup> Aufgrund seines Verhaltens wurde Hilgendorf nach Konstantinopel zurückbeordert. *Tzschirner* zu Folge schloss sich Hilgendorf im Anschluss an das Scheitern seiner Mission einer der Guerilla-Einheiten an, die der Hauptexpedition den Weg durch die Wüste ebnen sollten.<sup>130</sup>

Die Missionen von Brasch, Mors und Hilgendorf bestätigten in den Augen der Briten eindrucksvoll die Insurrektionsabsichten Deutschlands gegen England. Maxwell informierte den zum Kriegsminister ernannten Kitchener am 16. Oktober 1914 über die Lage in Ägypten und die Verhaftung eines „*undoubted spy of Enver's*“:

„There is rather more nervousness in Egypt, but everything is quiet. It is part of the German propaganda that a revolution in Egypt is imminent and that there are agents all over the country fomenting the natives against the British. We can find little evidence in support of this. [...] He [Mors, Sal. Ob.] is a German and an officer of the Alexandrian police, and he had on him when arrested a secret code, maps of the Suez Canal and two boxes of detonators“<sup>131</sup>

Durch die noch einmal erhöhte Aufmerksamkeit der Briten am Kanal, die sich u. a. im weiteren Ausbau der Verteidigungsanlagen äußerte, schmälerten sich die Erfolgsaussichten zukünftiger Anschlagpläne erheblich, wie die weiteren Missionen im Rahmen der Revolutionierungsstrategie verdeutlichen.

---

<sup>128</sup> Prüfer vermerkte dazu, dass Hilgendorfs Bewegungen „*von Gendarmen bewacht*“ werden, „*damit er mit seiner Komödientruppe nicht [die, Sal. Ob.] Grenze überschreitet.*“ HIA, NL-CP, Eintrag vom 19. 10. 1914

<sup>129</sup> *Kreß von Kressenstein, F.*, Mit den Türken zum Suezkanal, S. 56

<sup>130</sup> *Tzschirner-Tzschirne, H. E. v.*, In die Wüste, S. 81. Der Autor behauptet des Weiteren, dass Hilgendorf, der bei einer der Guerillaattacken schwer verwundet worden sein soll, noch vor dem Wintereinbruch 1914 Suizid begangen hat. Weder für die Guerillatätigkeit noch für den angeblichen Selbstmord ließen sich Belege in den Akten finden.

<sup>131</sup> *MacMunn, G., Falls, C.*, Military Operations, Vol. 1, S. 15

### 7. 3. 2. 1. 4 Ein österreichischer Beitrag: Die Mission Gondos-Simon und weitere Sabotageaktionen

Die Planung und Durchführung von Sabotageakten wurde ungeachtet aller Schwierigkeiten und Fehlschläge bis zum Scheitern der zweiten Hauptexpedition gegen den Suezkanal in der Schlacht von Romani am 4. August 1916 fortgesetzt.<sup>132</sup> Sämtliche Versuche, den Kanalbetrieb zu stören, erwiesen sich letztlich als undurchführbar oder kamen über eine erste Planungsphase nicht hinaus. Weder die angestrebte Versenkung eines Zementfrachters noch der Bau eines Sanddamms sind hiervon ausgenommen.<sup>133</sup> Einen Einblick in diesbezügliche Überlegungen gewährt Kreß von Kressenstein:

„Sehr eingehend beschäftigten wir uns [...] mit der Frage, auf welche Weise der hundert Meter breite Suezkanal wirksam und nachhaltig gesperrt werden konnte. [...] Die Anwendung des wirksamsten Mittels zur Sperrung der Fahrtrinne [sic!], die Versenkung eines mit Zement beladenen Schiffes, war uns leider nach Lage der Dinge nicht möglich. Wir entschlossen uns schließlich dazu, mit Sandsäcken quer durch den Kanal einen Damm zu bauen. Es war zu hoffen, daß die Bagger der Kanalgesellschaft durch die sich in das Triebwerk der Bagger verwickelnden Tuchfetzen außer Betrieb gesetzt und infolgedessen einen beträchtlichen Aufwand [...] kosten würde, um einen solchen Sandsackdamm zu entfernen.“<sup>134</sup>

Auch den österreichisch-ungarischen Plänen war kein günstigerer Verlauf beschieden. Ein Beispiel hierfür bietet der Vorstoß des österreichisch-ungarischen Militärbevollmächtigten in Konstantinopel. Ganz offensichtlich ohne den Bünd-

---

<sup>132</sup> Zur Schlacht von Romani vgl. *Bruce, A.*, *The last Crusade*, S. 44-48; *Pritchard, H. L.*, *Gallipoli*, S. 223-232; *Kreß von Kressenstein, F.*, *Mit den Türken zum Suezkanal*, S. 177-191. Über das Ziel der zweiten Kanalexpedition telegraphiert Kreß an Admiral Souchon: „Zweck der Unternehmung ist es, die Engländer zu verhindern, dass sie grade um diese Zeit Kräfte aus Egypten wegziehen, ausserdem hoffen wir bei der englischen Heeresleitung einige Besorgnisse um Egypten zu erwecken. Als vielleicht erreichbares Ziel schwebt mir vor Augen, so nahe an den Kanal heranzukommen, dass wir durch das Feuer unserer schweren Artillerie den Kanal vorübergehend sperren können.“ BA-MA, RM 40/262, Bericht Kreß an Souchon vom 14. 06. 1916, S. 1/2. Vgl. hierzu auch BA-MA, RM 40/678, Bericht des Korvetten-Kapitäns Busse vom 7. 02. 1916.

<sup>133</sup> Kreß bezieht sich im folgenden Zitat auf eine Anregung des türkischen Kriegsministeriums. Suleiman Askeri hatte vorgeschlagen, in Italien einen Zementfrachter zu chartern und diesen im Kanal havarien zu lassen. HIA, NL-CP, Buch 1, Eintrag vom 8. 09. 1914. Vgl. auch PA-AA, R 15045, Bericht Flotows an das Auswärtige Amt vom 29. 10. 1914, S. 2. Die Idee der Errichtung eines Sanddamms findet in den ausgewerteten Akten keine Erwähnung. Ein solches Vorhaben würde, ohne in Spekulationen verfallen zu wollen, schon an der Tatsache gescheitert sein, dass die englischen Truppen am stark befestigten Kanal dem Bau eines solchen Damms gewiss nicht tatenlos zugesehen hätten. *Aaronsohn* berichtet hingegen von Plänen, den Kanal mit Sandsäcken und Kadavern zuvor ertränkter Kamele zu sperren. Zugleich sollten die so aufgeschütteten Dämme den türkischen Truppen die Überquerung des Kanals ermöglichen. *Aaronsohn, A.*, *Mit der türkischen Armee in Palästina*, S. 46

<sup>134</sup> *Kreß von Kressenstein, F.*, *Mit den Türken zum Suezkanal*, S. 65

nispartner zuvor in Kenntnis zu setzen, projektierte der Militärattaché der Botschaft, Josef Pomiankowski, zeitgleich zum Unternehmen »Rabenfels« Mitte August 1914 einen Sabotageakt gegen den Suezkanal.<sup>135</sup> Den in Konstantinopel vor Anker liegenden österreichischen Frachter »Arimatea« plante Pomiankowski mit Zement beladen und im Kanal versenken zu lassen; in der Hoffnung, dass der Zement im Wasser bindet und dieses die Fahrrinne mittelfristig unpassierbar macht. Nachdem die Regierung in Wien zögerte, das Projekt zu unterstützen, engagierte sich der Militärbevollmächtigte erfolglos privat für seine Idee. Weder der Abkauf des Frachters von der Reederei Premuda noch der Ankauf von entsprechenden Mengen Zement ließen sich realisieren. Pomiankowski gab seinen Plan daraufhin auf und entwickelte sich zu einem scharfen Kritiker der deutschen Insurrektionspolitik.<sup>136</sup>

Insgesamt betrachtet hielt sich das österreichisch-ungarische Engagement in der Revolutionierungspolitik gegen die islamischen Gebiete der Entente in einem überschaubaren Rahmen. Georg Gondos und M. Paul Simon, zwei österreichisch-ungarische Kriegsfreiwillige, entwickelten Ende 1914 den Plan, die Ölanlagen am Suezkanal zu sprengen.<sup>137</sup> Trotz der Unterstützung der Militärführung der Verbündeten, mussten Gondos und Simon aufgrund der starken britischen Truppenpräsenz am Kanal ihren ursprünglichen Plan aufgeben, die Förderanlagen in Gensah, am Golf von Suez, zur Explosion zu bringen.<sup>138</sup> Als sonderbeauftragte Mitglieder einer von Eshref Kushcubasi geführten 600 Mann starken Guerilla-Einheit der *Teşkilât –i Mahsusa* brachen Gondos und Simon am 2. Januar 1915 zu einer neuerlichen Mission auf.<sup>139</sup> Das Ziel der Expedition wich kaum vom ersten Vorhaben ab. Da eine Sprengung der Förderanlagen unmöglich war, sollten nun die Bohrlöcher „verstopft“ werden.<sup>140</sup>

---

<sup>135</sup> Jung, P., *Ders.*, Der k. u. k. Wüstenkrieg, S. 13/14; *Ders.*, Die Präsenz der k. u. k. Kriegsmarine, S. 331/332

<sup>136</sup> Ebd., PA-AA, R 15044, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 9. 09. 1914. Pomiankowski gab gegenüber Enver zu bedenken, dass eine muslimische Aufstandsbewegung, die auf die italienischen Besitzungen in Nordafrika ausgreift, den Dreibundpartner auf Seiten der Entente in den Krieg führen müsse.

<sup>137</sup> Fischer, R.-T., Österreich-Ungarns Kampf um das Heilige Land. Kaiserliche Palästinalpolitik im Ersten Weltkrieg, Bern-Frankfurt a. M. 2004, S. 49-52; Lüdke, H.-T., Jihad made in Germany, S. 125/126; Jung, P., Der k. u. k. Wüstenkrieg, S. 23-27; Tzschirner-Tzschirne, H. E. v., In die Wüste, S. 194/195

<sup>138</sup> PA-AA, R 21128, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 31. 12. 1914, S. 6/7

<sup>139</sup> Vgl. zum Auftrag dieser Guerilla-Einheit Stoddard, P. H., The Ottoman Government and the Arabs, S. 103/104

<sup>140</sup> Jung, P., *Ders.*, Der k. u. k. Wüstenkrieg, S. 24; Tzschirner-Tzschirne, H. E. v., In die Wüste, S. 195

Mit Hilfe eines desertierten ägyptischen Soldaten gelang es Gondos schließlich Anfang Februar, in einer nächtlichen Aktion nach Gensah zu kommen und dort einige Bohrlöcher außer Funktion zu setzen.<sup>141</sup> Obwohl Gondos' Aktion erfolgreich verlief, erwuchs der Hauptexpedition gegen den Suezkanal hieraus kein Vorteil. Weder wurde die Rohstoffversorgung der Engländer entscheidend geschwächt, noch wurde die ägyptische Bevölkerung zu Aufständen animiert, geschweige denn zur Aufnahme des Djihads.

### **7. 3. 2. 1. 5 Ein türkischer Sonderauftrag und ein bescheidener deutscher Erfolg**

Zur selben Zeit, Anfang Januar 1915, erreichte Eshref Kushcubasi eine Nachricht Djemal Paschas. Der Guerillagruppenführer wurde in dem Schreiben beauftragt, an den Ufern des Großen Bittersees die englischen Posten und Telegraphieanlagen zu beseitigen und den Kanal zu sperren.<sup>142</sup> Wenigstens auf dem Papier handelt es sich hierbei um die bedeutendste türkische Sabotagemission in Vorbereitung auf den Generalangriff. Eshref Kushcubasis Einheit sollte den Kanal im weiteren Verlauf der Operation überqueren, die kriegswichtige Infrastruktur zerstören und damit den Einmarsch der Hauptexpedition vorbereiten. Aus den bekannten Gründen war Kushcubasi die Ausführung des Befehls nicht möglich.

Bis zum Eintreffen der Hauptexpedition am 2. Februar 1915 bezog Kushcubasis *TM*-Einheit Quartier am Ostufer des Kanals und führte kleinere Anschläge gegen die Fahrrinne und passierende Schiffe aus. Obwohl die von ihm zahlreich gelegten Minen keinen Schaden anrichteten und auch der leichte Feuerbeschuss der Schiffe keine Wirkung zeigte, bewertete Kushcubasi seine Tätigkeit später als Erfolg.

„The British in the Canal Zone were so nervous that even a wooden crate floating on the surface of the water could force the Canal to be closed for long as a whole day [...] Rumours that we had somehow been able to poison the sweet-water canals kept the British busy testing water. We knew that our small bands could not cut the Canal, we merely tried to make it more difficult for the British to keep it operating normally.“<sup>143</sup>

---

<sup>141</sup> Auf welche Weise die Bohrlöcher unbrauchbar gemacht wurden, war nicht zu ermitteln. Detaillierte Schilderungen der nächtlichen Aktion bieten *P. Jung* und *R.-T. Fischer* in ihren oben zitierten Arbeiten.

<sup>142</sup> *Stoddard, P. H.*, *The Ottoman Government and the Arabs*, S. 108

<sup>143</sup> *Ebd.*, S. 109

Nach dem strategisch begründeten vorübergehenden Rückzug der Engländer vom östlichen Kanalufer infolge des ersten Angriffs des Expeditionsheers glückte es Deutschen und Türken häufiger, Minen im Kanal zu platzieren,<sup>144</sup> die jedoch mit einer Ausnahme samt und sonders von den Briten unschädlich gemacht werden konnten.<sup>145</sup> In Vorbereitung der zweiten Expedition gegen den Suezkanal gelang es im Juli 1915 einer vom bayerischen Offizier Schuh geführten Patrouille, eine Mine im kleinen Bittersee am Ufer des Suezkanals zu legen. Die »Teirefias« wurde von dieser Mine so stark beschädigt, dass diese ihre Manövrierfähigkeit verlor, was eine mehrstündige Sperrung der Fahrinne nach sich zog.<sup>146</sup> Ein Impuls für die deutsch-türkische Insurrektionspolitik ergab sich hieraus indes nicht.

### **7. 3. 2. 1. 6 Die Öffentlichkeit im Blick. Maßnahmen direkter Propaganda**

Das große Ziel vor Augen, hielten sich Türken und Deutsche darüber hinaus mit Propagandakampagnen im türkisch-ägyptischen Grenzgebiet erstaunlich zurück. Abgesehen von Druckschriftenpropaganda und den Sabotagemissionen, die neben dem militärischen Auftrag immer auch eine immanente Propagandafunktion hatten, wurde die Bevölkerung nicht in dem Maße agitiert, wie man es angesichts der ihr zugedachten Bedeutung im Djihad annehmen sollte.

Im Dezember 1914 traf im Auswärtigen Amt eine Reihe von Berichten deutscher Konsulate in der asiatischen Türkei über die entfaltetten Propagandaaktivitäten ein.<sup>147</sup> Ernüchtert, was eine schnelle Umsetzung der Revolutionierungsstrategie angeht, hatte Unterstaatssekretär Zimmermann die Berichte angefordert, nachdem sich die Orientreferenten und Propagandaplaner eingestehen mussten, dass man über die Verhältnisse in den Zielgebieten deutscher Djihadpropaganda und über die Reaktion der Bevölkerung auf die eingeleiteten Maßnahmen keine zuverlässi-

---

<sup>144</sup> Zur britischen Verteidigungsstrategie für Ägypten siehe *Bruce, A.*, *The last Crusade*, S. 17-19; *Pritchard, H. L.*, *Gallipoli*, S. 163-197. Zur Verminung des Kanals siehe *Pritchard, H. L.*, *Gallipoli*, S. 170; Besonders in den Monaten zwischen den beiden Kanalexpeditionen gelang es Sonderkommandos wiederholt Wasserminen im Kanal zu legen. *Kreß von Kressenstein, F.*, *Mit den Türken zum Suezkanal*, S. 101-111. Vgl. des Weiteren zu verschiedenen Sabotageakten allgemein BA-MA, RM 5/2321, Bericht Kapitänleutnant Brasch vom Januar 1915.

<sup>145</sup> PA-AA, R 21128, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 31. 12. 1914, S. 8

<sup>146</sup> *Kreß von Kressenstein, F.*, *Mit den Türken zum Suezkanal*, S. 111. Das *KNO*, Nr. 11, 1915 berichtet in diesem Zusammenhang von der Versenkung „*einiger Dampfer*“.

<sup>147</sup> Den umfangreichsten Bericht erstattete das Konsulat in Jaffa am 11. 12. 1914. Jaffa ist der an Ägypten angrenzende deutsche Konsularbezirk. Für diesen und die anderen Berichte siehe PA-AA, R 21128

gen Informationen hatte.<sup>148</sup> Demnach standen in Umsetzung des von Oppenheim systematisierten Programms Pressebeeinflussung, Druckschriftenpropaganda, Provokation von Gewaltakten, Kinovorführungen, Wohltätigkeitsmaßnahmen und kleinere Festivitäten für die Bevölkerung sowie Prozessionen und Demonstrationen im Mittelpunkt der Propagandaaktivitäten,<sup>149</sup> wie beispielsweise anlässlich der Einholung der grünen Fahne des Propheten kurz vor dem Abmarsch des Expeditionsheeres.<sup>150</sup>

Die genannten Maßnahmen wurden, von den ersten drei Punkten abgesehen, in einem bescheidenen Rahmen ausgeführt. Selbst die feierliche Proklamation des Heiligen Krieges wurde außerhalb Konstantinopels nicht genügend öffentlichkeitswirksam inszeniert und machte auf die Bevölkerung keinen nachhaltigen Eindruck. Jedenfalls finden sich im einschlägigen Aktenmaterial keine auf das Gegenteil hinweisenden Aussagen.<sup>151</sup> *Alexander Aaronsohn* schildert aus eigenem Erleben, in welcher Weise die Bevölkerung von Jaffa hingegen „*einige Wochen vor dem Marsch gegen Suez*“ an den Propagandaaktivitäten partizipierte:

„Dort herrschten Enthusiasmus und fieberhafte Erregung. Aufzüge und Festlichkeiten aller Art [...] wurden veranstaltet, und eines Tages wurde ein Kameel (sic!), ein Hund und ein Stier, denen man die russische, französische und türkische Fahne (sic!) befestigt hatte, durch die Strassen getrieben. Die armen Tiere wurden von den Eingeborenen grausam misshandelt, die sie schlugen und mit Kot bewarfen, um auf diese Weise ihre Verachtung für die Alliierten auszudrücken.“<sup>152</sup>

---

<sup>148</sup> PA-AA, R 21125, Runderlass des Auswärtigen Amtes an die Vertretungen im neutralen und verbündeten Ausland über die Lage in Ägypten im Allgemeinen, sowie über die „*Stimmung und Bewegungen der Eingeborenen*“ und „*eventuelle Putsche*“ im Besonderen zu berichten vom 25. 11. 1914. Vgl. auch PA-AA, R 21125, Hausinterne Mitteilung vom 13. 11. 1914.

<sup>149</sup> PA-AA, R 21127, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 14. 11. 1914, S. 5. Prüfer betont „*die geringe Begeisterung*“, die von der Propaganda bislang angefacht wurde und bezieht sich namentlich auf die „*kinomatographischen Vorführungen*“. Die Aussagen decken sich inhaltlich mit dem Bericht des Konsulats in Jaffa vom 11. 12. 1914; PA-AA, R 21128, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 31. 12. 1914. Prüfer betont ausdrücklich, dass die Presseagitation in Syrien funktioniert, die Begeisterung für den Djihad aber unverändert „*künstlich*“ sei. S. 13

<sup>150</sup> Zu dieser und zu anderen Propagandaaktivitäten vgl. auch PA-AA, R 21128, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 31. 12. 1914, S. 13/14

<sup>151</sup> Zur selben Feststellung gelangt *Weber, F. G.*, *Eagles on the Crescent*, S. 96/97

<sup>152</sup> *Aaronsohn, A.*, *Mit der türkischen Armee in Palästina*, S. 55/56. Ob es sich tatsächlich um die türkische und nicht um die englische Fahne gehandelt hat, war nicht zu ermitteln. Im Kontext der Schilderungen Aaronsohns scheint die Missachtung der türkischen Fahne mehr als unwahrscheinlich, trotz der Abneigung vieler Araber gegen die als Fremdherrschaft empfundene türkische Souveränität. Zumal es sich um eine Propagandaveranstaltung der Mittelmächte handelte, die eine Missachtung ihrer Hoheitssymbole gewiss nicht geduldet hätten.

„Die Propagandatätigkeit in Syrien ist in den letzten Wochen lebhaft gefördert worden“, wirkte Prüfer mit Hinweis auf solche Veranstaltungen den im Auswärtigen Amt aufkommenden anders lautenden Befürchtungen entgegen.<sup>153</sup> Die Propagandainfiltration bzw. der Schmuggel von Propagandamaterial - hierbei handelte es sich fast ausschließlich um Flugschriften - durch Emissäre nach Ägypten erwies sich nichtsdestotrotz als überaus schwierig, wie nicht nur die Mission Mors demonstrierte. Prüfers Emissäre bemühten sich zumeist vergeblich, Druckschriften über die Grenze zu bringen, sofern diesbezüglich gemachte Zusagen nicht vor dem Versuch ihrer Umsetzung zurückzogen wurden.<sup>154</sup>

Wie verzweifelt deutscherseits versucht wurde,<sup>155</sup> die scharfen englischen Grenzkontrollen zu unterlaufen, um wenigsten kleine Mengen Propagandamaterials ins Land zu schleusen, verdeutlicht der Bericht des Generalkonsulats aus Jaffa. Die Nutzung des Postwegs zur Zustellung von Flugschriften an Deckadressen von Vertrauenspersonen wirkt hier ebenso banal wie naiv und hilflos. Einfallsreicher, aber nicht weniger uneffektiv nahm sich das Einbacken von Propagandaschriften in Backwaren und das Verstecken von Flugblättern in Schuhsolen und Körperöffnungen aus.<sup>156</sup> Auch die Idee des Muftis von Haifa, Flugblätter in präparierten Koran Ausgaben nach Ägypten einzuschmuggeln, erwies sich als undurchführbar.<sup>157</sup> Es nimmt daher kaum Wunder, dass sich in den Akten nur wenige erfolgreiche Materialtransfers finden lassen.<sup>158</sup> Der Einsatz der oben dargestellten groß-

---

<sup>153</sup> PA-AA, R 21127, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 14. 12. 1914, S. 4 (Hervorhebung im Original). Zum angeblichen Erfolg der Propagandaaktivitäten unter der Bevölkerung siehe PA-AA, R 21128, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 31. 12. 1914, S. 14. Im vorne zitierten Bericht vom 14. 12. 1914 monierte Prüfer noch das Gegenteil.

<sup>154</sup> HIA, NL-CP, Buch 2, Einträge vom 27. und 29. 10. 1914

<sup>155</sup> Die Hilflosigkeit und den daraus resultierenden Geratewohlcharakter vieler deutscher Bemühungen mag ein Tagebucheintrag Prüfers vom 1. 11. 1914 verdeutlichen: „*Ferner erscheint Egyptian Kazem Ef. [endi, Sal. Ob.]. Wird von mir mit 25£ nach E. [gypten, Sal. Ob.] geschickt, um zu hetzen.*“ HIA, NL-CP, Buch 2

<sup>156</sup> PA-AA, R 21128, Bericht des deutschen Konsulats in Jaffa an das Auswärtige Amt vom 11. 12. 1914. Verschiedene Exemplare der angesprochenen Flugblätter sendete Prüfer als Anlage zu seinem Bericht vom 14. 12. 1914 nach Berlin. PA-AA, R 21127. Direkt im Anschluss an das Dokument befinden sich kurze deutschsprachige Zusammenfassungen besagter Flugblätter, die Eugen Mittwoch besorgte.

<sup>157</sup> HIA, NL-CP, Buch 2, Einträge vom 4. und 11. 10. 1914. Indiskretionen beim Flugblattschmuggel wirkten sich zudem negativ auf die Erfolgsaussichten diesbezüglicher Anstrengungen aus. Prüfer notiert sich am 29. 10. 1914, dass für Ägypten bestimmte Flugblätter in Damaskus und Beirut kursieren und durch diese Unvorsichtigkeit den Engländern bekannt geworden sind. HIA, NL-CP, Buch 2

<sup>158</sup> Berichte über erfolgreiche Einschleusung von Propagandamaterial in PA-AA, R 21126, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 3. 11. 1914, S. 7; PA-AA, R 21127, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 14. 12. 1914, S. 6. „*Auch nach Ägypten gelang es, Flugblätter einzuschmuggeln.*“ Die Rezeptionsgeschichte deutscher Propagandaflugschriften in Ägypten ist kaum nachvollziehbar. Die Akten geben hierüber wenig Auskunft, weil es dem Auswärtigen Amt an diesbe-

formatigen und umfangreichen Propagandadruckschriften kam für Ägypten nicht in Frage.

Das gleiche gilt für die Anwendung neuer und klassischer pressepolitischer Lenkungsinstrumente, wie etwa dem *Korrespondenzblatt der Nachrichtenstelle für den Orient* oder der Subventionierung kooperationsbereiter Blätter aus deutschen Propagandafonds. Aufgrund der Isolierung Ägyptens vom internationalen Nachrichtenmarkt infolge des Kriegsausbruchs war es nicht möglich, das wichtigste Propagandamittel, die Einflussnahme auf die Presselandschaft u. a. durch das Lancieren von Nachrichten in den ägyptischen Tageszeitungen, effektiv zum Einsatz zu bringen<sup>159</sup> Durch die Installation von Propagandanetzwerken bzw. nachrichtendienstlichen Strukturen sollte die Isolation durchbrochen werden.

### **7. 3. 2. 2 Die Informationsressourcen des Auswärtigen Amts und die Einrichtung nachrichtendienstlicher Strukturen. Teil 1**

Bei Planung und Durchführung der Insurrektionsmaßnahmen machte sich das Defizit exakter Informationen über die jeweiligen Verhältnisse vor Ort deutlich bemerkbar. Abgesehen von den Nachrichten, die Berlin durch Curt Prüfers Propagandastelle in Damaskus und durch die Botschaft in Konstantinopel erhielt, bestand nach der ägyptischen Kriegserklärung an die Mittelmächte die Hauptinformationsquelle des Auswärtigen Amts in den Berichten des Landes verwiesener Deutscher. Mit dem Abschluss der Rückreisewelle versiegte diese Informationsquelle ab Januar 1915 sukzessive.<sup>160</sup>

---

züglichen Informationen mangelte. Hinweise darauf, dass vereinzelt deutsches und türkisches Propagandamaterial nach Ägypten eingeschmuggelt werden konnte bietet des Weiteren: *Landau, J. M.*, *The Politics of Pan-Islam*, S. 111/112 u. S. 127. Der französische Generalkonsul in Ägypten berichtet am 6. Dezember 1914 über türkische - zum Dihad aufrufende - Flugblätter, die an ägyptische Notable gesendet wurden. Im September 1915 kursierte ein dreißigseitige Broschüre in Ägypten, die wahrscheinlich von Schauisch verfasst wurde und den britischen Behörden zur Kenntnis gelangte. Der Autor ruft darin die Ägypter zur muslimischen Solidarität mit der Türkei und zur Aufnahme des Heiligen Krieges auf. (Ein Exemplar der arabischsprachigen Broschüre befindet sich in PRO/FO371/2495/133531) Vgl. außerdem *Storrs, R.*, *Orientations*, S. 154/155. Storrs erwähnt Postkarten, die in den ersten Wochen des Krieges bei vielen Ägyptern konfisziert wurden. Die Postkarten haben die fiktive Zerstörung der britischen Kriegsmarine durch deutsche Zeppelinangriffe zum Motiv. Vgl. ferner *Stoddard, P. H.*, *The Ottoman Government and the Arabs*, S. 175. Stoddard spricht von Flugblattabwürfen über den englischen Linien westlich des Suezkanals.

<sup>159</sup> Zur Bedeutung der auswärtigen Pressepolitik als Propagandainstrument im Ersten Weltkrieg im Osmanischen Reich vgl. Kapitel 5. 5.

<sup>160</sup> In der Hauptrückreisewelle zwischen September und Dezember 1914 gingen die Berichte im Abstand weniger Tage im Auswärtigen Amt ein. Bei den Rückkehrern der deutschen Kolonie in Ägypten handelte es sich zumeist um Verwaltungsbeamte und Geschäftsleute. Berichte sind nach-

Die überwiegende Mehrheit der Berichte bestärkte die Wilhelmstraße in ihrer Ägyptenpolitik. Die Berichte waren in der Tendenz gleichlautend positiv, um nicht zu sagen euphorisch, was eine erfolgreiche Umsetzung der Revolutionierungsstrategie und die deutschfreundliche Stimmung der ägyptischen Bevölkerung betrifft. Die Aussagen der Ausgewiesenen, die von deutschen Konsularbeamten in den Transitländern aufgenommen und weitergeleitet wurden, beruhen auf deren Beobachtungen und bestätigen unisono in stereotyper Weise die grundsätzliche Revolutionsbereitschaft der Bevölkerung.

Die abwartende Haltung der Ägypter wird mit dem erst noch ausstehenden türkischen Angriff erklärt. In dieser Hinsicht deckten sich die Berichte mit den Versprechungen und Erwartungen Abbas Hilmi II. und der ägyptischen Nationalisten. Die Berichte wurden von den zuständigen Stellen im Auswärtigen Amt für Propagandazwecke inhaltlich ausgewertet. Eine Perspektive, wie Propaganda unter den Ägyptern betrieben werden konnte, erschloss sich den Protagonisten hieraus nicht.

Im Detail widersprechen sich die Berichte bisweilen erheblich. Das gilt besonders für die Angaben über die Truppenstärke und den Stand der militärischen Vorbereitung der Engländer. Dem deutschen Generalstab, der dringend auf entsprechende Informationen angewiesen war, leisteten die Berichte keine große Hilfe. Der Mangel an militärisch verwertbaren Informationen aus dem nordafrikanisch-arabischen Raum stellte grundsätzlich ein massives Problem für die deutsche Kriegsführung in der Region dar. Die OHL entschloss sich deshalb Ende 1915 in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt eine groß angelegte nachrichtendienstliche Expedition unter der Leitung des Majors Ottmar von Stotzingen nach Südarabien durchzuführen. Im Frühjahr 1916 musste das Unternehmen aufgrund türkischen Widerstands gegen deutsche Propagandamaßnahmen abgebrochen werden.<sup>161</sup>

---

gewiesen für den Zeitraum 9. 09. 1914 bis 27. 09. 1914 in PA-AA, R 15044. Für den Zeitraum 6. 10. 1914 bis 28. 12. 1914 in PA-AA, R 15054. Vereinzelt finden sich Berichte in PA-AA, R 15046 für den Zeitraum bis Mitte 1915

<sup>161</sup> Die Mission von Stotzingen ist im Rahmen der Forschung über die deutsch-türkische Propaganda auf der arabischen Halbinsel bereits ausführlich auf Grundlage der Aktenbestände PA-AA, R 21139, R 21140 und R 21142 behandelt worden. *McKale, D. M.*, War by Revolution, S. 172-175; *Winstone, H. V. F.*, The Illicit Adventure, S. 269-278; Vgl. zuletzt *Lüdke, H.-T.*, Jihad made in Germany, S. 249-260. Die Mission von Stotzingen, die der Staatssekretär des Reichskolonialamts, Solf, im Dezember 1915 bei Generalstabschef von Falkenhayn anregte, sollte ursprünglich der Insurrektion des Sudans dienen. Es war beabsichtigt, auf diese Weise die deutschen Kolonial-

Die auffällige inhaltliche Uniformität der Berichte in Bezug auf das Protestpotential ist auf eine in bestimmten Merkmalen übereinstimmende Weltanschauung und Wahrnehmung des Islams durch die Berichterstatter zurückzuführen. Wie bereits festgestellt werden konnte, war die Überzeugung in einen für deutsche Zwecke manipulierbaren islamischen Fanatismus in der Denktradition in Teilen der gesellschaftlichen Eliten des Kaiserreichs verankert. Sie kann mit der weltpolitischen Überheblichkeit und Selbstwahrnehmung dieser überwiegend monarchistisch deutsch-nationalen Kreise erklärt werden, Angehörige einer omnipotenten Großmacht zu sein. Die Fähigkeit Deutschlands England in Ägypten militärisch zu besiegen und hierfür die Unterstützung der Muslime zu gewinnen, scheint als Selbstverständlichkeit zu gelten, die nicht weiter hinterfragt wird.<sup>162</sup>

Die Nachrichtenlage des Auswärtigen Amts bei Kriegsausbruch kann als katastrophal bezeichnet werden. Die Mittelmächte hatten ihren Informationszugang ins Land verloren. Die Nachrichtenverbindungen aus der Vorkriegszeit rissen ab. Ernst Jäckh, der sich Anfang 1915 in Konstantinopel aufhielt, bestätigte Zimmermann die amtlichen Meldungen, denen gemäß aus Ägypten keine direkten und verlässlichen Nachrichten zu erhalten sind.<sup>163</sup> Die Wilhelmstraße verfügte über kaum gesicherte Informationen, deren Inhalt auch tatsächlich verifiziert werden konnte. Die Herkunft der Information war kaum nachprüfbar. Die über Ägypten eingehenden Informationen basierten häufig nicht auf persönliche Beobachtungen der Berichterstatter, sondern kamen aus zweiter oder dritter Hand. Die Meldungen waren daher oft widersprüchlich oder aufgrund der langen Informationswege veraltet.

---

truppen in Ostafrika zu entlasten und einen dauerhaften Nachrichtenverkehr mit der arabischen Welt zu ermöglichen. Die Vernetzung Ägyptens war in Stotzingens Instruktionen nicht ausdrücklich vorgesehen. Als Standort der Propagandastelle wurde der Jemen ausgewählt. In Damaskus, der geplanten Zwischenstation angekommen, verweigerte Djemal Pascha im April 1916 Stotzingen und seinen Begleitern die Weiterreise. Die Mission scheiterte ferner am Ausbruch des arabischen Aufstands. Daran anschließende Pläne Stotzingens in Abessinien und dem Sudan Propaganda zu treiben, wurden aufgrund der geringen Erfolgsaussichten von deutscher Seite nicht weiter verfolgt. Am 6. Oktober 1916 wurde Ottmar von Stotzingen nach Deutschland zurückbeordert.

<sup>162</sup> Der Industrielle Fritz Thyssen verließ noch nach dem Scheitern der Insurrektionspolitik im Nahen Osten und Nordafrika in einem Schreiben an den Reichstagsabgeordneten Matthias Erzberger seiner Überzeugung Ausdruck, dass die Einwohner von Kairo nach einem von Zeppelin durchzuführenden Flugblattabwurf zur Revolution schreiten würden. PA-AA, R 15048, Brief Thyssens an Erzberger vom 13. 01. 1916. Zur Tätigkeit Erzbergers als Propagandist im Ersten Weltkrieg siehe *Epstein, K*, Matthias Erzberger und das Dilemma der deutschen Demokratie, Berlin-Frankfurt a. M. 1962, S. 116-137

<sup>163</sup> PA-AA, R 20937, Bericht Jäckhs an das Auswärtige Amt vom 3. 01. 1915; Siehe auch PA-AA, R 21126, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 30. 11. 1914

Eine tragfähige Arbeitsgrundlage boten sie den Revolutionsstrategen im Auswärtigen Amt nicht, zumal die Strukturen der Vorkriegszeit so ausgerichtet waren, dass der Transport von Informationen und Propaganda über dieselben Kanäle abgewickelt wurde. Gezielte Desinformationen, die auf Intrigen der Exilägypter untereinander zurückzuführen sind, trugen ihren Teil zur „Informationsunsicherheit“ im Auswärtigen Amt bei.<sup>164</sup> Anders als im Umgang mit anderen Problemen, war das Auswärtige Amt bemüht, sich dauerhaften Zugang zu zuverlässigen Informationen zu verschaffen. Am 25. Oktober wies Zimmermann Quadt in Athen an, einen Nachrichtendienst „von und nach Ägypten“ einzurichten.<sup>165</sup> Mitte November antwortet Quadt, dass es ihm auf absehbare Zeit nicht möglich sein werde, einen „Verkehr mit Ägypten“ herzustellen.<sup>166</sup> Die Gesandtschaft in Athen beschränkte sich in der Folgezeit auf Presseauswertung. Das Auswärtige Amt war gezwungen, nach weniger nahe liegenden Optionen Ausschau halten.

Die gemachten Erfahrungen - das Scheitern der Mission Mors ist nur ein und das für Ägypten eindrucksvollste Beispiel - verdeutlichten die Notwendigkeit verstärkter Anstrengungen zur Einrichtung nachrichtendienstlicher Strukturen. Hierunter ist der Aufbau kleinerer flexibler Informanten-Netze auf niedrigem organisatorischem Niveau zu verstehen, die von der englischen und amerikanischen Geschichtswissenschaft zumeist - und auf die Strukturen des Kaiserreichs bezogen irreführend - als »Intelligence Services« bezeichnet werden.<sup>167</sup> In der Praxis hat man sich darunter die Rekrutierung und Entsendung von Emissären bzw. Propagandisten vorzustellen, die in der Regel ihrerseits Informanten rekrutierten, die ihnen regelmäßig zu berichten hatten. Wie viele Instanzen ein solches Netzwerk hat, ist von Fall zu Fall unterschiedlich. Als Emissär kam jedermann in Frage, der dem Auswärtigen Amt für Propagandaaufgaben geeignet schien.<sup>168</sup> Die Ansprü-

---

<sup>164</sup> Vgl. Anmerkung 28 in Kapitel 7. 2.

<sup>165</sup> PA-AA, R 21124, Telegramm Zimmermanns an die Gesandtschaft in Athen vom 25. 10. 1914

<sup>166</sup> PA-AA, R 21125, Telegramm Quadts an das Auswärtige Amt vom 16. 11. 1914

<sup>167</sup> Der Begriff *Intelligence Service* hat im Englischen verschiedene Bedeutungen. Es kann damit sowohl der Informations- bzw. Nachrichtendienst im Sinne des Zusammentragens von Informationen gemeint sein, wie er auch – aus den Akten des Politischen Archivs übernommen - in der vorliegenden Studie Anwendung findet, er kann aber auch im Sinne des heutigen Geheimdienstbegriffs verwendet werden. Wie der Begriff von den jeweiligen Autoren verwendet wird, erschließt sich erst mit der Lektüre. Autoren wie *Lüdke*, *McKale*, *Verrier* und *Sheffy* verstehen unter *Intelligence Service* den in der Entstehung begriffenen modernen Geheimdienst.

<sup>168</sup> Rudolf Nadolny führte eine „Anwärterliste“. In dieser Liste wurden potentielle, dem Auswärtigen Amt und der Abteilung Politik beim Generalstab verlässlich scheinende, Emissäre für Auslandsaufträge und andere Funktionen im Rahmen der deutschen Orientpolitik aufgenommen. In PA-AA, R 21133 finden sich Hinweise auf diese Aufstellung. Die Liste selbst ist nicht überliefert.

che an die Referenzen und Qualifikationen der sich anbietenden Personen können, retrospektiv betrachtet, nicht allzu hoch gewesen sein, wie das Scheitern der Mehrheit der Unternehmungen illustriert.<sup>169</sup> Zumindest aber wurden in vielen Fällen die sich zur Verfügung stellenden Personen und deren Referenzen keiner eingehenden Überprüfung durch die Politische Abteilung des Auswärtige Amts unterzogen.

Die Eile, in welcher das Revolutionierungsprogramm entworfen werden musste, um den erhofften kriegsentscheidenden Vorteil nicht zu gefährden, ist eine Erklärung für die bisweilen ungenügend ausgeführte Sorgfaltspflicht. Man kann es auch als Ausdruck eines »Krieges der Illusionen« interpretieren, dem die militärische und zivile Reichadministration kollektiv verfiel, dass die Entscheidungsträger in Berlin dazu neigten, den oft überaus verlockenden Versprechungen der potentiellen Emissäre und Agents Provocateurs zu erliegen, die Angehörige des diplomatischen Diensts, ehemalige Militärs, Geschäftsleute oder Privatiers sein konnten.

### **7. 3. 2. 2. 1 Das Propagandanetzwerk Curt Prüfers**

Curt Prüfer richtete zur Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben einen Informations- und Propagandadienst ein. Seine Emissäre, Informanten und Provokateure rekrutierte Prüfer vornehmlich aus der arabischen Bevölkerung und den jüdischen Siedlern in Damaskus und Jerusalem.<sup>170</sup> In einem Bericht an Djemal Pascha unterscheidet Prüfer zwei Kategorien von Informanten.<sup>171</sup> Zur Gruppe der „Berufspione“ zählt Prüfer jene von ihm formal instruierten und entlohnten Personen, die nach Ägypten entsandt wurden, um dort Nachrichten zu ermitteln, Propagandazellen einzurichten und die Bevölkerung direkt zu agitieren. Als „Berufspione“ rekrutierte Prüfer vornehmlich ägyptische und arabische Geschäftsleute und Privatiers, wie den ehemaligen ägyptischen Polizeinspektor Kiazim Effendi. Ferner gelang es Prüfer, mit Maurice Rothschild, Isaak Cohen und Minna Weiz-

---

<sup>169</sup> Im Hinblick auf die britischen Informantenrekrutierung bzw. Agentenanwerbungen kommt *Yigal Sheffy* zu demselben Ergebnis. *Sheffy, Y., The British Military Intelligence*, S. 70/71

<sup>170</sup> Nach eigenen Angaben standen der IV. türkischen Armee zwei Millionen Mark zur „Bestechung“ bzw. zur Anwerbung von Emissären zur Verfügung. HIA, NL-CP, Buch 1, Eintrag vom 13. 09. 1914

<sup>171</sup> PA-AA, R 21127, Bericht Prüfers „L’Espionnage en Egypte“ an Djemal Pascha vom 8. 12. 1914.

mann jüdische Siedler mit amerikanischer bzw. russischer Staatsbürgerschaft für sein Propagandanetzwerk zu gewinnen.<sup>172</sup>

Die Emissäre sollten mit Propagandamaterial versorgt werden, welches von ihnen zu vervielfältigen und in Umlauf zu bringen war. Außerdem sollten sich die Emissäre Zutritt zu sicherheitssensiblen Bereichen ziviler und militärischer Behörden verschaffen und sich das Vertrauen der Funktionäre erwerben. Auf diese Weise sollten für die Kriegsführung relevante Informationen gesammelt und Multiplikatoren für die Revolutionspropaganda gewonnen werden.<sup>173</sup> Der zweiten Kategorie von Emissären ordnet Prüfer „Privat-Personen“ zu, die, ohne das ein formaler Auftrag zugrunde liegt, ob Reisender oder Händler, als Informationsquelle abgeschöpft und zu Feldbeobachtungen in die Kanalregion ausgesandt werden.<sup>174</sup>

In einem weiteren Bericht an Djemal Pascha verleiht Prüfer im Frühjahr 1915 seiner Unzufriedenheit mit der bisherigen Arbeit und Berichterstattungspraxis der Propagandazellen in Ägypten Ausdruck.<sup>175</sup> Es habe sich herausgestellt, dass die Emissäre „*charakterlich ungeeignet*“ sind, die ihnen übertragenen Aufgaben zu erfüllen. Der Wert der übermittelten Informationen sei „*im ganzen nicht sehr befriedigend*“. Trotzdem äußerte sich Prüfer zuversichtlich: Der Erfolg der Propagandabemühungen seiner Emissäre werde sich einstellen, sobald der Aufstand in den Städten ausgebrochen ist.<sup>176</sup>

Von besonderer Wichtigkeit waren für Prüfer die aus Konstantinopel erwarteten Vertreter des Khediven und der *Hizb al-Watani*, deren Aufgabe darin bestand, den Kontakt mit der potentiellen Aufstandsbewegung herzustellen. Die türkische Regierung und Djemal Pascha ließen aber nur ihnen politisch genehme Ägypter im Etappengebiet zu. Man mag es als eine Ironie der Geschichte auffassen, dass ausgerechnet Abdel Aziz Schausich und seine Begleiter, denen Djemal Pascha und Said Halim die Mitwirkung gestatteten, durch das türkische Kriegs-

---

<sup>172</sup> PA-AA, R 15046, Telegramm Wagenheim an das Auswärtige Amt vom 12. 04. 1915. Zum Verhältnis zwischen Prüfer und Minna Weizmann, sowie den übrigen jüdischen Kollaborateuren vgl. *McKale, D. M.*, Curt Prüfer, S. 42/43

<sup>173</sup> PA-AA, R 21127, Bericht Prüfers „L’Espionnage en Egypte“ an Djemal Pascha vom 8. 12. 1914, S. 1

<sup>174</sup> Ebd., S. 2; Vgl. auch PA-AA, R 21126, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 3. 11. 1914

<sup>175</sup> PA-AA, R 21131, Bericht Prüfers „Propositions concernant l’Organisation du Service de Renseignements sur l’Egypte“ vom 1. 03. 1915

<sup>176</sup> Ebd.

ministerium, Curt Prüfer und Wagenheim keine Unterstützung erfuhren und un-  
verrichteter Dinge in Konstantinopel verweilen mussten.

Anfang September trafen sich Prüfer und Schauisch in Konstantinopel.  
Der Ägypter erbot sich, Emissäre für Sabotagemissionen und den Propaganda-  
dienst auszuheben und nach Ägypten einzuschleusen.<sup>177</sup> Schauisch bat in den  
folgenden Tagen um Sprengkapseln für einen nicht näher beschriebenen Anschlag  
und um Geld für die Entsendung von vier Emissären nach Ägypten.<sup>178</sup> Omer Few-  
zi, der Schauisch für unzuverlässig hielt, sprach sich gegen dessen Plan aus.  
Nachdem sich auch Wagenheim weigerte, das Vorhaben finanziell zu unterstüt-  
zen, musste Schauisch seinen Plan „*enttäuscht*“ aufgeben.<sup>179</sup>

Aus Prüfers Kriegstagebuch geht hervor, dass viele der rekrutierten Emissäre ent-  
weder ungeeignet oder nicht aufrichtig bemüht waren, die ihnen gegebenen Auf-  
träge auszuführen. Prüfer notiert wiederholt, dass „Agenten“ nach ihrer Bezah-  
lung, die wegen zu erwartender Unkosten in Vorkasse geleistet wurde, unterge-  
taucht sind.<sup>180</sup> Curt Prüfer gestand damit das faktische Scheitern seiner Anstren-  
gungen ein, in Ägypten ein Propagandanetzwerk einzurichten.<sup>181</sup> Einigen „Berufs-  
Spionen“ gelang die Rückkehr nach Jerusalem bzw. Damaskus. Sie wurden ver-  
einzelt mit weiteren Erkundungs- und Propagandaaufträgen betraut, über deren  
Einzelheiten nichts zu erfahren ist.<sup>182</sup>

---

<sup>177</sup> HIA, NL-CP, Buch 1, Eintrag vom 6. 09. 1914

<sup>178</sup> Ebd., Einträge vom 7. u. 10. 09. 1914

<sup>179</sup> Ebd., Eintrag vom 12. 09. 1914

<sup>180</sup> Ebd., Buch 2, Eintrag vom 1. 11. 1914

<sup>181</sup> Das soldatische Mitglied der Ägyptenexpedition, Hans-Erich von Tzschirner-Tzschirne, der ursprünglich die Afghanistan-Expedition Niedermayers begleiten sollte, der aber aufgrund seines wiederholt negativ auffälligen Verhaltens in der Etappe, das zu Konflikten zwischen deutschen und türkischen Teilnehmern führte, mehrfach (straf-) versetzt wurde und zuletzt in Akaba am Roten Meer Dienst tat, hat in seinen als Abenteuerroman angelegten Erinnerungen ein vernichtendes – wenig reflektierendes – Urteil über die Versuche Prüfers gefällt, informationsdienstliche Strukturen nach Ägypten einzurichten. „Für den ungeheuer wichtigen Nachrichtendienst hatte das Auswärtige Amt dem Generalkommando einen frühen kleinen Konsularbeamten aus Kairo zur Verfügung gestellt, der anstatt eine großzügige Organisation bis weit nach Arabien und Ägypten hinein zu schaffen, so völlig versagte, daß die Hauptexpedition [...] nicht einmal über die Kräfteverteilung der Engländer und ihrer Befestigungen [am Suezkanal, Sal. Ob.] unterrichtet war.“ *Tzschirner-Tzschirne H. E. v., In die Wüste*, S. 55/56. Bei aller Polemik in der Formulierung trifft die Kritik *Tzschirners*, der die Leistung des deutschen diplomatischen Korps in der Türkei generell sehr kritisch beurteilt, an der Informationsbeschaffung ins Schwarze, wie der Erlass Zimmermanns vom 25. 11. 1914 verdeutlicht. Zur Person Tzschirners siehe PA-AA, R 21130; HIA, NL-CP, Buch 2, Eintrag vom 4. 11. 1914 „*Ich halte von den Afgh. [anistan, Sal. Ob.] Leuten gar nichts, namentlich nicht von Tzschirner. Alle sind eitel, geldgierig und geschwätzig.*“

<sup>182</sup> PA-AA, R 21131, Telegramm Zimmermanns an die Botschaften in Rom und Konstantinopel vom 18. 04. 1915. Die Botschafter werden angewiesen, die aus Ägypten zurückgekehrten Agenten Rothschild, Cohn und Weizmann darin zu unterstützen, weitere Emissäre für Ägypten anzuwerben

Prüfers methodischer Ansatz ist identisch mit dem der ägyptischen Nationalisten. Auf die Planungen der Jungägypter und Abbas Hilmi II. wird noch zurückzukommen sein.

### 7. 3. 2. 2. 2 Das Propagandanetzwerk Otto Lindemanns

Im Rahmen der Anstrengungen zur direkten Agitation und Propaganda in der ägyptischen Bevölkerung setzte das Auswärtige Amt auch auf die Unterstützung durch Privatpersonen, wie den deutschen Geschäftsmann Otto Lindemann. Lindemann war Besitzer einer Baumwollfabrik in Alexandria. Im Begriff, nach Ägypten zurückzukehren, regte Lindemann Ende September 1914 im Auswärtigen Amt ein Verfahren an, wie dieses sowohl Propagandamaterial nach Ägypten einschleusen als auch Informationen aus dem Land erhalten und zugleich die Kommunikation mit seinen Emissären herstellen kann. Die Idee, ein Propagandanetzwerk von Deckadressen und Tarnkonten zwecks Zustellung „fingierter Geschäftsbriefe“ und Gelder über die Schweiz, Italien und Griechenland nach Ägypten einzurichten, fand die dankbare Unterstützung der Wilhelmstraße.<sup>183</sup> Nach anfänglichen Erfolgen - in Zusammenarbeit mit den Botschaften in Rom und Athen gelang es Lindemann, einen umfangreichen Adressenkatalog vorzulegen<sup>184</sup> - scheiterte das Projekt an seiner schwer steuerbaren Struktur, die auf zu vielen Imponderabilien basierte.<sup>185</sup>

Mit Überreichung des Kataloges verliert sich die Spur Lindemanns in den Akten des Politischen Archivs. Erst am 7. Mai 1915, einen Tag vor seinem Tod, richtet sich Lindemann schriftlich an das Auswärtige Amt. Der Geschäftsmann,

---

und ins Land einzuschleusen. Weil man in Berlin und in der Schweiz keine Verwendung für ihn hatte, bat Isaak Cohn nach wenigen Wochen Aufenthalt in Deutschland und der Schweiz, wo er sich für den Propagandadienst als unzuverlässig und unbrauchbar herausgestellt hatte, nach Jerusalem zurückreisen zu dürfen. Ähnliches gilt für Maurice Rothschild. Wagenheim hatte keine Verwendung für den Amerikaner und bat um Anweisung, ihn freistellen zu dürfen. PA-AA, R 21136, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 21. 10. 1915; PA-AA, R 21137, Telegramm an das Auswärtige Amt aus dem hervorgeht, dass Cohn in Aleppo eingetroffen und zur Weiterreise nach Jerusalem bereit ist. Vgl. zur weiteren Verwendung Cohns siehe auch die Akten in PA-AA, R 21263

<sup>183</sup> PA-AA, R 21124, Telegramm des Auswärtigen Amtes an die deutsche Botschaft in Bern vom 3. 10. 1914; PA-AA, R 21124, Mitteilung Oppenheims an Graf Wedel vom 4. 10. 1914

<sup>184</sup> Bzgl. der Ermittlung und Verfügbarkeit von Deckadressen in Griechenland und Italien siehe PA-AA, R 21124, Telegramme Quadts vom 3. 10. 1914 und Flotow vom 6. 10. 1914 an das Auswärtige Amt. Den Adressenkatalog übermittelt Lindemann dem Auswärtigen Amt mit Datum vom 23. 10. 1914. PA-AA, R 21125

<sup>185</sup> Hiermit ist zunächst einmal die Frage nach Eignung und Zuverlässigkeit der Personen angesprochen, die sich hinter den Deckadressen verbergen und die Nachrichten weiterzuleiten haben. Des Weiteren ist an das strenge Zensurwesen im anglo-ägyptischen Postwesen zu denken.

der bald nach seiner Einreise in Ägypten des Landes verwiesen wurde, bedauert gegenüber Wesendonk den Fehlschlag seines Propagandanetzwerks und bot an, die noch vorhandenen zur Verfügung gestellten Gelder in neue Projekte fließen zu lassen.<sup>186</sup> Dazu kam es aber nicht mehr.

### 7. 3. 2. 2. 3 Die Erkundungsmission Hanns Schmid

Im Januar 1915 bot sich der Redakteur der *Münchener Nachrichten*, Hanns Schmid, der kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel an, getarnt „*als italienischer Korrespondent nach Ägypten zu gehen*“, um „*zuverlässige Nachrichten*“ zusammenzutragen.<sup>187</sup> Nach Rücksprache mit dem Generalstab reiste Schmid, der 17 Jahre in Italien gelebt hatte, Anfang Februar schließlich als Vertreter einer italienischen Firma getarnt nach Italien, um von dort aus nach Nordafrika weiterzureisen. Schmidt hatte den Auftrag erhalten, eine zweimonatige Erkundungsmission in Abessinien, Ägypten und Eritrea durchzuführen und wöchentlich Bericht zu erstatten.<sup>188</sup>

Hanns Schmid sollte über das Englandbild der italienischen Diaspora in ihrer Kolonie berichten und über die Bereitschaft besonders der ägyptischen Bevölkerung, am Dihad teilzunehmen. Ferner sollte Schmid militärisch relevante Informationen in der Suezkanalregion zusammentragen.<sup>189</sup> Die Korrespondenz mit Berlin sollte über Deckadressen abgewickelt werden, die Otto Lindemann zusammengestellt hatte.<sup>190</sup> Am 10. März erreichte Berlin die Nachricht, dass Schmid in Port Said eingetroffen war. Von hieraus setzte er seine Mission fort, die auftragsgemäß zu Ende gebracht werden konnte, ohne dass Schmid den britischen Behörden auffiel.<sup>191</sup>

---

<sup>186</sup> PA-AA, R 21133, Brief Lindemanns an Wesendonk vom 7. 05. 1915. Es handelte sich um eine Summe von 10. 000 Mark.

<sup>187</sup> PA-AA, R 21127, Zusammenfassung des Anerbietungsschreibens Schmidts vom 10. 01. 1915; PA-AA, R 21127, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 14. 01. 1915; PA-AA, R 21127, Telegramm Zimmermanns an den Stellvertretenden Generalstab der Armee vom 17. 01. 1915

<sup>188</sup> PA-AA, R 21127, Telegramm Zimmermanns an Wagenheim vom 17. 01. 1915; PA-AA, R 21128, Telegramm des Auswärtigen Amtes an die deutsche Botschaft in Rom vom 1. 02. 1915

<sup>189</sup> PA-AA, R 21127, Hausinterne Mitteilung Wesendonks vom 28. 01. 1915

<sup>190</sup> PA-AA, R 21127, Telegramm Zimmermanns an Wagenheim vom 17. 01. 1915

<sup>191</sup> PA-AA, R 21131, Telegramm Bülow's an das Auswärtige Amt vom 9. 04. 1915. Die Botschaft in Rom informierte die Wilhelmstraße über die planmäßige Rückkehr Schmidts, der noch am selben Tage nach Deutschland weiterreiste.

In seinem Abschlussbericht vom 30. April informierte Hanns Schmid das Auswärtige Amt über die Ergebnisse seiner Erkundungen.<sup>192</sup> Die zusammengetragenen Nachrichten beziehen sich hauptsächlich auf Ägypten. „*Ägypten wird in hellen Flammen stehen*“, zitiert der Autor Insiderinformationen, sobald die Türken militärische Erfolge gegen die Engländer erzielen können.<sup>193</sup> Deshalb hätten sich die Ägypter bislang mit Protestaktionen zurückgehalten. Das ägyptische Bildungsbürgertum sei aber unbedingt deutschfreundlich. Ferner scheinen dem Autor verschiedenen Stämmen in Eritrea und Abessinien für deutsche Propaganda empfänglich zu sein, wobei die Bevölkerung den Italienern mehrheitlich loyal gegenüber steht.<sup>194</sup> Die Italiener ihrerseits beschreibt Schmid als englandfreundlich.<sup>195</sup> Hanns Schmid gewinnt resümierend den Eindruck, dass die „*Tatkraft des Islams doch eine sehr geringe ist.*“ Aus eigener Kraft würden sich die unterdrückten islamischen Völker „*niemals erheben*“. Nur militärische Erfolge der Türkei könnten „*den Aufstand des Islams in Ägypten zum Ausbruch bringen.*“<sup>196</sup>

Schmid konnte seine Mission im Gegensatz zu vielen anderen Emissären erfolgreich durchführen. Die zusammengetragenen Informationen bestätigten den bisherigen Kenntnisstand im Auswärtigen Amt, konnten diesen aber nicht erweitern. Perspektiven oder konkrete Maßnahmen für die deutsche Revolutionierungspolitik waren aus dem Schmid-Bericht nicht abzuleiten. Trotzdem hatte sich Schmid als zuverlässiger Kundschafter und Informant bewährt. Es war geplant, ihn mit weiteren Missionen zu betrauen. Allem Anschein nach ist es dazu nicht gekommen.

#### **7. 3. 2. 2. 4 Weiter Beispiele**

Mit dem ausdrücklichen Ziel, die ägyptische Presse im deutschen Sinne zu beeinflussen, wurde im September 1914 der in Alexandria lebende griechische Rechtsanwalt Nikola Anagnostopoulo als Propagandist für das Auswärtige Amt gewonnen. „*Dieser soll dafür sorgen, dass ein Auszug*“ amtlicher Kriegsdepeschen „*in arabische Zeitungen kommt oder durch Flugblätter im Geheimen verteilt wird.*“<sup>197</sup>

---

<sup>192</sup> PA-AA, R 21132, Bericht Schmidts an das Auswärtige Amt vom 30. 04. 1915

<sup>193</sup> Ebd., S. 6

<sup>194</sup> Ebd., S. 5

<sup>195</sup> Ebd., S. 2

<sup>196</sup> Ebd., S. 9

<sup>197</sup> PA-AA, R 21124, Mitteilung Grünaus an die Mitarbeiter des Auswärtige Amt vom 13. 09. 1914

Ebenso wie Otto Lindemann sollte Anagnostopoulo über das neutrale Ausland mit Propagandamaterial versorgt werden, welches der Anwalt, wie von ihm gefordert, als Flugschriften zu vervielfältigen versprach. Nachdem Anagnostopoulo die Undurchführbarkeit seiner Propagandapläne bewusst wurde, stellte er seine Bemühungen ergebnislos ein, blieb dem Auswärtigen Amt aber als Gelegenheitsinformatant erhalten.<sup>198</sup>

Andere von Deutschen ausgeführte Missionen zur Einrichtung nachrichtendienstlicher Strukturen wurden unvermittelt abgebrochen. Im Dezember 1914 boten sich ein Dr. Schmalfuß und ein Herr Bischoffhausen an, über Konstantinopel nach Oberägypten zu reisen. Dort wollte man „zuverlässige Araber“ zu Propagandadiensten anwerben und eine „Etappenlinie“ über das Rote Meer einrichten.<sup>199</sup> Nach eingehender Prüfung kamen der deutsche Generalstab und Wagenheim zu dem Urteil, dass keiner der beiden Personen für die in Aussicht genommene Mission, die nahezu identisch war mit der späteren Erkundungsreise Schmids, geeignet ist, woraufhin die verhinderten Emissäre nach Deutschland zurückgeschickt wurden.<sup>200</sup>

Mit Blick auf die deutschen Propagandabemühungen der ersten Kriegsmonte urteilt Wagenheim wenige Wochen nach der Proklamation des Djihads selbstkritisch:

„Die Erfahrung hat tatsächlich auch gelehrt, dass für eine wirksame Agitation innerhalb der muselmännischen Welt die mit großem Geschick geleitete türkische Propagandatätigkeit von ungleich grösserer Bedeutung ist, als die von deutscher Seite ausgehende, naturgemäss mit beschränkten Mitteln arbeitende Agitation.“<sup>201</sup>

Wagenheims Einschätzung ist für den von ihm reflektierten Zeitraum durchaus zutreffend.<sup>202</sup> Insgesamt betrachtet deutet jedoch alles daraufhin, dass sich Deutsche, Ägypter und Türken zu sehr auf die angenommene muslimische Solidarität,

---

<sup>198</sup> PA-AA, R 15046, Bericht Anagnostopoulos über die Lage in Ägypten vom 6. 06. 1915

<sup>199</sup> PA-AA, R 21126, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 20. 12. 1914

<sup>200</sup> PA-AA, R 21126, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 28. 12. 1914; PA-AA, R 21127, Telegramme Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 14. und 19. 01. 1915

<sup>201</sup> PA-AA, R 21126, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 30. 11. 1914

<sup>202</sup> Abgesehen von der älteren Arbeit Stoddards fehlt es bislang an Spezialstudien zur türkischen Djihadpropaganda, welche die türkische Literatur und die Archivbestände in der Türkei umfassend berücksichtigt.

das antikolonialistische Protestpotential und eine darauf beruhende *self fulfilling prophecy* verlassen haben. Der von den Protagonisten wiederholt betonte und beschworene Aufstandsautomatismus, der durch den Angriff der vierten Armee ausgelöst werden sollte, kam nicht zum Tragen. Vom größten Angriff auf den Suezkanal im Ersten Weltkrieg ging kein Impuls zur Insurrektion Ägyptens aus, geschweige denn zur Revolutionierung der islamischen Welt.<sup>203</sup>

Die Unruhen in der ägyptischen Bevölkerung im Spätsommer und Herbst 1914, die Maxwell als „Nervosität“ der Einwohner bezeichnete,<sup>204</sup> waren nicht das Ergebnis deutsch-türkischer Djihad- oder Unabhängigkeitskriegpropaganda.<sup>205</sup> Die Hungerproteste der Ägypter in Kairo und Alexandria in den so genannten „Baumwollunruhen“, von denen Quadt das Auswärtige Amt am 20. September unterrichtete,<sup>206</sup> waren eine unmittelbare Reaktion besonders der bäuerlichen Bevölkerung auf die Absatzkrise für Baumwolle infolge des Kriegsausbruchs. Die Engländer reagierten auf den schwelenden Konflikt mit einer Abnahmegarantie für ägyptische Baumwolle, die den Fellachen die Existenz sicherte.<sup>207</sup>

---

<sup>203</sup> PA-AA, R 15046, Interview des ägyptischen Sultans Kamil Hussein mit der italienischen Tageszeitung *La Tribuna* vom 2. 03. 1915. Kamil betont die Kontinuität von Ruhe und Ordnung in Ägypten seit Kriegsausbruch und fordert Italien auf, an der Seite der Entente in den Krieg einzutreten. Zur Kontinuität der öffentlichen Ruhe und Ordnung vgl. auch PA-AA, R 15046, Bericht des Generalkonsuls Schmidt aus Jerusalem an das Auswärtige Amt vom 1. 03. 1915. Bis auf einige „unbedeutende Straßenkrawalle“ in Kairo, habe der türkische Kanalangriff keine Aufstände auslösen können. PA-AA, R 21132, Bericht von Hanns Schmid an das Auswärtige Amt vom 30. 04. 1915, S. 6-8 (vgl. Kapitel 7. 3. 2. 2.); PA-AA, R 21133, Bericht des vormals in Kairo lebenden Deutschen Gustav Metz an das Auswärtige Amt vom 1. 06. 1915; *Kreiß von Kressenstein, F.*, Mit den Türken zum Suezkanal, S. 98/99

<sup>204</sup> Vgl. Anmerkung 131 in Kapitel 7. 3. 2. 1. 3.

<sup>205</sup> Die loyalistische ägyptische Tagespresse nahm die Unruhen zum Anlass, eine Propagandakampagne gegen das Deutsche Reich zu initiieren und machte „*deutsche Agenten*“ hierfür verantwortlich. PA-AA, R 15044, Bericht Pannwitz's an das Auswärtige Amt vom 27. 09. 1914

<sup>206</sup> PA-AA, R 15044, Telegramm Quadts an das Auswärtige Amt vom 20. 09. 1914; PA-AA, R 15046, Bericht des aus Ägypten verwiesenen österreichischen Händlers Friedrich Friedländer via Konsulat Neapel an das Auswärtige Amt vom 21. 10. 1914; PA-AA, R 15045, Wagenheim an das Auswärtige Amt vom 5. 10. 1914; PA-AA, R 15045, Privatschreiben des kaiserlichen Dragomans am Generalkonsulat, H. Paulus, vom 6. 10. 1914; PA-AA, R 15044, Bericht des Funkmatrosen der »Lützow« vom 29. August 1914; PA-AA, R 15045, Bericht Gustav Metz's an das Auswärtige Amt vom 22. 12. 1914; BDFa, Part II, Vol. 1, Dokument Nr. 18, S. 15/16, Telegramm Cheethams an Grey vom 26. 10. 1914

<sup>207</sup> PA-AA, R 15046, Bericht Anagnostopoulo's an das Auswärtige Amt für ägyptische Angelegenheiten an das Auswärtige Amt vom 6. 06. 1915; PA-AA, R 14953, Bericht Jacobys aus Bern an das Auswärtige Amt vom 25. 09. 1916

Die deutschen Dienststellen fanden trotz zunehmenden Aktionismus' keine Mittel, die ägyptische Bevölkerung mit Propaganda zu infiltrieren.<sup>208</sup> Es gelang dem Auswärtigen Amt und den militärischen Planungsstellen nicht, eine Protestöffentlichkeit zu inszenieren, geschweige denn zu etablieren, die den Djihad oder Befreiungskrieg getragen hätte. Curt Prüfer als »man on the spot« und Botschafter von Wagenheim hatten wiederholt auf Mängel und Schwierigkeiten bei der Durchführung der Revolutionierungsstrategie hingewiesen. In den Reflexionen der Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes werden die meisten Probleme der Propagandisten im türkisch-ägyptischen Grenzgebiet jedoch übergangen. Es entsteht der Eindruck, als wäre man im Auswärtigen Amt weder Willens noch in der Lage gewesen, den offenkundigen Fehlentwicklungen entgegenzusteuern.<sup>209</sup> Der Schluss liegt nahe, dass die für die Ägyptenpolitik Verantwortlichen selektiv nur das wahrgenommen haben, was sie wahr haben wollten.<sup>210</sup>

Erschwerend kam für die zukünftige Agitation jetzt noch hinzu, dass das diesbezügliche latente Misstrauen der Türken in offene Ablehnung gegen die deutsche Propagandatätigkeit umschlug. Der von Wagenheim angedeutete schlechte Eindruck, den die deutsche Propaganda aufgrund der ausbleibenden Agitationserfolge hinterließ, ist jedoch nicht ausschließlich auf die „beschränkte“ Mittelverfügbarkeit zurückzuführen. Schwerer noch wogen das Verhalten und die Unkenntnis der zahlreichen deutschen Emissäre über Land und Leute in der asiatischen Türkei, wie die Kritik Djemal Paschas und Envers gegenüber dem deutschen Botschafter verdeutlicht:

„Erst vor kurzem hat [...] Enver Pascha auf die Unzuträglichkeit hingewiesen, welche dadurch entsteht, daß unsere Konsuln und sonstigen Agenten ohne ausreichende Kenntnis der Menschen und Verhältnisse eine aktive Agi-

---

<sup>208</sup> Ein in der Schweiz lebender offensichtlich gut unterrichteter Informant berichtete dem Auswärtigen Amt im Januar 1915, dass die Bevölkerung in Kairo nichts über die Vorgänge in der Kanalregion wüsste und dementsprechend anteilnahmslos sei. PA-AA, R 21127, Bericht vom 9. 01. 1915

<sup>209</sup> Mitte 1916 hatte sich an den grundsätzlichen Mängeln der Mittel und Methoden deutscher Propaganda in der asiatischen Türkei nichts geändert, wie Dr. Brode aus Jerusalem berichtete. Nach wie vor gelten die deutschen Propagandamaßnahmen als ungeeignet, die Bevölkerung für die deutsche Politik zu vereinnahmen, weil die Grundprämisse eine falsche sei. Deutschland mache sich als christliche Macht unglaubwürdig und „lächerlich“ Muslime zum Djihad anstacheln zu wollen. PA-AA, R 1525, Bericht des deutschen Generalkonsulats in Jerusalem an das Auswärtige Amt vom 8. 09. 1916

<sup>210</sup> Es gibt in den zur Verfügung stehenden Quellen keinen Hinweis darauf, dass Versuche unternommen worden wären, die erkannten Mängel mit letzter Konsequenz zu beseitigen. Besonders deutlich wird die diesbezügliche Agonie im Auswärtigen Amt, wenn türkischer Einspruch Ursache der Schwierigkeiten war. Mit Rücksicht auf wichtigere Bündnisinteressen wurde türkischen Vorbehalten in der Regel nicht widersprochen.

tation namentlich unter den Arabern betreiben. Er bat mich zu veranlassen, daß solche Propaganda möglichst unterbleibt.“<sup>211</sup>

Nur wenige Tage später sah sich Wagenheim ein weiteres Mal veranlasst, über neuerliche Kritik der Türken nach Berlin zu telegraphieren und eine engere Kooperation der deutschen Stellen mit der türkischen Regierung in Propagandaangelegenheiten und ein zurückhaltenderes Auftreten der Deutschen anzumahnen.

„Von türkischer Seite sagte man mir neulich, das Bestreben der Deutschen, den Islam aufzurufen, sei ebenso anzusehen, als ob ein Türke nach Deutschland ginge, um eine Bewegung unter den Katholiken zu veranlassen.“<sup>212</sup>

Zudem erschütterte an kompetenter, aber nicht maßgebender Stelle der Stand der Vorbereitungen der Ägyptenexpedition auch den Glauben in die militärische Durchführbarkeit des Revolutionierungsunternehmens. Militärattaché Laffert sorgte sich um das Ansehen Deutschlands in der islamischen Welt und den drohenden Verlust der politischen Mobilisierungsfähigkeit der deutschen Propaganda in der Region.

---

<sup>211</sup> PA-AA, R 21126, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 30. 03. 1915. Das kritikwürdige Auftreten der Deutschen in Konstantinopel ist vielfach in der Literatur aufgegriffen worden. Die wohl pointierteste Darstellung bietet *Stuermer, H., Zwei Kriegsjahre in Konstantinopel. Skizzen deutsch-jungtürkischer Moral und Politik, Lausanne 1917.* *Harry Stuermer* arbeitete als Korrespondent der *Kölnischen Zeitung* in den Jahren 1915 und 1916 in Konstantinopel. Der islamkritische Verfechter einer pazifistischen deutschen Weltpolitik (S. 256) – der sich selbst als „*Feind des jetzigen Deutschlands*“ bezeichnet (S. 256/257) – übt in seinem Buch Fundamentalkritik an der „*Perversion*“ des Militarismus durch die deutsche und die türkische Kriegsführung. (S. 256) Ein eigenes Kapitel widmet *Stuermer* Insurrektionspropaganda. (S. 110-134) Der Autor führt das Scheitern des Djihads, den er als „*erbärmliche Farce*“ (S. 112) bezeichnet auf „*lächerliche Illusionen*“ zurück, die den Propagandisten als Planungsgrundlage gedient hätten. (S. 112) Er verleiht besonders seinem Erstaunen über die Naivität und Unkenntnis angesehener Orientkenner wie Max von Oppenheim Ausdruck. (S. 113 u. S. 117) Seine Eindrücke vom Heiligen Krieg und dessen Folgen für das internationale Ansehen Deutschlands fasst *Stuermer* mit den Worten zusammen: „*Leider aber wird die ebenso dumme wie erfolglose Propaganda für diesen [Djihad, Sal. Ob.] für alle Zeiten einen der dunkelsten, schmachlichsten Punkte auf dem deutschen Weltkriegskonto bilden. Und auch im engeren Rahmen der Türkei sind die Machenschaften zur Entfesselung des „Heiligen Krieges“ und die deutsche Pressepropaganda, die damit Hand in Hand ging, überhaupt die ganze Art und Weise, wie die deutsche Sache im Orient während des Krieges journalistisch vertreten wurde, Kapitel voll trauriger, beissender Ironie, mit denen solidarisch zu gelten jeden Deutschen, der in der türkischen Hauptstadt gelebt hat, in den Augen der zivilisierten Menschheit erniedrigen muß.*“ (S. 115/116) Nach eigenen Angaben fiel *Stuermer* aufgrund seiner kritischen Kommentare bei der deutschen und türkischen Regierung in Ungnade, besonders nachdem die Entente-Presse seine Artikel zu Propagandazwecken aufgriff. (S. 257) Auf Drängen des Auswärtigen Amts siedelte *Stuermer* im Oktober 1916 in die Schweiz über, nachdem er zuvor seine Anstellung bei der *Kölnischen Zeitung* aufgegeben hatte. In Lausanne entstand das hier zitierte Werk.

<sup>212</sup> PA-AA, R 21131, Bericht Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 2. 04. 1915, S. 3/4

„Es wird den Türken [...] im besten Falle gelingen, den Kanal für eine gewisse Zeit zu sperren. Ein Überschreiten desselben erscheint aussichtslos. Ein wirksamer Aufstand in Ägypten ist nicht wahrscheinlich. Es fehlt an Waffen und Organisation. Ein Vorgehen der Senussi und vielleicht der Sudanvölker wird wenig Wirkung haben. [...] Der in der ganzen (nicht nur islamischen) Welt mit solcher Spannung erwartete Feldzug wird also mit großer Wahrscheinlichkeit scheitern und einen starken Rückschlag auf die Stimmung des Islam ausüben.“<sup>213</sup>

Nach dem Fehlschlag des ersten Angriffs auf den Kanal warnte Max von Oppenheim ebenfalls vor einem Scheitern der deutschen Ägyptenpolitik und mahnt verstärkte Anstrengungen an:

„Die Folgen eines Mißerfolges der türkisch-ägyptischen Expedition für Deutschland im Hinblick auf den ganzen Orient würden verderbliche sein, auch in wirtschaftlicher Hinsicht, während wir doch grade hier im eigentlichen türkischen Reiche und in Ägypten für so manchen wirtschaftlichen Verlust, den der Kriege notgedrungen mit sich führen wird, Erholung und Gewinn zu finden hoffen konnten.“<sup>214</sup>

Wie die Aufforderung Envers verdeutlicht, sorgten sich Laffert und Oppenheim nicht zu unrecht. Die Annahme der deutschen Regierung und Oppenheims, dass das Auswärtige Amt die tatsächliche Kontrolle über die Insurrektionspolitik auf türkischem Gebiet ausüben wird, erwies sich als Illusion.<sup>215</sup> Erste Risse im Fundament der Revolutionierungsstrategie, dem Propagandakonzept, werden sichtbar und kündigen die sich herausbildende Identitätskrise der deutschen Ägyptenpolitik an. Vor diesem Hintergrund scheint die Kooperation des Auswärtigen Amtes mit Abbas Hilmi II. und den ägyptischen Nationalisten umso bedeutsamer.

---

<sup>213</sup> PA-AA, R 15046, Militärbericht Nr. 4. Militärattaché Major Laffert an das Kriegsministerium vom 30. 12. 1914, S. 3; Siehe hierzu auch PA-AA, R 21126, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 3. 11. 1914, S. 7; PA-AA, R 21128, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 31. 12. 1914, S. 4; Vgl. außerdem Anmerkung 96 in Kapitel 7. 3. 2.

<sup>214</sup> PA-AA, R21127, Bericht Oppenheims an das Auswärtige Amt über sein Treffen mit Abbas Hilmi in Wien vom 22. 02. 1915, S 8/9

<sup>215</sup> PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 9

### 7. 3. 2. 3 Zur Bedeutung und Funktion Abbas Hilmi und der ägyptischen Nationalisten im ersten Kriegsjahr

Einen Tag nach der Erklärung des Heiligen Krieges durch Mehmed Reschad wandte sich Abbas Hilmi II. in einem Interview mit der *Frankfurter Zeitung* vom 12. November 1914 an die Öffentlichkeit und erklärte die grundsätzlichen Absichten und Ansprüche *seiner* Expedition gegen Ägypten:

„Aujourd’hui la Turquie et l’Angleterre se trouvent en état de guerre et me expédition en Egypte est entreprise pour mettre fin à l’occupation temporaire de l’Egypte par les Anglais et rétablir l’ordre des choses d’avant 1882. Je ne doute pas du succès de cette expédition ni de l’accueil enthousiaste et chaleureux que les glorieuses troupes impériales rencontrent dans moi pays de la part de toutes le classes de la population. L’Egypte a [...] démontré [...] notamment au moment de la guerre balkanique son vrai attachement au siège du Khalifat.“<sup>216</sup>

Mit der Zusicherung, die latente Aufstandsbewegung auslösen zu können, deren Existenz im Untergrund die Ägypter unisono bejaht hatten<sup>217</sup>, machten sich diese als Kooperationspartner für die deutsche Regierung vorübergehend unentbehrlich und beteiligten sich an den Expeditionsplanungen.<sup>218</sup> Neben den Vorschlägen für Anschlagziele am Suezkanal sind besonders die wiederholt geäußerten Beteuerungen zu nennen, denen gemäß die Bevölkerung zum Aufstand gegen die Besatzer bereit und dieser von der Nationalpartei organisatorisch beherrschbar sei, welche im Auswärtigen Amt die Integration der Exilägypter in die Insurrektionspolitik erforderlich erscheinen ließ.

Die Frage, welchen Einfluss diese Prophezeiung tatsächlich auf die ägyptenpolitische Entscheidungsfindung in der zivilen und militärischen Reichsadministration hatte, muss differenziert beantwortet werden. Wie gesehen, zeigten sich die Deutschen bereits vor dem Zustandekommen der konzertierten Aktion von der Per-

---

<sup>216</sup> DULA, NL-AH II, 89/6-8. Die Auslassungen im Zitat sind der Unleserlichkeit des Dokuments geschuldet. Zur Veröffentlichung des Interviews vgl. auch PA-AA, R 21127, Bericht Geißlers an das Auswärtige Amt vom 9. 01. 1915

<sup>217</sup> Vgl. Kapitel 7. 3. 1. Max von Oppenheim bestätigte diese Annahme gegenüber Reichskanzler Bethmann-Hollweg in seinem Oktobermemorandum. PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 20. Vgl. auch Kapitel 5. 2. 1. 1

<sup>218</sup> Diese Position vertrat die deutsche Regierung auch gegenüber Said Halim. „*Ich machte den Großwesir darauf aufmerksam, daß wir zur Eroberung Egyptens die Unterstützung des Khediven und der Nationalisten für unentbehrlich erachten und deshalb einen Ausgleich zwischen dem Genannten und der türkischen Regierung vermittelt hätten.*“ PA-AA, R 15046, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 2. 02. 1915

spektive eines universellen islamischen Aufstands überzeugt.<sup>219</sup> Die Versprechungen der Ägypter, die nicht zuletzt der Propaganda in eigener Sache dienten, haben zweifelsohne zur Konsolidierung und Verfestigung des deutschen Vertrauens in eine erfolgreiche Umsetzung der Revolutionierungsstrategie beigetragen. Von entscheidender oder nachhaltiger Einflussnahme der Ägypter auf die deutsche Kriegspolitik kann allerdings zu keinem Zeitpunkt die Rede sein. Es bleibt zumindest fraglich, ob die Deutschen ohne die stetige Beschwörung des Protestpotentials die Insurrektionspolitik gegen die Engländer in der Weise forciert hätten, wie sie es nach dem Zustandekommen der konzertierten Aktion aller Mängel und Schwierigkeiten zum Trotz praktizierten.

Auswärtiges Amt und Generalstab erhofften sich von der Kooperation mit Abbas Hilmi II. und den ägyptischen Nationalisten um Mohammed Farid und Abdel Aziz Schauisch entscheidende Impulse zur Revolutionierung Ägyptens. Die Deutschen erwarteten als Gegenleistung für ihre so empfundene Unterstützung zur Befreiung Ägyptens von den Partnern der konzertierten Aktion einen unmittelbar wirksamen Beitrag zur Agitation der ägyptischen Bevölkerung. Der Khedive und die Nationalisten hatten die Funktion über ihre Kommunikationskanäle und Vertrauensleute, deren Verfügbarkeit und Effizienz die deutsche Regierung beim Zustandekommen der Partnerschaft voraussetzte, die Aufstandsbewegung auszulösen und zu koordinieren. Den Ägyptern stellten sich zwei Aufgaben, um dieses Ziel zu erreichen: Die Abfassung und Herstellung von Propagandamaterial mit Unterstützung der Nachrichtenstelle für den Orient und die Einrichtung dauerhaft bestehender Propagandanetzwerke bzw. nachrichtendienstlicher Strukturen.

Vor diesem Hintergrund ist es umso erstaunlicher, dass denjenigen, deren Selbstbestimmungsrecht es vorgeblich durchzusetzen galt, mehrheitlich die Mitwirkung an den eigentlichen Propagandamaßnahmen im syrisch-ägyptischen Grenzgebiet und die Teilnahme an den Vorbereitungen der Ägyptenexpedition vor Ort verwehrt wurde. Bei den Vorbereitungen der Sabotagemissionen rekurrten Deutsche und Türken zwar auf Anregungen und Versprechungen der ägyptischen Kollaborateure,<sup>220</sup> wie sich jedoch herausstellen sollte, wurden weder Abbas Hilmi noch die ägyptischen Nationalisten von den Regierungen in Berlin und Kon-

---

<sup>219</sup> Die Entscheidung für die Proklamation des Djihads wurde im Juli 1914 getroffen. Vgl. hierzu Kapitel 5. 1.

<sup>220</sup> Vgl. hierzu Kapitel 5. 2. 2. 1. und 7. 3. 1.

stantinopel als gleichberechtigte Partner anerkannt. Der militärisch-operative Bereich der Propagandastrategie war auch unterhalb der Kommandoebenen von vorneherein von der Politik der partiellen Integration ausgenommen, ohne dass die Ägypter hierüber in Kenntnis gesetzt wurden.

Zur Unterstützung des Expeditionsheeres wurden nur wenige ausgewählte Repräsentanten der ägyptischen Nationalpartei zugelassen. Die Regierung in Konstantinopel achtete streng darauf, nur Vertretern der pro-türkischen Strömung, zuvorderst Abdel Aziz Schauisch und seinen Unterstützern, die Begleitung der Expedition zu erlauben.<sup>221</sup> Das bedeutet jedoch nicht, dass diese Ägypter auch tatsächlich in die Propagandaplanungen einbezogen wurden.<sup>222</sup> Es besteht Grund zu der Vermutung, dass auf diese Weise die politische Bewegungsfreiheit bzw. die Reichweite der Unabhängigkeitsforderungen der Nationalisten eingeschränkt bzw. gesteuert werden sollte.<sup>223</sup> Said Halim und Djemal Pascha, waren offensichtlich mehr noch als Enver Pascha bestrebt, die Kontrolle über die Propagandatätigkeit aller beteiligten Akteure zu erlangen und deren Wirkungsbereiche möglichst einzugrenzen. Für einen souveränen Staat ist der Führungsanspruch über Revolutionierungsabsichten auf eigenem Staatsgebiet selbstverständlich. Die Art und Weise, wie dieser Führungsanspruch vertreten wurde, bot allerdings Anlass für Spannungen und bietet eine Erklärung, warum nur wenige Propagandakampagnen der Ägypter überliefert sind.<sup>224</sup>

---

<sup>221</sup> PA-AA, R 21128, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 31. 12. 1914, S. 6. Prüfer berichtet, dass nur türkeifreundliche ägyptische Nationalisten an der Expedition teilnehmen durften. Die Unterstützer Abbas Hilmi und Mohammed Farid wurden zurückgewiesen. Schauisch galt sowohl in den Kreisen seiner Partei als auch beim KEF als pro-türkisch bzw. als Unterstützer Said Halims, dem nicht ohne Grund Ambitionen auf das Khedivat nachgesagt wurden. Das neuerliche Misstrauen Farids und seiner Gefolgsleute zog sich Schauisch zu, als er Abbas Halim, den Bruder des Großwesirs, als „qaimaqaam“ (Statthalter) des Khediven bis zur Rückkehr Abbas Hilmi nach der Niederwerfung der Engländer vorschlug.

<sup>222</sup> Vgl. Kapitel 7. 3. 2. 2. 1. Schauisch trat 1915 als Gründungsdirektor der am 28. 01. 1915 in Jerusalem als Propaganda-*Think Tank* eingerichteten Al-kulliya as Salahiya Hochschule in Erscheinung. Allerdings verbrachte Schauisch die meiste Zeit im Krieg in Berlin, wo er für die NfO publizistisch tätig war. Zur Bedeutung der Hochschule als türkisches Propagandainstrument siehe *Strohmeier, M.*, Al-kulliya as Salahiya.

<sup>223</sup> Die Nationalisten um Mohammed Farid und Abbas Hilmi II. beschwerten sich bei den deutschen Behörden wiederholt darüber, dass die türkische Führung, namentlich Djemal Pascha und Said Halim, ihren Repräsentanten die Teilnahme an der Expedition verweigerten und die türkische Regierung darüber hinaus wenig Interesse an einer aktiven Ägyptenpolitik im Sinne der Abmachungen der konzertierten Aktion demonstrierte. PA-AA, R 15046, Bericht Oppenheims über ein Treffen mit Farid und Fahmy vom 4. 01. 1915, S. 3/4; PA-AA, R21127, Bericht Oppenheims an das Auswärtige Amt über sein Treffen mit Abbas Hilmi in Wien vom 22. 02. 1915, S. 6

<sup>224</sup> Ein Beispiel: Die türkische Regierung nutzte die finanzielle Abhängigkeit vieler im Exil lebender Ägypter um politischen Druck auszuüben. Die Schweiz war seit Ende des 19. Jahrhunderts ein Zentrum für Auslandsorientale. Viele Ägypter lebten als Studenten oder im politischen Exil in der Schweiz und waren auf finanzielle Unterstützung aus der Heimat angewiesen. Die Ägypter, die

Trotzdem ist für die ersten Monate des Krieges ein Integrationsbemühen der deutschen Regierung hinsichtlich der Beteiligung der Ägypter feststellbar, die über den Rahmen der ideellen Partizipation hinausgeht.

### 7. 3. 2. 3. 1 Die Revolution organisieren

In den ersten Monaten nach Kriegsbeginn galt die Aufmerksamkeit der Jungägypter und mit ihnen Abbas Hilmi II. zu allererst direkten Aufstandsvorbereitungen. Mohammed Farid hatte durchaus Grund zum Optimismus: Mitte September 1914 waren einige geflohene Mitglieder der Parteiführung der *Hizb al-Watani* in Konstantinopel eingetroffen. In ihren Berichten bestätigten sie ausdrücklich die Revolutionsbereitschaft der Bevölkerung.<sup>225</sup> Die Exilägypter entwickelten eine rege Reisediplomatie zur Durchsetzung ihrer Ziele. Mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes reisten, aus der Schweiz kommend, im September und Oktober nach und nach weitere Mitglieder der Nationalpartei nach Konstantinopel, die in die Planungen eingebunden wurden. Die personellen Voraussetzungen schienen gegeben zu sein.

Die Partner der konzertierten Aktion trafen sich mehrmals die Woche auf der deutschen Botschaft, dem türkischen Kriegsministerium und im Kreise der Parteifreunde, um das gemeinsame Vorgehen abzustimmen. Die Ägypter drängten auf einen baldigen Beginn der Expedition. Wagenheim telegraphierte nach Berlin, dass „*alles bestens vorbereitet ist.*“<sup>226</sup> Im Rahmen der Gespräche betonten die Ägypter allerdings mehrfach, dass Waffenlieferungen nach Ägypten „*unumgäng-*

---

den Briten als Sympathisanten der Mittelmächte galten, erhielten Geld nur gegen Loyalitätsbekundungen gegenüber der englischen Protektormacht. Die türkische Regierung versorgte die Verweigerer in der Regel mit Stipendien. Seit Kriegsbeginn ließ die Türkei zudem einer großen Zahl ägyptischer Nationalisten finanzielle Unterstützung zukommen. Anfang 1916 macht die Türkei eine Fortsetzung der Zahlungen von der Übersiedlung der Hilfsempfänger nach Konstantinopel abhängig. Denen, die sich weigerten, wurde die Unterstützung gestrichen. PA-AA, R 21265, Bericht des Leiters der schweizerischen Sektion der NfO, Heinrich Jacoby, an das Auswärtige Amt vom 2. 02. 1916. Ali Schamsi hatte sich an Jacoby gewendet, um die Unterstützung der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit zu erreichen. Vgl. auch PA-AA, R 21274, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 13. 03. 1917

<sup>225</sup> Die Führung der *Hizb al-Watani* fasste aufgrund der Berichte am 16. September 1914 in Konstantinopel einstimmig den Beschluss, dass die ägyptische Bevölkerung bereit sei, die Revolution gegen die britische Zwangsverwaltung zu tragen. *Farid, M.*, Memoirs, S. 181. In politischen Verhandlungen und öffentlichen Verlautbarungen äußerten sich die nationalistischen Ägypter bis zum Ende des Krieges entsprechend. Die Beteuerungen verfehlten ihre Wirkung nicht und schlugen sich u. a. im Oktobermemorandum Max von Oppenheims nieder. PA-AA, R 20938, *Oppenheim, M. v.*, Denkschrift, S. 25/26 und S. 29

<sup>226</sup> PA-AA, R 15045, Bericht Wagenheims an das Auswärtige Amt und Max von Oppenheim vom 22. 10. 1914

lich notwendig“ sind.<sup>227</sup> Damit die Aufstandsbewegung dauerhaft aktionsfähig bleibt, hält Farid die Versendung von zehntausend Gewehren für notwendig.<sup>228</sup> Der zugesagte Waffenschmuggel erwies sich trotz anhaltender deutscher Bemühungen als ebenso unmöglich, wie eine effiziente Propagandainfiltration.

Die Ägypter beabsichtigten, den Vormarsch der Hauptexpedition zu nutzen, um Emissäre der Nationalpartei ins Land zu schleusen. Unter der Leitung von Farid und Schausich setzten die ägyptischen Nationalisten in Konstantinopel am 13. September ein Revolutions-Komitee ein, dessen Mitglieder nach Kairo entsandt wurden, um alle notwendigen Vorbereitungen für die Befreiung des Landes und die Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Abbas Hilmi II. zu treffen.<sup>229</sup> Nachdem Enver und Wagenheim Farid am 9. Oktober versichert hatte, dass die Kampagne gegen Ägypten in wenigen Wochen beginnen würde, verständigten sich die Nationalisten und Abbas Hilmi in einem Sofortprogramm auf politische Leitlinien der zukünftigen Regierungspolitik und auf Maßnahmen zur Aufrechterhaltung von Ordnung und öffentlicher Sicherheit nach der Entmachtung der Engländer.<sup>230</sup>

Mit Hussein Schafik, einem ägyptischen Offizier, und dem in Berlin studierenden Hamid Ismail wurden zwei Personen am Abend des 12. Oktober nach Ägypten entsandt, um die Parteigliederung im Lande entsprechend zu instruieren und lokale Revolutions-Komitees zu gründen. Beiden Vertretern wurden offensichtlich die Durchführung ihrer Mission unmöglich gemacht. Diese Vermutung legt die Tatsache nahe, dass keiner der beiden Repräsentanten Berichte über ihre Mission überlieferte.

---

<sup>227</sup> PA-AA, R 21124, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 8. 09. 1914.

<sup>228</sup> PA-AA, R 21132, Notiz Wesendonks nach einem Gespräch mit Farid und Fahmy am 7. 05. 1915. Vgl. auch PA-AA, R 21123, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 20. 08. 1914; PA-AA, R 21123, Telegramm Wagenheims vom 28. 08. 1914; PA-AA, R 15049, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 5. 04. 1915 über ein Gespräch mit Ali Schamsi; Die deutschen Versuche scheiterten, der Bitte der Ägypter zu entsprechen. Bemühungen in den ägyptischen Anrainerstaaten und im neutralen Ausland Waffen anzukaufen und ins Land zu schmuggeln blieben vergeblich. HIA, NL-CP, Buch 2, Eintrag vom 12. 11. 1914; PA-AA, R 21128, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 31. 12. 1914; PA-AA, R 21133, Telegramm Zimmermanns an die deutsche Gesandtschaft in Athen vom 22. 05. 1915; PA-AA, R 21133, Telegramm der deutschen Gesandtschaft Athen (Mirbach) an das Auswärtige Amt vom 26. 05. 1915; PA-AA, R 21134, Bericht Oppenheims aus Konstantinopel an das Auswärtige Amt vom 4. 06. 1915, S. 6; PA-AA, R 21135, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 16. 07. 1915

<sup>229</sup> *Farid, M.*, Memoirs, S. 185/186. Ob und inwiefern die Ägypter zu diesem Zeitpunkt ihr Vorhaben mit den Planungen Curt Prüfers abstimmen ist nicht zu rekonstruieren.

<sup>230</sup> Nähere Angaben über den Inhalt des Sofort-Programms sind in dem bisher bekannten Quellen nicht enthalten.

Des weitem wurde die Abfassung einer Proklamation im Namen des Khediven beschlossen. Abbas stimmte zu, dem ägyptischen Volk darin seine ganze Unterstützung gegen die Engländer zuzusagen, die Einführung der Konstitution anzukündigen und den politisch Gefangenen eine Generalamnestie zu versprechen.<sup>231</sup> Die Ägypter beschlossen darüber hinaus, eine Proklamation vom türkischen Sultan einzufordern, die vor der Erklärung des Khediven zu veröffentlichen sei, in welcher die ägyptische Bevölkerung zur Unterstützung der Revolutionierungsbemühungen aufgefordert und die Herstellung des staatsrechtlichen Status quo ante 1882 – also die Aufrechterhaltung der inneren Autonomie - versprochen wird.<sup>232</sup> Die Texte beider Proklamationen bilden zugleich den inhaltlichen Kern und Bezugspunkt für die publizistische Propagandatätigkeit der Ägypter während des Ersten Weltkrieges, weshalb die Texte hier ausführlich zu zitieren sind.

„*Une puissance étrangère occupe depuis trente-deux ans notre cher et bien-aimé pays*“, stellt Abbas in dem vom Revolutions-Komitee verfassten Papier die Unrechtmäßigkeit der britischen Herrschaft über Ägypten und den ägyptischen Sudan fest und kritisiert, dass die Engländer das mehrfach gegebene Versprechen, die Okkupation zu beenden, nicht gehalten haben. „*L'Heure de la délivrance, si impatiemment attendue, vient enfin de sonner*“.<sup>233</sup> Mit diesen Worten fordert Abbas Hilmi II. seine früheren Untertanen auf, die türkische Armee zu unterstützen und sich gegen die Fremdherrschaft zu erheben und ihm zur Rückkehr auf den Thron zu verhelfen, gemäß der Gesetzesgrundlage vor der britischen Okkupation.

“Whereas the will of His Majesty the exalted caliph and his sublime government are to uphold these firmans for the felicity of Egypt and the Sudan, the decree of the prince of the believers has sent a triumphant and numerous Ottoman army to the Egyptian region to restore it to its pre-1882 status. We have decided to go with the army until its victory is complete, with some of your helping others, your commitment to do everything [needed] to accomplish its task, and your readiness to welcome us and it [the Ottoman army] with your usual patriotic zeal and devotion to His Majesty the caliph, to us, and to your country.”<sup>234</sup>

<sup>231</sup> Farid, M., Memoirs, S. 185

<sup>232</sup> Die Proklamation sollte des weitem ausdrücklich die Wiedereinsetzung Abbas Hilmi II ankündigen. Vgl. zu den inhaltlichen Forderungen PA-AA, R 15046, Bericht Oppenheims über ein Treffen mit Farid und Fahmy vom 4. 01. 1915

<sup>233</sup> PA-AA, R 21127, „Proclamation de S. A. le Khédive d’Egypte á son peuple – Egyptiens, Soudanais, mes chers enfants“. Anlage zum Bericht Geißlers vom 9. 01. 1915. Von der Anlage ist nur das erste Blatt erhalten. Im Folgenden wird aus der englischen Übersetzung in den Erinnerungen Farids weiter zitiert.

<sup>234</sup> Farid, M., Memoirs, S. 192

Abbas verspricht, die individuellen Freiheits- und Persönlichkeitsrechte wiederherzustellen und dem Land eine konstitutionelle Verfassung zu geben. Ferner kündigt Abbas Reformen auf dem Wirtschafts- und dem Bildungssektor an. Damit entsprach der Khedive langjährigen Forderungen der Nationalpartei, deren Mitglieder und Sympathisanten dadurch zum Aufstand in den Städten motiviert werden sollten.

„We proclaim as of now that we grant you a complete constitution, abrogation of the laws incompatible with freedom, restoration of guarantees of independence to the judiciary, amnesty to those convicted by political offenses and those sentenced or broad to trial because of the recent incidents, extension and improvement of public instruction, everything that will lead to the material and moral progress of the county, vigilance for its inhabitants' welfare of and careful economy with the sources of our prosperity.“<sup>235</sup>

Wagenheim berichtete unterdessen nach Berlin, dass die Ägypter fürchteten, dass die Türkei sich nach der Niederschlagung der Briten entgegen der anders lautenden Zusicherungen „zum Herr über Egypten aufwerfen könnte.“ Deshalb verlangten sie, „dass die Türken bei Beginn des Vormarsches gegen Ägypten in einem Manifest an die ägyptische Bevölkerung sich verpflichten, die Sonderstellung der Ägypter zu schonen.“<sup>236</sup> Mit der Proklamation des Sultans, hofften die Ägypter, ihre Forderungen politisch abzusichern und ihre Verhandlungsposition gegenüber Deutschen und Türken zu stärken sowie einen propagandistischen Effekt in Ägypten zu erzielen. Deshalb sollten die Proklamation des türkischen Sultans Mehmed Reschad und darauf Bezug nehmend die Proklamation des Khediven unmittelbar vor dem Angriff auf den Suezkanal erfolgen.<sup>237</sup>

Abbas Hilmi, Mohammed Farid und Mohammed Fahmy waren die treibenden Kräfte in dieser Angelegenheit. Der Durchsetzung und Veröffentlichung der Proklamation galt eine Hauptsorge der Ägypter, mit der sie wiederholt beim Auswärtigen Amt und den deutschen Auslandvertretungen vorstellig wurden.<sup>238</sup> Obwohl man sofort die Zustimmung und Unterstützung der deutschen Regierung

---

<sup>235</sup> Farid, M., Memoirs, S. 192

<sup>236</sup> PA-AA, R 15045, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 22. 10. 1914

<sup>237</sup> PA-AA, R 21127, Telegramm Geißlers an das Auswärtige Amt vom 9. 01. 1915

<sup>238</sup> PA-AA, R 15045, Telegramme Rombergs an das Auswärtige Amt vom 2. 12., 3. 12., 9. 12. und 15. 12. 1914; PA-AA, R 15046, Telegramm Tschirschkys an das Auswärtige Amt vom 30. 12. 1914; PA-AA, R 15046, Bericht Oppenheims über ein Treffen mit Farid und Fahmy vom 4. 01. 1915; PA-AA, R 21126, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 2. 02. 1915; PA-AA, R 21127, Bericht Oppenheims an das Auswärtige Amt vom 22. 01. 1915, S. 4/5; Farid, M., Memoirs, S. 223-225

gewann und daraufhin auch die Türkei der Veröffentlichung der Proklamation gemäß der Forderungen der Nationalisten und Abbas Hilmis zustimmte,<sup>239</sup> zog sich deren Bekanntmachung bis Mitte Februar 1915 hin.<sup>240</sup> Zuvor hatten die Ägypter den Druck auf die deutsche Regierung erhöht, die türkische Regierung zur Beschleunigung des Vorgangs anzuhalten. Mohammed Fahmy und Ali Schamsi<sup>241</sup> drohten dem Auswärtigen Amt anderenfalls, mit den Engländern über eine mögliche Kooperation verhandeln zu wollen.<sup>242</sup> Man müsse an der Loyalität der Türkei zu zweifeln beginnen, „falls mit der Proklamation des Sultans noch länger gezögert“ würde.<sup>243</sup> Der Text der schließlich am 12. Februar veröffentlichten türkischen Proklamation lautet:

„An meine Söhne Ägyptens. Ihr wißt, wie England nach Ägypten gekommen ist und mit welcher Unverschämtheit es sich der Landesverwaltung bemächtigt hat. Es hat mir stets Leid getan, euch unter der Tyrannei dieser Macht leiden zu sehen und ich habe nur auf den günstigen Augenblick gewartet, um euch von dieser zu befreien. Ich danke dem Allmächtigen, daß er mir die Gelegenheit gab, eine meiner kaiserlichen Armeen zur Befreiung eures schönen Landes zu senden, das ein Bestandteil des muselmanischen Landes ist. Ich bin mir sicher, daß es meiner kaiserlichen Armee mit Hilfe des Allmächtigen gelingen wird, euch von dieser Fremdherrschaft zu befreien und euch eure Autonomie und eure Freiheit zurückzugeben. Ich bin überzeugt davon, daß die Vaterlandsliebe meiner Söhne Ägyptens sie veranlassen wird, an diesem Befreiungskrieg mit aller Macht teilzunehmen.“<sup>244</sup>

Die Proklamation, deren Durchsetzung in Anbetracht der Umstände als bedeutender Erfolg der Jungägypter angesehen werden kann, kam zu spät. Ein propagandistischer Erfolg konnte von ihr freilich nicht mehr ausgehen. Die türkische Ar-

---

<sup>239</sup> Wagenheim wurde in der Sache wiederholt bei der türkischen Regierung vorstellig. PA-AA, R 21126, Telegramm des Auswärtigen Amts an Romberg vom 9. 12. 1914; PA-AA, R 21127, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 12. 01. 1915; PA-AA, R 21127, Telegramm des Auswärtigen Amts an Wagenheim vom 30. 01. 1915

<sup>240</sup> PA-AA, R 21128, Bericht Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 12. 02. Die Proklamation wurde in der Mittagsausgabe der *Berliner Zeitung* noch am selben Tag veröffentlicht.

<sup>241</sup> Ali Schamsi (1885-1962) war ägyptischer Grundbesitzer und Geschäftsmann. Schamsi wurde 1914 in die kurz zuvor eingerichtete Gesetzgebende Versammlung gewählt. Während des Krieges fand Schamsi Asyl in der Schweiz, wo er gemeinsam mit Farid und anderen Vertretern der Nationalpartei propagandistisch aktiv war. Nach seiner Rückkehr nach Ägypten avancierte er zum Direktor der Nationalbank.

<sup>242</sup> PA-AA, R 21126, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 9. 12. 1914. Noch am selben Tag wies Zimmermann Romberg an, beruhigend auf Fahmy einzuwirken und zu erklären, dass Wagenheim entsprechend instruiert sei. PA-AA, R 21126, Telegramm des Auswärtigen Amts an Romberg.

<sup>243</sup> PA-AA, R 21127, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 5. 01. 1915. Der Botschafter berichtet über ein Gespräch mit Ali Schamsi.

<sup>244</sup> PA-AA, R 21128, Bericht Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 12. 02. 1915, S. 6/7. Ein Abdruck der Proklamation befindet sich auch in *Farid, M., L'Égypte et la guerre*, in: *Bulletin de la Société Ednjouman Terekki-Islam (Progrès de l'Islam)* 3. Jhg., Heft 1/2. Genf, Juli 1915, S. 7-15, S. 14. Ein Exemplar der Zeitschrift ist abgelegt in BArch, E 2001 (A) 9001, Bd. 84

mee hatte sich zu dieser Zeit bereits wieder in die Etappe zurückgezogen.<sup>245</sup> Weitere politische bzw. propagandistische Erfolge konnten die Ägypter in der Folgezeit nicht erreichen. Das lag - abgesehen von der hermetischen Isolierung Ägyptens durch die Engländer - zum einen an der fehlenden Unterstützung durch die Partner der konzertierten Aktion und zum anderen an der Unfähigkeit der Ägypter, vorhandene Interessengegensätze zu überwinden und Kompetenzen zu bündeln.<sup>246</sup>

Die Bedenken der Ägypter hinsichtlich der Aufrichtigkeit der türkischen Führung erhielten durch Informantenberichte zusätzliche Nahrung. Aziza de Rochebrune,<sup>247</sup> der Mätresse Mohammed Farids, gelang im Auftrag des Revolutions-Komitees wahrscheinlich aufgrund ihrer französischen Staatsbürgerschaft noch vor der ägyptischen Kriegserklärung an die Türkei, die Einreise nach Ägypten. Dort hielt sie sich beinahe ein halbes Jahr im Umfeld der Nationalpartei auf, bis die Engländer Anfang April 1915 ihre Ausweisung beim französischen Konsulat erwirkten.<sup>248</sup> Ihr Bericht, den sie Farid in Genf übergab, bestätigte nicht nur die anhaltende Revolutionsbereitschaft der Bevölkerung, sondern auch die Angst der Ägypter vor einer türkischen Machtübernahme, die durch britische Propaganda geschürt wird. Ferner bemängelt der Bericht die fehlende Zusammenarbeit zwischen Türken und Ägyptern und die daher rührende mangelnde propagandistische Präsenz der Nationalpartei in der Öffentlichkeit.<sup>249</sup>

„Beaucoup d’Egyptiens sont persuadés que les Turcs s’avancent en conquérants, non en libérateurs de l’Egypte. [...] La connaissance qu’a tout Egyptien de la situation extérieure l’incite douter de la sincérité des Turcs.“<sup>250</sup>

---

<sup>245</sup> Zu Rezeptionsgeschichte der Proklamationen können keine Angaben gemacht werden. Weder die ausgewerteten Aktenbestände noch die Literatur nehmen nach der Fertigstellung der Proklamationen Bezug auf diese.

<sup>246</sup> *Farid, M.*, *Memoirs*, Eintrag vom 23. 10. 1914, S. 188/189. Farid notiert, dass Schausch und seine Genossen von der internen Entscheidungsfindung ausgeschlossen und nur zum Schein in die weiteren Planungen eingebunden werden sollen, weil man ihnen nicht vertrauen könne.

<sup>247</sup> Hinter dem Pseudonym verbirgt sich die französische Journalistin Renée Rittard (1888-1977), mit der Farid einen gemeinsamen Sohn hatte. Zur Person siehe *Farid, M.*, *Memoirs*, S. 143, Anmerkung 201 des Herausgebers.

<sup>248</sup> *Farid, M.*, *Memoirs*, S. 246

<sup>249</sup> DULA, NL-AH II, 196/22-26. Obwohl ein direkter Hinweis auf den Autor fehlt, ist davon auszugehen, dass de Rochebrune die Verfasserin des Berichtes ist. Der Bericht ist vom 8. April 1915 datiert und somit vier Tage nach ihrer Ausweisung aus Ägypten verfasst worden.

<sup>250</sup> Ebd., S. 1

Die Zweifel kämen auf, „*pas même un seul Egyptien représentant le pays en délégué officiel avec l'armée turc*“.<sup>251</sup> Der Bevölkerung sei das Fehlen des khedivialen und jungägyptischen Einflusses in den türkischen Vorbereitungen bewusst. Die Revolutionsbereitschaft der Bevölkerung würde aufgrund der als unzureichend wahrgenommenen Kooperationsbereitschaft der Türkei allmählich nachlassen.<sup>252</sup> Die Proklamation des Sultans habe daran nichts ändern können.

„La proclamation du Sultan n'a eu, comme premier résultat que de fortifier les Egyptiens dans leurs soupçons, puisque le nom du Khédive n'y était pas mentionné.“<sup>253</sup>

Der Bericht bietet zugleich einen Einblick in die Bemühungen der Parteigliederungen westlich des Suezkanals, Propagandatätigkeit zu entfalten. Die Nationalpartei habe unter der Verhaftungswelle der britischen Behörde nach Ausbruch des europäischen Krieges sehr zu leiden gehabt. Trotzdem sei es gelungen, vor der Absetzung Abbas Hilmi II. mit *Al Chab* eine palasttreue Zeitung zu gründen, deren Erscheinen jedoch bald nach der Machtübernahme Hussein Kamils verboten wurde.<sup>254</sup>

Die Jungägypter und Abbas Hilmi, der ebenfalls einen engen Kontakt zu Rochebrune pflegte, nahmen Informationen und Erfahrungen wie diese zum Anlass, ihre Propagandaaktivitäten und ihren politischen Druck auf die Regierungen in Berlin und Konstantinopel zu verstärken.

### **7. 3. 2. 3. 2 Sonderfrieden-Propaganda. Eine undurchsichtige Affäre**

Als militärischer Kooperationspartner war der Khedive für Deutschland nicht von Bedeutung. Abbas musste schon in den Verhandlungen mit Wagenheim im September 1914 eingestehen, dass er keinen Zugriff auf seine Streitmacht in Ägypten hat. Abbas Hilmi war wegen seines Ansehens in der Bevölkerung, seiner Symbol- und Integrationsfunktion und seiner internationalen Kontakte für das Auswärtige Amt interessant. Der Versuch des Auswärtigen Amts, mit Hilfe des Khediven in Frankreich 1915 eine Pressekampagne für einen Sonderfrieden mit Deutschland zu führen, und somit die Entente zu sprengen und eine Verschiebung des Kräfte-

---

<sup>251</sup> DULA, NL-AH II, 196/22-26, S. 1

<sup>252</sup> Ebd., S. 2

<sup>253</sup> Ebd., S. 1

<sup>254</sup> Ebd., S. 3

verhältnisses zugunsten der Mittelmächte zu erreichen, stellt sich als eine undurchsichtige Affäre in einem dichten Netz von Intrigen dar.<sup>255</sup> Die Kampagne hat keinen direkten ägyptenpolitischen Nexus und muss doch in diesem Zusammenhang erörtert werden.

Über die so genannte „Bolo-Affäre“ ist bislang nur wenig bekannt. Die wenigen vorhandenen Quellen geben widersprüchliche Auskünfte, so dass eine Rekonstruktion und Bewertung der Ereignisse schwer fällt.<sup>256</sup> Es ist bemerkenswert, dass der Vorgang in den Akten des Politischen Archivs nur sehr fragmentarisch dokumentiert ist. Den Ausgangspunkt für die folgende Darstellung bilden *Malcom McIlwraiths* Aufsatz „Bolo and the Ex-Khedive“ von 1918 sowie die Memoiren Mohammed Farids.<sup>257</sup>

Abbas Hilmi hoffte, dass Deutschland nach einem Ausscheiden Frankreichs aus dem Krieg, die frei werdenden Kräfte für den Feldzug gegen Ägypten konzentrieren würde. Er verfügte über seinen europäischen Bankier, den Franzosen Paul Bolo Pascha, der eine nicht unwesentliche Rolle in der Landesverratsaffäre um den früheren französischen Premier- und Finanzminister Joseph Caillaux spielt,<sup>258</sup> über Kontakte in die französische Geschäftswelt. Bolo bemühte sich um

---

<sup>255</sup> Dieser erste Versuch auf propagandistischen Weg einen Sonderfrieden mit Frankreich zu erzwingen, steht mit dem offiziellen Sonderfriedensangebot von 1916 offensichtlich in keinem direkten Zusammenhang. Die Motive beider Maßnahmen dürften im Kern identisch sein: Die Ausschaltung Frankreichs als militärischer Faktor auf Seiten der Entente. Vgl. dazu *Fischer, F.* Griff, S. 188-191

<sup>256</sup> DULA, NL-AH II, 89/108-123, Bericht Said Kamils vom 6. 11. 1916, „L'Incident Yeghen Pacha“. Bei Mohammed Yeghen handelt es sich um ein Mitglied der Entourage des Khediven in der Schweiz, der neben Jussuf Siddiq mit den Finanztransfers befasst war. DULA, NL-AH II, Abschrift aus *Le Matin* vom 4. 01. 1918, „L'Affaire Bolo“; BArch, E 2001 (A) 9001, Bd. 150, Verschiedene Presseartikel vom 2. Oktober 1916; PA-AA, R 15047, R 15050, R 15051, R 15269, R 21136. Für eine Aufarbeitung der Affäre und der dahinter stehenden deutschen Propagandakampagne verspricht die Auswertung der Pariser Gerichtsakten wertvolle Erkenntnisse.

<sup>257</sup> *McIlwraith, M.*, Bolo and the ex-Khedive, in: *The Fortnightly Review*, NS 103, 1918, S. 491-499. Sehr wahrscheinlich ist der Autor mit dem gleichnamigen vorkriegszeitlichen Rechtsberater des Khediven zu identifizieren. *Farid, M.*, Memoirs, S. 287-290, S. 305-307, S. 316/317

<sup>258</sup> Joseph Caillaux engagierte sich als Parlamentarier aus patriotischen Motiven für einen Verständigungsfrieden mit Deutschland. Caillaux und Bolo waren seit vielen Jahren miteinander bekannt. Als die Machenschaften Bolos öffentlich wurden, geriet Caillaux in Verdacht, mit der Affäre in Zusammenhang zu stehen. Wegen angeblicher »Feindkontakte« wurde ihm die Bürgerrechte 1920 auf zehn Jahre entzogen. Nach seiner Begnadigung 1924 setzte Caillaux seine politische Karriere fort. Der Skandal um den Staatsmann stand im Blickpunkt des internationalen Interesses. Es kann allerdings bislang nur vermutet werden, dass zwischen beiden Affären ein direkter Zusammenhang besteht. Nach seiner Inhaftierung im Januar 1918 wurde die Affäre in den USA von Richard Stanton unter dem Titel „The Caillaux Case“ mit Henry Warwick (als Joseph Caillaux) und George Majeroni (als Paul Bolo) in den Hauptrollen verfilmt. Zur Biographie Caillauxs siehe: *Allain, J.-C.*, *Joseph Caillaux*, 2 Bde., Paris 1978 u. 1981; *Ders.*, Caillaux, Joseph, in: *Hirschfeld, G., Krummeich, G., Renz, I.* (Hgg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, S. 402/403; *Bariéty, J.*, *L'appareil de presse de Joseph Caillaux et l'argent allemand (1920-1932)*, in: *Revue Historique*, Vol. 247, 1972, S. 375-406; *Bredin, J. D.*, *Joseph Caillaux*, Paris 1980; *Caillaux, J.*, *Mes Mémoires*, Paris 1947; *Ders.*, *Meine Gefangenschaft: Vor der Weltgeschichte dargelegt*, Basel 1921<sup>9</sup>, deutsche Bearbei-

die Finanzierung einer Pressekampagne französischer Pazifisten für einen Sonderfrieden mit Deutschland, deren Initiatoren nicht zu ermitteln sind. Abbas Hilmi vermittelte Bolo ein Treffen mit Staatssekretär von Jagow in der Schweiz.<sup>259</sup>

Zur Finanzierung besagter Propagandakampagne fand sich das Auswärtige Amt mit Unterstützung der Dresdener Bank bereit, insgesamt zehn Millionen Mark über Abbas Hilmi und dessen Mittelsmänner an Bolo auf ein Konto in der Schweiz zu überweisen, um Anteile an den großen französischen Tageszeitungen *Le Figaro*, *Le Temps* und *Le Journal* zu erwerben und somit Einfluss auf deren Berichterstattung zu gewinnen. Das Geld sollte in fünf Monatsraten á zwei Millionen Mark überwiesen werden.<sup>260</sup> Nachdem die ersten Überweisungen erfolgten, wurde das Vorhaben im Herbst 1915 durch Verrat Jussuf Siddiqs, eines sich hintergangen fühlenden engen Vertrauten Abbas', bekannt.<sup>261</sup> Bis dahin hatte Berlin Abbas Hilmi II nach sich widersprechenden Angaben vier bis fünf Millionen Mark überwiesen.<sup>262</sup> Den Großteil des Geldes soll Paul Bolo tatsächlich in Aktien besagter Blätter investiert haben, den Restbetrag, der zwischen einer und zwei Millionen Mark liegen soll, haben Bolo und Abbas Informanten zufolge veruntreut.<sup>263</sup>

Die Gelder verwendete Abbas scheinbar unter anderem für einen mit der Wilhelmstraße nicht abgesprochenen Versuch der österreichischen Regierung, eine ähnliche Pressekampagne in Italien zu finanzieren, um dieses zu einem Separatfrieden mit Österreich zu bewegen.<sup>264</sup> Im Orientreferat des Auswärtigen Amts

---

tung von *Pfannkuche*, V. H.; *Roche, É.*, Avec Joseph Caillaux : mémoires, souvenirs et documents, Paris 1980

<sup>259</sup> *McIlwraith, M.*, Bolo, S. 497/498. Ob Abbas die Vermittlung von Konstantinopel oder Wien aus erreichte, ist nicht zu klären. Aus dem zur Verfügung stehenden Material geht hervor, dass das Treffen zwischen Bolo und Jagow zwischen Dezember 1914 und März 1915 stattgefunden haben muss.

<sup>260</sup> *Farid, M.*, Memoirs, S. 305

<sup>261</sup> *McIlwraith, M.*, Bolo, S. 497/498

<sup>262</sup> PA-AA, R 15047, Bericht eines anonymen Informanten aus Genf an das Auswärtige Amt vom 23. 10. 1915; PA-AA, R 15051, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 17. 04. 1917

<sup>263</sup> PA-AA, R 15047, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 15. 11. 1915; PA-AA, R 15048, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 15. 03. 1916; PA-AA, R 15051, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 17. 04. 1917; *Farid, M.*, Memoirs, S. 306

<sup>264</sup> PA-AA, R 15047, Telegramm der deutschen Botschaft in Bern vom 31. 08. 1915. Nach Informationen von Legationsrat Brüning aus Luzern soll Abbas von Rothschild in Wien einen Kredit über drei Millionen britische Pfund zu diesem Zweck erhalten haben. Weitere Aktenhinweise, die in diese Richtung deuten, finden sich in PA-AA, R 15046, Telegramm Tschirschkys an das Auswärtige Amt vom 19. 07. 1915; PA-AA, R 15047, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 15. 11. 1915. Ein weiterer Hinweis in PA-AA, R 15048, Schreiben Krautingers an das Auswärtige Amt vom 20. 12. 1915. Krautiger ist ein Vertrauter Erzbergers, der in der Schweiz mit italienischen Kontaktleuten Abbas gesprochen hatte. Einen konkreteren Hinweis bietet *Kassim, M.*, Die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Ägypten, S. 31

war von diesen Vorgängen nur wenig bekannt.<sup>265</sup> Die Frage, was mit dem Geld tatsächlich geschehen ist, muss vorläufig unbeantwortet bleiben. Vieles spricht dafür, dass sich verschiedene Mittelsmänner und Abbas Hilmi an dem Geld persönlich bereichert haben.<sup>266</sup>

Das Auswärtige Amt verfolgte die Angelegenheit aus gutem Grund nicht weiter und zog seine Beteiligung an der Kampagne zurück, noch bevor Einzelheiten der Affäre öffentlich bekannt wurden. Berlin entzog sich damit der Verwicklung in einen internationalen Skandal, der drohte, als Paul Bolo 1918 wegen Landesverrats in Paris angeklagt und zum Tode verurteilt wurde.<sup>267</sup> Wenn man die zur Verfügung gestellten Millionenbeträge für die Pressekampagne mit der sehr geringen finanziellen Unterstützung des Auswärtigen Amtes für die NfO kontrastiert, wird deutlich, welche Bedeutung die Wilhelmstraße dem Sonderfrieden-Projekt beigemessen haben muss und wie wichtig die Kooperation mit Abbas Hilmi für die deutsche Regierung war.<sup>268</sup>

Affären wie diese beschleunigten andererseits den Bedeutungsverlust, den Abbas Hilmi II. und die Jungägypter aufgrund des Kriegsverlaufs und ausbleibender Erfolge der globalen Revolutionierungskampagne zu vergegenwärtigen hatten.

---

<sup>265</sup> Wesendonk zeigte sich in einer Marginalie zum Bericht Jacobys vom 15. 11. 1915 überrascht, dass der Khedive Geld erhalten hatte. PA-AA, R 15047.

<sup>266</sup> *McIlwraith* spricht davon, dass Abbas eine Million Mark zu Tilgung alter Schulden bei Paul Bolo verwendet hat. *McIlwraith, M.*, Bolo, S. 496

<sup>267</sup> Es gelang dem Auswärtigen Amt auch seine Verstrickung in die schweizerische Affäre um Mohammed Yeghen zu verschleiern, der für die Weiterleitung der in die Schweiz überwiesenen deutschen Gelder verantwortlich war. Mohammed Yeghen wurde am 24. 10. 1916 von den Behörden in Lausanne wegen Spionageverdachts und Verletzung der schweizerischen Neutralität verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung wurden Akten beschlagnahmt, welche die Beteiligung Abbas Hilmi an Propagandaaktivitäten in der Schweiz offen legten. Mit Unterstützung der deutschen und der türkischen Botschaft in Bern gelang es Abbas, nach Intervention beim Bundesrat die Freilassung Yeghens am 8. 11. 1916 zu erwirken. Das Auswärtige Amt, das über den Inhalt der beschlagnahmten Akten keine Kenntnis hatte, konnte eine drohende Kompromittierung Deutschlands verhindern, die durch die Beteiligung Matthias Erzbergers an den Finanztransfers hätte verursacht werden können. Vgl. DULA, NL-AH II, 89/108-123, Bericht Said Kamils vom 6. 11. 1916, „L'Incident Yeghen Pacha“. Weiter Dokumente über die Verhaftung und zu den Ermittlungen gegen Mohammed Yeghen befinden sich in DULA, NL-AH II, 203/313-319 u. 203/510-575. Zur Rolle Erzbergers vgl. DULA, NL-AH II, Abschrift aus *Le Matin* vom 4. 01. 1918, „L'Affaire Bolo“. Erzberger bestritt in mehreren Briefen an das Amt, in die Affäre involviert zu sein, bestätigt aber den später im *Le Matin* gemeldeten Kontakt mit einem Vertreter des Khediven. PA-AA, R 15049, Schreiben Erzbergers an das Auswärtige Amt vom 10. 11. 1916

<sup>268</sup> Die NfO wurde mit nur 5000 Mark monatlich unterstützt. Vgl. Kapitel 5. 2. 2. 4

### 7. 3. 2. 3. 3 Die Einrichtung nachrichtendienstlicher Strukturen. Teil 2

Die wichtigste Aufgabe der ägyptischen Kollaborateure noch vor dem Abfassen von Propagandaschriften lag in der Herstellung und Sicherung des Nachrichtenverkehrs zwischen Deutschland und Ägypten zwecks Informationsbeschaffung und Propagandainfiltration. Wiederholt ergingen Aufforderungen des Auswärtigen Amtes an die konsularischen Vertretungen und die Partner der konzertierten Aktion, nachrichtendienstliche Strukturen von und nach Ägypten einzurichten bzw. wurden diesbezügliche Anregungen von Zimmermann aufgegriffen.

Mansur Rifat,<sup>269</sup> der Präsident des von ihm im schweizer Exil gegründeten *Club des Patriotes Egyptiens*, unterbreitete dem Auswärtigen Amt, wo er als politisch unzuverlässig galt, im Januar 1915 Vorschläge zur Einrichtung eines „*Nachrichten- und Rekrutierungszentrum*“ für Ägypten in Syrien.<sup>270</sup> Das Projekt scheiterte offensichtlich an den Kosten, die Rifat zur Finanzierung seiner Einrichtung veranschlagte.<sup>271</sup> Trotzdem gab Rifat seinen Plan endgültig erst auf, als er Mitte März 1915 als Mitarbeiter der NfO Anstellung fand, wodurch zudem seine Bewegungen von der deutschen Regierung kontrolliert werden konnten.<sup>272</sup> Rifats Vorhaben deckte sich in wesentlichen Punkten mit den Plänen der übrigen Nationalisten zur Revolutionierung Ägyptens. Fahmy und Farid bemühten sich zur selben

---

<sup>269</sup> Mansur Mustafa Rifat (1883-1926), Doktor der Medizin, gehörte aufgrund seiner zum Anarchismus tendierenden Autonomievorstellungen zu den umstrittensten Personen unter den exil-ägyptischen Nationalisten in der Schweiz. Rifat lag sowohl mit den Engländern als auch mit Abbas Hilmi II. und den verschiedenen Strömungen der Nationalbewegung über Jahre im Dauerkonflikt. Rifat willigte im Dezember 1914 in den Kriegskompromiss ein und versöhnte sich mit Abbas Hilmi und Mohammed Farid, um gemeinsam für die Revolutionierung Ägyptens zu arbeiten. (Vgl. PA-AA, R 21126, Telegramm Zimmermanns an Wagenheim vom 9. 12. 1914) Rifat trat während des Krieges als freier und besoldeter Mitarbeiter der NfO publizistisch in Erscheinung und tat sich durch die Gründung verschiedener politischer Organisationen in Berlin hervor. Aufgrund seiner Vorgeschichte begegneten die Ägypter und das Auswärtige Amt Masur Rifat mit Misstrauen, weshalb er nach Ablehnung verschiedener seiner Vorschläge zu Organisation und Inhalt der Propaganda den Weg des sektiererischen politischen Einzelgängers einschlug und von den übrigen Protagonisten isoliert wurde. Vgl. zum Leben und Wirken Mansur Rifats auf Basis der Akten des PA-AA: Höpp, G., Zwischen allen Fronten

<sup>270</sup> PA-AA, R 21126, Schreiben Rifats an das Auswärtige Amt vom 21. 12. 1914; PA-AA, R 21126, Telegramm Zimmermanns an Wagenheim vom 22. 12. 1914; PA-AA, R 21127, Mitteilung Wesendonks über ein Gespräch mit Rifat im Auswärtigen Amt vom 12. 01. 1915. Noch Anfang Dezember sah Rifat keine Notwendigkeit für Propagandamaßnahmen in Ägypten, weil die Presse vergleichsweise großzügige Freiheitsrechte genießen würde und die Bevölkerung daher bestens über die Kriegereignisse und Revolutionsabsichten unterrichtet sei. PA-AA, R 21126, Bericht Rifats an das Auswärtige Amt vom 10. 12. 1914

<sup>271</sup> PA-AA, R 21127, Telegramm Zimmermanns an Wagenheim vom 18. 01. 1915; PA-AA, R 21127, Telegramm Tschirschkys an das Auswärtige Amt vom 19. 01. 1915. Rifat verlangte 100.000 Mark.

<sup>272</sup> PA-AA, R 21130, Hausinterne Mitteilung vom 14. 03. 1915; Höpp, G., Zwischen allen Fronten, S. 54 u. S. 56

Zeit um die Einrichtung nachrichtendienstlicher Strukturen, weshalb das Auswärtige Amt offenkundig auf Rifats Unterstützung in dieser Sache verzichten konnte. Seine publizistische Tätigkeit fand hingegen Anerkennung bei den Vorgesetzten in der Nachrichtenstelle für den Orient.<sup>273</sup>

Anfang Dezember 1914 erging an Fahmy die Aufforderung des Auswärtigen Amtes, einen permanenten Propagandadienst einzurichten, wozu die durch Otto Lindemann ermittelten Deckadressen genutzt werden könnten.<sup>274</sup> Als Emisäre wurden die Ägypter Abbas El-Far und Attije in Aussicht genommen.<sup>275</sup> Geißler meldete nach Berlin, dass die Voraussetzungen in der Schweiz erfüllt seien und man einen Nachrichtendienst einrichten könne.<sup>276</sup> Die Planungen hatten sich aus den hinlänglich bekannten Gründen im Sand verlaufen, als Farid im Februar 1915 - einen Tag nach der Bekanntmachung der Ägypten-Proklamation des türkischen Sultans - einen weiteren Anlauf unternahm, der ebenso ergebnislos verlief.<sup>277</sup> Der am 19. Februar nach Ägypten entsandte Abdel Aziz Umran wurde nach zunächst gelungener Einreise ins Land von den Engländern verhaftet und nach Italien ausgewiesen.<sup>278</sup>

„Es ist von allen Seiten mit Bedauern festgestellt worden, wie schwierig eine sichere und dauernde Nachrichtenverbindung mit Egypten ist“ stellt Max von Oppenheim die „Zufälligkeit“ des Informationsflusses in einem Bericht an Reichskanzler Bethmann-Hollweg im Juni 1915 fest.<sup>279</sup> Nach Überwindung erheblicher Schwierigkeiten, sei es ihm jetzt aber gelungen, ein Programm zu entwerfen, das die Einrichtung nachrichtendienstlicher Strukturen ermögliche.<sup>280</sup> Beim „Projet d’Organisation de rapports secrets avec l’Egypte“ handelt es sich um den ausge-

---

<sup>273</sup> Höpp, G., Zwischen allen Fronten, S. 57

<sup>274</sup> PA-AA, R 21126, Telegramm Zimmermann an Romberg vom 7. 12. 1914

<sup>275</sup> Ebd., PA-AA, R 15045, Telegramm Rombergs an Zimmermann vom 15. 12. 1914

<sup>276</sup> PA-AA, R 21126, Telegramm Geißlers an das Auswärtige Amt vom 10. 12. 1914; PA-AA, R 15046, Bericht Oppenheims über ein Treffen mit Farid und Fahmy vom 4. 01. 1915, S. 4

<sup>277</sup> PA-AA, R 21128, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 13. 02. 1915. Zu den sich in diesem Zusammenhang ergebenden Problemen vgl. PA-AA, R 15049, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt über ein Gespräch mit Ali Schamsi vom 5. 04. 1915

<sup>278</sup> Farid, M., Memoirs, Eintrag vom 13. oder 14. März 1915, S. 240

<sup>279</sup> PA-AA, R 21134, Bericht Oppenheims an das Auswärtige Amt vom 4. 06. 1915, S. 1

<sup>280</sup> Ebd., S. 1/2. Mitte des Jahres gelang es den Jungägypter und Abbas Hilmi II. mit Unterstützung Oppenheims einen umfangreichen Organisations- und Arbeitsentwurf für die Einrichtung eines Propagandanetzwerks auszuarbeiten. Die Planungen hierzu gehen maßgeblich auf die Nationalisten und Abbas Hilmi zurück und nicht auf Oppenheim, der in seinem Bericht das Gegenteil nahe legt.

reiftesten Entwurf, der während des Krieges entwickelt wurde.<sup>281</sup> Dem Programm entwurf gingen intensive Erörterungen voraus, die ihren Abschluss in einem Gespräch in Konstantinopel fanden, das Oppenheims mit verschiedenen Vertretern des Khediven und der ägyptischen Nationalisten aus dem Umfeld Mohammed Farids führte.<sup>282</sup>

Man hatte erkannt, dass eine Ursache für das Scheitern bisher unternommener Versuche zur Einrichtung nachrichtendienstlicher Strukturen im schlechten persönlichen Verhältnis zwischen Khedive und Großwesir lag. Als eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit der zu schaffenden Organisation galt allen Beteiligten, dass Abbas und die Nationalisten ihre Beziehungen zur türkischen Regierung besonders zu Said Halim deutlich verbessern mussten.<sup>283</sup>

Das von Saayid Kamil in Konstantinopel im Anschluss an das Gespräch niedergeschriebene Programm sah die Einrichtung eines von Wien aus zu steuernden Nachrichten- und Propagandadienstes mit internationalem Filialnetz vor, der organisatorisch und methodisch nahezu identisch mit den bisher gescheiterten Modellversuchen war, aber eine deutlich fortgeschrittenere Planungsphase erreichte.<sup>284</sup>

Finanziert von Abbas Hilmi, der die Organisation unter Mitwirkung der Jungägypter von seinem Aufenthaltsort Wien aus führte,<sup>285</sup> sollten Filialen - geleitet von Repräsentanten der Nationalpartei<sup>286</sup> - in Athen, Konstantinopel, Neapel und im syrisch-ägyptischen Grenzgebiet eingerichtet werden, die in direkter Kommunikation mit der zu errichtenden ägyptischen Zentrale des Netzwerks in Alexandria stehen sollten.<sup>287</sup> Die Kommunikation unter den Zellen sollte im Geheimschriftverfahren über die jeweiligen deutschen Auslandsvertretungen bzw. türkischen Behörden stattfinden, wobei der deutschen Botschaft in Konstantinopel die größte Bedeutung beigemessen wurde.<sup>288</sup> Neben der projektierten geographi-

---

<sup>281</sup> Das 22 Seiten umfassende Konzept vom 15. 05. 1915 befindet sich im Nachlass Abbas Hilmi: DULA, NL-AH II, 89/38-59. Vor diesem Hintergrund ist auch die Absage des Auswärtigen Amts an Ahmed Talaat zu verstehen, der ebenfalls einen Informationsdienst einrichten wollte. PA-AA, R 21133, Telegramm Zimmermanns an Geißler vom 18. 05. 1915

<sup>282</sup> Schafik Pascha, ein Vertrauter des Khediven, informierte die Jungägypter in der Schweiz über den Inhalt des Gesprächs. *Farid, M.*, Memoirs, S. 254/255

<sup>283</sup> Ebd.

<sup>284</sup> Für eine Zusammenfassung der Planungen: PA-AA, R 21134, Bericht Oppenheims an das Auswärtige Amt vom 4. 06. 1915, S. 2-6

<sup>285</sup> DULA, NL-AH II, 89/38-59, *Projet d'Organisation de rapports secrets avec l'Égypte*, S. 3

<sup>286</sup> Ebd., S- 7-13 zu den Planungen zur personellen Besetzung der Zweigstellen

<sup>287</sup> Ebd., S. 4/5

<sup>288</sup> Ebd., S. 5/6

schen Ausdehnung der Organisation fällt die vorgesehene Einrichtung einer Repräsentation der Ägypter bei den Senussi und beim Emir Ibn Ali Hussein von Mekka als methodische Weiterentwicklung auf.<sup>289</sup>

In Wien sollten die zusammenlaufenden Informationen für Kampagnenplanungen ausgewertet werden.<sup>290</sup> Die Initiatoren hatten sich zum Ziel gesetzt, die Revolution in Ägypten bis zu Einmarsch der türkischen Armee vorzubereiten. Es sollte eine umfassende Propagandatätigkeit in der Bevölkerung entfaltet werden, um der erwarteten Aufstandsbewegung eine organisatorische und ideologische Basis zu geben.<sup>291</sup>

Man kann die Einigung auf ein gemeinsames Programm als Erfolg für die Kooperationsfähigkeit der Ägypter untereinander interpretieren. Über eine möglicherweise erfolgreiche Arbeit der Organisation kann hingegen nur spekuliert werden. Man wird es auf die schlechten Beziehungen zwischen Abbas Hilmi II. und Said Halim zurückführen können, dass der Plan niemals zur Ausführung kam.<sup>292</sup> Weder der Khedive noch der Großwesir beabsichtigten tatsächlich, aufeinander zuzugehen. Eine allmähliche Entspannung im Verhältnis zwischen Abbas und der Türkei trat erst nach dem Rücktritt Said Halims im Februar 1917 ein.

Im Januar 1916 hatte sich am mangelhaften Informationsfluss aus Ägypten und an der Ineffizienz der Propagandatätigkeit trotz anhaltender Bemühungen um das „Projet d'Organisation de rapports secrets avec l'Égypte“ nichts geändert. Die vorhandenen Strukturansätze vermittelten einen unverändert provisorischen Charakter.<sup>293</sup> Mohammed Farid bat das Auswärtige Amt daher, seine neuerlichen Reisepläne zu unterstützen. Farid wollte sich der zweiten Expedition gegen den Suezkanal anschließen, um als Funktionär nach der Niederschlagung der britischen Herrschaft den Übergang Ägyptens in eine selbstverwaltete Zivilgesellschaft zu organisieren.<sup>294</sup> Mit Zustimmung Zimmermanns und der türkischen Botschaft in Berlin erreichte Farid Konstantinopel am 31. Januar 1916. Sein Vorhaben, die

---

<sup>289</sup> DULA, NL-AH II, 89/38-59, *Projet d'Organisation de rapports secrets avec l'Égypte*, S. 11-13

<sup>290</sup> Ebd., S. 17

<sup>291</sup> Ebd., S. 1-3

<sup>292</sup> Zu dieser Einschätzung gelangt auch *Goldschmidt jr.* in: *Farid, M. Memoirs*, S. 294/295, Anmerkung 476 des Herausgebers. Ali Schamsi hatte gegenüber dem Auswärtigen Amt die Schwierigkeiten bei der Umsetzung propagandadienstlicher Projekte im April 1915 auf den Widerstand Said Halims zurückgeführt. PA-AA, R 15049, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 5. 04. 1915.

<sup>293</sup> PA-AA, R 21138, Bericht Lossows an das Auswärtige Amt vom 7. 01. 1916. Der Autor mahnte einmal mehr die Herstellung dauerhafter Kommunikationsstrukturen nach Ägypten an.

<sup>294</sup> *Farid, M.*, *Memoirs*, Eintrag vom 15. 01. 1916, S. 330/331 u. S. 345

Expedition zu begleiten, scheiterte wie schon 1914/15. Oppenheim äußerte sich gegenüber Farid unmissverständlich: „*Jemal Pasha did not want any Egyptians, particularly from the National Party, at his side.*“<sup>295</sup>

Im Herbst 1916 war der Versuch, nachrichtendienstliche Strukturen bzw. Propagandanetzwerke für Ägypten einzurichten, endgültig gescheitert. Prüfer meldete nach Berlin, dass der Nachrichtendienst und damit die Propagandatätigkeit für Ägypten jetzt ausschließlich in türkischen Händen liegt.<sup>296</sup> Daran sollte sich bis zum Ende des Krieges nichts mehr ändern. Das Auswärtige Amt hatte damit die Kontrolle über die eigene Ägyptenpolitik, so weit es diese zuvor ausüben konnte, ebenso verloren, wie den diesbezüglichen Einfluss auf die türkische Regierung.

In der über Erfolg und Misserfolg der Revolutionierungspolitik entscheidenden Phase der ersten Kriegsmonate gelang es dem Auswärtigen Amt, trotz der aktiven Kooperation der Exilägypter, nicht, funktionale Strukturen einzurichten, auf denen im weiteren Verlauf des Krieges effizient arbeitende Institutionen hätten aufgebaut werden können, die entsprechend der herausragenden Bedeutung, die der Ägyptenpolitik bis zum Sommer 1915 beigemessen wurde, befähigt gewesen wären, westlich des Suezkanals einen muslimischen Aufstand zu provozieren, oder wenigsten auf den Kriegsverlauf angemessen propagandistisch zu reagieren.

„*In any case Egyptian nationalism, although the fundamental premiss on which the campaign rested, was at a low ebb*“ urteilt *Strachan* über den Kooperationswert der ägyptischen Nationalisten insgesamt zutreffend, aber undifferenziert. *Strachan* kommt zu seinem Urteil, ohne die hierfür verantwortlichen externen Faktoren zu berücksichtigen.<sup>297</sup>

Der Plan, ein von Konstantinopel aus gesteuertes Netzwerk von Revolutions- bzw. Propagandazellen in Ägypten einzurichten, scheiterte besonders am türkischen Widerstand gegen eine ehrliche und effektive Einbindung der Ägypter in die Insurrektionsplanungen und am fehlenden politischen Willen des Auswärtigen Amtes, sich nachdrücklich für die Anliegen der Jungägypter in Konstantinopel einzusetzen. Man kann vielmehr feststellen, dass die Ägypter in Konstantinopel

---

<sup>295</sup> *Farid, M.*, *Memoirs*, S. 342

<sup>296</sup> PA-AA, R 21142, Mitteilung Wesendonks vom 28. 10. 1916 über einen Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt.

<sup>297</sup> *Strachan, H.*, *The First World War*, S. 730

politisch isoliert wurden.<sup>298</sup> Die Betätigungsfreiheit der Ägypter wurde in einer Weise eingeschränkt, dass es diesen noch nicht einmal möglich war, wenigstens den Versuch zu unternehmen, Emissäre aus ihren Reihen gegen die vornehmlich türkischen Bedenken durchzusetzen.

Die konzertierte Aktion war rückschauend betrachtet nicht mehr als ein Diskussionsforum. Die tatsächlichen ägyptenpolitischen Planungen oblagen Konstantinopel und Berlin. Diesen Eindruck hatten auch Abbas Hilmi und Mohammed Farid gewonnen. Von den türkischen Behörden ignoriert und enttäuscht von der Halbherzigkeit der deutschen Unterstützung, zogen sich Abbas Hilmi und die Nationalisten im Dezember 1914 nach Deutschland, Österreich und in die Schweiz zurück. Von Europa aus wurde jetzt versucht, auf die Ägyptenpolitik der Regierungen der Mittelmächte Einfluss zu gewinnen.<sup>299</sup>

#### **7. 4 Deutsch-ägyptische Disharmonie: Das Ende der Dihadpropaganda...**

Aufgrund der wiederholt gescheiterten Bemühungen, Propagandanetzwerke einzurichten, war eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Insurrektionspolitik nicht zu erfüllen. In der Halbmonatsausgabe des *KNO* vom 21. Oktober 1916 äußert sich Generalleutnant Heinrich-Karl Imhoff über die Ereignisse an der „egyptischen Front“:

„Was die Türkei durch ihre frühzeitige kühne Offensive beabsichtig hatte, ist voll und ganz erreicht. Die mohammedanische Bevölkerung Egyptians äußerte bei vielen Gelegenheiten ihre Sympathie für die türkische Regierung.“<sup>300</sup>

Imhoff gesteht damit, gemessen an den selbst gesteckten Zielen, zwei Jahre nach dessen Proklamation unbeabsichtigt das Scheitern des Dihad und mit ihm das Scheitern der Insurrektionsstrategie ein. Im selben Jahr wurde die deutsche Dihadpropaganda dort, wo sie am intensivsten betrieben wurde, per Dekret beendet:

---

<sup>298</sup> PA-AA, R 15046, Bericht Oppenheims an das Auswärtige Amt vom 4. 01. 1915. Farid hatte sich Oppenheim gegenüber beschwert, dass die türkische Regierung die Wünsche und Anregungen der ägyptischen Nationalisten permanent ignoriert.

<sup>299</sup> Abbas Hilmi siedelte mit Unterstützung der deutschen Regierung im Dezember 1914 nach Wien über. Anfang Juli nahm der Khedive dann auf zwei Jahre Aufenthalt in der Schweiz. PA-AA, R 15045, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 14. 12.1914. Der Botschafter macht extreme Spannungen im Verhältnis mit Said Halim als Erklärung für Abbas Ausreisewunsch geltend. PA-AA, R 15296, Telegramm Tschirschkys an das Auswärtige Amt vom 20. 12. 1914; PA-AA, R 15046, Telegramm Tschirschkys an das Auswärtige Amt vom 19. 07. 1915

<sup>300</sup> *KNO*, Halbmonatsausgabe, Nr. 2 (21. 10. 1916), S. 36

In den muslimischen Kriegsgefangenenlagern. Das Aufgeben der Agitation für den Heiligen Krieg in den Propagandalagern und mit ihr die offensichtlich drastische Reduzierung der (halb-)amtlichen Unabhängigkeitspropaganda für Ägypten insgesamt versinnbildlicht das Scheitern der auf kurzfristige Erfolge ausgerichteten deutschen Kriegspolitik im Orient.

Das kaiserliche Deutschland entsprach damit einer Forderung der türkischen Regierung, die angesichts des Kriegsverlaufs im Kaukasus und in Mesopotamien und des Ausbruchs des arabischen Aufstands im Sommer 1916 keine Perspektive mehr für eine erfolgreiche Insurrektion der muslimischen Bevölkerung in den britischen und französischen Kolonien in Nordafrika sah.<sup>301</sup> Vielmehr noch musste die Türkei jetzt befürchten, dass die Aufrechterhaltung panislamischer Propaganda die Separatismusbewegung um den Emir von Mekka befördert.<sup>302</sup>

Der muslimische Aufstand hatte sich gegen seine ursprünglichen Initiatoren gerichtet.<sup>303</sup> Deutlicher kann sich das Scheitern deutscher Instrumentalisierungsabsichten hinsichtlich der arabischen Bevölkerung nicht ausdrücken. Die neuen Propagandarichtlinien, die Nadolny im März 1916 ankündigte, sahen gezielt eine Nicht-Behandlung des Heiligen Krieges vor.<sup>304</sup> Die Agitation hatte sich zukünftig darauf zu beschränken,

„die Sympathien und Interessen der Leute für Deutschland und seine Verbündeten, insbesondere die Türkei, so weit zu wecken, daß sie in ihre Heimat mit guten Eindrücken aus Deutschland zurückkehren bzw. sich zur Ansiedlung in der Türkei bereit erklären.“<sup>305</sup>

---

<sup>301</sup> Die Aufgabe der Dihadpropaganda erfolgte sukzessive in den Monaten März bis Dezember 1916. Vgl. Höpp, G., *Muslimen in der Mark*, S. 85. Ein erstes Anzeichen für den Paradigmenwechsel in der türkischen Propagandastrategie kann in der Aufforderung Envers gesehen werden, die muslimischen Kriegsgefangenen zukünftig nicht mehr als Dihadisten in die Türkei zu entsenden, sondern als Siedler zum Aufbau des Agrarsektors und als Bahnarbeiter. Wagenheim berichtete in diesem Kontext bereits im Herbst 1915 nach Berlin: „*Von Propaganda für den Heiligen Krieg* [unter den potentiellen Siedlern, Sal. Ob.] *oder gar von Vereidigung hierauf rät Enver ab. Er verspricht sich nichts davon.*“ PA-AA, R 21136, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 11. 10. 1915

<sup>302</sup> Zur gegen die Türkei gerichteten panislamischen Propaganda in den arabischen Provinzen des Osmanischen Reichs vgl. Landau, J. M., *The Politics of Pan-Islam*, S. 113 u. S. 127

<sup>303</sup> Zu den Einzelheiten siehe McKale, D. M., *War by Revolution*, S. 170-231

<sup>304</sup> Höpp, G., *Muslimen in der Mark*, S. 85/86

<sup>305</sup> Bihl, W., *Kaukasuspolitik*, Bd. 1, S. 86

Anfang Dezember 1916 verfügten OHL und Kriegsministerium einvernehmlich, dass die Dihadpropaganda „*nunmehr ganz eingestellt werden soll.*“<sup>306</sup> Das Auswärtige Amt stimmte der Verfügung zu. Wesendonk bemerkte in einem Schreiben an das Kriegsministerium vom 18. August 1916:

„Die Propaganda, soweit man von einer solchen überhaupt noch reden kann, wird nunmehr allein darauf abgestellt werden müssen, unter den Gef.[angenen, Sal. Ob.] Sympathien für Deutschland und die Türkei zu erwecken und sie im Sinne der Fremdvölkerbewegung aufzuklären.“<sup>307</sup>

Abgesehen vom Angriff der Senussi gegen die ägyptische Westgrenze 1915/16, der die Engländer mehrere Monate beschäftigte und als Erfolg der deutsch-türkischen Lybienpolitik angesehen werden kann,<sup>308</sup> gelangen den Mittelmächten keine überzeugenden und nachhaltigen Erfolge in der Revolutionierungspolitik in der islamischen Welt.<sup>309</sup> Die endgültige Aufgabe der Dihadpropaganda durch die türkische Regierung im März 1916 war folgerichtig. Die türkische Entscheidung stürzte die deutsche Orient- bzw. Ägyptenpolitik in eine tiefe Identitätskrise, aus der das Auswärtige Amt bis zum Kriegsende keinen Weg heraus fand.<sup>310</sup>

---

<sup>306</sup> Zitiert nach Höpp, G., *Muslime in der Mark*, S. 86

<sup>307</sup> Zitiert nach Ebd., S. 88

<sup>308</sup> Das Auswärtige Amt maß der Senussi-Bruderschaft große Bedeutung für die Revolutionierung der islamischen Gebiete der Entente bei. Durch die Vermittlung Otto Mannesmanns (alias Dr. Mann) gelang es der Wilhelmstraße nach langwierigen Verhandlungen das Oberhaupt der Senussi, Ahmad as-Scharif, zum Aufstand gegen die Engländer an der Westgrenze Ägyptens zu bewegen. Nach anfänglichen Erfolgen scheiterte der Angriff der Senussi auf Ägypten. Der am Mittelmeer gelegenen Grenzort Es Salum, der Ende 1915 eingenommen wurde, konnte von den Senussi nicht lange gehalten werden. Im Januar 1916 begann der britische Gegenangriff, der im März zur Räumung Es Salums durch die Senussi führte. Die Senussi, jetzt unter der Führung Idris', eines Neffen Ahmads, wurden zum Frieden mit den Engländern gezwungen. Ahmad as-Scharif setzte sich 1918 nach Deutschland ab. Mehr als eine kurzfristige Beunruhigung der Engländer und die Desertion einiger ägyptischer Soldaten gelang den Deutschen mit der Aufwiegelung der Senussi nicht. (Vgl. hierzu die Akten in PRO/FO371/2357/219 ff.) Der erhoffte Impuls zur Insurrektion Ägyptens blieb aus. Der Aufstand wurde von der Geschichtswissenschaft bereits ausführlich behandelt. Die bis heute beste Darstellung zum Thema bietet Müller, H.-L. in seiner bereits zitierten Dissertation. Müller, H. L., *Islam*, S. 373-391; Vgl. ferner Meynier, O., *La guerre sainte de la Senoussya dans l'Afrique française 1915-1918* in: *Revue Africaine*, 83, Algier 1939, S. 227-275; Lüdke, H.-T., *Jihad made in Germany*, S. 229-239; McKale, D. M., *War by Revolution*, S. 145-151; Ziadeh, N. A., *Sanūsīyah*; Evans-Pritchard, E. E., *The Sanussi*

<sup>309</sup> Diese Feststellung ist in der Forschung unumstritten. Vgl. u. a. die Arbeiten von U. Gehrke, H. L. Müller, D. M. McKale und H.-T. Lüdke.

<sup>310</sup> In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert, dass sich das Auswärtige Amt kaum mit dem arabischen Aufstand auseinandersetzte, geschweige denn eine politische bzw. militärische Reaktion erörterte. Der Aufstand des Emirs von Mekka, Ali Hussein, ist in den ausgewerteten Akten des Politischen Archivs kaum dokumentiert. Erst im Juli 1918, als der Aufstand an Dynamik verloren hatte, erörterte das Auswärtige Amt diplomatische Schritte zur Einstellung der arabischen Feindseligkeiten gegen die Türkei. Das nahende Kriegsende verhinderte eine Vermittlungsmission Max von Oppenheims zu Faisal, dem Sohn des Emirs von Mekka. HBO, NL-MvO, Nr. 1. 19. Zur Reaktion des Auswärtigen Amtes auf den Aufstand vgl. auch McKale, D. M., *War*, S. 179-185

Die Identitätskrise der deutschen Orientpolitik, die ihrer sinnstiftenden und Existenz berechtigenden Funktion, die Muslime zum Aufstand zu führen, beraubt wurde, drückte sich in Unfähigkeit der politischen Entscheidungsträger aus, einen Paradigmenwechsel zu vollziehen. Diese Unfähigkeit zum Umdenken kann damit erklärt werden, dass das Auswärtigen Amt seit Beginn des 20. Jahrhunderts keine mittel- oder langfristigen ägyptenpolitischen Konzepte verfolgte, an welchen man sich nun hätte orientieren können – trotz des Kriegszustands. Nach dem Verlust des »ägyptischen Knüppels« durch den Abschluss der Entente Cordiale zog sich die kaiserliche Regierung aus einer aktiven Ägyptenpolitik zurück.<sup>311</sup>

#### **7. 4. 1 ... und der Übergang in die Überwachungs- und Disziplinierungspolitik**

Ein ähnliches Verhalten ist nach dem Scheitern der konzertierten deutsch-ägyptisch-türkischen Aktion zu beobachten. Das Auswärtige zog sich bei Aufrechterhaltung eines reduzierten Propagandabetriebs aus einer aktiven Ägyptenpolitik weitestgehend zurück und beschränkte sich auf eine Politik der Überwachung und Disziplinierung der ägyptischen Kollaborateure in Europa und auf die Aufrechterhaltung unverbindlicher Beziehungen in deren Milieus, nachdem auch die Umsetzung des *Projet d'Organisation de rapports secrets avec l'Égypte* bis zum Herbst 1915 keine Fortschritte machte.

Diesen Rückzug bekamen auch Mohammed Farid und Ali Schamsi zu spüren, die 1916 und 1917 weitere Versuche unternahmen, „*das A. A. zu einer klaren Bekanntgabe seiner Stellungnahme in der ägyptischen Frage zu veranlassen*“.<sup>312</sup> Zimmermann ließ sich nicht festlegen.<sup>313</sup> Im Februar 1917 machte Zimmermann gegenüber Farid deutlich, dass die Kampagne gegen Ägypten gegenwärtig keine Frage erster Ordnung sei. Wenn der U-Boot-Krieg erfolgreich verlaufe, könne man wieder über die Forderungen der Jungägypter verhandeln.<sup>314</sup> Seinen offensichtlich letzten Versuch unternahm der Präsident der *Hizb al-Watani* im Mai 1917. Zimmermann lehnte einmal mehr eine konkrete Positionierung zugunsten der Ägypter ab. Eine neuerliche Expedition gegen den Suezkanal, wie Farid sie

---

<sup>311</sup> Vgl. hierzu Kapitel 3

<sup>312</sup> PA-AA, R 15048, Bericht Rombergs an das Auswärtige Amt vom 20. 01. 1916

<sup>313</sup> *Farid, M.*, *Memoirs*, S. 361

<sup>314</sup> *Ebd.*, S. 407/408

anregte, sei aufgrund des Kriegsverlaufs in Europa und an der Palästina-Front nicht geplant, gab Zimmermann zu verstehen. Man könne aber jede ägyptenpolitische Forderung gegen England durchsetzen, wenn dieses erst militärisch besiegt sei.<sup>315</sup>

„Aber enttäuscht sind wir, bitter enttäuscht.“<sup>316</sup> Die Worte Ali Schamsis können stellvertretend für die Ernüchterung der Jungägypter über die verhaltene Unterstützung des Auswärtigen Amts bzw. Unaufrichtigkeit deutscher Zusagen zitiert werden. Schamsi kritisierte in heftiger Form die mangelnde Kooperationsbereitschaft der deutschen Regierung und bezichtigt diese des Wortbruchs: „Man sei in Berlin wohl der Ansicht, die Jungegypter könnten ja doch nichts nützen.“<sup>317</sup> Die Ägypter hätten ihre Zusagen aber eingehalten: „Wir machten unser Programm und reichten es durch Baron Oppenheim Exzellenz von Zimmermann ein. [...] Wir wollen Selbstverwaltung in einem unter türkischer Oberhoheit stehenden Ägypten.“<sup>318</sup> Deutschland habe sich aber aus Rücksicht auf die höher bewerteten türkischen Interessen gegen eine Unterstützung der Pläne beim Großwesir ausgesprochen.

„Das bisschen Wohlwollen für uns in Deutschland verblasste mehr und mehr; denn man mußte ja Rücksicht auf den Bundesgenossen nehmen und nahm sich nicht die Mühe wegen einer Handvoll Ägypter eine sachlich ernste Aussprache in Stambul herbeizuführen.“<sup>319</sup>

Außerdem sei das Auswärtige Amt nicht auf Kritik der Ägypter an der planlosen und unkoordinierten deutschen Kriegsführung an der West- und Ostgrenze Ägyptens eingegangen und habe entsprechende Anregungen der Jungägypter ignoriert.<sup>320</sup> Des Weiteren unterstellt Schamsi dem Auswärtigen Amt, dass es seine Ägyptenpolitik nicht mit der notwendigen Ernsthaftigkeit betreibe und dieser einen nur geringen Stellenwert einräumt. Hätte er früher Kitchener sprechen wollen, so Schamsi weiter,

---

<sup>315</sup> Farid, M., Memoirs, S. 426/427

<sup>316</sup> PA-AA, R 15046, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt über ein Gespräch mit Ali Schamsi vom 5. 04. 1916, S. 1

<sup>317</sup> Ebd.

<sup>318</sup> PA-AA, R 15046, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt über ein Gespräch mit Ali Schamsi vom 5. 04. 1916, S. 1

<sup>319</sup> Ebd.

<sup>320</sup> Ebd., S. 2

„der wusste, daß ich sein Feind sein muß [...] waren die Türen stets offen. In Berlin muß ich mich von dem sicherlich ehrenwerten Herrn von Wesendonk abspesen lassen, der doch nicht die Befugnis hat, die Fragen zu entscheiden, die wir besprechen mussten. [...] Schon früher fühlten wir, daß sogar Italiener und Griechen ein besseres Verständnis für Orientale hatten und orientalische Verhältnisse, als Deutsche. Da fehlt ein gewissen Taktgefühl.“<sup>321</sup>

Die von Schamsi geübte Kritik ist in unterschiedlicher Form und Schärfe für alle maßgeblichen ägyptischen Protagonisten überliefert. Mansur Rifat bezieht im Juli 1918 Stellung:

„Wir müssen leider offen gestehen, daß wir bis jetzt keine öffentliche Unterstützung, gegründet auf zukünftige Wechselseitigkeit und nicht auf leere Redensarten, vom amtlichen Deutschland erhalten haben. Die ganze deutsche Politik von Anfang an bis jetzt war durch und durch unbestimmt und verstimmend, nicht nur für die Verbündeten und Freunde Deutschlands, sondern auch in Bezug auf die deutschen inneren und äußeren Lebensfragen. [...] Wir hören von der Freiheit der Meere, aber wir vernehmen nicht ein Wort von der Notwendigkeit der Befreiung Aegyptens.“<sup>322</sup>

Die Kritikunfähigkeit des Auswärtigen Amts äußert sich darin, dass man die Ägypter mit ähnlichen Vorwürfen konfrontierte, anstatt sich sachlich mit den Vorwürfen auseinanderzusetzen.

„Allem Anschein nach fehlt es den ägyptischen Nationalisten zum selbständigen Losschlagen an Mut und Opferfreudigkeit“, monierte Wagenheim schon im September 1914 das angebliche Zögern der Ägypter, Maßnahmen zu ergreifen.<sup>323</sup> Die Deutschen verloren schnell die Geduld mit den Partnern, nachdem man erkennen musste, dass die als zügig realisierbar angenommene handstreichartige Revolution in der arabischen Welt ausblieb, dass weder Abbas Hilmi II. noch die Nationalisten Mittel und Wege fanden, effektiv auf die ägyptische Bevölkerung einzuwirken und sich keine Propagandaerfolge in der Insurrektionspolitik abzeichneten. Ohne die tatsächlichen Ursachen erkennen zu können oder zu wollen, machte das Auswärtige Amt die ägyptischen Kollaborateure hierfür verantwortlich und unterstell-

---

<sup>321</sup> PA-AA, R 15046, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt über ein Gespräch mit Ali Schamsi vom 5. 04. 1916, S. 2/3

<sup>322</sup> Rifat, M., Ist ein Verständigungsfrieden vereinbar mit Deutschlands Würde, Größe und Opfer Rohstoffe, der sicherste Weg zu deren unerschöpflichen Hauptquellen. Die Lösung der ägyptischen Frage, Berlin 1918, S. 13 (Ein Exemplar der Broschüre befindet sich in PA-AA, R 15052)

<sup>323</sup> PA-AA, R 21124, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 14. 09. 1914

te diesen Feigheit und finanzielle Eigeninteressen.<sup>324</sup> Prüfer telegraphierte nach Berlin:

„Die Nationalpartei scheint völlig desorganisiert und hilf- und ratlos zu sein. Es ist bisher nicht einmal möglich geworden, festzustellen, wer eigentlich an der Spitze dieser „Partei“ in Ägypten steht. [...] Auf eine allgemeine Erhebung der Ägypter dürfte meines Erachtens auch in Zukunft infolge des [...] feigen Charakters dieses Volkes wenig zu rechnen sein.“<sup>325</sup>

In diesen Äußerungen drückt sich einmal mehr die selektive Wahrnehmung des Auswärtigen Amtes aus. In welcher Weise hätten die Ägypter „losschlagen“ sollen, sahen sie sich doch in ihren Bestrebungen denselben sicherheitspolitischen Restriktionen der anglo-ägyptischen Regierung ausgesetzt wie auch Deutsche und Türken? Die Deutschen übersahen in ihrer negativen Beurteilung außerdem, dass die Ägypter von der türkischen Regierung und Militärführung in Syrien daran gehindert wurden, sich effektiver einzubringen.

Für die Einschränkung der Handlungsfreiheit der ägyptischen Kollaborateure trägt die Wilhelmstraße eine Mitverantwortung. Ägyptenpolitische Entscheidungen, das heißt Entscheidungen zugunsten einer substanziellen Unterstützung der Ägypter, wurden umgangen. Das äußerte sich am auffälligsten in der Weigerung der deutschen Regierung, sich in der ägyptischen Frage eindeutig im Sinne der antikolonialistischen Jungägypter zu positionieren.

---

<sup>324</sup> PA-AA, R 21123, *Moritz, B.*, „Über die Strassen von Palästina nach Ägypten und die Möglichkeit einer türkischen Invasion“, Memorandum vom 26. 08. 1914. *Moritz* macht die „Feigheit der ägyptischen Rasse“ (S. 6) schon im Vorfeld erster Unternehmungen für das von ihm prophezeite Scheitern der Revolutionierungsbemühungen verantwortlich. PA-AA, R 21126, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 3. 11. 1914, S. 9; PA-AA, R 21128, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 31. 12. 1914, S. 11/12; PA-AA, R 15046, Privatschreiben Mohls an das Auswärtige Amt vom 4. 01. 1915. Mohl spricht vom „bekannten Stumpfsinn und der Feigheit der Aegypter“. Ein Beispiel dafür, wie man im Auswärtigen Amt auf Kritik der Ägypter am dort gepflegten Politikstil reagierte, bietet die Äußerung Wesendonks auf Unmutsbekundungen Farids bezüglich der Aufrichtigkeit der deutschen Ägyptenpolitik „*Mohammed Ferid (sic!) ist ein Opportunist. [...] Seine jetzige Türkenfreundschaft rührt daher, dass er Angst hat, seine Unterstützung zu verlieren. Er weiss, dass er von Deutschland pekuniär nichts zu erwarten hat. Er war immer ein Gegner der Türken. Zu brauchen ist F.[arid, Sal. Ob.] nicht. Man darf ihn aber nicht allzu sehr verärgern. Seine deutschfeindlichen Äusserungen kommen wohl daher, dass er nicht genügend an uns verdient hat.*“ PA-AA, R 15050, Randnotiz Wesendonks zu einer Mitteilung von Eugen Mittwoch vom 26. 02. 1917. Vgl. ferner PA-AA, R 15050, Telegramm Zimmermanns an Romberg vom 28. 11. 1916. Der Botschafter wird angewiesen, Farid die Einreise nach Deutschland zu untersagen. Zimmermann begründet seine Weisung mit den angeblich ausschließlich finanziellen Absichten, die der Ägypter mit seinen Reiseplänen verfolgt. Schabinger äußerte sich im Januar 1916 unzufrieden über die geleistete Arbeit der ägyptischen Mitarbeiter der NfO mit den Worten: „*Auri sacra fames.*“ Es sei der „verfluchte Hunger nach Gold“, den die Ägypter mit ihrem Verdienst in der NfO nicht stillen könnten, der sich hemmend auf die Arbeitsmoral der Mitarbeiter auswirke. PA-AA, R 1517, Mitteilung Schabingers vom 11. 01. 1917.

<sup>325</sup> PA-AA, R 21126, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 3. 11. 1914

Der als Botschafter nach Konstantinopel berufene Metternich telegraphierte nach Berlin, dass Said Halim darauf bestehe, dass Deutschland seine „zurückhaltende Position“ gegenüber Abbas und den Jungägyp tern nicht aufgibt. Als zu eng empfundene Beziehungen des Auswärtigen Amts zu den Ägyptern im Exil, könnten von der türkischen Regierung als „Affront“ verstanden werden.<sup>326</sup>

Das Auswärtigen Amt verfügte über einen nur geringen ägyptenpolitischen Spielraum, solange die Türkei keine wirkliche Kooperationsbereitschaft signalisierte.<sup>327</sup> Die Ursachen hierfür sind nicht nur im (kriegs-) politischen Primat der Türkei politik zu sehen und in der daraus resultierenden ägypten- sukzessive insurrektionspolitischen Ratlosigkeit und Handlungsunfähigkeit. Der geringe Handlungsspielraum ist ebenso auf den fehlenden politischen Willen im Auswärtigen Amt des autoritären Nationalstaats zurückzuführen, den Ägyptern zu staatlicher Autonomie und demokratischer Grundordnung zu verhelfen, die man in Deutschland selbst zu verhindern suchte.<sup>328</sup>

In der Wilhelmstraße herrschte die Meinung vor, dass mit der Ägypten-Proklamation des türkischen Sultans den politischen Forderungen und Sorgen der Ägypter vollkommen Rechnung getragen worden sei. Weiterreichende vertragliche Regelungen, wie die Ägypter sie forderten, lehnte die Wilhelmstraße kategorisch ab.<sup>329</sup>

---

<sup>326</sup> PA-AA, R 15048, Telegramm Metternichs an das Auswärtige Amt vom 27. 03. 1916

<sup>327</sup> PA-AA, R 15051, Telegramm Bernstorff an das Auswärtige Amt vom 19. 01. 1918. Nach Einschätzung des Botschafters ist der „hochtrabende türkische Nationalismus“ nach wie vor nicht zu politischen Zugeständnissen an die arabischen Völker bereit. Besonders würde diese Feststellung hinsichtlich der Autonomieforderungen der Ägypter gelten.

<sup>328</sup> Vgl. Anmerkung 59 in Kapitel 4. 1.; *Mommsen, W. J.*, Die Verfassung des Deutschen Reichs von 1871 als dilatorischer Herrschaftskompromiß, in *Ders.*, Der autoritäre Nationalstaat, S. 39-65, S. 39

<sup>329</sup> PA-AA, R 15046, Mitteilung Wesendonks vom 22. 05. 1915. Farid, Fahmy und Schamsi hatten im Auswärtigen Amt die Aufnahme eines Passus´ in das deutsch-türkische Bündnisabkommen gefordert, der die zugesagten zukünftigen staatsrechtlichen Stellung Ägyptens vertraglich fest schreibt.

Den Ägyptern wurde zunehmend bewusst, dass das Auswärtige Amt an einer mittel- oder langfristigen Ägyptenpolitik nicht interessiert war.<sup>330</sup> Versuche der Jungägypter, die deutsche Regierung zu einer konkreten Willenserklärung in der Ägyptenpolitik zu bewegen, waren ebenso vergeblich, wie der Versuch Abbas Hilmis, die kaiserliche Regierung verbindlich auf die Unterstützung seiner Forderungen festzulegen.<sup>331</sup> In Einzelfällen hintertrieb das Auswärtige Amt sogar die Forderungen der Ägypter.<sup>332</sup>

Vor diesem Hintergrund änderten die Jungägypter ihre politische Strategie. Da eine direkte militärische Befreiung Ägyptens unmöglich geworden war und ihre Forderungen weder in Berlin noch in Konstantinopel Zustimmung fanden, fokussierten die Nationalisten ihre Hoffnung auf eine Lösung der ägyptischen Frage auf später anstehende Friedensverhandlungen.

„Dass Deutschland den Krieg so überlegen gewinnen könnte, dass das Schicksal Ägyptens von ihm abhängt, wagen wir nicht zu glauben. Was wir erhoffen, ist, dass die Centralmächte so stark aus dem Ringen hervorgehen, dass ihre Stimme bei der Besprechung der ägyptischen Frage in den Frie-

---

<sup>330</sup> Die Kritik der Ägypter an Politikgestaltung und politischen Stil des Auswärtigen Amtes nahm stetig zu. PA-AA, R 15047, Bericht Amsters, des Sekretärs Abbas Hilmi, an Zimmermann vom 26. 10. 1915, S. 5-7 u. S. 12; PA-AA, R 15048, Bericht Rombergs an das Auswärtige Amt vom 20. 01. 1916; PA-AA, R 15049, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 4. 04. 1916 über ein Gespräch mit Abbas Hilmi. Der Khedive führt Beschwerde über die Regierungen der Mittelmächte, die ihre u. a. durch Wagenheim zu Kriegsbeginn versprochene Unterstützung nicht leisten würden. PA-AA, R 15049, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 5. 04. 1916; PA-AA, R 15049, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 20. 03. 1917 über ein Gespräch mit Ali Schamsi. Schamsi nutzte das Gespräch für eine umfassende Kritik an der deutschen und türkischen Unaufrichtigkeit hinsichtlich der Lösung der ägyptischen Frage während des Krieges. PA-AA, R 15060, Bericht Amsters an das Auswärtige Amt vom 14. 02. 1916, S. 2-4.

<sup>331</sup> Im Hinblick auf seinen angestrebten Wiedereinzug in Ägypten bat Abbas Hilmi wiederholt, von deutschen und österreichischen Funktionären begleitet zu werden. Abbas versuchte auf diese Weise, die deutsche und österreichische Regierung - als Gegengewichte zum türkischen Einfluss - auf eine verbindliche Unterstützung bei der Restitution seiner Herrschaft und der Reorganisation des Landes festzulegen. PA-AA, R 15045, Telegramm Wagenheims an das Auswärtige Amt vom 22. 10. 1914. Einige Monate später ließ Oppenheim Jagow wissen: *„Der Khedive würde sich freuen, wenn ihm bei seinem demnächstigen Wiedereinzug nach Ägypten einige deutsche Beamte beigegeben würden, die schon gleich mit der türkischen Armee und ihm in Ägypten einziehen könnten. Es müsste sofort nach dem Abzug der Engländer eine gewisse Neuordnung in der ägyptischen Verwaltung in die Hand genommen werden. Seine Hoheit würde hierfür gerne eine Reihe deutscher Herren haben insbesondere Herren für die Finanz- und Justizangelegenheiten, ferner wenn möglich auch einen deutschen Offizier als Adjutanten. Es läge dem Khedive gleichzeitig daran zu verhindern, dass die Türken ihrerseits die Verwaltung des Nillandes in die Hand nehmen.“* PA-AA, R 15074, Bericht Oppenheims an Jagow vom 25. 03. 1915. Die ägyptischen Nationalisten signalisierten ebenfalls Bereitschaft, Deutschland weit reichenden politischen und wirtschaftlichen Einfluss in Ägypten einzuräumen. PA-AA, R 15049, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 20. 03. 1917 über ein Gespräch mit Ali Schamsi

<sup>332</sup> Wesendonk hielt die Mitarbeiter der NfO dazu an, der Forderung Abbas Hilmi II. an der Spitze der türkischen Armee die Expedition nach Ägypten zu begleiten, entgegenzuwirken. PA-AA, R 21127, Mitteilung vom 4. 01. 1915

densverhandlungen gehört werden muss; dann werden sie – so glauben wir – ihr Möglichstes für uns tun, nicht mit Rücksicht auf uns aber mit Rücksicht auf die dauernde Schwächung Englands und mit Hinsicht auf den deutschen Handel in Ägypten.“<sup>333</sup>

Der so entstandene Bruch des Vertrauensverhältnisses führte zu einer allmählichen Entfremdung zwischen den ehemaligen Partnern. Eine politische Zusammenarbeit zwischen Ägyptern und Auswärtigem Amt war bis auf weiteres nicht mehr möglich und deutscherseits auch nicht mehr erwünscht.<sup>334</sup>

Die deutsche Politik gegenüber den Ägyptern war fortan auf Überwachung und Schadensabwehr ausgerichtet.<sup>335</sup> Dieser Kurswechsel kann als Indiz für die Identitätskrise der Ägyptenpolitik gewertet werden und schuf einen Modus Vivendi, der Ausgrenzung und Antagonismen beförderte und die Jungägypter in eine Art innere Emigration zwang. Das Scheitern der konzertierten Aktion bedeutete jedoch nicht den Abbruch der Beziehungen zwischen den ägyptischen Kollaborateuren und dem Auswärtigen Amt. Der Kontakt sollte aufrechterhalten werden, für den Fall, dass man doch noch einmal auf die Unterstützung der ehemaligen Partner angewiesen sein könnte. Allerdings war das Verhältnis zueinander in dieser Phase deutlich distanzierter.

Der seither gepflegte unverbindliche und Desinteresse offenbarende Politikstil des „Sich-hindurch-Schlängelns“ gegenüber Ägypten bzw. den Ägyptern ist für den weiteren Kriegsverlauf von geringer Relevanz. Eine Analyse der Überwachungspraxis bietet kaum bedeutenden Erkenntnisgewinn für die hier gewählte Fragestellung. Die Berichte, die Heinrich Jacoby während seiner Dienstzeit zu Hunderten nach Berlin telegraphierte, übermittelten wenige verwertbare Informationen.<sup>336</sup>

---

<sup>333</sup> PA-AA, R 15049, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 20. 03. 1917 über ein Gespräch mit Ali Schamsi. Die Beratungen über eine eventuelle politische Neuorientierung der Jungägypter zogen sich über das ganze Jahr 1917 hin und führten zu dem Ergebnis, dass man zukünftig die politischen Anstrengungen auf bevorstehende Friedensverhandlungen konzentrieren wolle. Die Beziehungen zu Abbas Hilmi und der türkischen Regierung sollte nur noch symbolisch Aufrecht erhalten werden, bis eine eventuelle Kursänderung der türkischen Ägyptenpolitik eintritt. PA-AA, R 21140, Telegramm des Auswärtigen Amtes an Romberg vom 8. 12. 1917

<sup>334</sup> Vgl. u. a. PA-AA, R 15049, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 13. 03. 1917 „Die hiesigen Orientalen in ihrem Verhalten zur Entente und uns.“

<sup>335</sup> Dies verdeutlicht eine Aussage Wesendonks: „Uns kann Abbas Hilmi im Allgemeinen gleichgültig sein, wir haben nur ein Interesse daran zu verhindern, dass er und seine Umgebung zum Mittelpunkt von Intrigen gegen uns werden.“ PA-AA, R 15297, Brief Wesendonks an das Auswärtige Amt vom 27. 07. 1917

<sup>336</sup> Die Mehrzahl der Berichte ist abgelegt in: PA-AA, Der Weltkrieg, Nr. 11t secr. Unternehmungen und Aufwiegelung gegen unsere Feinde. Beobachtung und Überwachung der zu Zeit in der Schweiz befindlichen Orientalen (R 21263 bis R 21282)

Jacoby, der die Aufgabe hatte, den Kontakt zu den national-ägyptischen Kreisen aufrechtzuerhalten, berichtet besonders über die vermeintliche politische Orientierung und Pläne der Observierten.

Wenngleich seine Berichte häufig auf eigenen Beobachtungen basierten, können die meisten Informationen nicht als abgesichert gelten. Vielmehr kann man vorläufig feststellen, dass Jacoby von seinen Informanten für deren politische Zwecke und zur Austragung persönlicher Konflikte unter den Orientalen instrumentalisiert wurde.<sup>337</sup>

#### **7. 4. 2 Anmerkungen zur publizistischen Propaganda und politischen Intrige der Jungägypter und Abbas Hilmi II**

Die Phase zwischen Sommer 1915 und Frühjahr 1917 ist von dem Bemühen der Ägypter gekennzeichnet, sich einen Resteinfluss auf die politischen Entscheidungsträger in Berlin aufrechtzuerhalten. Über das neutrale Ausland, in der Schweiz, in Schweden und in Dänemark, bemühten sich die ägyptischen Nationalisten darüber hinaus, eine internationale Öffentlichkeit für die Lösung der ägyptischen Frage im Sinne des Völkerrechts zu sensibilisieren.<sup>338</sup>

Es würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen, wollte man die publizistische Tätigkeit der ägyptischen Nationalisten im Krieg einer detaillierten Untersuchung unterziehen. Ein solches Vorhaben bietet weiterführender Forschung zur Ideengeschichte des ägyptischen Nationalismus' ein lohnendes Betätigungsfeld. *Marc Trefzeger* hat in seiner Dissertation auf Grundlage der publizistischen Tätigkeit der Exilägypter in der Schweiz eine erste inhaltliche Analyse für den Zeitraum 1908 bis 1928 vorgenommen,<sup>339</sup> deren Ergebnisse für die Propagandatätigkeit der Ägypter in Berlin für die Zeit des Ersten Weltkrieges hier bes-

---

<sup>337</sup> Vgl. Anmerkung 28 in Kapitel 7. 2.

<sup>338</sup> Farid hielt sich im Sommer 1917 als Politiker und Publizist in Stockholm auf, wo er u. a. auf dem Sozialistenkongress versuchte, internationale Unterstützung für die Autonomieforderung zu erreichen. Vgl. dazu die Dokumente in: PA-AA, R 15051 und PA-AA, 21140. Mansur Rifat hielt sich im Herbst 1915 in Kopenhagen auf, um von dort aus publizistisch auf dem internationalen Nachrichtenmarkt dauerhafte Präsenz zu erreichen. PA-AA, R 21136, Telegramm der deutschen Botschaft in Kopenhagen an das Auswärtige Amt vom 15. 10. 1915.

<sup>339</sup> *Trefzeger, M.*, Die nationale Bewegung, S. 34-120. Anhand von Personenportraits (M. Rifat, M. Farid, M. Fahmy, A. el Dardiry, M. el Kadi) entwickelt Trefzeger ein differenziertes Bild der jeweiligen politischen Positionierung und Forderungen der Protagonisten.

tätigt werden können. Es gelang den Ägyptern weder die schweizerische noch die deutsche Öffentlichkeit für ihre politischen Forderungen zu sensibilisieren.<sup>340</sup>

Es fällt auf, dass die nationalistischen Ägypter ideell nicht am Dihad partizipierten, sondern sich inhaltlich in ihrer Propaganda auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker konzentrierten.<sup>341</sup> Propagandainhalte der Jungägypter beschränkten sich im Kern auf den Topos der nationalen Unabhängigkeit. Diesem Tenor unterlag sämtliche Publizistik der Ägypter im Exil, besonders zu den Jahrestagen der britischen Okkupation am 14. September.

In einer Ausgabe des von Mohammed Fahmy in Genf herausgegebenen *L'Écho de l'Égypte* vom 13. Februar 1915 heißt es in einer Redaktionsnotiz mit der Überschrift „Notre But“ über die Absichten der Jungägypter:

„Que réclamons-nous? Notre programme peut se résumer en deux points: Délivrance de la tutelle britannique et retrait des troupes d'occupation établies [sic!] en Egypte contre tout droit et malgré des promesses réitérées. Autonomie de l'Égypte, avec son indépendance intérieure, telle qu'elle a été établie par le traité de Londres de 1840.“<sup>342</sup>

Nahe zu gleichlautend ließt sich die Resolution der in der Schweiz begründeten ägyptischen Studentenverbindung *Sphinx* von Dezember 1915:

„Le principe fondamental des Egyptiens est l'autonomie de l'Égypte, garantie par les firmans impériaux à elle octroyés par l'Empire Ottoman, établie par le traité de Londres de 1840 et confirmée par l'Irade Impérial du 13 Février 1915“<sup>343</sup>

In Artikel, Aufsätzen und Broschüren wurden die Engländer zum Rückzug aus Ägypten aufgefordert.<sup>344</sup> Mansur Rifat, der offensichtlich publizistisch aktivste Propagandist, trat besonders 1915/1916 mit einer Reihe von Broschüren und Flugblättern in Erscheinung, die nicht immer auf der Linie der großen politischen Strömungen der ägyptischen Nationalpartei in Europa lagen.<sup>345</sup>

---

<sup>340</sup> Trefzeger, M., Die nationale Bewegung, S. 126-128

<sup>341</sup> So findet der Heilige Krieg in den Tagebüchern von Mohammed Farid mit keinem Wort Erwähnung, obwohl sich der Autor zum Zeitpunkt der Proklamation in Konstantinopel aufgehalten hat.

<sup>342</sup> Ein Exemplar des *L'Écho de l'Égypte* ist abgelegt in BArch, E 2001 (A) 9001, Bd. 84

<sup>343</sup> DULA, NL-AH II, 202, Resolution vom 11. 12. 1915

<sup>344</sup> Einer juristisch-politischen Argumentation bedient sich *Shamsy, A.*, An Egyptian Option. Egypt and the Right of Nations, Genf 1918

<sup>345</sup> Einige Beispiele: *Rifat, M.*, Lest we forget...A Page from the History of the English in Egypt, Berlin 1915; *Ders.*, Un verdict sur l'Angleterre. Deux dates 1882 et 1914. L'Égypte et la Belgique,

Um das Ziel der Entkolonialisierung zu erreichen, gründeten die Exilägypter in der Schweiz - und während des Krieges auch in Deutschland - eine Reihe politischer Organisationen und „Parteien“. Das Ziel der Organisationen, die mehrheitlich von den immer selben Protagonisten getragen wurden, bestand darin, die Öffentlichkeit für die Lösung der ägyptischen Frage im Sinne der Nationalpartei(en) zu sensibilisieren und Gelder für die politische Arbeit zu akquirieren.<sup>346</sup>

Abbas Hilmi entwickelte sich unterdessen zunehmend zu einem Problem für das Auswärtige Amt und das internationale Ansehen Deutschlands. Die Isolierung vom politischen Entscheidungsprozeß durch die Regierungen in Konstantinopel und Berlin führte beim Khediven zu besonders drastischen Konsequenzen. Abbas, der von Deutschland keine politische Unterstützung zu erwarten hatte und deshalb seine Restitution auf den ägyptischen Thron endgültig verloren sah, verhandelte in der Schweiz - wo er im Juli 1915 inkognito einreiste, um seine politische Handlungsfreiheit wiederzugewinnen<sup>347</sup> - mit der englischen Botschaft über die Bedingungen für seinen offiziellen Thronverzicht.<sup>348</sup> Auf diese Weise hoffte Abbas, wenigstens seinen Grundbesitz in Ägypten retten zu können. Sein Vorgehen hatte er gegenüber Rochebrune mehrfach angekündigt und entsprechend begründet.<sup>349</sup>

---

Berlin 1915; *Ders.*, Ein Wahrspruch über England. Zwei Daten 1882-1914. Ägypten und Belgien, Berlin 1915; *Ders.*, Die Knechtung Ägyptens. Belastende Dokumente für englische Heuchelei, Berlin 1915; *Ders.*, Der 14. September 1882 in unserer nationalen Bewegung, Berlin 1916; *Ders.*, Die Lösung der ägyptischen Frage, Berlin 1918; *Ders.*, Die große Bedeutung der ägyptischen Frage für die ganze Welt, Berlin 1918; Zur umfangreichen publizistischen Tätigkeit Rifats während des Krieges vgl. das Schriftenverzeichnis bei Höpp, G., Zwischen allen Fronten, S. 269-273

<sup>346</sup> Hier sind u. a. zu nennen: *Hizb al-Watani, Nationalradikale Partei* (M. Rifat), *L' Union Musulmane* bzw. *Office Musulman* (Abbas Hilmi II.) (Vgl. hierzu die Akten in DULA, NL-AH II, 203/15-18 und 203/48-57), *Société Progrès de l'Islam* (u. a. M. Farid), *Gesellschaft zur Befreiung Ägyptens* (M. Farid, A. A. Schauisch)

<sup>347</sup> PA-AA, R 15046, Telegramm Tschirschkys an das Auswärtige Amt vom 19. 07. 1915. Der Botschafter machte den auf Abbas ausgeübten politischen Druck der Mittelmächte, die »Bologelder« zurück zu überweisen, für dessen „Flucht“ in die Schweiz verantwortlich. Auf dieser Linie argumentiert auch Mohammed Farid. *Farid, M.*, Memoirs, S. 282/283

<sup>348</sup> PA-AA, R 15046, Telegramm Tschirschkys an das Auswärtige Amt vom 3. 08. 1915; PA-AA, R 15047, Telegramm Zimmermanns an Romberg vom 3. 09. 1915; PA-AA, R 15047, Bericht Jacobys vom 22. 09. 1915; PRO/FO371/2357/104, Telegramme des englischen Botschafters in Bern, Grant-Duff, an das Foreign Office vom 29. 10. 1915, 24. 11. 1915, 17. 12. 1915 und 3. 01. 1916. In der Literatur wurden die Verhandlungen Abbas mit den Engländern verschiedentlich aufgegriffen. Vgl. *Farid, M.*, Memoirs, S. 276-279, *Beaman, A. H.*, The Dethronement, S. 77/78; *Gershoni, I.*, *Jankowski, J. P.*, Egypt, Islam and the Arabs, S 27, *Kassim, M.*, Die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Ägypten, S. 28-30; *McKale, D. M.*, War by Revolution, 103 u. S 117/118

<sup>349</sup> *Farid, M.*, Memoirs, S. 255/256 u. S. 266. Abbas sprach gegenüber Rochebrune ausdrücklich davon „im Geheimen“ zu einer Verständigung mit Frankreich und England kommen zu wollen, weil von Deutschland keine Hilfe zu erwarten sei. Jagow hatte ihm erklärt, dass die Türkei der wichtigere Bündnispartner ist. Er, Abbas, erhoffte sich von seinen Verhandlungen mit den Engländern die Rückgabe seines großen Grundbesitzes.

Es bedarf keiner weiteren Erklärung, dass Abbas die Verhandlungen mit der englischen Regierung gegenüber dem Auswärtigen Amt stets bestritt und seine Loyalität versicherte.<sup>350</sup>

Abbas trat im Spätsommer 1915 an den englischen Botschafter, Grant-Duff, heran, um ein Neuordnung der beiderseitigen Beziehungen zu erreichen.<sup>351</sup> Die Briten durften sich von einer möglichen Übereinkunft nicht nur einen Propagandacoup erhoffen, durch welchen die deutsche Ägyptenpolitik vor der internationalen Öffentlichkeit desavouiert worden wäre. Man hätte sich zudem des realen Gefahrenpotentials entledigen können, welches die englische Regierung von der Kooperation des Khediven mit den Mittelmächten ausgehen sah.

Es entwickelten sich zunächst intensive mehrmonatige Verhandlungen über die Bedingungen eines offiziellen Thronverzichts Abbas'. Besonderen Wert lege der Khedive auf die Regelung der Entschädigungs- und Nachfolgefrage.<sup>352</sup> Grant-Duff berichtete im Dezember 1915 über ein Gespräch mit Abbas Hilmi nach London, dass der Ex-Khedive Fehler im Verhalten gegenüber der englischen Regierung seit Kriegsbeginn eingeräumt habe. Die Sorge um seine Zukunft und die seiner Familie habe ihn auf den Verhandlungsweg geführt.<sup>353</sup>

Abbas gab zu verstehen, dass er bereit sei, den gegenwärtigen Status Quo in Ägypten anzuerkennen, seinen Thronverzicht zu erklären und einen arabischen Aufstand gegen die Türkei zu organisieren, falls die Engländer sich bereit fänden, ihn mit einer arabischen Herrschaft in Syrien auszustatten.<sup>354</sup> „I gathered, al-

---

<sup>350</sup> PA-AA, R 15047, Bericht Amsters an Zimmermann vom 26. 10. 1915; PA-AA, R 15048, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 10. 12. 1915; PA-AA, R 15048, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 15. 03. 1916; PA-AA, R 15060, Bericht Amsters an das Auswärtige Amt vom 14. 02 1916

<sup>351</sup> PRO/FO371/2357/104, Telegramm Grant-Duffs an das Foreign Office vom 29.10. 1915; DULA, NL-AH II, 84/56, Bericht „A Moheb Pasha“ vom 6. 09. 1915. Moheb war der Verbindungsmann zwischen Abbas Hilmi und der englischen Botschaft. PA-AA, R 211136, Brief eines Herrn Fuchs aus der Schweiz an das Auswärtige Amt vom 20. 09. 1915. Fuchs bezieht sich auf Informationen, die Jungägypter ihm zugetragen hatten.

<sup>352</sup> PA-A, R 15047, Abgefangener Brief eines anonymen Autors an das Auswärtige Amt vom 20. 09. 1915. Der Autor berichtet über die Bereitschaft Abbas, gegen finanzielle Entschädigung zugunsten seines Sohnes Abdel Moneim auf den Thron zu verzichten. PA-AA, R 15046, Kopie eines Berichts aus dem *Club de Constantinople* vom 14. 08. 1915. Nach Angaben des Blattes ist es Abbas gelungen, Abdel Moneim als Khediven durchzusetzen und eine jährliche Pension von 40. 000£ zu erhalten.

<sup>353</sup> PRO/FO371/2357/104, Telegramm Grant-Duffs an das Foreign Office vom 17. 12. 1915

<sup>354</sup> Ebd. Eine zur Unterschrift fertige Abdankungserklärung hatte das Foreign Office bereits aufgesetzt. Vgl. hierzu *Kassim, M.*, Die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Ägypten, S. 28, Anmerkung 20

*though he did not say so in many words, that his Highness expected to replace the Sultan of Turkey as sovereign of these regions.*”<sup>355</sup>

Aufgrund der diesbezüglich laufenden Verhandlungen Londons mit dem Emir von Mekka und der Geringeinschätzung der tatsächlichen Einflussnahmemöglichkeiten Abbas Hilmis, dessen Aufrichtigkeit man aufgrund der mit ihm gemachten Erfahrungen vor dem Krieg ernsthaft bezweifelte, wurde das Angebot des Ex-Khediven abgelehnt.<sup>356</sup>

„We can place little confidence in the ex-Khedive or his agents, who should not be encouraged to expect any promises from H. M. G. as to his future status in regard to a possible movement for Arab independence. If, as appears, he is unwilling publicly to accept the present régime in Egypt in return for a possible pension from H. M. G., the most we can hope is to prevent or at least to defer his reconciliation with the Turks and Germans.”<sup>357</sup>

Um die Höhe einer möglichen monatlichen Pension und die Thronfolge verhandelten beide Seiten in der Folgezeit.<sup>358</sup> Informationen, die das Auswärtige Amt erreichten, denen gemäß Abbas und die englische Regierung Einigung erzielt hätten, erwiesen sich als falsch.<sup>359</sup> Weder konnte eine finanzielle Einigung oder Unveräußerlichkeitsvereinbarung hinsichtlich des khedivialen Grundbesitzes zwischen beiden Seiten erzielt werden, noch konnte man sich in der Frage der Thronfolge einigen. Abbas versuchte vergeblich, seinen Sohn Abdel Moneim durchzusetzen.<sup>360</sup> Nachdem Abbas Hilmi verschiedene Pensionsangebote der englischen Regierung abgelehnt hatte, verlor diese ihr Interesse an einem Übereinkommen.

Die letzten Endes ergebnislosen Gespräche erstreckten sich aufgrund mehrerer Verhandlungspausen bis zum Frühjahr 1917, dem Zeitpunkt der Wiederannäherung Abbas Hilmis an die Türkei. Dass es überhaupt zu Verhandlungen kam, verdeutlicht, wie zerrüttet das Verhältnis zwischen Abbas Hilmi und dem Auswärtigen Amt bzw. der türkischen Regierung nach dem Scheitern der konzertierten

---

<sup>355</sup> PRO/FO371/2357/104, Telegramm Grant-Duffs an das Foreign Office vom 17. 12. 1915

<sup>356</sup> PA-AA, R 15047, Bericht Rombergs an das Auswärtige Amt vom 1. 10. 1915. Der Botschafter berichtet ohne Angabe von Gründen über die Erfolglosigkeit der Verhandlungen zwischen Abbas Hilmi und der englischen Regierung. Vgl. auch DULA, NL-AH II, 84/56, Bericht „A Moheb Pasha“ vom 6. 09. 1915

<sup>357</sup> PRO/FO371/2357/104, Telegramm Grant-Duffs an das Foreign Office vom 3. 01. 1916

<sup>358</sup> Vgl. hierzu die Dokumente aus dem Monat Dezember 1916 in PA-AA, R 15050

<sup>359</sup> PA-AA, R 15048, Telegramm Brünings an das Auswärtige Amt vom 17. 02. 1916; PA-AA, R 15049, Bericht Rombergs an das Auswärtige Amt vom 22. 04. 1916, S. 2; PA-AA, R 15049, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 25. 08. 1916; PA-AA, R 15050, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 4. 01. 1917

<sup>360</sup> Die Engländer erkannten, dass der erst 16 jährige Prinz über kein politisches Gewicht in Ägypten verfügte. PRO/FO371/2357/107

Aktion gewesen war. Es wird darüber hinaus deutlich, dass Abbas offensichtlich besitzindividualistische Interessen den Interessen des Landes, die er zu vertreten für sich in Anspruch nahm, unterordnete und mit jeder Seite verhandelte, die ihm materielle Vorteile in Aussicht stellte.

Obwohl man über die Verhandlungen orientiert war, entschied man sich im Auswärtigen Amt aus politischem Kalkül, die Beziehungen zu Abbas Hilmi nicht abubrechen und ihn für deutschen Einfluss empfänglich zu halten.<sup>361</sup>

#### 7. 4. 3 Wiederannäherung. Eine Kurskorrektur

Von einer aktiven deutschen Ägyptenpolitik kann erst nach dem Rücktritt Said Halims als Großwesir im Februar 1917 wieder die Rede sein. Die Entspannung des ägyptisch-türkischen Verhältnisses nach der Amtsübernahme durch Mehmet Talaat Pascha ermöglichte dem Auswärtigen Amt einen größeren Handlungsspielraum, ohne das Misstrauen der türkischen Führung zu erregen.<sup>362</sup> Allerdings wies die Neuausrichtung der Ägyptenpolitik aufgrund des Kriegsverlaufs für die Mittelmächte keinen Weg aus der ägyptenpolitischen Perspektivlosigkeit. Ägypten hatte seine kriegsstrategische Bedeutung für Deutschland verloren. Darüber hin-

---

<sup>361</sup> Max von Oppenheim hatte schon im Februar 1915 – als nach dem Scheitern der ersten Expedition gegen den Suezkanal Zweifel am Kooperationswert Abbas Hilmis aufkamen - davor gewarnt, den Khediven fallen zu lassen. Oppenheim zeigte sich überzeugt, „daß der Khedive, wenn er richtig behandelt wird, auch jetzt noch außerordentlich wertvolle Dienste im unterirdischen Kampf gegen die Engländer und den Gegensultan in Egypten leisten kann, zumal wenn das notwendige Zusammenarbeiten mit den Türken immer wieder in den Details vorsichtig kontrolliert und vereinbart wird.“ PA-AA, R 21127, Bericht Oppenheims an das Auswärtige Amt vom 22. 02. 1915, S. 8. Dieser Auffassung schloss sich die Leitung des Auswärtigen Amtes an, wie der weitere Verlauf der Ereignisse verdeutlicht. Vgl. ebenso PA-AA, R 15047, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 14. 10. 1915

<sup>362</sup> PA-AA, R 15297, Telegramm des Auswärtigen Amtes an die deutsche Botschaft in Konstantinopel vom 3. 03. 1917. Das Auswärtige Amt erkundigte sich bei Talaat, ob ein kooperativerer Kurs gegenüber Abbas Hilmi auf türkische Bedenken stoßen würde, was der Großwesir verneinte. Es folgte ein Briefwechsel zwischen Abbas und Talaat, der die Bedingungen für die Rückkehr des Khediven nach Konstantinopel festlegte. PA-AA, R 15297, Telegramm des Auswärtigen Amtes an die deutsche Botschaft in Konstantinopel vom 16. 04. 1917; PA-AA, R 15297, Telegramm der deutschen Botschaft in Konstantinopel an das Auswärtige Amt vom 21. 05. 1917; PA-AA, R 15297, Telegramm der deutschen Botschaft in Wien an das Auswärtige Amt vom 8. 09. 1917. Ein undatiertes „*Résumé de la note verbale*“ zwischen Abbas und der türkischen Regierung vom Sommer 1917 befindet sich in den Akten PA-AA, R 15297. Der Khedive, der am 10. Oktober 1917 in Konstantinopel eintraf und damit einer langjährigen Forderung der türkischen Regierung entsprach, konnte nun auf politische Unterstützung der Türkei hoffen. Seine Erwartungen erfüllten sich indessen nicht. Nach anfänglicher Zufriedenheit mit dem neuen Modus Vivendi, beschwerte sich Abbas beim deutschen Botschafter, dass man ihn nur habe nach Konstantinopel kommen lassen, um ihn „gänzlich kalt zu stellen.“ Die türkische Regierung hätte erneut ihre Zusagen nicht eingehalten. PA-AA, R 15297, Telegramm Bernstorffs an das Auswärtige Amt vom 11. 12. 1917; PA-AA, R 15297, Telegramm Bernstorffs vom 11. 11. 1917

aus gehende Interessen, etwa wirtschaftlicher Provenienz, wurden von amtlicher Seite nicht formuliert.<sup>363</sup> Die Politik des Auswärtigen Amtes orientierte sich an den Bedürfnissen des Augenblicks. Ein mittel- oder langfristig umzusetzendes politisches Konzept ist nicht erkennbar.

An die Stelle der inzwischen im afrikanisch-arabischen Raum aufgegebenen Insurrektionsstrategie trat das Bestreben, die Beziehungen zu den ehemaligen Partnern der konzertierten Aktion zu verbessern, deren Annäherung an die Entente-Mächte zu verhindern und die Wiederannäherung an das Kaiserreich propagandistisch zugunsten des Ansehens Deutschlands in der arabischen Welt auszubeu-ten. Die Politik des Auswärtigen Amtes im letzten Kriegsjahr zeichnet sich dadurch aus, dass man bei Aufrechterhaltung des Überwachungsregimes zu einem kooperativeren Umgang mit den Ägyptern zurückfand, um sich den Einfluss auf die ägyptischen Nationalisten und den Ex-Khediven zu erhalten.<sup>364</sup> Es war nicht auszuschließen, dass einige der ägyptischen Akteure gegebenenfalls zukünftig nochmals von politischem Nutzen für die deutsche Außenpolitik sein konnten.

---

<sup>363</sup> Privatwirtschaftliche Interessenten an Ägypten beabsichtigten hingegen, sich zu organisieren. Hugo Lindemann, der Bruder des gescheiterten Propagandisten Otto Lindemann, sammelte im September 1918 einige in Ägypten niedergelassene deutsche Geschäftsleute um sich, mit dem Ziel, ihre wirtschaftlichen Forderungen für die Friedensverhandlungen zu formulieren. PA-AA, R 15053, Mitteilung Wesendonks vom 13. 09. 1918

<sup>364</sup> Der Besuch des Khediven beim Kaiser im Juli/August 1918 war nach außen der offensichtlichste Ausdruck der Wiederannäherung. Deutschland entsprach damit dem seit Kriegsbeginn wiederholt geäußerten Wunsch Abbas, vom Kaiser empfangen zu werden. In Anbetracht des Kriegsverlaufs waren Audienz und anschließende Deutschland-Reise des Khediven politisch bedeutungslos. Es handelt sich bei dem Empfang um einen gesellschaftlichen Anlass von geringem Propagandanutzen, der von der Tagespresse kaum wahrgenommen wurde. Immerhin äußerte sich Abbas Hilmi zufrieden über seinen Deutschlandaufenthalt. Somit wird die Audienz zur Verbesserung der Beziehungen zwischen der Reichleitung und dem Khediven beigetragen haben. PA-AA, R 15052, Telegramm Bernstorff an das Auswärtige Amt vom 27. 04. 1917. Der Botschafter übermittelt das offizielle Ersuchen Abbas' um Audienz beim Kaiser. PA-AA, R 15052, Agenturmeldung des WTB über den feierlichen Empfang Abbas Hilmi durch den Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Hintze, am 24. 07. 1918. Anlässlich des „Begrüßungsmahls“ anerkannte Hintze in Anwesenheit hoher türkischer Regierungsvertreter, die Thronansprüche Abbas Hilmi. Khedive, Türken und Deutsche versicherte sich ihre gegenseitige Hochachtung und Bündnistreue. Zum Empfang beim Kaiser in Spa am 1. August und der anschließenden Deutschlandreise vgl. PA-AA, R 15298, Berichte Prüfers, der den Khedive als Vertreter des Auswärtigen Amtes begleitete, und anderer Teilnehmer vom Juli und August 1918. PA-AA, R 22145, verschiedene Akten vom Juli 1918; HIA, NL-CP, Buch 5 Einträge vom 23. 06., 4. 07., 20. 07., 23. 07., 26. 07., 28. 07. und 1. 08. 1918

### 7. 4. 3. 1 Irrungen und Wirrungen. Übersiedlungspläne um Abdel Moneim

Im Mai 1917 ging die Meldung im Auswärtigen Amt ein, dass die Engländer in Genf dem inzwischen achtzehnjährigen Sohn des Khediven, Abdel Moneim, den ägyptischen Thron angeboten hätten, als Nachfolger des schwer kranken Sultans Hussein Kamil. Als Voraussetzung hierfür verlangten die Engländer, dass Moneim sich öffentlich von seinem Vater distanziert.<sup>365</sup>

In der Wilhelmstraße setzte sich nach einigem Zögern die Auffassung durch, dass man den Engländern zuvorkommen müsse und dass man mit der Person des Prinzen Abdel Moneim eine propagandistisch verwertbare ägyptenpolitische Prestigekampagne führen könne.<sup>366</sup> Abdel Moneim sollte dazu bewogen werden, die Schweiz zu verlassen und ständigen Aufenthalt in Deutschland zu nehmen. Man befürchtete fortschreitenden Prestigeverlust Deutschlands in der arabischen Welt, falls Moneim auf das englische Angebot eingehen sollte. Von einer Übersiedlung des Prinzen nach Deutschland erwartete man hingegen einen positiven Propagandaeffekt in der arabischen Welt.

Der deutsche Botschafter in Bern, Romberg, und Günther von Wesendonk waren die treibenden Kräfte in dieser Angelegenheit. Romberg telegraphierte nach Berlin:

„Wir würden dadurch, dass wir kein Interesse an dem Prinzen Abdoul Moneim zeigen, offiziell dokumentieren, dass wir die früher laut verkündete Befreiung Ägyptens wieder haben aufgeben müssen. Wir würden ferner dadurch das Odium auf uns laden, dass wir die, welche unsere Partei ergriffen haben, im Stiche lassen. Nach dem Kriege dürften diese Momente an Bedeutung verlieren, während des Krieges sollte man sie meines Erachtens nach nicht ausser Acht lassen.“<sup>367</sup>

---

<sup>365</sup> PA-AA, R 15297, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 17. 05. 1917. Ob die Engländer tatsächlich mit einem solchen Angebot an den Prinzen herangetreten sind, konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden.

<sup>366</sup> PA-AA, R 15297, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 17. 05. 1917; Vgl. auch PA-AA, R 15297, Konzept für ein Telegramm des Auswärtigen Amts an Grünau. Das Dokument ist undatiert. Aus dem Inhalt ist zu schließen, dass es im Juli 1917 verfasst worden sein muss.

<sup>367</sup> PA-AA, R 15297, Bericht Rombergs an das Auswärtige Amt vom 22. 07. 1917, S. 3

Wesendonk teilte die Auffassung des Botschafters. Er schrieb an das Auswärtige Amt:

„Weisen wir ihn [Abdel Moneim, Sal. Ob.] zurück, so wird es in der gesamten orientalischen Welt – auch in gewissen türkischen Kreisen – heissen, dass wir Egypten endgültig den Engländern überlassen und das Arabertum wird die Folge daraus ziehen, dass der Anschluss an die Entente grössere Vorteile bietet als ein Zusammengehen mit uns. [...] Unser durch den Fall Bagdads und die Misserfolge an der Sinaifront sowie in Arabien schon genügend geschwächtes Ansehen wird noch mehr leiden.“<sup>368</sup>

Die Entscheidungsträger im Auswärtigen Amt ließen sich von den Argumenten überzeugen. In Absprache mit der türkischen Regierung wurde Moneim daraufhin angeboten, in Berlin ein Universitätsstudium aufzunehmen.<sup>369</sup> Im August 1917 entschied sich der Prinz nach mehrwöchigen Beratungen, das deutsche Angebot anzunehmen, vorausgesetzt, ihm würde in Deutschland eine standesgemäße Achtung und Behandlung gewährt.<sup>370</sup>

Das Auswärtige Amt war dem erhofften Prestigeerfolg sehr nahe gekommen. In Berlin war man mit den Vorbereitungen für den Umzug des Prinzen befasst, als dieser seine Meinung änderte und mitteilen ließ, dass er sich doch gegen das deutsche Angebot entschieden habe.<sup>371</sup> Als Begründung für den Rückzug Moneims wurde angenommen, dass die Engländer in der Zwischenzeit ihr Angebot verbessert hätten.<sup>372</sup> Belege hierfür finden sich ebenso wenig, wie dafür, dass sich negative Folgen für Deutschland aus dem gescheiterten Übersiedlungsplan ergeben haben.

Nach der Audienz Abbas Hilmis bei Wilhelm II im August 1918 erörterte man im Auswärtigen Amt erneut, ob man Abdel Moneim zur Übersiedlung nach Deutschland bewegen sollte.<sup>373</sup> Eine diesbezügliche Anfrage lehnte der Prinz

---

<sup>368</sup> PA-AA, R 15297, Brief Wesendonks an das Auswärtige Amt vom 27. 07. 1917

<sup>369</sup> PA-AA, R 15297, Telegramm der deutschen Botschaft in Bern an das Auswärtige Amt vom 30. 05. 1917; PA-AA, R 15297, Telegramm des Auswärtigen Amts an die deutsche Botschaft in Konstantinopel vom 18. 08. 1917; PA-AA, R 15297, Telegramm der deutschen Botschaft in Konstantinopel an das Auswärtige Amt vom 20. 08. 1917

<sup>370</sup> PA-AA, R 15297, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 8. 08. 1917

<sup>371</sup> PA-AA, R 15297, Telegramme Rombergs an das Auswärtige Amt vom 19. 09. 1917 und 26. 09. 1917

<sup>372</sup> Angeblich hatten die Engländer nach der Zusage Moneims an Deutschland damit begonnen, dem Prinzen 20. 000 Franken monatliche Apanage zu überweisen. Ferner hätte London ihm 10 Million Franken und das ägyptische Sultansamt versprochen, wenn er sein Studium in England fortsetzt. PA-AA, R 15297, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 26. 09. 1917

<sup>373</sup> Vom Prinzen wurde behauptet, dass er mit dem Umfang der englischen Zuwendungen nicht zufrieden sei. PA-AA, R 15298, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 17. 08. 1918

ab.<sup>374</sup> Nach Prüfers Meinung war Moneim jetzt endgültig für deutsche Interessen verloren.<sup>375</sup> Ihn erreichten Nachrichten, denen gemäß der Prinz mit den Engländern übereingekommen ist, den ägyptischen Thron anzunehmen und in Kürze nach Palästina zu gehen.<sup>376</sup>

#### **7. 4. 3. 2 Zur Fremdorganisation der Ägypter in der Endphase des Krieges**

England bemühte sich ebenso wie Deutschland, Einfluss auf die inzwischen völlig zerstrittenen Exilägypter zu gewinnen. Ursache für die neuerliche Eskalation war die Frage der politischen Positionierung der Nationalpartei besonders hinsichtlich des Verhältnisses zur Türkei. Die antikolonialistischen Ägypter um Mohammed Fahmy und Ali Schamsi in der Schweiz hatten sich 1917 für eine umfassende Unabhängigkeit ihres Landes von ausländischer Dominanz ausgesprochen, wohingegen die in Berlin lebenden Nationalisten um Mohammed Farid für die Aufrechterhaltung der Kooperationsbereitschaft gegenüber der Türkei und Deutschland eintraten.<sup>377</sup>

London und Berlin versuchten, mit divergierenden Intentionen diesen Konflikt für ihre Interessen auszunutzen. Die Engländer beabsichtigten eine weitere Zersplitterung der Nationalpartei in Europa, um diese als politischen Störfaktor auszuschalten und als Gesprächspartner für das Auswärtige Amt uninteressant zu machen. Die deutsche Seite bemühte sich um eine Beilegung des internen Konflikts der Nationalisten, um drohenden politischen Schaden von Deutschland abzuwenden. Als gemeinsames Merkmal lag beiden Seiten die Absicht zugrunde, über die Exilägypter Einfluss auf die zukünftigen Ereignisse in Ägypten zu nehmen.

Im November 1917 alarmierte Jacoby das Auswärtige Amt, dass London die Gründung einer pro-britischen ägyptischen Nationalpartei in der Schweiz beabsichtige. Prominente Repräsentanten der Nationalbewegung hätten sich grund-

---

<sup>374</sup> PA-AA, R 15298, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 24. 08. 1918

<sup>375</sup> HIA, NL-CP, Buch 5, Eintrag vom 1. 08. 1918

<sup>376</sup> PA-AA, R 15298, Bericht Prüfers an das Auswärtige Amt vom 2. 10. 1918.

<sup>377</sup> Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang die Lektüre der Statuten der *Gesellschaft zur Befreiung Ägyptens*. Der türkische Souveränitätsanspruch über Ägypten wurde ausdrücklich anerkannt. Hinsichtlich der personellen Besetzung der von Farid präsierten Vereinigung fällt auf, dass keine sich öffentlich als türkeikritisch bekennenden Nationalisten als Mitglieder oder Funktionäre in Erscheinung treten. Vgl. Anmerkung 390

sätzlich bereit erklärt, dass Projekt zu unterstützen.<sup>378</sup> England stellte ein Entgegenkommen in Autonomiefragen in Aussicht für den Fall, dass die Exilägypter von ihrer Forderung nach der Wiederherstellung des Status Quo ante 1882 abrücken und sich bereit fänden, sich in der *National Party of Egypt* bzw. *Young Egyptian National Party* wie die neue Partei heißen sollte zu organisieren.<sup>379</sup> Im März 1918 gaben die Engländer das Projekt auf, das unter den Ägyptern auf wenig Resonanz gestoßen war.<sup>380</sup>

Im Sommer 1918 versuchten die Deutschen ihrerseits, die Ägypter zu organisieren.<sup>381</sup> Auf Wunsch des Khediven fand am 3. August im Auswärtigen Amt

„eine Besprechung statt über die Möglichkeit, die bestehenden Differenzen unter den im Ausland lebenden Aegyptern zu beseitigen und diese zu einer einheitlichen Partei zusammenzuschließen.“<sup>382</sup>

Die Besprechung fand ohne Repräsentanten der zerstrittenen Flügel der Nationalpartei statt. Weder Farid, noch Fahmy, Schamsi oder Schausich waren im Vorfeld über die Initiative des Khediven und des Auswärtigen Amts unterrichtet.<sup>383</sup> Die Partei sollte dem Zweck dienen, den „*Quertreibereien der einzelnen Mitglieder gegeneinander*“ ein Ende zu bereiten.<sup>384</sup> Auf diese Weise sollten die Regierungen der Mittelmächte aus der Schusslinie der Kritik der ägyptischen Nationalisten genommen und letztere einer imaginären Koalitionsdisziplin - die konzertierte Aktion war zwei Jahre zuvor gescheitert - unterworfen werden. Nachdem Haas, der Nachfolger Jacobys als Repräsentant der NfO in der Schweiz, die Bereitschaft der Mehrheit der dortigen Ägypter feststellte, die Parteineugründung zu unterstüt-

---

<sup>378</sup> PA-AA, R 15051, Bericht Jacobys an das Auswärtige Amt vom 25. 11. 1917; PA-AA, R 15051, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 10. 01. 1918. Der Botschafter berichtet über verstärkte Anstrengungen der Engländer in der Sache.

<sup>379</sup> Zu den Motiven für die britische Initiative vgl. die Dokumente vom November und Dezember 1917 in PA-AA, R 15051. Für eine Zusammenfassung der Motive siehe auch *Kassim, M.*, Die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Ägypten, S. 40

<sup>380</sup> PA-AA, R 15051, Telegramm Jacobys an das Auswärtige Amt vom 19. 03. 1918

<sup>381</sup> *Farid, M.*, Memoirs, S. 280-286; Vgl. auch *Kassim, M.*, Die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Ägypten, S. 43-46

<sup>382</sup> PA-AA, R 15052, Bericht Wesendonks vom 3. 08. 1918

<sup>383</sup> An dem Gespräch nahmen teil: Dr. Amster, Dr. Haas, Curt Prüfer und Günter von Wesendonk

<sup>384</sup> PA-AA, R 15052, Bericht Wesendonks vom 3. 08. 1918. Wesendonk dürfte besonders die in der Schweiz unternommenen Versuche der dortigen Ägypter vor Augen gehabt haben, ihrerseits eine Konkurrenz- und Oppositionsorganisation zur *Gesellschaft zur Befreiung Ägyptens* zu gründen. Vgl. PA-AA, R 15052, Telegramm der deutschen Botschaft in Bern an das Auswärtige Amt vom 14. 06. 1918

zen,<sup>385</sup> entschied sich das Auswärtige Amt, das Projekt auch gegen den Willen des offensichtlich opponierenden Farids umzusetzen.<sup>386</sup>

Noch bevor der Krieg beendet wurde, scheiterte das Parteiprojekt. Ali Schamsi lehnte es kategorisch ab, der neuen Partei als Vorsitzender zu dienen, oder überhaupt in dieser mitzuwirken. Er sah es mit seinen politischen Zielen unvereinbar, dass die neue Partei die Wiederherstellung der türkischen Souveränität über Ägypten zum Ziel hatte.<sup>387</sup> Dem Auswärtigen Amt war es ebenso wenig wie den Engländern einige Monate zuvor gelungen, angesehene und einflussreiche Jungägypter für ihr Projekt zu mobilisieren.<sup>388</sup> Die ägyptischen Nationalisten im europäischen Exil erlebten das Kriegsende in tiefer Zerstrittenheit.<sup>389</sup>

Über die Antwort auf die Frage, inwiefern die Wiederannäherung des Auswärtigen Amts an die Ägypter zu einer Konzeptionalisierung der deutschen Ägyptenpolitik hätte beitragen können, kann nur spekuliert werden. Möglicherweise hätte die *Gesellschaft zur Befreiung Ägyptens* ein Vehikel hierfür sein können. Mit der Gründung der *Gesellschaft zur Befreiung Ägyptens e. V.* am 13. Juni 1918 beabsichtigten die in Berlin lebenden Ägypter um Mohamed Farid und Abdel Aziz Schauisch, eine Plattform zur Sensibilisierung der deutschen Öffentlichkeit für die ägyptische Frage zu schaffen.<sup>390</sup>

„Die Gesellschaft zur Befreiung Ägyptens hat den Zweck, das Niltal von dem englischen Joch zu befreien, den status quo ante wiederherzustellen, wie er vor der englischen Besitzergreifung Ägyptens im Jahre 1882 bestand, und die Beziehungen zwischen Ägypten und den Ländern des Vierbundes enger zu knüpfen.“<sup>391</sup>

---

<sup>385</sup> PA-AA; R 15052, Bericht Haas' an das Auswärtige Amt vom 7. 08. 1918. Farid sollte vor vollendete Tatsachen gestellt werden und solange an einer Einreise in die Schweiz gehindert werden, bis die Parteineugründung abgeschlossen war. PA-AA, R 15052, Telegramm Wesendonks an Prüfer vom 6. 08. 1918

<sup>386</sup> Farid, M., Memoirs, S. 482

<sup>387</sup> PA-AA, R 15053, Mitteilung Haas' vom 24. 08. 1918

<sup>388</sup> Andere Personen als Schamsi kamen nach Meinung Wesendonks als Führungskader nicht in Frage. PA-AA, R 15053, Telegramm Rombergs an das Auswärtige Amt vom 23. 08. 1918

<sup>389</sup> Anlässlich des Jahrestages der britischen Okkupation Ägyptens am 14. September 1918 organisierten die zerstrittenen Flügel jeweils eigene Gedenkveranstaltungen. PA-AA, R 15053, Bericht der deutschen Botschaft in Bern an das Auswärtige Amt vom 18. 09. 1918

<sup>390</sup> Dass der Verein, dessen Ehrenkomitee u. a. der ehemalige Großwesir Said Halim und Kriegsminister Enver Pascha angehörten, in erster Linie als Propagandainstrument der pro-türkischen Ägypter anzusehen ist, erschließt sich aus der Zusammensetzung des Arbeitsausschusses. Neben verschiedenen türkeiloyalen Ägyptern waren mit Gregor Bernhardt (*Vossische Zeitung*), Viktor Hahn (*National-Zeitung*) und Dr. Rippler (*Tägliche Rundschau*) gleich drei Chefredakteure großer deutscher Tageszeitungen im höchsten Entscheidungsgremium der Organisation vertreten. PA-AA, R 15052, Statuten der *Gesellschaft zur Befreiung Ägyptens e. V. Berlin*, S. 6

<sup>391</sup> PA-AA, R 15052, Statuten der *Gesellschaft zur Befreiung Ägyptens e. V. Berlin*, S. 1

Über die NfO bemühte sich das Auswärtige Amt, Einfluss auf die Organisation zu gewinnen, von deren Existenz man dort erst nach der Gründung erfuhr.<sup>392</sup> Ob das Vorhaben erfolgreich war, ist nicht zu ermitteln. Es gelang den Protagonisten offensichtlich nicht mehr, ein Vereinsleben zu entfalten.<sup>393</sup>

Die Kriegspolitik Deutschlands gegenüber den Ägyptern fand ihren Abschluss in einer schnellen Abwicklung der beiderseitigen Beziehungen. Im November 1918 beschloss das Auswärtige Amt, die Mehrheit der nun als „politisch unerwünscht“ geltenden Orientalen ins Ausland abzuschicken.<sup>394</sup> Das Auswärtige Amt verschaffte den Betroffenen die Reisepapiere, verschloss sich aber in den meisten Fällen finanziellen Forderungen der Ägypter nach Übergangsgeldern in eine friedensgesellschaftliche Existenz.<sup>395</sup> Eine letztmalige finanzielle Unterstützung gewährte die Wilhelmstraße einigen wenigen ehemaligen Partner der konzertierten Aktion, die zukünftig noch einmal für die Durchsetzung politischer Interessen Deutschlands wertvoll sein könnten.<sup>396</sup>

Einige ägyptische und andere orientalische Propagandisten verlebten die ersten Nachkriegsjahre mit amtlicher Duldung in Deutschland, wo sie als politische Publizisten um Unterstützung für ihre jeweiligen Forderungen warben.<sup>397</sup> Auf diese Weise sollten die Begünstigten für deutschen Einfluss empfänglich gehalten werden und ein positives Deutschlandbild nach Ägypten und in den übrigen Orient importieren.

---

<sup>392</sup> PA-AA, R 15052, Mitteilung Wesendonks vom 15. 06. 1918

<sup>393</sup> Mit den Berichten über die offiziellen Gründungsfeierlichkeiten reißt die Dokumentation über die Organisation in den Akten ab.

<sup>394</sup> PA-AA, R 21141, Hausinterne Mitteilung vom 07. 11. 1918

<sup>395</sup> PA-AA, R 21141, Hausinterne Mitteilung vom 21. 11. 1918

<sup>396</sup> Siehe dazu die Akten aus dem September 1919 (sic!) in PA-AA, R 21141

<sup>397</sup> Höpp, G., Texte aus der Fremde; Ders., Traditionen der ägyptischen Revolution; Ders., Arabs in Berlin. The political and journalistic activities of Arab Anti-Colonialists in the capital of the Reich 1918-1928, in: Asia, Africa, Latinamerica. Special Issue 18, 1986, S. 94-110; Ders. „Die ägyptische Frage ist in Wirklichkeit eine internationale“

## 8. Kapitel

### Das Scheitern der deutschen Ägyptenpolitik im Ersten Weltkrieg. Eine Zusammenfassung

Das zum Osmanischen Reich gehörende Ägypten rückte infolge häufiger und sich verschärfender Staatskrisen, die durch ausländische Einmischung begünstigt wurden, seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend in den Blickpunkt imperialistischer Begehrlichkeiten, besonders Frankreichs und Englands.

Seit der Gründung des Kaiserreichs und bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges spielte Ägypten in der deutschen Außenpolitik hingegen eine untergeordnete aber phasenweise nicht unbedeutende Rolle. Allerdings verfolgte das Auswärtige Amt noch zu Beginn der Weimarer Republik keine mittel- oder langfristig umzusetzenden politischen Agenden in Ägypten.<sup>1</sup> Die deutsche Ägyptenpolitik vor 1914 kann in drei Abschnitte untergliedert werden:

1) In der Ära Bismarck diente die ägyptische Frage als selbstständiger Aspekt der orientalischen Frage dem Reichskanzler - bis zur Okkupation des Landes durch die Engländer - der Konsolidierung des 1871 geschaffenen Status quo und der Absicherung der dadurch erlangten deutschen Hegemonialstellung in Mitteleuropa.<sup>2</sup> Länger als ein Jahrzehnt gelang es der deutschen Regierung, Konflikte unter den übrigen europäischen Großmächten an die Peripherie des Kontinents und somit besonders das französische und englische Interesse vom jungen Nationalstaat, der sich dem Argwohn der Nachbarn ausgesetzt glaubte, abzulenken. Darüber hinaus gehendes Interesse an Ägypten formulierte die deutsche Politik nicht. Besonders verfolgte das Deutsche Reich vor Beginn des Ersten Weltkrieges keine direkten imperialistischen Ziele in Ägypten. Jedoch zeichnet sich hier bereits die Instrumentalisierung der ägyptischen Frage für kolonialistische Begierden Deutschlands in anderen Teilen der Welt ab, die die deutsche Ägyptenpolitik nach Amtsantritt Wilhelm II. kennzeichnet.

---

<sup>1</sup> An diesem Zustand sollte sich noch in den ersten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft über Deutschland nichts geändert haben. *Kassim* kommt zu dem Ergebnis, dass die deutsche Regierung erst ab 1936 ein konkretes ägyptenpolitisches Konzept verfolgte. *Kassim, M.*, Die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Ägypten, S. 374-376

<sup>2</sup> *Mommsen, W. J.*, Ägypten und der Nahe Osten, S. 147

2) England machte sich mit der Okkupation Ägyptens vom politischen Wohlwollen der übrigen interessierten Mächte abhängig. Das zunehmend imperialistisch auftretende Deutschland verstand es, in der Periode von 1882 bis 1904, diese Konstellation - namentlich den kolonialpolitisch begründeten englisch-französischen Antagonismus in Afrika und im Nahen Osten - für seine eigenen kolonialistischen Interessen auszunutzen. Als »ägyptischer Knüppel« wird das politische Instrument bezeichnet, mit dem es Berlin in der Praxis wiederholt gelang, politische Zugeständnisse an London in Ägypten mit weltpolitischen Kompensationen in anderen Teilen der Welt zu verbinden. Direkte imperialistische Ansprüche an Ägypten stellte die deutsche Regierung weiterhin nicht.

3) In jenem im Kern objektlosen deutschen Imperialismus in Ägypten sowie besonders in der zunehmend aggressiver auftretenden wilhelminischen Weltpolitik seit den frühen 1890er Jahren ist eine wesentliche Ursache für den kolonialpolitischen Ausgleich zwischen Frankreich und England zu sehen, der 1904 zum Vertragswerk der Entente Cordiale führte. Damit war der deutschen Erpressungspolitik gegenüber England die Geschäftsgrundlage entzogen. Nach einigen imperialistischen Rückzugsgefechten um Posten und Funktionen in der reorganisierten ägyptischen Staatsverwaltung zog sich Berlin bis zum Kriegsausbruch aus einer aktiven Ägyptenpolitik zurück und beschränkte sich auf einen zumeist umsichtig praktizierten Interessenschutz im Rahmen der rechtlichen und materiellen Besitzstandswahrung des Reiches und seiner Staatsangehörigen.

Die von *D. M. McKale* verfochtene These ist widerlegt, der gemäß Deutschland in Persona Max von Oppenheims seit dem Abschluss der Entente Cordiale in Kooperation mit der ägyptischen Nationalbewegung eine systematische Destabilisierungspolitik gegen die britische Herrschaft am Nil betrieben hat. Die These hält einer kritischen Überprüfung nicht stand. Von einer tatsächlichen Unterstützung der ägyptischen Nationalisten, die u. a. in Person von Mustafa Kamil um deutsche Hilfe bei der Lösung der ägyptische Frage in ihrem Sinne geworben hatten, durch das Auswärtige Amt kann vor 1914 keine Rede sein. Deutschland gedachte nicht, die Politik der „freien Hand“ aufzugeben und sich dauerhaft verbindlich an eine politische Strömung zu binden.

Zudem erachtete man in Berlin einen möglichen Koalitionswert der Nationalbewegung für etwaige interessenpolitische Kampagnen als zu gering. Nach dem Abschluss der Entente Cordiale machte man sich im deutschen Generalkon-

sulat in Kairo zwar Gedanken, den Verlust des »ägyptischen Knüppels« durch eine Gleichgewichtspolitik auf Basis einer partiellen Kollaboration mit der Nationalbewegung auf kleinsten gemeinsamen Nenner zu kompensieren. Die Entscheidungsträger in der Wilhelmstraße entschieden sich, unbeschadet gesellschaftlicher Kontakte zum ägyptischen Herrscherhaus und zur einheimischen politischen Elite in Regierung und Opposition, aus Rücksicht auf die deutsch-englischen Beziehungen und die deutschen Interessen in der Türkei gegen eine strategische Kooperation mit den Nationalisten.

Als Reaktion auf den Verlust des »bâton égyptien« und der sich verschärfenden Konkurrenz der europäischen Großmächte um die Aufteilung der Welt kam es zu einer Radikalisierung der imperialistischen deutschen Außenpolitik. Ein Indiz hierfür ist die Überzeugung von der Unvermeidbarkeit eines kommenden besonders gegen England geführten europäischen Krieges. Ermöglicht durch ein verklärtes, romantisch-ressentimentbeladenes Orientbild, wurden in diesem Kontext insurrektionsstrategische Überlegungen hinsichtlich des Islams als militärischer Faktor in zukünftigen Kriegen angestellt. Die Entstehung und Entwicklung von Revolutionierungsideen gegen das von islamischen Gesellschaften geprägte koloniale Hinterland der potentiellen Feindmächte kann vor dem Hintergrund der befürchteten numerischen und militärischen Unterlegenheit Deutschlands in einem Krieg gegen eine »Welt voller Feinde« als Krisenphänomen bezeichnet werden.

Die gedankliche Herkunft des Insurrektionsgedankens ist nicht auf eine Person zurückzuführen. Es kann angesichts der weit verbreiteten Vorurteile über den Islam und der damit verbundenen Wahrnehmung des Panislamismus als militante Strömung einer damals an sich als kriegerisch geltenden Religion als erwiesen angesehen werden, dass die Idee, die muslimische Bevölkerung als aktiven Faktor in die Kriegsführung mit einzubeziehen, von verschiedenen Personen analog erörtert wurde.

Dass Insurrektionsabsichten, die auf einer Reihe von Falschwahrnehmungen und Fehleinschätzungen basieren und als jederzeit umsetzbar gelten, für Kaiser Wilhelm II. sowie für verschiedene angesehene Diplomaten, Militärs und Wissenschaftler nachweisbar sind, bedeutet trotz der gegenteiligen Wahrnehmung der britischen Behörden in Ägypten nicht, dass diese Dispositionen in den Rang einer handlungsleitenden Maxime erhoben wurde. Es ist für die Zeit vor dem Ersten

Weltkrieg kein Beispiel dafür überliefert, dass die Überlegungen soweit gegangen wären, als dass man von einem konkreten Strategieentwurf sprechen könnte.

Für den Orientreisenden und *self made* Archäologen Max von Oppenheim, der, mit Unterbrechung von 1910 bis 1914, dem diplomatischen Dienst zunächst als orientpolitischer Berichterstatter und später als Propagandafunktionär mit bemerkenswerter Handlungsfreiheit, aber nicht als etatmäßiger Diplomat von 1896 bis 1918 assoziiert war, ist die gedankliche Entwicklung der Insurrektionsidee für einen Zeitraum von beinahe zehn Jahren überliefert. Oppenheim setzte sich in vielen seiner Berichte an das Auswärtige Amt mit den Perspektiven auseinander, die ein ideelles bzw. militärisches Bündnis Deutschlands mit dem Islam sukzessive der Türkei als islamischer Führungsmacht im Kriegsfall bieten könnten.

Oppenheim und andere Protagonisten sahen trotz erheblicher Zweifel unter Militärs und Diplomaten in den freundschaftlichen deutsch-türkischen Beziehungen und dem damit verbundenen hohen deutschen Ansehen in der islamischen Welt, zu deren Schutzherr sich Kaiser Wilhelm 1898 aufgeworfen hatte, günstige Voraussetzungen für eine Entfaltung des „islamischen Fanatismus“ gegeben. In diesem Zusammenhang von Privatpersonen erörterte Djiha- und Aufruhrszenarien, die für die Politikgestaltung im Alltagsgeschäft gänzlich unerheblich waren, wurden von offizieller Seite vor dem Kriegsausbruch als private Meinungsäußerung behandelt.

Die Ideen, das von den Verfechtern einer Revolutionierungspolitik in den von den Staaten der Entente in direkter Weise fremdbeeinflussten Ländern lokalisierte antikolonialistisch-nationalistisch-panislamische Protestpotential für die deutsche Kriegsführung zu instrumentalisieren und eine flächendeckende Aufstandsbewegung besonders in den englischen Kolonien auszulösen in der Hoffnung, dadurch einen kriegsentscheidenden Vorteil zu erreichen, kamen erst mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges zum Tragen.

Als Reaktion auf den sich abzeichnenden Zweifrontenkrieg mit englischer Beteiligung, auf den das kaiserliche Deutschland militärisch nicht vorbereitet war, fassten Wilhelm II. und sein Generalstabschef von Moltke in Übereinstimmung mit dem Reichskanzler Bethmann-Hollweg und der Führungsebene des Auswärtigen Amtes um Staatssekretär von Jagow und seinen Stellvertreter, Zimmermann, den Entschluss, die »islamische Trumpfkarte« auszuspielen und vermittels Revo-

lutionierung der muslimischen Territorien besonders in Nordafrika und im Nahen Osten eine dritte Front im arabischen Orient aufzubauen. Zu diesem Zweck wurde die größte auslandspropagandistische Kampagne des Deutschen Reichs im Ersten Weltkrieg entworfen. Die Protagonisten ließen sich im Glauben an eine absolute und kaum hinterfragte Wirkungsmächtigkeit der Propaganda zunächst von der Überzeugung leiten, dass mit verhältnismäßig einfachen propagandistischen Mitteln das britische Empire in Ägypten und Indien durch einen von Deutschland entfachten und kontrollierten »furor islamiticus« gestürzt werden kann.

Die im Rahmen der Vorbereitung der Suezkanal-Expedition auftretenden militärischen und logistischen Schwierigkeiten, Konflikte zwischen deutschen und türkischen Teilnehmern sowie das bisherige Ausbleiben insurrektionspolitischer Erfolge in anderen Teilen der islamischen Welt, ließen die deutschen Ansprüche und Erwartungen an die Revolutionierungsstrategie auf ein realistischer scheinendes Maß zusammenschmelzen: Die Entlastung der europäischen Fronten durch dauerhafte Bindung britischer Truppen am orientalischen Kriegsschauplatz.

Die jetzt auf die kriegspolitische Agenda gesetzte Insurrektionspolitik mittels Proklamation des Djihads durch den Sultan-Kalifen ist als ein wichtiges deutsches Motiv für den überraschenden Bündnisabschluss mit der Türkei im August 1914 anzusehen. Insbesondere die Revolutionierungspropaganda für den Heiligen Krieg bzw. Befreiungskrieg der muslimischen Bevölkerung von Marokko bis in den Kaukasus galt den Strategen des Deutschen Reiches als eine Geheimwaffe der Kriegsführung, deren Beherrschung einen baldigen Sieg dadurch verbürgen werde, dass die internationale bzw. muslimische Öffentlichkeit durch gezielte und intensive Beeinflussung für den deutschen Standpunkt und die deutsche Kriegsführung gewonnen wird. Ein Sieg im Krieg um die islamischen Köpfe galt als eine Grundvoraussetzung für den militärischen Erfolg, der wiederum als wichtigstes Propagandamittel angesehen wurde.

Umso erstaunlicher ist es daher, dass sich das Deutsche Reich auf einen Propagandakrieg als nicht vorbereitet zeigte. Man sah sich erst veranlasst, die Propaganda institutionell auf- und auszubauen, nachdem sich abzeichnete, dass der Stellungskrieg auf längere Zeit als militärische Determinante bestand haben würde. Seit Ende 1914 wurden, wie die vorliegende Studie gezeigt hat, mit großem Aufwand an den strukturellen Voraussetzungen für die Insurrektion der muslimischen Bevölkerung gearbeitet.

Max von Oppenheim, der zuvor keinen nachweisbaren Einfluss auf die orientpolitische Entscheidungsfindung bei Wilhelm II. oder im Auswärtigen Amt ausübte und deshalb zu unrecht in den Rang eines Spiritus Rector der deutschen Djihad-Pläne, für die keine vorkriegszeitliche Kontinuität feststellbar ist, erhoben wird, zeichnet an maßgeblicher Stelle mitverantwortlich für den radikalen Kurswechsel der deutschen Orient- bzw. Ägyptenpolitik im Spätsommer 1914.

Die »Denkschrift betreffend die Revolutionierung der islamischen Gebiete unserer Feinde«, mit der Oppenheim durch Systematisierung der bisher eingeleiteten Maßnahmen eine Operationalisierung des Gesamtprojektes erreichte, ist als methodischer und organisatorischer Maßnahmenkatalog, als grundlegendes Propagandakonzept, der als globaler Umfassungsstrategie angelegten Revolutionierung des kolonialen Outbacks der Entente-Mächte anzusprechen. Max von Oppenheim erlangte für die Orientpolitik des Deutschen Reiches in den ersten Kriegsmonaten dadurch herausragende Bedeutung, dass er die häufig konfusen und zusammenhangslosen Vorstellungen, Ideenpapiere und bereits angelaufenen Aktionen in einen logischen Zusammenhang brachte. Dank Oppenheims Leitfadens schien den Entscheidungsträgern in der Wilhelmstraße und im GHQ das gigantisch wirkende Revolutionierungsprojekt beherrschbar.

Das mit großem Enthusiasmus entworfene und aufgenommene Programm zeugt von einer tief verwurzelten Überzeugung in deutsche Überlegenheit gegenüber Freund und Feind auf militärischer und propagandistischer Ebene sowie von Unfehlbarkeit im Urteil. Es verwundert daher kaum, dass man in der Denkschrift vergeblich nach Vorschlägen sucht, wie die Insurrektionsstrategie hätte evaluiert werden können oder überprüft werden sollen. Sich in der Planungsphase der Denkschrift aufdrängende grundsätzliche Fragen, an denen die Revolutionierungspolitik letzten Endes scheiterte, wurden von Oppenheim und den ihm übergeordneten Instanzen nicht gestellt bzw. beantwortet.

Verfügte das Deutsche Reich überhaupt über die strukturellen, personellen, politischen sowie finanziellen Ressourcen und Mittel der Einflussnahme, um ein weltweites Netz von miteinander zu koordinierenden Propagandastellen zu errichten und zu unterhalten? In welcher Weise sollten die einzelnen Aktionen und Kampagnen vor Ort jeweils ausgeführt und wie miteinander verbunden werden, um eine Konzentration und Zentralisierung der Kräfte und Kompetenzen sowie

größtmögliche Erfolge zu erzielen? Wer kontrolliert bzw. führt Dienstaufsicht über die unüberschaubare Zahl entsandter Emissäre, die für den deutsch-türkischen Djihad agitieren und sabotieren? Wie sollte gegebenenfalls auf Fehlentwicklungen reagiert und welche Maßnahmen ergriffen werden, für den Fall, dass die Insurrektionspolitik in Teilen oder gänzlich scheitert?

Hiermit sind auch die grundsätzlichen Probleme der Widersprüchlichkeit, Legitimation und Glaubwürdigkeit angesprochen, die entstehen, wenn ein christlicher Staat einen islamischen Heiligen Krieg führt bzw. einen Djihad proklamieren lässt, der die Bedürfnisse eines christlichen Staates befriedigen soll. Ferner fanden die deutschen Propagandisten keinen öffentlichkeitswirksamen Weg, den Widerspruch zwischen den propagierten universellen und humanistischen Werten einerseits und dem eigenen repressiven Verhalten in den deutschen Kolonien andererseits - auch gegenüber muslimischen Untertanen - aufzulösen.

Das generell fehlende Problembewusstsein ist ein Indiz dafür, wie sehr sich die an vielen Stellen improvisiert wirkende Denkschrift an den unmittelbaren Bedürfnissen der deutschen Kriegsführung orientierte und wie überzeugt man davon war, dass die Revolutionierungsmaßnahmen schnellen Erfolg zeitigen werden. Es galt als Axiom, dass die islamische Welt geradezu darauf wartet, von Deutschland zur Befreiung angeleitet zu werden, und dass die vom Sultan-Kalifen aufrechtzuerhaltende muslimische Solidarität alle sich auftuenden Schwierigkeiten überwinden wird.

Was die grenzüberschreitende Propaganda für das islamische Ausland betrifft, war das kaiserliche Deutschland, wie sich bald herausstellte, organisatorisch und methodisch in keinster Weise auf einen großen Krieg vorbereitet. In Deutschland vorherrschende Wahrnehmungsdefizite, Klischees und Vorurteile hinsichtlich der Qualität der deutsch-türkischen bzw. „deutsch-muslimischen“ Beziehungen und des allgemeinen Islambilds im Besonderen schlugen sich auf die Ausrichtung der Insurrektionsstrategie, die durch Oppenheims Memorandum eine programmatische Grundlage erhielt, an der sich fortan orientiert wurde, nieder und wurden mit Gründung der Nachrichtenstelle für den Orient institutionalisiert. Hierin ist ein Keim für das Scheitern der deutschen Orient- bzw. Ägyptenpolitik im Ersten Weltkrieg zu sehen.

Die halbamtliche NfO war als Propaganda und Nachrichtendienst im Sinne der Informationsbeschaffung eigens zur Durchführung des von Oppenheim kongenial ersonnenen Revolutionierungsprogramms unter dem Dach des Auswärtigen Amtes eingerichtet worden. In Kooperation mit dem Außenamt, der Abteilung Politik beim Generalstab des Feldheeres, der Botschaft in Konstantinopel und den konsularischen Vertretungen im Ausland betrieb die NfO mit den Mitteln klassischer Geheimdiplomatie Propaganda und arbeitete hierfür hauptsächlich in den Ländern des Orients, aber auch in Europa, an den notwendigen strukturellen Voraussetzungen.

Die Nachrichtenstelle war für Propagandamaßnahmen aller Art verantwortlich, vornehmlich im Presse- und Druckschriftensektor (inhaltliche Gestaltung, Herstellung und Vertrieb), worauf eindeutig der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit beruhte. Des Weiteren beteiligte sich die NfO an nachgeordneter Stelle an der Planung und Betreuung subversiver Unternehmen.

Von Beginn an hatte die NfO und mit ihr die ägyptischen Kollaborateure drei gleichberechtigte Funktionen zu erfüllen:

1. Propagandatechnische Grundlagenarbeit in Gestalt von Institutionalisierung nachrichtendienstlicher Strukturen von und nach Ägypten zwecks Herstellung, Sicherung und Kontrolle des Informationstransfers. Der diesbezüglich einsetzende Aktionismus ist auch als Reaktion Berlins auf Versäumnisse der Vorkriegszeit zu verstehen. Vor 1914 wurden aufgrund des geringen deutschen Interesses an Ägypten nur Ansätze einer Tradition auswärtiger kultur- und pressepolitischer Beziehungen entwickelt, auf deren Grundlage die Propagandanetzwerke im Krieg hätte organisiert werden können.

2. Publizistisch-propagandistisches Einwirken auf die ägyptische Bevölkerung und den islamischen Orient im Allgemeinen. Hierbei ist festzustellen, dass die antikolonialistischen Ägypter inhaltlich nicht an der an deutschen Bedürfnissen orientierten Djihad-Doktrin partizipierten, sondern politisch im Stile des Verlautbarungsjournalismus argumentierten und die Wiederherstellung der inneren Autonomie Ägyptens – den Status Quo ante 1882 – forderten. Des Weiteren ist zu konstatieren, dass die Exilägypter als Adressat ihrer Propagandaschriften aufgrund der Isolierung Ägyptens vom internationalen Nachrichtenmarkt besonders die ausländische Öffentlichkeit im Blick hatten.

3. Vorbereitung und Mitwirkung an Kampagnen zur propagandistischen Begleitung der Expedition gegen den Suezkanal sowie Herstellung und Sicherung der Kommunikation mit der Basis der auszulösenden Protestbewegung in Ägypten.

Dem Auswärtigen Amt war bewusst, dass ohne die aktive Kooperation der ägyptischen Nationalisten und des Khediven an eine erfolgreiche Umsturzbewegung nicht zu denken war. Bei der Auswahl der ägyptischen Gesprächspartner war für das Auswärtige Amt der gegenwärtige und mögliche zukünftige politische und im weitesten Sinne militärische Status derer ausschlaggebend, die ihre Kooperation anboten. Für eine Zusammenarbeit war des Weiteren entscheidend, in welchem politischen Verhältnis die möglichen Kollaborateure zur Türkei standen sowie die Bereitschaft der Ägypter, sich der deutschen Gestaltungskompetenz unterzuordnen.

Noch bevor der entsprechend instruierte Max von Oppenheim den Kontakt herstellen konnte, boten die ägyptischen Nationalisten in der Schweiz und der in Konstantinopel weilende Abbas Hilmi II. der deutschen Regierung Mitte August 1914 ihre Unterstützung für einen Feldzug gegen die Engländer in Ägypten an, sofern dieser der Lösung der ägyptischen Frage im Sinne des Nationalstaatsprinzips diene sowie der Wiedereinsetzung Abbas' als Khedive.

Die Nationalisten um Mohammed Farid und Abdel Aziz Schausich sowie Abbas Hilmi entwarfen dem Auswärtigen Amt und dem Generalstab das Szenario, welches man sich dort erwartete. Die Ägypter ließen, aufrichtig überzeugt von dem, was sie sagten, keinen Zweifel daran aufkommen, dass die Bevölkerung nur auf einen Anstoß von Außen wartet - den Vormarsch der türkischen Armee gegen den Suezkanal - um zur Revolution zu schreiten und sie, die im Exil lebende Führungsriege der *Hizb al-Watani* und der Khedive, in der Lage sind, die Protestbewegung auszulösen und zu steuern.

Gemäß der Aufforderung Berlins erreichte Wagenheim im September 1914 einen Interessenausgleich zwischen den Parteien, ohne deren Unterstützung die britische Herrschaft am Nil nicht zu gefährden war. Nach mehrwöchigen Gesprächen fanden Deutsche, Türken und Ägypter zu einer brüchigen konzertierten Aktion zusammen. Abbas Hilmi durfte danach hoffen, gegen den britischen Widerstand und türkische Vorbehalte, auf seinen Thron zurückzukehren. Die Nationalisten erwarteten die Lösung der für sie nach wie vor akuten ägyptischen Frage

im Sinne des Selbstbestimmungsrechts der Völker und politische Zugeständnisse des Khediven, wie etwa die Einführung der Konstitution. Die Türkei war vorderhand an der Rückeroberung Ägyptens interessiert, hatte ihre Hauptkriegsziele jedoch östlich von Konstantinopel verortet.

Man kann die deutsche Ägyptenpolitik im Ersten Weltkrieg in zwei Phasen unterscheiden, deren Übergang der Fehlschlag der ersten Expedition gegen den Suezkanal Anfang Februar 1915 markiert.

1. Unter dem absoluten Primat der Türkeipolitik war das Auswärtige Amt bereit, die Ägypter im Rahmen einer Politik der partiellen Integration in die Insurrektionsstrategie gegen das Nilland einzubinden. Die Reichsleitung erklärte ihre grundsätzliche Bereitschaft, die Ägypter materiell und politisch zu unterstützen. Als Gegenleistung erwartete man einen unmittelbaren und schnell wirksamen Beitrag der Ägypter zur Revolutionierung des Landes.

Allerdings verweigerte sich das Auswärtige Amt gegenüber Abbas Hilmi und den ägyptischen Nationalisten wiederholt einer verbindlichen ägyptenpolitischen Festlegung, was sich auf die Beziehungen zueinander zunehmend belastend auswirkte. Dass es den Deutschen mit ihrer Zusicherung gegenüber den Ägyptern, diese bei der Erlangung der Unabhängigkeit vom britischen Einfluss unterstützen zu wollen, nicht ernst war, es dem Auswärtigen Amt nur um Propagandaeffekte gelegen war, kann vor dem ideologischen Hintergrund der imperialistischen deutschen Weltpolitik und angesichts des beiderseitigen Verhältnisses in den zwei Jahrzehnten vor dem Krieg, in denen die Gelegenheit versäumt wurde, den jetzigen Kooperationspartner intensiver kennen zu lernen, nicht überraschen.

Das deutsche Interesse an Ägypten war kurzfristig und an den Kriegsbedürfnissen des Reiches orientiert und nur auf einen Punkt ausgerichtet: Die dauerhafte Schwächung Englands als europäische Großmacht auf Basis eines deutschen Siegfriedens. Als eine Ursache für das Scheitern der deutschen Ägyptenpolitik ist in diesem Zusammenhang das Unvermögen des Auswärtigen Amtes zu nennen, den Widerspruch zwischen den Revolutionierungsbestrebungen einerseits und dem Primat der Türkeipolitik andererseits aufzulösen.

Die Wilhelmstraße konnte und wollte sich ungeachtet gegebener Zusagen gegen den hierdurch provozierten Widerstand der Türkei nicht durchsetzen, die von Beginn an die Position vertrat, Ägypten ohne Beteiligung der Ägypter dem

britischen Einfluss entreißen zu wollen. Die deutsche Ägyptenpolitik und das zugrunde liegende Propagandakonzept waren vor dem Hintergrund der türkischen Araberpolitik nicht mit den ägyptenpolitischen Intentionen und Propagandazielen der Regierung in Konstantinopel vereinbar. Auftretende Konflikte belasteten das ohnehin gespannte Verhältnis der Bündnispartner und trugen ihren Teil zur Aufgabe der Dihadpropaganda 1916 bei.

Darüber hinaus wurde deutlich, dass man die Wirkungsmöglichkeiten der heillos untereinander zerstrittenen Exilägypter und Abbas Hilmi überschätzt hatte. Ebenso hatte man das vornehmlich mit innenpolitischen und dynastischen Ursachen zu begründende Konfliktpotential im Verhältnis zwischen dem Khediven und der Nationalbewegung einerseits und zwischen Khediven, ägyptischer Nationalbewegung und türkischer Regierung andererseits unterschätzt. Eine vertrauensvolle und zielorientierte Zusammenarbeit in der konzertierten Aktion, die letztlich nicht mehr war als ein Diskussionsforum und eine Plattform für politische Intrigen, war nicht möglich.

2. Im Sommer 1915 gab das Auswärtige Amt die Politik der partiellen Integration zugunsten einer gegen die Ägypter gerichteten und auf Schadensabwehr konzentrierten Überwachungs- und Disziplinierungspolitik auf. Auf diese Weise wurde ein Modus Vivendi geschaffen, der Ausgrenzung und Antagonismen beförderte und eine spürbare Distanzierung zwischen Auswärtigem Amt und ägyptischen Kollaborateuren zur Folge hatte.

Der seither gepflegte unverbindliche und Desinteresse demonstrierende Politikstil des „Sich-hindurch-Schlängelns“ gegenüber den Ägyptern verstärkte sich durch den für die Mittelmächte ungünstigen Kriegsverlauf im Orient und der hiermit im Zusammenhang stehenden Einstellung der Dihadpropaganda und der Quasi-Aufgabe der Insurrektionspolitik im Jahre 1916. Die so ausgelöste und bis Kriegsende irreversible Identitätskrise der deutschen Orientpolitik, die ihrer sinnstiftenden und Existenz berechtigenden Funktion, die Muslime zum Aufstand zu führen, beraubt wurde, drückte sich besonders in Unfähigkeit der politischen Entscheidungsträger aus, einen Paradigmenwechsel zu vollziehen.

Eine sich andeutende Neuausrichtung der Ägyptenpolitik vom Überwachungsregime hin zu einer neuerlichen aktiveren Einbindung ägyptischer Akteure in die Entscheidungsfindung, für welche der Besuch Abbas Hilmi II. bei Kaiser Wilhelm II. im Sommer 1918 im Großen Hauptquartier und die Bemühungen um

eine Umsiedlung Abdels Moneims nach Deutschland starke Indizien liefern, wurde angesichts des bevorstehenden Untergangs des kaiserlichen Deutschlands im Herbst im Keim erstickt.

Große Wirkung versprachen sich die selbsternannten Djihadisten und Befreiungskrieger von einem kombinierten Vorgehen aus Guerillakrieg, Sabotageaktionismus und Propagandainfiltration mittels Emissärwesens. Das Kriegsjahr 1914/1915 markiert den Höhepunkt der deutsch-ägyptischen Kooperation. Das Auswärtige Amt und die ägyptischen Partner der konzertierten Aktion unternahmen zahlreiche Versuche, Propagandanetzwerke einzurichten und die Bevölkerung Ägyptens zur Teilnahme am Djihad bzw. Befreiungskrieg gegen England zu animieren, wobei besonders gegen türkische Widerstände gearbeitet werden musste. Bis zum Einmarsch der türkischen Truppen sollten die Vorbereitungen zum Volksaufstand, die hauptsächlich von Curt Prüfers Agents Provocateurs und den Emissären des „nationalägyptischen Revolutions-Komitees“ Mohammed Farids zu erledigen waren, in Ägypten abgeschlossen sein.

Die Revolutionierungsbemühungen scheiterten in einer als eklatant zu bezeichnenden Weise. Die Feststellung, die *Herbert Landolin Müller* für die deutsche Kriegspolitik im Maghreb gemacht hat, dass die Propaganda für den Orient „an Wirkungslosigkeit nicht zu übertreffen“ war,<sup>3</sup> trifft in besonderem Maße auch für die deutsche Ägyptenpolitik zu. Dass es trotz der aktiven Kooperation der Exilägypter nicht gelang, in der über Erfolg und Misserfolg der Revolutionierungspolitik entscheidenden Phase der ersten Kriegsmonate funktionale Strukturen einzurichten, auf denen im weiteren Verlauf des Krieges wirkungsvoll arbeitende Einrichtungen hätten aufgebaut werden können, die entsprechend der herausragenden Bedeutung, die der Ägyptenpolitik im Kriegsjahr 1914/15 beigemessen wurde, geeignet gewesen wären, einen nationlemanzipatorisch-muslimischen Aufstand zu provozieren oder wenigsten angemessen propagandistisch auf den Kriegsverlauf zu reagieren, hat seine Ursache in einer ganzen Reihe gravierender Fehleinschätzungen deutscher und ägyptischer Propagandisten sowie in fehlender Kooperationsbereitschaft besonders auf türkischer Seite.

---

<sup>3</sup> *Müller, H. L.*, Islam, S. 414

Die Frage, in welcher Weise die bildungselitär-akademische inhaltliche Gestaltung der wenig glaubwürdigen deutschen Revolutionierungspropaganda in Ägypten verantwortlich für das Scheitern der Orientpolitik ist, ist zunächst einmal müßig,<sup>4</sup> wenn man sich vergegenwärtigt, dass keine effektiven Strukturen nach Nordafrika bestanden, welche die Propaganda ins Volk hätten tragen können.

Retrospektiv betrachtet war die deutsche Ägyptenpolitik im Ersten Weltkrieg eine zum Scheitern verurteilte Kopfgeburt in einem »Krieg der orientpolitischen Illusionen«. Die Ursachen hierfür sind vielschichtig und den Planungen der deutschen Propagandastellen immanent und daher selbst zu verantworten. Insgesamt gesehen ist festzustellen, dass die Ägyptenpolitik des Auswärtigen Amts und der OHL während des Weltkrieges nur in seltenen Fällen über die Planungsphase hinausgekommen ist. Die deutsche Propagandastrategie und mit ihr die Orientpolitik des Auswärtigen Amts konnte ihren provisorischen Charakter bis zum Kriegsende nicht ablegen.

Ein Hauptgrund für das Scheitern der Revolutionierungspolitik in Ägypten ist in der repressiven und auf Abschottung ausgerichteten britischen Sicherheitspolitik im Lande zu sehen, die Propagandainfiltration und Protestartikulation nahezu unmöglich machte. Einzig hierfür ist Deutschland nicht verantwortlich, wohl aber der Auslöser.

Wollte man die Ursachen für das Scheitern qualifizieren, so wäre die Kontinuität des Defizits an gesicherten, detaillierten und umfassenden Informationen über die politischen, sozialen, religiösen und militärischen Verhältnisse in den Zielgebieten deutscher Propaganda – so auch in Ägypten – im Wirkungszusammenhang mit passiver Kritikunfähigkeit aufgrund stark ausgeprägter deutscher Überlegenheits- und Unfehlbarkeitsüberzeugungen und der hierdurch begünstigten Mentalität, offensichtliche Fehlentwicklungen zu ignorieren, Probleme auszusitzen und den zumeist überaus verlockenden Versprechungen potentieller Emisäre glauben zu schenken, sicherlich an erster Stelle zu nennen. Die hieraus resultierende und bisweilen dramatisch zu nennende Unkenntnis, wirkte sich zwangsläufig negativ auf die Revolutionierungspläne und deren Umsetzung aus, die vielfach auf dem »Prinzip Hoffnung« basierten.

---

<sup>4</sup> Vgl. hierzu *Kestler, S.*, Deutsche Auslandsaufklärung, S. 293-337

Des Weiteren misslang dem Auswärtigen Amt die Koordination der unzähligen Privat-Missionen und Einzelmaßnahmen, die allzu oft von nicht für ihre Aufgaben qualifizierten Personen - Abenteurern wie Mors und Hilgendorf - ausgeführt wurden, ebenso, wie die Zentralisierung der Propagandastrukturen, denen es bis zum Ende des Krieges an Effizienz mangelte.

Als Emissär und Propagandafunktionär kam jedermann in Frage, der dem Auswärtigen Amt für Propagandaaufgaben geeignet schien. Die Ansprüche an die Referenzen, Qualifikationen und Ressourcen (bzgl. politischer und organisatorischen Einflussnahmemöglichkeiten) der sich anbietenden Akteure können nicht allzu hoch gewesen sein. Zumindest aber wurden in vielen Fällen die sich zur Verfügung stellenden Personen und deren Referenzen keiner eingehenden Überprüfung durch die Politische Abteilung des Auswärtigen Amtes unterzogen. Die Eile, in welcher das Revolutionierungsprogramm entworfen werden musste, um den erhofften kriegsentscheidenden Vorteil nicht zu gefährden, ist eine Erklärung für die bisweilen ungenügend ausgeführte Sorgfaltspflicht.

Die Mehrheit der ägyptischen Kollaborateure stellte sich als ungeeignet heraus, die ihnen überantworteten Aufgaben zu erfüllen. Die Nationalisten waren nicht in der Lage, die Kommunikation mit den Parteigliederungen in Ägypten herzustellen oder einen Teil der internationalen Öffentlichkeit für ihre politischen Ziele zu sensibilisieren. Neben der britischen Sicherheitspolitik und den türkischen Widerständen gegen eine aktive Kooperation der Ägypter, ist die Selbstschwächung der Nationalisten aufgrund anhaltender politischer Intrigen und persönlicher Animositäten als Ursache zu nennen. Abbas Hilmi II. erwies sich nicht nur als ungeeigneter, sondern als unaufrichtiger, ausschließlich besitzindividualistische Interessen verfolgender Partner, der nicht davor zurückschreckte, mit allen Seiten zu verhandeln, die ihm materielle Vorteile in Aussicht stellten. Zudem bot das Auftreten Abbas in der Öffentlichkeit und seine politischen Affären wiederholt Anlass für pressepropagandistische Kampagnen der Ententestaaten.

Aufgrund der geschilderten Missstände blieb der »Djihad- Made in Germany«, der ein Indiz für die allmähliche Totalisierung der Kriegsführung ist, Episode im Ersten Weltkrieg, die, angesichts der aktuellen Entwicklungen im Nahen und Mittleren Osten, bis heute einen bitteren Nachgeschmack hinterlässt.

Die vorliegende Studie hat verschiedene Fragen aufgeworfen, zu deren Beantwortung es weiterer Forschung bedarf, die zu einer Gesamtdarstellung der deutschen Islampolitik seit 1871 führen könnte.<sup>5</sup> Des Weiteren fehlt es bislang an einschlägigen Arbeiten über die türkische Ägyptenpolitik in der Ära Abdül Hamids und des Ersten Weltkrieges.

Im Rahmen der Forschung zum ägyptischen Nationalismus bietet es sich an, das konfliktüberladene Verhältnis der im Exil lebenden Jungägypter zueinander zu analysieren und so einen Beitrag zum Gesamtbild des antikolonialistischen Widerstands in Ägypten zu leisten. Die Erschließung der Biographie Abdel Aziz Schauisch als Mitglied der Teşkilât –i Mahsusa verspricht in diesem Zusammenhang interessante Erkenntnisse.

Für die historische Geheimdienstforschung bietet die Schweiz als Refugium und Spionagezentrum arabischer, türkischer und ägyptischer Orientale sowie deutscher, französischer und englischer „Agenten“ ein weites Betätigungsfeld.

Hinsichtlich der deutschen Orientpolitik im Ersten Weltkrieg besteht noch Forschungsbedarf bezüglich der Revolutionierungsstrategie in Abessinien und der Rolle dessen politischen Führers Lij Iyasu.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Auf die diesbezüglich für 2006 geplante Veröffentlichung *W. G. Schwanitz* wurde bereits hingewiesen.

<sup>6</sup> Erste Ansätze hierzu bietet *McKale, D. M.*, *War by Revolution*, S. 156-158

## Anhang

### I. Text des Bündnisvertrages zwischen Deutschland und der Türkei<sup>1</sup>

Telegramm des deutschen Botschafters in Konstantinopel, Wagenheim, an Reichskanzler Bethmann-Hollweg vom 2. 08. 1914

Constantinople, le 2 août 1914.

1° Les deux Puissances contractantes s'engagent d'observer une stricte neutralité en face du conflit actuel entre l'Autriche-Hongrie et la Serbie.

2° Dans le cas où la Russie interviendrait par des mesures militaires actives et créerait par là pour l'Allemagne le casus foederis vis-à-vis de l'Autriche-Hongrie, ce casus foederis entrerait également en vigueur pour la Turquie.

3° En cas de guerre l'Allemagne laissera sa mission militaire à la disposition de la Turquie. Celle-ci, de son côté, assure à la dite mission militaire une influence effective sur la conduite générale de l'armée, conformément à ce qui a été convenu directement entre Son Excellence le Ministre de la guerre et Son Excellence le Chef de la mission militaire.

4° L'Allemagne s'engage au besoin par les armes [*Zifferngruppe fehlt*] le territoire ottoman au cas où il serait menacé.<sup>2</sup>

5° Cet accord qui a été conclu en vue de garantir les deux Empires des complications internationales qui pourraient résulter du conflit actuel, entre en vigueur dès sa signature par les plénipotentiaires susmentionnés et restera valable, avec les obligations mutuelles analogues, jusqu'au 31 décembre 1918.

---

<sup>1</sup> Quelle: DDok, Bd. 2, Dokument Nr. 733, S. 171/172. Auch abgedruckt bei *Mühlmann, C.*, Deutschland und die Türkei 1913-1914. Die Berufung der deutschen Militärmission nach der Türkei 1913, das deutsch-türkische Bündnis 1914 und der Eintritt der Türkei in den Weltkrieg, Berlin 1929, S. 94/95

<sup>2</sup> Die Übersetzung des vollständigen deutschsprachigen 4. Artikels lautet „*Deutschland verpflichtet sich, das Gebiet des Osmanischen Reiches im Falle der Bedrohung nötigenfalls mit den Waffen zu verteidigen.*“

6° Au cas ou il ne sera pas dénoncé par l'une des hautes Parties contractantes six mois avant l'expiration du délai ci haut fixe ce traité continuera à être en vigueur pour une nouvelle période de cinq ans.

7° Le présent acte sera ratifié par Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, Roi de Prusse et Sa Majesté l'Empereur des Ottomans, et les ratifications seront échangées dans le délai d'un mois à partir de la date de la signature.

8° Le présent accord restera secret et ne pourra être rendu public qu'à la suite d'un accord conclu entre les deux hautes parties contractantes.

En foi de quoi etc., Frhr. v. Wangenheim, S a i i d H a l i m

## **II. Text der Proklamation des Heiligen Krieges durch Sultan Muhammad Reschad V. vom 11. November 1914<sup>3</sup>**

An mein Heer und meine Flotte

Ich hatte Euch jedoch, angesichts dessen, dass der Krieg zwischen den Großmächten erklärt wurde, beauftragt, die Waffen aufzunehmen, um, falls erforderlich, gegen die Feinde, die nach Gelegenheiten suchen, die Rechte unseres Staates und die Existenz unseres Reiches, das immer noch Objekt plötzlicher Übergriffe ist, zu verteidigen. Und während wir in bewaffneter Neutralität lebten, da beschloss plötzlich die russische Flotte, die ausgefahren war, um in der Meerenge des Eingangs zum Schwarzen Meer Minen zu legen, um es für uns zu blockieren, in einem Überfall einen Teil unserer Flotte, der mit militärischen Übungen beschäftigt war. Und während von Russland eine Äußerung der Entschuldigung erwartet wurde für diesen feindseligen Akt, der dem Völkerrecht zuwiderlief, da plötzlich brachen es und seine beiden Verbündeten England und

---

<sup>3</sup> Quelle: *Hagen, G.*: Die Türkei im Ersten Weltkrieg. Flugblätter und Flugschriften in arabischer, persischer und osmanisch-türkischer Sprache aus einer Sammlung der Universitätsbibliothek Heidelberg. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert, Frankfurt a. M. 1988, S. 55-58 [Die runden Klammern im Text umschließen Anmerkungen *Hagens*] (Hervorhebungen im Original)

Frankreich zwischen uns und ihnen die diplomatischen Beziehungen ab, indem sie ihre Botschafter zur Rückkehr in ihre Länder aufforderten.

Und danach überschritten russische Truppen unsere östlichen Grenzpässe, bombardierte die englische und französische Flotte die Meerenge von Çanakkale und (beschossen) englische Schiffe den Hafen °Aqaba mit Granaten. Wegen dieser direkt aufeinander folgenden Taten, die die Feindschaft eines hassvollen Verräters deutlich erkennen ließen, wurden wir gezwungen, den Frieden, den wir seit alters erstrebten, aufzugeben und die Waffen zu ergreifen, um unsere legitimen Interessen im Einvernehmen mit den Deutschen, mit Österreich und Ungarn zu verteidigen.

Denn wahrlich, das Reich der Russen hat dem Besitz unseres Reiches seit drei Jahrhunderten viele Verluste zugefügt und jedes mal versucht, die Wirkungen des Wiedererwachens und der Erneuerung, die beide unsere nationale Stärke und Macht vermehren, bald durch Krieg, bald durch tausend Arten von Listen zu nichte zu machen. Weder die Russen noch die Engländer noch die Franzosen haben aufgehört, unserem Kalifat Übel zu wollen, mit dem Millionen von Muslimen durch ihre Herzen und ihre Religion verbunden sind, welche jene Staaten durch eine ungerechte, tyrannische Politik erfassten, indem es sie täuschte, während sie unter ihnen seufzen und um Hilfe rufen. Und ebenso waren sie es, die jedes Missgeschick und Unglück vorantrieben und förderten, das sich gegen uns richtete.

Doch wir werden durch den Größten *ġihad*, an dessen Spitze wir getreten sind, eine endgültige Grenze errichten gegen die Übergriffe und Einmischungen, die vorfallen teils gegen die Ehre unseres Kalifats und teils gegen die Rechte unseres Sultanats, und sie werden kaum jemals nach diesem Tag (wieder) vorfallen! Die ersten Schläge, die mit Hilfe des erhabenen Schöpfers und des Beistandes der Heiligkeit des Propheten - Gott segne ihn und schenke ihm Heil - unsere Flotte im Schwarzen Meer, und unsere tapferen Truppen bei Çanakkale und dem Hafen °Aqaba und an den Grenzen im Kaukasus auf die Feinde niedergehen ließen, gaben uns mehr Zuversicht und Sicherheit, dass unser Kampf, der um Gottes willen geschieht, mit der Krone des Erfolges und des Sieges gekrönt sein wird.

Ebenso gehört zu dem, was diese Zuversicht bei uns unterstützt, dass die Länder unserer Feinde und ihre Heere heute zermalmt werden unter den Füßen der Macht derer, die mit uns einig sind. Meine tapferen Soldaten: Hütet Euch, und sei es nur einen Moment, von dem festen Willen und der Festigkeit

der Füße und der Aufopferung um des Kampfes und des gesegneten *ġihad* willen abzuweichen, den wir gegen die Feinde begonnen haben, die es mit ihrer Feindseligkeit auf unsere offenkundige Religion und unser heiliges Vaterland abgesehen haben. Stürzt Euch auf den Feind wie die Löwen, denn die Existenz und das Leben unseres Reiches sowie die Existenz von 300 Millionen Muslimen, die wir zum Größten *ġihad* durch die erhabenen Rechtsgutachten aufgerufen haben, ist verknüpft mit Eurem Sieg: Die Gebete aus den Herzen von 300 Millionen unterdrückten Muslimen, flehend an den Herrn der Herrn gerichtet in ganzer Leidenschaft und Vertiefung in den Gebetshäusern und Freitagsmoscheen und in dem verehrten Hause Gottes, sind alle mit Euch, wo immer Ihr seid.

Soldaten, meine Söhne Die Pflicht, die zu erfüllen Euch heute auferlegt worden ist, gehörte bis jetzt noch nicht zum Los eines Heeres der Welt. Indem Ihr eilt, diese Pflicht zu erfüllen, macht deutlich, dass ihr die besten Nachfolger der osmanischen Heere seid, die die Welt durch ihre Macht häufig zittern machten in Zeiten, die Ihr die Welt sicher macht, damit der Feind der Religion und des Reiches sich nicht erkühne, in unser Gebiet einzudringen, noch die Ruhe des gesegneten hiġāzemschen Landes zu stören, das die hocherhabene Ka<sup>o</sup>ba Gottes und das edle Grabmal des Propheten umfasst. Macht (es) den Feinden deutlich in einer Weise, die Wirkung und Eindruck macht und sie lehrt, dass heute ein osmanisches Heer und eine osmanische Flotte, die ihre Religion, ihr Vaterland und ihre soldatische Ehre mit ihren Waffen und mit Todesverachtung um des Sultans willen zu verteidigen weiß, existieren und nicht verschwunden sind Und da das Recht und die Gerechtigkeit mit uns, Unrecht und Feindschaft mit unseren Feinden sind, so ist kein Zweifel, dass die göttliche Vorsehung [Vorlage unleserlich, Sal. Ob.] die Hilfe der Heiligkeit und moralischen Kraft Seiner Hoheit des herrlichen und edlen Propheten uns bei der Vernichtung unserer Feinde Unterstützer und Helfer sein werden.

Und ich bin sicher, dass wir diesen *ġihad* beenden werden als ein Reich von Ansehen und Macht, das die Schäden seiner Vorgänger wettgemacht hat. Und vergesst nicht, dass Ihr im heutigen Krieg beim Aufnehmen der Waffen Kameraden jener beiden Heere seid, mit denen wir gemeinsam kämpfen und die die mutigsten, prächtigsten und mächtigsten Heere der Welt sind. Es sollen die Gefal-

lenen von Euch die frohe Botschaft des Sieges zu den früher Gefallenen bringen, und möge der Kampf derer von Euch, die am Leben bleiben, gesegnet und ihr Schwert scharf sein!

Muhammad Reschad, den 11. 11. 1914<sup>4</sup>

### **III. Die Legitimation des Heiligen Krieges durch das islamische Recht. Die fünf Fetwas des Şeyhülislam vom 14. 11. 1914<sup>5</sup>**

#### **Was ist das Wort des Şeyhülislam (möge er weiterhin Quelle der Auskunft für die Menschen sein)?**

Im Falle, dass sich ständig Angriffe der Feinde der Religion auf den Islam und die Muslime ereignen, und es gewiss ist, dass diese sich der islamischen Länder bemächtigen, indem sie ihre Hände (danach) ausstrecken unter Plünderung und Raub und Gefangennahme der Muslime und Gefangensetzung der Musliminnen, und (im Falle, dass) der Befehl des Fürsten der Gläubigen ergeht zum *ġihad* und zur Generalmobilmachung, wird (dann) der *ġihad* dadurch zu einer Pflicht für die Gesamtheit derer, die die Einheit Gottes bekennen, entsprechend dem Wort des Erhabenen „*Rückt aus, leicht und schwer, und führt Krieg mit eurem Vermögen und in eigener Person*“, und wird es individuelle Pflicht für die Gesamtheit der Muslime in allen Ländern, herbeizueilen zum *ġihad* mit Vermögen und in persona - seien sie alt oder jung, zu Fuß oder beritten - oder nicht?

Gott der Erhabene weiß es am besten.

**Die Antwort: Der *ġihad* ist dadurch Pflicht geworden für die Gesamtheit derer, die die Einheit Gottes bekennen, und dass sie dazu herbeieilen in eigener Person und mit ihrem Vermögen, ist individuelle Pflicht geworden.**

---

<sup>4</sup> Das Original ist nach der muslimischen Zeitrechnung und dem türkischen Finanzjahr datiert.

<sup>5</sup> Quelle: Hagen, G.: Die Türkei im Ersten Weltkrieg. Flugblätter und Flugschriften in arabischer, persischer und osmanisch-türkischer Sprache aus einer Sammlung der Universitätsbibliothek Heidelberg. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert, Frankfurt a. M. 1988, S. 67-69 [Die runden Klammern im Text umschließen Anmerkungen Hagens] (Hervorhebungen im Original)

In diesem Fall, wenn heute von Seiten der Russen, Engländer, Franzosen und denen, die diesen helfen, Unrecht und Feindseligkeit gegen das islamische Kalifat festgestellt werden, insofern, als diese das Gebiet des Islams und das übrige osmanische Land - das beschützt sein möge - mit ihren Kriegsschiffen und ihren Landstreitkräften angriffen, wobei sie - Gott bewahre - das Licht des Islams auszulöschen bestrebt sind, ist es dann auch Pflicht, dass diejenigen von allen Muslimen, die unter der Regierung jener Staaten stehen, herbeieilen zum Kampf, indem sie gegen jene Staaten den *ġihad* erklären, oder nicht?

Gott der Erhabene weiß es am besten.

**Die Antwort: Ja, dass sie herbeieilen, wird Pflicht**

In diesem Fall, wenn die Erreichung des Beabsichtigten davon abhängig ist, dass alle Muslime zum *ġihad* herbeieilen, ein Teil von ihnen aber fernbleibt - Gott bewahre ist dann ihr Fernbleiben eine Sünde, für die sie den Zorn Gottes verdienen und die Strafe für diese schändliche Sünde?

Gott der Erhabene weiß es am besten

**Die Antwort: Ja, sie verdienen jenes.**

Und ist es den Muslimen jener Staaten, die den islamischen Staat bekämpfen, in diesem Fall durch das Gesetz in definitiver Weise verboten, die Soldaten des islamischen Staates zu bekämpfen, auch wenn sie gezwungen wurden, indem man sie selbst tötete und ihre gesamten Familien vernichtete, und verdienen sie, wenn sie jenes (dennoch) tun, das Feuer der Hölle, weil sie Mörder sind, oder nicht? Gott der Erhabene weiß es am besten.

**Die Antwort: Ja sie verdienen jenes.**

Und in diesem Fall, wenn die Muslime, die unter der Regierung der Staaten der Engländer, Frankreichs, der Russen, Serbiens, Montenegros und derer, die ihnen in diesem gegenwärtigen Krieg helfen, stehen, gegen die beiden Staaten Österreich und Deutschland kämpften, die den erhabenen islamischen Staat unterstützen, und ihr Kampf gegen diese beiden Staaten Schaden für das islamischen Kalifat nach sich zöge, verdienen sie dann deswegen schmerzhaftige Strafe, weil es sich um eine schwere Sünde handelt, oder nicht

Gott der Erhabene weiß es am besten.

**Die Antwort: Ja, sie verdienen jenes.**

Geschrieben hat dies der des Erhabenen Bedürftige

Hayri, Sohn des Avni, aus Ürgüp<sup>6</sup> - möge ihnen beiden vergeben werden

Gesellschaft für Nationale Verteidigung

#### **IV. Personaltableau der Nachrichtenstelle für den Orient<sup>7</sup>**

Es finden in der Aufstellung nur jene Mitglieder und Mitarbeiter namentliche Erwähnung, die auch in den Akten der Nachrichtenstelle für den Orient im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin genannt werden und nachweislich für die deutsche Propaganda im Orient aktiv waren.

##### **1. Arabische Abteilung:**

Prof. Eugen Mittwoch:	Abteilungsleiter und Nachfolger Schabingers als Leiter der NfO ab März 1916
Dragoman Pröbster:	vormaliger Vizekonsul und Dragoman am deutschen Konsulat in Marokko
Karl E. Schabinger v. Schowingen:	Orientalist, Nachfolger Oppenheims als Leiter der NfO seit März 1915
Dragoman Schröder	
Dr. Ruth Buka	
Dr. Curt Prüfer:	Dragoman am deutschen Generalkonsulat in Kairo, Koordinator der deutschen Propaganda in Palästina im Stabe Kreß von Kressensteins, Nachfolger Oppenheims als Leiter der Nachrichtenstelle bei der Botschaft in Konstantinopel in den letzten Kriegswochen, Später u. a. Deutscher Botschafter in Brasilien
Dr. Ahmad Wali:	ägyptischer Lektor am Seminar für orientalische Sprachen an der Universität zu Berlin, als Übersetzer tätig, Begleiter auf der Expedition Leo Frobenius'

---

<sup>6</sup> Ürgüplü Hayri Bey bekleidete das Amt des Şeyhülislam (höchster islamischen Rechtsgelehrten) seit dem Frühjahr 1914

<sup>7</sup> HBO, NL-MvO, Nr. 1. 19, Mitteilungen des Herrn Professor v. Glasenapp vom 5. Juni 1935, (acht Seiten)

Scheich Salih as-Sharif al-Tunisi:	tunesischer Theologe und Mitglied der Teskilat-i Mahsusa, wichtigster orientalischer Propagandist in Berlin
Scheich Abd al-Aziz Schauisch:	als ägyptischer Nationalistenführer schärfster Widersacher M. Farids im Exil, Mitglied der Teskilat-i Mahsusa
Dr. Muhammad Mansur Rifat:	Mediziner, der extremste unter den ägyptischen Nationalisten in Berlin, nur kurzzeitig Mitarbeiter der NfO
Rabah Bou Kabouya:	von der französischen Armee desertiert und als rühriger Propagandist in deutsche Dienste getreten

## **2. Persische Abteilung**

Prof. Oskar Mann:	Abteilungsleiter, 1915 verstorben
Dr. Sebastian Beck:	Nachfolger Manns als Abteilungsleiter und späterer Dozent am Seminar für orientalische Sprachen an der Universität zu Berlin
Asadullah Khan Hidayah Takizade	
Kazemzade:	Organisator des Persischen Komitees in Berlin

## **3. Türkische Abteilung**

Prof. Martin Hartmann:	Abteilungsleiter, bekannter Orientalist
Dr. Walter Lehmann	
Dr. Gotthard Jäschke	
Halil Halid Bey:	ehemaliger türkischer Generalkonsul in Bombay
Selaheddin:	Kommandant der türkischen Marine, als Übersetzer in der NfO tätig
Dr. Saadi:	Journalist

#### **4. Indische Abteilung**

Ferdinand Grätsch:	Abteilungsleiter, Missionar
Dr. Helmut von Glasenapp:	Indologe, redaktionell verantwortlich für die indische Ausgabe der Gefangenenzeitung, späterer Ordinarius der Universität zu Tübingen
Ernst Neuenhofer:	Geschäftsmann
Har Dayal:	indischer Revolutionär
Virendranath Chattopadhyaya:	Mitglied des Komitees für die Unabhängigkeit Indiens in Berlin

#### **5. Chinesische Abteilung**

Dr. Herbert Müller:	Sinologe
---------------------	----------

#### **6. Russische Abteilung**

Harald Cosack:	Oberlehrer
Alfred Cosack:	Lektor für Russisch am Seminar für orientalische Sprachen an der Universität zu Berlin
Max Ebert:	Späterer Professor für Frühgeschichte in Königsberg und Berlin

Sowie Mitglieder des in Berlin gegründeten Georgischen Nationalkomitees

#### **7. Sektion der Nachrichtenstelle in der Schweiz**

Heinrich Jacoby:	Leiter der NfO- Filiale in der Schweiz, Wichtigster Kontaktmann zwischen den Exilägyptern und dem Auswärtigen Amt (Geschäftsmann, Direktor der „Persisch Teppich AG“)
Dr. Willy Haas:	Nachfolger Jacobys in der Schweiz

Mohammed Farid:	Rechtsanwalt und Nachfolger Mustafa Kamils als Präsident der ägyptischen Nationalpartei
Ali Schamsi:	Nationalist, Abgeordneter der ägyptischen gesetzgebenden Versammlung
Mustafa Fahmy:	Nationalist, Rechtsanwalt, Präsident des »Comité permanent de la jeunesse égyptienne en Europe« in Genf
Abbas Hilmi II:	Letzter Khedive von Ägypten (1892-1914)

## **8. Redaktionen**

Gefangenenzeitung »Al Ğihād« in verschiedenen arabischen, baltischen, kaukasischen und indischen Sprachen;  
 »Korrespondenzblatt der Nachrichtenstelle für den Orient« seit 1917 unter dem Namen  
 »Neuer Orient« (NO)

## V. Türkische Kritik an der deutschen Ägyptenpolitik

Das Auswärtigen Amt war sich der angespannten Beziehungen im deutsch-türkischen Verhältnis bewusst. Ende 1917 forderte das Amt einen Bericht über die näheren Ursachen der verschiedenen Konfliktlinien an. Der Autor des zitierten Berichts konnte nicht ermittelt werden. Es ist davon auszugehen, dass der Bericht in der deutschen Botschaft in Konstantinopel verfasst wurde. Der Bericht erörtert ausführlich „*die inneren Gründe für die unzweifelhaft vorhandene Misstimmung [sic!] der Türkei gegen Deutschland*“. Der Auszug behandelt die ägyptenpolitische Dimension des deutsch-türkischen Konfliktszenarios.

„Was nun die Fehler der deutschen Politik im besonderen anbetrifft, so steht da nach türkischer Auffassung an erster Stelle der Fall des Khediven Abbas. Der Khedive befand sich bei Ausbruch des Krieges in Konstantinopel. Die türkische Regierung ließ ihn nicht nach Aegypten zurückkehren, weil sie ihm, wie sich später zeigte, mit Fug und Recht misstraute. Dem Khediven der, wie festgestellt worden ist, mit England konspirierte, lag nun alles daran aus Konstantinopel, wo er unter sorgfältiger Bewachung stand, herauszukommen. Seine Versuche, von der türkischen Regierung die Erlaubnis zur Abreise zu bekommen, wurden abgelehnt. Der Khedive, ein in politischen Ränken wohl erfahrener Mann, erkannte sehr bald, dass die deutsche Politik sich befugt hält, in inneren türkischen Dingen mitzureden und setzte sich deshalb in Gunst bei dem damaligen deutschen Botschafter. Es gelang ihm, diesen für sich zu gewinnen und die deutsche Politik von seiner Harmlosigkeit zu überzeugen.

Der deutsche Botschafter begab sich zum Sultan und erwirkte von ihm in Privataudienz über den Kopf der Minister und des Grossveziers hinweg, für den Khediven die Erlaubnis, Konstantinopel zu verlassen. Der Khedive ging nach der Schweiz und es zeigte sich bald, dass er dort sein altes Intriguenspiel mit England fortsetzte. Mit welcher Stimmung die türkische Regierung diesen Zwischenfall angesehen hat, lässt sich denken. Als der Khedive in der Schweiz war, sah man auch deutscherseits ein, dass man einen Fehler gemacht hatte, aber jetzt war es zu spät. Die Misstimmung [sic!] gegen die nach türkischer Ansicht aus deutscher Selbstüberhebung erfolgte Einmischung, der sicherlich eine vollständige Unkenntnis der inner-türkischen Verhältnisse zu Grunde lag, blieb natürlich bestehen. Eine weitere Differenz, ebenfalls entstanden aus deutscher Einmischung in

inner-türkische Angelegenheiten ergab sich aus dem Verhalten der deutschen Politik gegenüber den ägyptischen Nationalisten.

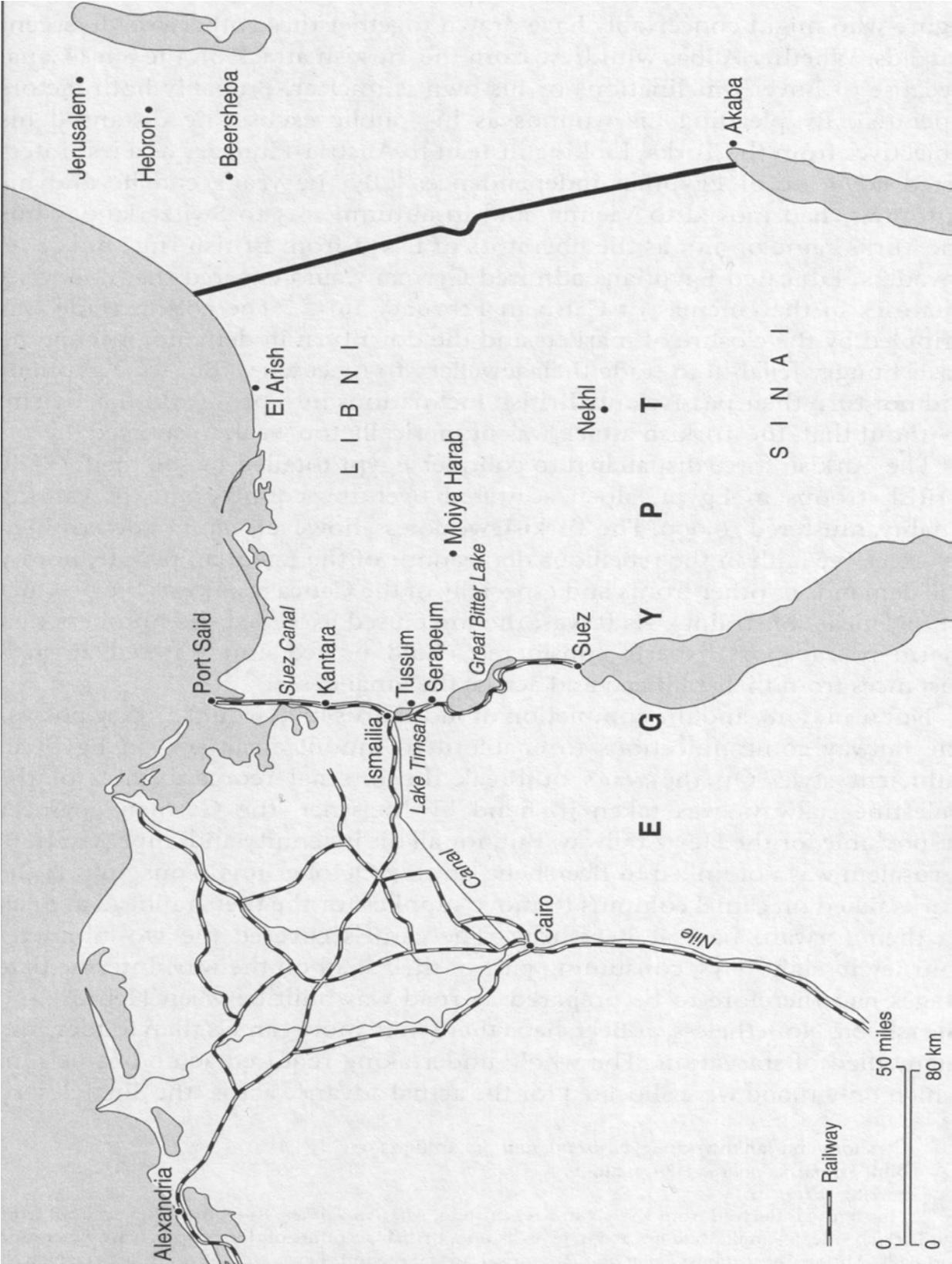
Auch hier hielt es die deutsche Politik für richtig, mit diesen Leuten direkt Führung zu nehmen, anstatt es der türkischen Regierung zu überlassen, die ägyptische Bewegung allein zu leiten. Die Folge war, dass die türkische Regierung schliesslich vor einigen Wochen der türkischen Botschaft in Berlin Befehl gab, die in Berlin weilenden ägyptischen Nationalisten aufzufordern, dass sie sofort nach Konstantinopel zurückkehrten. Gleichzeitig erhielt die türkische Botschaft Befehl, den Ägyptern, die bisher gewährten Unterstützungsgelder sofort zu entziehen, was auch geschehen ist. [...]

Nach türkischer Auffassung wäre es die Pflicht der befreundeten deutschen Regierung gewesen, den Persern und Ägyptern anzuraten, dass sie sich möglichst auf guten Fuss mit der türkischen Regierung stellen, keinesfalls aber hätte die deutsche Regierung das Ansehen der türkischen dadurch untergraben dürfen, dass sie sich erbot, Persern und Ägyptern zu helfen, Opposition gegen Konstantinopel zu treiben. Ein solches Vorgehen könnte nach türkischer Auffassung niemals ein Vorteil für die deutsche Regierung bedeuten.“<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> PA-AA, R 13755, (Aktenzeichen A 33574) Bericht eines anonymen Autors über das deutsch-türkische Verhältnis. Eingangsvermerk vom 11. 10. 1917, S. 6/7

VI. Die Suezkanalregion



Quelle: Strachan, H., The First World War, Vol. 1: To Arms, Oxford 2003 (2001<sup>1</sup>), S. 733

# Quellen, - und Literaturverzeichnis

## 1. Unveröffentlichte Quellen

Politisches Archiv des Auswärtigen Amts, Berlin (PA-AA)

### Abteilung A

Preußen Nr. 1, Nr. 13, Personalia, Reden seiner Majestät des Kaisers und Königs

### Abteilung IB

**R 130011 und 130012**      Generalia Nr. 18, Liste der Gesandten im Ausland  
und der fremden in Berlin akkreditierten  
Gesandten, Bde. 15 u. 16

**R 130031**                      Generalia Nr.18a, Übersicht über den Personalstand  
der Missionen, Bd.7

**R 131300**                      Türkei Nr. 35 adh., Generalkonsulat Kairo

**R 131440**                      Afrika Nr. 41, Das ägyptische Haus, Bd. 1

### Abteilung IA. B. q

**R 12501 bis R 12512**      Türkei Nr. 110, Die türkischen Finanzen, Bde. 1-13

**R 13194 bis R 13201**      Türkei Nr. 134, Allgemeine Angelegenheiten  
der Türkei, Bde. 33-40

**R 13741 und R 13742**      Türkei Nr. 158, Das Verhältnis der Türkei zu Deutschland,  
Bde. 5 und 6, sowie

**R 13749 bis R13758**      Bde. 13-22

### Abteilung IC

**R 141455 und R 141458**      Deutsche Konsulate Nr. 4, Akten des kaiserlich deutschen  
Konsulats in Cairo, Bde. 15 u. 18

**R 141463 bis R 141469** Deutsche Konsulate Nr. 9, Türkei.  
Akten des kaiserlich deutschen Konsulats in Cairo,  
Bde. 11-17

#### **Abteilung IA (Europa)**

**R 1501 bis R 1509** Deutschland Nr. 126g, Orient Pressedienst  
(Nur Organisation in Deutschland), Bde. 1-9

**R 1510 bis R 1536** Deutschland Nr. 126g, adh. 1, Tätigkeit der  
Nachrichtenstelle für den Orient, Bde. 1-27

**R 1913** Deutschland, Nr. 128, Nr. 5 secr.,  
Versuch der Türkei dem geheimen Bündnisvertrage  
zwischen Deutschland, Österreich und Italien beizutreten,  
Bd. 3

**R 2123 und R 2124** Deutschland, Nr. 135, Nr. 1,  
Die deutsche Botschaft in Konstantinopel, Bde. 5 u. 6

**R 14545 bis R 14553** Orientalia Generalia, Nr. 9, Der Muhammedanismus,  
Bde. 1-9

**R 14556 und R14564** Orientalia Generalia, Nr. 9, Nr. 1,  
Berichte des Freiherrn von Oppenheim über die  
orientalischen Verhältnisse, 9 Bde.

#### **Abteilung A**

**R 9003 bis R 9007** Österreich, Nr. 95, Beziehungen Österreichs zu  
Deutschland, Bde. 22-26

#### **Abteilung IA (Afrika)**

**R 14944 bis R 14953** Ägypten Nr. 1., Akten betreffend die allgemeinen  
Angelegenheiten Egypten, Bde. 19-28

**R 15036 bis 15053** Ägypten Nr. 3., Akten betreffend die ägyptische  
Frage, Bde. 75-92

- R 15054 bis R 15060** Ägypten, Nr. 3. secr., Die ägyptische Frage,  
Bde. 1-7
- R 15074** Ägypten, Nr. 3. adh. 7. Die ägyptische Frage.  
Entsendung deutscher Offiziere und Beamte  
nach Ägypten
- R 15147** Ägypten, Nr. 4, Der Sudan, Bd. 43
- R 15283 und R 15284** Ägypten, Nr. 8, Regelung der Suezkanalfrage,  
Bde. 17 u. 18
- R 15296 bis R 15298** Ägypten, Nr.10, Nr. 1, Der Vizekönig und seine Familie,  
Bde. 11-13
- R 15302** Ägypten, Nr. 10, Nr. 2, Aegyptische Staatsmänner, Bd. 2
- R 15305** Ägypten, Nr. 11, Aegyptische Ministerien, Bd. 2
- R 15308** Ägypten, Nr. 12, Das diplomatische Corps  
in Alexandrien (Cairo), Bd. 3
- R 15312** Ägypten, Nr. 13, Militärangelegenheiten  
Ägyptens, Bd. 4

#### **Abteilung IA (Weltkrieg)**

- R 20936 bis R 20939** Weltkrieg, Nr. 11, Unternehmungen und Aufwiegelungen  
gegen unsere Feinde. Allgemeines, Bde. 1-4
- R 21123 bis R 21141** Weltkrieg, Nr.11g., Unternehmungen und  
Aufwiegelungen gegen unsere Feinde in Ägypten,  
Syrien und Arabien, Bde. 1-19
- R 21142 und R 21143** Weltkrieg 11g, adh., Unternehmungen und  
Aufwiegelungen gegen unsere Feinde, Bde. 1 u. 2
- R 21144 bis R 21148** Weltkrieg 11g, secr., Unternehmungen und  
Aufwiegelungen gegen unsere Feinde Bde. 1-5
- R 21263 bis R 21282** Weltkrieg 11t, geheim, Beobachtung und Überwachung  
der zu Zeit in der Schweiz befindlichen Orientalen,  
Bde. 1-20

## **Abteilung IA**

**(Großes Hauptquartier Akten des Auswärtigen Amtes im Großen Hauptquartier, [Staatssekretäre, Vertreter des Amtes, Rat im Gefolge, Akten des Rates im Gefolge S. M. 1917-1918])**

**R 22145** Akten des Auswärtigen Amtes im Großen Hauptquartier, Ägypten, Bd. 1

**R 22344 bis R 22349** Akten des Auswärtigen Amtes im Großen Hauptquartier, Türkei. Allgemeine Politik, Bde. 1-8

### **Reichskanzler und Staatssekretäre, Rat im Gefolge, 1914-1916**

**R 22402 bis R 22404** Türkei Nr. 18, Die Haltung der Türkei, Bd. 1

### **Akten der deutschen Botschaft in Bern 1914 bis 1918**

Kartons 382 bis 396

### **Personalakten**

**Personalia O, Nr. 27** Freiherr Max Adrian Simon von Oppenheim  
**10863 bis 10868** (Kartons 1692 und 1693)

**Personalia, Nr. 188** Curt Prüfer  
**11523 bis 11525** (Karton 1794)

**Personalia, Nr. 234 g** Otto Günther von Wesendonk  
**16515 bis 16519**

Bundesarchiv Militärarchiv, Freiburg i. Br. (BA-MA)

**Bestand RM 5: Admiralstab der Marine**

**RM 5/2320-2323** Krieg zwischen Deutschland und Rußland, Frankreich, England Türkischer Krieg. Expeditionen gegen den Suez-Kanal und Ägypten, Bde. 1-4

**Bestand RM 40: Dienst- und Kommandostellen der kaiserlichen Marine im Mittelmeer und im Osmanischen Reich.**

**RM 40/211** Akten der Mittelmeerdivision. Nachrichten über Ägypten und Senussi III 12, Bd. 1

**RM 40/262** Operationen Ägypten, III 38, Bd. 1

**RM 40/678** Akten betreffend Syrien und Ägypten, VII 25, Bd. 1

**Bestand Militärisches Sammlungsgut**

**Msg 2/1332** „Meine Erfahrungen als Geräteverwalter während der Kämpfe auf dem Sonderkriegsschauplatz des Weltkrieges Sinai – Palästinafront“, Vortrag von Hermann Lützel, Oberamtmann a. D. des kaiserlichen Heeres, gehalten am 15. 12. 1937 in Berlin

Public Record Office, London

(PRO)

**Bestände des Foreign Office**

FO 371/245            FO 371/1114            FO 371/2353            FO 371/2355

FO 371/2357            FO 371/2594            FO 371/26809            FO 371/7731

FO 882/13

Schweizer Bundesarchiv, Bern (BAr)

**Bestand E 2001 (A): Eidgenössisches Politisches Departement 1896 bis 1918**

Bd. 84            Jungägypter in der Schweiz  
Bd. 150          Ägypten verschiedenes  
Bd. 157          Deutsche Gesandtschaft  
Bd. 172          Allgemeines

**Bestand E 4320 (B): Bundesanwaltschaft: Polizeidienst**

Bd. 16            Personenakte Abbas Hilmi II

Durham University Library Archive (DULA)

Nachlass Abbas Hilmi II    [NL-AH II.]

Mikrofilmrollen Nr.: 84, 89, 196, 202, 203, 289

Hoover Institution Archives, Stanford (HIA)

Nachlass Curt Prüfer [NL-CP]

**Die Kriegstagebücher 1914 bis 1918 von Curt Prüfer in fünf Heften**

Buch I            28. 08. 1914 bis 23. 10. 1914  
Buch II           24. 10. 1914 bis 20. 12. 1914  
Buch III          09. 01. 1915 bis 12. 02. 1915  
                    05. 05. 1916 bis 30. 09. 1916  
Buch IV          21. 05. 1917 bis 30. 09. 1917  
Buch V           20. 06. 1918 bis 20. 08. 1918

Hausarchiv Bank Oppenheim, Köln (HBO)

Nachlass Max von Oppenheim [NL-MvO]

Karton Nr.: 1. 6, 1. 7, 1. 12, 1. 13, 14, 19, 33, 41, 81, 105

## 2. Quelleneditionen

**Stenographische Berichte** über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages, Berlin 1867-1942

**Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914.** Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes, herausgegeben von *Lepsius, J., Mendelssohn-Bartholdy, A., Thimme, F.*, 40 Bde., Berlin 1924-27

**Das amtliche deutsche Aktenmaterial zur auswärtigen Politik 1871-1914,** Die auswärtige Politik des Deutschen Reiches, 1871-1914 hrsg. vom Institut für Auswärtige Politik Hamburg, Berlin 1928

**Der Weltkrieg, 1914-1918,** herausgegeben vom Reichsarchiv, 12 Bde., Berlin 1925-1930

**Der Weltkrieg, 1914-1918,** Kriegsrüstung und Kriegswirtschaft, herausgegeben vom Reichsarchiv, 2. Bde, Berlin 1930

**Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch,** herausgegeben von *Kautsky, K., Montgelas, M.*, 5 Bde., Berlin 1919

**Österreich-Ungarns letzter Krieg, 1914-1918,** herausgegeben vom Bundesministerium für Heereswesen (Österreich), 7 Bde., Wien 1930

**Österreich-Ungarns Außenpolitik von der Bosnischen Krise 1908 bis zum Kriegsausbruch 1914.** Diplomatische Aktenstücke des Österreich-Ungarischen Ministeriums des Äußeren, 9 Bde., herausgegeben von *Bittner, L., Übersberger, H.*, Wien 1930

**British Documents on Foreign Affairs.** Reports and Papers from the Foreign Office Confidential Print, *Bourne, K., Watt, D. C.* (General Eds.), Part II, From the First World War to the Second World War, Series G, Africa: 1914-1939, Vol. 1, *Woodward, P.* (Ed.), Egypt and the Soudan, August 1914-December 1919, o. O. 1994

**British Documents on the Origins of the War, 1898-1914**, 11. Vols., London 1926-1938. *Gooch, G. P., Temperley, H.* (Eds.)

**Die britischen amtlichen Dokumente** über den Ursprung des Weltkrieges 1898 bis 1914, 10 Bde. Herausgegeben von *Gooch, G. P., Temperley, H.*, Bde. 9. 1. u. 9. 2. Der Bund und die Türkei; Bde. 10. 1. u. 10. 2. Der Nahe und Mittlere Osten am Vorabend des Krieges

**Reports** by His Majesty's Agent and Consul-General on the Finances, Administration and Condition of Egypt and the Soudan, 1900-1914 (i. e. Egypt No. 1), London 1901-15  
His Majesty State Office, Treaty Series, No. 7, London 1916

Darin: Agreement between the United Kingdom and France respecting trade with Morocco and Egypt in transit through British and French territories in Africa, London 1916

**War Speeches** by British Ministers 1914-1916, London 1917

**Documents diplomatiques** concernant l'Égypte, 1840-1920, Paris 1920

Recueil des documents relatifs à la Guerre, publiés au "Journal Officiel" du 1 août 1915 au 31. juillet 1916, Le Caire 1916, (Ministère des Finances Egypte)

**Recueil des documents relatifs à la Guerre** publiés au "Journal Officiel", Vol. 1, 3. Août 1914 au 30. Novembre 1914, Le Caire 1914, (Ministère des Finances Egypte)

### 3. Literatur

*Aaronso(h)n, A.*, With the Turks in Palestine, Boston 1916; *dt. Üb*, Mit der türkischen Armee in Palästina, Bern 1917

*Abbott, G. F.*, The Holy War in Tripolitania, London 1912,

*Adamow, E.*, Die Europäischen Mächte und die Türkei während des Weltkrieges. Konstantinopel und die Meerengen. Nach den geheimen Dokumenten des ehem. Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten, 4 Bde., Dresden 1930-32

*Adeleye, R. A.*, Rabih Fadlallah 1879-1893, in: Journal of Historical Society of Nigeria, Vol. 5. 2, S. 223-242

*Afat-Lutfi-al-Sayyid-Marsot*, Die arabische Welt von Ägypten bis zum Irak einschließlich des Sudan, in: Fischer-Weltgeschichte, Bd. 15, Der Islam Bd. 2, Die islamischen Reiche nach dem Fall von Konstantinopel, Frankfurt a. M. 1991, S. 325-391

— Egypt and Cromer. A Study in anglo-egyptian Relations, London 1968

— A short history of modern Egypt, Cambridge 1986

- Ahmad, F.** The Late Ottoman Empire 1900-1918, in: *Kent, M.*, The Great Powers and the End of the Ottoman Empire, S. 5-30
- \_\_\_ Young Turks. The Committee of Union and Progress in Turkish politics, Oxford 1969
- \_\_\_ Ottoman armed Neutrality and Intervention August-November 1914, in: *Kuneralp, S.* (Hg), Studies and diplomatic History, Vol. 4, Istanbul 1990, S. 41-69
- \_\_\_ Britain's Relations with the Young-Turks 1908-1914, in: Middle European Studies, 2. 4, 1966, S. 302-329
- Ahmed, J. M.**, The intellectual origins of Egyptian nationalism, London-New York-Toronto 1960
- Allain, J.-C.**, Joseph Caillaux, 2 Bde., Paris 1978 u. 1981
- Albes, J.**, Worte wie Waffen: Deutsche Propaganda in Spanien während des Ersten Weltkrieges, Essen 1996 (Phil. Diss.)
- Alexander, J.**, The Truth about Egypt, London 1911
- Allen, W. E. D., Muratoff, P.**, Caucasian Battlefields. A History of Wars on the Turko-Caucasian Border 1828-1921, Cambridge 1953
- Almás, A.**, Halbmond und Adler. Eine Rede zur Förderung der Deutsch-Türkischen-Vereinigung, Greiz 1915
- Alp, T. (Cohen, M.)**, Türkismus und Pantürkismus, Weimar 1915
- Aurich, S.**, Zur Entstehung und Formierung des Rābih-Staates am Tschadsee (1879-1899), in: Asien, Afrika, Lateinamerika, Bd. 18. 3, 1990, S. 496-506
- \_\_\_ Einige Reaktionen auf das Vordringen französischer Militärexpeditionen in den Gebieten zwischen oberen Ubangi, Schari und Tschad (1899-1902), in: Asien, Afrika, Lateinamerika, Bd. 19. 6, 1991, S. 1022-1036
- Avebury, L., Bürgel, R.** (Hgg.), Die deutsche Türkeipolitik und ihre Auswirkungen auf Kurdistan: Quellentexte von 1837 bis 1996, Stuttgart 1997
- Ayyad, A. A. A.**, The Arab Nationalism and the Palestinians, 1850-1939, Jerusalem 1999
- A. Z.**, Die Befreiung Ägyptens, o. O. 1906
- Baer, C. H.** (Hg.), Der Völkerkrieg. Der türkische Krieg, Bd. 17, Stuttgart 1918
- Baer, G.**, Social Change in Egypt: 1800-1914, in: *Holt, P. M.* (Ed.), Political and Social Change, S. 135-161
- Balls, W. L.**, Egypt of the Egyptians, London 1915

**Banse, E.**, Aegypten und der Islam im Weltkrieg, in: *Universum*, 31. Jg., 1915, Bd. 1, S. 35-37

\_\_\_ *Die Türken und wir*, Weimar 1917

**Bardin, P.**, Algériens et Tunisiens dans l'empire ottoman de 1848 á 1914, Paris 1979

**Bariéty, J.**, L'appareil de presse de Joseph Caillaux et l'argent allemand (1920 - 1932), in: *Revue Historique*, Vol. 247, 1972, S. 375-406

**Barkhausen, H.**, Filmpropaganda für Deutschland im Ersten und Zweiten Weltkrieg, Hildesheim 1982

**Barthorp, M.**, Blood – red desert sand. The British Invasions of Egypt and Sudan 1882-1998, London 2002

**Bauer, K. J.**, Alois Musil. Wahrheitssucher in der Wüste, Wien-Köln 1989 (Phil. Diss.)

**Baumgart, W.**, Deutsche Ostpolitik 1918. Von Brest-Litowsk bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, Wien 1966

**Baumgartner, J.**, Max von Oppenheim – Lawrence von Arabien. Zwei Archäologen als politische Gegenspieler, in: *Antike Welt* 12, 1999, S. 3-8

**Bayerisches Hauptstaatsarchiv** (Hg.), Flugblätter aus zwei Weltkriegen, Ausstellungstellung, München 1996

**Beaman, A. H.**, The dethronement of the khedive, London 1929

**Becker, C. H.**, Deutschland und der Heilige Krieg, in: *Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Technik und Kunst*, Bd. 9, 1915, Sp. 631-662

\_\_\_ *Die Türkei*, in: *Hintze, O.* (Hg.) *Deutschland und der Weltkrieg*, Leipzig-Berlin 1915

\_\_\_ *England und Ägypten*, in: *Süddeutsche Monatshefte*, Oktober 1914

\_\_\_ *Deutschland und der Islam* (Der deutsche Krieg. Politische Flugschriften, Heft 3, herausgegeben von *Jäckh, E.*), Stuttgart-Berlin 1914

**Benner, T. H.**, Die Strahlen der Krone. Die religiöse Dimension des Kaisertums unter Wilhelm II. vor dem Hintergrund der Orientreise 1898, Marburg 2001

**Benoist-Mèchin, J.**, The End of the Ottoman Empire. A History in documentary Photographs, Zug 1989

**Benson, E. F.**, Deutschland über Allah, London 1917

\_\_\_ *Crescent and Iron Cross*, New York 1918

**Berghahn, W.**, Robert Musil, Reinbek 1988

**Bernays, E. L.**, Propaganda, New York 1928

**Bernhardi, F. v.**, Deutschland und der nächste Krieg, Stuttgart, Berlin 1912

- \_\_ Eine Weltreise 1911/12 und der Zusammenbruch Deutschlands. Eindrücke und Betrachtungen aus den Jahren 1911-1914, 3 Bde., Leipzig 1920
- Bernstorff, J.**, Erinnerungen und Briefe, Zürich 1936
- Berque, J.**, Egypt. Imperialism and Revolution, London 1972
- Bethmann-Hollweg, Th. v.**, Betrachtungen zum Weltkrieg, Berlin 1919 und 1921
- Bihl, W.**, Die Kaukasus-Politik der Mittelmächte, Teil I. Ihre Basis in der Orientpolitik und ihre Aktionen 1914-1917, Wien 1975
- \_\_ Die Kaukasus-Politik der Mittelmächte, Teil II. Die Zeit der versuchten kaukasischen Staatlichkeit 1917-1918, Wien 1992
- \_\_ Die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und dem Osmanischen Reich im ersten Weltkrieg, in: Österreichische Osthefte, Bd. 24, Wien 1982, S. 33-52
- Bissing, v. F. W.**, Ägyptens politische Entwicklung, in: Österreichische Monatshefte, 1915, S.
- Blaisdell, D.**, European Financial Control in the Ottoman Empire, New York 1929
- Blanckenhorn, M.**, Aegypten, Heidelberg 1921
- Blunt, W. S.**, My Diaries, being a personal narrative of events, 2. Vols. (Vol. 1. 1888-1900; Vol. 2. 1900-1914) London 1919/1920
- \_\_ Atrocities of British Justice under British Rule in Egypt, London 1906
- Bodley, R., Hearst, L. (Eds.)**, Gertrude Bell, New York 1940
- Böhme, H., Kallenberg, F. (Hgg.)**, Deutschland und der erste Weltkrieg, Darmstadt 1987
- Bolm, E.**, Die gemischten Gerichtshöfe in Ägypten ihre Zuständigkeit und ihre legislativen Befugnisse, Göttingen 1915
- Borchardt, L., Ricke, H.**, Ägypten, Berlin-Zürich-Wien 1929
- Brauns, N.**, Die deutsch-türkischen Beziehungen vor dem Ersten Weltkrieg 1914. Internetressource: [www.dkg-muenchen.de/Hintergrund/BAGDADkomplett.html](http://www.dkg-muenchen.de/Hintergrund/BAGDADkomplett.html) (Ein Exemplar befindet sich im Besitz des Verfassers)
- Bredin, J. D.**, Joseph Caillaux, Paris 1980
- Breycha-Vauthier, A.**, Österreich in der Levante, Wien-München 1972
- Briggs, M. S.**, Through Egypt in War-Time, London 1918
- Bruce, A.**, The last Crusade. The Palestine Campaign in the First World War, London 2002
- Bub, G.**, Der deutsche Film im Weltkrieg und sein publizistischer Einsatz, Berlin 1938
- Bundesministerium des Innern**, Verfassungsschutzbericht 2005, Berlin 2005

- Burian, S. Graf**, Drei Jahre, Berlin 1923
- Bussemer, T.**, Propaganda. Konzepte und Theorien, Wiesbaden 2005 (Diss.)
- Buchheit, G.**, Der deutsche Geheimdienst, München 1966
- Buchwald, R.** (Hg.), Der Heilige Krieg. Gedichte aus dem Beginn des Kampfes, Jena 1915
- Buhrer, J.**, L'Afrique orientale allemande et la guerre 1914-1918, Paris 1922
- Burns, E.**, British Imperialism in Egypt, London 1928
- Burrows, M.**, "Mission Civilisatrice", in: Historical Journal, Vol. 29. 1, 1986, S.109-135
- Bury, G. W.**, Pan-Islam, London 1919
- Busch, B. C.**, Britain, India and the Arabs 1914-1921, Berkeley 1971
- Büttner, T.**, Die Mahdi-Erhebung 1907 in Nordkamerun im Vergleich mit antikolonialen islamischen Bewegungen in anderen Regionen West- und Zentralafrikas, in: *Heine, P., Heyden, U. v. d.* (Hgg.), Studien zum deutschen Kolonialismus in Afrika, S. 147-159
- Caillaux, J.**, Mes Mémoires, Paris 1947
- \_\_\_ Meine Gefangenschaft: Vor der Weltgeschichte dargelegt, Basel 1921<sup>9</sup>, deutsche Bearbeitung von *Pfannkuche, V. H.*
- Carmel, A.**, Die deutsche Palästinapolitik 1817-1914, in: Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte Bd. 4, Tel Aviv 1975, S. 205-255
- \_\_\_ Palästina Chronik, Ulm 1983
- Casewit, S.**, Background to the Holy War 1914. Towards an Understanding, in: The Islamic Quarterly, Vol. 29, 1985, S. 220-233
- Caskel, W.**, Max Freiherr von Oppenheim (1860-1946), in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 101 (NF. Bd. 26), 1951, S. 3-8
- Cecil, L.**, The German Diplomatic Service, 1871-1914, Princeton 1976
- Celiker, F.**, Turkey in the First World War, in: Revue Internationale d'Histoire Militaire Bd. 46, 1980, S. 163-213
- Cash, W. W.**, The Expansion of Islam, London 1928
- Childs, T. W.**, Italo-Turkish diplomacy and the war over Libya, 1911-1912, Leiden 1990
- Chirol, V.**, The Egyptian Problem, London 1920
- Chubin, S.**, Germany and the Middle East. Pattern and Prospects, London 1992
- Cichowicz, A.**, Probleme der Wahrnehmung: Der Islam in der deutschen Fernsehberichterstattung, in: *Hippler, J., Lueg, A.*, (Hgg.), Feindbild Islam, S. 35-48

- Clancy-Smith, J.**, Rebel and Saint. Muslim Notables. Populist Protest and colonial Encounters. Algeria and Tunisia, 1800-1904, Berkeley-Los Angeles, 1994
- Cleveland, W. L.**, The role of the Islam as political ideology in the First World War, in: *Ingram, E., Kedourie, E.* (Eds.), National and international Politics in the Middle East, S. 85-98
- Cole, J.**, Colonialism and Revolution in the Middle East. Social and cultural origins of Egypt's Urabi movement, Princeton 1993
- Conrad v. Hötzendorf, F.**, Aus meiner Dienstzeit, 1906-1918, 5 Bde., Wien 1921-1925
- Corrigan, H. S. W.**, German-Turkish Relations and the Outbreak of the War in 1914: A re-assessment, in: Past and Present Vol. 36, 1967, S. 144-152
- \_\_\_ British, French and German interests in Asiatic Turkey, 1881-1914, London 1944 (Phil. Diss.)
- Creutz, M.**, Die Pressepolitik der kaiserlichen Regierung während des Ersten Weltkriegs. Die Exekutive, die Journalisten und der Teufelskreis der Berichtserstattung, Frankfurt a. M. 1996 (Phil. Diss.)
- Cromer, Lord**, Abbas II, London 1915
- Cunow, H.**, Die Türkei und Ägypten, Mächte des Weltkrieges, Heft 2, Berlin 1914
- Czernin, O.**, Im Weltkrieg, Wien 1919
- Dahlhaus, F.**, Möglichkeiten und Grenzen auswärtiger Kultur- und Pressepolitik dargestellt am Beispiel der deutsch-türkischen Beziehungen 1914-1928, Frankfurt a. M. 1990 (Phil. Diss.)
- Daly, M. W.**, Empire on the Nile: The Anglo-Egyptian Sudan 1898-1934, Cambridge 1986
- Daniel, U.**, Informelle Kommunikation und Propaganda in der deutschen Kriegsgesellschaft, in: *Quandt, S., Schichtel, H.* (Hgg.), Der Erste Weltkrieg als Kommunikationsereignis, Gießen 1993, S. 76-94
- Davison, R. H.**, The Armenian Crisis, in: American Historical Review, Vol. LIII, 1948, S. 481-505
- Dawn, C. E.**, From Ottomanism to Arabism. Essays on the Origins of Arab Nationalism, Urbana/Illinois, 1973
- Deist, W.**, Flottenpolitik und Flottenpropaganda. Das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamtes 1897-1914, Stuttgart 1976
- \_\_\_ Militär, Staat und Gesellschaft. Studien zur preußisch-deutschen Militärgeschichte, Bd. 1, München 1991

- De Jong, F.**, Die mystischen Bruderschaften und der Volksislam, in: *Ende, M., Steinbach, U.* (Hgg.) *Der Islam in der Gegenwart*, München 1984, S. 646-662
- Demirhan, P.**, Generalfeldmarschall Colmar von der Goltz. Das Lebensbild eines Soldaten. Aus meinen persönlichen Erinnerungen, Göttingen 1960
- Demm, E.**, Ostpolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg, Frankfurt 2002
- Dewitz, B. v.**, An den süßen Ufern Asiens. Ägypten, Palästina, Osmanisches Reich. Reiseziele des 19. Jahrhunderts in frühen Fotografien, Köln 1988
- Dexter, J.**, Mit Jilderim ins Heilige Land, Ravensburg 1919
- Dietrich, E. L.**, Der Mahdi Mohammed Ahmed vom Sudan nach arabischen Quellen, in: *Der Islam. Zeitschrift für Geschichte und Kultur des islamischen Orients*, Bd. 14. 3/4, 1925, S. 199-288
- Djemat Pascha, A.**, Erinnerungen eines türkischen Staatsmannes, München 1922
- Dodson, J. L.**, British Policy in Egypt 1914-1936, Colorado University 1958 (unpublished Phil-Diss)
- Doegen, W.**, Kriegsgefangene Völker, Bd. I: Der Kriegsgefangenen Haltung und Schicksal in Deutschland, Berlin 1919
- Dollinger, H., Gründer, H.** (Hgg.), Weltpolitik, Europagedanke, Regionalismus. Festschrift für H. Gollwitzer, Münster 1982
- Domizlaff, H.**, Propagandamittel der Staatsidee, Altona 1932
- Dülffer, J.**, Kriegserwartung und Kriegsbild in Deutschland vor 1914, in: *Michalka, W.*, *Der Erste Weltkrieg*, S. 778-798
- Dyer, G.**, The Origins of the „nationalist“ group of officers in Turkey 1908-1918, in: *Journal of Contemporary History*, Vol. VIII, 1973, S. 121-164
- Earle, E. M.**, The secret Anglo-German Convention of 1914 regarding Asiatic Turkey, in: *Political Science Quarterly*, Vol. 38, 1923, S. 24-44
- \_\_\_ *Turkey, The Great Powers and The Baghdad Railway*, New York 1966 (1923<sup>1</sup>)
- Ebel, G.** (Hg.), Botschafter Paul Graf von Hatzfeldt. Nachgelassene Papiere 1838 bis 1901, Bd. 2, Boppard 1976
- Edib, H.**, Das neue Turan, Weimar 1916
- Eggebrecht, E.**, Ägypten. Faszination und Abenteuer, Hildesheim, Mainz 1982
- Eisermann, T.**, Pressephotographie und Informationskontrolle im Ersten Weltkrieg. Deutschland und Frankreich im Vergleich, Hamburg 2000 (Phil.Diss.)
- Eisgruber, H.**, Krieg in der Wüste, Berlin 1934

- Ekoko, E.**, British war plans against Germany in West-Africa, 1903-1914, in: *Journal of Strategic Studies*, Vol. VI, 1986, S. 440-456
- Elgood, P.**, *Egypt and the Army*, Oxford 1924
- Eltzbacher, P.**, *Die Presse als Werkzeug der auswärtigen Politik*, Jena 1918
- Emin, A.**, *Die Türkei*, Gotha 1918
- \_\_\_ *Turkey in World War*, New Haven 1930
- Ende, M., Steinbach, U.** (Hgg.), *Der Islam in der Gegenwart*, München 1984
- Endres, F. C.**, *Die Türkei. Bilder und Skizzen von Land und Leuten*, München 1917
- \_\_\_ *Die Türkei*, München 1916
- \_\_\_ *Der Weltkrieg der Türkei (Unter eisernem Kreuz 144/46)*, o.O. u. J.
- Epkenhans, T.**, Geld darf keine Rolle spielen. Zweiter Teil: Das Dokument, in: *Archivum Ottomanicum*, Bd. 19, 2001, S. 121-163
- Epstein, K.**, *Matthias Erzberger und das Dilemma der deutschen Demokratie*, Berlin-Frankfurt a. M. 1962
- Erman, A.**, *Mein Werden und Wirken*, Leipzig 1929
- Esche, J.**, *Koloniales Anspruchsdenken in Deutschland im Ersten Weltkrieg, während der Versailler Friedensverhandlungen und in der Weimarer Republik, 1914-1933*, Hamburg 1989 (Phil. Diss.)
- Esser, C., Winkelhane, G.**, C. H. Becker (1876-1933), Orientalist und Kulturpolitiker, in: *Havermann, A., Johansen, B.* (Hgg.) *Gegenwart als Geschichte Islamwissenschaftliche Studien*, S. 154-177
- Evans-Pritchard, E. E.**, *The Sanussi of Cyrenaica*, Oxford 1949
- Fahmy, M.**, *La Vérité sur la Question d'Égypte*, Genève 1913
- Farah, C. E.**, Great Britain, Germany and the Ottoman Caliphate, in: *Der Islam*, Bd. 66, 1989, S. 264-288;
- \_\_\_ *The Islamic Caliphate and the Great Powers*, in: *Studies on Turkish-Arab Relations*, Vol. 2, Istanbul 1987, S. 37-48
- Farah, I.**, *Die deutsche Pressepolitik und Propagandatätigkeit im osmanischen Reich von 1908-1918 unter besonderer Berücksichtigung des „Osmanischen Lloyd“*, Stuttgart 1993 (Phil. Diss.)
- Farid, M.**, L'Égypte et la guerre, in: *Bulletin de la Société Ednjouman Terekki-Islam (Progrès de l'islam)* 3. Jhg., Heft 1/2. Genf, Juli 1915, S. 7-15
- Farnie, D. A.**, *East and West of Suez. The Suez Canal in History, 1854-1956*, Oxford 1969

- Farwell, B.**, The Great War in Africa 1914-1918, London 1987
- Feigel, E.**, Musil von Arabien. Vorkämpfer der islamischen Welt, Wien 1988
- Fewster, K.** (Ed.), Gallipoli Correspondent. The Frontline Diary of C. E. W. Bean, Sidney 1983
- Fischer, F. M.**, Deutsche Propaganda im Ausland, Würzburg 1924
- Fischer, F.**, Deutsche Kriegsziele. Revolutionierung und Separatfrieden im Osten 1914-1918, in: Historische Zeitschrift, Bd. 188, 1959, S. 249-310
- \_\_\_ Griff nach der Weltmacht. Die Kriegszielpolitik des kaiserlichen Deutschlands 1914-1918, Düsseldorf 2000 (Nachdruck der Sonderausgabe von 1967)
- \_\_\_ Krieg der Illusionen. Die deutsche Politik 1911-1914, Düsseldorf 1978 (Nachdruck der zweiten Auflage Düsseldorf 1970)
- Fischer, H. D.** (Hg.), Pressekonzentration und Zensurpraxis im Ersten Weltkrieg. Texte und Quellen, Berlin 1973
- Fischer, P.**, Die propagandistische Funktion von Bildpostkarten im Ersten Weltkrieg. Motivanalytische Überlegungen, in: *Quandt, S./Schichtel, H.* (Hg.), Der Erste Weltkrieg als Kommunikationsereignis, Gießen 1993, S. 63-75
- Fischer, R.-T.**, Österreich-Ungarns Kampf um das Heilige Land. Kaiserliche Palästina-politik im Ersten Weltkrieg, Bern-Frankfurt a. M. 2004
- Flaig, E.**, Der Islam will die Welteroberung, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 58. Jg. vom 16. 09. 2006
- Flanigan, M. L.**, German Eastward Expansion, Fact and Fiction: A Study in German-Ottoman Trade Relations 1890-1914, *Journal of Central European Affairs*, Vol. 14, 1955, S. 321-333
- Förster, R.**, Kriegsstimmungsbilder aus Aegypten, in: *Die Gegenwart*, Nr. 15, 1916, S.227-231
- \_\_\_ Um den Suezkanal. (Zwischen Krieg und Frieden, 34), Leipzig 1916
- Fraser, T. G.**, Germany and Indian Revolution, in: *Journal of Contemporary History*, Vol. XII, 1977, S. 255-272
- Frauenstein, ...**, Das moderne Ägypten, in: *Plutus XI*, Bd. 45/46, 1914
- Friedman, I.**, Germany, Turkey and Zionism 1897-1918, Oxford 1977
- Fröhlich, M.**, Von Konfrontation und Koexistenz. Die deutsch-englischen Kolonialbeziehungen in Afrika zwischen 1884 und 1914, Bochum 1990
- Gabrieli, F.**, Geschichte der Araber, Stuttgart 1963

**Galbraith, J. S., Huttenback, R. A.**, Bureaucracies at War: The British in The Middle East in the First World War, in: *Ingram, E.* (Ed.), National and International Politics, S. 102-125

**Galal, Kamal ed Din**, Entstehung und Entwicklung der Tagespresse in Ägypten, Berlin-Limburg a. d. L. 1939 (Phil. Diss.)

**Galli, G.**, Dschihad. Der Heilige Krieg des Islams und seine Bedeutung im Weltkriege unter besonderer Berücksichtigung der Interessen Deutschlands. Vortrag gehalten in Freiburg i. B. und Cassel, Freiburg i. B. 1915

**Gardos, H.**, Ballhausplatz und Hohe Pforte im Kriegsjahr 1915, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Bd. 23, Wien 1970

\_\_ Österreich-Ungarn und die Türkei im Kriegsjahr 1915, Wien 1968 (Phil. Diss.)

**Gencer, M.**, Deutsch-Türkische Sprach- und Kulturbeziehungen (1908-1918). Vortrag gehalten am 19. März 2003 im Deutsch-Türkischen Sprach- und Kulturinstitut. Internet-ressource: [www.dtsk.de/kultur-gesellschaft-de/kg-2003-03-19-de.htm](http://www.dtsk.de/kultur-gesellschaft-de/kg-2003-03-19-de.htm) (Ein Exemplar befindet sich im Besitz des Verfassers)

**Georges, E. M.**, The Great War in West-Africa, London 1930

**Georges-Gaulis, B.**, Angora, Constantinople, Londres. Moustafa Kemal et la politique anglaise en Orient, Paris 1922

**Gehrke, U.**, Persien in der deutschen Orientpolitik während des Ersten Weltkrieges, 2 Bde., Stuttgart 1960 (Phil. Diss.)

**Gershoni, I., Jankowski, J. P.**, Egypt, Islam and the Arabs: The Search for Egyptian Nationhood, 1900-1930, New York 1986

**Giesl, W.**, Zwei Jahrzehnte im nahen Orient, Berlin 1927

**Glaser, H. v.**, Meine Lebensreise. Menschen, Länder und Dinge, die ich sah, Wiesbaden 1964

**Gleich, G. v.**, Vom Balkan nach Bagdad. Militärisch-Politische Erinnerungen an den Orient, Berlin 1921

**Glücks, W.**, Die Handels- und Verkehrsbedeutung des Suezkanals für die deutsche Volkswirtschaft nach dem Weltkriege, Mönchengladbach 1929

**Goebel, O.**, Deutsche Rohstoffwirtschaft im Weltkrieg, Stuttgart 1930

**Goldschmidt, A. jr.** (Ed.), The Memoirs and Diaries of Muhammad Farid, an Egyptian Nationalist Leader (1868-1919), San Francisco 1992

\_\_ The Egyptian nationalist Party, in: *Holt, P. M.* (Ed.), Political and social Change in modern Egypt, S. 308-333

\_\_\_ Modern Egypt. The Formation of a Nation-State, Bolder/Colorado-London-Melbourne-Auckland-Johannesburg 1988

\_\_\_ The 1906 Taba Affair, in: Al-Abhath. Journal of the Faculty of Arts and Sciences of the American University of Beirut, Vol.33, 1985, S. 23–39

**Gollwitzer, H.**, Die Gelbe Gefahr. Geschichte eines Schlagwortes. Studien zum imperialistischen Denken, Göttingen 1962

**Goltz, C. v. d.**, Die Spionage in der Türkei, in: *Lettow-Vorbeck, P. v.* (Hg.), Die Weltkriegsspionage, S. 501-507

\_\_\_ Denkwürdigkeiten, Berlin 1932<sup>2</sup>

**Gottlieb, W. W.**, Studies in Secret Diplomacy during the First World War, London 1957

**Gottlob, ...**, Das Eindringen Englands in Aegypten, in: Der Grenzbote, Nr. 74, 1915, S. 9-24

**Graak, K.**, Propaganda und Politik. Versuch einer Darstellung der Propaganda als Mittel der Politik, Hamburg 1941 (Phil. Diss.)

**Graevenitz, G. v.**, Geschichte des italienisch-türkischen Krieges, Berlin 1912

**Grey, E.**, Twenty-five Years, 1892-1916, 2 Vol., London 1926

**Grimme, H.**, Islam und Weltkrieg, Münster 1915

**Grifford, P., Louis, W. R.**, Britain and Germany in Africa. Imperial Rivalry and colonial Rule, New Haven 1976

**Gröschel, D., Ladek, S.**, Wings over Sinai and Palestine, in: Over the Front. Journal of the League of World War I Aviation Historians, Vol. 13, No. 1, 1998, S. 3-65

**Grothe, H.**, Deutschland, die Türkei und der Islam. Ein Beitrag zu den Grundlinien deutscher Weltpolitik im islamischen Orient, Leipzig 1915

\_\_\_ Die Deutschen in Übersee. Eine Skizze ihres Werdens, ihrer Verbreitung und kulturellen Arbeit, Berlin 1932

\_\_\_ Die asiatische Türkei und die deutschen Interessen, Halle 1913

**Grünau, W. v.**, Die staats- und völkerrechtliche Stellung Ägyptens, Leipzig 1903

**Gründer, H.**, Geschichte der deutschen Kolonien, Paderborn 1995<sup>3</sup>

\_\_\_ Die Kaiserfahrt Wilhelm II. ins Heilige Land 1898. Aspekte deutscher Palästinapolitik im Zeitalter des Imperialismus, in: *Ders., u. a.* (Hgg.), Weltpolitik, S. 363-388

**Grunwald, K.**, Pénétration Pacifique – the Financial Vehicles of Germany's „Drang nach Osten“, in: *Wallach, J. L.*, (Hg.), Germany and the Middle East 1835-1939, (Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte, Beiheft 1), Tel Aviv 1975, S. 85-101

- Grupp, P.**, Voraussetzungen und Praxis deutscher amtlicher Kulturpropaganda in den neutralen Staaten während des Ersten Weltkrieges, in: *Michalka, W.* (Hg.), *Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse*, Weyarn 1997, S. 799-824
- \_\_\_ *Juden, Antisemitismus und jüdische Fragen im Auswärtigen Amt in der Zeit des Kaiserreichs und der Weimarer Republik. Eine erste Annäherung*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Bd. 49, 1998, S. 237-248
- Guerville, A. B. d.**, *Das moderne Ägypten*, Leipzig 1906
- Guillen, P.**, *L'Allemagne et le Maroc de 1870 à 1905*, Paris 1967
- Guhr, H.**, *Als türkischer Divisionskommandeur in Kleinasien und Palästina*, Berlin 1937
- Hagen, G.**: *Die Türkei im Ersten Weltkrieg. Flugblätter und Flugschriften in arabischer, persischer und osmanisch-türkischer Sprache aus einer Sammlung der Universitätsbibliothek Heidelberg. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert*, Frankfurt a. M. 1988
- Hagen, M. v.**, *England und Ägypten. Mit besonderer Berücksichtigung auf Bismarcks Orientpolitik, Materialien zur Geschichte der britischen Okkupation*, Bonn 1915
- Haley, C. D.**, *The desperate Ottoman: Enver Pasha and the German Empire*, in: *Middle Eastern Studies*, Vol. 30, 1994, Part I, S. 1-51, Part II, S. 224-251
- Hamed, R. A.**, *Germany and the Egyptian Nationalist Movement, 1882-1918*, in: *Havermann, A., Johansen, B.* (Hgg.), *Gegenwart als Geschichte*, S. 11-24
- Hardy, P. S.**, *Thirty-five Years of British rule in Egypt*, Lausanne 1918
- Harris, M.**, *Egypt under Egyptians*, London 1925
- Harrison, R. T.**, *Gladstone's Imperialism in Egypt. Techniques of domination*, Westport 1995
- Hasenclever, A.**, *Geschichte Ägyptens im 19. Jahrhundert, 1798-1914*, Halle 1917
- \_\_\_ *England und der Sudan*, in: *Deutsche Politik, Wochenschrift für Welt- und Kulturpolitik*, 2. Jg., Heft 11, 1916, S. 335-343
- \_\_\_ *Ägypten im Weltkrieg*, in: *Berliner Monatshefte*, Bd. 14, 1936, S. 462-477
- Hassert, K.**, *Das Türkische Reich*, Tübingen 1918
- Haste, C.**, *Keep the Home Fires Burning. Propaganda in the First World War*, London 1977
- Hauser, S. R.**, *Deutsche Forschungen zum Alten Orient und ihre Beziehungen zu politischen und ökonomischen Interessen vom Kaiserreich bis zum Zweiten Weltkrieg*, in: *Schwanitz, W. G.*, *Deutschland und der Mittlere Osten*, S. 46-65

**Havermann, A., Johansen, B.** (Hgg.), Gegenwart als Geschichte. Islamwissenschaftliche Studien. Fritz Steppat zum 65. Geburtstag, Leiden 1988

**Heine, P.**, Al-ġihād. Eine deutsche Propagandazeitung, in: Welt des Islams, n. s., Bd. 20, 1980, S. 197-199

\_\_\_ C. Snouck Hurgronje versus C. H. Becker. Ein Beitrag zur Geschichte der angewandten Orientalistik, in: Die Welt des Islam, Bd. 23/24, 1984, S. 378-387

\_\_\_ Leo Frobenius als politischer Agent. Ein Beitrag zu seiner Biographie, in: Paideuma, Bd. 26, 1980, S. 1-5

\_\_\_ Sālih aš Šarīf at Tūnisi, a North African Nationalist in Berlin during the First World War, in: Revue l'Occident Musulman et la Méditerranée, Vol. 33, 1982, S. 89-95

**Heine, P., Heyden, U. v. d.** (Hgg.), Studien zum deutschen Kolonialismus in Afrika. Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Sebald, Pfaffenweiler 1995

**Helfferrich, K.**, England und wir, Berlin 1918

\_\_\_ Die deutsche Türkeipolitik, Berlin 1921

**Hellauer, J.** (Hg.), Das Türkische Reich, Berlin 1918

**Heller, J.**, British Policy towards the Ottoman Empire 1908-1914, London 1983

**Henkelburg, H.**, Als Kampfflieger am Suez-Kanal, Berlin (1916?)

**Henning, R.**, Der Kampf um den Suezkanal, (Der deutsche Krieg. Politische Flugschriften, Heft 35, herausgegeben von *Jäckh, E.*), Stuttgart-Berlin 1915

\_\_\_ Der Suezkanal im Krieg, in: Der Neue Orient, Bd. 2, 1917/18, S. 23-25

\_\_\_ Die deutschen Bahnbauten in der Türkei, ihr politischer, militärischer und wirtschaftlicher Wert, Leipzig, 1915

\_\_\_ Welt-Telegraphie und Krieg, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 8, Heft 2, 1916, S. 277-300

**Henting, W. O. v.**, Meine Diplomatenreise ins verschlossene Land, Potsdam 1928

**Herlt, G.**, Folgen des Krieges für das wirtschaftliche und politische Leben in der Türkei, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 6, 1915, S. 147-164

**Herold, K.**: Die Ägypter in ihrer Bedeutung für den Krieg, in: Deutsche Kolonialzeitung, 32. Jg., Nr. 11, S. 193-194

**Herwig, H. H.**, The First World War: Germany and Austrian-Hungary 1914-1918, London 1997

\_\_\_ Imperial Germany, in: *May, E. R.* (Ed.), Knowing One's Enemies, S. 62-97

**Hill, R.**, Slatin Pasha, London 1965

**Hippler, J., Lueg, A.**, (Hgg.), Feindbild Islam – oder Dialog der Kulturen, Hamburg 2002

**Hinsley, F. H.**, (Ed.), British Foreign Policy under Sir Edward Grey, Cambridge 1977

**Hintze, O., Meinecke, F.**, Deutschland und der Weltkrieg, Leipzig-Berlin 1915

**Hinz, U.**, Gefangen im Großen Krieg. Kriegsgefangenschaft in Deutschland 1914-1921, Essen 2005

**Hirsch, A.**, England und der Suezkanal, Aachen 1916

**Hirszowicz, L.**, The Sultan and the Khedive, 1892-1908, in: Middle Eastern Studies, Vol. 8, 1972, S 287-312

**Hoffer, C.**, Ägypten im Weltkrieg, Graz 1916

**Hoffmann, W.**, Deutsche Banken in der Türkei, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 6, 1915, S. 410-421

**Hoffmeister, E. v.**, Kairo-Bagdad-Konstantinopel. Wanderungen und Stimmungen, Berlin 1910

**Holborn, H.**, Deutschland und die Türkei 1878/90, in: Archiv für Politik und Geschichte, Bd. 5, 1925, S. 111-159

**Holt, P. M.** (Ed.), Political and social Change in modern Egypt, London 1968

\_\_\_ The Mahdist State in the Sudan 1881-1898. A study of its origins development and overthrow, Oxford 1961

**Hopkirk, P.**, Östlich von Konstantinopel. Kaiser Wilhelms Heiliger Krieg um die Macht im Orient, Wien-München 1996

**Höpp, G.**, Texte aus der Fremde. Arabische politische Publizistik in Deutschland, 1896-1945, Berlin 2002

\_\_\_ Traditionen der ägyptischen Revolution: Ägyptische Nationalisten in Deutschland 1920-1925, in: *Schwanitz, W.* (Hg.), Berlin-Kairo, S. 72-84

\_\_\_ Arabs in Berlin. The political and journalistic activities of Arab Anti-Colonialists in the capital of the Reich 1918-1928, in: Asia, Africa, Latinamerica. Special Issue 18, 1986, S. 94-110

\_\_\_ „Die ägyptische Frage ist in Wirklichkeit eine internationale“ - Zur politisch-publizistischen Tätigkeit ägyptischer Antikolonialisten in Berlin 1918-1928, in: Asien, Afrika, Lateinamerika, Nr. 15, 1987, S. 87-98

\_\_\_ Die Privilegien der Verlierer. Über Status und Schicksal muslimischer Kriegsgefangener und Deserteure in Deutschland während des Ersten Weltkrieges und der Zwi-

schenkriegszeit, in: *Ders.*, (Hg.), *Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945*, Berlin 1996, S. 185-210

\_\_\_ *Muslime in der Mark. Als Kriegsgefangene und Internierte in Wünsdorf und Zossen 1914-1924*, Berlin 1997

\_\_\_ *Fremdeinsätze. Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen 1914-1945*, Berlin 2000

\_\_\_ *Zwischen allen Fronten. Der ägyptische Nationalist Mansur Mustafa Rif'at (1883-1926) in Deutschland*, in: *Wagih 'Abd as-Sadiq 'Atiq, Wolfgang Schwanitz* (Hgg.), *A'mal nadwat Misr wa Almaniya fi'l-qarnain at-tasi' 'ashar wa'l-'ishrin fi dau' al- watha'iq*, Kairo 1998, S.53-64, S. 263-273

\_\_\_ *Gewaltsame Begegnungen. Muslime als Kombattanten, Gefangene und Überläufer in Deutschland – eine andere Seite des deutsch-türkischen Waffenbündnisses im Ersten Weltkrieg*, in: *Der Islam. Zeitschrift für Geschichte und Kultur des islamischen Orients*, Bd. 77, 2000, S. 307-318

\_\_\_ *Zwischen Universität und Strasse. Ägyptische Studenten in Deutschland 1849-1945*, in: *Schliephake, K., Shanneik, G.* (Hg.), *Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Ägypten*, Würzburg 2002, S. 31-42

\_\_\_ *Die Schuldigkeit der Mohren. Muslimische Deserteure in Deutschland in der Zwischenkriegszeit, 1919-1926*, in *Estudes Germano-Africainse*, Vol. 15/16, Dakar 1997/98, S. 192-202

**Howard, H.**, *The Partition of Turkey 1913-1923*, Norman/Oklahoma 1931

**Hüber, H.**, *Es wetterleuchtet zwischen Nil und Tigris*, Berlin 1940

**Hübner, R.**, *Die Bagdadbahn*, Berlin 1943

**Hurewitz, J. C.**, *Egypt's eastern boundery: The diplomatic background of the 1906 Demercation*, in: *Cohen, A., Baer, G.* (Eds.), *Egypt and Palestine. A Millennium of Association*, Jerusalem 1984, S. 262-289

**Hürten, J.**, *Die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes im Ersten Weltkrieg*, in: *Michalka, W.* (Hg.), *Der Erste Weltkrieg*, S. 216-251

**Immanuel, F.**, *Der Suezkanal im Weltkriege*, in: *Berliner Monatshefte*, 13. Jg., 1935, S. 1054-1060

**Ingram, E., Kedourie, E.** (Eds.), *National and international Politics in the Middle East*, London 1986

**Izzet, A.**, *Denkwürdigkeiten des Marschalls Izzet Pascha*. *Klinghardt, K.* (Hg.), Leipzig 1927

- Jabotinsky, V.**, Turkey and the War, London 1917
- Jäckh, E.**, Der aufsteigende Halbmond. Beiträge zur türkischen Renaissance, Berlin 1911
- \_\_\_ Deutschland im Orient nach dem Balkankrieg, Berlin 1913
- \_\_\_ Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft, Stuttgart 1915
- \_\_\_ Die Beziehungen der deutschen Industrie zum türkischen Reiche, in: Technik und Wirtschaft in: Monatsschrift des Vereins deutschen Ingenieure, Bd. 9, 1916, S. 189 ff.
- \_\_\_ Die Türkei und Deutschland, Berlin 1916 (Schützengrabenbücher für das deutsche Volk)
- \_\_\_ Der goldene Pflug, Stuttgart 1954
- \_\_\_ Weltsaat, Stuttgart 1960
- \_\_\_ Das neue Palästina, Deutsche Politik, 2. Jg., Heft 23 vom 8. 6. 1917, S. 721-726
- Jacobsen, I.**, Germany Attempts to influence the intellectual Life in the Ottoman Empire during World War I, in: Revue d'Histoire Maghrebine, Vol. 59/60, 1990, S. 95-100
- Jagow, G. v.**, Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges, Berlin 1919
- Janell, W.**, Deutschlands Anteil am Suezkanal, in: Der Grenzbote, Heft 21, 1915 (Bd. 74. 2), S. 225-234
- Jankowski, J.**, Egypt and early Arab Nationalism, 1908-1922, in: *Khalidi, R., a. o.*, (Eds.), The Origins of Arab Nationalism, S. 243-270
- Jaschinski, K., Waldschmidt, J.** (Hgg.), Des Kaisers Reise in den Orient 1898, Berlin 2002
- Jäschke, G.**, Der Turanismus der Jungtürken. Zur osmanischen Außenpolitik im Weltkrieg, in: Welt des Islams, Bd. 23, 1941, S. 1-54
- \_\_\_ Mitteilungen: Zum Eintritt der Türkei in den Ersten Weltkrieg, in: Welt des Islams N. F., Bd. 5, 1955, S. 51
- \_\_\_ Beiträge zur Geschichte des Kampfes der Türkei um ihre Unabhängigkeit, in: Welt des Islams N. F., Bd. 5, 1958, S. 1- 64
- \_\_\_ Auf dem Wege zur Türkischen Republik, in: Welt des Islams, N. F., Bd. 5, 1958, S. 206-218
- \_\_\_ Geschichte der Türkei seit dem Waffenstillstand von Mudros, in: *Spurler, B.* (Hg.), Handbuch der Orientalistik, Erste Abteilung, Bd. 4, Teil 3, Leiden-Köln 1959
- Johann, E.** (Hg.), Reden des Kaisers. Ansprachen, Predigten und Trinksprüche Wilhelm II., München 1972<sup>2</sup>

- Jerussalimski, A. S.**, Die Außenpolitik und die Diplomatie des deutschen Imperialismus Ende des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1954
- Jung, P.**, Der k. u. k. Wüstenkrieg: Österreich-Ungarn im Vorderen Orient 1915-1918, Graz-Wien-Köln 1992
- \_\_\_, Die Präsenz der k. u. k. Kriegsmarine in der Türkei im Ersten Weltkrieg in den Akten des Kriegsarchivs, in: *Scrinium*, Heft 38, Wien 1988, S. 326-338
- Junge, R.**, Die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen, Weimar 1916
- Kahleiss, M.**, Muslimische Kriegsgefangene in Deutschland im Ersten Weltkrieg. Ansichten und Absichten, in: *Höpp, G., Reinwald, B.* (Hg.), *Fremdeinsätze. Afrikaner und Asiaten in europäischen Kriegen, 1914-1945*, Berlin 2000, S. 79-117
- Kaltenbrunner, G.-K.**, Weltkrieg der Propagandisten. Verdummung durch Wort, Bild und Werbung, München 1985
- Kampen, W. v.**, Studien zur deutschen Türkeipolitik in der Zeit Wilhelm II., Kiel 1968 (Phil. Diss.)
- Kämpfer, F.**, Propaganda. Politische Bilder im 20. Jahrhundert. Bildkundliche Essays, Hamburg 1997
- Kampffmeyer, G.**, Nordwestafrika und Deutschland, (Politische Flugschriften, Heft 21, herausgegeben von *Jäckh, E.*), Stuttgart-Berlin 1914
- Kann, R., Kiraly, B. K., Fichtner, P. S.** (Eds.), *The Habsburg Empire in World War I: Essays on the intellectual, military, political and economic aspects of the Habsburg war efforts*, New York 1977
- Kappert, P.**, Europa und der Orient, in: *Hippler, J., Lueg, A.*, (Hgg.), *Feindbild Islam*, S. 75-102
- Karsh, E., Karsh, I.**, (Eds.), *Empires of the Sand. The Struggle for Mastery in the Middle East, 1789-1923*, London 1999
- Kassim, M.**, Die diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Ägypten, 1919-1936, Münster 2000 (Phil. Diss.)
- Kaufmann, A.**, Vom Deutschtum in Ägypten einst und jetzt, in: *Der Auslandsdeutsche*, 9. Jg., Nr. 5/6, Stuttgart 1926
- \_\_\_ *Ewiges Stromland*, Stuttgart 1926
- Keegan, J.**, *Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Tragödie*, Reinbek bei Hamburg 2000
- Kearsey, A.**, *The operations in Egypt and Palestine, August 1914 – June 1917*, Aldershot 1937 (1929<sup>1</sup>)

\_\_\_ A Summary of the Egypt and Palestine Campaigns with detail of the 1917-1918 operations, Aldershot 1931

**Kedourie, E.**, England and the Middle East: The Destruction of Ottoman Empire 1914-1921, London 1956

\_\_\_ Afghani and Abduh. An Essay on Religious Unbelief and Political Activism in Modern Islam, London 1966

**Kees, H.**, Aegypten, (Religionsgeschichtliches Lesebuch, 10), Tübingen 1928

**Kennedy, P. M.**, The Rise of the Anglo-German Antagonism 1866-1914, London 1980

**Kent, M.**, Asiatic Turkey, 1914-1916, in: *Hinsley, F. H.* (Ed.), British Foreign Policy, S. 436-451

\_\_\_ The Great Powers and the End of the Ottoman Empire, London 1984

\_\_\_ Constantinople and the Asiatic Turkey, 1905-1914, in: *Hinsley, F. H.* (Ed.), British Foreign Policy, S. 148-164

**Kestler, S.**, Die deutsche Auslandsaufklärung und das Bild der Ententemächte im Spiegel zeitgenössischer Propagandaveröffentlichungen während des Ersten Weltkrieges, Frankfurt a. M. 1994 (Phil. Diss.)

**Khalidi, R.**, British Policy towards Syria and Palestine, 1906-1914, London 1980

\_\_\_ , **Anderson, L.**, **Muslih, M.**, (Eds.), The Origins of Arab Nationalism, New York 1991

**Kielmannsegg, P. Graf**, Deutschland und der Erste Weltkrieg, Stuttgart 1980<sup>2</sup>

**Kiesling, H. v.**, Mit Feldmarschall v. d. Goltz Pascha in Mesopotamien und Persien, Leipzig 1922

**Kimche, J.**, The second Arab Awakening, London 1970

**Kiraly, B.**, (Ed.), East Central European Society in World War I, Boulder 1985

**Kirchner, K.**, Kriegsflugblätter im Archiv für Zeitgeschichte. Die Ordnung und Verzeichnung der Bestände, in: Jahresbibliographie der Bibliothek für Zeitgeschichte, 54. Jahrgang, Stuttgart, 1982, S. 347-354

\_\_\_ Flugblattpropaganda im Ersten Weltkrieg, 2 Bde., Erlangen 1985

**Kiszling, R.**, Österreich-Ungarns Anteil am Ersten Weltkrieg, Graz 1958

**Klee, C.**, Die Transocean GmbH, in: *Wilke, J.* (Hg.): Telegraphenbüros und Nachrichtenagenturen in Deutschland. Untersuchungen zu ihrer Geschichte bis 1949, München 1991, S. 135-211

**Klein, F.** (Hg), Deutschland im Ersten Weltkrieg, 3 Bde., Berlin 1970<sup>2</sup>

\_\_\_ Die Rivalität zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn in der Türkei am Vorabend des ersten Weltkrieges, in: *Ders.*, Politik im Krieg 1914-1918, Berlin 1964, S. 1-21

\_\_\_ Der Einfluss Deutschlands und Österreich-Ungarns auf das türkische Bildungswesen in den Jahren des Ersten Weltkrieges, in: *Plaschka, R. G., Mack, K.* (Hgg.), Wegnetz europäischen Geistes. Wissenschaftszentren und geistige Wechselbeziehungen zwischen Mittel- und Südosteuropa vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg (Sonderdruck), Wien 1983, S. 420-432

**Kleine, M.**, Deutschland und die ägyptische Frage, Münster 1927 (Phil. Diss.)

**Kloosterhuis, J.**, „Friedliche Imperialisten“. Deutsche Auslandsvereine und auswärtige Kulturpolitik, 1906-1918, 2 Bde., Frankfurt a. M. 1994 (Phil. Diss.)

\_\_\_ Zum Kennenlernen des Waffenbruders: Initiativen zur Vermittlung türkischer Kultur in Deutschland von 1914 bis 1918 durch Auslandsvereine- ein Schlaglicht auf die Anfänge deutscher auswärtiger Kulturpolitik, in: *Germano-Turcicia. Zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern*, Ausstellungskatalog, Bamberg 1987

**Klunzinger, C. J.**, Erinnerungen aus meinem Leben, Würzburg 1915

**Knesebeck, L. G. v. d.**, Die Wahrheit über den Propagandafeldzug und Deutschlands Zusammenbruch. Der Kampf der Publizistik im Weltkriege, München 1927

**Kochwasser, F., Roemer, H.** (Hgg.), Araber und Deutsche. Begegnungen in einem Jahrtausend, Basel-Tübingen 1974

**Koenen, G.**, „Rom oder Moskau“. Deutschland, der Westen und die Revolutionierung Russlands 1914-1924, Tübingen 2003 (Phil. Diss.). Internetressource der Universitätsbibliothek Tübingen: <http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2003/1020/>

\_\_\_ Der Russland-Komplex. Die Deutschen und der Osten, 1900-1945, München 2005 (Grundlage dieser Veröffentlichung bildet eine gekürzte Fassung seiner Dissertation)

**Kohler, J.**, Der heilige Krieg, Berlin 1915. (Deutsche Reden in schwerer Zeit 18/15)

**Kohn, H.**, Geschichte der nationalen Bewegungen im Orient, Berlin 1928

**Kössler, A.**, Aktionsfeld osmanisches Reich: die Wirtschaftsinteressen des deutschen Kaiserreiches in der Türkei 1871-1908, Freiburg 1976 (Phil. Diss.)

**Koszyk, K.**, Deutsche Pressepolitik im Ersten Weltkrieg, Düsseldorf 1968

\_\_\_ Pressepolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg, in: *Francia*, Bd. 3, 1976, S. 465-475

**Kramer, M.**, Islam assembled. The Advent of the Muslim Congresses, New York 1986

**Kramer, T. W.**, Deutsch-ägyptische Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart, Tübingen, Basel 1974

\_\_\_ Neuere Geschichte Ägyptens, in *Schamp, H.* (Hg.), Ägypten. Das alte Kulturland am Nil auf dem Weg in die Zukunft. Raum-Gesellschaft-Geschichte-Kultur-Wirtschaft, Tübingen-Basel 1977, S. 170-222

**Kreß von Kressenstein, F.**, Mit den Türken zum Suezkanal, Berlin 1938

**Krieger, W.** (Hg.), Geheimdienste in der Weltgeschichte. Spionage und verdeckte Aktionen von der Antike bis zur Gegenwart, München 2003

**Kröger, M.**, Revolution als Programm. Ziele und Realität der deutschen Orientpolitik im Ersten Weltkrieg, in: *Michalka, W.* (Hg.), Der Erste Weltkrieg, S. 366-391

\_\_\_ „Le bâton égyptien“- Der ägyptische Knüppel. Die Rolle der „ägyptischen Frage“ in der deutschen Außenpolitik von 1875/6 bis zur „Entente Cordiale“, Frankfurt a. M. 1991 (Phil. Diss.)

\_\_\_ Mit Eifer ein Fremder. Im Auswärtigen Dienst, in: *Teichmann, G., Vögler, G.* (Hgg.), Faszination Orient, S. 107-139

**Kühlmann, R. v.**, Erinnerungen, Heidelberg 1948

**Kunke, M.**, Die Kapitulationen der Türkei, München 1918

**Landau, J. M.**, The Politics of Pan-Islam. Ideology and Organization, Oxford 1990

\_\_\_ Parliaments and Parties in Egypt, Tel Aviv 1953 (Phil. Diss.)

\_\_\_ Pan-Turkism in Turkey. A Study of Irredentism, London 1981

\_\_\_ Pan-Turkism in Turkey. A Study from Irredentism to Cooperation, London 1995<sup>2</sup>

**Landes, D. S.**, Bankers and Pashas. International finance and economic Imperialism in Egypt, Cambridge, 1979

**Larcher, M.**, La guerre turque dans la guerre mondiale, Paris 1926

**Lasswell, H.**, Propaganda Technique in World War 1, New York 1927 (Reprint Massachusetts 1971)

\_\_\_ The Theory of political Propaganda, in: American Political Science Review, 21. Jg., Heft 4, 1927, S. 627-631

**Lawetzky, O.**, Krieg im Heiligen Land. Erlebnisse eines Truppenarztes in Vorderasien, Berlin 1938

**Lawrence, T. E.**, Die sieben Säulen der Weisheit, Stuttgart, Salzburg, o. J.

**Lehmann, W.**, Die Kapitulationen, Weimar 1916

**Lepsius, J.**, (Hg.), Deutschland und Armenien 1914-1918. Sammlung diplomatischer Aktenstücke, Potsdam 1919

- \_\_\_ Bericht über die Lage des armenischen Volkes in der Türkei, Potsdam 1916
- \_\_\_ Der Todesgang des armenischen Volkes in der Türkei während des Weltkrieges, Potsdam 1930<sup>4</sup>
- \_\_\_ Mein Besuch in Konstantinopel Juli/August 1915, in: *Der Orient* 1. 3, 1919, S. 21-33
- Lettow-Vorbeck, P. v.** (Hg.), *Die Weltkriegsspionage. Authentische Enthüllungen über Entstehung, Art, Technik, Schliche, Handlungen, Wirkungen und Geheimnissen der Spionage vor, während und nach dem Kriege aufgrund amtlichen Materials aus Kriegs-, Militär- und Reichsarchiven. Vom Leben und Sterben, von den Taten und Abenteuern der bedeutendsten Agenten bei Freund und Feind*, München 1931
- Lewin, E.**, *The German Road to the East. An account of the "Drang nach Osten" and Teutonic Aims in the Near and Middle East*, London 1916
- Lewis, B.**, *The Emergency of modern Turkey*, New York 1961
- Lewis, G.**, *The Ottoman Proclamation of Jihād in 1914*, in: *Islamic Quarterly*, Vol. 19, 1975, S. 157-163
- Lichnowsky, v.**, *Auf dem Wege zum Abgrund*, 2 Bde., Dresden 1927
- Lichtenstaeder, S.**, „Heda, Türke, wach auf!“, Laibach 1915
- Liddel Hart** (Basil Henry), *Oberst Lawrence. Der Kreuzfahrer des 20. Jahrhunderts*, Berlin 1935
- Liman von Sanders, O. K. v.**, *Fünf Jahre Türkei*, Berlin 1919
- Little, T.**, *Modern Egypt*, New York 1967
- Littmann, E.**, *Eugen Mittwoch (1876-1942)*, in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, Bd.: 99 (N. F.) Bd. 24, 1950, S. 143-146
- Lloyd, G. A.**, *Egypt since Cromer*, Vol. 1., London 1933
- Löding, D.**, *Deutschlands und Österreich-Ungarns Balkanpolitik von 1912-1914 unter besonderer Berücksichtigung ihrer Wirtschaftsinteressen*, Hamburg 1969 (Phil. Diss.)
- Louis, W. R.**, *Das Ende des deutschen Kolonialreiches*, Düsseldorf 1971
- \_\_\_ *Great Britain and German Expansion in Africa, 1884-1919*, in: *Grifford, P., Louis, W. R., Britain and Germany in Africa. Imperial Rivalry and colonial Rule*, New Haven 1976, S. 3-46
- Low, S.**, *Lord Kitcheners Egypt*, in: *The Fortnightly Review*, Bd. 14, London 1913
- Lüdke, H.-T.**, *Jihad made in Germany: Ottoman and German Propaganda and Intelligence Operations in the First World War*, Oxford 2001 (unpublished Phil. Diss.); Münster 2005 [Die vorliegende Studie bezieht sich ausschließlich auf die ungedruckte Version der Dissertation.]

- Lueg, A.**, Der Islam in den Medien, in: *Hippler, J., Lueg, A.*, (Hgg.), Feindbild Islam, S. 16-34
- Lührs, H.**, Gegenspieler des Obersten Lawrence, Berlin 1936
- Lumby, E. W. R.** (Ed.), Policy and Operations in the Mediterranean, 1912-1914, London 1970
- Maccaferi, J. T.**, Ottoman foreign Policy and the British occupation of Egypt, Ann Arbor 1983
- Magnus, F.**, Ägypten, seine volkswirtschaftlichen Grundlagen und sein Wirtschaftsleben, Tübingen 1913
- Mai, G.**, Das Ende des Kaiserreiches. Politik und Kriegsführung im Ersten Weltkrieg, München 1992<sup>3</sup>
- Macfie, A. L.**, The End of the Ottoman Empire 1908-1932, London 1998
- MacMunn, G., Falls, C.**, Military Operations. Egypt and Palestine, 4 Vol., London 1928-30
- Mackay, ...**, Ägypten, Indien, und das britische Weltreich im Kriegssturm, in: Die Flotte, 18. Jg., Nr. 2, Februar 1915, S. 25-28
- Majonica, R.**, Mit dem Schiff durch die Wüste, Freiburg i. Br. 1988
- Malade, T.**, Von Amiens bis Aleppo. Ein Beitrag zur Seelenkunde des Grossen Krieges. Aus dem Tagebuch eines Feldarztes, München 1930
- Maletzke, G.**, Propaganda. Eine begriffskritische Analyse, in: Publizistik, 17. Jahrgang 1972, S. 153-164
- Mardin, S.**, The Genesis of Young Ottoman Thought. A Study in Modernization of Turkish political ideas, Princeton 1962
- Marlowe, J.**, Anglo-Egyptian relations 1800-1953, London 1954
- \_\_\_ Perfidious Albion. The origins of Anglo-French rivalry in the Levant 1763-1841, London 1971
- \_\_\_ Cromer in Egypt, London 1970
- Marre, E.**, Die Türken und wir nach dem Kriege. Ein praktisches Wirtschaftsprogramm, Berlin 1916
- Marshall, J. E.**, The Egyptian Enigma 1890-1928, London 1928
- Martin, B. G.**, Muslim Brotherhoods in 19th Century Africa, Cambridge 1978
- Martin, P.**, Die Kampagne gegen die „Schwarze Schmach“ als Ausdruck konservativer Visionen vom Untergang des Abendlandes, in: *Höpp, G.* (Hg.), Fremde Erfahrungen.

Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945, Berlin 1996, S. 210-227

**Mansfield, P.**, The British in Egypt, London 1970

**Maurus**, Nahrungsorgen in Ägypten, in: Der neue Orient, Bd. 1, 1917, S. 82-84

**May, E. R.** (Ed.), Knowing One's Enemies. Intelligence Assessment before two world wars, Princeton, 1984

**Mayer, A. E.**, Abbas Hilmi II. The Khedive and Egypt's struggle for Independence, Michigan 1978 (unpublished Phil. Diss.)

**Mayer, E.**, Die völkerrechtliche Stellung Ägyptens, Breslau 1914

**Mayer, M.**, Geheime Diplomatie und öffentliche Meinung. Die Parlamente in Frankreich, Deutschland und Großbritannien und die erste Marokkokrise 1904-1906, Düsseldorf 2002

**Mazard, J. A.**, Le Régime Capitulations en Turquie pendant la Guerre de 1914, Alger 1923

**McIntyre jr. J. D.**, The Boycott of the Milner Mission. A study in Egyptian nationalism, New York 1985

**McIlwraith, M.**, Bolo and the ex-Khedive, in: The Fortnightly Review, NS 103, 1918, S. 491-499

**McKale, D. M.**, Germany and the Arab-Question in the First World War, in: Middle Eastern Studies, Vol. 29, 2, 1993, S. 236- 253

\_\_\_ „The Kaiser's Spy": Max von Oppenheim and the Anglo-German Rivalry before and during the First World War, European History Quarterly, Vol. XXVII, 1997, S. 199-219

\_\_\_ War by Revolution: Germany and Great Britain in the Middle East in era of World War I, Kent-Ohio, 1998

\_\_\_ Weltpolitik vs. Imperium Britannica. Anglo-German Rivalry in Egypt 1904-1914, in: Canadian Journal of History, 1987, S. 185-207

\_\_\_ Curt Prüfer. German Diplomat from Kaiser to Hitler, Kent-Ohio 1987

\_\_\_ German Intelligence Activity and the Turks in the Egyptian and Palestine Campaigns, in: Sheffy Y. (Ed.), The First World War, S. 114-126

\_\_\_ Germany and the Arab Question before World War I, in: The Historian, Vol. 59, 1997, S. 311-326

**Mehrmann-Coblenz, K.**, Der politische Krieg in Vorderasien, Dresden 1916

**Meinardus, W.**, Der Suezkanal, Münster 1916

- Melka, R. L.**, Max Freiherr von Oppenheim: Sixty Years of Scholarship and Political Intrigue in the Middle East, in: *Middle Eastern Studies*, Vol. 9, 1973, S. 81-93
- Mellenthin, K.**, »Winds of change« sollen die Völker begeistern. USA-Strategen streben Regimewechsel im ganzen arabischen Raum an, in: *Neues Deutschland*, 58. Jg. vom 18. 01. 2003
- Meyer, E.**, Deutschland und Ägypten, (Der deutsche Krieg. Politische Flugschriften, Heft 48, herausgegeben von *Jäckh, E.*), Stuttgart-Berlin 1915
- \_\_\_ Deutsche Arbeit und deutsche Kriegserlebnisse in Ägypten, Berlin 1916
- \_\_\_ Mittelungen Egypten, in: *Welt des Islams* 1915/16, Teil 1, Bd. 3, Heft 1, 1915, S. 57-63; Teil 2, Bd., 4, 1916, Heft 1/2, S. 107-114, Bd. 4, 1916, Heft 3/4, 1916, S. 266-271
- Meyer, H. C.**, Das politische Schriftwesen im deutschen Auswärtigen Dienst. Ein Leitfaden zum Verständnis diplomatischer Dokumente, Tübingen 1920
- \_\_\_ Mitteleuropa in German Thought and Action 1815-1945, The Hague 1955
- Meynier, O.**, La guerre sainte de la Senoussya dans l'Afrique française 1915-1918 in: *Revue Africaine*, 83, Algier 1939, S. 227-275
- Michalka, W.** (Hg.), Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse, Weyarn 1997
- Mikusch, D. v.**, Wassmuss, der deutsche Lawrence, Leipzig 1937
- Milner, V. E.**, England in Egypt, New York 1970<sup>13</sup>
- Mirbt, K.**, Islam und Christentum im gegenwärtigen Weltkrieg, Leipzig 1915
- Mittwoch, E.**, Deutschland, die Türkei und der Heilige Krieg, in: *Unter eisernem Kreuz. Kriegsschriften des Kaiser-Wilhelm-Dank*, Heft 17, Berlin 1915
- Moberly, F. J.**, History of the Great War based on Official Documents. The Campaign in Mesopotamia, 1914-1918, 4. Vol., London 1923-1926
- Mohl, O. v.**, Ägypten, II. Teil, Fünfzig Jahre Reichsdienst, Leipzig 1922
- Mohr, P.**, Der Kampf um deutsche Kulturarbeit im Nahen Osten, in: *Meereskunde. Sammlung volkstümlicher Vorträge zum Verständnis der nationalen Bedeutung von Meer und Seewesen*, 9. Jg., Heft 6, Berlin 1915
- Moll, F.**, Der heilige Krieg, in: *Koloniale Rundschau*, 1917, Bd. 9/10, S. 337-368
- Mommsen, W. J.**, Der autoritäre Nationalstaat. Verfassung Gesellschaft und Kultur im deutschen Kaiserreich, Frankfurt a. M. 1990
- \_\_\_ War der Kaiser an allem schuld? Wilhelm II. und die preussisch-deutschen Machtelten, Berlin 2005 (Nachdruck der Erstausgabe 2002)

\_\_\_ Imperialismus in Ägypten. Der Aufstieg der ägyptischen nationalen Bewegung, München 1961

\_\_\_ Ägypten und der Nahe Osten in der deutschen Außenpolitik 1870-1914, in: *Ders.*, Der autoritäre Nationalstaat, S. 140-181

\_\_\_ Das Deutsche Kaiserreich als System umgangener Entscheidungen, in: *Ders.*, Der autoritäre Nationalstaat, S. 11-38

\_\_\_ Die Verfassung des Deutschen Reichs von 1871 als dilatorischer Herrschaftskompromiß, in *Ders.*, Der autoritäre Nationalstaat, S. 39-65

\_\_\_ Die latente Krise des Wilhelminischen Reiches: Staat und Gesellschaft in Deutschland 1890-1914, in: *Ders.*, Der autoritäre Nationalstaat, S. 287-315

\_\_\_ Außenpolitik und öffentliche Meinung im Wilhelminischen Deutschland 1897-1914, in: *Ders.*, Der autoritäre Nationalstaat, S. 358-379

\_\_\_ Der Topos vom unvermeidlichen Krieg. Außenpolitik und öffentliche Meinung im Deutschen Reich im letzten Jahrzehnt vor 1914, in: *Ders.*, Der autoritäre Nationalstaat, S. 380-406

**Morgenthau, H.**, Secrets of the Bosphorus. Constantinopel 1913-1916, London 1918

**Moritz, B.**, Wie Ägypten englisch wurde, Weimar 1915

**Morsey, K.**, T. E. Lawrence und der arabische Aufstand 1916-1918, Osnabrück 1976 (Phil. Diss)

**Mühlmann, C.**, Das deutsch-türkische Waffenbündnis im Weltkriege, Leipzig 1940

\_\_\_ Deutschland und die Türkei 1913-1914. Die Berufung der deutschen Militärmission nach der Türkei 1913, das deutsch-türkische Bündnis 1914 und der Eintritt der Türkei in den Weltkrieg (Politische Wissenschaft, Heft 7), Berlin 1929

\_\_\_ Die deutschen Bahnunternehmungen in der asiatischen Türkei 1888-1914, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 24, 1926, S. 121-137, S. 365-399

\_\_\_ Der Kampf um die Dardanellen, Oldenburg 1927

**Müller, H. L.**, Islam, ğihād und Deutsches Reich. Ein Nachspiel zur wilhelminischen Weltpolitik im Maghreb 1914-1918, Frankfurt a. M. 1991 (Phil. Diss.)

**Müller-Burenbach, C.**, Die deutschen Mittelafrikapläne bis 1914, in: Ergebnisse, Heft 1, Hamburg Januar 1978, S. 78-129

**Müller-Werth, H.**, Friedrich Rosen. Ein staatsmännisch denkender Diplomat. Ein Beitrag zur Problematik der deutschen Außenpolitik, Wiesbaden 1969

**Mutius, G.**, Die Türkei 1911-1914, in: Preußische Jahrbücher, Bd. 236, 1934, S. 212-220

- Nadolny, R.**, Mein Beitrag. Erinnerungen eines Botschafters des Deutschen Reiches, *Wollstein, G.* (Hg.), Köln 1985
- Naumann, F.**, Mitteleuropa, Berlin 1915
- Neilson, K., Prete, R. A.**, (Eds.), Coalition Warfare. An uneasy Accord, Waterloo-Ontario 1983
- Neulen, H. W.**, Feldgrau in Jerusalem. Das Levantekorps des kaiserlichen Deutschland, München 1991
- \_\_\_ Adler und Halbmond. Das deutsch-türkische Bündnis 1914-1918, Frankfurt a. M. 1994
- Newberry, P.**, Ägypten als Feld für anthropologische Forschung, Leipzig 1927
- Newell, J. Q., C.**, British Military Policy in Egypt and Palestine, August 1914-June 1917, London 1990, (Phil. Diss.)
- Newman, E. W. P.**, Great Britain in Egypt, London 1928; *dt. Üb.*, Großbritanniens Kampf um Ägypten, Zürich-Leipzig 1930
- Nicolai, W.**, Nachrichtendienst, Presse und Volksstimmung im Ersten Weltkrieg, Berlin 1920
- Niderberger, L.**, Der Suezkanal. Seine Geschichte, Lage und Bedeutung für den Weltverkehr und im Weltkrieg, Limburg a. d. L. 1916
- Niedermayer, O. v.**, Unter der Glutsonne Irans, München 1925
- Nimschowski, H.**, Kolonialismus und Neokolonialismus in Nord-Afrika und Nahost
- Niyazi, Berkers**, The development of secularism in Turkey, London 1998 (1964<sup>1</sup>)
- Nogales, R. d.**, Four Years beneath the Crescent, New York 1926
- \_\_\_ Memoirs of a Soldier of Fortune, New York 1932
- Norris, T.**, Germany attempts to incite Insurgency among the Muslims of the French and British Colonies during the First World War: The Cause of the Campaign in West Africa, herausgegeben vom Institut für Ethnologie der Freien Universität, Berlin 1990, S 1-29
- Noßig, A.**, Die neue Türkei und ihre Führer, Halle 1916
- N. N.**, Zeit- und Streitfragen. Aegyptens staatsrechtliche Verhältnisse, in: Gesetz und Recht, 16. Jg., Heft 2, 1914, S. 35-37
- N. N.**, Egypten. Seine politische Bedeutung für Österreich-Ungarn und Deutschland, Wien 1882
- N.N.**, Der Aufstand im Sudan in seiner Entwicklung und seinem bisherigen Verlauf. Von einem deutschen Offizier, Frankfurt a. O. 1885

- Nutting, A.**, Von Mohammed bis Nasser, Wien 1966
- Oberhammer, E.**, Ägypten in staatsrechtlicher und wirtschaftlicher Beziehung, in: *Cwiklinski, L.* (Hg.), *Balkan und Orient. 14 Vorträge gehalten in Wien im März 1916*, Wien-Leipzig 1916, S. 316-339
- O'Lear, De Lacy**, *Islam at the Cross Roads. A brief Survey of the present Positions and Problems of the World of Islam*, London 1923
- Olschewski, W.**, *Kriegserlebnisse im Schatten der Pyramiden*, Berlin 1914
- Oncken, H.**, *Das alte und das neue Mitteleuropa*, Gotha 1917
- Oppelt, U.**, *Film und Propaganda im Ersten Weltkrieg. Propaganda als Medienrealität im Aktualitäten- und Dokumentarfilm*, Stuttgart 2002 (Phil. Diss.)
- Ostermann, P.**, *Duell der Diplomaten. Die Propaganda der Mittelmächte und ihrer Gegner in Italien während des Ersten Weltkrieges*, Weimar 2000 (Phil. Diss.)
- Owen, R.**, *Egypt and Europe: From French expedition to British occupation*, in: *Sutcliffe, B.* (Ed.), *Studies in the Theory of Imperialism*, London 1972, S. 195-209
- \_\_\_ *Introduction: Studies in the Theory of Imperialism*, S. 1-11
- \_\_\_ *Lord Cromer. Victorian Imperialist. Edwardian Proconsul*, Oxford 2005
- \_\_\_ *The Middle East in the World Economy 1800-1914*, New York/London 1981
- Page, M. A.**, *Africa and the First World War*, London 1987
- Paquet, A.**, *In Palästina*, Jena 1915
- Parry, V. J., Yapp, M. E.** (Eds.), *War, Technology and Society in the Middle East*, London 1975
- Passarge, S.**, *Ägypten und der arabische Orient*, Berlin 1931
- Patrick, M. M.** *Under five Sultans*, New York 1929 (London 1930)
- Pethö, A.**, *Agenten für den Doppeladler. Österreich-Ungarns Geheimer Dienst*, Graz 1998
- Paech, N.**, *Die Planung weltweiter Interventionskriege, das Völkerrecht und die Zukunft der Menschheit*, in: *Dresdener Studiengemeinschaft Sicherheitspolitik* (Hg.), *Beiträge zum 13. Dresdner Friedenssymposium am 12. Februar 2005, DSS- Arbeitspapiere 74*, Dresden 2005
- Peters, K.**, *Afrikanische Köpfe*, Berlin 1915
- Peters, R.**, *Islam and Colonialism. The Doctrine of Jihad in Modern History*, The Hague-New York 1979
- \_\_\_ *Jihad in classical and modern Islam*, Princeton 1996

- \_\_\_ Erneuerungsbewegungen im Islam vom 18. bis zum 20. Jahrhundert und die Rolle des Islams in der neueren Geschichte: Antikolonialismus und Nationalismus, in: *Ende, W., Steinbach, U.* (Hg.), *Der Islam in der Gegenwart*, S. 90-129
- Philippi, H.**, Das politische Archiv des Auswärtigen Amtes, in: *Der Archivar* 11, 1958, S. 139-150
- Philippson, A.**, *Das türkische Reich*, Weimar 1915
- Piekalkiewicz, J.**, *Der Erste Weltkrieg*, Düsseldorf 1998
- Pleige, J.**, *Deutsche Propaganda. Die Lehre von der Propaganda als praktischer Gesellschaftslehre*, Bremen 1922
- Pleticha, H.**, *Die ägyptische Frage*, Erlangen, 1949 (ungedruckte Phil. Diss.)
- \_\_\_ (Hg.), *Der Mahdiaufstand in Augenzeugenberichten*, München 1961
- Pohl, M.**, *Von Stambul nach Bagdad. Die Geschichte einer berühmten Eisenbahn*, München 1999
- Pomiankowski, J.**, *Der Zusammenbruch des Ottomanischen Reiches. Erinnerungen an die Türkei aus der Zeit des Weltkrieges*, Wien 1928
- Pritchard, H. L.**, *Gallipoli, Macedonia, Egypt and Palestine 1914-1918. History of the Corps of Royal Engineers*, Vol. 6, Chatham 1952
- Preyer, Th.**, *Von New York nach Jerusalem und in die Wüste*, Berlin-Wien 1916
- Pyritz, C.**, *Die volkswirtschaftlichen Entwicklungstendenzen in Ägypten und im englisch-ägyptischen Sudan*, Berlin 1912
- Rafuse, J. L.**, *Egypt and the British Parliament, 1882-1918*, Notre Dame, Ind. 1972 (unpublished Phil. Diss.)
- Radowitz, J. M. v.**, *Aufzeichnungen und Erinnerungen aus dem Leben des Botschafters J. M. v. Radowitz*, *Holborn, H.* (Hg.), Stuttgart 1925
- Range, P.**, *Vier Jahre Kampf ums heilige Land*, Bad Oeynhausen 1932
- Rapp, A.**, *Die Entwicklung unserer Orientpolitik*, Tübingen 1916
- Rathmann, L.**, *Stossrichtung Nahost 1914-1918. Zur Expansionspolitik des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg*, Berlin 1963
- \_\_\_ *Berlin-Bagdad. Die imperialistische Nahostpolitik des kaiserlichen Deutschland*, Berlin 1962
- \_\_\_ Zur Legende vom „antikolonialen“ Charakter der Bagdadbahnpolitik in der wilhelminischen Ära des deutschen Monopolkapitalismus, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Bd. 9, 1961, S. 246-270

\_\_ Die Nahostexpansion des deutschen Imperialismus 1914-1918 im Ersten Weltkrieg, Berlin 1974

\_\_ Ägypter im Exil 1914-1918 – Patrioten oder Kollaborateure des deutschen Imperialismus? In: Asien in Vergangenheit und Gegenwart. Beiträge der Asienwissenschaftler der DDR zum XXIX. Internationalen Orientalistenkongreß 1973 in Paris, Berlin 1974, S. 1-23

\_\_ Zur Ägyptenpolitik des deutschen Imperialismus vor dem Ersten Weltkrieg, in: *Markov, W.* (Hg.) Geschichte und Geschichtsbild Afrikas. Studien zur Kolonialgeschichte und Geschichte der nationalen und kolonialen Befreiungsbewegungen, Bd. 2, , Berlin 1960, S. 73-99

\_\_ Mustafa Kamil – Politisches Denken und Handeln eines ägyptischen Patrioten, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 9. Jahrgang, 1961, Sonderheft, S. 102-122

\_\_ .Geschichte der Araber, Berlin 1983

\_\_., *Selter, G.*, „Die Kolonialpolitik des deutschen Imperialismus in Nordafrika, Nahost und Südasien, in: Arbeiterklasse und nationaler Befreiungskampf. Der revolutionäre Kampf der deutschen Arbeiterklasse gegen die kolonialistische und neokolonialistische Politik des deutschen Imperialismus und für die nationale Befreiung der Völker. (Zugleich: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Sonderband 2), Leipzig 1963, S.

*Ravenstein, H.*, Ägypten, Suezkanal, Halbinsel Sinai, Ravenstein´s Kriegskarte Nr. 27, Frankfurt a. M. 1916

*Reder, H.*, Das deutsche Konsularwesen in Ägypten, Würzburg 1931 (Phil. Diss.)

*Reichsamt des Inneren*, Berichte über Handel und Industrie, zusammengestellt im RMI, Berlin 1900-1918

\_\_ Nachrichten für Handel und Industrie, zusammengestellt im RMI, Berlin 1900-1919

*Reichskolonialamt* (Hg.), Die Baumwollfrage, in: Veröffentlichungen des RKA, Nr. 1, Jena 1911

*Reid, D. M.*, Whose Pharaohs? Archeology, Museums, and Egyptian National Identity from Napoleon to World War I, Berkeley-Los Angeles-London 2002

*Riba, T.*, *Ritter von*, Der türkische Bundesgenosse, Berlin, Leipzig, Wien 1915

*Richter, E.*, Lord Cromer. Ägypten und die Entstehung der französisch-englischen Entente von 1904, Leipzig 1931

**Richter, J.**, Die Reichszentrale für Heimatdienst. Geschichte der ersten politischen Bildungsstelle in Deutschland und Untersuchung ihrer Rolle in der Weimarer Republik, Berlin 1963

\_\_\_ Der Krieg und der Islam, in: Die Welt des Islams, Bd. 3, Heft 2, 1915, S. 134-138

**Richter, J. S.**, Die Orientreise Kaiser Wilhelm II. 1898. Eine Studie zur deutschen Außenpolitik an der Wende zum 20. Jahrhundert, Hamburg 1997

**Rieger, I.**, Die wilhelminische Presse im Überblick 1888-1918, München 1957

**Riemann, H.**, Schwester der vierten Armee. Ein Kriegstagebuch, Berlin 1930

**Rifaat, M.**, The Awakening of Modern Egypt, London-New York-Toronto 1947

**Rifat, M.**, Ist ein Verständigungsfrieden vereinbar mit Deutschlands Würde, Größe und Opfer Rohstoffe, der sicherste Weg zu deren unerschöpflichen Hauptquellen. Die Lösung der ägyptischen Frage, Berlin 1918

\_\_\_ Die Knechtung Ägyptens. Belastende Dokumente für englische Heuchelei, Berlin 1915

\_\_\_ Lest we forget...A Page from the History of the English in Egypt, Berlin 1915;

\_\_\_ Un verdict sur l'Angleterre. Deux dates 1882 et 1914. L'Égypte et la Belgique, Berlin 1915

\_\_\_ Ein Wahrspruch über England. Zwei Daten 1882-1914. Ägypten und Belgien, Berlin 1915

\_\_\_ Der 14. September 1882 in unserer nationalen Bewegung, Berlin 1916;

\_\_\_ Die Lösung der ägyptischen Frage, Berlin 1918;

\_\_\_ Die große Bedeutung der ägyptischen Frage für die ganze Welt, Berlin 1918

**Ritter, A.**, Berlin-Bagdad, München 1916<sup>17</sup>

**Rivière, L.**, Un Centre de Guerre secrète, Madrid 1914-1918, Paris 1936

**Robert, A. D.**, The Cambridge History of Africa, Vol. 7, 1905-1940, Cambridge 1986

**Roche, É.**, Avec Joseph Caillaux : mémoires, souvenirs et documents, Paris 1980

**Röhl, J.** (Hg.), Phillip Graf zu Eulenburg-Hertefeld. Politische Korrespondenz, Bd. 3, Boppard 1983

**Rohrbach, P.**, Um des Teufels Handschrift. Zwei Menschenalter erlebter Weltgeschichte, Hamburg 1953

\_\_\_ Der Krieg und deutsche Politik, Dresden 1914

**Rosen, F.** Aus einem diplomatischen Wandererleben, Bde. 1 u. 2, Berlin 1931/32, Bde. 3 u. 4, Wiesbaden 1959

- Rosenbaum, J.**, Frankreich in Tunesien. Die Anfänge des Protektorates, Freiburg-Zürich 1971
- Said, E. W.**, Orientalism. Western Conceptions of the Orient, Harmondsworth 1995
- Sakr, M.**, Ägypten zwischen Vergangenheit und Zukunft, Bonn 1964
- Salih as Scharif at Tunisi**, Die Wahrheit über den Glaubenskrieg, Berlin 1915
- San, A.**, Die Stellung der Türkei im Rahmen der internationalen Verträge seit dem Ersten Weltkrieg, Göttingen. 1963 (Phil. Diss.)
- Sanders, M. L., Taylor, P. M.** (Eds.), British Propaganda during the First World War, 1914-1918, London 1983
- Sauer, G.**, Alois Musil's Reisen nach Arabien im Ersten Weltkrieg, in: Archiv Orientali, Bd. 27, 1969, S. 243-263
- Schabinger von Schowingen, K. E.**, Weltgeschichtliche Mosaiksplitter. Erlebnisse und Erinnerungen eines kaiserlichen Dragomans, Baden-Baden 1967
- Schädlich, K. H.**, Der „Unabhängige Ausschuß für einen deutschen Frieden“ als ein Zentrum der Annexionspropaganda des deutschen Imperialismus im ersten Weltkrieg, in: Politik im Krieg 1914-1918, in: Klein, F. (Hg.), Studien zur Politik der deutschen herrschenden Klasse im ersten Weltkrieg, Berlin 1964, S. 50-65
- Schäfer, C. A.**, Die Entwicklung der Bagdadbahnpolitik, Weimar 1916
- \_\_\_ Deutsch-türkische Freundschaft, (Der deutsche Krieg. Politische Flugschriften, Heft 13, herausgegeben von Jäckh, E.), Stuttgart-Berlin 1914
- \_\_\_ Türkisches Zollhandbuch, Weimar 1916
- Schäfer, R.**, Islam und Weltkrieg, Leipzig 1915
- Schamp, H.**, Ägypten, Frankfurt a. M. 1968
- \_\_\_ (Hg.), Ägypten. Das alte Kulturland am Nil auf dem Weg in die Zukunft. Raum-Gesellschaft-Geschichte-Kultur-Wirtschaft, Tübingen-Basel 1977
- Schawisch, A., A.**, Ägypten und der Krieg. Manuskriptdruck anlässlich des ersten Vortragabends der Nachrichtenstelle für den Orient in Berlin am 4. 11. 1915
- Schiemann, T.**, Deutschland und die große Politik, 14 Bde., Berlin 1901-1914
- Schieder, W., Dipper, C.**, Propaganda, in: Conze, W., u. a. (Hgg.), Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 69-122
- Schiffer, F.**, Die Entwicklung der deutsch-ägyptischen Handelsbeziehungen, Köln 1958 (Phil. Diss.)
- Schivelbusch, W.**, Eine Ruine im Krieg der Geister. Die Bibliothek von Löwen August 1914 bis Mai 1940, Frankfurt a. M. 1993

- Schmid, C.**, Die deutschen Nachrichtentruppen auf dem ägyptischen und türkischen Kriegsschauplatz, in: *Thiele, F. (Hg.)*, Die Geschichte der Nachrichtentruppe, Berlin 1925, S. 198-214
- Schmidt, H.**, Das Eisenbahnwesen in der asiatischen Türkei, Berlin 1914
- Schmidt, H. F. W.**, Fünf Kriegsmonate in Aegypten, in: *Universum*, 31. Jhg., 1915, Bd. 1, S. 352-353
- Schmitz-Kairo, P.**, Ägyptens Weg zur Freiheit, (Weltgeschehen 2), Leipzig 1937
- Schmölzer, H.**, Die Propaganda des Kriegspressequartiers im Ersten Weltkrieg 1914-1918, Wien 1966 (Phil. Diss.)
- Schölch, A.**, Ägypten den Ägyptern. Die politische und gesellschaftliche Krise der Jahre 1878-1882 in Ägypten, Zürich 1972
- \_\_\_ Ägypten in der ersten und Japan in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein entwicklungsgeschichtlicher Vergleich, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, Bd. 33, 1982, S. 333-346
- \_\_\_ (Hg.), Die ägyptische Gesellschaft im 20. Jahrhundert, Hamburg 1992
- \_\_\_, **Mejcher, H.**, (Hgg.), Die Palästina-Frage 1917-1948, Paderborn 1981
- Schöllgen, G.**, „Dann müssen wir uns aber Mesopotamien sichern!“ Motive deutscher Türkeipolitik in der Zeit Wilhelm II. in zeitgenössischen Darstellungen, in: *Saeculum*, Bd. 32, 1981, S. 130-145
- \_\_\_ Die deutsch-englische Orientpolitik der Vorkriegsjahre 1908 bis 1914, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, Bd. 30, 1979, S. 668-685
- \_\_\_ Imperialismus und Gleichgewicht. Deutschland, England und die orientalische Frage 1871-1914, München 1984
- Schüle, E.**, Der Eintritt der Türkei in den Weltkrieg, in: *Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung*, Bd. 13. 1, 1935, S. 211-231
- Schulte, B. F.**, Vor dem Kriegsausbruch 1914 Deutschland, die Türkei und der Balkan, Düsseldorf 1980
- Schulthess, H.**, Schulthess' europäischer Geschichtskalender, München 1885 ff.
- Schulz, W. P.**, Die Welt des Islam, Bd. 1, Länder und Menschen von Marokko bis Persien, München 1917
- Schulze, R.**, Die Rebellion der ägyptischen Fehllahin 1919. Zum Konflikt zwischen der agrarisch-orientalischen Gesellschaft und dem kolonialen Staat, Berlin 1981 (Phil. Diss.)

\_\_\_ Kolonisierung und Widerstand. Die ägyptische Bauernrevolution von 1919, in: *Schölch, A., Mejcher, H.* (Hgg.), *Die ägyptische Gesellschaft im 20. Jahrhundert*, S. 11-54

**Schwanitz, W. G.**, Jihad „Made in Germany“: Der Streit um den Heiligen Krieg 1914-1915, in: *Sozial. Geschichte. Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts*, NF 18. Jg., Juni 2003, Heft 2, S. 7-34

\_\_\_ Paschas, Politiker und Paradigmen: Deutsche Politik im Nahen und Mittleren Osten 1871 bis 1945, in: *Ders.* (Hg.), *Deutschland und der Mittlere Osten*, in: *Comparativ, Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung*, 14. Jg., Heft 1, 2004, S. 22-45

\_\_\_ „Der Geist aus der Lampe“: Fritz Grobba und Berlins Politik im nahen und Mittleren Orient, in: *Comparativ. Leipziger Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung*, 14. Jg., Heft 1, 2004, S. 162-150

\_\_\_ Deutsche in Kairo und Alexandrien über die Ägypter, Amerikaner, Briten, Franzosen, Russen, Japaner, und Juden (1919-1939), in: *Ders.*, *Jenseits der Legenden*, Berlin 1994, S. 63-85

\_\_\_ Berlin-Kairo. Damals und Heute. Zur Geschichte deutsch-ägyptischer Beziehungen, Berlin 1991

\_\_\_ *Jenseits der Legenden*, Berlin 1994

\_\_\_ *Djihad Made in Germany. Deutsche Islampolitik im 19. und 20. Jahrhundert*, Berlin [2006?] (Anmerkung des Verfassers: Der Band soll nach Angaben des trafo-Verlags im vierten Quartal 2006 erscheinen und stand bei Fertigstellung der Dissertation noch nicht zur Verfügung.)

**Schwarzhaupt, P.**, *Die Wahrheit über die Türkei*, Berlin 1919

**Schweder, P.**, *Im türkischen Hauptquartier*, Leipzig 1916

**Schweinfurth, G.**, *Auf unbetretenen Wege in Aegypten*, Hamburg-Berlin 1922

**Seidt, H. U.**, *Berlin-Kabul-Moskau. Oskar von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik*, München 2002

**Selesnjow, K. L.**, Die Propaganda der kriegführenden Staaten an der russischen Westfront unter den gegnerischen Truppen in den Jahren 1914-1917, in: *Zeitschrift für Militärgeschichte*, Bd. 1, 1968, S. 58-73

**Serman, E.**, *Mit den Türken an der Front*, Berlin 1915

**Seyfert, G.**, *Die militärischen Beziehungen und Vereinbarungen zwischen dem deutschen und dem österreichischen Generalstab vor und bei Beginn des Weltkrieges*, Leipzig 1934

**Shamsy, A.**, *An Egyptian Option. Egypt and the Right of Nations*, Genf 1918

- Sharkey, H. J.**, Living with Colonialism. Nationalism and Culture in the Anglo-Egyptian Sudan, Berkeley, Los Angeles, London 2003
- Shaw, E. K., Shaw, S. J.**, History of Ottoman Empire and modern Turkey, 2. Vol., Cambridge 1976/77
- Sheffy, Y.**, The British Military Intelligence in the Palestine campaign 1914-1918, London 1998
- \_\_\_ (Ed.), The First World War: Middle Eastern Perspectives. Proceedings of the Israeli-Turkish Colloquy, Tel Aviv, 3. –6. April 2000
- Silberman, N. A.**, Digging for God and Country. Exploration, Archeology and the secret Struggle for the Holy Land, New York 1970
- Silberstein, G. E.**, The Central Powers and the second Turkish Alliance 1915, in: Slavic Review, Vol. 24, 1965, S. 77-89
- \_\_\_ The troubled Alliance. German-Austrian Relations 1914-1917, Lexington 1970
- Simon-Eberhard, M.**, Mit dem Asien-Korps zur Palästinafront, Berlin 1927
- Slatin Pascha, R.**, Feuer und Schwert im Sudan. Meine Kämpfe mit den Derwischen, meine Gefangenschaft und Flucht 1879-1895, Amsterdam 1983 (Leipzig 1896)
- Snouck Hurgronje, C.**, Deutschland und der Heilige Krieg, in: Internationale Monatschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik, Bd. 9, 1915, Sp. 1026-1042
- Sonbol, A. (Ed.)**, The last Khedive of Egypt. Memoirs of Abbas Hilmi II, London 1998
- Sousa, N.**, The Capitulatory Regime of Turkey, Baltimore 1933
- Springmann, Th. jr.**, Deutschland und der Orient. Das Kolonialreich der Zukunft auf geistigem und materiellem Gebiet, Hagen 1915
- Spurler, B. (Hg.)**, Handbuch der Orientalistik, Erste Abteilung, Bd. 4, Teil 3, Leiden-Köln 1959
- Stahl, F. C.**, Botschafter Graf Wolff Metternich und die deutsch-englischen Beziehungen, Hamburg 1951 (Phil. Diss.)
- Stamm, H.**, Graf Herbert von Bismarck als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Braunschweig 1978 (Phil. Diss.)
- Steindorff, G.**, Ägypten in Vergangenheit und Gegenwart, Berlin-Wien 1915
- \_\_\_ Die Ostgrenze Ägyptens, in Zeitschrift für Politik, Bd. 10, 1917, S. 169-194
- Stengers, J.**, British and German Imperial Rivalry: A Conclusion, in: *Grifford, P., Louis, W. R.*, Britain and Germany in Africa. Imperial Rivalry and colonial Rule, New Haven 1976, S. 337-347
- Steppat, F.**, Nationalismus und Islam bei Mustafa Kamil, Berlin 1954

- Steele, D.**, Britain and Egypt, 1882-1914: The Containment of Islamic Nationalism, in: *Wilson, K. M.* (Ed.), *Imperialism and Nationalism in the Middle East*, S. 1-25
- Stern-Rubarth, E.**, Aus zuverlässiger Quelle verlautet. Ein Leben für Presse und Politik, Stuttgart 1964
- \_\_\_ Die Propaganda als politisches Instrument, Berlin 1921
- Steuber, W.**, Jilderim. Deutsche Streiter auf heiligem Boden. (Schlachten des Weltkrieges, Bd. 5) Oldenburg 1922
- Stiehl, O.**, Unsere Feinde. 96 Charakterköpfe aus deutschen Kriegsgefangenenlagern, Stuttgart 1916
- Stoddard, P. H.**, The Ottoman Government and the Arabs, 1911 to 1918: A preliminary Study of the Teşkilât –i Mahsusa, Ann Arbor/Michigan 1963 (unpublished Phil. Diss.)
- Storrs, R.**, Orientations, London 1937
- Strachan, H.**, The First World War, Vol. 1: To Arms, Oxford 2003 (2001<sup>1</sup>)
- Strässle, H.**, Ägypten vor und nach Ausbruch des Weltkrieges. Eine politische Studie, Tübingen 1927 (Phil. Diss.)
- Strohmeier, M.**, Al-kulliya as Salahiya in Jerusalem. Arabismus, Osmanismus und Panislamismus im ersten Weltkrieg, Stuttgart 1991 (Phil. Diss.)
- Stuermer, H.**, Zwei Kriegsjahre in Konstantinopel. Skizzen deutsch-jungtürkischer Moral und Politik, Lausanne 1917
- Stuhlmann, F.**, Der Kampf um Arabien zwischen der Türkei und England. Hamburgische Forschungen, Heft 1, Hamburg-Braunschweig-Berlin 1916
- Stürgkh, J. v.**, Im Deutschen Großen Hauptquartier, Leipzig 1921
- Stürmer, M., Teichmann, G., Treue, W.**, Wägen und Wagen. Sal. Oppenheim jr. & Cie. Geschichte einer Bank und Familie, München, Zürich 1989
- Sutcliffe, B.** (Ed.), *Studies in the Theory of Imperialism*, London 1972
- \_\_\_ Conclusion (to *Studies in the Theory of Imperialism*), S. 312-330
- Swanson, G. W.**, War, Technology and Society in the Ottoman Empire from the Reign of Abdüllhamid II to 1913, Mahmud Şevket and the German Military Mission, in: *War, Technology and Society in the Middle East*, Toronto, 1975, S. 367-381
- Sykes, C.**, Wassmuss, „the German Lawrence“, London 1936
- Symons, M. T.**, Britain and Egypt. The Rise of Egyptian Nationalism, London 1925
- Talat Pasha, M.**, Posthumous Memories of Talat Pasha, in: *Current History*, Vol. 15, 1921, S. 287-295

**Taubner, E.**, The Capture of NILI Spies: The Turkish Version, in: Intelligence and national Security, 6. 4, 1991, S. 701-710

\_\_\_ Arab Movements in the First World War, London 1993

**Taylor, P. M.**, The Foreign Office and British Propaganda during the First World War, in: Historical Journal, 23. 4., 1980, S. 875-898

**Teichmann, G., Vögler, G.** (Hgg.), Faszination Orient. Max von Oppenheim: Forscher, Sammler, Diplomat, Köln 2001

**Teichmann, G.**, Grenzgänger zwischen Orient und Okzident. Max von Oppenheim 1860-1946, in: *Dies., Vögler, G.* (Hgg.), Faszination Orient, S. 11-105

**Thiele, F.** (Hg.), Die Geschichte der Nachrichtentruppe, Berlin 1925

**Tibi, B.**, Vom Gottesreich zum Nationalstaat. Islam und panarabischer Nationalismus, Frankfurt a. M. 1987

**Tignor, R. L.**, Modernization and British colonial rule in Egypt 1882-1914, Princeton 1966

**Trefzeger, M.**, Die nationale Bewegung Ägyptens vor 1918 im Spiegel der schweizerischen Öffentlichkeit, Basel-Stuttgart 1970 (Phil. Diss.)

**Treue, W.**, Max Freiherr von Oppenheim. Der Archäologe und die Politik, in Historische Zeitschrift, Bd. 209, 1969, S. 37-74

**Treutler, K. G. v.**, Die graue Exzellenz. Zwischen Staatsräson und Vassallentreue. Aus den Papieren des kaiserlichen Gesandten Karl Georg von Treutler. Herausgegeben von Janssen, K.-H., Frankfurt a. M. 1971

**Trietsch, D.**, Levante Handbuch, Berlin 1910<sup>2</sup>

\_\_\_ Deutschland und der Islam, Berlin 1912

**Trumpener, U.**, Germany and the Ottoman Empire 1914-1918, Princeton 1968 (Phil. Diss.)

\_\_\_ Turkey's Entry into World War I: An Assessment of Responsibilities, in: Journal of Modern History, Vol. 34, 1962, S. 369-380

\_\_\_ Suez, Baku, Gallipoli: The military Dimensions of the German-Ottoman Coalition, in: *Neilson, K., Prete, R. A.*, (Eds.), Coalition Warfare. An uneasy Accord, Waterloo-Ontario 1983, S. 29-51; ebenfalls veröffentlicht in: *Kiraly, B.*, a. O. (Eds.), East Central European Society in World War I, S.

\_\_\_ Germany and the End of the Ottoman Empire, in: *Kent, M.* (Ed.), The Great Powers and the End of the Ottoman Empire, S. 3-40

**Trumpp, T.**, Praktische Erfahrungen bei der Ordnung und Verzeichnung von Kriegsflugblättern, in: *Der Archivar*, 32. Jahrgang, 1979, Sp. 309-314

**Tschapek, R. P.**, Bausteine eines zukünftigen deutschen Mittelafrika. Deutscher Imperialismus und die portugiesischen Kolonien. Deutsches Interesse an den südafrikanischen Kolonien Portugals vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum ersten Weltkrieg, Stuttgart 2000 (Phil. Diss.)

**Tzschirner-Tzschirne H. E. v.**, In die Wüste. Meine Erlebnisse als Gouverneur von Akaba, Berlin 1920

**Tschudi, R.**, Der Islam und der Krieg, Hamburg 1914 (Vortrag)

**Uhlig, P.**, Die deutsche Arbeit in Kleinasien 1888 bis 1918, Greifswald 1925

**Ungern-Sternberg, ...**, Der Aufruf „An die Kulturwelt“: Das Manifest der 93 und die Anfänge der Kulturpropaganda im ersten Weltkrieg, Stuttgart 1996

**Vatikiotis, P. J.**, The History of modern Egypt. From Muhammad Ali to Mubarak, New York 1991 (1958<sup>1</sup>)

**Verhey, J.**, Krieg und geistige Mobilmachung: Die Kriegspropaganda, in: *Kruse, W.* (Hg.), Eine Welt von Feinden. Der große Krieg 1914-1918, Frankfurt a. M. 1997, S. 176-183

**Vernier, B.**, La Politique Islamique de l'Allemagne, Paris 1939

**Verrier, A.**, Agents of Empire. Anglo-Zionist Intelligence Operations 1915-1919, London 1995

**Vietsch, E. v.**, Wilhelm Solf. Botschafter zwischen den Zeiten, Tübingen 1961

**Vogel, W.**, Die Organisation der amtlichen Presse- und Propagandapolitik des Deutschen Reiches von den Anfängen unter Bismarck bis zum Beginn des Jahres 1933, in: *Zeitungswissenschaft*, Bd. 16, (8-9), 1941, S. 5-108

**Volz, R.**, Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft, Berlin 1930 und 1931

**Walker, D.**, Mustafa Kamil's Party: Islam, Pan-Islam and Nationalism, Part 1. 1, in: *Islam and the Modern Age*, Vol. 11. 3, 1980, S. 230-293; Part 1. 2, in: Vol. 11. 4, 1980, S. 329-388; Part 2. 1 und 2. 2, in: *Islam and the Modern Age*, Vol. 12, 1981, S. 1-43 und S. 79-113

**Wallach, J. L.**, (Hg.) Germany and the Middle East 1835-1935. International Symposium April 1975, Jahrbuch des Institutes für deutsche Geschichte, Beiheft 1, Tel Aviv 1975

\_\_\_ Anatomie einer Militärhilfe. Die preußisch-deutschen Militärmissionen in der Türkei 1835-1919, Düsseldorf 1976

- Walther, J.**, Zum Kampf in der Wüste am Sinai und am Nil, Leipzig 1916
- Warburg, G.**, Egypt and the Sudan, London 1985
- Weber, F. G.**, Eagles on the Crescent. Germany, Austria and the Diplomacy of the Turkish Alliance 1914-1918, Ithaca 1970
- Wedel, O. H.**, Austro-German diplomatic Relations, 1908-1914, Stanford 1932
- Wedi-Pascha, B.**, Die deutsche Mittelfrika-Politik, 1871-1914, Pfaffenweiler 1992
- Weigall, A. E. P. Brome**, Egypt from 1789 to 1914, Edinburgh-London 1915
- Welch, D.**, Germany, Propaganda and Total War, 1914-1918, London 2000
- Weltman, S.**, Germany, Turkey and the Zionist Movement, 1914-1918, in: Review of Politics, Vol. 23, 1961, S. 246-269
- Wende, E.**, C. H. Becker. Mensch und Politiker. Ein biographischer Beitrag zur Kulturgeschichte der Weimarer Republik, Stuttgart 1954/1959
- Wendell, Ch.**, The Evolution of the Egyptian National Image. From its origins to Ahmad Lutfi al-Sayyid, Berkeley 1972
- Westphal, W.**, Sturm über dem Nil. Der Mahdi-Aufstand. Aus den Anfängen des islamischen Fundamentalismus, Sigmaringen 1998
- Wiedenfeld, K.**, Die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen und ihre Entwicklungsmöglichkeiten, München 1915
- Wiegand, T.**, Halbmond im letzten Viertel. Briefe und Reiseberichte aus der alten Türkei von Theodor und Marie Wiegand 1895 bis 1918. Herausgegeben von Gerhard Wiegand, München 1970
- Wiehler, R.** Deutsche Wirtschaftspropaganda im Weltkriege, Köln 1921
- Wilhelm II.**, Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878-1918, Leipzig, Berlin 1922
- Wilke, J.** (Hg.), Telegraphenbüros und Nachrichtenagenturen in Deutschland. Untersuchungen zu ihrer Geschichte bis 1949, München 1991
- \_\_\_ Deutsche Auslandspropaganda im Ersten Weltkrieg. Die Zentralstelle für Auslandsdienst, in: Ders. (Hg.), Pressepolitik und Propaganda. Historische Studien vom Vormärz bis zum Kalten Krieg, Köln-Wien-Weimar 1997, S. 79-125
- Williamson jr., S. R.**, The Politics of Grand Strategy. Britain and France prepare for War 1904-1914, Cambridge 1969

- Williamson, J. G.**, Karl Helfferich 1872-1924. Economist, Financier, Politician, Princeton 1971
- Willmore, J. S.** Das moderne Pharaonenland Ägypten unter britischer Versammlung, Bern 1917
- Wilson J.**, Lawrence of Arabia: The authorised Biography of T. E. Lawrence, London 1989
- Wilson, K. M. (Ed.)**, Imperialism and nationalism in the Middle East. The Anglo-Egyptian Experience, 1882-1982, London 1983
- \_\_\_ Constantinople or Cairo? Lord Salisbury, 1886-1897, in: *Ders.*, Empire and Continent. Studies in British foreign policy from the 1880s to the First World War, New York-London 1987, S. 26-55
- Wilson, jr., J. C.**, The Apostle to Islam: The Legacy of Samuel Zwemer, in International Journal of Frontier Mission, Vol. 13. 4, 1996, S. 163-168
- Windelband, W.**, Bismarck und die europäischen Großmächte 1879-85, Essen 1940
- Windelmann, W.**, Die auswärtige Politik der Großmächte 1914-1918, Berlin 1922
- Winstone, H. V. F.**, The Illicit Adventure. The Story of political and military Intelligence in the Middle East from 1898 to 1926, London 1982
- Winter, J. M.**, The Experience of World War 1, Oxford 1988
- Winterer, H.**, Ägypten, seine staats- und völkerrechtliche Stellung zu England, den Mächten und der Türkei, Berlin 1915
- Wippermann, K.**, Politische Propaganda und staatsbürgerliche Bildung. Die Reichszentrale für den Heimatdienst in der Weimarer Republik, Bonn 1976
- Wirth, A.**, Vorderasien und Ägypten, in historischer und politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht geschildert, Stuttgart-Berlin-Leipzig 1916
- Wietzker, W.**, Giftgas im Ersten Weltkrieg. Was konnte die deutsche Öffentlichkeit wissen?, Düsseldorf 2006 (ungedruckte Phil. Diss)
- Wohlfahrt, M.**, Das neue Ägypten. Zwischen Pyramide und Moschee, Berlin 1962
- Wolter, H.** (Hg.), Otto von Bismarck. Dokumente seines Lebens, 1815-1898, Leipzig-Frankfurt a. M. 1986
- Woodhall, E.**, Spies of the Great War. Adventures with the allied Secret Service, London 1932
- Wrba, M.** (Hg.), Austrian Presence in the Holy Land in the 19<sup>th</sup> and early 20<sup>th</sup> Century, Tel Aviv 1996

- Yeats-Brown, F.**, Bloody Years. A Decade of Plot and Counter-Plot by the golden Horn, New York 1932
- Yilmaz, S.**, An Ottoman warrior abroad: Enver Pasha as an expatriate, in Middle European Studies, 35. 4, 1999, S. 40-69
- Zayid, M. Y.**, Egypt's Struggle for Independence, Beirut 1965
- Zechlin, E.**, Friedensbestrebungen und Revolutionierungsversuche, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 20, 24 und 25, 1961, S. 269-288, S. 325-337 und S. 342-367
- Zeine, Zeine, N.**, Arab-Turkish Relations and the Emergence of Arab Nationalism, Beirut 1958
- Ziadeh, N. A.**, Sanūsīyah. A Study of a revivalist movement in Islam, Leiden 1968 (Reprint des Originals von 1958)
- Zimmerer, H.**, Die neue Türkei in ihrer Entwicklung von 1908 bis 1915, Leipzig 1915
- Zöllner, H.** (Hg.), Diplomatie und Außenpolitik Österreichs. Elf Beiträge zu ihrer Geschichte, Wien 1977
- Zurlinden, S.**, Der Weltkrieg, Bd. 1, Zürich 1917
- Zürcher, E. J.**, Turkey. A modern History, London 1995
- Zwemer, S. M.**, The Disintegration of Islam, New York 1916